Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA
STATE UNIVERSITY
LIBRARIES

THE PENNSYLVANIA STATE
UNIVERSITY LIBRARIES

Rußland

im Jahre 1839.

Aus

dem Französischen des Marquis **von Custine,**

von

Dr. A. Diezmann.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

(Mit den Zusätzen der zweiten Auflage des Originals.)

Leipzig,
Theodor Thomas.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreizehnter Brief.

Petersburg. den 21. Juli 1839.

Einige, aber nur wenige, Hofdamen gelten mit Recht für schön, andere bieten alle Koketterie und alle Eleganz auf, um für schön gehalten zu werden, und ahmen alles Englische nach, wie überhaupt die vornehmen Russen lebenslang die Musterbilder der Mode in der Ferne suchen. Bisweilen täuschen sie sich in der Wahl ihrer Vorbilder, und diese Fehlgriffe geben dann eine sehr seltsame Eleganz, die geschmacklose. Ein Russe, der sich selbst überlassen wäre, würde sein Leben in der peinigenden Unruhe der unzufriedenen Eitelkeit verbringen und sich für einen Barbaren halten; gleichwohl schadet der natürlichen Richtung und folglich dem Geiste eines Volkes nichts mehr als der Glaube an die sociale Ueberlegenheit der andern Nationen. Es gehört zu den Wunderlichkeiten der menschlichen Eigenliebe, aus Einbildung demüthig zu sein und sich zu schämen. Ich habe bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß diese Erscheinung in Rußland nicht selten ist, wo man den Charakter eines Emporkömmlings in allen Classen und allen Ständen studiren kann.

Im Allgemeinen ist in den verschiedenen Classen der Nation die Schönheit bei den Frauen seltener als bei den

Digitized by Google

Männern, obgleich man auch unter den letztern sehr viele nichtssagende und ausdruckslose Gesichter findet. Die finnischen Racen haben vorstehende Backenknochen, kleine, matte, tiefliegende Augen und ein breitgedrücktes Gesicht; man könnte glauben, alle diese Leute wären gleich bei ihrer Geburt auf die Nase gefallen. Auch ihr Mund ist häßlich, und die ganze Gesichtsbildung, ein ächter Sclaventypus, ausdruckslos. Die hier entworfene Schilderung gilt von den Finnen, nicht von den Slawen.

Ich sah viele blatternarbige Personen, was in dem übrigen Europa jetzt selten ist und als ein Beweis von der Nachlässigkeit der russischen Verwaltung in einem wichtigen Punkte gelten kann.

In Petersburg sind die verschiedenen Racen so unter einander gemischt, daß man sich von der eigentlichen Bevölkerung Rußlands gar keine Vorstellung machen kann; die Deutschen, die Schweden, die Liefländer, die Finnen (eine Art Lappländer), die Kalmücken und andere tartarische Racen haben ihr Blut mit dem der Slawen vermischt, deren ursprüngliche Schönheit sich unter den Bewohnern der Hauptstadt allmälig verändert hat. Das erinnert mich oft an den vollkommen richtigen Ausspruch des Kaisers: „Petersburg ist russisch, aber es ist nicht Rußland."

In der Oper sah ich eine sogenannte Vorstellung in Gala. Das prachtvoll erleuchtete Haus ist groß und von schöner Form. Man kennt weder Galerieen noch Balcons; die Baumeister werden hier in ihrem Plane nicht gestört, denn sie brauchen nicht für Plätze für den Bürgerstand zu sorgen; die Schauspielhäuser können deshalb nach einfachen und regelmäßigen Entwürfen gebaut werden, wie die italienischen Theater, wo die Frauen, die nicht zur großen Welt gehören, in das Parterre gehen. Durch besondere

Digitized by Google

Gunst hatte ich zu dieser Vorstellung einen Stuhl in der ersten Reihe des Parterre erhalten. An den Gala-Tagen sind diese Stühle für die größten Herrn, d. h. für die höchsten Hofchargen bestimmt; jeder muß in Uniform, in dem Costüm seines Ranges oder Amtes erscheinen.

Mein Nachbar zur Rechten, der an meinem Anzuge den Fremden erkannte, redete mich französisch mit der gastfreundlichsten Artigkeit an, welche in Petersburg die Männer der höheren Stände und, bis zu einem gewissen Punkte, die Leute aller Classen auszeichnet — denn hier ist Jedermann höflich; die Großen sind es aus Eitelkit, um ihre gute Erziehung zu beweisen, die Geringen aus Furcht.

Nach einigem gemeinplätzigen Hin- und Herreden fragte ich meinen gefälligen Unbekannten, was man aufführen würde. „Ein aus dem Französischen übersetztes Werk," antwortete er mir, „den hinkenden Teufel."

Ich zerbrach mir vergebens den Kopf, um mich zu erinnern, welches Drama unter diesem Titel wohl übersetzt sein könnte. Denken Sie sich meine Verwunderung, als ich erfuhr, daß die Uebersetzung eine Pantomime nach unserm Ballet: „der hinkende Teufel", war.

Die Aufführung habe ich nicht sehr bewundert, ich beschäftigte mich hauptsächlich mit den Zuschauern. Der Hof erschien endlich. Die kaiserliche Loge ist ein prächtiges Zimmer, welches den Hintertheil des Schauspielhauses einnimmt und noch glänzender erleuchtet wird, als das schon so glänzend erleuchtete übrige Theater.

Der Eintritt des Kaisers kam mir imposant vor. Wenn er, begleitet von der Kaiserin, gefolgt von seiner Familie und dem Hofe, an seine Loge vortritt, steht das Publicum in Masse auf. Der Kaiser, in großer hellrother Uniform, ist ein ungewöhnlich schöner Mann. Die Kosaken-Uniform

Digitized by Google

steht nur sehr jungen Männern gut; jene kleidet einen Mann in dem Alter Sr. Majestät besser; sie erhöht den Adel seiner Züge und seines Wuchses. Bevor er sich niedersetzt, grüßt der Kaiser die Versammlung mit der ihm eigenthümlichen würdevollen Artigkeit. Die Kaiserin grüßt gleichzeitig; für einen Mangel an Achtung gegen das Publikum halte ich es aber, daß selbst das Gefolge grüßt. Das Publikum erwiedert die Verbeugung des Herrscherpaares, klatscht gleichzeitig und schreit: Hurrah!

Diese übertriebenen Demonstrationen hatten etwas Officielles und verringerten den Werth um ein Bedeutendes. Ist es denn sehr zu bewundern, daß ein Kaiser in seiner Hauptstadt durch ein Parterre auserwählter Hofmänner beklatscht wird? In Rußland würde die wahre Schmeichelei der Anschein von Unabhängigkeit sein; aber die Russen haben dieses Mittel, zu gefallen, noch nicht entdeckt, und die Anwendung desselben könnte allerdings bisweilen gefährlich werden, wie langweilig auch die Servilität der Unterthanen dem Fürsten sein muß.

Die Unterwürfigkeit, welche der Kaiser gewöhnlich findet, ist auch die Ursache, daß er nur zwei Mal in seinem Leben die Genugthuung gehabt hat, seine persönliche Macht an der versammelten Menge zu messen, — und zwar bei Aufläufen. Es giebt in Rußland keinen freien Mann als den aufrührerischen Soldaten.

Von dem Punkte aus, wo ich mich befand, ziemlich in der Mitte zwischen den beiden Bühnen, der eigentlichen und dem Hofe, erschien mir der Kaiser wirklich als würdig, über Menschen zu herrschen, so edel und majestätisch ist sein Gesicht und seine ganze Haltung. Ich erinnerte mich auch sogleich an sein Verhalten bei seiner Thronbesteigung, und dies zog mich von der Vorstellung ab, der ich beiwohnte.

Digitized by Google

Was man leſen wird, wurde mir vor wenigen Tagen von dem Kaiſer ſelbſt erzählt. Ich habe in meinem letzten Briefe nicht davon geſprochen, weil man Briefe mit ſolchen Dingen weder der ruſſiſchen Poſt, noch auch einem Reiſenden anvertrauen kann.

An dem Tage, an welchem Nicolaus den Thron beſtieg, brach auch der Aufſtand der Garden aus. Sobald man Nachricht von dieſer Empörung der Truppen erhielt, gingen der Kaiſer und die Kaiſerin allein in ihre Kapelle, knieten da auf den Stufen des Altares nieder und ſchwuren einander vor Gott, als Souveraine zu ſterben, wenn es ihnen nicht gelingen ſollte, den Aufſtand zu unterdrücken.

Der Kaiſer hielt das Uebel für ernſt, da er erfuhr, der Erzbiſchof habe bereits vergeblich die Soldaten zu beſänftigen verſucht. In Rußland iſt die Unordnung furchtbar, wenn die geiſtliche Macht nichts gegen ſie vermag.

Nachdem er das Zeichen des Kreuzes gemacht, ging der Kaiſer fort, um die Rebellen blos durch ſeine Gegenwart und die ruhige Energie ſeines Geiſtes zu beſiegen. Er ſelbſt hat mir dieſen Auftritt in Ausdrücken erzählt, die beſcheidener waren als die, welche ich gebrauchte; leider habe ich den erſten Theil ſeiner Erzählung vergeſſen, weil mich die unerwartete Wendung unſeres Geſprächs Anfangs etwas verlegen machte; ich nehme es da wieder auf, von wo an es mir noch deutlich erinnerlich iſt.

„Sire, Ew. Majeſtät hatten Ihre Kraft aus der ächten Quelle geſchöpft.“

„Ich wußte nicht, was ich ſagen, was ich thun ſollte; ich folgte einer höhern Eingebung.“

„Um ſolche Eingebungen zu erhalten, muß man ſie verdienen.“

Digitized by Google

„Ich habe gar nichts Außerordentliches gethan; ich sagte zu den Soldaten: stellt Euch in Reih' und Glied! und als ich das Regiment mustern wollte, rief ich: auf die Knie! Alle gehorchten. Ich hatte mich im Augenblicke vorher auf den Tod gefaßt gemacht, und das gab mir Kraft. Dankbar für den Sieg bin ich, aber nicht stolz darauf, denn ich habe kein Verdienst dabei."

Mit so edlen Ausdrücken erzählte mir der Kaiser jenes Trauerspiel aus neuerer Zeit, und Sie können darnach das Interesse der Gegenstände bemessen, die er mit den Fremden bespricht, welche er mit seinem Wohlwollen beehrt; es ist ein großer Unterschied zwischen dieser Erzählung und den banalen Hofconversationen. Auch werden Sie hiernach die Gewalt beurtheilen, die er auf uns, wie auf seine Völker und seine Familie ausübt. Er ist der Ludwig XIV. der Slawen.

Augenzeugen haben mich versichert, daß er mit jedem Schritte, der ihn näher an die Aufrührer brachte, gleichsam größer wurde. War er in seiner Jugend schweigsam, melancholisch, kleinlich gewesen, so wurde er ein Held, sobald er den Thron bestiegen, während im Gegentheil die meisten Fürsten mehr versprechen, als sie halten.

Der Kaiser von Rußland lebt so ganz in seiner Rolle, daß der Thron für ihn das, was die Bühne für einen großen Schauspieler ist. Seine Haltung vor den rebellischen Garden war, wie man sagt, so imposant, daß einer der Verschworenen sich ihm viermal näherte, um ihn zu tödten, während er die Anrede an die Truppen hielt, und den Elenden viermal der Muth verließ, wie den Cimbrer des Marius. Gut unterrichtete Personen haben diesen Aufstand dem Einflusse der geheimen Gesellschaften zugeschrieben, die seit den Feldzügen der Verbündeten in Frankreich und den

Digitized by Google

häufigen Reisen russischer Officiere in Deutschland in Rußland thätig sein sollen.

Ich wiederhole nur, was mir erzählt worden ist; verbürgen kann ich solche Geheimnisse natürlich nicht.

Die Verschwörer hatten sich einer lächerlichen Lüge bedient, um die Armee zum Aufstande zu bringen; es war nämlich das Gerücht verbreitet worden, Nicolaus maße sich die Krone an, und sein Bruder Constantin sei auf dem Marsche gegen Petersburg, um sein Recht mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Ein solches Mittel hatte man ergriffen, um die Empörer zu vermögen, unter den Fenstern des Palastes zu schreien: es lebe die Constitution! Die Rädelsführer hatten ihnen nämlich vorgeredet, die Gemahlin Constantins, ihre Kaiserin, hieße Constitution. Man sieht, daß die Soldaten eigentlich nur nach einem gewissen Pflichtgefühle handelten, weil man sie nur durch eine Lüge hatte zum Aufstande treiben können.

Constantin hatte dem Throne aus Schwäche entsagt; er fürchtete vergiftet zu werden; darin bestand seine Philosophie. Gott weiß es — manche Leute wissen es vielleicht auch, — ob ihn diese Entsagung vor der Gefahr bewahrte, welcher er zu entgehen glaubte.

Im Interesse der Legitimität also empörten sich die hintergangenen Soldaten gegen ihren rechtmäßigen Fürsten.

Man hat bemerkt, daß der Kaiser, so lange er vor den Truppen blieb, sein Pferd nicht ein einziges Mal in Galopp setzte, so ruhig war er; aber sehr blaß sah er aus. Er prüfte seine Macht, und das Gelingen dieser Probe sicherte ihm den Gehorsam seines Volkes.

Ein solcher Mann kann nicht nach dem Maßstabe beurtheilt werden, den man an gewöhnliche Menschen legt. Seine tiefe, gebieterische Stimme, sein magnetischer Blick,

Digitized by Google

der sich fest auf den Gegenstand heftet, welcher ihn anzieht, der aber oft kalt und stier wird, weil er gewohnt ist, mehr noch seine Leidenschaften im Zaume zu halten, als seine Gedanken zu verheimlichen, — denn er ist offenherzig —; seine stolze Stirn, seine Züge, die etwas von Apoll und von Jupiter haben, nicht sehr beweglich, aber imponirend und gebieterisch sind; sein mehr edles als sanftes, mehr statuenartiges als menschliches Gesicht hat über Jeden, der sich ihm naht, eine unbegrenzte Gewalt. Er verfügt über den Willen Anderer, weil man sieht, daß er vollkommen Herr seines eigenen Willens ist.

Von unserm weiteren Gespräche habe ich noch Folgendes behalten.

„Nach der Unterdrückung des Aufstandes mußten Ew. Majestät in einer ganz andern Stimmung in den Palast zurückkehren, als Sie denselben verlassen hatten; denn Sie hatten sich nicht nur den Thron, sondern auch die Bewunderung der Welt und die Theilnahme aller edlen Herzen gesichert."

„Das glaubte ich nicht; man hat das, was ich damals that, viel zu sehr gerühmt."

Der Kaiser erzählte mir nicht, daß seine Gemahlin, als er wieder bei ihr erschien, von einem Kopfzittern befallen war. Diese Nervenschwäche hat sie auch nie wieder gänzlich verlassen. Man bemerkt dieses Zittern kaum, ja an Tagen, wann die Kaiserin ruhig ist und sich wohl befindet, sieht man es gar nicht; sobald sie aber körperlich und geistig leidet, kehrt das Uebel zurück und verschlimmert sich. Die edle Frau muß schwer gegen ihre Angst gekämpft haben, während ihr Gemahl sich so kühn den Streichen und Kugeln der Mörder aussetzte. Als sie ihn wieder eintreten sah, sank sie ihm sprachlos in die Arme. Der Kaiser beruhigte

Digitized by Google

ſie, fühlte dann aber ſelbſt eine Anwandlung von Schwäche, doch raffte er ſich ſofort auf, ſank er einem ſeiner treueſten Diener, der zugegen war, in die Arme und rief aus: „Welcher Regierungsanfang!“

Ich veröffentliche dieſe Details, denn es kann nur von Nutzen ſein, wenn die Niedrigſtehenden das Schickſal der Großen minder beneiden lernen.

Welche Ungleichheit die Geſetzgeber ſcheinbar auch zwiſchen den verſchiedenen Ständen unter civiliſirten Menſchen begründet haben, die Vorſehung beweiſet ihre Gerechtigkeit in einer geheimen Gleichheit, die durch nichts aufzuheben iſt, in der Gleichheit der Seelenleiden, die meiſt in demſelben Verhältniſſe größer werden, in welchen die körperlichen Entbehrungen ſich verringern. Es giebt weniger Ungerechtigkeit in der Welt, als die Geſetzgeber der Nationen hineingelegt haben und als das Volk gewöhnlich glaubt; die Natur iſt gerechter als das menſchliche Geſetz.

Dieſe Gedanken gingen mir durch den Kopf, während ich mit dem Kaiſer ſprach, und ſie erweckten in meinem Herzen ein Gefühl, das er ſchwerlich zu erregen glaubte, — das Gefühl des Mitleidens. Ich ſuchte dieſes Gefühl ſo viel als möglich zu verbergen, da ich nicht gewagt haben würde, ihm daſſelbe zu geſtehen oder die Urſache zu erklären, und antwortete in Bezug auf das übertriebene Lob, das man ihm wegen ſeines Verhaltens während des Aufſtandes geſpendet habe:

„So viel iſt gewiß, Sire, daß einer der Hauptbeweggründe, die meine Reiſe nach Rußland veranlaßten, der Wunſch war, mich einem Fürſten zu nähern, der eine ſolche Macht über die Menſchen ausübt.“

„Die Ruſſen ſind gut, aber man muß ſich würdig machen, ein ſolches Volk zu regieren.“

Digitized by Google

„Ew. Majestät haben besser als einer Ihrer Vorgänger erkannt, was für Rußland paßt."

„In Rußland besteht der Despotismus noch, weil er das Wesentliche meiner Regierung ist, aber er steht im Einklange mit dem Volksgeiste."

„Sire, Sie halten Rußland auf dem Wege der Nachahmung auf, und weisen dasselbe auf sich selbst zurück,"

„Ich liebe mein Vaterland, und glaube es erkannt zu haben; ich versichere Sie, daß ich, wenn ich aller Erbärmlichkeiten der Zeit recht überdrüssig bin, das übrige Europa zu vergessen suche, indem ich mich in das Innere Rußlands zurückziehe."

„Damit Sie sich an Ihrer Quelle neu stärken?"

„Ja. Niemand ist im Herzen mehr Russe, als ich es bin. Ich will Ihnen etwas sagen, was ich keinem Andern sagen würde; aber ich fühle, daß Sie mich verstehen."

Der Kaiser unterbrach sich und sah mich aufmerksam an; ich antwortete nicht, und er fuhr fort:

„Ich begreife die Republik; es ist eine aufrichtige, ehrliche Regierung, sie kann es wenigstens sein; ich begreife auch die unbeschränkte Monarchie, weil ich an der Spitze einer solchen Ordnung der Dinge stehe, aber die repräsentative Regierung begreife ich nicht. Sie ist die Regierung der Lüge, des Betrugs, der Bestechung; ehe ich sie annehme, weiche ich lieber bis nach China zurück."

„Sire, ich habe die repräsentative Regierung stets für einen unvermeidlichen Uebergang in gewissen Staaten, zu gewissen Zeiten, gehalten, aber sie löset, wie alle Vergleiche, keine Frage; sie vertagt die Schwierigkeiten."

Der Kaiser schien mir sagen zu wollen: „sprechen Sie." Ich fuhr also fort:

Digitized by Google

„Die repräsentative Regierung ist ein Waffenstillstandsvertrag, der zwischen der Democratie und der Monarchie unter der Vermittelung zweier sehr gemeiner Tyrannen, der Furcht und des Eigennutzes, abgeschlossen wurde und durch den Stolz des Geistes, der sich in der Geschwätzigkeit gefällt, wie durch die Volkseitelkeit, die man mit Worten bezahlt, verlängert wird. Sie ist mit einem Worte die Aristocratie der Rede an der Stelle jener der Geburt, denn sie ist die Regierung der Advokaten."

„Sie sagen die Wahrheit," entgegnete der Kaiser, indem er mir die Hand reichte; „ich war auch constitutioneller Fürst *), und die Welt weiß es, was es mich kostete, weil ich mich den Forderungen dieser infamen Regierungsweise (— ich führe des Kaisers eigene Worte an —) nicht unterwerfen wollte. Stimmen zu erkaufen, Gewissen zu verführen, die Einen zu verlocken, um die Andern zu betrügen? — ich habe alle diese Mittel verschmäht, welche eben so entwürdigend für die Gehorchenden sind wie für den Gebietenden, und meine Offenheit theuer bezahlen müssen, aber Gott sei Dank! ich habe diese verhaßte politische Maschine auch gänzlich beseitiget. Ich werde ein constitutioneller König nicht wieder werden. Es ist mir ein zu dringendes Bedürfniß, das heraus zu sagen, was ich denke, als daß ich jemals einwilligen könnte, ein Volk durch List und Intrigue zu regieren."

Der Name Polen, an den wir beide dachten, wurde in dieser merkwürdigen Unterhaltung nicht ausgesprochen.

Der Eindruck, den sie auf mich machte, war groß; ich fühlte mich wie gebeugt; der Adel der Ansichten, welchen der Kaiser mir gezeigt hatte, und der Freimuth seiner Rede

*) In Polen.

Digitized by Google

hoben seine Allmacht in meinen Augen sehr; ich war, ich gestehe es, geblendet. Ein Mann, dem ich, trotz meinen Ideen von Unabhängigkeit, verzeihen mußte, daß er unumschränkter Gebieter über sechzig Millionen Menschen ist, war in meinen Augen ein übernatürliches Wesen; aber ich mißtraute meiner Bewunderung, ich glich den Bürgern bei uns, wenn sie fühlen, daß sie nahe daran sind, sich durch die Anmuth und Gewandtheit der Männer von ehemals bestechen zu lassen; ihre Neigung verführt sie, sich dem Zauber hinzugeben, der auf sie einwirkt, aber ihre Grundsätze widerstehen; sie bleiben steif und starr und stellen sich so unempfindlich als möglich; einen ähnlichen Kampf kämpfte auch ich. Es liegt nicht in meiner Natur, an dem menschlichen Worte zu zweifeln, während ich es höre. Ein Mensch, der spricht, ist für mich das Werkzeug Gottes; erst nach langer Ueberlegung und Erfahrung erkannte ich die Möglichkeit der Berechnung und der Verstellung an. Sie werden dies für albern halten, es ist vielleicht auch so, aber mir gefällt diese Geistesschwäche, weil sie etwas von Seelenstärke hat; ich glaube in meiner Ehrlichkeit an die Aufrichtigkeit eines Andern, selbst an die eines Kaisers von Rußland.

Auch die Schönheit des jetzigen Kaisers von Rußland ist für ihn ein Ueberredungsmittel, denn diese Schönheit ist eben so eine geistige als körperliche. Ich schreibe ihre Wirkung noch mehr der Wahrheit der Empfindungen, die sich gewöhnlich in seinem Gesichte aussprechen, als der Regelmäßigkeit der Züge zu. Ich hatte diese interessante Unterhaltung mit dem Kaiser bei einem merkwürdigen Balle der Prinzessin von Oldenburg, der auch beschrieben zu werden verdient.

Die Prinzessin von Oldenburg, geborne Prinzessin von Nassau, ist durch ihren Gemahl mit dem Kaiser sehr nahe

Digitized by Google

verwandt. Sie wollte zur Feier der Vermählung der Großfürstin Marie eine Soirée geben; da sie aber weder die Pracht der vorhergegangenen Feste überbieten, noch an Reichthum mit dem Hofe wetteifern konnte, so kam sie auf die Idee, einen bal champêtre zu improvisiren.

Der Erzherzog von Oesterreich, der vor zwei Tagen angekommen war, um den Festlichkeiten in Petersburg beizuwohnen, die Gesandten der ganzen Welt (seltsame Acteurs in einem Schäferspiele), ganz Rußland endlich und alle fremden großen Herren hatten sich in einem Garten versammelt, in welchem man auf- und abwandelte, und in welchem Orchester in entlegenen Boskets versteckt waren.

Der Kaiser giebt bei jedem Feste den Ton an; der Tagesbefehl lautete diesmal: anständige Naivetät oder die elegante Einfachheit des Horaz.

Das war denn den ganzen Abend hindurch die vorherrschende Stimmung aller Gemüther, auch bei dem diplomatischen Corps; ich glaubte eine Ekloge, nicht eine von Theocrit oder Virgil, sondern von Fontenelle, zu lesen.

Man hatte bis elf Uhr Abends im Freien getanzt, und als der Thau die Köpfe und Schultern der jungen und alten Damen hinreichend benetzt hatte, welche diesem Siege des menschlichen Willens über das Clima beiwohnten, begab man sich in den kleinen Palast, die gewöhnliche Sommerwohnung der Prinzessin von Oldenburg.

Im Mittelpunkte der Villa (russisch datscha) befand sich eine von Gold und Kerzenlicht strahlende Rotunde; in diesem Saale wurde der Ball fortgesetzt, während die Nichttanzenden sich in dem übrigen Theile des Palastes zerstreuten. Das Licht ging von dem Mittelpunkte aus und verbreitete seine Strahlen nach außen. Diese glänzende Rotunde war in meinen Augen die Bahn, auf welcher sich

Digitized by Google

das kaiserliche Gestirn bewegte, dessen Licht den ganzen Palast erleuchtete.

In der ersten Etage hatte man Zelte auf Terrassen aufgeschlagen, um da die Tafel für den Kaiser und die für die zum Souper eingeladenen Gäste aufzustellen. Es herrschte bei diesem weniger zahlreich besuchten Feste eine so schön geordnete Unordnung, daß es mich mehr unterhielt als alle Andere. Ungerechnet die komische Gezwungenheit, die sich auf manchen Gesichtern aussprach, welche auf eine gewisse Zeit die ländliche Einfachheit erheucheln mußten, war es ein ganz origineller Abend, eine Art kaiserlichen Tivoli's, wo man sich fast frei fühlet, obgleich ein unumschränkter Gebieter gegenwärtig war. Der Fürst, der sich amüsirt, erscheint nicht mehr als Despot, und an diesem Abende amüsirte sich der Kaiser.

Ich habe bereits erwähnt, daß man im Freien getanzt hatte; glücklicherweise war die Prinzessin durch die außerordentliche Wärme dieses Jahres in ihrem Plane unterstützt worden. Ihr Sommerpalast liegt im schönsten Theile der Inseln, und hier, in einem Garten voll Blumen — in Töpfen, die aber alle ganz natürlich auf dem englischen Rasen — einem zweiten Wunder — gewachsen zu sein schienen, hatte sie einen offenen Tanzsaal einrichten lassen, — ein prächtiges Salonparket auf einem Rasenplatze, umgeben von zierlichen mit Blumen besetzten Geländern. Dieser originelle Saal, dessen Decke der Himmel bildete, glich dem Verdecke eines Schiffes, das an irgend einem Feste sich mit allen Flaggen geschmückt hat. Auf der einen Seite gelangte man dahin auf einigen Stufen, die von dem Rasen aufwärts stiegen, auf der andern auf einer Vortreppe an der Halle des Hauses, die unter Lauben von exotischen Blumen versteckt war. Der Luxus seltener Blumen ersetzt

Digitized by Google

hier zu Lande die Seltenheit der Bäume. Die Menschen, die es bewohnen, die aus Asien kamen, um sich in dem nordischen Eise einzuschließen, erinnern sich durch den orientalischen Luxus an ihr ursprüngliches Vaterland und bieten Alles auf, um der Unfruchtbarkeit der Natur nachzuhelfen, welche nur Birken und Kiefern wachsen läßt. Die Kunst erzeugt hier in Treibhäusern eine unendliche Menge von Gesträuchen und Pflanzen, und da einmal Alles künstlich ist, so bleibt es sich gleich, ob man amerikanische Blumen oder französische Veilchen, französischen Flieder wachsen läßt. Nicht die eigentliche Fruchtbarkeit des Bodens schmückt die Luxuswohnungen in Petersburg, — die Civilisation benutzt vielmehr alle Reichthümer der Welt, um die Armuth der Erde und den Geiz des Polarhimmels zu verdecken. Wundern Sie sich nun nicht mehr über die Großsprechereien der Russen; die Natur ist für sie nur ein Feind mehr, den sie durch Ausdauer besiegen; in allen ihren Vergnügungen liegt etwas von Siegesfreude und Siegesstolz.

Die Kaiserin tanzte, so zart sie auch ist, mit bloßem Halse und unbedecktem Kopfe jede Polonaise auf dem zierlichen Parket des prächtigen „ländlichen Balles," den ihr ihre Cousine gab. In Rußland verfolgt Jedermann seine Laufbahn, bis ihn die Kräfte gänzlich verlassen. Die Kaiserin hat die Pflicht auf sich, sich zu Tode zu amüsiren. Sie wird ihre Obliegenheit erfüllen, wie die andern Sclaven die ihrige erfüllen; sie wird tanzen, so lange sie es vermag.

Diese deutsche Prinzessin, das Opfer einer Frivolität, die ihr so drückend sein muß wie dem Gefangenen die Kette, erfreut sich in Rußland eines in allen Ländern, in allen Ständen seltenen, in dem Leben einer Kaiserin aber einzigen Glückes, sie hat eine Freundin. Ich habe von dieser Dame

Digitized by Google

bereits gesprochen; ich meine die Baronin von **, geborene Gräfin von **. Seit der Vermählung der Kaiserin haben sich die beiden Frauen, deren Geschicke so ganz verschieden sind, fast nie getrennt. Die Baronin, eine Frau von aufrichtigem Character, mit hingebendem Herzen, hat ihre Gunst nicht benutzt; der Mann, dem sie ihre Hand gab, ist einer der Officiere in der Armee, welchen der Kaiser sehr viel verdankt, denn der Baron ** rettete ihm in dem Aufstande bei der Thronbesteigung das Leben, indem er sich mit nicht berechneter Aufopferung für ihn blosstellte. Eine solche muthige That kann nicht bezahlt werden, und deshalb bezahlt man sie auch nicht.

Uebrigens wissen die Fürsten von keinem andern Danke, als von dem, welchen sie sich erwerben, und auch darauf legen sie keinen Werth, weil sie immer Undank erwarten. Dank stört sie in ihren Verstandesberechnungen mehr, als er sie in Herzensleiden tröstet. Er ist eine Lehre, die sie nicht gern erhalten; denn es scheint ihnen leichter und bequemer zu sein, die Menschen in Masse zu verachten. Es gilt dies von allen Mächtigen, vorzugsweise aber von den Mächtigsten.

Der Garten wurde dunkel, eine Musik in der Ferne antwortete dem Ball-Orchester und verscheuchte harmonisch die Trauer der Nacht, welche in diesen einförmigen Waldungen, in dem der Freude feindlichen Clima nur zu natürlich ist.

Ein Arm der Newa fließt langsam — alles Wasser scheint hier zu stehen — vor den Fenstern des kleinen Fürstenhauses vorbei, das die Prinzessin von Oldenburg bewohnt. An diesem Abende war der Fluß von Böten mit Neugierigen bedeckt, während es auf dem Wege von Fußgängern wimmelte, von einer namenlosen Menge, die aus

Digitized by Google

Bürgern besteht, die so leibeigen sind wie die Bauern, aus leibeigenen Arbeitern, aus Höflingen der Höflinge, welche sich zwischen den Wagen der Fürsten und Großen hindurch drängten, um die Livrée des Herrn ihrer Herrn zu begaffen.

Dieses Schauspiel kam mir pikant und originell vor. Die Namen sind in Rußland dieselben wie anderswo, aber die Dinge sind ganz anders. Ich begab mich oft aus dem Ballraume hinaus, um unter den Bäumen des Parks hinzuwandeln und über das Trübselige einer Festlichkeit in einem solchen Lande nachzudenken. Das Nachdenken war indeß von kurzer Dauer, denn der Kaiser wollte sich nochmals mit mir beschäftigen. Er hatte entweder in meinen Gedanken irgend ein ungünstiges Vorurtheil erkannt, das aber nur das Resultat von dem war, was ich über ihn gehört hatte, ehe ich ihm vorgestellt worden, denn seine Persönlichkeit und seine Gespräche hatten einen nur günstigen Eindruck auf mich gemacht, oder es unterhielt ihn, einige Augenblicke mit einem Manne zu sprechen, der anders war als die, welche er täglich sieht, oder die Frau von ... hatte ihn günstig für mich gestimmt, — ich kann mir die wahre Ursache einer so hohen Gnade nicht enträthseln.

Der Kaiser ist nicht blos gewohnt, Handlungen zu gebieten, er versteht auch Herzen zu beherrschen; vielleicht wollte er das meinige erobern, vielleicht reizte das Eis meiner Schüchternheit seine Eitelkeit; denn der Wunsch, zu gefallen, ist bei ihm natürlich. Wenn man die Bewunderung erzwingt, verschafft man sich auch Gehorsam. Vielleicht wünschte er seine Macht über einen Ausländer zu erproben, vielleicht war es aber auch der Instinct eines Mannes, der lange die Wahrheit entbehrte und einmal einen wahrhaftigen Character zu finden glaubt. Ich wiederhole es, seine eigentlichen Beweggründe sind mir unbekannt; so viel aber

Digitized by Google

iſt gewiß, daß ich ihm dieſen Abend nicht begegnen konnte, ohne daß er mit mir zu ſprechen anfing.

Als er mich in den Ballſaal zurückkommen ſah, ſagte er zu mir:

„Was haben Sie dieſen Vormittag geſehen?"

„Das naturhiſtoriſche Cabinet und das berühmte Mammuth aus Sibirien, Sire."

„Das iſt einzig in der Welt."

„Ja, Sire; es giebt in Rußland Vieles, was man nirgends findet."

„Sie ſchmeicheln."

„Ich verehre Ew. Majeſtät viel zu ſehr, als daß ich zu ſchmeicheln wagte; vielleicht fürchte ich Sie aber nicht mehr genug und ſage Ihnen unverholen meine Gedanken, ſelbſt wenn die Wahrheit einem Complimente ähnlich ſieht."

„Das iſt ein ſehr feines Compliment; die Ausländer verwöhnen uns."

„Sire, Ew. Majeſtät wünſchten, daß ich allen Zwang Ihnen gegenüber ablege, und es iſt Ihnen gelungen, wie Alles, was Sie unternehmen; Sie haben mich, wenigſtens auf einige Zeit, von meiner angebornen Schüchternheit befreit."

Da ich jede Anſpielung auf die großen politiſchen Tagesintereſſen vermeiden mußte, ſo wünſchte ich das Geſpräch wieder auf einen Gegenſtand zu leiten, der mich wenigſtens ebens ſo ſehr intereſſirte; ich ſetzte deshalb hinzu: „Ich erkenne jedesmal, wenn Sie mir erlauben, mich Ihnen zu nähern, mehr und mehr die Macht an, welche am Tage Ihrer Thronbeſteigung Ihre Feinde zwang, vor Ihnen auf die Kniee zu fallen."

„Man hegt in Ihrem Vaterlande Vorurtheile gegen uns, die ſchwerer zu beſiegen ſind als die Leidenſchaften eines empörten Heeres."

Digitized by Google

„Sire, man sieht Sie in zu großer Ferne; wenn Ew. Majestät bekannter wären, würden Sie höher geachtet werden, und bei uns, wie hier, viele Bewunderer finden. Schon der Anfang Ihrer Regierung hat Ihnen gerechtes Lob erworben; Sie stiegen eben so hoch, vielleicht noch höher, zur Zeit der Cholera, denn bei dieser zweiten Empörung entwickelten Ew. Majestät dieselbe Autorität, die aber durch die edelste Aufopferung gemildert war; es gebricht Ihnen in der Gefahr nie an Kraft."

„Die Augenblicke, an welche Sie mich erinnern, waren ohne Zweifel die schönsten meines Lebens; nichtsdestoweniger erschienen sie mir als die schrecklichsten."

„Ich verstehe Sie, Sire; um die Natur in sich selbst und in Andern zu bezähmen, ist eine Anstrengung nöthig..."

„Eine furchtbare Anstrengung," unterbrach mich der Kaiser mit einem Ausdrucke, der mich ergriff, „man fühlt es erst später."

„Ja, aber man war erhaben."

„Ich bin nicht erhaben gewesen; ich that nur, was meines Amtes war; in solchen Fällen kann Niemand wissen, was er sagen wird. Man stürzt sich der Gefahr entgegen, ohne sich zu fragen, wie es enden werde."

„Gott begeisterte Sie, Sire, und wenn man zwei so unähnliche Dinge, wie Poesie und Regierung, mit einander vergleichen könnte, würde ich sagen: Sie handelten, wie die Dichter singen, auf das Gebot der Stimme von oben."

„Es lag in meiner That durchaus keine Poesie."

Ich bemerkte, daß mein Vergleich nicht für schmeichelhaft gehalten wurde, weil er nicht in dem Sinne des lateinischen Wortes: Poet genommen worden war. Man pflegt am Hofe die Poesie für ein Spiel des Verstandes anzusehen. Ich hätte eine weitläufige Erörterung beginnen müssen,

Digitized by Google

um zu beweisen, daß sie das reinste und hellste Seelenlicht ist, und schwieg deshalb lieber; der Kaiser aber glaubte ohne Zweifel, ich würde, wenn er sich entferne, wahrscheinlich fürchten, ihm mißfällig gewesen zu sein, er hielt mich also, zur größten Verwunderung des Hofes, noch länger zurück und nahm mit der freundlichsten Liebenswürdigkeit das Gespräch wieder auf.

„Welchen bestimmten Reiseplan haben Sie?" fragte er mich.

„Nach dem Feste in Peterhof denke ich nach Moskau abzureisen, von wo ich die Messe zu Nischnei besuchen, in Moskau aber vor der Ankunft Ew. Majestät zurück sein werde."

„Desto besser. Ich würde mich freuen, wenn Sie meine Arbeiten im Kreml im Einzelnen sehen könnten. Meine Wohnung dort war zu klein; ich lasse eine zweckmäßigere bauen und werde Ihnen meine Pläne zur Verschönerung dieses Theiles von Moskau, den wir für die Wiege des Reiches halten, selbst auseinander setzen. Aber Sie haben keine Zeit zu verlieren, denn Sie müssen ungeheure Entfernungen zurücklegen; diese sind die Geißel Rußlands."

„Sire, beklagen Sie sich nicht darüber; es sind dies auszufüllendre Cadres. An andern Orten fehlt es den Menschen an Erde; Sie werden nie Mangel daran haben."

„Die Zeit gebricht mir."

„Die Zukunft gehört Ihnen."

„Man kennt mich wenig, wenn man mir meinen Ehrgeiz zum Vorwurfe macht; weit entfernt, unser Gebiet ausdehnen zu wollen, möchte ich vielmehr die ganze Bevölkerung Rußlands um mich her zusammenziehen. Nur die Armuth und die Barbarei wünsche ich zu besiegen; das

Digitized by Google

Schicksal der Russen zu verbessern, würde viel besser sein, als wenn ich mich vergrößerte. Wenn Sie wüßten, ein wie gutes Volk das russische ist, wie sanft, wie natürlich liebenswürdig und höflich! Sie werden es in Peterhof sehen, aber ich möchte es Ihnen hier am ersten Januar zeigen." Dann kam er wieder auf sein Lieblingsthema und sagte: „aber es ist nicht leicht, sich würdig zu machen, ein solches Volk zu regieren."

„Ew. Majestät haben schon viel für Rußland gethan."

„Bisweilen fürchte ich, nicht Alles gethan zu haben, was ich hätte thun können."

Dieses christliche Wort, das aus dem Herzen kam, rührte mich bis zu Thränen, und machte einen um so tiefern Eindruck, als ich leise zu mir sagte: der Kaiser ist doch schlauer als ich; wenn er irgend ein Interesse hätte, dies zu sagen, würde er auch fühlen, daß er es nicht aussprechen dürfe. Er verrieth mir also ganz einfach eine schöne und edle Gesinnung, die Scrupel eines gewissenhaften Fürsten. Dieser reinmenschliche Ausruf, der aus einem Herzen kam, das Alles mit Stolz zu erfüllen bemüht gewesen war, ergriff mich gewaltig. Wir waren nicht allein, und ich suchte meine Rührung zu verbergen; der Kaiser aber, der mehr auf das antwortet, was man denkt, als auf das, was man sagt (und darin liegt hauptsächlich der Reiz seiner Unterhaltung, die Wirkungskraft seines Willens) bemerkte den Eindruck, den er gemacht hatte und den ich zu verbergen suchte; er trat in dem Augenblicke, als er mich verlassen wollte, näher zu mir, nahm mich wohlwollend an der Hand, drückte sie mir und sagte: „Auf Wiedersehen!"

Der Kaiser ist der einzige Mann im Reiche, mit dem man sprechen kann, ohne die Angeber fürchten zu müssen; er ist auch bis jetzt der einzige, bei dem ich natürliche

Digitized by Google

Empfindungen und eine aufrichtige Sprache gefunden habe. Lebte ich in dieſem Lande, und ich hätte ein Geheimniß zu verbergen, ich würde es zuerſt ihm anvertrauen.

Alle Etikette, jede Schmeichelei bei Seite geſetzt, ich halte den Kaiſer für einen der erſten Männer in Rußland. Kein Anderer hat mich würdig gehalten, ſo offen mit mir zu ſprechen, wie es der Kaiſer that.

Wenn er, wie ich glaube, mehr Stolz als Eitelkeit, mehr Würde als Anmaßung beſitzt, ſo müßte er im Allgemeinen mit den verſchiedenen Schilderungen, die ich nach einander von ihm entworfen habe, namentlich mit dem Eindrucke, den ſeine Sprache auf mich gemacht hat, zufrieden ſein. Ich ſträube mich wirklich mit aller Kraft gegen den Zauber, den er ausübt. Ich bin gewiß nichts weniger als revolutionair, aber ich bin von der Revolution angeſteckt, — weil ich in Frankreich geboren wurde und da lebe. Ich habe indeß auch noch einen andern Grund zur Erklärung des Widerſtandes, den ich der Einwirkung des Kaiſers auf mich entgegenſetzen zu müſſen glaube. Ich bin Ariſtocrat aus Character und Ueberzeugung und fühle, daß nur die Ariſtocratie den Verlockungen wie den Mißbräuchen der unbeſchränkten Macht widerſtehen kann. Ohne Ariſtocratie giebt es in den Monarchien wie in den Democratien nur Tyrannei; der Despotismus empört mich unwillkürlich und verletzt alle Begriffe von Freiheit, die in meinem politiſchen Glauben wie in meinem innern Gefühle wurzeln. Der Despotismus geht eben ſowohl aus der allgemeinen Gleichheit, wie aus der Autocratie hervor; die Macht eines Einzigen und die Macht Aller führt zu einem und demſelben Ziele. Unter der Democratie iſt das Geſetz ein Verſtandesweſen, unter der Autocratie dagegen ein Menſch, und mit dieſem läßt ſich immer noch leichter unterhandeln als mit

Digitized by Google

den Leidenschaften Aller. Die absolute Democratie ist eine rohe Kraft, ein politischer Strudel, und weit mehr taub, blind und unerschütterlich als der Stolz irgend eines Fürsten! Kein Aristocrat kann ohne Widerwillen das despotische Gleichmachungssystem unter den Völkern üben sehen, und doch geschieht dies in den reinen Democratien wie in den unumschränkten Monarchien. Uebrigens würde ich, wenn ich Fürst wäre, die Gesellschaft Derjenigen vorziehen, welche in mir durch den Fürsten hindurch den Menschen sähen, namentlich wenn ich, meiner Titel entkleidet, noch ein Recht hätte, für einen ehrlichen, festen und rechtschaffenen Menschen gehalten zu werden. Fragen Sie sich ernstlich und sagen Sie mir, ob aus Allem, was ich Ihnen seit meiner Ankunft in Rußland über den Kaiser Nicolaus erzählt habe, hervorgeht, daß dieser Fürst unter der Idee stehe, die Sie sich von seinem Character gebildet, bevor Sie meine Briefe gelesen hatten. Ihre Antwort wird, wenn sie aufrichtig ist, meine Rechtfertigung sein.

Unsere häufigen Gespräche vor anderen Personen verschafften mir zahlreiche neue Bekanntschaften und die Erneuerung von alten. Mehrere Personen, die ich früher gesehen, kamen mir entgegen, aber erst seit sie bemerkten, daß ich der Gegenstand des besondern Wohlwollens des Gebieters sei. Diese Personen gehören zu den ersten am Hofe, und Leute von Welt, besonders Angestellte, pflegen mit Allem sparsam zu sein, ausgenommen mit ehrgeizigen Berechnungen. Um am Hofe Ansichten zu bewahren, die über das Gewöhnliche sich erheben, muß man eine sehr edle Seele besitzen, und die edlen Seelen sind selten.

Man kann es nicht oft genug wiederholen, — es giebt in Rußland keine großen Herren, weil es keine unabhängigen Charactere giebt, ungewöhnliche Seelen ausgenommen,

Digitized by Google

die der Zahl nach zu gering ſind, als daß die Welt ihren Wünſchen gehorchen könnte. Der Stolz, den eine hohe Geburt giebt, macht den Menſchen unabhängig, mehr als der Reichthum, mehr als der Rang, den man durch die Betriebſamkeit erwirbt, und ohne Unabhängigkeit giebt es keinen großen Herrn.

Rußland, das in vieler Hinſicht von uns ſo verſchieden iſt, gleicht dennoch in einem Punkte Frankreich, — es fehlt ihm die Abſtufung in der Geſellſchaft. In Folge dieſer Lücke in dem Staatskörper exiſtirt in Rußland die allgemeine Gleichheit, wie ſie in Frankreich exiſtirt; auch iſt in beiden Ländern die Maſſe der Menſchen unruhigen Geiſtes; bei uns bewegt ſie ſich lärmend, in Rußland ſind dagegen die politiſchen Leidenſchaften concentrirt. In Frankreich kann Jeder von der Rednerbühne aus Alles erreichen, in Rußland vom Hofe aus; der geringſte Menſch kann, wenn er dem Gebieter zu gefallen verſteht, morgen der Erſte nach dem Kaiſer werden. Die Gunſt dieſes Gottes iſt ein Reizmittel, welches die Ehrgeizigen antreibt, Wunder zu thun, wie bei uns das Streben nach Popularität die wunderbarſten Umwandlungen bewirkt. Man wird in Petersburg auf dieſelbe Weiſe demüthiger Schmeichler, wie man in Paris ein erhabener Redner wird. Welches Beobachtungstalent mußten die ruſſiſchen Höflinge aufbieten, um zu ermitteln, daß man dem Kaiſer gefalle, wenn man im Winter ohne Ueberrock durch die Straßen von Petersburg geht! Dieſe heroiſche Schmeichelei direct gegen das Clima und indirect gegen den Kaiſer hat ſchon mehr als einem Ehrgeizigen das Leben gekoſtet. Ehrgeizig iſt indeß zu viel geſagt, denn man ſchmeichelt hier uneigennützig. Sie können ſich denken, daß man in einem Lande leicht mißfallen kann, wo man auf ſolche Weiſe zu gefallen ſucht. Zwei

Digitized by Google

Arten des Fanatismus, zwei Leidenschaften, die größere Aehnlichkeit mit einander haben, als es auf den ersten Blick scheint, der Stolz auf Popularität und die frivole Selbstverleugnung der Höflinge, wirken Wunder; der erste erhebt die Sprache zum Gipfel der Beredtsamkeit, die letztere giebt die Kraft des Schweigens; beide aber haben ein und dasselbe Ziel im Auge. Es sind also unter dem schrankenlosen Despotismus die Geister so aufgeregt und unruhig, wie unter der Republik, nur mit dem Unterschiede, daß die stumme Unruhe der Unterthanen der Autocratie die Gemüther tiefer aufwühlt, weil der Ehrgeiz sich in Geheimniß hüllen muß, um unter einer unbeschränkten Regierung seinen Zweck zu erreichen. Bei uns müssen die Opfer, wenn sie Nutzen bringen sollen, öffentlich geschehen, hier dagegen unbekannt bleiben. Der allmächtige Fürst haßt nichts so sehr, als einen öffentlich sich aufopfernden Unterthanen; jeder Eifer, der über einen blinden und sclavischen Gehorsam hinausgeht, wird ihm lästig und verdächtig; die Ausnahmen führen zu Ansprüchen, Ansprüche verwandeln sich in Rechte, und unter einem Despoten ist der Unterthan, welcher Rechte zu haben glaubt, ein Rebell.

Der Marschall Paskiewitsch könnte die Wahrheit dieser Bemerkungen bestätigen; man wagt es nicht, ihn zu zermalmen, aber man annullirt ihn so sehr als möglich.

Ehe ich meine Reise machte, hatte ich mir meine Ideen über den Despotismus durch die Beobachtung der Gesellschaft in Oesterreich und Preußen gebildet. Ich dachte nicht daran, daß diese Staaten nur dem Namen nach despotische sind, und daß die Sitte dort häufig für die Institutionen eintritt; ich sagte mir: hier scheinen despotisch regierte Völker die glücklichsten Menschen auf der Erde zu sein; der durch milde Gewohnheiten gemäßigte Despotismus

Digitized by Google

ist also nicht so hassenswerth, als unsere Philosophen uns einreden wollen; —. ich hatte noch keine unbeschränkte Regierung mit einer Nation von Sclaven gesehen.

Man muß nach Rußland kommen, wenn man das Resultat dieser schrecklichen Verbindung des Geistes und der Wissenschaft Europas mit dem Genius Asiens sehen will; ich halte es für um so furchtbarer, weil es von Dauer sein kann, da der Ehrgeiz und die Furcht, die Leidenschaften, welche an andern Orten den Menschen dadurch in's Verderben stürzen, daß sie ihn veranlassen, zu viel zu sagen, hier Schweigen hervorbringen. Dieses gewaltsame Schweigen erzeugt eine erzwungene Ruhe und eine scheinbare Ordnung, die stärker und schrecklicher ist als die Anarchie, weil das Unbehagen, das sie bewirkt, ewig zu sein scheint. Ich gebe in der Politik nur sehr wenig Grundideen zu, weil ich in Bezug auf Regierung mehr an die Wirksamkeit der Umstände als der Principien glaube; meine Gleichgültigkeit geht aber nicht so weit, daß ich auch Institutionen duldete, welche meiner Meinung nach die Characterwürde nothwendig ausschließen müssen.

Vielleicht brächten eine unabhängige Justiz und eine starke Aristocratie den russischen Gemüthern Ruhe und dem Lande Glück; ich glaube aber nicht, daß der Kaiser an diese Mittel, den Zustand seiner Völker zu verbessern, denkt; ein wie überlegener Mensch er auch sein mag, er wird es nicht freiwillig aufgeben, selbst das Glück Anderer zu schaffen.

Mit welchem Rechte wollten wir übrigens den Kaiser von Rußland wegen seiner Herrschsucht tadeln? Ist die Revolution in Paris nicht eben so tyrannisch, wie es der Despotismus in Petersburg ist? Wir sind es uns jedoch selbst schuldig, hier eine Beschränkung eintreten zu lassen, um den Unterschied zwischen dem socialen Zustande der bei-

Digitized by Google

den Länder zu characterisiren. In Frankreich ist die Revolutions-Tyrannei ein vorübergehendes Uebel, in Rußland ist die Tyrannei des Despotismus eine permanente Revolution.

Sie können sich glücklich schätzen, daß ich von dem Gegenstande dieses Briefes abgekommen bin; ich hatte ihn angefangen, um Ihnen das erleuchtete Theater und die Vorstellung en gala zu beschreiben, und die Uebersetzung, die Pantomime (russischer Ausdruck) eines französischen Ballets zu analysiren. Hätte ich wieder daran gedacht, so würden Sie Ihren Antheil von der Langeweile erhalten haben, die ich ertragen mußte, denn diese dramatische Festlichkeit ermüdete mich, ohne zu blenden, trotz den goldbeladenen Fracks der Zuschauer; aber auch der Tanz in der Oper in Petersburg ohne die Taglioni ist steif und kalt wie alle Tänze in den europäischen Theatern, wenn sie nicht durch die ersten Talente in der Welt ausgeführt werden, und die Anwesenheit des Hofes erwärmt Niemanden, weder die Künstler noch die Zuschauer. Sie wissen, daß es im Beisein des Kaisers nicht erlaubt ist zu klatschen.

Die Künste, wie sie in Petersburg disciplinirt sind, bringen bestellte Zwischenspiele hervor, welche vielleicht Soldaten in der Zeit zwischen den Exercitien unterhalten können. Es ist Alles mehr oder minder prächtig, königlich, kaiserlich, — aber durchaus nicht unterhaltend. Die Künstler bereichern sich hier, begeistern sich aber nicht; Reichthum und Eleganz sind allerdings den Talenten nützlich, aber unentbehrlich sind der gute Geschmack und die geistige Freiheit des urtheilenden Publicums.

Die Russen haben den Punkt der Civilisation noch nicht erreicht, auf welchem man an den Künsten sich wirklich erfreuen kann. Bis jetzt ist ihr Enthusiasmus reine Eitelkeit, eine Prätention wie ihre Vorliebe für die griechische

Digitized by Google

Architectur und die classische Säule. Das Volk möge zu sich selbst zurückkehren, auf seinen eigenen Genius hören, und es wird, wenn es von dem Himmel die Empfänglichkeit für die Kunst erhielt, den Copien entsagen, um das zu schaffen, was Gott und die Natur von ihm erwarten; bis dahin wird alle Prachtliebe für die kleine Zahl der Russen, die wahre Verehrer des Schönen sind und in Petersburg vegetiren, einen Aufenthalt in Paris oder eine Reise in Italien nicht aufwiegen.

Das Opernhaus ist nach dem Plane der Theater in Mailand und Neapel gebaut; diese sind aber edler und machen einen weit wohlthuendern Eindruck als Alles, was ich bis jetzt in dieser Art in Rußland gesehen habe.

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Petersburg, den 22. Juli 1839.

Die Einwohnerzahl von Petersburg beläuft sich auf 450,000 Seelen ohne das Militair, wie die gut patriotischen Russen sagen; wohlunterrichtete Leute aber, die hier deßhalb für Böswillige gelten, versichern, sie betrage mit der Garnison noch nicht 400,000. So viel ist gewiß, daß diese Stadt der Paläste mit ihren ungeheuren leeren Räumen, welche man Plätze nennt, mit Planken umgebenen Feldparzellen gleicht. In den von dem Mittelpunkte entfernten Theilen bilden die kleinen hölzernen Häuser die Mehrzahl.

Die Russen sind aus einer Vereinigung von Völkerschaften hervorgegangen, welche lange nomadisch und immer kriegerisch waren, und sie haben das Bivouac-Leben noch nicht ganz vergessen. Alle vor Kurzem aus Asien angekommenen Völker lagern in Europa wie die Türken. Petersburg ist der Stab einer Armee, nicht die Hauptstadt einer Nation, und so prächtig auch diese Militairstadt ist, so kommt sie doch einem Manne aus dem Westen kahl vor.

„Die Entfernungen sind die Geißel Rußlands," sagte der Kaiser zu mir, und es ist dies eine Bemerkung, deren Richtigkeit man in den Straßen Petersburg erproben kann, weshalb man hier auch nicht aus Luxus in einem Wagen mit vier Pferden fährt. Ein Besuch ist hier eine kleine Reise. Die russischen feurigen Pferde besitzen die Muskelkraft

Digitized by Google

der unsrigen nicht; das rauhe Pflaster ermüdet sie; zwei Pferden würde es schwer werden, einen gewöhnlichen Wagen in den Straßen von Petersburg lange zu ziehen; das Viergespann ist deßhalb für Jeden, der einigermaßen Gesellschaften besuchen will, ein unabweisliches Bedürfniß.

Aber nicht alle Russen haben das Recht, vier Pferde an ihren Wagen zu spannen; man giebt diese Erlaubniß nur Personen von einem gewissen Range.

Wenn man sich nur wenig von dem Mittelpunkte entfernt, verirrt man sich in Gegenden mit Hütten, welche bestimmt zu sein scheinen, Handwerker aufzunehmen, die wegen irgend einer großen Arbeit da vorübergehend zusammengedrängt sind. Es sind Fourage-Magazine, Schuppen voll von Bekleidungsstücken und allen Arten Vorräthen für die Soldaten; man glaubt bei einer Revue zu sein oder es müsse ein Markt beginnen, der aber nie anfängt. Es wächst Gras in diesen immer öden sogenannten Straßen, weil sie für die Dawohnenden viel zu geräumig sind.

Es sind den Häusern so viele Peristyle angefügt, so viele Portiken zieren die Casernen, welche Paläste gleichen, man hat bei Erbauung dieser provisorischen Hauptstadt einen so großen Luxus mit geborgten Verzierungen aufgeboten, daß ich auf den wegen ihrer Größe und namentlich wegen ihrer ewigen Regelmäßigkeit immer stillen und traurigen Plätzen Petersburgs mehr Säulen als Menschen zähle. Das Richtmaß oder die Schnur passen so gut zu der Art, wie unumschränkte Fürsten die Dinge anzusehen pflegen, daß die geraden Winkel die Klippe der despotischen Architectur sind. Die lebendige Architectur — erlauben Sie mir diesen Ausdruck — läßt sich nicht befehlen, sie entsteht gleichsam von selbst und geht wie unwillkürlich aus dem Genius und den Bedürfnissen des Volkes hervor. Wird eine große Nation

Digitized by Google

geschaffen, so wird unfehlbar auch eine Architectur hervorgerufen, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn man bewiese, daß es so viele Original-Bauarten gäbe als Stammsprachen.

Uebrigens ist die Manie der Symmetrie den Russen nicht ausschließlich eigen. Wir selbst haben sie von der Kaiserzeit geerbt. Ohne diesen schlechten Geschmack der pariser Architecten würden wir schon längst einen vernünftigen Plan zur Verzierung und Vollendung unseres monströsen Carrousel-Platzes haben; aber die angebliche Nothwendigkeit der Parallelen hält Alles auf.

Als geniale Künstler allmälig ihre Bemühungen vereinigten, um den großherzoglichen Platz in Florenz zu einem der schönsten in der Welt zu machen, ließen sie sich keineswegs durch die Passion für gerade Linien und symmetrische Gebäude tyranniſiren; sie sahen vielmehr die Schönheit in der Freiheit, außerhalb langer Vierecke und vollkommener Vierecke. Statt des Kunstgefühles und der freien Schöpfung der Phantasie nach in dem Volke liegenden Thatsachen leitete ein mathematisch richtiges Augenmaß die Erschaffung Petersburgs. Man kann deshalb auch keinen Augenblick vergessen, wenn man diese Heimath geistloser Gebäude durchwandert, daß es eine Stadt ist, die durch einen einzigen Mann, nicht durch ein Volk hervorgerufen wurde. Die Entwürfe sehen kleinlich aus, obgleich die Dimensionen in's Ungeheuerliche gehen. Alles läßt sich befehlen, nur nicht die Grazie, die Schwester der Phantasie.

Die Hauptstraße Petersburgs ist die Newski-Perspective, eine der drei Straßen, die auf den Admiralitätspalast stoßen. Diese drei Linien, welche eine Gänsepfote bilden, theilen die südliche Stadt, welche, wie Versailles, fächerförmig ist, regelmäßig in fünf Theile Diese Stadt, welche

Digitized by Google

zum Theil neuer iſt, als der durch Peter I. bei den Inſeln geſchaffene Hafen, hat ſich, gegen den eiſernen Willen des Gründers, auf dem linken Ufer der Newa ausgedehnt; diesmal war die Furcht vor Ueberſchwemmung größer, als die Furcht vor dem Ungehorſam, und die Tyrannei der Natur überwand den Despoten.

Die Newski-Perſpective verdient ſchon etwas ausführlicher beſchrieben zu werden. Es iſt eine ſchöne, eine Stunde lange Straße von der Breite unſerer Boulevards, und in mehreren Theilen derſelben hat man eben ſo unglückliche Bäume angepflanzt wie in Paris; ſie dient als Promenade und Sammelplatz aller Müſſiggänger in der Stadt. Deren giebt es nun allerdings wenig, denn hier bewegt man ſich nicht, um ſich zu bewegen; jeder Schritt eines Jeden hat vielmehr ſeinen von dem Vergnügen unabhängigen Zweck. Einen Befehl zu überbringen, den Hof zu machen, irgend einem Herrn zu gehorchen, das iſt es, was den größten Theil der Einwohner Petersburgs und des Reiches in Bewegung bringt.

Dieſes Boulevard, das man Perſpective nennt, iſt mit abſcheulichen katzenköpfigen Kieſeln gepflaſtert. Man hat aber hier, wie in einigen andern Hauptſtraßen, zwiſchen die Steine doch wenigſtens Holzblöcke gelegt, welche Bahnen für die Wagenräder bilden; dieſe ſchönen Bahnen, in gleicher Höhe mit dem Pflaſter, ſind durch tief eingeſenkte tännene Würfel oder Achtecke gebildet. Eine jede beſteht aus zwei, zwei bis drei Fuß breiten Streifen, die durch Kieſelpflaſter getrennt ſind, auf welchem das eine Pferd geht; zwei ſolcher Bahnen, oder vier Holzſtreifen, ziehen ſich in der Newski-Perſpective hin, eine an der rechten, die andere an der linken Seite der Straße, ohne aber die Häuſer zu berühren, von denen ſie wieder durch Steinplatten getrennt ſind. Die

Digitized by Google

letztern bilden Trottoirs für die Fußgänger, und diese vortrefflichen Wege unterscheiden sich gar sehr von den abscheulichen Bretter-Trottoirs, welche noch heut zu Tage einige der entlegenern Straßen verunzieren. Es giebt also vier Plattenreihen in dieser schönen, weiten Perspective, die, unmerklich menschenleerer, allmälig häßlicher und trübseliger, sich bis zu den unbestimmten Grenzen der bewohnbaren Stadt, d. h. bis an die Grenzen der asiatischen Barbarei ausdehnt, von welcher Petersburg stets umlagert ist, denn am Ende der prachtvollsten Straßen findet man die Wüste. Etwas jenseits der Aniskoff-Brücke stößt man auf die Jelognaia-Straße, welche zu einer Wüste führt, die der Alexander-Platz heißt. Ich bezweifle es, daß der Kaiser Nicolaus jemals diese Straße gesehen hat. Die stolze, von Peter dem Großen geschaffene, durch Katharina II. verschönerte, durch alle andern Kaiser mit der Schnur über eine schlammige, fast immer überschwemmte Haide weiter geführte Stadt verliert sich endlich in einem entsetzlichen Gemenge von Schuppen und Werkstätten, in einem verworrenen Haufen namenloser Gebäude und zweckloser Plätze, welche durch die natürliche Unordnung und die angeborene Schmutzigkeit des Volkes seit hundert Jahren mit Ueberresten von allen Dingen und mit Unreinigkeiten aller Art gefüllt werden. Dieser Schmutz häuft sich in den russischen Städten von Jahr zu Jahr auf, um gegen die ausgesprochene Absicht der deutschen Fürsten zu protestiren, welche sich schmeicheln, die slawischen Nationen zu recht gründlich gebildeten Menschen zu machen. Der ursprüngliche Character dieser Völker bricht, wie entstellt er auch durch das Joch sein mag, wenigstens in irgend einem Winkel ihrer Despotenstädte und ihrer Sclavenhäuser durch, und wenn sie überhaupt jene Dinge haben, welche man Städte und Häuser nennt, so kommt es nicht daher,

Digitized by Google

daß sie dieselben lieben oder das Bedürfniß darnach fühlen, sondern daher, daß man ihnen sagte, sie müßten sie haben oder vielmehr dulden, um mit den alten Völkern des civilisirten Westens gleichzustehen, vorzugsweise aber daher, daß man sie mit Peitschenhieben in ihre asiatische Heimath zurückjagen würde, wenn sie eine eigene Meinung den Männern gegenüber haben wollten, die sie militairisch führen und ausbilden, und die zugleich Corporale und Schulmeister sind. Diese armen fremdländischen Vögel, welche die europäische Civilisation in den Käfig gesperrt hat, sind die Opfer der Manie oder eigentlich des tief berechneten Ehrgeizes der Czaren, der künftigen Welteroberer, die recht wohl wissen, daß sie uns erst nachahmen müssen, bevor sie uns unterjochen.

Auf den ersten Blick bemerkt man in Petersburg eine Kalmückenhorde, die um einen Haufen antiker Tempel her unter Baracken lagert, eine griechische Stadt, die für Tartaren als Theaterdecoration improvisirt wurde, als prächtige, aber geschmacklose Decoration für ein wirkliches und schreckliches Drama.

Ich habe oben die armen Bäume erwähnt, welche das Unglück haben, als Schmuck für die Newski-Perspective verwendet zu werden; diese armseligen Birken leben nur eben genug, um nicht zu sterben, und werden bald eben so zu beklagen sein wie die Ulmen der Boulevards und der elysäischen Felder in Paris, die langsam verkümmern, ausgedörrt durch das Gas und halb in dem Asphalt vergraben. Die Bäume in Petersburg werden kein besseres Schicksal haben; im Sommer zehrt der Staub an ihnen, im Winter werden sie in Schnee begraben, und wenn das Thauwetter eintritt, springt ihre Rinde auf, lösen sich ihre Wurzeln ab.

Natur und Geschichte haben an der russischen Civilisation so gut wie gar keinen Antheil; nichts ist aus dem

Digitized by Google

Boden oder aus dem Volke herausgewachsen; es gab keine Entwickelung, kein Fortschreiten, — eines Tages wurde Alles fertig aus dem Auslande eingeführt. In diesem Siege der Nachahmung liegt mehr Handwerk als Kunst, es ist derselbe Unterschied wie der zwischen einem Kupferstiche und einer Zeichnung. Das Talent des Kupferstechers wird auch nur an den Ideen Anderer geübt.

Von dem Zustande der Straßen Petersburgs bei dem Aufgange des Eises kann kein Fremder sich eine Vorstellung machen, sagt man mir. Vierzehn Tage lang schwimmen in der Newa Eisblöcke; alle Brücken sind weggenommen, und die Communication zwischen den beiden Haupttheilen der Stadt ist einige Tage gänzlich unterbrochen; mehrere Stadttheile veröden ganz. Man erzählte mir, daß eine angesehene Person gestorben sei, weil es unmöglich gewesen, in diesen unseligen Tagen ihren Arzt holen zu lassen. Dann gleichen die Straßen Wildbächen, und die Flut reißt Alles mit fort. Wenige politische Krisen würden so großen Schaden anrichten, als diese jährliche Auflehnung der Natur gegen eine unvollständige und unmögliche Civilisation.

Seitdem man mir die Zeit des Thauwetters in Petersburg beschrieben hat, klage ich nicht mehr über das Pflaster, so abscheulich es auch ist, da es alle Jahre neu gelegt werden muß. Es ist ein Sieg des menschlichen Willens, elf Monate lang im Wagen in einer Stadt fahren zu können, welche durch die Zephyre des Pols so bearbeitet wird.

Nach Mittag fährt eine ziemlich große Anzahl Wagen von verschiedener Art und oft seltsamer Form durch die Newski-Perspective, über den großen Palastplatz, über die Kais und Brücken, und diese Bewegung erheitert in etwas die gewöhnliche Traurigkeit dieser Stadt, der monotonsten aller

Digitized by Google

Hauptstädte Europa's, die eine deutsche Residenz im großen Maßstabe ist.

Auch das Innere der Häuser sieht traurig aus, weil man, trotz der prächtigen Meubles, die man auf englische Manier in Gesellschafts- und Besuchszimmern aufhäuft, einen Schmutz und eine Unordnung bemerkt, welche an Asien erinnern.

Am wenigsten braucht man in einem russischen Hause das Bett. Die weiblichen Dienstboten schlafen in einer Art Verschlag, während die Männer sich auf der Treppe, in dem Vorhause und selbst, wie man mir sagt, in dem Saale auf Kissen herumwälzen, die sie für die Nacht dahin legen.

Ich machte diesen Vormittag dem Fürsten ... einen Besuch. Er ist ein ruinirter großer Herr, gebrechlich, krank, wassersüchtig, kann nicht aufstehen und hat doch auch das nicht, was man in den länger civilisirten Ländern ein Bett nennt. Er wohnt in dem Hause seiner abwesenden Schwester. In diesem kahlen Palaste ist er allein, und er verbringt die Nacht auf einer hölzernen Bank, auf die man einen Teppich und einige Kissen legt. Man kann dies keineswegs der eigenthümlichen Neigung eines Menschen zuschreiben; ich habe in allen russischen Häusern, die ich besuchte, die Bemerkung gemacht, daß der Schirm nothwendig zu dem Bette der Slawen gehört, wie der Moschus zu ihrer Person, — eine Unreinlichkeit, welche nicht immer eine scheinbare Eleganz ausschließt. Bisweilen besitzt man ein Paradebett, einen Luxusgegenstand, den man aus Rücksicht auf die europäische Mode zur Schau stellt, ohne Gebrauch davon zu machen.

Ein Schmuck dagegen ist den Wohnungen einiger eleganten Russen eigenthümlich, nämlich ein Gärtchen in einem Winkel des Zimmers. Drei lange Blumenkasten schließen

Digitized by Google

ein Fenstet ein und bilden einen grünen Saal (altana), eine Art Kiosk, welche an die Kiosks in den Gärten erinnert. Ueber diesen Kästen befindet sich eine Barrière von Inselholz oder von vergoldetem Holze, die mannshoch ist. Dieses kleine offene Boudoir ist von Epheu und andern Kletter-gewächsen umgeben, die an dem Gitterwerk sich hinschlängeln, und in einem großen mit Gold und Meubles überladenen Zimmer recht gut aussieht, weil das Auge in einem glänzenden Gemache durch ein wenig Grün und Frische, in diesem Lande der Luxusgegenstände, erquickt wird. Hier sitzt nun meist die Frau vom Hause an einem Tische, und neben ihr sieht man einige Stühle; denn mehr als zwei, höchstens drei Personen können auf einmal in diesem traulichen Raume nicht Platz finden.

Ich finde den Eindruck eines solchen Zimmerboskets auf das Auge sehr angenehm und die Idee ganz verständig in einem Lande, wo jedes vertrauliche Gespräch im Geheimen geführt werden muß. Diese Sitte ist gewiß aus Asien herübergebracht worden.

Ich würde mich nicht wundern, wenn man in irgend einem Hause in Paris diesen künstlichen Garten der russischen Salons nachahmte. Er würde die Wohnung der jetzt in Frankreich modischesten Staatsfrauen nicht verunzieren. Auch würde ich mich über diese Neuerung freuen, wäre es auch nur aus Haß gegen die Anglomanen, denen ich den Schaden nie verzeihen werde, welchen sie dem guten Geschmacke und dem echt französischen Geiste zugefügt haben.

Die Slawen haben, wenn sie schön sind, einen schlanken zierlichen Wuchs, der dennoch Kraft verräth; alle besitzen mandelförmig geschnittene Augen und den schlauen verstohlenen Blick der asiatischen Völker. Ihre Augen, sie mögen

Digitized by Google

schwarz oder blau sein, sind immer durchsichtig, lebhaft, beweglich und besonders schön, wenn sie lachen.

Das mehr gezwungen als der Natur nach ernste Volk wagt nur mit den Augen zu lachen, aber dieser Blick vertritt vollkommen das beredteste Wort, so viel Leidenschaft giebt er dem Gesichte. Er ist fast immer geistreich, bisweilen mild, oft äußerst traurig und hat etwas von dem des gefangenen Wildes.

Die Menschen, welche geboren sind, einen Wagen zu lenken, haben Racengleichheit wie die Pferde, welche sie lenken; ihr seltsames Aussehen und die Leichtfüßigkeit ihrer Thiere machen es zu einer angenehmen Unterhaltung, durch die Straßen Petersburgs zu fahren. Und so gleicht diese Stadt wegen ihrer Bewohner und trotz ihrer Erbauer keiner andern europäischen.

Die russischen Kutscher halten sich gerade auf dem Bocke und fahren immer scharf, aber sehr sicher; ihr schneller richtiger Blick ist wahrhaft bewundernswerth; sie haben stets, sie mögen mit zwei oder vier Pferden fahren, zwei Zügel für jedes Pferd und halten sie mit ausgestreckten Armen, weit ab von dem Leibe, fest in den Händen; kein Hinderniß hält sie auf. Pferde und Kutscher sind halb wild, und sie jagen mit einer beunruhigenden Freiheit durch die Stadt; aber die Natur hat ihnen Gewandtheit gegeben, und so sind trotz der außerordentlichen Kühnheit dieser Kutscher die Unglücksfälle in den Straßen von Petersburg sehr selten. Oft haben diese Leute nicht einmal eine Peitsche, und wenn sie eine haben, so ist sie so kurz, daß sie dieselbe nicht brauchen können. Da sie die Stimme eben so wenig zu Hülfe nehmen, so lenken und treiben sie die Pferde nur durch Zügel und Zaum. Man kann Stunden lang in den Straßen sein, ohne einen einzigen Schrei zu hören. Weichen die

Digitized by Google

Fußgänger nicht schnell genug bei Seite, so läßt der fallciter (Vorreiter, der auf dem vordern rechten Pferde bei einem Viergespanne reitet) einen gewissen Ton hören, und auf diese Drohung, welche etwa sagen will: ausgewichen! weicht Alles bei Seite, und der Wagen ist wie durch Zauberei vorbeigekommen, ohne in dem schnellen Laufe nachzulassen.

Die Equipagen sind im Ganzen geschmacklos und schlecht gehalten; die schlecht gewaschenen, schlecht bemalten und noch schlechter lackirten Wagen besitzen nichts Aechtelegantes. Läßt man einen aus England kommen, so widersteht er dem Petersburger Straßenpflaster und dem Laufe der russischen Pferde nicht lange. Die dauerhaften, leichten und zierlichen Geschirre aber sind von vortrefflichem Leder gemacht, und trotz der Nachlässigkeit des Stallpersonals und des Mangels an Erfindungsgabe bei den Handwerkern haben die Equipagen etwas Originelles und Malerisches, was bis zu einem gewissen Punkte die sorgfältige Unterhaltung ersetzt, auf die man an andern Orten einen besondern Werth legt. Da ferner die großen Herren immer vierspännig fahren, so sehen die Hofceremonien, selbst von der Straße aus betrachtet, gut aus.

Vier Pferde neben einander spannt man nur bei Reisen und langen Fahrten außerhalb der Stadt; in Petersburg gehen die Pferde immer paarweise; das Vorderpaar ist außerordentlich lang gespannt, und der Knabe, der dasselbe lenkt, persisch gekleidet wie der Kutscher. Dieser Anzug, Armiac genannt, paßt indeß nur für den sitzenden Kutscher und ist beim Reiten unbequem; trotzdem ist der russische Vorreiter gewandt und kühn.

Die Ernsthaftigkeit, der schweigende Stolz, die Geschicklichkeit, die durch nichts zu erschütternde Tollkühnheit dieser kleinen slawischen Jungen läßt sich nicht beschreiben; ich

Digitized by Google

freue mich über ihre Dreistigkeit und Gewandtheit jedesmal, wenn ich in der Stadt gehe, und deshalb spreche ich auch so oft von ihnen; sie sehen glücklich aus, und das ist hier etwas noch Selteners als anderswo.

Diejenigen, welche im Dienste vornehmer Herren stehen, halten auch auf Eleganz und erscheinen immer sorgfältig gekleidet; die Miethpferde aber und die Miethkutscher erregen mein Mitleid, denn ihr Leben ist ein sehr beschwerliches. Sie halten von früh bis zum Abend auf der Straße an der Thüre dessen, der sie miethet, oder auf den Plätzen, welche ihnen die Polizei anweist. Die immer angeschirrten Thiere und die immer auf dem Bocke sitzenden Kutscher fressen und essen auf ihrem Posten, ohne ihn einen Augenblick zu verlassen. Die armen Pferde! Weniger noch beklage ich die Menschen, denn dem Russen gefällt die Sclaverei. Man stellt den Pferden tragbare Krippen vor, und so findet man seinen Wagen stets bereit, wenn man ausfahren will, ohne daß man nöthig hat, ihn vorher zu bestellen.

So leben indeß die Kutscher nur im Sommer, im Winter haben sie Schuppen, welche auf den belebtesten Plätzen aufgebaut werden. Um diese Obdächer her, welche in der Nähe der Theater, der Paläste und der Oerter sind, wo Festlichkeiten stattfinden, zündet man große Feuer an, und an diesen wärmen sich die Domestiken; trotzdem vergeht im Januar keine Ballnacht, ohne daß ein oder ein Paar Menschen auf der Straße erfrieren; die Vorsichtsmaßregeln beweisen auch mehr die Gefahr, als daß sie dieselbe abwenden, und das hartnäckige Abläugnen der Russen bestätigt mir die Wahrheit der Thatsache, die ich Ihnen berichte.

Eine Frau, die aufrichtiger war als die andern, antwortete mir auf meine wiederholten Fragen darüber: „Es

Digitized by Google

iſt möglich, aber ich habe nie etwas davon gehört," — eine Abläugnung, die doch dem vollſtändigſten Geſtändniſſe gleichkommt. Man muß hierher kommen, um zu erfahren, wie weit die Reichen die Nichtachtung des Lebens der Armen treiben und einen wie geringen Werth das Leben überhaupt in den Augen des Menſchen hat, der unter dem Abſolutismus leben muß.

Das Leben iſt in Rußland für Jedermann peinlich und läſtig; der Kaiſer ſelbſt iſt nicht weniger an Strapazen und Unannehmlichkeiten gewöhnt als der geringſte Leibeigene. Man hat mir ſein Bett gezeigt, und unſere Bauern würden ſich über die Härte dieſes Lagers verwundern. Alle Menſchen müſſen ſich hier fortwährend eine harte Wahrheit wiederholen, daß nämlich der Zweck des Lebens nicht auf dieſer Erde zu finden und durch Vergnügen nicht zu erreichen ſei.

Jeden Augenblick tritt Einem das ſtrenge Bild der Pflicht und des Gehorſams vor die Augen, ſo daß man das Elend und die Beſchwerlichkeit des menſchlichen Lebens, Arbeit und Schmerz, nie vergeſſen kann. Man kann in Rußland nur dann beſtehen, wenn man der Liebe für das irdiſche Vaterland, die durch den Glauben an das himmliſche geheiliget wird, Alles zum Opfer bringt.

Wenn ich auf einem öffentlichen Spaziergange einmal einige Müßiggänger ſah und mich dadurch zu der Annahme verleiten ließ, es könnte in Rußland, wie in andern Ländern, Menſchen geben, die das Vergnügen blos des Vergnügens wegen ſuchen, für die das Vergnügen ein Geſchäft iſt, ſo wurde ich augenblicklich durch den Anblick des Feldjägers enttäuſcht, der ſtill in ſeiner Telega dahin galoppirt. Der Feldjäger iſt der Mann der Macht, das Wort des Gebieters, der lebendige Telegraph, der einen Befehl an

Digitized by Google

einen andern Menſchen überbringt, welcher von dem Gedanken, der ſie beide in Bewegung ſetzt, eben ſo wenig weiß als er; der andere Automat erwartet ihn hundert, tauſend, funfzehnhundert Stunden weit im Innern. Die Telega, in welcher der eiſerne Menſch reiſet, iſt von allen Reiſewagen der unbequemſte. Man denke ſich einen kleinen Karren mit zwei Lederbänken ohne Federn und Lehne, — aber man kann kein anderes Fuhrwerk auf den Wegen brauchen, in die alle großen Straßen auslaufen, welche man bis jetzt in dieſem weiten, wilden Reiche angefangen hat. Auf der erſten Bank ſitzt der Kutſcher oder Poſtillon, der auf jeder Station wechſelt, auf der zweiten der Courier, der reiſet bis an ſeinen Tod, welcher ihn bald genug ereilt.

Diejenigen, welche ich in allen Richtungen durch die ſchönen Straßen der Stadt jagen ſehe, erinnern mich ſogleich an die Wüſten und Einöden, in die ſie gelangen; ich folge ihnen in Gedanken, und am Ziele ihrer Fahrt erblicke ich Sibirien, Kamtſchatka, die Salzwüſte, die chineſiſche Mauer, Lappland, das Eismeer, Nova Zembla, Perſien, den Caucaſus. Dieſe hiſtoriſchen, faſt fabelhaften Namen ſtellen ſich mir dar wie die nebelige Ferne in einer großen Landſchaft, — aber Sie können ſich denken, wie ſehr ſolche Vorſtellungen die Seele betrüben. Nichtsdeſtoweniger iſt die Erſcheinung dieſer tauben, blinden und ſtummen Boten für den Geiſt des Menſchen eine poetiſche Nahrung. Dieſer Menſch, der geboren iſt, um auf ſeinem Karren zu leben und zu ſterben, verbreitet über die geringſten Scenen des Lebens ein trauriges Intereſſe; bei ſo vielen Leiden von ſolcher Größe kann in dem Geiſte nichts Proſaiſches aufkommen. Man muß geſtehen, daß der Despotismus, wenn er die Völker, die er unterdrückt, unglücklich macht, für das Vergnügen der Reiſenden erfunden worden iſt, die er in ein immer

Digitized by Google

neues Staunen versetzt. Unter der Freiheit wird Alles veröffentlicht und vergessen, denn man übersieht mit einem Blicke Alles; unter der absoluten Regierung aber wird Alles verheimlicht, aber Alles auch errathen, und daraus entsteht ein lebhaftes Interesse; man achtet auf die geringsten Umstände, und eine geheime Neugierde belebt die Gespräche, welche durch das Geheimnißvolle und gerade durch den Mangel eines sichtbaren Interesses um so pikanter werden. Hier ist der Geist mit dem Schleier geschmückt, wie bei den Muselmännern die Schönheit. Wenn auch die Bewohner eines so regierten Landes sich nicht eigentlich amüsiren können, so kann es doch einem Fremden nicht mißfallen. Je weniger man den Dingen auf den Grund sehen kann, um so mehr muß der äußere Schein interessiren. Ich für meinen Theil denke etwas zu viel über das, was ich nicht sehe, als daß ich mit dem ganz zufrieden sein könnte, was ich sehe; nichtsdestoweniger fesselt mich der Anblick, wenn er mich auch betrübt.

Rußland hat keine Vergangenheit, sagen die Alterthumsfreunde. Das ist wahr, aber die ausschweifendste Phantasie kann sich in der Zukunft und in dem weiten Raume hinlänglich ergehen. Der Philosoph in Rußland ist zu beklagen, dem Dichter kann und muß es da gefallen.

Eigentlich unglücklich sind nur die Dichter, welche unter der Herrschaft der Oeffentlichkeit schmachten. Wenn Jedermann Alles sagen kann, bleibt dem Dichter nichts übrig, als zu schweigen. Die Poesie ist etwas Geheimnißvolles, das mehr ausdrückt als die Sprache, und sie kann bei den Völkern nicht bestehen, welche die Gedankenscham verloren haben. Die poetische Wahrheit ist die Vision, die Allegorie, die Apologie; in den Ländern der Oeffentlichkeit wird aber diese Wahrheit durch die Wirklichkeit erdrückt, die für die

Digitized by Google

Phantasie immer zu roh und zu plump ist. Hier fehlt das poetische Element dem Genie, das seiner Natur nach immer erzeugt, aber nichts Vollständiges hervorbringt.

Die Natur muß ein tiefpoetisches Gefühl in die Seele der Russen, eines spottsüchtigen und melancholischen Volkes, gelegt haben, da es ihnen möglich wurde, Städten, die von Menschen ohne alle Phantasie und zwar in dem flachsten, traurigsten, monotonsten und kahlsten Lande der Welt erbaut wurden, ein originelles und malerisches Aussehen zu geben. Ewige Ebenen, düstere, flache Einöden, — das ist Rußland. Dennoch würde ich mit jeder Zeile ein Genrebild liefern, wenn ich Ihnen Petersburg, seine Straßen und Bewohner so schildern könnte, wie ich sie vor mir sehe. So mächtig hat der Geist der slawischen Nation gegen die unfruchtbare Manie ihrer Regierung angekämpft. Diese antinationale Regierung schreitet nur durch militairische Evolutionen vor und erinnert an Preußen unter dem ersten Könige.

Ich habe Ihnen eine Stadt ohne Character beschrieben, die mehr pomphaft als imposant, mehr groß als schön und angefüllt ist mit Gebäuden ohne Styl, ohne Geschmack, ohne historische Bedeutung. Um aber vollständig, d. h. wahr zu sein, müßte ich Ihnen auch zu gleicher Zeit in diesem pretentiösen und lächerlichen Rahmen Menschen zeigen, die von Natur graziös sind und mit ihrem orientalischen Geiste sich eine Stadt anzueignen verstanden, welche für ein nirgends existirendes Volk erbaut wurde; denn Petersburg wurde durch reiche Leute erbaut, die ohne tieferes Studium die verschiedenen Länder Europas verglichen hatten. Diese Legion mehr oder minder raffinirter Reisender mit mehr Erfahrung als Wissen war eine künstliche Nation, eine Auswahl kluger und gewandter Geister aus allen Nationen der Welt; — es war nicht das russische Volk, das duckmäuse-

Digitized by Google

rig ist, wie der Sclave, der sich über sein Joch tröstet, indem er im Stillen darüber spottet, abergläubisch, prahlend, tapfer und faul, wie der Soldat, poetisch, musikalisch und grübelnd, wie der Hirt (— die Gewohnheiten der nomadischen Race werden unter den Slawen noch lange vorherrschen —), und alles dies paßt weder zu dem Style der Gebäude, noch zu dem Plane der Straßen Petersburgs; der Baumeister und der Bewohner sind hier offenbar verschiedener Ansicht. Die europäischen Ingenieurs sagten den Moskowitern, wie sie eine die Bewunderung Europas verdienende Stadt bauen und ausschmücken müßten, und die Moskowiter gehorchten in ihrer militairischen Unterwürfigkeit dem Befehle. Peter der Große hat Petersburg mehr gegen die Schweden, als für die Russen erbaut; aber das eigentliche Naturell des Volkes brach doch durch, trotz seiner Ehrfurcht vor den Launen des Gebieters und trotz seinem Mißtrauen gegen sich selbst, und diesem unwillkürlichen Ungehorsam verdankt Rußland seine Originalität. Nichts vermochte den ursprünglichen Character der Bewohner zu verwischen, und dieser Sieg angeborener Eigenschaften und Fähigkeiten über eine falsch geleitete Erziehung ist ein interessantes Schauspiel für jeden Reisenden, der es zu würdigen versteht..

Zum Glück für den Maler und den Dichter sind die Russen wesentlich religiös; ihre Kirchen wenigstens sind russisch; die unabänderliche Gestalt dieser Gebäude gehört zu dem Cultus, und der Aberglaube schützt diese Kirchen-Festungen gegen die Manie der mathematischen Figuren von Bausteinen, der länglichen Vierecke, der ebenen Flächen und geraden Linien, kurz gegen die mehr militairische als classische Architectur, welche einer jeden Stadt dieses Landes das Aussehen eines Lagers giebt, das nur einige

Digitized by Google

Wochen lang während großer Manoeuver gebraucht werden soll.

Man erkennt ferner den Geist eines Nomadenvolkes in den Wagen, den Kutschen, dem Geschirr und Gespann der Russen. Man denke sich Schwärme, Wolken von Droschken, die dicht am Boden hinstreifen zwischen langen Reihen in schnurgerader Linie stehender, sehr niedriger Häuser, über denen man die Spitzen zahlreicher Kirchen und einiger berühmten Gebäude erblickt; wenn dieses Ganze nicht schön ist, so ist es doch wenigstens bewundernswerth. Diese vergoldeten oder buntbemalten Spitzen unterbrechen die einförmigen Linien der Dächer der Stadt, und sie ragen so spitz in die Luft hinein, daß das Auge den Endpunkt nicht unterscheiden kann, wo ihre Vergoldung in dem Nebel eines nordischen Himmels verschwindet. Die Spitze der Citadelle, der Wurzel und Wiege Petersburgs, und die der Admiralität, die mit dem Golde der holländischen Ducaten bedeckt ist, welche die Republik der vereinigten Provinzen dem Czar Peter gab, sind die bemerkenswerthesten. Diese Gebäudeaigretten, eine Nachahmung des asiatischen Schmuckes, woran, wie man sagt, Moskau so reich ist, erscheinen mir außerordentlich hoch und kühn. Man begreift nicht, wie sie sich in der Luft halten; sie sind eine ächt russische Zierde; man denke sich nur eine Unmasse von Kuppeln mit den vier nothwendigen Thürmen der modernen Griechen bei einer Kirche; man denke sich eine Menge versilberter, vergoldeter, blauer, mit Sternen besäeter Kuppeln, die smaragd- oder ultramaringrün angestrichenen Dächer der Paläste, auf den Plätzen Bronzestatuen zu Ehren der wichtigsten historischen Personen Rußlands und der Kaiser; man begrenze dieses Bild mit einem ungeheuren Flusse, der an ruhigen Tagen alle Gegenstände abspiegelt, bei stürmischen Alles

Digitized by Google

zerreißt; man füge die Schiffbrücke hinzu, die an der breitesten Stelle über die Newa gespannt ist, zwischen dem Marsfelde, wo die Statue Suwarows sich im weiten Raume verliert, und der Citadelle, wo Peter der Große mit seiner Familie in schmucklosen Gräbern schläft *); man vergesse nicht, daß die immer volle Newa in gleicher Höhe mit dem Boden fließt und eine Insel mitten in der Stadt kaum verschont, die ganz mit Gebäuden mit griechischen Säulen auf Granitgrund nach dem Muster heidnischer Tempel bedeckt ist, — und man wird zugeben, daß Petersburg eine unendlich malerische Stadt ist, trotz der geschmacklosen erborgten Bauart, trotz dem sumpfigen Aussehen der Gegend umher, trotz dem gänzlichen Mangel an Höhen und trotz den blassen schönen Sommertagen unter dem nordischen Clima.

Die geringe Bewegung des Flusses in der Nähe seiner Mündung, wo ihn das Meer oft zum Stillstehen, ja zum Zurückweichen zwingt, erhöhet das Ungewöhnliche des Anblickes noch mehr. Werfen Sie mir meine Widersprüche nicht vor, ich bemerkte sie schon vor Ihnen und mochte sie nicht vermeiden, denn sie liegen in den Dingen, — es sei dies ein für allemal gesagt. Wie soll ich Ihnen ein richtiges Bild von dem geben, was ich Ihnen beschreibe, wenn ich mir nicht bei jedem Worte widerspräche? Wenn ich minder aufrichtig wäre, würde ich consequenter erscheinen; aber vergessen Sie nicht, daß, im Körperlichen wie im Geistigen, die Wahrheit eben nichts weiter ist, als eine Zusammenstellung so schreiender Contraste, daß man sagen möchte, Natur und Gesellschaft sind nur geschaffen, um Elemente

*) Der griechische Ritus gestattet keine Begräbnisse in den Kirchen.

Digitized by Google

zuſammenzuhalten, die außerdem einander ausſchließen und meiden müßten.

Nichts iſt ſo trübſelig, als der Himmel in Petersburg um Mittag; wenn aber unter dieſer Breite der Tag glanzlos iſt, ſo ſind die Abende und Morgen prachtvoll, denn dann verbreiten ſich in der Luft und auf dem Eiſe der faſt uferloſen Fluthen, welche die Fortſetzung des Himmels bilden, Lichtgarben und Feuerſträußer, die ich noch nirgends geſehen habe.

Die Dämmerung, welche hier drei Viertel des Lebens dauert, iſt reich an bewunderungswürdigen Erſcheinungen; die gegen Mitternacht einen Augenblick untergeſunkene Sommerſonne ſchwimmt lange am Horizonte in gleicher Höhe mit der Newa und den Niederungen an derſelben, und verbreitet in dem leeren Raume einen Flammenſchein, der die ärmlichſte Natur ſchön machen würde. Man empfindet aber bei dieſem Schauſpiele nicht die Begeiſterung, welche die Färbung der Landſchaften in der heißen Zone erregt, ſondern vielmehr den Reiz eines Traumes, die unwiderſtehliche Gewalt eines an Hoffnungen und Erinnerungen reichen Schlafes. Die Inſelpromenade iſt um dieſe Zeit eine wahre Idylle. Es fehlt dieſer Gegend allerdings gar vielerlei, ehe ſie eine ſchöne Landſchaft wird, aber die Natur vermag doch auf die Phantaſie des Menſchen mehr als die Kunſt; ihr Anblick genügt unter allen Zonen dem Bedürfniß der Bewunderung, das er im Buſen trägt, und könnte es eine beſſere Richtung nehmen? Wenn auch Gott in der Nähe des Poles die Erde ſo flach und kalt als möglich gemacht hat, ſo wird doch der Anblick der Schöpfung für das menſchliche Auge immer der beredteſte Dolmetſcher der Abſichten des Schöpfers bleiben. Haben nicht auch die kahlen Köpfe ihre Schönheit? Ich für meine Perſon finde die

Digitized by Google

Umgegend von Petersburg mehr als schön; sie besitzt einen Character erhabener Trauer, der einen eben so tiefen Eindruck macht, als die Pracht und Mannichfaltigkeit der berühmtesten Landschaften der Erde. Diese Umgegend ist kein pomphaftes, künstliches Werk, keine angenehme Erfindung, sondern eine tiefe Einsamkeit, eine Einsamkeit, schrecklich und schön wie der Tod. Rußland vernimmt von dem einen Ende seiner Ebenen, von dem einen Ufer seiner Meere bis zum andern die Stimme Gottes, die nichts aufhält und die zu dem Menschen sagt, der sich mit der armseligen Pracht seiner armen Städte stolz bläht: „Was Du auch thust, ich bin immer der Gewaltigste." Wir ahnen unsere Unsterblichkeit darin, daß den Erdenbewohner vor Allem das interessirt, was ihn an etwas Anderes als an die Erde mahnt. Bewundern Sie die Macht der Ureigenschaften der Nationen: über hundert Jahre lang haben die gebildeten Russen, die Großen, die Gelehrten, die Gewaltigen des Landes in allen Gesellschaften Europa's Ideen gebettelt und Muster copirt, aber dieser lächerliche Einfall der Fürsten und Völker hinderte das Volk nicht, originell zu bleiben.*)

Dieses geistreiche Volk ist seiner Natur nach zu klug und hat einen zu feinen Tact, als daß es sich mit den deutschen Völkern verschmelzen könnte. Der deutsche Bürgerstand ist heute noch Rußland fremdartiger, als er es Spanien mit seinen Völkern mit arabischem Blute ist. Das langsame, schwerfällige, plumpe, schüchterne, linkische Wesen widerstrebt dem Geiste der Slawen. Sie würden lieber Rache und Tyrannei ertragen. Sogar die deutschen Tugen-

*) Dieser Vorwurf, der Peter I. und dessen unmittelbare Nachfolger trifft, wird ein Lob für den Kaiser Nicolaus, welcher diesem Strome Einhalt zu thun angefangen hat.

Digitized by Google

den sind den Russen verhaßt, und deshalb haben diese in wenigen Jahren, trotz den religiösen und politischen Abscheulichkeiten, in der Meinung Warschau's mehr gewonnen als die Preußen, trotz den seltenen und vortrefflichen Eigenschaften, welche die Deutschen auszeichnen. Ich will nicht behaupten, daß dies etwas Gutes sei, ich erwähne es als Thatsache; nicht alle Brüder lieben einander, aber sie verstehen einander. *)

Die Aehnlichkeit, welche ich in gewissen Punkten zwischen den Russen und Spaniern zu bemerken glaube, erklärt sich durch die Verbindungen, welche ursprünglich zwischen den arabischen Stämmen und einigen Horden bestanden haben mögen, die aus Asien nach Rußland zogen. Die maurische Bauart hat Aehnlichkeit mit der byzantinischen, dem Vorbilde der ächten moskowitischen Architectur. Der Geist der asiatischen Völker, die in Afrika umherziehen, kann den anderen Nationen des Orients nicht widersprechen, die sich vor nicht langer Zeit in Europa niedergelassen haben; die Geschichte findet ihre Erklärung in dem fortschreitenden Einflusse der Volksstämme; er ist für die Nationen, was der Character für die Person ist.

Wäre der Unterschied der Religionen und die Verschiedenheit der Volkssitten nicht, ich würde hier in einer der höchsten und unfruchtbarsten Gegenden Castiliens zu sein glauben. Es herrscht jetzt wirklich eine afrikanische Gluth; Rußland hat seit zwanzig Jahren keinen so heißen Sommer gesehen.

Trotz einer tropischen Temperatur versorgen sich doch die Russen bereits mit Holz für den Winter. Böte mit Birkenscheiten, dem einzigen Brennholze, dessen man sich

*) Man s. den fünften und neunundzwanzigsten Brief.

Digitized by Google

hier bedient, wo die Eiche ein Luxusbaum ist, verdecken und verstopfen die zahlreichen und breiten Canäle, welche die nach dem Muster Amsterdams gebaute Stadt in allen Richtungen durchschneiden, denn in den Hauptstraßen Petersburgs strömt ein Canal der Newa. Dieses Wasser verschwindet im Winter unter dem Schnee und im Sommer unter der Menge von Böten, die sich an den Kais drängen, um ihre Vorräthe an das Land zu bringen.

Das Holz ist schon gesägt und zwar sehr kurz. Sobald es aus den Böten ausgeladen ist, bringt man es auf ziemlich seltsame Wagen. Diese Karren von patriarchalischer Einfachheit bestehen aus zwei Stangen, die eine Trage bilden und die Vorderräder mit den Hinterrädern verbinden. Auf diese langen nahe an einander befindlichen Stangen, denn die Wagenspur ist nur schmal, schichtet man einen Haufen Scheite gleich einer Mauer sieben bis acht Fuß hoch auf; von der Seite gesehen, gleicht diese Holzschicht einem wandelnden Hause. Durch eine Kette wird das Holz auf dem Wagen festgehalten; wird sie durch das Zusammenrütteln des Holzes bei dem Fahren locker, so zieht sie der Fuhrmann unterwegs durch einen Rödel an, ohne sein Pferd anzuhalten oder nur langsamer gehen zu lassen. Sieht man den Mann so an seinem Holzhaufen hängen, so könnte man ihn für ein Eichhörnchen halten, das sich in seinem Käfige an einem Stricke oder im Walde an einem Zweige schaukelt. Während dieser Operation bewegt sich die Holzwand still immer weiter fort in der Straße, denn unter der hiesigen Regierung geschieht Alles ohne Anstoß, ohne Worte, ohne Geräusch. Die Furcht bringt den Menschen zu einer berechneten Ruhe und Sanftmuth, die noch sicherer ist als die natürliche.

Ich habe nicht ein einziges Mal einen dieser wandeln-

Digitized by Google

den Holzbaue auf den oft weiten Fahrten durch die Stadt zusammenstürzen sehen.

Das russische Volk ist im höchsten Grade anstellig, und diese Menschenrace wurde gewiß gegen den Willen der Natur durch die menschlichen Umgestaltungen nach dem Pole gedrängt, wo sie nur durch die politische Nothwendigkeit festgehalten wird. Wer indeß genauer in die Absichten und Pläne der Vorsehung hineinblicken könnte, würde vielleicht erkennen, daß der Kampf gegen die Elemente die harte Prüfung ist, welcher Gott diese Nation unterwerfen wollte, die er berufen hat, einst über viele andere zu herrschen. Der Kampf ist die Schule der Vorsehung.

Das Brennmaterial wird in Rußland selten, und man bezahlt das Holz in Petersburg so theuer wie in Paris. In manchem Haushalte kostet die Heizung den Winter hindurch neun- bis zehntausend Francs. Sieht man die Verwüstung der Wälder, so muß man sich besorgt fragen, womit sich die nachfolgende Generation erwärmen soll.

Verzeihen Sie mir den Scherz: ich glaube oft, es würde eine Maßregel der Klugheit von Seiten der Völker sein, welche ein schönes Clima haben, wenn sie die Russen in den Stand setzen wollten, zu Hause tüchtige Feuer anzünden zu können. Sie würden dann weniger Sehnsucht nach einer wärmern Sonne empfinden.

Die Karren, welche den Kehricht und Schmutz aus der Stadt fortschaffen, sind klein und unbequem; ein Mann und ein Pferd können mit einer solchen Maschine in einem Tage sehr wenig verrichten. Die Russen zeigen ihre Klugheit meist mehr in der Art, wie sie schlechte Werkzeuge gebrauchen, als in der Vervollkommnung derer, welche sie besitzen. Da sie keine besondere Erfindungsgabe haben, so fehlt es ihnen meist an den geeigneten Vorrichtungen, um

Digitized by Google

den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Es geht diesem Volke, das so viel Anmuth, so viel Leichtigkeit besitzt, der schaffende Geist ab. Ich muß es noch einmal wiederholen, die Russen sind die Römer des Nordens. Beide haben ihre Wissenschaften und Künste aus dem Auslande herbeigezogen. Sie besitzen Geist, aber den Geist der Nachahmung, der folglich mehr ironisch als fruchtbar ist; dieser Geist macht Alles nach, erfindet aber nichts selbst.

Der Spott ist der vorherrschende Zug in dem Character der Tyrannen und der Sclaven. Jede unterdrückte Nation ist zur Satyre, zur Caricatur, zur Verläumdung geneigt; sie rächt sich für ihre Unthätigkeit und Unterdrückung durch Sarkasmen. Es bleibt nur noch die Aehnlichkeit zu berechnen und zu bestimmen übrig, die zwischen den Nationen und den Constitutionen besteht, die sie sich geben oder die sie ertragen müssen. Meiner Meinung nach hat jede gebildete Nation gerade die und nur die Regierung, welche sie haben kann. Ich beabsichtige keineswegs, Ihnen dieses System aufzudrängen oder auch nur auseinander zu setzen. Diese Arbeit überlasse ich Andern, die würdiger und gelehrter sind als ich; mein Zweck ist heute ein weit minder hochstrebender, da ich Ihnen das beschreiben will, was mir in den Straßen und auf den Kaien in Petersburg auffällt.

An manchen Stellen ist die Newa ganz mit Heuböten bedeckt. Diese Baue sind höher als manche Häuser, und ihr Anblick kam mir malerisch und sinnreich vor wie Alles, was die Slawen sich selbst verdanken. Diese Böte, auf denen die Leute, welche sie lenken, auch wohnen, sind mit Strohteppichen überspannt, einer Art Sparterie, die zwar plump genug ist, dem beweglichen Gebäude aber doch das Aussehen eines orientalischen Pavillons oder einer chinesischen Dschonke giebt. Nur in Petersburg habe ich Heumauern

Digitized by Google

mit Strohbekleidung erblickt, und unter diesem Heu Menschen hervorkommen sehen wie Thiere, welche aus ihrer Höhle herauskriechen.

Das Gewerbe eines Hausanstreichers ist in einer Stadt sehr wichtig, wo das Innere der Häuser von Ungeziefer aller Art wimmelt, während das Aeußere regelmäßig durch den Winter verdorben wird. In Rußland muß jedes Jahr jedes Gebäude neu berappt werden, wenn es vor schnellem Verderben bewahrt werden soll.

Die Art, wie der russische Maurer dabei zu Werke geht, ist merkwürdig; außen an den Häusern kann er nur drei Monate lang arbeiten. Sie können sich denken, daß die Zahl der Arbeiter groß sein muß; man findet sie an jeder Straßenecke. Diese Leute, die mit Lebensgefahr auf einem Brete sitzen, das schlecht an einem großen Stricke befestigt ist, schweben wie Insecten an den Gebäuden, die sie neu anstreichen.

Etwas Aehnliches kommt auch bei uns vor, wo Arbeiter sich ebenfalls an Knoten eines Strickes hängen, um an den Häusern emporzusteigen und sich herabzulassen; aber in Frankreich sind die Anstreicher minder zahlreich und minder tollkühn, denn überall schlägt der Mensch das Leben nach dem Werthe an, den es wirklich hat.

Denken Sie sich Hunderte von Spinnen, die an den Fäden ihres durch das Wetter zerrissenen Netzes hängen und sich beeilen, mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit den Schaden auszubessern, und Sie werden sich eine Vorstellung von der Arbeit jener Leute in den Straßen von Petersburg während des kurzen nordischen Sommers machen können. Die Häuser sind nicht über drei Etagen hoch und sehen weiß aus, aber sie trügen, denn man hält sie für reinlich. Ich kenne das Innere und gehe an dieser glänzenden Façade

Digitized by Google

mit Widerwillen vorbei. In der Provinz ſtreicht man die Städte an, durch welche der Kaiſer kommt; iſt das eine Ehre, welche man dem Souverain erweiſ't, oder will man ihm das Elend des Landes verbergen?

Die Ruſſen haben im Allgemeinen einen unangenehmen Geruch, den man ſelbſt von Weitem bemerkt; die Leute von Stande riechen nach Moſchus, die aus dem gemeinen Volke nach ſaurem Kohl, Zwiebeln und altem ſchmierigem Leder. Dieſe Gerüche finden ſich regelmäßig.

Daraus können Sie ſchließen, daß die dreißigtauſend Unterthanen des Kaiſers, welche ihm am 1. Januar ihre Glückwünſche in ſeinen Palaſt bringen, ſowie die ſechs- bis ſiebentauſend, die wir morgen im Schloſſe zu Peterhof ſehen werden, um die Kaiſerin zu feiern, einen fürchterlichen Geruch zurücklaſſen müſſen.

Von allen Frauen aus dem Volke, die ich bis jetzt in den Straßen geſehen habe, iſt mir noch keine einzige ſchöne aufgefallen, die meiſten kamen mir ſogar äußerſt häßlich und widerlich-ſchmutzig vor. Man ſtaunt, wenn man bedenkt, daß dies die Frauen und Mütter jener Männer mit ſo ſtarken, ſo regelmäßigen Zügen, mit griechiſchem Profil und zierlichem ſchlanken Wuchſe ſind, die man ſelbſt unter den niedrigſten Claſſen der Nation bemerkt. Nichts übertrifft die Schönheit der alten Männer, nichts die Häßlichkeit der alten Weiber in Rußland. Frauen vom Bürgerſtande habe ich nur wenige geſehen. Eine Merkwürdigkeit Petersburgs beſteht auch darin, daß die Anzahl der Frauen im Verhältniſſe zu jener der Männer geringer iſt als in den Hauptſtädten der andern Länder; man verſichert mir, ſie machten höchſtens den dritten Theil der geſammten Bevölkerung der Stadt aus.

Digitized by Google

In Folge dieser Seltenheit werden sie nur zu sehr gefeiert; man beeifert sich so sehr um sie, daß sich keine nach einer gewissen Stunde allein in die Straßen der nicht sehr belebten Stadttheile wagt. In der Hauptstadt eines ganz militairischen Landes und bei einem dem Trunke ergebenen Volke finde ich diese Vorsicht vollkommen gerechtfertigt. Ueberhaupt zeigen sich die Russinnen weniger öffentlich als die Französinnen, und man braucht nicht weit zurückzugehen, um zu der Zeit zu gelangen, wo sie eingesperrt wurden wie die Frauen in Asien. Vor noch kaum hundert Jahren hielten die Russen sie unter Schloß und Riegel. Dieser Umstand, den man nicht vergißt, erinnert, wie so viele andere russische Gebräuche, an den Ursprung dieses Volkes. Er trägt zu der Einförmigkeit der Festlichkeiten und der Straßen in Petersburg bei. Das Schönste, was man in dieser Stadt sieht, sind die Paraden, und ich konnte deshalb mit vollem Rechte sagen, jede russische Stadt, von der Hauptstadt angefangen, ist ein etwas stabileres und friedlicheres Lager als ein Bivouac.

Es giebt in Petersburg wenige Kaffeehäuser und im Innern der Stadt gar keine erlaubten öffentlichen Bälle. Die Promenaden werden nicht sehr besucht, und man bewegt sich auf denselben mit einem gar nicht erheiternden gravitätischen Wesen.

Wie aber die Furcht die Menschen hier ernsthaft macht, so werden sie durch dieselbe auch sehr höflich. Ich habe nie so viel Leute einander rücksichtsvoll behandeln sehen, und zwar in allen Classen. Der Droschenkutscher grüßt unveränderlich seinen Cameraden, der an ihm vorüberkommt und den Gruß erwiedert; der Lastträger grüßt den Häuseranstreicher und so fort. Der Hut und der Stock sind in Rußland sehr wichtige Gegenstände. Diese Höflichkeit ist

Digitized by Google

vielleicht erheuchelt, wenigstens, wie ich glaube, erzwungen, aber sie trägt zur Annehmlichkeit des Lebens bei. Wenn die lügnerische Höflichkeit so viel Vortheil gewährt, welchen Reiz müßte die ächte Höflichkeit und Artigkeit gewähren?

Der Aufenthalt in Petersburg würde für einen Reisen, der den Worten glaubte und doch Character hätte, ganz angenehm sein. Aber es würde viel dazu gehören, um alle die Festlichkeiten auszuschlagen und den Diners zu entsagen, welche eine wahre Plage in der russischen Gesellschaft sind, wie in jeder Gesellschaft, in welche Fremde Zutritt erhalten und wo folglich die Vertraulichkeit verbannt ist.

Ich habe hier nur sehr wenige Einladungen von Privatpersonen angenommen; ich war besonders neugierig auf die Hoffeierlichkeiten, aber ich habe davon genug gesehen, denn man wird der Wunder bald überdrüssig, bei denen das Herz nichts fühlt. Wenn man verliebt wäre, könnte man sich allenfalls entschließen, einer Dame in den Palast zu folgen, die man lieben würde, während man das Schicksal verwünschte, das sie an eine Gesellschaft fesselt, welche nur durch den Ehrgeiz, die Furcht und die Eitelkeit bewegt wird. Man sagt zwar, die große Welt sei überall dieselbe, aber Rußland ist das Land in Europa, wo die Hofintriguen den größten Theil des Lebens jeder Person ausfüllen.

Digitized by Google

Funfzehnter Brief.

Peterhof, den 23. Juli 1839.

Man muß das Fest von Peterhof von zwei Gesichtspunkten betrachten, von dem materiellen und dem moralischen; unter beiden macht das Schauspiel einen verschiedenen Eindruck.

Ich habe für die Augen nichts Schöneres, für den Gedanken nichts Traurigeres gesehen, als diese sogenannte nationale Versammlung von Höflingen und Landleuten, die in denselben Sälen zusammenkommen, ohne sich im Herzen einander zu nähern. In socialer Hinsicht mißfällt mir das, weil mir es vorkommt, als setze der Kaiser durch diesen falschen Popularitätsluxus die Großen herab, ohne die Kleinern zu heben. Vor Gott sind alle Menschen gleich, und für einen Russen ist der Kaiser Gott. Der Herrscher und höchste Gebieter steht hier so hoch über der Erde, daß er keinen Unterschied, keinen Abstand zwischen dem Leibeigenen und dem Herrn sieht; von der Höhe aus, auf welcher seine Erhabenheit sich befindet, entgehen seinen göttlichen Blicken die kleinen Nuancen, welche die Menschen trennen, wie die Höhen und Tiefen der Erde den Augen eines Sonnenbewohners verschwinden würden.

Wenn der Kaiser, scheinbar frei, seinen Palast den bevorzugten Bauern und den auserwählten Bürgern öffnet,

Digitized by Google

denen er zwei Mal jährlich die Ehre gewährt, ihm den Hof machen zu dürfen *), so sagt er nicht zum Landmanne und zu dem Kaufmanne: „Du bist ein Mensch wie ich," wohl aber sagt er zu dem großen Herrn: „Du bist ein Sclave wie sie, und ich, Euer Gott, schwebe über euch Allen." Das ist, jede politische Fiction bei Seite gelassen, der moralische Sinn dieses Festes, und das verdirbt in meinen Augen das Schauspiel. Ueberdies habe ich bemerkt, daß es dem Herrn und den Leibeigenen weit mehr gefiel als den Höflingen von Profession.

Wenn man ein Scheinbild von Popularität in der Gleichheit der Andern sucht, so ist das ein grausames Spiel, ein Despotenscherz, der die Menschen eines andern Jahrhunderts blenden konnte, der aber Völker nicht mehr täuschen sollte, die das Alter der Erfahrung und der Ueberlegung erreicht haben. Nicht der Kaiser Nicolaus hat diese Täuschung hervorgesucht; da er aber dieses politische Kinderspiel nicht erfunden hat, so wäre es seiner würdig, dasselbe abzuschaffen. Freilich läßt sich in Rußland nichts ohne Gefahr abschaffen; die Völker, denen es an Bürgschaften fehlt, stützen sich nur auf Herkommen und Gewohnheit. Das hartnäckige Festhalten an dem Herkommen, das durch Aufstand und Gift geschützt wird, ist eine der Säulen der Constitution, und der periodische Tod der Souveraine beweiset den Russen, daß diese Constitution sich Achtung zu verschaffen weiß. Das Gleichgewicht einer solchen Maschine ist für mich ein tiefes und schmerzliches Geheimniß.

Als Decoration, als malerische Zusammenstellung von Menschen aus allen Ständen, als Musterung prächtiger

*) Am 1. Januar in Petersburg und bei dem Feste der Kaiserin in Peterhof.

Digitized by Google

oder seltsamer Anzüge ist das Fest in Peterhof nicht genug zu rühmen. Nichts von dem, was ich darüber gelesen, was man mir davon erzählt hatte, hätte mir eine Vorstellung von einer solchen feenhaften Erscheinung geben können; die Phantasie wäre hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben.

Denken Sie sich einen Palast auf einer Terrasse, deren Höhe einem Berge gleich kommt in einem Lande mit unabsehbaren Ebenen, in welchem man von einer Anhöhe von 60 Fuß einen unermeßlichen Horizont vor sich hat. Unter diesem imposanten Baue beginnt ein großer Park, der erst am Meere endigt, wo man eine Reihe von Kriegsschiffen sieht, die am Abende des Festes illuminirt werden sollen; es grenzt an Zauberei; das Feuer entzündet sich, glänzt und verbreitet sich wie eine Feuersbrunst von den Boskets und den Terrassen des Palastes bis an die Fluthen des finnischen Meerbusens. Den Park erleuchten die Lampen taghell. Man sieht da Bäume, die durch Sonnen von verschiedener Farbe bunt beleuchtet sind. Nicht nach tausenden, nicht nach zehntausenden zählt man die Lichter in diesen Armidengärten, sondern nach hunderttausenden, und alles dies bewundert man von den Fenstern eines Schlosses aus, das im Sturme durch ein Volk genommen wird, welches so ehrerbietig ist, als wäre es lebenslang am Hofe gewesen.

In dieser Menge, in welcher man die Rangunterschiede verwischen will, finden sich nichtsdestoweniger alle Stände, ohne zu verschmelzen. Welchen Angriff die Aristocratie auch durch den Despotismus erlitten hat, es bestehen noch immer Kasten in Rußland.

Es ist dies eine Aehnlichkeit mehr mit dem Oriente und keiner der wenigst auffallenden Widersprüche der gesellschaftlichen Ordnung, wie sie durch die Sitten des Volkes in Verbindung mit der Regierung des Landes gemacht worden

Digitized by Google

ist. So habe ich bei diesem Feste der Kaiserin, einem wahren Bacchantenfeste der absoluten Macht, unter der scheinbaren Unordnung des Balles das Bild der Ordnung erkannt, welche in dem Staate regiert. Ich sah nichts als Kaufleute, Soldaten, Landleute und Höflinge, und Alle unterschieden sich von einander durch ihre Kleidung; ein Anzug, der den Rang des Mannes nicht anzeigte und ein Mann, der nichts Anderes hätte als sein persönliches Verdienst, würden hier Abweichungen von der Regel, durch unruhige Neuerer und durch unvorsichtige Reisende eingeführte europäische Erfindungen sein. Vergessen Sie nicht, daß wir an der Grenze Asiens sind; ein Russe im Frack in der Heimath sieht aus wie ein Fremder.

Rußland liegt an der Grenze zweier Continente; was aus Europa kommt, ist nicht geeignet, sich vollständig mit dem zu verschmelzen, was aus Asien hergebracht worden ist. Dieser Staat ist bisher nur civilisirt worden, indem er den Ungestüm und das Ungleichartige der beiden Civilisationen duldete, die beide vorhanden, aber noch sehr verschieden sind. Dies wird für den Reisenden eine Quelle interessanter, wenn auch nicht tröstlicher Beobachtungen.

Der Ball ist ein Gedränge; er heißt ein Maskenball, weil die Leute ein Stückchen seidenes Zeug, das man einen venetianischen Mantel getauft hat und das lächerlich über den Uniformen flattert, unter dem Arme tragen. Sind die Säle des alten Palastes mit Menschen angefüllt, so gleichen sie einem Ozeane von Köpfen mit falbem Haar, über die alle der edle Kopf des Kaisers hinwegragt, dessen Gestalt, Stimme und Wille gleichsam über seinem Volke schweben. Dieser Fürst scheint würdig und fähig zu sein, die Geister niederzuhalten, wie er die Körper überragt; es umgiebt seine Person gewissermaßen ein Wunderglanz; man sieht in ihm

Digitized by Google

in Peterhof, wie bei der Parade, wie im Kriege, wie im ganzen Reiche, wie in allen Augenblicken seines Lebens, den Herrscher.

Dieses fortwährende und stets angebetete Herrschen würde eine wahre Comödie sein, wenn nicht von dieser permanenten Repräsentation die Existenz von sechzig Millionen Menschen abhinge, die nur leben, weil ihnen der Mann, den Sie da vor uns in kaiserlicher Haltung sehen, die Erlaubniß giebt zum athmen, und die Art vorschreibt, wie sie diese Erlaubniß benutzen sollen. Es ist eine Anwendung des göttlichen Rechts auf den Mechanismus des gesellschaftlichen Lebens, und das ist die ernste Seite der Repräsentation; aus ihr gehen so wichtige Dinge hervor, daß die Furcht vor denselben die Lust, darüber zu lachen, nicht aufkommen läßt.

Es giebt jetzt in der Welt keinen einzigen Menschen, der eine gleiche Gewalt besitzt und sie gebraucht, in der Türkei nicht, nicht einmal in China. Denken Sie sich die Geschicklichkeit unserer durch Jahrhunderte lange Uebung geprüften Regierungen im Dienste eines noch jungen und rohen Staates, denken Sie sich, wie die Rubriken der Verwaltungen des Abendlandes mit der ganzen neuen Erfahrung dem Despotismus des Orients beistehen, wie die europäische Disciplin die asiatische Tyrannei stützt, wie die Bildung gebraucht wird, die Barbarei zu verbergen, um sie zu verewigen, statt zu ersticken; denken Sie sich, wie die disciplinirte Brutalität und Grausamkeit, die Taktik der Armeen Europas, dazu beiträgt, die Politik des Orients zu befestigen, stellen Sie sich ein halbwildes Volk vor, das man in Regimenter ordnet, ohne es zu civilisiren, und Sie werden den geistigen und gesellschaftlichen Zustand des russischen Volkes verstehen.

Digitized by Google

Seit Peter I. haben die Männer, welche Rußland beherrschen, die Aufgabe zu lösen gehabt, die administrativen Fortschritte der europäischen Nationen zu benutzen, um sechzig Millionen Menschen auf orientalische Art zu regieren.

Die Regierungen Katharinas der Großen und Alexanders verlängerten nur die systematische Kindheit dieser Nation, die erst dem Namen nach existirt.

Katharina hatte Schulen errichtet, um die französischen Philosophen zufrieden zu stellen, deren Lob ihre Eitelkeit erstrebte. Der Gouverneur von Moskau, einer ihrer ehemaligen Favoriten, der durch eine pomphafte Verbannung in die ehemalige Hauptstadt des Reiches belohnt wurde, schrieb ihr eines Tages, daß Niemand seine Kinder in die Schule schicke, und die Kaiserin antwortete in ungefähr folgenden Worten:

„Mein lieber Fürst, klagen Sie nicht darüber, daß die „Russen keine Lust haben, etwas zu lernen; ich errichte „die Schulen nicht unsertwegen, sondern wegen Europa, „wo wir unsern Rang in der Meinung behaupten müssen. Von dem Tage an, da unsere „Bauern anfingen sich aufzuklären, würden wir beide, „Sie und ich, nicht lange auf unsern Plätzen bleiben."

Diesen Brief hat eine Person gelesen, der ich volles Vertrauen schenke. Die Kaiserin war, als sie ihn schrieb, ohne Zweifel zerstreut, und eben weil sie sich bisweilen vergaß, fand man sie so liebenswürdig und hatte sie eine so große Gewalt über Männer mit Phantasie.

Die Russen werden nach ihrer gewöhnlichen Tactik die Aechtheit dieser Anecdote läugnen, ich kann aber, wenn ich auch die Worte nicht ganz genau kenne, versichern, daß sie den Gedanken der Kaiserin vollkommen genau ausdrücken. Dies muß ihnen und mir genügen.

Digitized by Google

In diesem einzigen Zuge können Sie den Geist der Eitelkeit erkennen, welcher die Russen beherrscht und peinigt und die über ihnen stehende Gewalt schon in der Quelle verdirbt.

Diese unglückliche europäische Meinung ist ein Phantom, das sie fortwährend verfolgt und die Civilisation für sie zu einem Taschenspielerstückchen macht, das mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit ausgeführt wird.

Der jetzige Kaiser mit seinem gesunden Urtheile und seinem hellen Geiste hat die Klippe gesehen; wird er sie aber vermeiden können? Es gehört mehr als die Kraft Peters des Großen dazu, um ein Uebel zu beseitigen, das durch diesen ersten Verderber der Russen veranlaßt worden ist.

Jetzt hat sich die Schwierigkeit verdoppelt; der Geist des Bauern, der roh geblieben ist, sträubt sich gegen die Cultur, während seine Gewohnheiten und seine Natur ihn dem Zügel unterwerfen. Gleichzeitig widerstrebt die falsche Eleganz der großen Herren dem Nationalcharacter, auf den man sich doch stützen müßte, um das Volk edler zu machen. Welche Verwickelung! Wer wird diesen neuen gordischen Knoten lösen?

Ich bewundere den Kaiser Nicolaus; nur ein genialer Mensch kann die Aufgabe erfüllen, die er sich gestellt hat. Er hat das Uebel gesehen, er hat auch das Heilmittel erkannt und bemüht sich, dasselbe anzuwenden. Heller Geist und starker Wille machen Fürsten groß.

Reicht aber eine Regierung hin, Uebel zu heilen, die bereits anderthalb hundert Jahre alt sind? Diese Uebel sind so eingewurzelt, daß sie selbst dem nicht eben aufmerksamen Fremden auffallen, obgleich Rußland ein Land ist, in welchem Jedermann sich bemüht, den Reisenden zu täuschen.

Wissen Sie, was es heißt, eine Reise in Rußland zu

Digitized by Google

machen? Ein leichtfertiger Sinn nähert sich da mit Illusionen; für den aber, welcher offene Augen und bei nur einiger Beobachtungsgabe Unabhängigkeit besitzt, wird sie eine fortwährende Arbeit, weil er mit Mühe stets zwei Nationen aus einander halten muß, welche in einem Gedränge mit einander kämpfen. Diese beiden Nationen sind Rußland, wie es ist, und Rußland, wie man es den Fremden zeigen möchte.

Der Kaiser ist noch weniger als irgend Jemand vor Täuschung gesichert. Erinnern Sie sich nur an die Reise Katharinens nach Cherson; sie reisete durch Einöden, aber man baute ihr Reihen von Dörfern eine halbe Stunde von dem Wege vor, auf welchem sie hinfuhr, und da sie nicht hinter diese Theatercoulissen blickte, so hielt sie ihre südlichen Provinzen für bevölkert, während sie, mehr in Folge des Druckes ihrer Regierung, als wegen der natürlichen Beschaffenheit, unfruchtbar blieben Die Schlauheit der Männer, denen der Kaiser das Detail der russischen Verwaltung übertragen hat, setzt noch heut zu Tage den Souverain ähnlichen Täuschungen aus. Ich gedenke deshalb auch oft an diese Thatsache.

Das diplomatische Corps und die Abendländer überhaupt sind stets von dieser Regierung mit byzantinischem Geiste und von ganz Rußland, für übelwollende und neidische Spione gehalten worden. Die Russen und die Chinesen haben das mit einander gemein, daß beide stets glauben, die Fremden beneideten sie; sie beurtheilen uns nach sich.

Die so sehr gerühmte russische Gastfreundschaft ist deshalb auch eine Kunst geworden, die sich in eine sehr schlaue Politik auflöset und darin besteht, die Gäste mit so wenig Aufrichtigkeit als möglich zufrieden zu stellen. Unter den Reisenden sind diejenigen am willkommensten, welche sich

Digitized by Google

am gutmüthigsten und am längsten hinter das Licht führen lassen. Die Höflichkeit ist hier nichts weiter als die Kunst, einander gegenseitig die Furcht zu verbergen, welche man empfindet und welche man einflößt. Ich sehe hinter Allem ein heuchlerisches Sichgewaltanthun, das schlimmer ist als die Tyrannei Batus, von welcher das moderne Rußland weit weniger entfernt ist, als man es uns gern glauben machen möchte. Ich höre überall die Sprache der Philosophie reden und sehe überall Unterdrückung an der Tagesordnung. Man sagt mir: „wir möchten wohl gern die Willkür entbehren, wir würden reicher und mächtiger sein, aber wir haben es mit asiatischen Völkern zu thun.“ Gleichzeitig denkt man aber: „wir möchten herzlich gern von dem Liberalismus und der Philanthropie gar nicht reden, wir würden glücklicher und mächtiger sein, aber wir haben mit den europäischen Regierungen zu verhandeln.“

Man muß es gestehen, die Russen aller Klassen wirken mit verwunderungswürdiger Uebereinstimmung zusammen, um der Achselträgerei und der Doppelzüngigkeit den Sieg zu verschaffen. Sie besitzen eine Fertigkeit in der Lüge und eine natürliche Anlage zur Verstellung, deren Erfolg meine Aufrichtigkeit eben so sehr empört, als er mich erschreckt. Alles, was ich anderswo bewundere, hasse ich hier, weil ich es zu theuer bezahlt finde: die Ordnung, die Geduld, die Eleganz, die Artigkeit, die Achtung, die natürliche und moralische Uebereinstimmung, welche zwischen dem, welcher Pläne entwirft und jenem, der sie ausführt, bestehen muß; mit einem Worte Alles, was wohl organisirten Staaten Werth und Reiz verleiht, Alles, was den politischen Institutionen einen Sinn und Zweck giebt, schmilzt hier in einem einzigen Gefühle, der Furcht, zusammen. In Rußland ersetzt, d. h. lähmt die Furcht den Gedanken, und dieses

Digitized by Google

Gefühl kann, wenn es allein vorherrscht, nur den äußern Schein der Civilisation hervorbringen; die kurzsichtigen Gesetzgeber mögen mir es nicht übel nehmen, aber die Furcht wird nie die Seele eines gut organisirten Staates sein; sie ist nicht die Ordnung, sondern die Umhüllung des Chaos, weiter nichts; wo es keine Freiheit giebt, fehlt auch die Seele und die Wahrheit. Rußland ist ein Körper ohne Leben, ein Coloß, der durch den Kopf besteht, dessen Glieder aber der Kraft entbehren und hinwelken. Daraus ergiebt sich nun eine tiefgreifende Unruhe, ein unbeschreibliches Unbehagen, und dieses Unbehagen liegt nicht, wie bei den neuen französischen Revolutionärs, in der Unklarheit der Ideen, in dem Mißbrauche, in der Langweiligkeit des materiellen Wohlbefindens, in der Eifersucht allein, welche die Concurrenz erzeugt, nein, es ist der Ausdruck eines positiven Leidens, das Symptom einer organischen Krankheit.

Meiner Meinung nach ist Rußland von allen Theilen der Erde derjenige, wo die Menschen am wenigsten wirkliches Glück besitzen. Wir sind auch nicht glücklich, aber wir fühlen doch, daß das Glück von uns abhängt; bei den Russen ist es unmöglich. Denken Sie sich, daß die republikanischen Leidenschaften (denn, noch einmal, unter dem Kaiser von Rußland herrscht die eingebildete Gleichheit) in der Stille des Despotismus kochen; es ist dies eine entsetzliche Verbindung, namentlich wegen der Zukunft, welche sie der Welt verheißt. Rußland ist ein festverschlossener Kessel mit kochendem Wasser über einem Feuer, das immer heftiger brennt; ich fürchte eine Explosion und es kann nicht zu meiner Beruhigung dienen, daß der Kaiser während seiner mühseligen Regierung mehrmals dieselbe Besorgniß gehegt hat: — mühselig nenne ich seine Regierung und sie ist es im Frieden wie im Kriege, denn die Reiche sind in

Digitized by Google

unſern Tagen wie die Maſchinen, welche verderben, wenn ſie ſtillſtehen. Die Klugheit lähmt, die Beſorgniß verzehrt ſie. Jener Kopf ohne Körper alſo, jener Fürſt ohne Volk giebt Volksfeſte. Meiner Meinung nach ſollte erſt ein Volk geſchaffen werden, ehe man nach dem Beifall des Volkes ſtrebte.

Dieſes Land fügt ſich in der That merkwürdiger Weiſe in alle Betrugsarten; es giebt auch an andern Orten Sklaven, um aber ſo viele Höflings-Sklaven zu finden muß man nach Rußland kommen. Man weiß nicht, ſoll man ſich mehr über die Inconſequenz oder über die Heuchelei wundern; Katharina II. iſt noch nicht todt, denn trotz dem ſo offenen Character ihres Nachkommen wird Rußland noch immer durch Verſtellung regiert. In dieſem Lande würde die eingeſtandene Tyrannei ein Fortſchritt ſein.

In dieſem Punkte, ſo wie in vielen andern, haben ſich die Fremden, welche über Rußland ſchrieben, mit den Ruſſen verbunden, um die Welt zu täuſchen. Kann man hinterliſtiger gefällig ſein, als die meiſten dieſer Schriftſteller, die aus allen Enden der Welt hierher kamen, um ſich ſentimental über die rührende Vertraulichkeit vernehmen zu laſſen, welche zwiſchen dem Kaiſer von Rußland und ſeinem Volke herrſche? Iſt der Wunderglanz des Despotismus ſo gewaltig, daß er ſelbſt die blos Neugierigen blendet und beſticht? Rußland iſt entweder bisher nur durch Leute geſchildert worden, deren Character und Stellung ihnen kein freies, ſelbſtſtändiges Urtheil geſtattete, oder auch die Aufrichtigſten verlieren die Freiheit des Urtheils, ſobald ſie Rußland betreten.

Ich für meine Perſon ſchütze mich vor dieſer Einwirkung durch meinen Abſcheu vor der Heuchelei und Verſtellung.

Ich haſſe nur ein Uebel und zwar weil es meiner Mei-

Digitized by Google

nung nach alle andern Uebel erzeugt und vorausſetzt, — die Lüge. Ich bemühe mich deshalb auch, ihr überall, wo ich ſie finde, die Maske abzureißen; der Abſcheu vor der Falſchheit erregt in mir den Wunſch und giebt mir den Muth, dieſe Reiſe zu beſchreiben, die ich aus Neugierde unternommen habe und aus Pflichtgefühl ſchildern werde.

Die Wahrheitsliebe iſt eine Muſe, welche Kraft, Tugend und Gelehrſamkeit vertritt. In mir geht dieſes Gefühl ſo weit, daß ich ſelbſt die Zeit liebe, in welcher wir leben; wenn auch unſer Jahrhundert etwas grobſinnlich iſt, ſo iſt es doch auch ehrlicher als das letztvergangene und zeichnet ſich durch den, bisweilen brutalen, Widerwillen gegen alles Affectirte aus und dieſe Abneigung theile ich. Der Haß gegen die Heuchelei iſt die Fackel, die mir in dem Labyrinthe dieſer Welt leuchtet. Ich halte die Menſchen, welche in irgend einer Art betrügen, für Giftmiſcher, und die am höchſten Geſtellten, die Mächtigſten ſind die Schuldigſten. Wenn das Wort lügt, die Schrift lügt, die Handlung lügt, ſo verachte ich ſie, wenn aber das Schweigen lügt, wie in Rußland, ſo mache ich mich zu ſeinem Dolmetſcher und ſtrafe es dadurch.

Dies hinderte mich denn geſtern auch, mich geiſtig an einem Schauſpiele zu erfreuen, das meine Augen unwillkürlich bewunderten; wenn es auch nicht rührend war, wie man es mir einreden wollte, ſo war es doch großartig, prachtvoll, ungewöhnlich, neu, aber es kam mir trügeriſch vor und dies reichte hin, ihm in meinen Augen allen Glanz zu nehmen. Die Wahrheitsliebe, welche heut zu Tage in den franzöſiſchen Herzen herrſcht, iſt in Rußland noch unbekannt.

Was iſt denn nun auch dieſe Menſchenmenge, die man Volk genannt hat und deren ehrerbietige Vertraulichkeit in Gegenwart der Fürſtenfamilie man alberner Weiſe in Europa rühmen zu müſſen glaubt? Man täuſche ſich nicht, — es

Digitized by Google

sind Sclaven von Sclaven. Die großen Herren schicken, um die Kaiserin zu feiern, ausgewählte Bauern und man sagt, sie wären zufällig gekommen; diese ausgewählten Leibeignen erhalten die Ehre, in dem Palaste ein Volk vorstellen zu dürfen, das sonst nirgends existirt; sie drängen sich da mit der Dienerschaft des Hofes, der man an diesem Tage ebenfalls den Eintritt gestattet, und mit den Kaufleuten, die im besten Rufe stehen, und die ihrer Hingebung wegen genau bekannt sind, denn einige Männer mit Bärten müssen auch da sein, um die ächten, die alten Russen zufrieden zu stellen. Das ist nun das Volk, dessen vortreffliche Gesinnungen und Gefühle den andern Völkern von den Souverainen Rußlands von der Kaiserin Elisabeth an als Muster aufgestellt werden! Von der Regierung Elisabeths, glaube ich, schreiben sich diese Feste her, und jetzt könnte sie der Kaiser Nicolaus, trotz seinem eisernen Character, seiner bewundernswürdigen Geradsinnigkeit und trotz der Gewalt, die ihm seine öffentlichen und Privattugenden sichern, vielleicht nicht abschaffen, so wahr ist es, daß selbst unter einer scheinbar unumschränkten Regierung die Umstände stärker sind als die Menschen.

Nichts ist für einen Menschen, wie hoch er auch über den andern stehen mag, so gefährlich, als wenn er zu einer Nation sagt: „Man hat dich getäuscht, ich will nicht länger Schuld an deinem Irrthume haben.“ Das gemeine Volk hängt an der Lüge, selbst an der, welche ihm schadet, mehr als an der Wahrheit, weil der menschliche Stolz das, was von dem Menschen herrührt, dem vorzieht, was von Gott kommt. Das ist unter allen Regierungen wahr, schmerzlich wahr aber unter dem Despotismus.

Eine Unabhängigkeit gleich jener der Muschiks von Peterhof beunruhigt Niemanden. Eine solche Freiheit, eine solche Gleichheit paßt für die Despoten; sie kann man

Digitized by Google

ohne Gefahr rühmen, aber rathen Sie einmal Rußland eine allmälige Emancipation an und Sie werden sehen, was man in diesem Lande mit Ihnen vornimmt, was man von ihnen sagt.

Alle Leute vom Hofe hörte ich gestern im Vorbeigehen die Höflichkeit ihrer Leibeigenen rühmen. „Veranstalten Sie einmal ein solches Fest in Frankreich," sagten sie. Ich hätte ihnen gern geantwortet: „Ehe wir die beiden Völker vergleichen, wollen wir warten, bis das Ihrige existirt."

Ich erinnerte mich zu gleicher Zeit an ein Fest, das ich Leuten aus dem Volke in Sevilla gab, — unter dem Despotismus Ferdinands VII. Die ächte Höflichkeit dieser, wenn nicht dem Rechte, doch der Sache nach freien Menschen gab mir einen Gegenstand des Vergleichs, der für die Russen nicht eben günstig ausfiel. *)

Rußland ist das Land der Verzeichnisse; wenn man nur die Aufschriften lies't, so klingt es prächtig, aber man hüte sich, weiter zu gehen. Schlägt man das Buch auf, so findet man nichts von dem, was es ankündigt; alle Kapitelüberschriften sind da, aber es fehlen die Kapitel selbst. Wie viele Wälder sind nichts als Sümpfe, in denen man nicht ein Holzbündel schneiden könnte! Die entfernteren Regimenter sind Cadres ohne einen Mann; die Städte, die Straßen sind projectirt, die Nation selbst ist nichts als ein Anschlagzettel an Europa, das sich durch eine unkluge diplomatische Fiction täuschen läßt. Ich habe hier nirgends eigenes Leben gefunden als bei dem Kaiser, nirgends etwas Natürliches als am Hofe.

Die Kaufleute, die eine Mittelklasse bilden würden, sind

*) Man vergleiche des Verfassers: „Spanien unter Ferdinand VII."

Digitized by Google

so wenig zahlreich, daß sie nicht mitzählen können, und übrigens sind sie zum größten Theile Ausländer. Von Schriftstellern erscheinen in jeder Generation höchstens zwei; mit den Künstlern ist es wie mit den Schriftstellern. Ihre geringe Anzahl erwirbt ihnen Achtung, aber wenn ihre Seltenheit auch zu ihrem persönlichen Glücke beiträgt, so schadet sie doch ihrem gesellschaftlichem Einflusse. Advocaten giebt es in einem Lande nicht, in dem es keine Justiz giebt; wo also sollte man jene Mittelclasse finden, welche die eigentliche Stärke der Staaten ausmacht und ohne welche ein Volk nichts als eine Heerde ist, die durch einige gut dressirte Hunde geleitet wird?

Eine Art Menschen habe ich nicht erwähnt, die weder unter die Großen noch unter die Kleinen zu rechnen sind, — die Söhne der Geistlichen. Fast Alle werden Subaltern-Beamte, und dieses Volk von niedern Beamten ist die offene Wunde Rußlands *); es bildet eine Art Corporation obscuren Adels, welcher sehr feindselig gegen die Großen gesinnt ist, einen Adel, dessen Geist antiaristocratisch ist, in der eigentlichen politischen Bedeutung des Wortes, und der zu gleicher Zeit schwer auf den Leibeigenen lastet. Von diesen dem Staate unbequemen Menschen, Früchten des Schismas, welches dem Priester die Ehe erlaubt, wird die nächste Revolution in Rußland ausgehen.

Die Corporation dieses secundären Adels verstärkt sich auch durch die Verwaltungsbeamten, die Künstler, die Angestellten aller Art, die aus dem Auslande kamen, und die geadelten Kinder derselben. Sehen Sie in allem diesem das Element eines wahrhaft russischen Volkes, das werth

*) Man sehe weiter unten den Brief aus Jaroslaw.

Digitized by Google

und fähig wäre, die Volksfreundlichkeit des Kaisers zu rechtfertigen und zu würdigen?

Noch einmal, Alles ist Täuschung in Rußland und die freundliche Vertraulichkeit des Czaren, der in seinem Palaste seine Leibeigenen und die Leibeigenen seiner Höflinge aufnimmt, nur ein Spott mehr.

Die Todesstrafe existirt in diesem Lande nicht außer für das Verbrechen des Hochverrathes; dennoch giebt es gewisse Schuldige, die man umbringen will. Um die Milde des Gesetzes mit der herkömmlichen Rohheit der Russen in Einklang zu bringen, verfährt man auf folgende Weise: ist ein Verbrecher zu mehr als hundert Knutenhieben verurtheilt, so tödtet der Henker, der schon weiß, was ein solches Urtel zu bedeuten hat, aus Menschlichkeit den armen Sünder bei dem dritten Hiebe, indem er ihn an einen Theil schlägt, wo ein Schlag tödtlich wird. Aber die Todesstrafe ist abgeschafft! *) Ist eine solche Lüge gegen das Gesetz nicht schlimmer als die offen bekannte kühnste Tyrannei?

Ich habe unter den sechs bis siebentausend Repräsentanten dieser unächten russischen Nation, die gestern Abend in dem Palast Peterhof zusammengedrängt waren, vergebens ein heiteres Gesicht gesucht; wenn man lügt, lacht man nicht.

Sie können mir glauben, was ich Ihnen über diese Resultate der absoluten Regierung sage, denn als ich hierher kam, um das Land kennen zu lernen, hegte ich die Hoffnung, ein Mittel gegen die Uebel zu finden, welche unser Vaterland bedrohen. Wenn Sie meinen, ich beurtheile Rußland zu streng, so liegt es an dem unwillkürlichen Ein-

*) Man sehe die Broschüre von Tolstoï: Coup d'oeil sur la législation russe etc.

Digitized by Google

drucke, den die Dinge und die Personen täglich auf mich machen, und den sie auf jeden Freund der Menschheit an meiner Stelle machen würden, wenn er gleich mir über das, was man ihm zeigt, hinwegsehen wollte.

Dieses Reich, so unermeßlich es auch sein mag, ist nichts als ein Gefängniß, zu dem der Kaiser den Schlüssel hat, und in diesem Staate, der nur von Eroberungen leben kann, kommt in vollem Frieden, nichts dem Unglücke der Unterthanen gleich, als etwa das Unglück des Fürsten. Das Leben des Kerkermeisters habe ich dem des Gefangenen immer für so ähnlich gehalten, daß ich die Macht der Phantasie nicht genug bewundern kann, nach welcher der Eine von Beiden sich einbildet, er sei unendlich weniger zu beklagen als der Andere.

Der Mensch kennt hier weder die wahren gesellschaftlichen Genüsse der Gebildeten, noch die unbeschränkte und thierische Freiheit der Wilden, noch die Selbstständigkeit des Halbwilden, des Barbaren; ich sehe unter dieser Regierung keine Entschädigung für das Unglück, als die Träume des Stolzes und die Hoffnung der Herrschaft, und auf diese Leidenschaft komme ich immer wieder zurück, wenn ich das geistige Leben der Bewohner Rußlands erforschen will. Der Russe denkt und lebt als Soldat, als erobernder Soldat!

Ein ächter Soldat, welches Land auch sein Vaterland sein mag, ist nicht Bürger; hier ist er es weniger als sonst irgendwo; er ist ein Gefangener lebenslang und hat Gefangene zu bewachen.

Das Wort Gefängniß bezeichnet in Rußland noch etwas mehr als an andern Orten. Man schaudert, wenn man an alle die unterirdischen Grausamkeiten denkt, welche unserm Mitleiden durch die Disciplin des Schweigens in

Digitized by Google

einem Lande entzogen werden, wo Jedermann von der Geburt an Verschwiegenheit lernt. Man muß hierherkommen, um die Zurückhaltung hassen zu lernen; so viel Klugheit und Vorsicht verräth eine geheime Tyrannei, deren Bild sich mir überall vor Augen stellt. Jede Bewegung in den Zügen, jedes absichtliche Verschweigen, jeder Ton der Stimme zeigt mir die Gefahr des Vertrauens und des Naturels.

Selbst das Aussehen der Häuser erinnert mich an die schmerzlichen Zustände der menschlichen Existenz in diesem Lande.

Wenn ich über die Schwelle eines großen Herrn schreite und ich bemerke da einen ekelhaften Schmutz, der durch einen Luxus, der mich nicht täuscht, nur schlecht versteckt ist; wenn ich das Ungeziefer selbst in dem Hause des Reichthums so zu sagen einathme, so sage ich nicht: das sind Fehler, man ist aber doch ehrlich; nein, ich bleibe nicht bei dem, was mir in die Sinne fällt, ich gehe weiter, ich stelle mir alsbald den Schmutz vor, welcher die Kerker in einem Lande verpesten muß, wo selbst die Reichen die Unreinlichkeit im eigenen Hause nicht fürchten; ist mir die Feuchtigkeit in meinem Zimmer zuwider, so denke ich an die Unglücklichen, welche der Feuchtigkeit der unterseeischen Kerker in Kronstadt, in der Festung zu Petersburg und der andern politischen Gräber ausgesetzt sind, deren Namen ich nicht einmal kenne; das bleiche Aussehen der Soldaten, die auf der Straße gehen, erinnert mich an die Diebstähle der Beamten, welchen die Proviantlieferung für die Armee übertragen ist; der Betrug dieser Verräther, welche der Kaiser bezahlt, damit sie seine Garden nähren, die sie aber hungern lassen, steht in bleifarbigen Zügen auf den Gesichtern der Unglücklichen geschriebeu, denen eine gesunde, sogar eine zureichende Nah-

Digitized by Google

rung durch Menschen entzogen wird, die an nichts weiter denken, als sich schnell zu bereichern, ohne sich zu scheuen, die Regierung zu schänden, die sie bestehlen, oder den Fluch der in Regimenter geordneten Sclaven auf sich zu laden, die sie umbringen; kurz bei jedem Schritte, den ich hier thue, steigt vor mir das Gespenst Sibirien auf und ich gedenke an Alles, was der Name dieser politischen Wüste, dieses Abgrundes von Elend, dieses Gottesackers der Lebenden bedeutet, jener Welt fabelhafter Schmerzen, jenes Landes mit ehrlosen Verbrechern und hochherzigen Helden, jener Colonie, ohne welche dieses Reich so unvollständig sein würde, wie ein Palast ohne Keller.

Solche düstere Bilder treten vor meine Seele, während man uns das rührende Verhältniß des Czaren zu seinen Unterthanen rühmt. Nein, ich bin gewiß nicht geneigt, mich durch die kaiserliche Volksfreundlichkeit blenden zu lassen; ich will im Gegentheil lieber die Freundschaft der Russen als die Geistesfreiheit verlieren, mit welcher ich ihren Kaiser und die Mittel beurtheile, welche sie anwenden, um uns und sich selbst zu täuschen. Aber ich fürchte ihren Zorn nicht, denn ich lasse ihnen Gerechtigkeit widerfahren, und glaube, daß sie im Grund des Herzens ihr Vaterland noch strenger beurtheilen als ich, weil sie es besser kennen als ich. Wenn sie mich laut auch tadeln, im Stillen werden sie mich freisprechen, und das genügt mir. Ein Reisender, der sich hier durch Landeseinwohner bereden ließe, könnte das Reich von einem Ende zum andern durchwandern und nach Hause zurückkommen, ohne etwas anderes als Facaden gesehen zu haben. Ich sehe wohl ein, dies muß man thun, wenn man seinen Wirthen gefallen will; aber für diesen Preis ist mir ihre Gastfreundschaft zu theuer. Ich will lieber ihren Lobeserhebungen ganz entsagen, als

Digitized by Google

den wahren und einzigen Zweck meiner Reise verfehlen, — die Erfahrung. Wenn ein Reisender sich dumm-geschäftig zeigt, früh aufsteht, nachdem er sich spät niedergelegt, keinen Ball versäumt, nachdem er allen Manövern beigewohnt hat, mit einem Worte, wenn er so geschäftig ist, daß er nicht zum Denken kommen kann, so ist er überall willkommen, so wird er überall mit Wohlwollen beurtheilt und fetirt. Eine Menge unbekannter Leute werden ihm die Hand drücken, so oft der Kaiser mit ihm gesprochen, ihn angelächelt hat, und ist er fort, so wird man ihn einen ausgezeichneten Reisenden nennen. Die Russen haben ein vortreffliches französisches Wort gemacht, um ihre politische Gastfreundlichkeit zu bezeichnen; wenn sie von Fremden sprechen, welche sie durch Feste blenden, so sagen sie, man muß sie enguirlander*) (unter Blumen ersticken). Aber er lasse ja nicht merken, daß der Handwerkseifer in ihm nachläßt; bei dem geringsten Zeichen von Ermattung oder von Hellsehen, bei der geringsten Nachlässigkeit, welche, wenn auch nicht gerade Langeweile, aber doch die Möglichkeit der Langeweile verriethe, würde der russische Geist der beißendste von allen, wie eine gereizte Schlange sich gegen ihn erheben.

Die Spöttelei, dieser ohnmächtige Trost des Unterdrückten, ist hier das Vergnügen des Bauern, wie der Servilismus die Eleganz des großen Herrn bildet. Die Ironie und die Nachahmungskunst sind die einzigen natürlichen Talente, welche ich bei den Russen gefunden habe. Der Ausländer, der einmal die Zielscheibe ihrer giftigen Bekrittelung geworden ist, kann sich nicht mehr retten; er erhält wie ein Deserteur Spießruthen laufen muß, von allen Seiten Zungen-

*) Siehe das Ende des letzten Bandes.

Digitized by Google

hiebe und muß am Ende unter die Füße einer Menge von Ehrgeizigen gerathen, der unbarmherzigsten und verhärtetsten, die es in der Welt giebt. Die Ehrgeizigen finden immer ein Vergnügen daran, einen Menschen umzubringen. „Ersticken wir ihn aus Vorsorge; es ist dann immer einer weniger; ein Mensch ist fast ein Nebenbuhler, denn er könnte es werden."

Um einige Illusion von der orientalischen Gastfreiheit der Russen zu behalten, darf man nicht am Hofe leben. Hier ist es mit der Gastfreiheit wie mit den alten Refrains, welche die Völker noch immer singen, wenn auch das Lied für die, welche es noch singen, keinen Sinn mehr hat. Der Kaiser stimmt diesen Refrain an und die Höflinge singen ihn im Chore nach. Die russischen Höflinge kommen mir vor wie Marionetten, die an zu sichtbaren, zu dicken Bindfäden bewegt werden.

Auch an die Rechtlichkeit der Muschik glaube ich nicht mehr. Man versichert mich mit Emphase, er würde in dem Garten des Czar keine Blume entwenden. Das bestreite ich nicht; ich weiß, welche Wunder die Furcht bewirkt; ich weiß aber auch, daß dieses Mustervolk, dieser Hofbauer sich kein Gewissen daraus macht, die großen Herren, seine Nebenbuhler einen Tag lang zu bestehlen, wenn sie, gerührt durch seine Anwesenheit im Palaste, zu hohes Vertrauen auf die Gefühle der Ehre des für einen Tag geadelten Leibeigenen setzen und einen Augenblick aufhören, ihm auf die Hände zu sehen.

Gestern, bei dem kaiserlichen Volksballe, wurde dem sardinischen Gesandten sehr geschickt die Uhr aus der Tasche gestohlen, trotz der Kette, die sie festhalten sollte. Viele Personen verloren in dem Gedränge ihre Taschentücher und andere Gegenstände. Mir selbst nahm man eine Börse mit

Digitized by Google

einigen Ducaten, aber ich tröstete mich über diesen Verlust, indem ich im Stillen über die Lobeserhebungen lachte, welche die Herren über die Ehrlichkeit ihres Volkes aussprachen. Sie wissen recht gut, welchen Werth ihre schönen Redensarten haben, aber es thut mir nicht leid, daß ich es nun eben so gut weiß, wie sie.

Sehe ich alle diese nutzlosen schlauen Lügen, so blicke ich mich nach denen um, welche dadurch irregeführt werden und ich rufe wie Basil aus: „Wen täuscht man hier? Jedermann ist in dem Complotte."

Was die Russen auch sagen und thun mögen, jeder aufrichtige Beobachter wird bei ihnen nichts als Griechen aus dem oströmischen Reiche sehen, welche durch die Preußen des 18. und durch die Franzosen des 19. Jahrh. nach der modernen Strategie ausgebildet wurden.

Die Popularität eines Autocraten kommt mir in Rußland eben so verdächtig vor, wie die Aufrichtigkeit der Männer, welche in Frankreich die absolute Democratie im Namen der Freiheit predigen. Blutige Sophismen! Wer die Freiheit vernichtet, während er den Liberalismus prediget, begeht einen Todtschlag, denn der Staat lebt von Wahrheit; wer aber eine patriarchalische Tyrannei ausübt, thut dasselbe.

Ich kann mich von der fixen Idee nicht trennen, daß man die Menschen beherrschen kann und muß, ohne sie zu betrügen. Wenn in dem Privatleben die Lüge eine Niederträchtigkeit ist, so ist sie im öffentlichen Leben ein Verbrechen und dieses Verbrechen wird eine Ungeschicklichkeit werden. Jede Regierung, welche lügt, ist eine gefährlichere Verschwörerin, als der Mörder, den sie legal hinrichten läßt, und trotz dem Beispiele gewisser großer Geister, die durch ein Zeitalter von Schöngeistern verdorben wurden, ist das

Digitized by Google

Verbrechen, d. h. die Lüge, der größte Fehler; das Genie, das der Wahrheit entsagt, dankt ab; der Herr erniedrigt sich dann vor dem Sclaven, denn der Betrüger steht unter dem Betrogenen. Das gilt von der Regierung, von der Literatur, wie von der Religion.

Meine Idee von der Möglichkeit, christliche Aufrichtigkeit auch in der Politik walten zu lassen, ist nicht so hohl, als sie den Gewandten vielleicht erscheint, denn sie ist auch die Idee des Kaisers Nicolaus, der gewiß einen hellen und praktischen Blick besitzt. Ich glaube nicht, daß jetzt auf irgend einem Throne ein Fürst sitzt, welcher die Lüge so verabscheut und so wenig lügt als der Kaiser von Rußland.

Er hat sich zum Ritter der monarchischen Gewalt in Europa aufgeworfen und Sie wissen, daß er diese Rolle offen und ehrlich durchführt. Er predigt nicht, wie eine gewisse Regierung, an jedem Orte eine verschiedene Politik, je nach den mercantilen Interessen; im Gegentheil, er begünstigt überall ohne Unterschied die Prinzipien, die mit seinem Systeme zusammenpassen; so ist er absoluter Royalist. Kann man dasselbe von dem liberalen, constitutionellen und der Philanthropie günstigen England sagen?

Der Kaiser Nicolaus liest alle Tage ein französisches Journal, ein einziges, vom Anfange bis zu Ende, das Journal des Débats. Die andern überliest er nur, wenn man ihn auf einen interessanten Artikel aufmerksam macht.

In Frankreich haben die besten Geister den Zweck, die Gewalt zu unterstützen, um die sociale Ordnung zu retten; das ist auch der fortwährende Gedanke des Journal des Débats, und es vertheidigt ihn mit geistiger Ueberlegenheit. Dies erklärt das Ansehen, welches dieses Blatt in Frankreich, wie in dem übrigen Europa genießt.

Digitized by Google

Frankreich leidet an der Krankheit unserer Zeit, mehr sogar als irgend ein anderes Land; diese Krankheit ist der Haß gegen die Regierung und das Heilmittel besteht also darin, die Regierung zu befestigen und stark zu machen. So denkt der Kaiser in Petersburg und das Journal des Débats in Paris.

Da sie aber nur über den Zweck einstimmig sind, so stehen sie einander um so feindlicher gegenüber, je näher sie einander gekommen zu sein schienen. Verunreiniget die Wahl der Mittel nicht gar oft diejenigen, welche unter einer und derselben Fahne kämpfen? Als Bundesgenossen kamen sie zusammen, als Feinde trennen sie sich.

Die Legitimität durch Erbrecht hält der Kaiser von Rußland für das einzige Mittel, seinen Zweck zu erreichen, das Journal des Débats aber thut dem gewöhnlichen Sinne des alten Wortes Legitimität ein wenig Gewalt an, unter dem Vorwande, es gebe eine andere, sicherere, die auf die wahren Interessen des Landes gegründete Wahl nämlich, und es baut dadurch im Namen des Staatenwohles Altar gegen Altar auf.

Aus dem Kampfe dieser beiden Legitimitäten nun, von denen die eine blind ist wie die Nothwendigkeit, die andere schwankend wie die Leidenschaft, geht ein Zorn hervor, der um so stärker ist, als den Vertheidigern der beiden Systeme, die sich gleicher Ausdrücke bedienen, um zu entgegengesetzten Schlüssen zu gelangen, die entscheidenden Gründe abgehen.

So viel ist über allen Zweifel gewiß, daß Jedermann, der die Geschichte Rußlands seit der Entstehung dieses Reiches, besonders aber seit der Thronbesteigung der Romanow, überblickt, sich nicht wundern kann, daß der Fürst, welcher jetzt über dieses Land regiert, als Vertheidiger des monarchischen Dogma von der Legitimität durch Erbrecht in dem

Digitized by Google

Sinne auftritt, welchen Frankreich in seinem politischen Glauben sonst dem Worte Legitimität beilegte, während ihn die Logik der Ereignisse lehren würde, die Legitimität des Journal des Débats vorzuziehen, wenn er sich der gewaltsamen Mittel erinnern wollte, welche mehrere seiner Vorgänger anwendeten, um die Gewalt auf ihre Nachfolger zu übertragen. Aber er gehorcht seiner Ueberzeugung, ohne an sich selbst zu denken.

Ich mache, wie Sie längst wissen, gern solche Abschweifungen, ich ziehe gern Nebengedanken heran, die mir ein Gegenstand bietet, denn der Mangel an strenger Ordnung behagt meiner Phantasie, die Alles liebt, was der Freiheit gleicht.

Die Gegend von Peterhof ist bis jetzt das schönste Naturbild, das ich in Rußland gesehen habe. Eine nicht sehr hohe Küste blickt über das Meer hinaus, das am Ende des Parks, etwa eine Drittel-Stunde unterhalb des Schlosses, beginnt, welches am Rande dieser kleinen fast steil abfallenden Küste gebaut ist. An dieser Stelle hat man prächtige Rampen angelegt; man steigt von Terrasse zu Terrasse bis in den Park hinab, wo man Boskets findet, die ihres dichten Schattens und ihrer Größe wegen majestätisch sind. Der Park ist mit Springbrunnen und künstlichen Cascaden in dem Geschmack jener zu Versailles geschmückt, auch ziemlich mannigfaltig für einen nach der Manier Lenotres angelegten Garten. Man hat darin einige erhabene Punkte, Bauten angebracht, von denen aus man das Meer, die Küsten Finnlands, das Arsenal der russischen Marine, die Insel Kronstadt mit ihren Granitmauern in der Höhe des Wassers, und weiterhin, neun Stunden weit zur Rechten, Petersburg, die weiße Stadt, erblickt, welche von weitem bunt und glänzend aussieht, und mit ihrer Menge von

Digitized by Google

Paläſten mit bunt angeſtrichenen Dächern, mit ihren Inſeln, ihren Tempeln mit begipſeten Säulen, mit ihrem Wald von minaretähnlichen Thürmen gegen Abned einem Fichtenwalde gleicht, deſſen ſilberne Pyramiden durch eine Feuersbrunſt beleuchtet werden.

Aus der Mitte dieſes Waldes, der durch Arme des Fluſſes durchſchnitten wird, ſieht man die verſchiedenen Arme der Newa herauskommen, die ſich in der Nähe des Meerbuſens theilt und am Meere in aller Majeſtät eines großen Fluſſes endigt, deſſen prächtige Mündung vergeſſen läßt, daß er nur achtzehn Stunden lang iſt. Wiederum blos Schein! Selbſt die Natur ſcheint hier mit den Menſchen ſich zu vereinigen, um den geblendeten Reiſenden mit Täuſchungen zu umgeben. Dieſe Landſchaft iſt flach, kalt, aber großartig und in ihrer Traurigkeit impoſant.

Die Vegetation giebt in den Landſchaften Ingermannlands ſehr wenig Mannigfaltigkeit; die der Gärten iſt völlig nachgemacht, und die im Freien beſteht in einigen Birkengruppen mit traurigem Grün und in Alleen von Birken, die wie Grenzpfähle zwiſchen ſumpfigen Wieſen und Feldern ſtehen, auf denen kein Weizen wächſt; denn was wächſt hier unter dem ſechszigſten Grade der Breite?

Wenn ich alle die Hinderniſſe bedenke, welche der Menſch hier beſiegt hat, um in Geſellſchaft zu leben, um in Bären- und Wolfshöhlen, wie man zu Katharinen ſagte, eine Stadt zu bauen, und mehr als einen König wohnen zu laſſen und ihn da mit der Pracht zu erhalten, welche der Eitelkeit der großen Fürſten und großen Völker genügt, ſo erblicke ich keine Krautſtaude, keine Roſe, ohne verſucht zu werden, Wunder! Wunder! auszurufen. Wenn Rußland ein überpinſeltes Lappland iſt, ſo iſt Peterhof Armidens Palaſt unter Glas. Ich glaube nicht in freier Luft zu ein, wenn

Digitized by Google

ich so viele pomphafte, zierliche, glänzende Dinge sehe und bedenke, daß einige Grad weiter hinauf das Jahr in einen Tag, eine Nacht und zwei Dämmerungen von dreimonatlicher Dauer zerfällt. Dann muß ich bewundern.

Ich bewundere den Sieg des menschlichen Willens überall, wo ich ihn finde, was freilich nicht oft geschieht.

Man fährt eine Stunde in dem kaiserlichen Park in Peterhof, ohne zweimal durch dieselbe Allee zu kommen; nun denken Sie sich diesen Park ganz in Feuer. In diesem eisigen Lande ohne helles Licht sind die Illuminationen eine Feuersbrunst; man könnte sagen, die Nacht müsse den Tag trösten. Die Bäume verschwinden unter einem Diamantenschmucke; in jeder Allee giebt es so viele Lämpchen als Blätter; es ist Asien, nicht das wirkliche, das moderne Asien, sondern das fabelhafte Bagdad aus „Tausend und Einer Nacht", oder das noch fabelhaftere Babylon der Semiramis.

Wie man sagt, kommen an dem Tage des Geburtsfestes der Kaiserin sechstausend Wagen, dreißigtausend Fußgänger und eine zahllose Menge von Böten aus Petersburg, um ein Lager um Peterhof zu bilden. Es ist dies der einzige Tag und das einzige Fest, wo ich in Rußland eine Menschenmenge gesehen habe. Ein bürgerliches Bivouac in einem ganz militairischen Lande ist eine Curiosität. Aber es fehlt auch die Armee bei dem Feste nicht; ein Theil der Garde und das Cadettencorps lagern ebenfalls bei der kaiserlichen Residenz, und alle diese Leute, Offiziere, Soldaten, Kaufleute, Leibeigene, Herren und Große bewegen sich in dem Parke umher, aus welchem die Nacht durch zweimal hundert und fünfzig tausend Lampen vertrieben wird.

Digitized by Google

Man hat mir diese Zahl genannt und ich wiederhole sie auf Geradewohl, denn ob zweimal hundert tausend oder zwei Millionen, das ist in meinen Auge gleich; ich habe kein Augenmaß. So viel aber weiß ich, daß diese Feuermasse ein künstliches Licht verbreitet, dem die natürliche Tageshelle des Nordens nicht gleichkommt. In Rußland kann der Kaiser die Sonne erbleichen lassen. Um diese Zeit des Sommers beginnen die Nächte wieder und werden sehr schnell lang; ohne die Illumination würde es schon einige Stunden in den großen Alleen des Parkes zu Peterhof finster gewesen sein.

Man erzählt ferner, alle Lampen im Parke würden binnen fünfunddreißig Minuten durch achtzehnhundert Menschen angezündet; der Theil der Illumination vor dem Schlosse tritt binnen fünf Minuten vollständig hervor. Er begreift unter andern einen Canal, der dem Hauptbalcon des Palastes entspricht und sich in gerader Linie in den Park nach dem Meere zu in weite Entfernung hinzieht. Diese Perspective gewährt einen zauberhaften Anblick; die Wasserfläche des Canales ist so mit Lichtern begrenzt und spiegelt einen so hellen Glanz zurück, daß man sie für Feuer halten kann. Arioſt besäße vielleicht eine so glänzende Phantasie, um Ihnen so viele Wunder in der Sprache der Feen zu schildern; man muß Geschmack und Phantasie in dem Gebrauche anerkennen, den man hier von dieser Lichtmasse macht; man giebt verschiedenen glücklich vertheilten Lampengruppen originelle Formen; sie bilden baumgroße Blumen, Sonnen, Vasen, Weinlauben gleich den italienischen pergole, Obelisken, Säulen, Wände in maurischer Form, kurz eine ganze phantastische Welt zieht an den Augen vorüber, ohne daß etwas die Blicke fesselt, denn alle diese Wunder folgen mit reißender Schnelligkeit auf einander. Von einer

Digitized by Google

Feuerfeste wird man abgezogen durch Draperien und Spitzen von Juwelen; Alles glänzt und brennt, Alles ist Flamme und Diamant, und man fürchtet, daß das prachtvolle Schauspiel in einem Aschenhaufen endigt wie eine Feuersbrunst.

Das Staunenswertheste, von dem Palaste aus gesehen, bleibt immer der große Canal, der einer unbeweglichen Lava in einem brennenden Walde gleicht.

Am Ende dieses Canals erhebt sich auf einer ungeheuren Pyramide von farbigem Feuer (sie ist, glaube ich, siebenzig Fuß hoch) der Namenszug der Kaiserin, der in blendendem Weiß über allen diesen rothen, grünen und blauen Lichtern umher brennt und einer Diamantenaigrette zwischen bunten Steinen gleicht. Alles ist in einem so großen Maßstabe, daß man seinen Augen nicht zu trauen wagt. Solche Anstrengungen wegen eines jährlichen Festes sind unmöglich, werden Sie sagen; ja, was ich sehe, ist zu groß, als daß es wirklich sein könnte; es ist der Traum eines verliebten Riesen, erzählt durch einen verrückten Dichter.

Eben so wunderbar als das Fest selbst sind die Episoden zu denen es Veranlassung giebt. Zwei, drei Nächte hindurch lagert die ganze Menschenmenge, von der ich gesprochen habe, um das Dorf her und zerstreut sich in ziemliche Entfernung von dem Schlosse. Viele Frauen schlafen in ihren Wagen, Bäuerinnen in ihren Karren; alle diese Fuhrwerke, die hundertweise in Bretterplanken eingeschlossen sind, bilden Lagerplätze, deren Besuch eine sehr amüsante Unterhaltung gewährt, und die es wohl verdienten, durch einen geistreichen Künstler gemalt zu werden.

Die Eintagsstädte, die der Russe für seine Feste improvisirt, sind weit amüsanter, haben einen weit nationalern Character als die wirklichen Städte, die in Rußland durch Fremde gebaut wurden. In Peterhof ist Alles, Pferde,

Digitized by Google

Herren und Kutscher, innerhalb hölzerner Einfriedigungen vereinigt, und diese Bivouacs sind durchaus nothwendig, denn es giebt in dem Dorfe nur wenige blos leidlich schmutzige Häuser, in denen man die Stuben mit zwei- bis fünfhundert Rubel für die Nacht bezahlt.

Mein Mißbehagen wird, seit ich unter den Russen lebe, dadurch erhöht, daß mir Alles den wirklichen Werth dieses unterdrückten Volkes verräth. Der Gedanke an das, was es leisten könnte, wenn es frei wäre, steigert den Unwillen, den ich empfinde, wenn ich sehe, was es jetzt thut.

Die Gesandten mit ihrer Familie und ihrem Gefolge so wie die vorgestellten Fremden werden von dem Kaiser aufgenommen und bewirthet; es ist zu diesem Zwecke ein hübsches großes Gebäude in Form eines vierseitigen Pavillons, bestimmt, das man den englischen Palast nennt. Dieses Gebäude steht eine Viertelstunde von dem kaiserlichen Palaste am Ende des Dorfes in einem schönen englischen Parke, welcher ganz natürlich aussieht, so malerisch ist er. Die Menge und Schönheit des Wassers und die Unebenheit des Bodens, eine Seltenheit in der Umgegend von Petersburg, machen diesen Garten angenehm. Da in diesem Jahre die Zahl der Fremden größer als gewöhnlich war, so fanden sie keinen Platz in dem englischen Palaste, welchen man für die Beamten und die offiziell Geladenen reserviren mußte; ich habe also nicht dort geschlafen, speis'te aber mit dem diplomatischen Corps und sieben- bis achthundert Personen alle Tage an einer vollkommen gut servirten Tafel. Das ist großartige Gastlichkeit! Wenn man im Dorfe wohnt, muß man seine Pferde anspannen lassen und Uniform anziehen, um zum Diner an dieser Tafel sich zu begeben, an welcher Einer der großen Staatsbeamten den Vorsitz führt.

Digitized by Google

Der Generaldirector der Hoftheater hat mir für die Nacht zwei Schauspielerlogen in dem Theater in Peterhof zur Verfügung gestellt, und um diese Wohnung werde ich von Jedermann beneidet. Es fehlt mir nichts da als ein Bett. Zum Glück habe ich mein kleines eisernes Bett aus Petersburg mitgebracht. Das ist ein durchaus nothwendiger Gegenstand für einen Europäer, der in Rußland reis't und sich nicht gewöhnen mag, die Nacht, in einen Teppich gewickelt, auf einer Bank oder auf einer Treppe zuzubringen. Man versorgt sich hier mit seinem Bette, wie man in Spanien seinen Mantel trägt. Aus Mangel an Stroh, das in einem Lande, wo kein Getreide wächst, eine Seltenheit ist, wird meine Matratze mit Heu ausgestopft, das man fast überall findet.

Will man kein Bett mitnehmen, so muß man wenigstens ein Betttuch bei sich haben. Das thue ich für meinen Diener, der eben so wenig als ich auf russische Manier schlafen lernen will. Ich würde sogar das Bett noch leichter entbehren können als er, da ich beinahe zwei Nächte an dem geschrieben habe, was Sie eben lesen.

Die Dilettanten-Bivouacs sind das Malerischeste in Peterhof, denn in den Soldatenlagern findet man die militairische Gleichförmigkeit. Die Uhlanen bivouakiren auf einer Wiese um einen Teich in der Nähe des Palastes, und da lagert auch das Regiment Garde zu Pferd der Kaiserin, ungerechnet die Tscherkessen, die eine Caserne am Ende des Dorfes haben. Die Cadets sind zum Theil in den Häusern untergebracht, zum Theil haben sie ein militairisches Lager.

In jedem andern Lande würde eine so große Menschenmenge einen betäubenden Tumult, ein ungeheures Hin- und Herwogen veranlassen. In Rußland geht Alles ernst-

Digitized by Google

haft und gravitätisch zu, erhält Alles einen ceremoniellen Character; das Schweigen ist nothwendig; wenn man die jungen Leute sieht, die da ihres Vergnügens oder Andern zum Vergnügen versammelt sind, aber weder zu lachen, noch zu singen, noch sich unter einander zu zanken, noch zu spielen, noch zu tanzen, noch zu laufen wagen, so könnte man sie für Gefangene halten, die eben an den Ort ihrer Bestimmung abgeführt werden sollen. Wieder eine Erinnerung an Sibirien! Allem, was ich hier sehe, fehlt es weder an Großartigkeit, noch an Pracht, auch nicht an Geschmack und Eleganz, — sondern an Fröhlichkeit; die Fröhlichkeit läßt sich nicht befehlen, im Gegentheil der Befehl verscheucht sie wie die Schnur und die Nivellirwaage die malerischen Bilder zerstören. Ich habe in Rußland nichts erblickt, was nicht symmetrisch wäre, vollkommen geordnet aussähe, aber unbekannt ist die Mannichfaltigkeit, welche der Ordnung Werth giebt und aus welcher die Harmonie hervorgeht.

Die Soldaten sind im Bivouac einer strengern Disciplin unterworfen als in der Caserne; eine so große Strenge mitten im Frieden, im Lager, an einem Festtage, erinnert mich an den Ausspruch des Großfürsten Constantin über den Krieg. „Ich liebe den Krieg nicht," sagte er; „er verdirbt die Soldaten, beschmutzt die Uniformen und zerstört die Disciplin."

Dieser militairische Prinz sagte nicht Alles; er hatte noch einen andern Grund, aus welchem er den Krieg nicht liebte. Das hat sein Verhalten in Polen bewiesen.

An dem Ball- und Illuminationstage begiebt man sich um sieben Uhr Abends in den kaiserlichen Palast. Die Personen vom Hofe, das diplomatische Corps, die eingeladenen Fremden und das sogenannte Volk, das man zu

Digitized by Google

dem Feste zuläßt, Alle werden bunt unter einander in die großen Gemächer eingeführt. Bei den Männern, die Muschiks in der Nationaltracht und die Kaufleute im Kaftan ausgenommen, ist der tabarro, der venetianische Mantel, über der Uniform vorgeschrieben, weil diese Festlichkeit ein maskirter Ball heißt.

Hier wartet man nun, von der Menge gedrängt, ziemlich lange auf das Erscheinen des Kaisers und der kaiserlichen Familie. Sobald die Sonne des Palastes, der Herr, sich zu zeigen beginnt, öffnet sich der Raum vor ihm, und er schreitet mit seinem Gefolge ungehindert, ohne nur im Geringsten von der Menge berührt zu werden, durch die Säle, wo es einen Augenblick vorher nicht möglich zu sein schien, daß noch eine einzige Person Raum fände. Sobald Se. Majestät verschwunden ist, schließt sich die Flut der Bauern hinter ihm.

Die edle Gestalt des Kaisers Nicolaus, dessen Kopf über alle Köpfe hinwegragt, gebietet diesem bewegten Meere Ruhe und Ehrfurcht; er ist der Neptun Virgils. Es ist unmöglich, mehr Kaiser zu sein, als er es ist. Er tanzt zwei bis drei Stunden hinter einander Polonaise mit den Damen aus seiner Familie und von seinem Hofe. Dieser Tanz war sonst ein ceremonielles Einherschreiten im Tact; jetzt ist er nichts mehr als ein Spaziergang mit Musikbegleitung. Der Kaiser und sein Gefolge bewegen sich auf eine überraschende Weise inmitten der Menge, die, ohne zu wissen, welche Richtung er einschlagen wird, dennoch immer zu rechter Zeit Platz macht.

Der Kaiser spricht mit einigen Männern mit Bärten und in russischer Kleidung, und gegen zehn Uhr beginnt die Illumination. Ich habe bereits die zauberhafte Schnel-

Digitized by Google

ligkeit erwähnt, mit welcher Tausende von Lampen angezündet werden.

Man hatte mich versichert, daß sich gewöhnlich mehrere Schiffe der kaiserlichen Marine in diesem Augenblicke des Festes der Küste näherten und die Musik auf dem Lande mit Geschützsalven beantworteten. Gestern entzog uns das schechte Wetter diese großartige Episode des Festes. Ich muß indeß hinzufügen, daß ein Franzose, der schon lange im Lande lebt, mir erzählte, es geschehe jedes Jahr etwas, das die Illumination der Schiffe verhindere. Wählen Sie nun zwischen dem, was die Einheimischen sagen und was die Fremden versichern.

Einen großen Theil des Tages über glaubten wir, die Illumination würde gar nicht stattfinden. Gegen drei Uhr, als wir in dem englischen Palast bei Tische saßen, brach ein Sturmwind los; die Bäume im Park bewegten sich heftig, die Zweige wurden bis an den Boden heruntergebogen, und während wir dieses Schauspiel betrachteten, ahneten wir nicht im entferntesten, daß die Schwestern, die Mütter, die Freunde einer Menge Personen, welche ruhig mit uns am Tische saßen, durch denselben Sturm im Wasser ertränkt wurden. Unsere sorglose Neugierde grenzte beinahe an Fröhlichkeit, während viele Barken, die von Petersburg nach Peterhof abgefahren waren, mitten im Meerbusen umschlugen. Jetzt gesteht man ein, daß zweihundert Personen ertrunken sind; einige sagen, funfzehnhundert, zweitausend; die Wahrheit wird Niemand erfahren, die Zeitungen werden nicht davon sprechen, — man betrübte dadurch die Kaiserin und klagte gewissermaßen den Kaiser an.

Das Unglück am Tage wurde den ganzen Abend hindurch geheim gehalten; erst nach dem Feste verlautete etwas davon, und diesen Morgen erscheint der Hof nicht mehr

Digitized by Google

und nicht minder traurig; die Etikette verlangt vor Allem, daß Niemand von dem spreche, was Alle denken; selbst außerhalb des Palastes theilt man einander die Sache nur andeutungsweise, im Vorbeigehen und ganz leise mit. Die gewöhnliche Traurigkeit des Lebens des Menschen in diesem Lande kommt wohl mit daher, daß sie selbst keinen Werth darauf legen; Jedermann fühlt, daß seine Existenz an einem Fädchen hängt, und jeder richtet sich, so zu sagen, schon von der Geburt darnach ein.

Alle Jahre werfen solche Unglücksfälle, wenn auch nicht in so großer Menge, einen dunkeln Schatten auf die Festlichkeiten in Peterhof, welche sich in eine imposante Trauer, in einen Leichenpomp verwandeln würden, wenn außer mir auch Andere bedächten, was diese Pracht kostet, — aber ich bin der Einzige hier, der darüber nachdenkt.

Seit gestern haben die abergläubischen Gemüther mehr als ein trauriges Vorzeichen ermittelt; das Wetter, welches drei Wochen schön gewesen, änderte sich an dem Feste der Kaiserin; der Namenszug der Kaiserin wollte nicht in Brand gerathen; der Mann, dem dieser wichtige Theil der Illumination übertragen war, stieg auf die Spitze der Pyramide hinauf und ging an die Arbeit, aber der Wind verlöschte die Lampen, wie er sie anzündete. Er stieg mehrmals hinauf, endlich trat er fehl, stürzte siebenzig Fuß hoch herab und blieb auf der Stelle todt. Man trug ihn fort; der Namenszug blieb halb verlöscht.

Die entsetzliche Hagerkeit der Kaiserin, ihr mattes Aussehen, ihr trüber Blick machen die Anzeichen noch trauriger. Das Leben, das sie führt, wird ihr tödtlich; alle Abende Feste und Bälle! Man muß sich hier unablässig amüsiren, wenn man nicht aus Langeweile sterben will.

Für die Kaiserin und die eifrigen Höflinge beginnt

Digitized by Google

das Schauspiel der Revüen und Paraden früh bei guter Zeit; nach denselben empfängt sie immer einige Personen, dann begiebt sie sich auf eine Viertelstunde in die innern Gemächer, worauf sie zwei Stunden spazieren fährt. Ist dies geschehen, so nimmt sie ein Bad, um später auszureiten. Wenn sie zum zweiten Male zurückgekommen ist, empfängt sie wieder einige Personen, und endlich besucht sie einige nützliche Anstalten, welche sie leitet, und einige vertraute Personen. Dann folgt sie dem Kaiser in das Lager. Eines hat er immer irgendwo. Nach ihrer Rückkunft tanzen sie. So vergeht ein Tag, ein Jahr nach dem andern, und so schwinden ihre Kräfte mit dem Leben.

Die Personen, welche entweder nicht den Muth oder die Gesundheit besitzen, dieses schreckliche Leben theilen zu können, stehen nicht in Gunst.

Die Kaiserin sagte eines Tages zu mir, als sie von einer sehr ausgezeichneten, aber schwächlichen Dame sprach: „Sie ist immer krank.“ An dem Tone, an der Miene, womit dies Urtheil gesprochen wurde, fühlte ich, daß es über das Schicksal einer Familie entschied. In der Gesellschaft, wo man sich nicht mit der guten Absicht begnügt, ist eine Krankheit so schlimm als eine Ungnade.

Die Kaiserin glaubt eben so wenig als die Andern, von der Nothwendigkeit frei zu sein, mit ihrer Person zu zahlen.

Sie kann sich nicht entschließen, den Kaiser einen Augenblick sich von ihr entfernen zu lassen. Die Fürsten sind von Eisen! Die edle Frau möchte den menschlichen Gebrechen nicht unterworfen sein, und im Augenblicke glaubt sie auch wohl, es wirklich nicht zu sein, aber die gänzliche Entbehrung der körperlichen und geistigen Ruhe, der Mangel einer dauernden Beschäftigung und eines ernsten Gesprächs,

Digitized by Google

die immer neu erstehende Nothwendigkeit der Zerstreuungen, die ihr auferlegt sind, Alles nährt das Fieber, das an ihr zehrt, und so ist diese schreckliche Lebensweise ihr verderblich und unentbehrlich geworden. Sie kann sie jetzt nicht aufgeben und nicht ertragen. Man fürchtet die Auszehrung und ängstigt sich besonders wegen des Petersburger Winters; aber nichts würde sie vermögen, sechs Monate fern von dem Kaiser zuzubringen *).

Es schneidet mir in's Herz, wenn ich diese interessante, aber durch Krankheit zerstörte Gestalt sehe, die sich wie ein Gespenst inmitten eines Festes bewegt, das man das ihrige nennt und das sie vielleicht nicht wiedersieht; wie geblendet ich auch von der Pracht menschlicher Größe bin, so muß ich doch auch dabei an die Schwachheit unserer Natur denken ... Aus je größerer Höhe man herabstürzt, um so schwerer ist der Fall. Die Großen büßen in einem Tage, schon in dieser Welt, für alle Entbehrungen des Armen während eines langen Lebens.

Die Ungleichheit der Stände schwindet unter den Leiden; die Zeit ist nur eine Illusion, von welcher die Leidenschaft sich frei macht; die Innigkeit des Gefühls, in Schmerz und Lust, giebt den Maßstab der Wirklichkeit, diese Wirklichkeit zeigt sich früher oder später in den ernsten Gedanken in dem leichtfertigsten Leben, und das erzwungene Ernste ist eben so bitter, wie das andere süß gewesen wäre. Ich hätte an der Stelle der Kaiserin gestern das Fest nicht feiern lassen, wenn es in meiner Macht gestanden, mich diesem Etikette-Vergnügen zu entziehen.

---

*) Im folgenden Jahre hat die Kaiserin in Ems ihre Gesundheit wieder gefunden.

Digitized by Google

Man irrt sich, und auch die am höchsten Gestellten irren sich darin, wenn man glaubt, an einem bestimmten Tage sich vergnügen zu können. Ein Tag, der jedes Jahr regelmäßig gefeiert wird, macht durch den Vergleich der Gegenwart mit der Vergangenheit das Fortschreiten der Zeit recht eindringlich sichtbar. Die Erinnerungen wecken in uns immer, auch wenn man sie durch Feste feiert, eine Menge trauriger Gedanken; bei der Wiederkehr jedes periodischen Festes haben wir einige Freuden weniger und einige Schmerzen mehr. Trauriger Tausch! Wäre es nicht besser, man ließe die Tage still entfliehen? Die Jahrestage sind die Echos der Zeit, die klagende Stimme des Todes, und sie führen der Seele nur schmerzliche Worte zu.

Zu Ende des gestrigen Balles, den ich Ihnen beschrieben habe, wurde soupirt; dann stieg man, in Schweiß gebadet, denn die Hitze in den Gemächern, in denen sich die Menge drängte, war unerträglich, in die Hofwagen, welche man Linien nennt, und besichtigte die Illumination in einer stockfinstern Nacht bei einem Thau, dessen Frische glücklicherweise durch den Lampenrauch gemäßiget wurde. Sie können sich die Wärme nicht vorstellen, die in allen Alleen dieses Zauberwaldes ausstrahlte.

Die Linien sind eine Art Wagen, in denen acht Personen bequem mit dem Rücken gegen einander sitzen können. Ihre Form, ihre Vergoldung, das alterthümliche Geschirr der Pferde, die sie ziehen, giebt ihnen etwas Originelles, etwas Großartiges. Ein wahrhaft königlicher Luxus ist jetzt etwas Seltenes in Europa.

Die Zahl dieser Equipagen ist bedeutend, und sie gehören zu der Pracht des Festes in Peterhof. Alle Eingeladenen finden Platz darin, natürlich die Parade-Leibeigenen

Digitized by Google

und die Kaufleute ausgeschlossen, welche die Säle des Palastes füllen.

Ein Ceremonienmeister hatte mir die Linie bezeichnet, in die ich steigen sollte; in der Unordnung bei dem Hinaustreten aus dem Palaste findet aber Niemand seinen Platz. Ich konnte eben so wenig meinen Diener und meinen Mantel finden und stieg endlich in eine der letzten Linien, wo ich neben einer russischen Dame Platz nahm, die nicht bei dem Balle gewesen, aber von Petersburg hergekommen war, um ihren Töchtern die Illumination zu zeigen. Das Gespräch dieser Damen war offen und unterschied sich darin von dem der im Palaste diensthuenden Personen. Der Ton der Mutter verrieth sogleich die vornehme Frau. Ich machte da wieder die Bemerkung, die ich schon früher gemacht hatte, daß in dem Gespräche der Russinnen, wenn sie natürlich sind, weder die Milde noch die Nachsicht vorherrschen. Sie nannte mir alle Personen, die wir an uns vorüberkommen sahen, denn die Linien fahren bei dieser Promenade häufig an einander vorbei. Die eine Hälfte dieser Wagen fährt in der einen Allee hin, die andere in umgekehrter Richtung in der nächsten.

Wenn ich nicht fürchtete, Sie zu ermüden, oder Sie mißtrauisch zu machen, wenn ich alle bewundernden Redensarten erschöpfte, so würde ich Ihnen sagen, daß ich nichts so Staunenswerthes gesehen habe, als diese lampengeschmückten Hallen, durch welche in feierlicher Stille alle Hofwagen in einem Garten fuhren, der so voll Menschen war, wie vorher der Palast.

So fuhren wir eine Stunde lang durch zauberhafte Boskets, auch um einen See herum, den man Marly nennt und der sich am Ende des Parks von Peterhof befindet. Alle Fürsten Europa's dachten länger als hundert Jahre

Digitized by Google

immer nur an Versailles und die zauberhaften Schöpfungen Ludwigs XIV. An diesem Marly-See erschien mir die Illumination am außerordentlichsten. Am Ende des Wassers oder vielmehr des Goldes, denn das Wasser blitzte und leuchtete, steht ein Haus, welches Peter der Große bewohnte. Es war wie das Uebrige beleuchtet.

Am meisten fiel mir die Farbe des Wassers auf, in welchem sich das Feuer der Tausende von Lampen spiegelte, die um diesen Feuersee her brannten. Das Wasser und die Bäume erhöhen die Wirkung der Illuminationen ungemein. Bei unserer Fahrt durch den Park kamen wir an Grotten vorüber, aus welchen das Licht hinter dem Wasser hervorschimmerte, das vor dem Eingange der glänzenden Grotte herabfiel; die Bewegung dieser Cascade, die sich über dieses Feuer wälzte, machte einen wunderbaren Eindruck. Der kaiserliche Palast überragt alle diese prächtigen Wasserfälle, deren Quelle man ihn nennen könnte; er allein ist nicht beleuchtet, erscheint aber glänzend in der Lichtflut, die aus allen Theilen des Parks zu ihm emporsteigt und sich auf seinen Mauern spiegelt. Dieses Schauspiel allein verdient eine Reise nach Peterhof. Komme ich jemals wieder zu diesem Feste, so werde ich mich begnügen, in dem Garten umherzugehen.

Diese Promenade ist unbedingt das Schönste bei diesem Feste der Kaiserin; aber ich muß es noch einmal erwähnen, dieser Zauber hat nichts Heiteres; Niemand lacht, singt, tanzt; man spricht leise; man vergnügt sich vorsichtig; die zur Artigkeit abgerichteten russischen Unterthanen scheinen selbst vor dem Vergnügen Respect zu haben. Mit einem Worte, es fehlt in Peterhof wie überall die Freiheit.

Ich kam halb ein Uhr in mein Zimmer, d. h. in meine Loge. Schon in der Nacht beginnt der Abzug der Neu-

Digitized by Google

gierigen, und während dieser Strom unter meinen Fenstern hinwogte, schrieb ich an Sie; an Schlaf wäre bei diesem Tumulte nicht zu denken gewesen. In Rußland haben nur die Pferde die Erlaubniß, Lärm zu machen. Es war eine Flut von Wagen in allen Formen, Größen und Arten, die in vierfacher Reihe durch ein Volk von Frauen, Kindern und Muschiks fuhren, es war das natürliche Leben, das nach dem Zwange eines königlichen Festes wieder begann. Man hätte sagen können, es wäre eine Menge Gefangener von den Ketten befreit worden. Das Volk auf der Straße war nicht mehr die disciplinirte Menge im Park. Diese wieder wild und roh gewordenen Schaaren, die mit erschrecklicher Gewaltsamkeit und Schnelligkeit Petersburg zueilten, erinnerten mich an die Beschreibungen des Rückzugs aus Moskau, und mehrere Pferde, die todt auf dem Wege niederstützten, erhöheten die Illusion.

Kaum hatte ich Zeit gehabt, mich auszukleiden und mich auf mein Bett zu werfen, als ich wieder aufstehen und in den Palast gehen mußte, um der Musterung des Cadetencorps beizuwohnen.

Ich wunderte mich nicht wenig, als ich den ganzen Hof bereits wieder auf und in Thätigkeit fand; die Damen erschienen in frischer Morgentoilette, die Herren in ihrer Amtskleidung; alle warteten auf dem Sammelplatze auf den Kaiser. Der Wunsch, sich eifrig zu zeigen, belebte diese ganze gestickte Menge; Jedermann war rührig, als wenn die Abspannung von der letzten Nacht nur mir fühlbar wäre. Ich schämte mich meiner Faulheit und fühlte, daß aus mir kein guter russischer Hofmann werden könnte. Die Kette kam mir schwer vor, ob sie gleich vergoldet ist.

Ich hatte eben nur Zeit gehabt, durch die Menge mich hindurch zu drängen, als der Kaiser erschien, und noch war

Digitized by Google

ich nicht auf meinem Platze, als er bereits an den Reihen seiner Kinder-Officiere hinging, während die Kaiserin, ermüdet von dem vorigen Tage, ihn unten auf dem Platze in einem Wagen erwartete. Ich fühlte Mitleiden mit ihr, doch sah ich ihr keine Abspannung an, und ich behielt also mein Mitleiden für mich selbst, da ich die Müdigkeit für Alle ertragen zu müssen schien und die ältesten Leute vom Hofe die Last, die mich niederdrückte, leicht und rüstig tragen sah. Der Ehrgeiz ist hier eine Lebensbedingung.

Der Kaiser commandirte die Zöglinge selbst, und Se. Majestät schien nach einigen vollkommen ausgeführten Manövern zufrieden zu sein; er nahm einen der jüngsten Cadeten, den er aus den Reihen hervorgerufen hatte, an der Hand und führte ihn zu der Kaiserin, der er ihn vorstellte; dann hob er das Kind in seine Arme bis an seinen Kopf empor, d. h. über die Köpfe aller Leute hinweg, und küßte es öffentlich. Welches Interesse hatte der Kaiser, sich an diesem Tage so gütig zu zeigen? Das konnte oder wollte mir Niemand sagen.

Ich fragte die Menschen neben mir, wer der glückliche Vater dieses Mustercadets sei, der die Gunst des Monarchen in so hohem Grade gefunden. Niemand befriedigte meine Neugierde; in Rußland macht man aus Allem ein Geheimniß. Nach dieser sentimentalen Parade kehrten der Kaiser und die Kaiserin in den Palast zurück, wo sie in den großen Gemächern alle diejenigen empfingen, welche ihnen ihre Aufwartung machen wollten; gegen elf Uhr erschienen sie auf einem Balcon des Palastes, vor welchem die Soldaten der tscherkessischen Garde malerische Exercitien auf ihren prächtigen asiatischen Pferden vollzogen. Die Schönheit dieser kostbar gekleideten Truppe trägt zu dem Militair-Luxus eines Hofes bei, der trotz seinen Bemühungen noch immer

Digitized by Google

mehr orientaliſch als europäiſch iſt und es auch noch lange ſein wird. Gegen Mittag legte ich mich wieder auf das Bett, da meine Neugierde abzunehmen anfing und die allmächtige Triebfeder des Ehrgeizes, der hier ſo viele Wunder bewirkt, meiner Körperkraft nicht zu Hülfe kam.

Ich gedenke den übrigen Theil des Tages hier zu bleiben, um den Menſchenſtrom abfließen zu laſſen, und übrigens werde ich in Peterhof durch die Hoffnung auf ein Vergnügen zurückgehalten, auf das ich großen Werth lege.

Morgen, wenn ich Zeit habe, werde ich Ihnen den Erfolg meiner Abenteuer erzählen.

Digitized by Google

Sechszehnter Brief.

Petersburg, den 27. Juli 1839.

Ich hatte die Frau von .. dringend gebeten, mir Gelegenheit zu verschaffen, die cottage (das englische Häuschen) des Kaisers und der Kaiserin zu sehen. Es ist dies ein kleines Haus, das sie sich in dem herrlichen Park zu Peterhof in dem neu gothischen Style haben erbauen lassen, welcher jetzt in England Mode ist. „Es ist außerordentlich schwer," hatte mir Frau von .. geantwortet, „während des Aufenthaltes der Majestäten in die cottage zu gelangen; sehr leicht ist es dagegen in ihrer Abwesenheit .. Ich werde jedoch einen Versuch machen."

Ich hatte meinen Aufenthalt in Peterhof verlängert, da ich mit Ungeduld, aber ohne große Hoffnung auf die Antwort der Frau von .. wartete. Gestern früh endlich erhielt ich ein Briefchen von ihr des Inhalts: „Kommen Sie drei Viertel auf elf Uhr zu mir. Man hat mir aus ganz besonderer Gunst erlaubt, Ihnen die cottage zu zeigen, während der Kaiser und die Kaiserin ihre Promenade machen, d. h. Punkt elf Uhr. Sie wissen, wie pünktlich sie sind."

Ich fand mich auch pünktlich ein. Die Frau von .. bewohnte ein sehr hübsches Schloß in einer Ecke des Parks. Sie folgt der Kaiserin überall, wohnt aber, so lange es möglich ist, in einem abgesonderten Hause in der Nähe der kaiserlichen Residenz. Halb elf Uhr war ich bei ihr. Drei

Digitized by Google

Viertel auf elf Uhr ſtiegen wir in einen Wagen mit vier Pferden, fuhren raſch durch den Park, und einige Minuten vor elf Uhr waren wir an der Thüre der cottage.

Es iſt, wie ich oben geſagt habe, ein engliſches Haus, umgeben von Blumen, beſchattet von Bäumen und nach den ſchönſten Häuſern gebaut, die man bei London, zu Twickenham, an der Themſe ſieht. Kaum waren wir durch die ziemlich kleine Vorhalle gegangen und hatten einige Augenblicke ein Zimmer betrachtet, deſſen Meubles mir für den Character des Hauſes zu prächtig vorkamen, ſo flüſterte ein Kammerdiener im Frack der Frau von . . etwas in das Ohr. Sie ſchien ſich zu verwundern.

„Was giebt es?“ fragte ich, als der Mann ſich wieder entfernt hatte.

„Die Kaiſerin kommt wieder zurück.“

„Wie ſchade!“ rief ich aus; „ſo werde ich nichts ſehen können.“

„Vielleicht; gehen Sie über dieſe Terraſſe hinaus, in den Garten hinunter und erwarten Sie mich am Eingange des Hauſes.“

Da befand ich mich ſeit etwa zwei Minuten, als ich die Kaiſerin ganz allein ſchnell die Stufen herunter und auf mich zukommen ſah. Ihr hoher ſchlanker Körper beſitzt eine eigenthümliche Anmuth; ihr Gang iſt raſch, leicht und doch edel; ſie hat gewiſſe Bewegungen der Arme und Hände, gewiſſe Stellungen, eine gewiſſe Bewegung des Kopfes, die man nicht vergeſſen kann. Sie war weiß gekleidet; ihr Geſicht, daß ein weißer Hut beſchattete, ſah ruhig aus; ihre Augen hatten einen melancholiſchen, ſanften, ruhigen Ausdruck; ein graziös zurückgeſchlagener Schleier fiel um ihr Geſicht; ein durchſichtiger Longſhawl legte ſich um ihre Schultern und vervollſtändigte das eleganteſte Morgencoſtüm.

Digitized by Google

Sie war mir noch nie so vortheilhaft erschienen und die düstern Ahnungen vom Balle verschwanden gänzlich. Die Kaiserin kam mir vor wie neuerstanden und ich fühlte jene Art von Sicherheit, die nach einer unruhigen Nacht mit dem Tage sich wieder einfindet. Ihre Majestät, dachte ich, muß kräftiger sein als ich, da sie das vorgestrige Fest, die Revue und den gestrigen Ball überstanden hat und so strahlend aufstehen konnte, wie ich sie sehe.

„Ich habe meinen Spaziergang abgekürzt," sagte sie zu mir, „weil ich wußte, daß Sie da waren."

„Ich war weit entfernt, so viel Güte zu erwarten."

„Von meiner Absicht hatte ich der Frau von . . nichts gesagt und sie zürnte mir, daß ich Sie überrascht habe; sie versichert, ich störe Sie in Ihrer Besichtigung. Wollen Sie hier unsere Geheimnisse errathen?"

„Das möchte ich wohl; man kann nur gewinnen, wenn man in die Gedanken von Personen eindringt, die zwischen der Pracht und der Eleganz so gut zu wählen verstehen."

„Der Aufenthalt in Peterhof ist mir unerträglich und um meine Augen von der massiven Vergoldung ausruhen zu lassen, bat ich den Kaiser um ein Häuschen. Ich bin nie so glücklich gewesen als in diesem Hause; jetzt ist es freilich zu groß geworden für uns, da eine meiner Töchter verheirathet ist und meine Söhne ihre Studien anderswo machen."

Ich lächelte ohne zu antworten; der Zauber wirkte auf mich; es kam mir vor, als müßte diese Dame, eine ganz andere als jene, der zu Ehren das prachtvolle Fest gegeben worden war, alle meine Gefühle getheilt, gleich mir die Ermattung, die Leere, den lügnerischen Glanz der gebotenen Pracht empfunden haben. Ich verglich die Blumen der cottage mit den Lustres des Palastes, die Sonne eines schönen Morgens

Digitized by Google

mit den Lampen einer Festnacht, die Stille eines freundlichen Häuschens mit dem Tumulte einer Menschenmenge in einem Palaste, das Fest der Natur mit dem Hoffeste, die Frau mit der Kaiserin und war entzückt von dem guten Geschmack und dem Geiste, womit die Fürstin der Langeweile der Repräsentation zu entfliehen gewußt hatte, um sich mit dem Reiz des Privatlebens zu umgeben.

„Ich mag der Frau von .. nicht Recht geben," fuhr die Kaiserin fort. „Besichtigen Sie die cottage wie Sie wollen; mein Sohn wird sie Ihnen zeigen. Unterdessen werde ich meine Blumen besuchen und ich hoffe Sie wieder zu sehen, bevor sie fortgehen."

So empfing mich diese Frau, welche nicht blos in Europa, wo man sie nicht kennt, sondern auch in Rußland, wo man sie in der Nähe sieht, für stolz gilt.

In diesem Augenblicke trat der Großfürst Thronfolger zu seiner Mutter und zwar in Begleitung der Frau von .. und der ältern Tochter dieser Dame, eines Mädchens von etwa vierzehn Jahren, frisch wie eine Rose und hübsch, wie man es in Frankreich zur Zeit Bouchers war. Das junge Mädchen ist das lebendige Musterbild eines der lieblichsten Portraits dieses Malers.

Ich wartete, bis die Kaiserin mich entließ. Wir gingen vor dem Hause auf und ab, ohne daß wir uns weit von dem Eingange entfernten, vor welchem wir Anfangs gestanden hatten.

Die Kaiserin wußte, wie sehr ich mich für die Familie der Fruu von .. interessirte, die eine Polin ist. Sie wußte auch, daß ein Bruder dieser Dame sich seit mehreren Jahren in Paris befindet. Sie brachte das Gespräch auf diesen jungen Mann und erkundigte sich mit offenbarer Theilnahme nach seinen Ansichten, seinen Meinungen und seinem Cha-

Digitized by Google

racter; ich konnte ihr also Alles leicht sagen, was mir meine Liebe zu ihm eingab. Sie hörte mich sehr aufmerksam an. Als ich schwieg, wendete sich der Großfürst an seine Mutter und sagte: „Ich habe ihn in Ems getroffen; er befand sich recht wohl."

„Dennoch hindert man einen so ausgezeichneten Mann, hierher zu kommen, weil er sich nach der polnischen Revolution nach Deutschland zurückzog," fiel die Frau von .. mit Schwesterliebe und dem Freimuthe ein, den sie durch ihren langen Aufenthalt am Hofe nicht verloren hat.

„Was hat er gethan?" fragte mich die Kaiserin in einem Tone, den die Mischung von Ungeduld und Güte, welche er ausdrückte, unnachahmlich machte.

Ich war verlegen, auf eine so directe Frage zu antworten, denn ich hätte auf den delicaten Punkt der Politik eingehen müssen und dadurch Alles verderben können.

Der Großfürst kam mir mit einer Anmuth und Freundlichkeit, die ich nie vergessen werde, zu Hülfe. Er glaubte ohne Zweifel, ich hätte zu viel zu sagen, als daß ich zu antworten wage, vermied deshalb eine Niederlage, welche meine Verlegenheit verrathen und die Sache gefährden konnte, für die ich mich verwenden wollte nnd fiel lebhaft ein: „aber, Mutter, wer hat je ein Kind von funfzehn Jahren gefragt, was es Politisches gethan?"

Diese Antwort zog mich aus der Verlegenheit, machte aber auch dem Gespräche ein Ende. Wenn ich das Schweigen der Kaiserin zu deuten wage, so möchte ich sagen, sie dachte: „was ist jetzt in Rußland mit einem wieder zu Gnaden aufgenommenen Polen zu machen? Für die alten Russen wird er immer ein Gegenstand des Neides sein und seinem neuen Herrn wird er Mißtrauen einflößen. Er wird sein Leben und seine Gesundheit in den Prüfungen einbüßen.

Digitized by Google

denen man ihn zu unterwerfen genöthiget sein wird, um sich von seiner Treue zu überzeugen, und wenn man endlich auf ihn rechnen zu können glaubt, verachtet man ihn, eben weil man auf ihn rechnen kann. Was kann ich übrigens für den jungen Mann thun? Ich habe so wenig Einfluß."

Ich glaube mich nicht sehr zu irren, wenn ich sage, daß die Kaiserin so dachte; ich dachte ungefähr eben so und wir beide zogen daraus im Stillen den Schluß, daß für einen Edelmann, der keine Mitbürger, keine Waffenbrüder mehr hat, unter zwei Uebeln das geringste das ist, fern von dem Lande zu bleiben, in welchem er geboren wurde; das Land allein macht nicht das Vaterland und für einen Mann ist es das Schlimmste, in der Heimath ein Fremder zu sein.

Auf einen Wink der Kaiserin gingen wir, der Großfürst, die Frau von .., deren Tochter und ich, in die cottage wieder hinein. Ich hätte gewünscht, in diesem Hause weniger Meubleslurus und mehr Kunstgegenstände zu finden. Das Erdgeschoß gleicht allen Wohnungen der eleganten und reichen Leute in England; aber kein ausgezeichnetes Gemälde, kein Gegenstand in Marmor oder terra cotta verräth bei den Besitzern des Hauses eine Vorliebe für die Meisterwerke in der Malerei und Bildhauerkunst. Die Liebe für die Kunst zeigt sich nicht darin, daß man selbst recht leidlich zeichnet, sondern in dem Besitz von Meisterwerken und in der Liebe zu ihnen. Ich bedaure es immer, wenn ich diese Liebe bei Personen vermisse, welche sie so leicht befriedigen könnten.

Man sagt zwar, Statuen und Gemälde von hohem Werthe würden in einem Häuschen nicht an ihrem Platze sein; aber dieses Häuschen ist der Lieblingsaufenthalt seiner Besitzer, und wenn man sich eine Wohnung nach seinem Geschwacke einrichtet, wenn man die Kunst liebt. so verräth

Digitized by Google

sich diese Liebe auch auf die Gefahr hin, die Einheit des Styls, die Harmonie zu stören. Und in einer kaiserlichen cottage ist einige Disharmonie schon erlaubt.

Ueberdies sind ja die Kaiser von Rußland nicht römische Kaiser; sie halten es nicht für nöthig, die Kunst standeswegen zu lieben.

An der Einrichtung und der Ausschmückung dieser cottage erkennt man, daß die Lieblingsneigungen und die Lebensweise der Familie das Arrangement und den Plan der Wohnung leiteten, was von noch größerem Werthe ist als das Gefühl für Schönheit. Nur etwas mißfiel mir an der Einrichtung und dem Ameublement dieser eleganten Wohnung, — die zu sclavische Nachahmung der englischen Mode.

Wir hatten das Erdgeschoß sehr schnell besichtigt, weil wir fürchteten, unsern Führer zu ermüden. Die Anwesenheit eines so hohen Cicerone setzte mich in Verlegenheit. Ich weiß, daß den Fürsten nichts unangenehmer und lästiger ist als unsere Schüchternheit, wenn sie nicht erheuchelt ist, um ihnen zu schmeicheln; diese Kenntniß ihrer Gefühle vermehrt mein Mißbehagen, weil ich auch die Ueberzeugung habe, ihnen unvermeidlich zu mißfallen. Sie haben es gern, wenn man sie in einen behaglichen Zustand versetzt; das ist aber nicht möglich, wenn man sich selbst nicht behaglich fühlt. Ich bin also meiner Sache gewiß und eine solche Ueberzeugung ist höchst unangenehm, denn Niemand mißfällt gern.

Einem ernsten Fürsten gegenüber kann ich mich durch das Gespräch zu retten hoffen; bei einen jungen eleganten Prinzen von heiterm leichten Sinne weiß ich mich nicht zu benehmen.

Eine sehr schmale Treppe, die aber mit englischen Teppichen belegt war, brachte uns in die obere Etage; hier

Digitized by Google

befindet sich das Zimmer, in welchem die Großfürstin Marie einen Theil ihrer Kindheit verbracht hat (jetzt steht es leer); das der Großfürstin Olga wird wahrscheinlich auch nicht lange bewohnt bleiben. Die Kaiserin hatte also Recht, als sie sagte, das Haus sei zu groß. Jene beiden einander fast ganz gleichen Zimmer sind höchst einfach.

Der Großfürst blieb oben an der Treppe stehen und sagte mit der seltenen Artigkeit, deren Geheimniß er trotz seiner großen Jugend besitzt: „Gewiß würden Sie Alles lieber ohne mich sehen und ich habe es so oft gesehen, daß ich Sie gern, ich gestehe es, die Besichtigung mit der Frau von . . allein beendigen lasse."

Er grüßte uns freundlich und entfernte sich.

Es ist ein großer Vorzug für einen Fürsten, ein Mann von vollkommner Erziehung zu sein. Ich hatte also diesmal meine gewöhnliche Wirkung nicht hervorgebracht; die Verlegenheit, die ich fühlte, hatte nichts Ansteckendes gehabt. Wäre dies der Fall gewesen, so würde er geblieben sein, denn die Schüchternheit kann eben nur ihre Pein dulden, weiß sich von ihr nicht frei zu machen; das Opfer, das sie lähmt, welchem Rang es auch angehören mag, hat die Kraft nicht, das, was ihm hinderlich ist, muthig zu ertragen oder ihm zu entfliehen.

Diese Pein ist bisweilen die Wirkung einer unzufriedenen und raffinirten Eigenliebe. Wer eine gewisse Meinung von sich allein zu haben fürchtet, wird aus Eitelkeit schüchtern.

Am häufigsten ist die Schüchternheit rein körperlich, eine Krankheit.

Manche Menschen können ohne eine unwillkürliche Unruhe den Blick eines Andern nicht auf sich ruhen sehen. Dieser Blick versteinert sie, hemmt sie im Gehen und Denken und hindert sie am Sprechen, besonders am Bewegen.

Digitized by Google

Ich habe diese körperliche Schüchternheit in den Dörfern erfahren, wo ich Aller Blicke als Fremder auf mich zog, oft noch mehr empfunden als in den imposantesten Salons, wo Niemand auf mich achtete. Ich könnte eine Abhandlung über die verschiedenen Arten der Schüchternheit schreiben, denn ich habe es darin zu einer wahren Vollkommenheit gebracht; Niemand hat mehr als ich von meiner Kindheit an von dieser unheilbaren Krankheit gelitten, die Gott sei Dank! den Menschen der nach mir folgenden Generation fast unbekannt ist, was ein Beweis sein dürfte, daß die Schüchternheit, außer der körperlichen Anlage dazu, hauptsächlich das Resultat der Erziehung ist.

Wer sich oft in Gesellschaft bewegt, lernt diese Schwäche verbergen, nichts weiter; die schüchternsten Menschen sind oft durch die Geburt, durch Würden und selbst durch Verdienst in hohem Grade ausgezeichnet. Lange glaubte ich, die Schüchternheit sei eine Verbindung von Bescheidenheit mit übergroßer Achtung vor den socialen Auszeichnungen oder vor geistigen Gaben; wie wäre dann aber die Schüchternheit der großen Schriftsteller und der Fürsten zu erklären? Zum Glück sind die Prinzen aus der kaiserlichen Familie von Rußland nicht schüchtern; sie haben dies von ihrer Zeit; man bemerkt weder in ihrem Benehmen, noch in ihrer Sprache irgend eine Spur von der Verlegenheit, welche lange die Qual der hohen Bewohner von Versailles war.

Sei dem nun wie ihm wolle, ich fühlte mich freier als ich den Großfürsten fortgehen sah und dankte ihm im Stillen dafür, daß er meinen Wunsch so gut errathen und so artig erfüllt hatte. Ein nur halb Gebildeter wird nicht auf den Gedanken kommen, die Leute allein zu lassen, um ihnen angenehm zu sein. Doch ist es oft das größte Vergnügen, das man ihnen bereiten kann. Es ist der höchste Grad der

Digitized by Google

Artigkeit, das Meisterstück der Gastlichkeit, seinen Gast verlassen zu können, ohne ihn zu verletzen. Dies ist in dem gewöhnlichen Leben der eleganten Welt, was in der Politik die Freiheit ohne Unordnung sein würde; eine Aufgabe, die man sich immer stellt, aber nicht löset.

Als der Großfürst sich entfernte, befand sich Fräulein .. hinter ihrer Mutter. Der Prinz blieb sehr ernst, mit etwas spöttischer Miene, vor ihn stehen und machte ihr eine tiefe Verbeugung, ohne ein Wort zu sagen. Das Mädchen sah, daß dieser Gruß ironisch war, und blieb stumm in ehrerbietiger Stellung stehen, ohne den Gruß zu erwiedern.

Ich bewunderte dieses außerordentliche Zartgefühl und zweifele, ob sich eine Dame von fünfundzwanzig Jahren an diesem Hofe durch ein solches Zeichen von Muth auszeichnen würde; nur die Unschuld weiß mit dem richtigen Gefühle ihrer Würde, das kein Mensch verlieren darf, die Rücksicht zu verbinden, welche den socialen Vorrechten gebührt. Dieses Beispiel von Tact blieb nicht unbemerkt.

„Immer dieselbe!" sagte der Großfürst Thronfolger im Fortgehen.

Sie waren Kinder mit einander und spielten oft zusammen, trotz einem Unterschied im Alter von fünf Jahren. Eine solche Vertraulichkeit vergißt man nicht, selbst am Hofe. Mich unterhielt die stumme Scene sehr, die sie eben spielten.

Der Blick, welchen ich in das Innere der kaiserlichen Familie thun durfte, unterhielt mich sehr. Man muß die Fürsten in der Nähe sehen, um sie richtig beurtheilen zu können. Sie sollen an der Spitze ihres Landes stehen, denn sie sind in jeder Hinsicht die Ersten. Die kaiserliche Familie verdient in Rußland, so viel ich gesehen habe, die Bewunderung und den Neid der Fremden am meisten.

Ganz hoch oben in der cottage befindet sich das Arbeits-

Digitized by Google

zimmer des Kaisers, das ziemlich groß und sehr einfach verziert ist. Es geht auf einen Balcon, der eine Terrasse dem Meere gegenüber bildet. Von hier aus kann der Kaiser selbst seiner Flotte Befehle ertheilen. Er besitzt zu diesem Zwecke ein Fernrohr, ein Sprachrohr und einen kleinen Telegraphen.

Ich hätte dieses Zimmer gern mit Allem, was es enthält, im Einzelnen besichtiget und viele Fragen gethan, aber ich fürchtete, meine Neugierde könnte indiscret erscheinen und ich wollte daher lieber nur einen flüchtigen Blick umherwerfen, als den Schein auf mich laden, als gedenke ich ein Inventar aufzunehmen. Uebrigens interessirt mich immer mehr das Ganze der Dinge, das auch im Allgemeinen einen tiefern Eindruck auf mich macht als die Einzelnheiten. Ich reise, um die Gegenstände zu sehen und zu beurtheilen, nicht um sie auszumessen, aufzuzählen und abzuzeichnen.

Es ist eine Gunst, in die cottage eingelassen zu werden fast im Beisein der Bewohner derselben. Ich hielt es deshalb für meine Schuldigkeit, mich dieser Gunst dadurch würdig zu zeigen, daß ich zu genaues Nachforschen vermied, das die Grenzen einer achtungsvoll schmeichelhaften Huldigung überschritten haben würde.

Nachdem ich mich darüber gegen die Frau von .. ausgesprochen hatte, beeilte ich mich, mich von der Kaiserin und dem Großfürsten Thronfolger zu verabschieden.

Wir fanden sie in dem Garten, wo sie noch einige freundliche Worte an mich richteten und mich dann entließen. Ich war befriedigt von Allem, was ich gesehen hatte, dankbar für ihre Güte und entzückt von dem Adel und der Anmuth der Aufnahme, die ich bei ihnen gefunden.

Ich setzte mich sogleich in dem Wagen, um in aller Eile Oranienbaum zu besuchen, die berühmte Wohnung Katharina's II., die von Menzikof erbaut wurde. Der unglückliche

Digitized by Google

wurde nach Sibirien verwieſen, bevor er die Wunder ſeines Palaſtes vollendet hatte, der für zu königlich für einen Miniſter gehalten wurde.

Er gehört jetzt der Großfürſtin Helene, der Schwägerin des jetzigen Kaiſers. Das Schloß Oranienbaum, das zwei bis drei Stunden von Peterhof im Angeſicht des Meeres und auf einer Verlängerung derſelben Küſte liegt, auf welcher der kaiſerliche Palaſt ſteht, iſt impoſant, obgleich nur von Holz erbaut. Ich kam frühzeitig genug an, um alles Merkwürdige darin zu ſehen und in dem Garten umhergehen zu können. Die Großfürſtin war nicht in Oranienbaum. Trotz dem unklugen Luxus des Mannes, der dieſen Palaſt bauen ließ und der Prachtliebe der hohen Perſonen, die ihn ſeitdem bewohnt haben, iſt er nicht ungewönlich groß. Terraſſen, Rampen, Vortreppen, mit Orangenbäumen und Blumen bedeckte Balcons vereinigen das Haus mit dem Park und dieſer Aufputz hebt ſich gegenſeitig; die Bauart ſelbſt iſt nichts weniger als reich. Die Großfürſtin Helene hat hier den Geſchmack bewieſen, der alle ihre Einrichtungen leitet, und aus Oranienbaum eine reizende Wohnung gemacht, trotz der traurigen Landſchaft und der Erinnerung an die Dramen, die hier geſpielt wurden.

Als ich den Palaſt verließ, äußerte ich den Wunſch, die Ueberreſte des kleinen Forts zu ſehen, aus dem man Peter III. hervorholte, um ihn nach Ropſcha zu ſchleppen, wo er ermordet wurde. Man führte mich in ein entlegenes Dörfchen, wo ich trockene Gräben, Spuren von Befeſtigungen und Haufen von Steinen ſah, — eine moderne Ruine, die mehr durch die Politik als durch die Zeit entſtanden iſt. Aber die gebotene Stille, die erzwungene Oede, welche um dieſe verfluchten Trümmer her herrſchen, erinnern gerade an das was man uns verbergen möchte; die offizielle Lüge wird hier

Digitized by Google

wie überall durch die Thatsachen vernichtet; die Geschichte ist ein Zauberspiegel, in welchem die Völker nach dem Tode der Menschen, die den größten Einfluß auf ihre Angelegenheiten hatten, alle nutzlosen Gesichterverzerrungen sehen. Die Personen sind verschwunden, aber ihre Gesichter lassen sich von diesem unerbittlichen Spiegel nicht verwischen. Man kann die Wahrheit nicht mit den Todten begraben; sie siegt über die Furcht der Fürsten und die Schmeichelei der Völker, welche nie das Aufschreien des Blutes zu ersticken vermögen; sie bricht durch alle Kerker, selbst durch das Grab hindurch, besonders durch das Grab der Großen; den unbeachteten Gräbern wird es leichter als den fürstlichen Mausoleen, die Verbrechen zu verbergen, die sich an das Andenken des Menschen knüpfen. Wenn ich es nicht gewußt hätte, daß das Fort Peters III. abgetragen worden, würde ich es haben errathen müssen; da ich aber sehe, welchen Werth man hier darauf legt, die Vergangenheit vergessen zu lassen, so wundere ich mich, daß man irgend etwas davon übrig läßt. Selbst die Namen sollten mit den Mauern verschwinden.

Es war nicht genug, das Fort abzutragen, man hätte auch den Palast niederreißen müssen, der nur eine Viertelstunde davon stand. Wer nach Oranienbaum kommt, sieht sich begierig nach den Ueberresten dieses Kerkers um, wo Peter III. seine freiwillige Abdankung unterzeichnen mußte, die sein Todesurtheil wurde, denn nachdem man dieses Opfer von ihm erhalten hatte, mußte er verhindert werden, dasselbe zu widerrufen.

Die Ermordung dieses Fürsten in Ropscha wird von Herrn v. Rulhière in den Anecdoten über Rußland, die er seiner Geschichte von Polen angehängt hat, in folgender Weise erzählt: „Die Soldaten staunten über das, was sie

Digitized by Google

„gethan hatten, und begriffen nicht, durch welchen Zauber „man sie dahin gebracht hatte, den Enkel Peters des Großen „zu entthronen, um seine Krone einer Deutschen zu geben. „Die Meisten waren ohne Plan und Gedanken durch die „Andern mit fortgerissen worden und sie fühlten Reue, nach„dem das Vergnügen, über eine Krone zu verfügen, ver„schwunden und jeder in seine Niedrigkeit zurückversunken war. „Die Matrosen, die man zu dem Aufstande nicht beigezogen „hatte, warfen den Garden öffentlich in den Wirthshäusern „vor, sie hätten ihren Kaiser für Bier verkauft. Das Mit„leiden, das selbst die größten Verbrecher rechtfertiget, regte „sich in allen Herzen. In einer Nacht empörte sich eine „Anzahl Soldaten bei der Kaiserin aus ungegründeter Besorg„niß, indem sie äußerten, „ihre Mutter sei in Gefahr.“ Man „mußte dieselbe wecken, damit die Soldaten sie sehen konnten. „In der darauf folgenden Nacht entstand eine noch gefährlichere „Emeute. So lange das Leben des Kaisers einen Vorwand zu „Besorgnissen geben konnte, glaubte man keine Ruhe zu haben.

„Einer der Grafen Orlof, — sie erhielten gleich am ersten „Tage diesen Titel — derselbe Soldat, der Narbige genannt, „welcher den Brief der Fürstin von Aschkoff entwendet hatte, „und ein gewisser Teplof, der sich durch eine seltene Kunst, „seine Nebenbuhler zu verlieren, von den niedrigsten Aemtern „emporgeschwungen hatte, begaben sich zu jenem unglücklichen „Fürsten und zeigten ihm im Eintreten an, daß sie gekom„men wären, um mit ihm zu speisen. Nach der russischen „Sitte brachte man vor der Mahlzeit Gläser mit Brannt„wein. Der, welchen der Kaiser trank, war vergiftet. Um „entweder ihre Nachricht recht schnell zu überbringen, oder „weil der Graus vor ihrer That sie zur Eile antrieb, woll„sie ihm gleich darauf ein zweites Glas einschenken. Da „die Schmerzen sich bei ihm bereits einstellten, und die Züge

Digitized by Google

„der beiden Männer ihm verdächtig vorkamen, so schlug er „das zweite Glas aus; sie versuchten es ihm mit Gewalt „einzugießen, während er sich bemühete, sie von sich fern zu „halten. In diesem Kampfe, und um sein Rufen um „Hülfe zu ersticken, das man bereits in der Ferne hören „mußte, fielen sie über ihn her, faßten ihn an der Kehle und „warfen ihn nieder; da er sich aber mit aller Kraft wehrte, „welche die äußerste Verzweiflung giebt, da sie ihm keine „Wunde beibringen wollten und für sich selbst fürchten muß„ten, riefen sie zwei Offiziere zu Hülfe, die ihn zu bewachen „hatten und sich vor der Thüre des Gefängnisses befanden. „Es war der jüngste Fürst Boratinski und ein gewisser Po„temkin, ein junger Mann von siebzehn Jahren. Sie hatten „so großen Eifer in der Verschwörung gezeigt, daß ihnen „trotz ihrer Jugend, diese Bewachung anvertraut worden „war. Sie kamen herbei; der eine dieser Mörder band eine „Serviette fest um den Hals des unglücklichen Kaisers und „Orlof kniete ihm auf die Brust. So erstickten und erwürg„ten sie ihn und sie ließen ihn nicht los, bis er todt war.

„Man weiß nicht mit Bestimmtheit, welchen Antheil die „Kaiserin an diesem Vorfalle gehabt hat; so viel aber kann „versichert werden, daß an demselben Tage, als die Kaiserin „sich sehr heiter an die Tafel setzte, jener Orlof mit auf„gelösetem Haar, mit Schweiß und Staub bedeckt, mit zer„rissenen Kleidern und mit verstörten Zügen zu ihr trat. „Seine unruhigen funkelnden Augen suchten sofort die der „Kaiserin. Sie stand schweigend auf und ging in ein Zim„mer, in das er ihr folgte. Nach einigen Augenblicken ließ „sie den Grafen Panin, der bereits zu ihrem Minister er„nannt war, rufen, und zeigte ihm an, daß der Kaiser todt „sei. Panin rieth, eine Nacht vergehen zu lassen und die „Nachricht erst am andern Tage zu verbreiten, als wenn man

Digitized by Google

„ſie in der Nacht erhalten hätte. Dieſer Rath wurde ge„nehmigt, die Kaiſerin erſchien mit unverändertem Geſicht „wieder und ſetzte ihre Mahlzeit mit derſelben Heiterkeit fort. „Am andern Tage, als man die Nachricht verbreitete, Peter „ſei an einer Hämorrhoidalkolik geſtorben, erſchien ſie in „Thränen gebadet und veröffentlichte ihren Schmerz durch „ein Edict.“

Bei der Wanderung durch den großen und ſchönen Park von Oranienbaum beſuchte ich mehrere der Pavillon, in welchen die Kaiſerin Katharina ihre Liebes-Rendezvous gab; es ſind prachtvolle darunter; bei einigen herrſchen ſchlechter Geſchmack und kindiſche Verzierungen vor; im Allgemeinen fehlt es dieſen Gebäuden an Styl und Großartigkeit, für den Zweck aber, zu dem ſie die Göttin des Ortes beſtimmte, waren ſie vollkommen genügend.

Ich kehrte darauf nach Peterhof zurück und ſchlief die dritte Nacht in dem Theater.

Dieſen Vormittag ſchlug ich den Weg über Krasnoe Selo ein, wo ein merkwürdiges Lager zu ſehen iſt. Man ſagt, es wären hier 40,000, andere meinen 70,000 Mann von der kaiſerlichen Garde unter Zelten untergebracht oder in den benachbarten Dörfern vertheilt. Jedermann bringt mir hier in Rußland ſeine Zahl auf, aber dieſe Aufzählungen ſind mir ſehr gleichgültig, weil ſie immer trügen. Ich bewundere nichts als den Werth, den man darauf legt, Unwahrheiten über Dinge und Begebenheiten zu verbreiten. Eine Art Täuſchung ſcheint dem Kindesalter anzugehören. Die Völker legen ſie ab, wenn ſie aus der Kindheit in das reifere Alter übergehen.

Ich unterhielt mich mit der Betrachtung der Uniformen und mit der Vergleichung der ausdrucksvollen rohen Geſichter dieſer ausgewählten und aus allen Theilen des Reichs daher

Digitized by Google

gebrachten Soldaten. Lange Reihen weißer Zelte glänzten in der Sonne auf den Unebenheiten eines Bodens, den man von weitem für eben halten würde, der abeer wirklich sehr coupirt und ziemlich malerisch ist. Ich bedauere jeden Augenblick das Unzureichende meiner Worte, wenn ich gewisse nordische Gegenden und namentlich manche Lichteffecte zu schildern versuche. Einige Pinselstriche würden Ihnen das originelle Aussehen dieses traurigen und seltsamen Landes besser verdeutlichen, als die längste Beschreibung.

Digitized by Google

Siebzehnter Brief.

Petersburg, den 29. Juli 1839.

Nach den letzten Nachrichten, welche ich diesen Vormittag über die Unfälle bei Gelegenheit des Festes zu Peterhof erhielt, übersteigen sie meine Vermuthungen. Genau wird man übrigens die Umstände bei diesem Ereignisse nie erfahren. Jeder Unfall wird hier wie eine Staatsangelegenheit behandelt; der liebe Gott vergißt, was er dem Kaiser schuldig ist.

Der politische Aberglaube, welcher die Seele des Staates ist, macht das Oberhaupt desselben für alle Beschwerden der Schwäche über die Stärke, für alle Klagen der Erde gegen den Himmel verantwortlich. Ist mein Hund verwundet, so fordert er die Heilung von mir; züchtigt Gott die Russen, so appelliren sie an den Kaiser. Dieser Fürst, der in politischer Hinsicht für Nichts verantwortlich ist, muß für Alles stehen, was von der Vorsehung ausgeht, — eine natürliche Folge davon, daß der Mensch sich die Rechte Gottes anmaßte. Ein König, der sich für mehr als einen Sterblichen halten läßt, nimmt alles Unglück auf sich, das der Himmel während seiner Regierung der Erde senden kann, und aus diesem politischen Fanatismus geht eine argwöhnische Empfindlichkeit und Reizbarkeit hervor, von der man sich in einem andern Lande keine Vorstellung machen kann. In jedem Falle verfehlt das Geheimniß, in welches die Polizei auch die Unglücksfälle hüllen zu müssen glaubt, die von dem menschlichen Willen völlig unabhängig sind, den Zweck,

Digitized by Google

weil der Phantasie freier Spielraum bleibt; Jedermann erzählt eine und dieselbe Sache auf verschiedene Weise je nach seinem Interesse, seinen Besorgnissen, seinem Ehrgeize oder seiner Lust, nach der Meinung, die er nach seinem Amte am Hofe und nach seiner Stellung in der Welt haben muß. In Folge davon ist die Wahrheit in Petersburg ein Umstandswesen, wie sie es in Frankreich durch entgegengesetzte Ursachen geworden ist; eine willkürliche Censur und eine unbeschränkte Freiheit können ähnliche Resultate herbeiführen und die Ermittelung der Wahrheit über die einfachste Thatsache unmöglich machen.

So sagen Einige, es wären vorgestern nur dreizehn Personen umgekommen, während Andere von zwölfhundert, zweitausend und noch Andere von hundert und funfzig sprechen. Denken Sie sich unsere Ungewißheit über alle Dinge, da die Umstände eines Ereignisses, das gleichsam vor unsern Augen vor sich gegangen ist, selbst für uns immer zweifelhalft bleiben werden.

Ich wundere mich fortwährend, wenn ich sehe, daß es ein Volk giebt, welches so sorglos ist, selbst in dem Halbdunkel ruhig zu leben und zu sterben, das ihm die Polizei gestattet. Bisher war ich immer der Meinung, der Mensch könne die Wahrheit für den Geist eben so wenig entbehren, als die Luft und Sonne für den Körper; meine Reise in Rußland enttäuscht mich. Die Wahrheit ist ein Bedürfniß für die ungewöhnlichen Geister und die am weitesten vorgeschrittenen Völker; die gemeine Menge macht sich Lügen zurecht, die für ihre Leidenschaften und Gewohnheiten passen. Hier heißt lügen, die Gesellschaft schätzen, wie die Wahrheit sagen, gleichbedeutend ist mit: den Staat umstürzen.*)

*) Siehe die Note auf Seite 124.

Digitized by Google

Hier zwei Episoden, deren Wahrheit ich verbürgen kann.

Neun Personen aus einer und derselben Familie und aus einem und demselben Hause, die vor Kurzem erst aus der Provinz in Petersburg angekommen waren, Herren, Frauen, Kinder, Diener, hatten sich unvorsichtiger Weise auf ein Boot ohne Verdeck begeben, das nicht stark genug war, um dem Meere widerstehen zu können. Der Sturm brach los und nicht eine der Personen erschien wieder. In den drei Tagen, seit man Nachforschungen an den Küsten anstellt, hatte man noch keine Spur von diesen Unglücklichen aufgefunden, welche nur durch die Nachbarn reclamirt wurden, da sie keine Verwandten in Petersburg hatten. Endlich hat man das Boot wieder gefunden, das sie trug; es lag umgekehrt auf einer Sandbank in der Nähe des Strandes, drei Stunden von Peterhof und sechs Stunden von Petersburg; von den Menschen keine Spur, eben so wenig von den Schiffern als von den Passagieren. Das sind neun Todte, ohne die Schiffer, und die Zahl der kleinen Fahrzeuge, die wie das erwähnte umgeschlagen wurden, ist sehr bedeutend. Diesen Morgen legte man die Gerichtssiegel an der Thüre des leeren Hauses an. Es stößt an das meinige, und ohne diesen Umstand würde ich von der Sache nichts wissen, wie ich von vielen andern nichts weiß. Die politische Dämmerung ist minder durchsichtig als die des Himmels. Alles wohl erwogen, würde Offenheit gewiß besser sein, denn wo man mir etwas verbirgt, muthmaße ich viel.

Nun die andere Episode aus der Katastrophe von Peterhof.

Drei junge Engländer, von denen ich den ältesten kannte, befanden sich seit einigen Tagen in Petersburg; ihr Vater ist in England, ihre Mutter erwartet sie in Carlsbad. Am Tage des Festes zu Peterhof bestiegen die beiden jüngern ein Boot ohne ihren Bruder, der sie durchaus nicht begleiten

Digitized by Google

wollte, weil er, wie er sagte, nicht neugierig sei. Drei Stunden nachher waren die beiden Brüder mit mehrern Frauen, einigen Kindern und zwei bis drei Männern, die sich in demselben Boote befanden, ertrunken; nur ein Schiffer, ein guter Schwimmer, rettete sich. Der unglückliche überlebende Bruder, der sich fast schämt, noch zu existiren, befindet sich in einer schwer zu beschreibenden Verzweiflung; er schickt sich zur Abreise an, um die schreckliche Nachricht seiner Mutter zu überbringen. Sie hatte ihnen geschrieben, ja das Fest in Peterhof nicht zu versäumen, und ihnen gestattet, so lange, als es ihnen gefalle, in Petersburg zu bleiben; sie würde geduldig in Carlsbad warten. Wäre sie weniger gütig gewesen, hätte sie ihnen vielleicht das Leben erhalten.

Denken Sie sich nun die tausend Erzählungen, Erörterungen, Einfälle und Vermuthungen, den Schrei des Entsetzens, den ein solches Ereigniß in jedem andern Lande verursachen würde! Wie viele Zeitungen, wie viele Personen würden ausrufen, die Polizei thue ihre Pflicht nicht, die Böte wären schlecht, die Schiffer gewinnsüchtig, und die Behörde entferne nicht nur die Gefahr nicht, sondern verschlimmere sie durch ihre Sorglosigkeit oder sträfliche Nachsicht; man würde hinzusetzen, die Heirath des Großfürsten wäre unter trüben Vorbedeutungen erfolgt wie viele andere fürstlichen Vermählungen, und dann viele Beispiele und Anspielungen anführen! — Hier nichts von alle dem. Eine Stille, die noch schauerlicher ist als das Unglück selbst! Zwei Zeilen in der Zeitung ohne Details; am Hofe, in der Stadt, in den Salons der großen Welt kein Wort. Wenn man hier nicht davon spricht, spricht man an andern Orten auch nicht davon. Kaffeehäuser, in denen man über Journale, die man nicht hat, reden könnte, giebt es in Peters-

Digitized by Google

burg nicht; die Subaltern-Beamten sind furchtsamer als die großen Herren und was man bei den Chefs nicht zu sagen wagt, wird noch viel weniger bei den Untern besprochen; es bleiben also die Handelsleute übrig; diese sind aber vorsichtig wie Jedermann, der in diesem Lande leben und fortkommen will. Wenn sie von wichtigen und deshalb gefährlichen Dingen sprechen, so geschieht es nur unter vier Augen und halblaut.*)

*) Ich glaube hier das Bruchstück eines Briefes mittheilen zu müssen, den mir dieses Jahr eine Freundin schrieb. Die Erzählung setzt den Details, die Sie gelesen haben, nichts hinzu, außer daß die merkwürdige Vorsicht, mit der ein Fremder, ein Künstler, in einer Gesellschaft in Paris über ein Ereigniß spricht, das vor drei Jahren in Petersburg vorgekommen ist, Ihnen eine Vorstellung von der Unterdrückung der Geister in Rußland geben kann. „Ein italienischer Künstler, der sich gleichzeitig mit Ihnen in Pe„tersburg befand, ist jetzt in Paris. Er erzählte die Katastrophe, „bei welcher ungefähr 400 Personen umkamen, wie Sie mir die„selbe erzählt hatten; aber er sprach ganz leise davon. Als ich „ihn darauf aufmerksam machte, antwortete er: der Kaiser hat „verboten, davon zu sprechen. Ich bewunderte diesen Gehorsam „nach so langer Zeit und in so weiter Ferne."

Noch führe ich hier ein Bruchstück aus den trefflichen Artikeln des Journal des Débats vom 13. Octbr. 1842 über eine Schrift Persécutions et souffrances de l'Eglise catholique en Russie an.

„Im October 1840 stießen zwei Wagenzüge, die einander wegen „des dichten Nebels nicht gesehen hatten, auf der Eisenbahn von „Krasnoe Zelo zusammen. Alles wurde durch diesen gewaltigen Stoß „zertrümmert. Fünfhundert Personen blieben, wie man sagt, todt, „verstümmelt, mehr oder minder schwer verwundet auf den Platze. „In Petersburg erfuhr man kaum etwas davon. Am andern „Tage sehr früh wagten nur einige Neugierige an Ort und Stelle „zu gehen; sie fanden alle Trümmer bereits weggeräumt, die „Todten und Verwundeten weggebracht, und die alleinigen Zeichen „des Unfalls waren einige Polizeidiener, welche die Neugierigen

Digitized by Google

Rußland hat ſich das Wort gegeben, nichts zu ſagen, was die Nerven der Kaiſerin angreifen könnte, und ſo läßt man ſie tanzend leben und ſterben. „Sie würde ſich betrüben; ſchweigen Sie!“ Dabei ertrinken Kinder, Freunde, Verwandte, alle Lieben, und man wagt es nicht, ſie zu beweinen. Man iſt zu unglücklich, um ſich zu beklagen.

Die Ruſſen ſind immer Höflinge; Soldaten und Geiſtliche, Spione, Kerkermeiſter, Henker, Alle thun hier zu Lande mehr als ihre Pflicht; ſie betreiben ihr Handwerk auf Hofmannsmanier. Wer ſagt, wohin es mit einer Geſellſchaft kommen kann, die nicht auf der Menſchenwürde beruht?

Ich wiederhole es oft; es müßte hier Alles anders gemacht werden, wenn man ein Volk ſchaffen wollte.

Diesmal iſt das Schweigen der Polizei nicht reine Schmeichelei, ſondern auch eine Wirkung der Furcht. Der Sclave fürchtet die üble Laune ſeines Herrn, und bietet Alles auf, um ihn in ſchützender Heiterkeit zu erhalten. Ketten, Kerker, Knute, Sibirien hat ein erzürnter Czar nahe bei der Hand, wenigſtens den Caucaſus, dieſes gemilderte Sibirien für einen Despotismus, der alle Tage nach den Fortſchritten der Zeit auch milder wird.

Man kann nicht leugnen, daß in dem vorliegenden Falle die erſte Urſache des Unglücks der Sorgloſigkeit der Verwaltung zuzuſchreiben iſt; wenn man die Schiffer in Petersburg hinderte, ihre Böte zu überladen oder ſich mit ſo ſchwachen Fahrzeugen, die dem Wogenſchlage nicht widerſtehen können, in den Meerbuſen zu wagen, würde vielleicht Niemand umgekommen ſein. Indeß, die Ruſſen ſind ſchlechte

---

„nach der Veranlaſſung des frühzeitigen Beſuchs fragten, ſie wegen „ihrer Neugierde ausſchalten und ihnen barſch befahlen, ſogleich „wieder nach Hauſe zurückzukehren.“

Digitized by Google

Seeleute und man iſt mit ihnen immer in Gefahr. Man nehme nur Aſiaten mit langen Gewändern und langen Bärten, mache ſie zu Matroſen und wundre ſich dann auch noch über Schiffbrüche!

An dem Feſttage war eines der Dampfböte, welche gewöhnlich zwiſchen Petersburg und Kronſtadt fahren, nach Peterhof abgegangen. Es glaubte, wie die kleinſten Böte, umzuſchlagen, ob es gleich groß und dauerhaft iſt; ohne einen Fremden, welcher ſich darauf befand, würde es geſunken ſein. Als dieſer Mann (ein Engländer) in geringer Entfernung mehrere Böte ſinken ſah, die Gefahr erkannte, der er mit der Mannſchaft ausgeſetzt war und ſich übrigens überzeugte, daß wegen ſchlechten Commando's ſchlecht manövrirt wurde, kam er auf den glücklichen Gedanken, mit ſeinem eigenen Meſſer alle Stricke des Zeltes zu durchſchneiden, das zur Bequemlichkeit der Paſſagiere auf dem Verdeck aufgeſpannt war. Dieſes Zelt muß bei dem erſten Anſchein von ſchlechtem Wetter ſofort weggenommen werden; die Ruſſen hatten an dieſe einfache Vorſichtsmaßregel nicht gedacht, und das Schiff würde ohne die Geiſtesgegenwart des Fremden unfehlbar umgeworfen worden ſein. Es wurde gerettet, freilich ſehr beſchädigt, konnte die Fahrt nicht fortſetzen und mußte ſich glücklich ſchätzen, ſo ſchnell als möglich nach Petersburg zurückzukommen. Wäre der Engländer, der es rettete, nicht mit einem Engländer, einen meiner Freunde, bekannt geweſen, ſo würde ich gar nicht erfahren haben, daß es in Gefahr geweſen. Ich erwähnte etwas davon gegen gut unterrichtete Perſonen; ſie beſtätigten mir den Vorfall, erſuchten mich aber, darüber zu ſchweigen.

Es würde unſchicklich ſein, von der Sündflut zu ſprechen, wenn dieſe Kataſtrophe unter der Regierung eines Kaiſers von Rußland eingetreten wäre.

Digitized by Google

Die einzige geistige Fähigkeit, die man hier schätzt, ist der Tact. Denken Sie sich eine ganze Nation unter dem Joche dieser Salontugend! Stellen Sie sich ein ganzes Volk vor, das vorsichtig geworden ist wie ein Diplomat, der sein Glück machen will, so werden Sie eine Idee von der Annehmlichkeit der Unterhaltung in Rußland haben. Wenn die Hofluft uns selbst am Hofe drückend vorkommt, wie lebenshinderlich muß sie uns vorkommen, wenn sie bis in unser geheimstes Familienleben dringt!

Die Russen sind eine Nation von Stummen; irgend ein Zauberer hat sechszig Millionen Menschen in Automaten verwandelt, die nur auf den Zauberstab eines andern Hexenmeisters warten, um wieder Leben zu erhalten. Das Land kommt mir vor wie ein Feenschloß; es ist glänzend, prächtig, von Gold strahlend, es fehlt nichts — als das Leben, d. h. die Freiheit.

Dem Kaiser selbst muß dieser Zustand lästig sein. Ohne Zweifel liebt der, welcher zum Gebieter geboren ist, den Gehorsam; aber der Gehorsam eines Menschen ist doch besser als der einer Maschine. Die Lüge hängt so eng mit der knechtischen Unterwürfigkeit zusammen, daß ein Fürst das nie erfahren wird, was man ihm verbergen zu können hofft; er muß also an jedem Worte zweifeln, jedem Menschen mißtrauen. Das ist das Loos eines unumschränkten Herrn; wollte er sich auch gutmüthig zeigen und als Mensch leben, die Macht der Umstände würden ihn gegen seinen Willen unempfindlich machen; er nimmt die Stelle eines Despoten ein, und er muß nun sein Geschick ertragen, muß die Gesinnungen eines Despoten annehmen oder doch wenigstens die Rolle eines solchen spielen.

Das Uebel der Verstellung greift hier weiter, als man glaubt; die russische Polizei, die so rasch und thätig ist,

Digitized by Google

wenn es darauf ankommt, die Leute zu quälen, braucht lange Zeit, sie aufzuklären, wenn sie sich an sie wenden, um wegen einer zweifelhaften Sache Aufklärung zu erhalten.

Hier ein Beispiel von dieser berechneten Trägheit. Bei dem letzten Carneval hatte eine mir bekannte Dame ihrem Kammermädchen erlaubt, am Sonntage auszugehen. Es wurde Nacht; das Mädchen kam nicht zurück. Am andern Morgen schickte die besorgte Dame zur Polizei.*)

Man antwortete ihr, es sei in Petersburg in der vergangenen Nacht kein Unfall vorgekommen, das Kammermädchen müsse sich deshalb bald gesund und wohlbehalten wiederfinden.

Der Tag verging in dieser trügerischen Sicherheit; keine Nachricht; am zweiten Tage darauf kam endlich ein junger Mann, ein Verwandter des Mädchens, der mit dem geheimen Verfahren der Polizei ziemlich bekannt war, auf den Einfall, sich in das anatomische Theater zu begeben, wohin ihn ein Freund führte. Hier erblickte er sogleich den Leichnam seiner Cousine, der eben von den Zöglingen der Anstalt secirt werden sollte.

Als guter Russe behielt er Selbstbeherrschung genug, um seine Erschütterung zu verbergen. „Wer ist das Mädchen?"

„Man weiß es nicht; man hat sie in der vorgestrigen Nacht todt in der und der Straße gefunden; man glaubt, sie wurde erwürgt bei ihrem Sträuben gegen Männer, die ihr Gewalt anthun wollten."

„Wer waren diese Männer?"

---

*) Ich halte es für nöthig, einige Umstände zu ändern und die Namen zu verschweigen, welche auf die Spur der Personen führen könnten; das Wesentliche der Geschichte ist aber gewissenhaft beibehalten.

Digitized by Google

„Das wissen wir nicht. Man hat nur Muthmaßungen über die Sache; es fehlt ganz an Beweisen.“

„Wie aber sind Sie zu dem Leichnam gekommen?“

„Die Polizei hat ihn uns insgeheim verkauft, also sprechen Sie nicht davon,“ — der nothwendige Refrain nach jeder Phrase, die ein Russe oder ein eingebürgerter Fremder ausspricht.

Ich gestehe, daß dieser Zug nicht so empörend ist als das Verbrechen des Burke in England, aber das schirmende Stillschweigen über solche Uebelthaten charakterisirt Rußland.

Der Vetter schwieg und die Herrin des Opfers wagte nicht zu klagen; heute, nach sechs Monaten, bin ich vielleicht die einzige Person, der sie den Tod ihres Kammermädchens erzählte, weil ich ein Fremder bin und — nicht schreibe, wie ich ihr sagte.

Sie sehen, wie die Subalternbeamten der russischen Polizei ihre Pflicht thun. Diese ungekannten Menschen hatten einen doppelten Vortheil, den Leichnam der Ermordeten zu verkaufen; erstens erhielten sie einige Rubel dafür und dann verheimlichten sie den Mord, der ihnen einen starken Verweis zugezogen haben würde, wenn die Sache bekannt geworden wäre.

Die Verweise, welche die Leute erhalten, sind, glaube ich, von etwas derben Demonstrationen begleitet, welche die Worte unverlöschlich in das Gedächtniß des Unglücklichen eingraben, der sie hört.

Der gemeine Russe wird in seinem Leben so oft geprügelt als gegrüßt. Die Ruthenhiebe (in Rußland ist die Ruthe ein großes gespaltenes Rohr) werden mit großer Wirkung in der socialen Erziehung dieses mehr etikettirten als civilisirten Volkes angewendet. Uebrigens kann man in Rußland nur in der und der Classe und von dem und dem aus der und

Digitized by Google

der Classe geschlagen werden. Die Mißhandlungen sind hier geregelt wie ein Zolltarif. Die Castenwürde wird zugestanden, aber bis jetzt ist es noch Niemandem eingefallen, der Menschenwürde in den Gesetzen oder auch nur in den Gebräuchen Eingang zu verschaffen. Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen von der Höflichkeit der Russen aller Classen erzählt habe. Ich überlasse es Ihnen, was Sie von dieser Höflichkeit halten wollen und beschränke mich darauf, Ihnen einige der Scenen zu beschreiben, die täglich vor meinen Augen vorgehen.

Ich habe in einer und derselben Straße zwei Droschkenkutscher ceremoniös die Hüte vor einander abnehmen sehen; es ist das feststehende Sitte; sind sie genauer mit einander bekannt, so legen sie mit freundschaftlicher Miene, während sie an einander vorüber fahren, die Hand auf den Mund und küssen sie mit einem sehr ausdrucksvollen Augenblinzeln. Das wegen der Höflichkeit. Weiterhin sah ich einen Reiter, einen Feldjäger oder einen andern untern Regierungsbeamten, absteigen, auf einen dieser höflichen Kutscher zugehen und denselben mit Peitschenhieben, Stock- oder Faustschlägen tractiren, die er rücksichtslos auf die Brust, in das Gesicht und auf den Kopf giebt. Der Unglückliche, welcher vielleicht nicht schnell genug ausgewichen ist, läßt sich prügeln ohne die geringste Reclamation, ohne allen Widerstand, aus Respect vor der Uniform oder der Caste eines Henkers, dessen Zorn nicht immer durch schnelle Unterwürfigkeit des Delinquenten entwaffnet wird.

Habe ich nicht gesehen, daß ein solcher Depeschenüberbringer, Courier eines Ministers oder galonnirter Kammerdiener eines Adjutanten des Kaisers, einen jungen Kutscher von dem Bocke herunter riß und ihn so lange schlug, bis er ihm das Gesicht blutig geschlagen? Das Opfer er-

Digitized by Google

trug diese Mißhandlung wie ein Lamm, ohne den geringsten Widerstand, wie man einem unabwendbaren Urtel gehorcht oder irgend einem Naturereigniſſe nachgiebt. Die Vorübergehenden blieben bei ſolcher Grauſamkeit gleichgültig, ein Camerad des Geprügelten, der einige Schritte weiterhin ſeine Pferde tränkte, kam ſogar auf einen Wink des erzürnten Feldjägers herbei, um deſſen Pferd zu halten, während er fortprügelte. Man fordere einmal in irgend einem andern Lande einen Mann aus dem Volke zur Beihilfe bei der Züchtigung eines willkürlich geſtraften Cameraden auf! ... Das Amt und der Anzug des Mannes, welcher die Schläge austheilte, gaben ihnen das Recht, den Kutſcher beliebig zu ſchlagen; die Strafe war alſo rechtmäßig, und ich kann nur hinzuſetzen: um ſo ſchlimmer für ein Land, in welchem ſolche Handlungen geſetzlich ſind.

Der Auftritt, den ich eben erzählte, kam im ſchönſten Stadttheile zur Promenadenzeit vor. Als der Geprügelte losgelaſſen war, wiſchte er das Blut ab, das ihm über das Geſicht ſtrömte, ſtieg ruhig wieder auf den Bock und grüßte jeden Cameraden, der vorbeikam, mit derſelben Freundlichkeit wie vorher.

Das Vergehen, wenn es eines geweſen, hatte durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt. Bedenken Sie dabei, daß dieſe Mißhandlung in vollkommener Ordnung in Beiſein einer ſchweigenden Menge ſtattfand, der es nicht einfiel, den Schuldigen zu vertheidigen oder zu entſchuldigen, ja die nicht einmal lange ſtehen zu bleiben wagte. Eine chriſtlich regierte Nation würde gegen dieſe Geſellſchaftsdisciplin, welche jede individuelle Freiheit vernichtet, laut proteſtiren.

Trotz der Verehrung des heiligen Geiſtes hat dieſe Nation immer ihren Gott auf der Erde. Der Kaiſer von

Digitized by Google

Rußland wird wie Batu, wie Tamerlan von ſeinen Unterthanen angebetet; das ruſſiſche Geſetz iſt noch nicht getauft.

Alle Tage höre ich das ſanfte Weſen, die milde Geſinnung und die Höflichkeit des Volkes in Petersburg rühmen. An andern Orten würde ich dieſe Ruhe bewundern: hier halte ich ſie für das grauenvollſte Symptom des Uebels, über welches ich klage. Man zittert dermaßen, daß man ſeine Furcht unter einer für den Bedrücker befriedigenden und für den Unterdrückten beſänftigenden Ruhe verbirgt. Die wahren Tyrannen verlangen, daß man lache. In Folge des Schreckens, der über allen Häuptern ſchwebt, kommt die Unterwürfigkeit Jedermann zu Statten; Opfer und Henker, Alle bedürfen des Gehorſams, welcher dem Uebel, das ſie veranlaſſen, und dem Uebel, das ſie ertragen, Dauer giebt.

Man weiß, daß das Einſchreiten der Polizei zwiſchen Leuten, die einander ſchlagen, dieſelben weit ſchlimmern Strafen ausſetzen würde, als die Puffe ſind, die ſie einander im Stillen verſetzen, und man vermeidet das Geräuſch, weil lauter Zorn den ſtrafenden Henker herbeirufen würde.

Zufällig wurde ich indeß doch dieſen Morgen Zeuge eines tumultuöſen Auftrittes.

Ich ging an einem Canale hin, der von Böten mit Holz bedeckt war. Leute trugen dies Holz an's Land, um es mauerartig auf Wagen aufzuſchichten; ich habe Ihnen dies bereits beſchrieben. Einer dieſer Männer, welcher das Holz aus dem Boote zu nehmen hatte, gerieth in Streit mit ſeinen Cameraden und bald entſtand eine allgemeine Schlägerei. Der Angreifende, der ſchwächſte, ergriff die Flucht und kletterte gewandt, wie ein Eichhörnchen, an dem großen Maſte des Bootes hinauf; bis hierher fand ich die Sache amüſant; der Flüchtige forderte, auf einer Raa ſitzend, ſeine minder gewandten Gegner, keck heraus. Dieſe vergaßen, als ſie ſich

Digitized by Google

in ihrer Rachſucht getäuſcht ſahen, daß ſie in Rußland waren, und gaben ihre Wuth durch lautes Geſchrei und durch Drohungen zu erkennen.

In gewiſſen Entfernungen ſtehen in allen Straßen der Stadt uniformirte Polizeidiener; zwei derſelben, welche dieſes Geſchrei hörten, kamen herbei und forderten den Hauptſchuldigen auf, von ſeiner Höhe herabzuſteigen. Er gehorchte nicht; ein Polizeimann ging auf das Boot und wiederholte ſeine Aufforderung; der Schuldige oben verharrte in ſeinem Ungehorſam. Wüthend darüber, verſuchte der Polizeidiener ſelbſt an dem Maſte hinauf zu klettern und die Füße des Widerſpenſtigen zu ergreifen. Was that er? Er zog ſeinen Gegner mit allen Kräften, ohne alle Vorſicht, auf die Gefahr hin, den Unglücklichen herabzuſtürzen. Dieſer gab endlich die Hoffnung auf, der Strafe, die ihn erwartete, zu entgehen und überließ ſich ſeinem Schickſale; er fiel rücklings, den Kopf voran, auf einen Holzhaufen, wo ſein Körper unbeweglich wie ein Sack liegen blieb.

Ob der Fall ein ſchlimmer war, mögen Sie ſich ſelbſt denken, da er aus einer wenigſtens doppelten Mannshöhe erfolgte. Der Kopf prallte von den Holzſcheiten zurück, und ich hörte das Aufſchlagen, ob ich gleich wohl funfzig Schritt davon ſtand. Ich hielt den Mann für todt; ſein Geſicht war ganz mit Blut bedeckt; als der arme Teufel aber von der erſten Betäubung ſich erholt hatte, richtete er ſich auf. Sein Geſicht war, wo es von Blut frei geblieben, entſetzlich bleich; er fing an zu brüllen wie ein Stier; ſein entſetzliches Geſchrei minderte mein Mitleid; es kam mir vor, als ſehe ich nur ein Vieh vor mir und als dürfe ich mit ihm keineswegs Mitleiden haben, wie mit Einem meines Gleichen.

Je mehr der Menſch ſchrie, um ſo härter wurde mein Herz, — ſo wahr iſt es, daß die Gegenſtände unſeres Mit-

Digitized by Google

leids einiges Gefühl ihrer eigenen Würde behalten müſſen, damit wir ernſtlich Antheil an ihren Leiden nehmen können. Das Mitleid iſt eine Verbindung, und wer möchte, wenn er auch noch ſo theilnehmend iſt, ſich mit dem verbinden, den er verachtet?

Man trug ihn endlich fort, ob er ſich gleich lange und verzweifelt wehrte; eine kleine Barke mit andern Polizeidienern näherte ſich ſchnell; man band dem Gefangenen die Hände auf den Rücken und warf ihn ſo mit dem Geſicht nach unten in das Boot. Auf dieſen Fall, der noch ſchlimmer war als der erſte, folgte ein Hagel von Schlägen. Aber das war noch nicht Alles, und Sie ſind ſelbſt mit der vorläufigen Strafe noch nicht zu Ende. Der Sergeant, der den Mann ergriffen hatte, ſah kaum, daß derſelbe lag, als er ihm auf den Leib ſprang. Ich trat hinzu und ſpreche hier als Augenzeuge. Er ſtampfte mit den Füßen wiederholt auf dem Unglücklichen herum. Während dieſer Mißhandlung verdoppelte ſich anfangs das fürchterliche Geheul und Geſchrei des Gezüchtigten; als es aber anfing ſchwächer zu werden, ging mir ſelbſt die Kraft aus, und ich eilte fort, da ich nichts hindern konnte; ich hatte leider ſchon zu viel geſehen. Das geſchah vor meinen eigenen Augen auf freier Straße während einer Promenade, denn ich wollte wenigſtens auf einige Tage von meiner Arbeit als ſchriftſtelleriſcher Reiſender ausruhen. Wie konnte ich meinen Unwillen unterdrücken? Ich mußte ſogleich wieder zu der Feder greifen.

Mich empört vorzüglich der Anblick der raffinirteſten Eleganz neben ſo widerwärtiger Barbarei. Gäbe es weniger Luxus und Zierlichkeit in dem Leben der Leute von Welt, ſo würde mir der Zuſtand der Leute aus dem Volke weniger Mitleiden einflößen. Solche Dinge, und das, worauf ſie ſchließen laſſen, würden mir das ſchönſte Land auf Erden

Digitized by Google

verhaßt machen; um wie viel mehr muß ich dabei eine übertünchte Haide, einen angestrichenen Morast verabscheuen! Welche Uebertreibung! werden die Russen ausrufen. Welche hochtönende Phrasen um so geringfügige Dinge! Sie nennen dies geringfügige Dinge, ich weiß es wohl und mache es ihnen zum Vorwurfe; die Gewöhnung an solche Gräuel erklärt ihre Gleichgültigkeit, rechtfertigt sie aber nicht. Sie achten nicht mehr auf die Stricke, mit denen sie einen Menschen binden sehen, als auf das Halsband, das man ihren Jagdhunden umlegt.

Ich gestehe, diese Handlungen liegen in ihren Sitten, denn ich konnte keinen Ausdruck des Tadels oder des Abscheus in den Zügen eines der Zuschauer bei diesem abscheulichen Auftritte bemerken, und es waren Leute aus allen Classen zugegen. Wenn Sie diese stillschweigende Billigung der Menge als Entschuldigung anführen, so sind wir einverstanden.

Am hellen Tage, auf freier Straße einen Menschen halb oder ganz todt zu schlagen, ehe er gerichtet ist, kommt dem Publicum und den Sbirren von Petersburg sehr einfach und natürlich vor. Bürger und Große, Soldaten und Civilpersonen, Arme und Reiche, Große und Kleine, Elegante und Leibeigene, Bauern und Stutzer, alle Russen lassen ganz ruhig solche Dinge vor ihren Augen geschehen, ohne im Mindesten darnach zu fragen, ob sie gesetzlich sind oder nicht. An andern Orten wird der Bürger durch Alle gegen den Diener der Gewalt in Schutz genommen, der seine Befugnisse überschreitet, hier dagegen schützt man den öffentlichen Diener gegen die gerechte Beschwerde des mißhandelten Menschen. Der Leibeigene beschwert sich nie.

Der Kaiser Nicolaus hat ein Gesetzbuch geschaffen! Wenn die Dinge, die ich Ihnen erzählte, mit diesen Gesetzen

Digitized by Google

übereinstimmen, um so schlimmer für den Gesetzgeber; sind sie ungesetzlich, um so schlimmer für den, welcher die Gesetze handhabt. Immer ist der Kaiser verantwortlich. Wie Schade, daß man nur ein Mensch ist, wenn man ein Gott sein will oder sein muß! Die absolute Regierung sollte wenigstens nur Engeln anvertraut werden.

Ich verbürge die Richtigkeit der von mir erzählten Thatsachen; bei der Erzählung, die Sie eben gelesen, habe ich nicht das Mindeste hinzugefügt oder hinweggenommen; ich bin nach Hause gegangen, um sie meinem Briefe beizufügen, während mir alle Umstände noch ganz frisch im Gedächtnisse waren *).

Wenn auch solche Dinge in Petersburg mit den Erläuterungen veröffentlicht werden können, die nöthig sind, um sie den in allen Arten der Rohheit und Ungesetzlichkeit blasirten Menschen bemerklich und eindringlich zu machen, so würden sie doch das Gute nicht wirken, welches man sich vielleicht davon verspräche; die russische Verwaltung würde es so einrichten, daß die Polizei in Petersburg von da an sanfter in ihren Berührungen mit den Leuten aus dem Volke zu Werke ginge, wäre es auch nur wegen der empfindlichen Augen der Fremden **). Das wäre Alles.

---

*) Ich brauche wohl kaum zu wiederholen, daß dieser Brief, wie fast alle andere, während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in Rußland sorgfältig aufbewahrt und verborgen gehalten worden ist.

**) Dieser Ausspruch rührt von dem Bischofe von Tarent her, von welchem Valery eine sehr interessante und vollständige Schilderung in seiner Schrift: „Anecdotes et Curiosités italiennes" mitgetheilt hat. Ich glaube, der Kaiser Napoleon hat denselben Gedanken, aber noch energischer ausgesprochen. Uebrigens fällt er Jedermann ein, der die Russen in der Nähe sieht.

Digitized by Google

Die Sitten eines Volkes sind das allmälige Erzeugniß der Wechselwirkung der Gesetze auf die Gebräuche und der Gebräuche auf die Gesetze, und sie lassen sich nicht durch einen Zauberschlag ändern. Die Sitten der Russen sind trotz allen Prätentionen dieser Halbwilden grausam und werden es noch lange bleiben. Vor nicht mehr als einem Jahrhunderte waren sie wahre Tartaren; Peter der Große fing an, die Männer zu zwingen, die Frauen in die Gesellschaften mitzubringen, und mehrere dieser Parvenus der Civilisation haben unter ihrer modernen Eleganz die Bärenhaut behalten und sie nur umgewendet; wenn man aber ein wenig kratzt, kommen die Haare zum Vorschein.

Nachdem das Volk die Zeit des Ritterwesens hat vorübergehen lassen, welche die Nationen des westlichen Europa's in ihrer Jugendzeit so wohl benützten, bedarf es vor allen Dingen eine unabhängige und erobernde Religion. Rußland besitzt nun allerdings Glauben; aber der politische Glaube macht den Geist des Menschen nicht frei, er schließt ihn vielmehr in den engen Kreis seiner natürlichen Neigungen ein. Mit dem katholischen Glauben würden die Russen bald allgemeine Ideen erwerben, welche auf einer verständigen Erziehung und auf einer ihrer Bildung entsprechenden Freiheit beruhten. Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß sie die Welt beherrschen würden, wenn sie jene Höhe erreichen könnten. Das Uebel sitzt tief, und die Mittel, welche man bis jetzt angewendet hat, wirkten nur auf die Oberfläche, verbargen die Wunde, ohne sie zu heilen. Die gute und wahre Civilisation geht von dem Mittelpunkte nach dem Umkreise, während die russische Civilisation von dem Umkreise in den Mittelpunkt gelangt ist; das ist übertünchte Barbarei, nichts weiter.

Digitized by Google

Wenn ein Wilder die Eitelkeit eines Mannes von Welt beſitzt, ſo folgt noch keineswegs, daß er auch deſſen Bildung habe. Ich habe es bereits geſagt, wiederhole es und werde es vielleicht nochmals wiederholen: es liegt den Ruſſen weniger daran, civiliſirt zu ſein, als uns glauben zu machen, ſie wären es. So lange dieſe Krankheit der Staatseitelkeit an ihrem Herzen nagt und ihrem Geiſte eine ſolche Richtung giebt, werden ſie wohl einige große Herren haben, welche im In- und Auslande die Elegants ſpielen können, im Ganzen aber Barbaren bleiben. Leider hat der Wilde Feuergewehre.

Der Kaiſer Nicolaus rechtfertigt mein Urtheil; er hat ſchon vor mir den Gedanken gehabt, die Zeit des bloßen Scheinens ſei für Rußland vorüber, und das ganze Gebäude der Civiliſation in dem Lande müſſe neu aufgeführt werden; er unternahm es, die Geſellſchaft allmälig umzugeſtalten. Peter, der Große genannt, würde ſie zum zweiten Male ganz umſtürzen, um ſie neu aufzubauen; Nicolaus iſt klüger. Er verbirgt ſeinen Zweck, um ihn deſto ſicherer zu erreichen. Ich fühle mich von Achtung ergriffen vor dieſem Manne, der mit aller Kraft ſeines Willens im Stillen gegen das Werk des Geiſtes Peters des Großen kämpft, den großen Reformator dabei vergöttert, aber eine Nation, die über ein Jahrhundert lang auf dem Pfade der Nachahmung umherirrte, auf ihre eigene Natur zurückzuleiten ſucht.

Der Gedanke des jetzigen Kaiſers äußert ſich ſogar in den Straßen Petersburgs; er baut nicht flüchtig Colonnaden von übertünchten gebrannten Steinen; überall erſetzt er den Schein durch die Wirklichkeit; überall verdrängt der Stein den Gips, und Gebäude einer ſtarken und maſſiven Architectur werden die Spuren einer falſchen Größe vergeſſen laſſen. Nur dann, wenn man ein Volk zuerſt auf ſeinen

Digitized by Google

eigentlichen Character zurückführt, macht man es der wahren Civiliſation fähig und würdig, ohne welche eine Nation nicht für die Nachwelt arbeiten könnte. Soll ein Volk Alles ſchaffen, was es ſchaffen kann, ſo darf es nicht die Fremden copiren; es muß vielmehr den Nationalgeiſt ungehemmt entwickeln. In dieſer Welt kommt der Gottheit nichts näher als die Natur. Die Natur beruft die Ruſſen zu großen Dingen, während man ſie ſeit ihrer ſogenannten Civiliſation mit Geringfügigkeiten beſchäftigte; der Kaiſer Nicolaus hat ihren Beruf beſſer erkannt als ſeine Vorgänger, und unter ſeiner Regierung hat ſich Alles durch eine Rückkehr zur Wahrheit vergrößert.

Eine Säule ragt über Petersburg hinweg, das größte Granitſtück, das durch Menſchenhand behauen worden iſt, auch die ägyptiſchen Denkmäler nicht ausgenommen. Eines Tages erſchienen 70,000 Soldaten, der Hof, die Stadt und ein Theil der Umgegend, ohne einander zu drängen und zu hindern, auf dem Platze vor dem kaiſerlichen Palaſte, um ſchweigend der wunderbaren Aufrichtung dieſes Denkmals beizuwohnen, das durch einen Franzoſen, Herrn v. Montferrand, entworfen, ausgeführt und aufgeſtellt wurde. Die Ruſſen brauchen die Franzoſen noch immer. Bewundernswürdige Maſchinen arbeiteten mit Erfolg, belebten den Stein, und in dem Augenblicke als die Säule, ihrer Feſſeln entledigt, ſich aufrichtete wie durch eigene Lebenskraft und ſich ſelbſt zu bewegen ſchien, ſanken die Armee, die Menge, der Kaiſer ſelbſt auf die Knie, um Gott für ein ſolches Wunder zu danken und ihn zu preiſen wegen der großen Dinge, die er ihnen zu vollbringen geſtatte. Das nenne ich ein Nationalfeſt; es iſt keine Schmeichelei, die man für eine Satyre halten könnte, wie die Maskerade in Peterhof, es iſt auch kein Genrebild, ſondern ein hiſtoriſches Gemälde

Digitized by Google

im größten Style. Großes und Kleines, Schlechtes und Erhabenes, alle Gegensätze finden sich in diesem seltsamen Lande; das Schweigen verlängert die Dauer des Wunders und bewahrt die Maschine vor dem Zerbrechen.

Der Kaiser Nicolaus dehnt die Reform bis auf die Sprache der Personen in seiner Umgebung aus; er verlangt, daß man am Hofe russisch spreche. Die meisten vornehmen Damen, namentlich die, welche in Petersburg geboren wurden, verstehen ihre Muttersprache gar nicht; aber sie lernen einige russische Redensarten, die sie hören lassen, um dem Kaiser zu gehorchen, wenn er durch die Säle des Palastes geht, in denen der Dienst sie festhält. Eine hält immer Wache, um bei rechter Zeit durch ein Zeichen die Ankunft des Gebieters zu melden; dann hört sogleich die französische Conversation auf, und die russischen Redensarten, welche dem kaiserlichen Ohre schmeicheln sollen, ertönen in dem Palaste. Der Kaiser freut sich, wenn er sieht, wie weit sich seine Reformator-Macht erstreckt; sobald er aber vorüber ist, lachen ihn seine schelmischen Unterthaninnen aus. Ich weiß nicht, was mir am meisten auffällt, wenn ich diese unermeßliche Macht sehe, ihre Gewalt oder ihre Schwäche.

Der Kaiser besitzt übrigens, wie jeder Reformator, die Ausdauer, welche endlich das Ziel erreicht. Am Ende des Platzes, der so groß ist wie ein Land und auf dem sich die Säule erhebt, erblickt man auch ein Granitgebirge: die Isaakskirche in Petersburg. Dieses Gebäude ist weniger pomphaft, weniger schön in seinen Formen, weniger mit Verzierungen überladen als die Peterskirche in Rom, aber eben so staunenswerth. Noch ist sie nicht vollendet, man kann also über das Ganze nicht urtheilen; jedenfalls aber ist es ein Werk, das außer Verhältniß zu dem steht, was

Digitized by Google

der Geiſt des Jahrhunderts jetzt bei den andern Völkern ſchafft. Die Materialien, die man dabei verwendet, ſind Granit, Bronze und Eiſen, ſonſt nichts. Die Farbe iſt impoſant, aber düſter. Dieſer bewundernswürdige Tempel, der unter Alexander begonnen wurde, wird unter Nicolaus bald vollendet ſein, und zwar durch denſelben Franzoſen, Montferrand, welcher die Alexanderſäule aufrichtete.

So viele Anſtrengungen für einen durch die Politik beſchnittenen Cultus! Wird man das Wort Gottes nie unter dieſem Gewölbe hören? Die griechiſchen Kirchen umſchließen nicht mehr die Kanzel der Wahrheit. Gegen den Willen des heil. Anathaſius und des heil. Chryſoſtomus wird die Religion den Ruſſen nicht öffentlich gelehrt. Die ruſſiſchen Griechen reißen das Wort von ihrem Cultus ab, während die Proteſtanten den ihrigen auf das Wort beſchränken; weder die Erſtern noch die Letztern wollen den Chriſtus hören, der, das Kreuz in der Hand, von den beiden Enden der Erde ſeine verirrten Heerden zuſammenruft und von der Kanzel in St. Peter herab ſpricht: „Kommt zu mir Alle, die Ihr reinen Herzens ſeid, die Ihr Ohren habt zu hören und Augen zu ſehen.“

Was auch der Kaiſer mit Hülfe ſeiner Armeen von Soldaten und Künſtlern thun mag, es wird ihm nie gelingen, der griechiſchen Kirche eine Macht zu geben, die Gott ihr nicht gegeben hat; man kann ſie verfolgungsſüchtig machen, aber nicht apoſtoliſch, d. h. civiliſirend und erobernd in der Welt der Geiſter. Menſchen disciplíniren, heißt nicht Seelen belehren. Dieſe politiſche und nationale Kirche beſitzt weder moraliſches noch übernatürliches Leben. Demjenigen, welchem die Unabhängigkeit fehlt, fehlt Alles. Das Schisma, das den Geiſtlichen von ſeinem unabhängigen Oberhaupte losreißt, giebt ihn auch in die Hände ſeines

Digitized by Google

weltlichen Fürſten, und ſo wird die Empörung durch die Sclaverei beſtraft. Man müßte an Gott verzweifeln, wenn das Werkzeug der Unterdrückung das der Befreiung würde.

Auch in den blutigſten Zeiten der Geſchichte bemühete ſich die katholiſche Kirche, die Nationen zu emancipiren; der ehebrecheriſche Prieſter verkaufte den Gott des Himmels an den Gott der Erde, um den Menſchen im Namen Chriſti zu tyrannniſiren, aber dieſer gottloſe Prieſter klärte ſelbſt da, wo er dem Körper den Tod gab, den Geiſt auf; denn auf wie ſchlimmen Abwegen er ſich auch befand, er gehörte doch noch zu einer Kirche, welche das Leben und das Licht beſaß. Der griechiſche Geiſtliche giebt weder Leben noch Tod; er iſt ſelbſt todt.

Zeichen des Kreuzes, Grüße auf der Straße, Kniebeugung vor den Kapellen, Niederſinken alter Betſchweſtern auf den Steinen der Kirchen, Handküſſe, — eine Frau, Kinder und die allgemeine Verachtung, — das hat der Pope durch ſeine Untreue gewonnen. Welche Lehre! Welche Strafe! Man ſehe und bewundere, wie der ſchismatiſche Prieſter im Siege ſeines Schisma ohnmächtig iſt! Will der Geiſtliche die weltliche Macht ſich anmaßen, ſo geht er unter, weil ihm der hohe Ueberblick fehlt, um den Weg zu erkennen, den Gott ihm vorgezeichnet hat; der Prieſter, welcher ſich durch den König entthronen läßt, geht unter, weil es ihm an Muth gebricht, jenem Wege zu folgen; beide erfüllen ihren hohen Beruf nicht.

Hat nicht Peter der Große eine große Verantwortlichkeit auf ſich geladen, als er den Schatten von Unabhängigkeit, den Ueberreſt der Freiheit, die ſeiner unglücklichen Kirche geblieben waren, für ſich und ſeine Nachfolger in Anſpruch nahm? Er übernahm ein Werk, das menſchliche Kräfte überſteigt; von dieſem Augenblicke an wurde der Zweck des

Digitized by Google

Schismas unmöglich, d. h. in den Augen der Vernunft und wenn man das Menschengeschlecht vom rein menschlichen Gesichtspunkte aus betrachtet.

Ich weiß es meinen herumschweifenden Gedanken Dank, denn während ich sie frei von einem Gegenstande zum andern, von einer Idee zur andern überspringen lasse, schildere ich Ihnen ganz Rußland; mit einem methodischeren Style würde ich auf zu grelle Contraste zu stoßen fürchten und, um dem Vorwurfe der Verwirrung, der Abschweifung oder der Inconsequenz zu entgehen, die Mittel verlieren, Ihnen die Wahrheit so darzulegen, wie sie mir erscheint. Der Zustand des Volkes, die Größe des Kaisers, das Aussehen der Straßen, die Schönheit der Gebäude, die Verdumpfung der Geister, eine Folge der Ausartung des religiösen Princips, Alles fällt mir gleichzeitig in die Augen und geht gleichsam unter meiner Feder hin: das Alles ist aber auch eben Rußland, dessen Lebensprincip sich meinem Geiste durch die scheinbar unbedeutendsten Gegenstände enthüllt.

Wir sind noch nicht zu Ende; ich bin noch nicht am Ziele meiner sentimentalen Wanderungen angekommen. Gestern ging ich mit einem geistreichen Franzosen spazieren, welcher Petersburg genau kennt. Er befindet sich als Lehrer in einer vornehmen Familie und kann also die Wahrheit wissen, die wir durchreisende Fremde vergebens suchen. Er findet mein Urtheil über Rußland zu günstig, und ich lache über seinen Tadel, wenn ich an den Tadel denke, welchen die Russen über mich aussprechen werden. Jener Franzose lebt fortwährend unter russischen Aristocraten, und da giebt es denn eine wohl zu beobachtende Meinungsverschiedenheit.

Wir wanderten auf Geradewohl hin. Als wir in der Mitte der Newski-Perspective ankamen, der schönsten und besuchtesten Straße in der Stadt, gingen wir langsamer,

Digitized by Google

um länger auf den Trottoirs dieſer glänzenden Promenade zu bleiben. Ich war in der Stimmung, in welcher man gern bewundert. Mit einem Male kam uns ein ſchwarzer oder ganz dunkelgrüner Wagen entgegen. Er war lang, viereckig, ziemlich niedrig und an allen vier Seiten verſchloſſen. Man hätte ihn für einen ungeheuern Sarg auf einem Wagengeſtelle halten können. Vier kleine Oeffnungen von etwa ſechs Zoll im Quadrat, mit Eiſenſtäben vergittert, ließen Luft und Licht in dieſes bewegliche Grab hinein; ein Knabe von acht oder zehn Jahren lenkte die beiden Pferde an dieſer Maſchine, welche zu meiner Verwunderung durch eine bedeutende Anzahl Soldaten begleitet wurde. Ich fragte meinen Begleiter, was dieſes ſeltſame Fuhrwerk bedeute. Noch hatte ich meine Frage nicht ganz beendigt, als ein bleiches Geſicht an einem der Gitter ſich zeigte und mir alſo Antwort gab. In dieſem Wagen bringt man die Gefangenen an den Ort ihrer Beſtimmung.

„Es iſt der Zellenwagen der Ruſſen," ſagte mein Begleiter zu mir. „Es giebt überall etwas dem Aehnliches, aber man entzieht es ſo viel als möglich den Blicken; ſieht es nicht aus, als ſtelle man es hier recht abſichtlich zur Schau? Welche Regierung!"

„Bedenken Sie aber auch die Schwierigkeiten, auf die ſie ſtößt," entgegnete ich.

„Laſſen Sie ſich noch immer durch ihre Worte täuſchen? Ich ſehe es wohl, die ruſſiſchen Behörden werden aus Ihnen machen, was ſie wollen."

„Ich beſtrebe mich, mich in ihren Geſichtspunkt zu ſtellen; denn nichts verdient mehr Berückſichtigung als eben der Geſichtspunkt der Regierenden, weil ſie ihn nicht ſelbſt wählen. Jede Regierung muß von gegebenen und vollendeten Thatſachen ausgehen; die hieſige hat den Zuſtand der

Digitized by Google

Dinge, welchen sie energisch vertheidigen und klug vervollkommnen soll, nicht geschaffen. Wenn der eiserne Zepter, der dieses noch rohe Volk leitet, einen Augenblick nicht auf ihm lastete, würde die ganze Gesellschaft zusammenbrechen"

„So sagt man, aber, glauben Sie mir, man sieht diese angebliche Nothwendigkeit sehr gern. Diejenigen, welche am lautesten über die Härte und Strenge klagen, die sie anzuwenden gezwungen sind, wie sie sagen, würden sie nur höchst ungern aufgeben. Im Grunde lieben sie die Regierungen ohne Gegengewicht, weil sie sich leichter bewegen lassen. Kein Mensch opfert gern, was ihm seine Aufgabe erleichtert. Verlangen Sie einmal von einem Prediger, er solle die Hölle aufgeben, wenn er sich bemüht, verstockte Sünder zu bekehren! Die Hölle ist die Todesstrafe der Theologen *); anfangs bedienen sie sich derselben nur ungern, wie eines nothwendigen Uebels, bald aber finden sie Geschmack an dem Gewerbe, den größten Theil der Menschen zu verurtheilen. Eben so ist es mit den strengen Maßregeln in der Politik; man fürchtet sie, bevor man sie versucht; sieht man aber einen glücklichen Erfolg davon, so bewundert man sie. Das geschieht, verlassen Sie sich darauf, hier zu Lande sehr häufig. Ich glaube, man ruft mit Vergnügen Gelegenheiten hervor, um zu strafen, damit man nicht aus der Gewohnheit komme. Wissen Sie, was in diesem Augenblicke an der Wolga geschieht?"

„Ich hörte von ernsten Unruhen sprechen, die aber schnell unterdrückt worden wären."

„Allerdings, aber wie? Wenn ich Ihnen dann sage, diese schrecklichen Unordnungen sind die Folge eines Wortes des Kaisers . . ."

*) Vergessen Sie nicht, daß ich dies nicht sage.

Digitized by Google

„Sie werden mich nie überreden, daß er ſolche Abſcheulichkeiten gebilligt habe.“

„Das will ich auch nicht ſagen, aber ein Wort von ihm, das er in aller Unſchuld ſprach, ich bin davon eben ſo überzeugt wie Sie, hat das Unglück veranlaßt. Trotz den Ungerechtigkeiten der Kronbeamten iſt das Schickſal der Kronbauern dem der andern Leibeigenen noch immer vorzuziehen, und wenn der Kaiſer irgend ein Gut kauft, werden die Bewohner dieſer Ländereien, welche die Krone erwarb, von allen ihren Nachbarn beneidet. Vor Kurzem kaufte er ein beträchtliches Gut in dem Bezirke, der ſeitdem aufgeſtanden iſt, und ſofort wurden von allen Punkten der Gegend Bauern zu den neuen Verwaltern der kaiſerlichen Beſitzung abgeordnet, um den Kaiſer bitten zu laſſen, er möchte doch auch die Bauern und Güter in der Nähe kaufen; Leibeigene wurden als Abgeordnete ſogar nach Petersburg geſchickt. Der Kaiſer ließ ſie vor und empfing ſie gütig, aber zu ihrem großen Bedauern kaufte er ſie nicht. Ich kann nicht ganz Rußland kaufen, ſagte er zu ihnen, es wird aber hoffentlich eine Zeit kommen, da jeder Bauer des Landes frei iſt. Wenn es nur von mir abhinge, würden die Ruſſen heute ſchon die Unabhängigkeit haben, die ich ihnen wünſche und die ich ihnen in der Zukunft zu verſchaffen mich beſtrebe.“

„Nun, dieſe Antwort war ganz verſtändig, freimüthig und gütig.“

„Allerdings, aber der Kaiſer ſollte wiſſen, an wen er ſeine Worte richtet, und nicht ſeinen Adel aus Liebe zu den Leibeigenen ermorden laſſen. Jene Worte, die ſich neidiſche und halbwilde Menſchen auslegten, verſetzten eine ganze Provinz in Feuer und Flammen. Dann mußte er das Volk wegen Verbrechen ſtrafen, deren Veranlaſſung er geweſen war. „Der Vater will unſere Befreiung,“ riefen die Abgeord-

neten, als sie an die Ufer der Wolga kamen. „Er strebt nur nach unserm Glücke und hat es uns selbst gesagt; die Herren also und die Beamten sind unsere Feinde, die sich den guten Absichten des Vaters widersetzen. Wir wollen uns rächen, wir wollen den Kaiser rächen!" Die Bauern glaubten also ein gutes Werk zu verrichten, wenn sie über ihre Herren herfielen, und so wurden alle Herren eines Bezirks und alle Intendanten mit ihren Familien auf einmal ermordet. Den einen spießten sie, um ihn lebendig zu braten, den andern kochten sie in einem Kessel; den Abgeordneten schnitten sie den Leib auf, die Beamten ermordeten sie auf verschiedene Weise; alles, was ihnen in den Weg kam, wurde niedergemacht, ganze Städte verwüsteten sie mit Feuer und Schwerdt, kurz sie verheerten eine Provinz nicht im Namen der Freiheit, — was diese ist, wissen sie nicht — sondern im Namen der Befreiung und unter dem Geschrei: es lebe der Kaiser!"

„Vielleicht sahen wir eben einige dieser Cannibalen in dem Gefangenenkäfige vorbeikommen. Es giebt indeß doch Manches, was unsern philanthropischen Unwillen mäßigen kann .. Man regiere einmal solche Wilde mit den sanften Mitteln, welche man von den Regierungen des Abendlandes verlangt!"

„Der Geist der Bewohner müßte allmälig umgewandelt werden, aber man findet es bequemer, ihren Aufenthaltsort zu wechseln; nach jedem Auftritte der Art deportirt man in Masse Dörfer, ganze Bezirke; Niemand ist sicher, auf seinem Gebiete zu bleiben und die Folge dieses Systemes ist, daß der Mensch, an die Scholle gefesselt wie er ist, in der Sclaverei nicht einmal die einzige Entschädigung findet, welche sich mit ihr verträgt: feste Wohnung und Anhänglichkeit an dieselbe. Nach einer teuflischen Berechnung

Digitized by Google

ist er unstät, ohne frei zu sein. Ein Wort des Fürsten entwurzelt ihn wie einen Baum, entreißt ihn der Heimath und schickt ihn an das Ende der Welt, wo er verkümmern oder sterben mag. Was wird aus dem Landbewohner, der in ein Dorf versetzt ist, in welchem er nicht geboren wurde, während dort sein Leben an alle Gegenstände um ihn her gebunden ist?*) Der Bauer, der in dieser Weise den Stürmen der höchsten Gewalt ausgesetzt ist, liebt seine Hütte nicht mehr, das einzige in dieser Welt, was er lieben kann, er verabscheut das Leben, und achtet seine Pflichten nicht, denn ein Glück muß der Mensch haben, wenn er seine Obliegenheiten begreifen soll; das Unglück lehrt ihn nur die Verstellung und den Aufruhr. Wenn das wohlverstandene Interesse nicht die Grundlage der Sittlichkeit ist, so wird es doch die Stütze derselben. Wenn ich Ihnen die authentischen Details über die Ereignisse in ... mittheilen dürfte, würden Sie sich entsetzen."

„Es ist nicht leicht, den Geist eines Volkes umzuwandeln; es ist das nicht das Werk eines Tages oder auch einer Regierung."

„Arbeitet man redlich daran?"

„Ich glaube es, aber auch mit Vorsicht."

„Was Sie Vorsicht nennen, nenne ich Falschheit; Sie kennen den Kaiser nicht."

„Nennen Sie ihn hart und unbeugsam, aber nicht falsch. Die Unbeugsamkeit ist bei einem Fürsten oft eine Tugend."

---

*) Der Russe leidet von dieser Veränderung weniger als ein anderer, wegen der überall gleichen Beschaffenheit seines Vaterlandes und wegen seiner einfachen Lebensweise. Ich habe dies an andern Orten bewiesen. (Anm. d. Verf.)

Digitized by Google

„Das ließe sich wohl läugnen, aber ich will von der Hauptsache nicht abschweifen; Sie halten den Kaiser für aufrichtig? Erinnern Sie sich an sein Benehmen bei dem Tode Puschkins."

„Ich kenne die Umstände dabei nicht."

Während dieses Gesprächs waren wir auf dem Marsfelde angekommen, einem großen Platze, der ganz öde aussieht, ob er gleich mitten in der Stadt liegt; aber er ist so groß, daß die Menschen sich darauf verlieren. Man sieht sie von Weitem kommen und kann da mit größerer Sicherheit sprechen als in seinem Zimmer. Mein Cicerone fuhr also fort:

„Puschkin war, wie Sie wissen, der größte Dichter Rußlands?"

„Wir können darüber nicht urtheilen."

„Er galt doch für den größten Dichter."

„Man rühmt seinen Styl, — das ist ein geringes Verdienst für einen Mann unter einem noch ungebildeten Volke, aber in einer Zeit raffinirter Civilisation, denn er kann die bei den Nachbarvölkern umlaufenden Ansichten und Ideen aufgreifen und in der Heimath originell erscheinen. Seine Sprache gehört ihm an, weil sie noch ganz neu ist, und um unter einer unwissenden Nation, um die ringsherum aufgeklärte Völker leben, Epoche zu machen, braucht man nur zu übersetzen, ohne eigenen Gedankenaufwand zu machen. Der Nachahmer gilt da für einen Schöpfer."

„Puschkin hatte einen großen Ruf, derselbe mochte verdient sein oder nicht. Er war noch jung und von reizbarem Temperamente; er hatte bekanntlich von seiner Mutter mauriſches Blut. Seine sehr schöne Frau flößte ihm mehr Leidenschaft als Vertrauen ein, und mit seiner Dichterseele, mit seinem afrikaniſchen Character war er zur Ei-

Digitized by Google

ferſucht geneigt. Durch den Schein irre geleitet, durch falſche Berichte getäuſcht, verlor der ruſſiſche Othello alle Selbſtbeherrſchung und wollte den Mann, durch den er ſeiner Meinung nach hintergangen wurde, zwingen, ſich mit ihm zu ſchlagen. Dieſer Mann war ein Franzoſe und überdies ſein Schwager; er hieß Herr von Antes. Das Duell iſt in Rußland eine gefährliche Sache, um ſo gefährlicher, als es nicht, wie bei uns, mit den Sitten gegen die Geſetze übereinſtimmt, ſondern den geltenden Ideen widerſpricht. Die Nation iſt mehr orientaliſch als ritterlich. Das Duell iſt hier ungeſetzlich wie überall, findet aber weniger als irgendwo eine Stütze in der öffentlichen Meinung.

„Herr von Antes that, was er konnte, um Eclat zu vermeiden; als der erzürnte Ehemann lebhaft in ihn drang, weigerte er ſich würdevoll, Genugthuung zu geben, änderte aber auch ſein Benehmen gegen die Frau des Dichters nicht. Puſchkin wurde faſt wahnſinnig; die unvermeidliche Anweſenheit des Mannes, nach deſſen Tod er verlangte, erſchien ihm als eine fortwährende Schmach und er wagte Alles, um ihn zu vertreiben; es kam ſo weit, daß das Duell nicht mehr umgangen werden konnte. Die beiden Schwäger ſchlugen ſich alſo und Puſchkin fiel von der Hand des Herrn von Antes; der Mann, den die öffentliche Meinung beſchuldigte, blieb Sieger und der beleidigte Ehemann, der National-Dichter, der Unſchuldige unterlag.

„Dieſer Todesfall war ein öffentliches Aergerniß und wurde allgemein bedauert. Puſchkin, der vorzugsweiſe ruſſiſche Dichter, der Verfaſſer der ſchönſten Oden in der Mutterſprache, der Stolz des Landes, der Wiederherſteller der ſlawiſchen Poeſie, das erſte eingeborene Talent, deſſen Namen mit einigem Glanze nach Europa gedrungen war, — nach Europa!! — kurz der Ruhm der Gegenwart, die

Digitized by Google

Hoffnung der Zukunft, Alles war verloren; das Götzenbild war in seinem Tempel gestürzt und der Held fiel, in seiner ganzen Kraft, unter der Hand eines Franzosen .... Wie mannichfacher Haß, wie viele Leidenschaften wurden da aufgeregt! Petersburg, Moskau, das ganze Reich war in Bewegung; eine allgemeine Trauer zeugte von dem Verdienste des Todten und bewies den Ruhm des Landes, das zu Europa sagen konnte: „ich habe auch meinen Dichter gehabt und habe die Ehre, ihn zu beweinen!"

„Der Kaiser, der Mann in Rußland, welcher die Russen am besten kennt und sich am besten auf Schmeichelei versteht, nahm an der allgemeinen Trauer Theil; er ordnete einen Trauergottesdienst an, ich weiß nicht, ob er die fromme Koketterie so weit getrieben hat, dieser Ceremonie persönlich beizuwohnen, um sein Bedauern öffentlich aussprechen und Gott zum Zeugen seiner Bewunderung für das Nationalgenie anrufen zu können, das seinem Ruhme zu bald entrissen worden war.

„Sei dem, wie ihm wolle, das Mitgefühl des Kaisers schmeichelte dem russischen Geiste dermaßen, daß es einen edeln Patriotismus in dem Herzen eines jungen talentvollen Mannes weckte. Dieser zu leichtgläubige Dichter begeisterte sich für den Beweis des erhabenen Schutzes, welcher der ersten der Künste gewährt worden war. Er wagte in seinem überströmenden Dankgefühl selbst eine Ode zu schreiben, — bewundern Sie die Kühnheit! — eine patriotische Ode, um dem Kaiser dafür zu danken, daß er sich zum Beschützer der Literatur gemacht. Er schloß dieses Gedicht mit einer Lobpreisung des dahingeschwundenen Dichters, — mehr nicht. Ich habe die Verse selbst gelesen und kann die unschuldige Absicht des Dichters bezeugen, man müßte es ihm denn als Verbrechen anrechnen, daß er in

Digitized by Google

der Tiefe seines Herzens eine Hoffnung schlummern ließ, die einer jugendlichen Phantasie wohl erlaubt sein dürfte. Ich glaubte zu bemerken, daß er meinte, — ohne es auszusprechen, — einst würde vielleicht Puschkin in ihm wieder auferstehen und der Sohn des Kaisers würde dann den zweiten Dichter Rußlands belohnen, wie der Kaiser den ersten geehrt. — Der Tollkühne! — Nach Ruhm zu streben, unter dem Despotismus die Ruhmsucht zu gestehen! Das ist eben so, als wenn Prometheus zu Jupiter gesagt hätte: „Nimm dich in Acht; vertheidige dich; ich werde dir den Blitz rauben .." Und welchen Lohn erhielt der junge Mann, der nach dem Triumphe, d. h. nach dem Märtyrerthume strebte? Weil der Unglückliche keck auf die öffentliche Liebe seines Herrn zu den schönen Künsten und zu der schönen Literatur gebaut hatte, zog er sich die besondere Ungnade desselben zu; er erhielt insgeheim die Weisung, seine dichterischen Anlagen am Caucasus, dem gemilderten Filial Sibiriens, auszubilden.

„Nachdem er dort zwei Jahre geblieben war, kam er mit zerrütteter Gesundheit, mit gebrochenem Herzen, und völlig von seinen Chimären geheilt zurück, um sich auch von den Fiebern genügend heilen zu lassen. — Werden Sie auch noch nach diesem Beispiele den offiziellen Worten des Kaisers und seinen öffentlichen Handlungen trauen?"

Ich antwortete auf die Erzählung meines Landsmannes ungefähr Folgendes:

„Der Kaiser ist ein Mensch und hat als solcher menschliche Schwächen. Er wurde wahrscheinlich durch etwas in der Gedankenrichtung des jungen Dichters verletzt. Sie waren gewiß mehr europäisch als national. Der Kaiser ist das Gegentheil von Katharina II.; er trotzt Europa statt ihm zu schmeicheln; es ist das Unrecht, ich gebe es zu,

Digitized by Google

aber ein wohl verzeihliches Unrecht, besonders wenn Sie bedenken, welchen Nachtheil die Fürsten, die ihr ganzes Leben lang von der Nachahmungssucht gequält waren, Rußland zugefügt haben."

„Sie sind unverbesserlich," entgegnete der Vertheidiger der letzten Bojaren. „Auch Sie glauben an die Möglichkeit einer Civilisation auf russische Manier? Das war wohl vor Peter I. möglich, aber dieser hat die Frucht im Keime erstickt. Reisen Sie nach Moskau, dem Mittelpunkte des ehemaligen Reiches und Sie werden sehen, daß Alle sich den industriellen Speculationen zuwenden und daß dort der Nationalcharacter eben so verwischt ist wie in St. Petersburg. Der Kaiser Nicolaus begeht jetzt, in anderm Sinne, einen ähnlichen Fehler wie der Kaiser Peter I. Er achtet die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts, des Jahrhunderts Peters des Großen für nichts. Die Geschichte hat ihre unabänderlichen Gesetze, die Vergangenheit wirkt überall auf die Gegenwart. Wehe dem Fürsten, der sich dem nicht unterwerfen will!"

Es war spät geworden; wir trennten uns und ich setzte meinen Spaziergang fort, in Gedanken mit dem kräftigen Oppositionsgeiste beschäftiget, der in den Seelen keimen muß, welche in der Stille des Despotismus zu denken gewöhnt sind. Die Charactere, die eine solche Regierung nicht verthiert, werden in ihr gestählt. Ich ging dann nach Hause, um Ihnen zu schreiben. Das thue ich fast alle Tage, aber es wird doch noch eine ziemlich lange Zeit vergehen, ehe Sie diese Briefe erhalten, da ich sie verheimliche wie Verschwörungspläne, bis ich sie Ihnen mit Sicherheit senden kann, was so schwer ist, daß ich sie ihnen wohl werde selbst überbringen müssen.

Digitized by Google

Fortgesetzt am 30. Juli 1839.

Ich las gestern, nachdem ich zu schreiben aufgehört hatte die Uebersetzung einiger Gedichte von Puschkin wieder, und sie bestärkten mich in der Meinung, welche mir die erste Lectüre gegeben hatte. Dieser Mann hat einen Theil seiner Farben von der neuen Dichterschule in dem westlichen Europa entlehnt. Nicht die antireligiösen Meinungen Lord Byrons, nicht die socialen Ideen unserer Dichter oder die Philosophie der Deutschen hat er angenommen, aber ihre Art zu schildern, ihre Manier. Ich sehe also keinen ächten russischen Dichter in ihm. Der Pole Mickiewicz erscheint mir weit slawischer, obgleich auch auf ihn, wie auf Puschkin, die Literatur des Abendlandes eingewirkt hat.

Uebrigens könnte jetzt der wahre russische Dichter, wenn einer existirte, nur zu dem Volke sprechen; in den Salons würde man ihn nicht anhören, nicht verstehen. Wo es keine Sprache giebt, kann es auch keine Poesie, keine Denker geben. Man lacht jetzt darüber, daß der Kaiser Nicolaus verlangt, es solle am Hofe Russisch gesprochen werden; diese Neuerung sieht einer Laune des Herrn ähnlich, aber die nachfolgende Generation wird ihm für diesen Sieg des gesunden Verstandes über die schöne Welt danken.

Wie sollte der natürliche Geist in einer Gesellschaft durchbrechen, in welcher man vier Sprachen spricht, ohne selbst eine zu haben? Die Selbstständigkeit des Denkens hängt inniger, als man glaubt, mit der Integrität der Sprache zusammen. Das vergißt man seit einem Jahrhunderte in Rußland und seit einigen Jahren in Frankreich. Unsere Kinder werden die Manie für englische Bonnen empfinden, die sich bei uns aller fashionablen Mütter bemächtiget hat.

Digitized by Google

In Frankreich war der erſte und ich glaube der beſte franzöſiſche Sprachmeiſter — die Amme. Der Menſch muß ſeine Sprache ſein ganzes Leben hindurch ſtudiren, das Kind aber darf ſie nicht erlernen; es empfängt ſie in der Wiege ohne Studium. Dagegen ſtammeln unſere kleinen Franzoſen jetzt engliſch und radebrechen deutſch in der Wiege, dann lehrt man ſie das Franzöſiſche wie eine fremde Sprache.

Montaigne wünſchte ſich Glück, das Lateiniſche vor dem Franzöſiſchen gelernt zu haben; dieſm Vorzuge, über den ſich der Verf. der Essais freut, verdanken wir vielleicht das naivſte und nationalſte Talent unſerer alten Literatur. Er hatte Urſache, ſich darüber zu freuen, denn das Lateiniſche iſt die Wurzel unſerer Sprache; aber die Beſtimmtheit, die Leichtigkeit des Ausdrucks verliert ſich bei einem Volke, welches die Sprache ſeiner Väter nicht achtet; unſere Kinder ſprechen engliſch, wie unſere Dienſtleute Puder tragen: in Folge einer Manie. Ich bin überzeugt, daß der Mangel an Originalität in der neuen ſlawiſchen Literatur ſeinen Grund in der Gewohnheit hat, welche die Ruſſen und Polen im 18. Jahrhunderte annahmen und ſeitdem befolgten, ausländiſche Gouvernanten und Erzieher in ihren Familien aufzunehmen. Wenn die gebildeten Ruſſen ſich wieder zu ihrer eigenen Sprache wenden, überſetzen ſie, und dieſer entlehnte Styl hemmt den Aufſchwung des Gedankens, indem er die Einfachheit des Ausdruckes vernichtet.

Warum haben die Chineſen bis jetzt in der Literatur, der Philoſophie, der Moral, der Geſetzgebung mehr für das Menſchengeſchlecht gethan als die Ruſſen? Weil ſie nicht aufhörten, ihre Sprache zu lieben.

Die Sprachvermengung ſchadet den mittelmäßigen Geiſtern nicht, im Gegentheil ſie unterſtützt dieſelben in ihrer Induſtrie; die oberflächliche Bildung, die einzige, welche

Digitized by Google

für dieſe Geiſter paßt, wird durch dies gleich oberflächliche Studium der lebenden Sprachen erleichtert, ein leichtes Studium oder vielmehr ein Spiel des Geiſtes, das ſich vollkommen für die Fähigkeiten des trägen oder ausſchließlich auf einen materiellen Zweck gerichteten Verſtandes eignet. Wird aber unglücklicherweiſe dieſes Syſtem einmal auch bei der Erziehung eines überlegenen Talentes angewendet, ſo hält es die Arbeit der Natur auf, führt den Geiſt irre und ſchafft ihm für die Zukunft eine Quelle unfruchtbaren Bedauerns oder nöthigt ihn zu Arbeiten, für welche wenige, ſelbſt ausgezeichnete Menſchen nach der erſten Jugend Muße und Muth haben. Nicht alle großen Schriftſteller ſind Rouſſeaus; Rouſſeau ſtudirte die franzöſiſche Sprache wie ein Fremder und es gehörte ſein Ausdrucksgenie, ſeine bewegliche Phantaſie nebſt ſeinem ausdauernden Character und ſeiner Abſonderung in der Geſellſchaft dazu, daß er franzöſiſch verſtehen lernte, als ob er es nicht gelernt hätte. Trotz dem iſt das Franzöſiſch der Genfer weniger von dem Saint-Simons und Fenelons verſchieden als das mit Engliſch und Deutſch untermiſchte Kauderwelſch, welches jetzt in Paris die Kinder der vorzugsweiſe eleganten Perſonen erlernen. Vielleicht würde das Gekünſtelte, das ſich in den Phraſen Rouſſeaus nur zu deutlich ausſpricht, nicht da ſein, wenn der große Schriftſteller in Frankreich zu der Zeit geboren worden wäre, als die Kinder da Franzöſiſch ſprachen.

Das Studium der alten Sprachen, das damals Sitte war, hatte keineswegs eine nachtheilige Folge, ſondern gab uns vielmehr die alleinigen Mittel, zu einer tiefgehenden Kenntniß der unſrigen zu gelangen, welche von jenen herſtammt. Jenes Studium, das uns zu unſerer Quelle führte, ſtärkte unſere Natur, abgeſehen davon, daß es ſich

Digitized by Google

mehr für die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kindheit eignete, für die man vor Allem das Werkzeug des Denkens, die Sprache, vorbereiten muß. Die Vermischung der beliebten Sprachen begünstiget die Unklarheit und das Unbestimmte der Gedanken; die Mittelmäßigkeit findet sich leicht darein, der überlegene Mensch fühlt sich aber empört und erschöpft seine Kraft in der Neubildung des Werzeugs des Genies, der Sprache. Wenn man nicht besser darauf achtet, wird das Französisch, das ächte alte Französisch, nach fünfzig Jahren eine todte Sprache sein.

Während das durch den jetzigen Herrscher nach früher verkannten Grundsätzen langsam regenerirte Rußland auf eine Sprache, auf Dichter und Prosaisten hofft, bereiten die Elegants und die sogenannten Aufgeklärten bei uns in Frankreich eine Generation von nachahmenden Schriftstellern und Frauen ohne geistige Unabhängigkeit vor, welche Shakespeare und Goethe so gut im Original verstehen werden, daß sie die Prosa Bossuets und Chateaubriands, die beflügelte Poesie Hugos, die Perioden Racines, die Originalität und Natürlichkeit Molières und La Fontaines, den Geist, den Geschmack der Frau von Sevigné und den göttlichen Wohllaut Lamartines nicht mehr würdigen. So wird man sie unfähig gemacht haben, etwas Originelles hervorzubringen, den Ruhm ihrer Sprache fortzupflanzen und wie sonst die Leute der andern Länder zu nöthigen, nach Frankreich zu kommen, um da die Mysterien des guten Geschmacks zu studiren.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Petersburg, den 30. Juli 1839.

Heute Morgen, ziemlich früh, besuchte mich der Franzose, mit dem ich gestern das Gespräch führte, das ich Ihnen in dem letzten Briefe mittheilte. Er brachte mir einige von dem jungen Fürsten . . ., dem Sohne seines Gönners, französisch geschriebene Seiten. Diese Schilderung einer nur zu wahren Begebenheit betrifft eine der zahlreichen Episoden des neuerlichen Vorfalles, welcher alle empfänglichen Gemüther, alle ernsten Geister im Stillen hier beschäftiget. Kann man sich unbesorgt des Luxus einer prachtvollen Residenz erfreuen, wenn man bedenkt, daß einige hundert Stunden von dem Palaste die Unterthanen einander ermorden und daß die Gesellschaft sich auflösen müßte ohne die schrecklichen Mittel, die man zu ihrer Vertheidigung anwendet?

Der junge Fürst . ., welcher diese Schilderung niederschrieb, wäre für immer verloren, wenn man ahnen könnte, daß er der Verfasser sei. Deshalb theilt er mir sein Manuscript mit und trägt mir auf, dasselbe zu veröffentlichen. Er genehmigt die Aufnahme der Anecdote von dem Tode Thelenefs in den Text meiner Reisebeschreibung, wo ich sie als das gebe, was sie ist, ohne Jemanden zu compromittiren. Sie wird überdies einige Abwechselung in meine Schilderung bringen. Die Richtigkeit der Hauptsachen hat man mir verbürgt; glauben Sie nun davon so viel oder so wenig als

Digitized by Google

Ihnen beliebt; ich glaube ſtets, was die Leute ſagen, die ich nicht kenne. An Lüge denke ich erſt, wenn der Beweis vorliegt.

Abgeſehen davon, daß die Hauptſache der nachſtehenden Erzählung wahr iſt, liegt auch ein geheimer Sinn in der Uebereinſtimmung zwiſchen den Ereigniſſen in der Welt und den Ideen, die ſie in jedem Menſchen hervorrufen; die Verkettung der Umſtände, die uns anziehen, das Zuſammenwirken von Ereigniſſen, die uns auffallen, ſind die Aeußerung des göttlichen Willens unſern Gedanken und unſerm Urtheile gegenüber. Würdiget nicht am Ende Jedermann die Ereigniſſe und Perſonen nach den Begebenheiten, die ſeine eigene Geſchichte bilden? Hiervon geht ſtets der Gedanke des überlegenen oder mittelmäßigen Mannes bei der Beurtheilung aller Dinge aus. Wir ſehen die Welt nur in der Perſpective und die Anordnung der unſerer Beobachtung dargebotenen Gegenſtände hängt nicht von uns ab. Von dieſem Eingreifen Gottes in unſer intellectuelles Leben kann ſich unſer Geiſt nicht freimachen. Die beſte Rechtfertigung unſerer Art zu urtheilen, wird alſo immer darin beſtehen, die Prüfungen, welche ſie hervorgerufen und motivirt haben, in ihre gebührende Stelle zu ſetzen.

Der große Poet, welcher unſere Geſchicke leitet, kennt die Wichtigkeit der Vorbereitungen für den Effect des Lebensdramas beſſer als wir. Eine Reiſe iſt ein, allerdings kunſtloſes, Drama, das aber, wenn es auch unter den Regeln der literariſchen Compoſition bleibt, nichtsdeſtoweniger einen philoſophiſchen und moraliſchen Zweck, eine gewiſſe kunſtloſe, aber keineswegs intereſſe- und nutzloſe Entwickelung hat. Dieſe rein intellectuelle Entwickelung beſteht in der Berichtigung einer Menge von Vorurtheilen und falſchen Anſichten. Der Menſch, der reiſet, unterwirft ſich einer Art moraliſcher

Digitized by Google

Operation, welche durch die wohlwollende Gerechtigkeit Gottes, die ſich in dem Schauſpiele der Welt zeigt, an dem Verſtande des Reiſenden vorgenommen wird; der Reiſende, welcher ſeine Reiſe beſchreibt, unterwirft dieſer Operation den Leſer. Der junge Ruſſe, der Verf. jenes Bruchſtückes, welcher durch die Erinnerung an die Gräuel unſerer Revolution die Rohheit der Menſchen in ſeinem Vaterlande rechtfertigen wollte, führte eine Handlung der Grauſamkeit aus Frankreich an: die Ermordung des Herrn von Belzunce in Caen. Er hätte ſein Verzeichniß leicht ausdehnen können: — Mlle. v. Sombreuil, die gezwungen wurde, ein Glas Blut zu trinken, um das Leben ihres Vaters zu retten; der heldenmüthige Tod des Erzbiſchofs von Arles und ſeiner ruhmreichen Märtyrerthumsgenoſſen in dem Carmeliterkloſter zu Paris; die Metzelei durch Kartätſchenſchüſſe in Lyon und — ewige Schmach dem Eifer der revolutionairen Henker! — die trügeriſchen Verſprechungen jener Mörder, um die Opfer, welche nach den erſten Schüſſen noch lebten, zum Aufſtehen zu veranlaſſen; die Noyaden in Nantes, welche Carrier republikaniſche Trauungen nannte, und viele andere Schändlichkeiten welche die Geſchichtſchreiber nicht einmal verzeichnet haben, hätten zu dem Beweiſe dienen können, daß die menſchliche Wildheit auch bei den civiliſirteſten Nationen nur ſchlummert; aber es iſt doch ein Unterſchied zwiſchen der methodiſchen kalten und andauernden Grauſamkeit der Muſchiks und zwiſchen dem vorübergehenden Wahnſinne der Franzoſen. Dieſe befanden ſich während ihres Krieges gegen Gott und die Menſchen nicht mehr in ihrem natürlichen Zuſtande; der Blutdurſt hatte ihren Character verändert und die Inconſequenz der Leidenſchaften leitete ihre Handlungen, denn ſie waren nie weniger frei als zur Zeit, da bei ihnen Alles im Namen der Freiheit geſchah. Dagegen werden Sie die Ruſſen ſich unter

Digitized by Google

einander ermorden sehen, ohne daß sie ihren Character verläugnen; sie erfüllen eine Pflicht.

Bei einem gehorchenden Volke ist der Einfluß der socialen Institutionen in allen Classen so groß, beherrscht die unwillkürliche Ausbildung durch die Gewohnheiten die Charactere dermaßen, daß auch die äußersten Ausschweifungen der Rache bei ihnen noch durch eine gewisse Disciplin geleitet zu werden scheinen. Der berechnete Mord wird hier gleichsam im Tacte vollbracht; Menschen geben andern Menschen den Tod militairisch, religiös, ohne Zorn, ohne Aufregung, ohne Worte, mit einer Ruhe, die schrecklicher ist als der Wahnsinn des Hasses. Sie stoßen an einander, werfen einander um, zermalmen einander, und schreiten über die Leichen dahin, wie Maschinen sich regelmäßig in ihren Angeln drehen. Diese physische Gleichgültigkeit und Ruhe bei den gewaltthätigsten Handlungen, jene monströse Kühnheit im Entwerfen, die Kaltblütigkeit in der Ausführung, die stille Wuth, der stumme Fanatismus sind, wenn man sich so ausdrücken kann, das gewissenhafte Verbrechen; eine gewisse unnatürliche Ordnung leitet in Rußland auch die unerhörtesten Excesse; die Tyrannei und die Empörung schreiten im Tact und richten sich nach einander.

Hier gebietet die Erde selbst und das einförmige Aussehen der Gegend die Symmetrie; der gänzliche Mangel an Bewegung in dem überall flachen und meist kahlen Boden, der Mangel an Mannigfaltigkeit in der immer ärmlichen Vegetation der nördlichen Länder, die gänzliche Abwesenheit von malerischem Wechsel in den ewigen Ebenen, in denen ein landschaftliches Bild den Reisenden wie ein böser Traum von einem Ende des Reiches bis zu dem andern verfolgt, kurz Alles, was Gott für dieses Land nicht gethan hat, trägt zu

Digitized by Google

der unveränderlichen Gleichförmigkeit des politischen und socialen Lebens der Menschen bei.

Da Alles gleich ist, so kann trotz der unermeßlichen Ausdehnung des Gebietes in Rußland, Alles von einem Ende bis zum andern mit zauberartiger Pünktlichkeit und Uebereinstimmung ausgeführt werden. Wenn es je gelänge, eine wirkliche Revolution durch das russische Volk zu Wege zu bringen, so würde die Metzelei so regelmäßig sein wie die Schwenkungen eines Regiments. Die Dörfer würden in Casernen verwandelt werden, der organisirte Mord würde bewaffnet aus den Hütten heraustreten und in Reih und Glied, in guter Ordnung vorrücken; die Russen würden sich zur Plünderung vorbereiten von Smolensk bis Irkutsk, wie sie zur Parade auf dem Platze vor dem Winterpalaste in Petersburg aufmarschiren. Aus so großer Gleichförmigkeit zwischen den natürlichen Neigungen des Volkes und seiner socialen Lebensgewohnheit geht eine Uebereinstimmung hervor, deren Wirkungen, im Guten wie im Bösen, wunderbar werden können.

Die Zukunft der Welt liegt völlig dunkel vor uns; gewiß aber ist, daß sie einmal seltsame Scenen sieht, welche die russische Nation vor den Völkern aufführen wird.

Die Russen stören die Ordnung fast immer aus blinder Ehrfurcht vor der Gewalt. So würden auch die Bauern, wenn man glauben darf, was man einander zuflüstert, ohne die Worte des Kaisers zu ihren Abgeordneten, die Waffen nicht ergriffen haben.

Nach dieser Thatsache und nach denen, die ich Ihnen sonst schon angeführt habe, werden Sie ermessen, wie gefährlich es ist, Leuten liberale Meinungen einzuimpfen, die sie so schlecht begreifen. In Bezug auf die politische Freiheit gilt der Ausspruch: je mehr man die Sache liebt, um

Digitized by Google

so mehr muß man vermeiden, den Namen vor Menschen auszusprechen, welche eine heilige Sache durch die Art, wie sie dieselbe vertheidigen, nur gefährden können; deshalb ziehe ich auch die unvorsichtige Antwort, welche man dem Kaiser zuschreibt, in Zweifel. Dieser Fürst kennt den Character seines Volkes besser als irgend Jemand, und ich kann nicht glauben, daß er den Aufstand der Bauern hervorgerufen hätte, selbst ohne es zu wollen. Hinzufügen muß ich aber auch, daß mehrere gut unterrichtete Personen hierüber ganz anders denken als ich.

Die Gräuel des Aufstandes werden durch den Verfasser Thelenefs mit einer um so gewissenhaftern Treue beschrieben, als die Haupthandlung in der Familie des Erzählers selbst vorkam.

Er erlaubte sich, den Character und die Liebe der beiden jungen Leute zu veredeln, weil er eine dichterische Phantasie besitzt; wenn er aber auch die Gefühle verschönerte, so ließ er doch den Menschen ihre nationalen Gewohnheiten, kurz, dieser kleine Roman scheint mir weder wegen der Thatsache, noch wegen der Leidenschaften oder Sitten in einem Werke, dessen ganzes Verdienst in der Wahrheit der Schilderungen besteht, am unrechten Orte zu sein.

Ich setze hinzu, daß die blutigen Auftritte sich noch jetzt täglich auf verschiedenen Punkten derselben Gegend wiederholen, wo die Ordnung auf eine so entsetzliche Weise gestört und wieder hergestellt wurde. Sie sehen daraus, daß die Russen ganz mit Unrecht den Franzosen die politischen Ruhestörungen vorwerfen und daraus Schlüsse zu Gunsten des Despotismus ziehen. Man gebe Rußland nur vierundzwanzig Stunden Preßfreiheit und Sie werden sich vor dem entsetzen, was man Ihnen erzählen wird. Die Unterdrückung bedarf des Schweigens durchaus. Unter einer absoluten Re-

Digitized by Google

gierung ist manche Ausplauderung so schlimm als ein Hochverrathsverbrechen.

Wenn man unter den Russen bessere Diplomaten findet als bei den civilisirtesten Nationen, so liegt der Grund darin, daß unsere Zeitungen sie von Allem benachrichtigen, was bei uns vorgeht und im Werke ist, daß wir, statt ihnen klug unsere Schwächen zu verhüllen, sie jeden Morgen leidenschaftlich offenbaren, während im Gegentheile ihre byzantinische Politik im Dunkeln arbeitet und uns sorgfältig verbirgt, was man bei ihnen denkt, thut und fürchtet. Wir schreiten in hellem Lichte einher, sie schleichen im Dunkel; die Partie ist also nicht gleich. Die Unkenntniß, in welcher sie uns lassen, blendet uns; unsere Aufrichtigkeit klärt sie auf; wir haben die Schwachheit des Plauderns, sie besitzen die Stärke des Geheimnisses, und dies allein macht ihre Geschicklichkeit aus.

Die Geschichte Thelenefs *).

Die Ländereien des Fürsten ... wurden seit mehrern Jahren durch einen Intendanten, Namens Thelenef, verwaltet. Der anderswo beschäftigte Fürst dachte an seine Besitzungen nicht, reis'te, durch ehrgeizige Hoffnungen getäuscht, lange, um die Langeweile des in Ungnade gefallenen großen Herrn abzuschütteln, und als er es müde war, in der Kunst

*) Ich habe auf Geradewohl die Namen der Oerter und Personen gewählt, denn ich hatte nur den Zweck, die wirklichen zu verhüllen; ja ich habe die Namen ganz weggelassen, wo ich nicht zu fürchten brauchte, der Deutlichkeit zu schaden.

Digitized by Google

und Natur Troſt gegen Irrthümer in der Politik zu ſuchen, kehrte er in ſein Vaterland zurück, um ſich dem Hofe von Neuem zu nähern, den er nicht wieder verließ, um wo möglich durch Eifer und Zuvorkommenheit die Gunſt des Gebieters zu gewinnen.

Während er fruchtlos ſein Leben und ſein Vermögen erſchöpfte, um abwechſelnd in Petersburg den Hofmann, und im Süden Europas den Alterthumsfreund zu ſpielen, verlor er die Liebe ſeiner Bauern, welche durch die üble Behandlung erbittert wurden, die ſie von Thelenef erfuhren.

Dieſer Mann herrſchte unbeſchränkt auf den weitläufigen Beſitzungen zu Wologda*), wo er ſich durch die Art, wie er die Herrengewalt ausübte, allgemein verhaßt machte. Thelenef beſaß aber eine reizende Tochter, Xenie**). Die Sanfmuth dieſes Mädchens war eine angeborne Tugend, denn da ſie ihre Mutter frühzeitig verloren hatte, ſo erhielt ſie keine andere Erziehung als die, welche ihr Vater ihr geben konnte. Er unterrichtete ſie in der franzöſiſchen Sprache und ſo lernte ſie einige claſſiſche Schriften aus dem Zeitalter Ludwigs XVI., welche der Vater des Fürſten in dem Schloſſe Wologda zurückgelaſſen hatte, faſt auswendig. Die franzöſiſche Bibel, Telemach, Pascals „pensées“ waren ihre Lieblingsbücher. Wenn man wenige Schriftſteller lieſt, eine gute Wahl trifft, und das Geleſene oft wiederholt, hat man großen Gewinn von dem Leſen. Eine Urſache der Frivolität der modernen Geiſter iſt die große Menge von Büchern, die noch ſchlechter geleſen werden, als ſie geſchrieben ſind und mit denen die Welt überſchwemmt wird. Man würde den nachkommenden Generationen einen Dienſt erweiſen, wenn

*) Ein erdichteter Name für den wirklichen.

**) Dieſer ſchöne Name iſt der einer ruſſiſchen Heiligen.

Digitized by Google

man sie gut lesen lehrte, ein Talent, das immer seltener wird, seit Jedermann schreiben kann.

Xenie galt für eine Gelehrte und erfreute sich schon in ihrem neunzehnten Jahre in dem ganzen Gouvernement ... eines verdienten Ansehens. Man kam aus allen benachbarten Dörfern herbei, um sich bei ihr Raths zu erholen; Xenie war die Führerin und Stütze der armen Bauern in deren Krankheiten, Geschäften und Schmerzen.

Ihr versöhnlicher Sinn zog ihr oft den Tadel ihres Vaters zu, aber die Ueberzeugung, etwas Gutes gethan oder etwas Schlimmes verhindert zu haben, entschädigte sie für Alles. In einem Lande, wo die Frauen im Allgemeinen so wenig Einfluß haben*), übte sie eine Macht aus, die ihr kein Mensch in dem Bezirke hätte streitig machen können, die Macht des Verstandes über ungebildete Menschen.

Selbst ihr Vater fühlte, so ungestüm und heftig er auch seiner Natur und Gewohnheit nach war, den Einfluß dieses wohlthuenden Gemüthes; er erröthete oft, wenn er sich in seinen Zornausbrüchen durch die Besorgniß zurückgehalten sah, seiner Xenie weh zu thun, und er klagte sich an, zu gutmüthig zu sein, wie ein tyrannischer Fürst sich seine Milde vorhalten würde. Er rechnete sich sein heftiges Aufbrausen, das er Gerechtigkeit nannte, als Tugend an, aber die Leibeigenen des Fürsten ... gaben ihm einen ganz andern Namen.

Vater und Tochter bewohnten das Schloß Wologda, das in einer unermeßlichen Ebene liegt, welche jedoch ein für Rußland ziemlich hirtenartiges Aussehen hat.

Das Schloß ist am Ufer eines Sees gebaut, der es von

*) Bekanntlich lebten vor dem achtzehnten Jahrhundert die russischen Frauen wie im Kloster.

Digitized by Google

drei Seiten umgiebt. Dieser See mit flachen Ufern steht mit der Wolga durch Canäle in Verbindung, die nicht lang und in mehrere Arme getheilt sind. Diese geschlängelten Bäche fließen langsam in der Ebene hin, und das Auge folgt, wenn es auch die verborgenen Krümmungen nicht sehen kann, ihrem Laufe wegen der ärmlichen Weiden und der verkrüppelten Gebüsche, die an den tiefen Canälen wachsen, welche die Wiese weder verschönern noch befruchten, denn das Wasser, das aus denselben sich verläuft, verbessert den sumpfigen Boden nicht.

Das Gebäude hat etwas Großartiges in seinem Aussehen. Von den Fenstern des Schlosses aus überblickt das Auge auf der einen Seite den See, der an das Meer erinnert, denn die flachen Sandufer verschwinden früh und Abends in den Nebeln des Horizonts, auf der andern weite von Gräben durchschnittene und mit Weidengebüsch bedeckte Wiesenflächen. Das nicht abgemähte Gras bildet den Hauptreichthum der Gegend, und die Abwartung des Viehes, das frei umherstreift, die einzige Beschäftigung der Bauern.

Zahlreiche Heerden weiden am Ufer des Sees von Wologda. Diese Thiergruppen allein, der einzige Schmuck der Landschaft, ziehen die Blicke in der flachen kalten Gegend an, wo der verschwimmende Horizont, der ewig graue und neblige Himmel die Eintönigkeit der Ferne weder durch Linien noch durch Farben unterbricht. Die kleinen schwächlichen Thiere empfinden die Strenge des Climas, aber trotz ihrer Winzigkeit schmückt doch der Glanz ihres Felles die hohen Dämme in dem Sommer ein wenig. Auf diesem Farbenwechsel ruht das Auge von den torfartigen Tinten der Wiese aus, auf welcher mehr Schilf als Gras wächst. Solche Landschaften haben ohne Zweifel nichts Schönes, sie sind aber still, imposant, großartig und in ihrer tiefen Ruhe

Digitized by Google

gebricht es ihnen weder an Majestät noch an Poesie; es ist der Ozean ohne Sonne.

Eines Morgens war Xenie zu gleicher Zeit mit ihrem Vater ausgegangen, um ihm bei dem Zählen des Viehes beizustehen, was er jeden Tag vornahm. Die malerisch in bestimmten Entfernungen vor dem Schlosse aufgestellten Thiere belebten das Ufer und glänzten im Grase bei dem Aufgange der Sonne, während das Glöckchen einer benachbarten Kapelle einige wegen ihrer Gebrechen unbeschäftigten Frauen und einige Greise, welche die Ruhe des Alters mit Ergebung genossen, zum Morgengebete rief. Der Adel dieser Köpfe mit weißem Haar und die noch frische Farbe dieser Gesichter mit Silberbärten zeugen von der Gesundheit der Luft und von der Schönheit der Menschenrace unter dem kalten Himmelsstriche. Man darf nicht die jungen Gesichter fragen, ob in einem Lande der Mensch schön ist.

„Siehe, Vater," sagte Xenie, indem sie über den Damm schritt, welcher die Halbinsel des Schlosses mit der Ebene verband, „sieh, die Fahne flattert auf dem Häuschen meines Milchbruders."

Die russischen Bauern entfernen sich oft mit Erlaubniß, um ihre Kräfte und ihre Geschicklichkeit in den benachbarten Städten, selbst in Petersburg zu benutzen; sie zahlen dann dem Herrn eine Abgabe, und was sie darüber verdienen, ist ihr Eigenthum. Kommt einer dieser reisenden Leibeigenen zu seiner Frau zurück, so erhebt sich auf seinem Häuschen eine Fichte wie ein Mastbaum, und oben auf dem Wipfel des Heimkehrbaumes weht und glänzt ein Fähnchen, damit auf dieses Zeichen der Fröhlichkeit die Bewohner des Dorfes und der benachbarten Dörfer sich mit der Frau freuen.

Nach diesem alten Herkommen war auf dem Häuschen

Digitized by Google

die Fahne aufgepflanzt. Die alte Eliſabeth, die Mutter Fedors, war die Amme Xeniens geweſen.

„Dein Taugenichts von Milchbruder iſt alſo dieſe Nacht zurückgekommen?“ bemerkte Thelenef.

„Ich freue mich ſehr darüber,“ entgegnete Xenie.

„Wir haben nun einen Taugenichts mehr in der Gegend,“ ſetzte Thelenef hinzu; „es fehlt uns ſchon jetzt nicht daran.“

Das meiſt melancholiſche Geſicht des Intendanten nahm einen finſterern Character an.

„Es wäre leicht, ihn gut zu machen,“ entgegnete Xenie; „aber Du willſt Deine Macht nicht brauchen.“

„Du hinderſt mich daran, Du verdirbſt das Herrſchen mit Deinem ſanftmüthigen Weſen und Deinem falſchen Klugheitsrathe. So wurden die Leibeigenen des Vaters unſers Herrn von meinem Vater und Großvater nicht behandelt.“

„Bedenkſt Du nicht,“ entgegnete Xenie mit bebender Stimme, „daß die Kindheit Fedors eine glücklichere war als die der gewöhnlichen Bauern? Wie ſollte er nun ſein wie die Andern? Er erhielt eine ſo gute Erziehung wie ich.“

„Er ſollte beſſer ſein als die Andern und iſt ſchlimmer, — das war die ſchöne Frucht der Erziehung. Es iſt Deine Schuld; Du und Deine Amme, Ihr brachtet ihn immer in das Schloß, und da ich in meiner Gutherzigkeit Dir immer gefällig ſein wollte, ſo vergaß ich und ließ ihn vergeſſen, daß er nicht dazu geboren iſt, mit uns zu leben.“

„Du haſt ihn in der Folge grauſam daran erinnert!“ antwortete Xenie ſeufzend.

„Du trägſt Dich mit Ideen herum, die gar nicht ruſſiſch ſind, und früher oder ſpäter wirſt Du zu Deinem Schaden erfahren, wie man unſere Bauern behandeln muß.“ Dann murmelte er zwiſchen den Zähnen: „Was hat der

Digitized by Google

verfluchte Fedor gethan, daß er trotz meinen Briefen an den Fürſten zurückkommt? ... Der Fürſt lieſ't ſie aber nicht, und der Intendant da unten iſt neidiſch auf mich."

Xenie hatte die leiſer geſprochenen Worte Thelenef's gehört und war beſorgt dem wachſenden Zorne ihres Vaters gefolgt, dem ein unbändiger Leibeigener ſelbſt in ſeinem Hauſe zu trotzen wagte. Sie glaubte ihn zu beſänftigen, indem ſie die verſtändigen Worte an ihn richtete: „Warum haſt Du vor zwei Jahren meinen Milchbruder faſt todt prügeln laſſen? Und was erlangteſt Du durch Deine Grauſamkeit? Nichts; kein Wort der Entſchuldigung kam über ſeine Lippen; er hätte lieber den Geiſt unter den Ruthen aufgegeben, ehe er ſich vor Dir beugte. Das kam daher, daß die Strafe zu hart für das Vergehen war; ein Schuldiger, der ſich empört fühlt, bereut nie. Er war Dir ungehorſam geweſen, ich gebe es zu, aber er liebte Katharinen, und Du wollteſt nicht einſehen, daß die Veranlaſſung zu der Schuld die Größe derſelben mindert. Seit jenem Auftritte, ſeit der Heirath und ſeiner Abreiſe iſt der Haß aller unſerer Bauern ſo ſchrecklich geworden, daß ich Deinetwegen fürchte, Vater."

„Und Du freuſt Dich der Rückkehr eines der furchtbarſten meiner Feinde?" fragte Thelenef erzürnt.

„Ach, ihn fürchte ich nicht; wir haben dieſelbe Milch getrunken; eher würde er ſterben, als mir wehthun."

„Hat er es nicht ſchon bewieſen? Er würde zuerſt über mich herfallen und mich ermorden, wenn er es wagte."

„Du beurtheilſt ihn nicht recht; im Gegentheil, Fedor würde Dich gewiß gegen Alle vertheidigen, obgleich Du ihn tödtlich beleidigt haſt ... Jetzt iſt er verheirathet und hat ein Kind; dies Glück muß ſeinen Character mildern; die Kinder ändern das Herz der Väter."

Digitized by Google

„Schweig; ich könnte die Geduld bei Deinen romanhaften Ideen verlieren. Suche in Deinen Büchern zartfühlende Bauern und edle Sclaven. Ich kenne die Leute, mit denen ich es zu thun habe, beſſer als Du; ſie ſind faul und rachſüchtig wie ihre Väter, und Du wirſt ſie nicht bekehren."

„Wenn Du mich handeln ließeſt, wenn Du mir beiſtändeſt, würden wir ſie wohl bekehren. Aber da kommt meine gute Eliſabeth aus der Meſſe."

Xenie fiel bei dieſen Worten ihrer alten Amme um den Hals.

„Nun biſt Du recht glücklich!"

„Vielleicht," antwortete die Alte ganz leiſe.

„Er iſt zurückgekommen."

„Nicht für lange Zeit; ich fürchte ..."

„Was meinſt Du?"

„Sie haben Alle den Verſtand verloren, aber ſtill! ſtill!"

„Nun, Mutter Pacom," fiel Thelenef ein, indem er die Alte von der Seite anſah, „Du haſt alſo Deinen Taugenichts von Sohn wieder? Seine Frau wird zufrieden ſein. Dieſe Rückkehr beweiſet Euch Allen, daß ich nichts gegen ihn habe."

„Deſto beſſer, Herr Intendant; wir bedürfen Ihres Schutzes. Der Fürſt wird kommen, und wir kennen ihn nicht."

„Wie? Welcher Fürſt? Unſer Herr?" Dann unterbrach er ſich und ſetzte verwundert hinzu, um nicht merken zu laſſen, daß er nicht wiſſe, was eine Bauerfrau zu wiſſen ſchien: „Ja, ohne Zweifel, werde ich Euch ſchützen. Uebrigens wird er ſo bald nicht kommen. Es verbreitet ſich alle Jahr um dieſe Zeit ein ſolches Gerücht."

Digitized by Google

„Verzeihen Sie, Herr Thelenef, er wird sehr bald hier sein.“

Der Intendant hätte gern die Amme Xeniens ausgefragt, aber er mochte seiner Würde nichts vergeben. Xenie errieth seine Verlegenheit und kam ihm zu Hülfe.

„Sage mir, Amme, woher kennst Du die Pläne und die Reise unseres Herrn Fürsten so genau?“

„Ich habe es von Fedor erfahren. Ach, mein Sohn weiß noch viele andere Dinge. Er ist ein Mann geworden. Er ist einundzwanzig Jahr alt, gerade ein Jahr älter als Sie, meine schöne Mamsell, groß, und wenn ich es wagte, würde ich sagen, so schön! Er sieht Ihnen ähnlich.“

„Schweig, Schwätzerin! Warum sollte meine Tochter Deinem Sohne ähnlich sehen?“

„Sie haben beide von derselben Milch getrunken, und — aber nein, wenn Sie nicht mehr unser Vorsteher sind, werde ich Ihnen sagen, was ich von Ihrem Character denke.“

„Wenn ich nicht mehr Euer Vorsteher sein werde?“

„Ja, ja. Mein Sohn hat den Vater gesehen.“

„Den Kaiser?“

„Ja, und der Kaiser läßt uns sagen, wir würden frei werden; er will es so, und wenn es nur von ihm abhinge, wäre es schon geschehen.“ (Geschichtlich.)

Thelenef zuckte die Achseln und fuhr sodann fort:

„Wie konnte Fedor mit dem Kaiser sprechen?“

„Wie? Er schloß sich unsern Leuten an, die von hier und aus allen Dörfern ringsum abgeschickt wurden, um unsern Vater zu bitten ...“ Die Alte brach hier plötzlich ab.

„Um ihn um was zu bitten?“

Die Alte, die etwas spät bemerkte, daß sie ausplaudere, schwieg nun hartnäckig, wie eifrig auch der Intendant mit

Digitized by Google

Fragen in sie drang. Dieses plötzliche Schweigen hatte etwas Ungewöhnliches und konnte bedeutungsvoll erscheinen.

„Was habt Ihr vor gegen uns?“ rief Thelenef wüthend, indem er die Alte an beiden Achseln faßte.

„Das ist leicht zu errathen,“ sagte Xenie, die vortrat, um ihren Vater und ihre Amme zu trennen. „Du weißt ja, daß der Kaiser im vorigen Frühjahre die Besitzung ... gekauft hat. Seitdem träumen die Bauern von nichts als von dem Glücke, der Krone anzugehören. Sie beneiden ihre Nachbarn, deren Zustand, wie sie glauben, sich um Vieles gebessert hat, während er sonst dem ihrigen gleich war. Mehrere der geachtetsten Greise haben Dich unter verschiedenen Vorwänden um die Erlaubniß ersucht, eine Reise machen zu dürfen; nachdem sie sich entfernt hatten, erfuhr ich, daß sie von den andern Leibeigenen als Abgeordnete gewählt worden waren, um den Kaiser zu bitten, sie auch zu kaufen, wie ihre Nachbarn. Verschiedene Bezirke der Umgegend schlossen sich den Abgeordneten von Wologda an, um Sr. Majestät ein ähnliches Bittgesuch zu übergeben. Man versichert sogar, sie hätten ihm das ganze Geld angeboten, das zur Erkaufung der Besitzung des Fürsten nöthig sein würde, Menschen und Grund und Boden.“

„Das ist wahr,“ sagte die Alte, „und mein Sohn Fedor, der sie in St. Petersburg sah, schloß sich ihnen an, um mit unserm Vater zu sprechen; sie sind gestern zusammen wieder angekommen.“

„Ich habe Dir von diesen Bestrebungen nichts erzählt,“ fuhr Xenie mit einem Blicke auf ihren höchlich verwunderten Vater fort, „weil ich im Voraus wußte, daß sie nichts erreichen würden.“

„Du irrst Dich; sie haben den Vater gesehen.“

Digitized by Google

„Der Vater ſelbſt kann nicht thun, was ſie verlangen; er müßte denn ganz Rußland kaufen.“

„Da ſeht,“ entgegnete Thelenef, „die Spitzbuben ſind ſo reich, daß ſie dem Kaiſer ſolche Geſchenke anbieten können, und bei uns ſpielen ſie die Bettler und ſchämen ſich nicht zu ſagen, wir nähmen ihnen Alles ab, während wir, doch, wenn wir klüger und weniger gutmüthig wären, ſogar den Strick nehmen ſollten, mit dem ſie uns erwürgen werden.“

„Dazu wird es Ihnen an Zeit fehlen, Herr Intendant,“ ſagte eine ſehr leiſe und ſehr ſanfte Stimme eines jungen Mannes, der näher gekommen war, ohne daß man ihn bemerkt hatte, und der blöde, aber nicht furchtſam, die Mütze in der Hand, vor einem Weidengebüſche ſtand, aus dem man ihn plötzlich heraustreten ſah.

„Ach, Du biſt es, Taugenichts!“ rief Thelenef aus.

„Fedor, und zu Deiner Milchſchweſter ſagſt Du gar nichts?“ fiel Xenie ein; „Du hatteſt doch verſprochen, mich nicht zu vergeſſen!! Ich habe mein Wort beſſer gehalten als Du; denn ich habe Deinen Namen nicht einen einzigen Tag in dem Gebete dort in der Kapelle vor dem Bilde des heiligen Wladimir vergeſſen, das mich an Deine Abreiſe erinnerte. Denkſt Du noch daran? In dieſer Kapelle ſagteſt Du mir vor beinahe einem Jahre Lebewohl.“

Sie warf nach dieſen Worten ihrem Bruder einen Blick voll Liebe und Vorwurf zu, deſſen Sanftmuth und Strenge eine große Gewalt hatten.

„Ich Sie vergeſſen!“ rief der junge Mann aus, indem er die Augen gen Himmel aufſchlug.

Xenie ſchwieg, betroffen von dieſem Blicke; denn er hatte etwas Beunruhigendes, was grell von der ſanften Stimme, von den Worten und Geberden des jungen Mannes abſtach.

Digitized by Google

Xenie war eine jener nordiſchen Schönheiten, wie man ſie in keinem andern Lande findet; ſie ſchien kaum der Erde anzugehören. Die Reinheit ihrer Züge, welche an Raphael erinnert, hätte vielleicht wie Kälte ausgeſehen, wenn nicht ihr Geſicht, das noch keine Leidenſchaft trübte, durch den Ausdruck des innigſten Zartgefühls ein anderes Ausſehen erhalten hätte. Obwohl ſie zwanzig Jahre zählte, ſo wußte ſie doch noch nicht, was das Herz bewegt. Sie war groß und ſchlank; ihr Wuchs beſaß eine eigenthümliche Grazie, obwohl ihre gewöhnlich langſame Bewegung die Gefügigkeit verbarg. Wenn man ſie über das bethauete Gras hingleiten ſah, hätte man ſie mit dem letzten Strahle des Mondenlichtes vergleichen können, der auf dem unbeweglichen See vor der Morgenröthe flieht. Ihr ſchmachtendes Weſen hatte einen Reiz, der nur den Frauen ihrer Heimath angehört, die mehr ſchön als hübſch ſind, aber auch vollkommen ſchön, wenn ſie es einmal ſind, was unter den niedern Klaſſen ſelten iſt; denn in Rußland giebt es auch in der Schönheit Ariſtocratie. Die Bäuerinnen ſind im Allgemeinen von der Natur weniger bedacht worden wie die vornehmen Damen. Xenie war ſchön wie eine Königin und friſch wie ein Landmädchen.

Ihr Haar war auf der hohen elfenbeinweißen Stirn geſcheitelt; ihre blauen Augen mit den langen ſchwarzen umgebogenen Lidern, welche einen Schatten auf die friſchen, aber kaum gefärbten Wangen warfen, waren durchſichtig wie eine klare Quelle; die vollkommen gezeichneten, aber wenig vorſtehenden Brauen hatten eine dunklere Farbe als das Haar; der ziemlich große Mund ließ Zähne von blendender Weiße ſehen, die rothen Lippen glänzten von dem Lichte der Unſchuld; ihr faſt rundes Geſicht beſaß dennoch viel Adel und drückte ein Zartgefühl und eine fromme Schwärmerei

Digitized by Google

aus, deren Reiz sogleich auf Jedermann Eindruck machte. Es fehlte ihr nur ein silberner Heiligenschein, um die schönste der byzantinischen Madonnen zu sein, mit denen man die russischen Kirchen ausschmücken läßt *).

Ihr Milchbruder war einer der schönsten Männer des durch die Schönheit, den schlanken hohen Wuchs, die Gesundheit und Gewandtheit seiner Bewohner berühmten Gouvernements. Die Leibeigenen dieses Theiles des Reichs sind ohne Zweifel die am wenigsten zu beklagenden Menschen in Rußland.

Der zierliche Anzug der Bauern stand ihm vortrefflich. Sein blondes wohlgescheiteltes Haar fiel in reichen Locken an beiden Seiten des Gesichtes herab, das ein vollkommenes Oval bildete; der starke kräftige Hals war unbedeckt und das Haar hinten über dem Nacken glatt abgeschoren, während eine diademähnliche Schnur die weiße Stirn des jungen Mannes theilte und das Haar vorn fest und glatt auf dem Scheitel hielt, der wie ein Christus Guido's in der Sonne glänzte.

Er trug das am Halse eng geschnittene und nur an der Seite wenig geschlitzte farbige Hemd mit schmalen Streifen; zwei Knöpfe zwischen der Achsel und dem Schlüsselbeine hielten diese Oeffnung zusammen, die gerade nur so groß ist, daß der Kopf durchgesteckt werden kann. Diese Kleidung der russischen Bauern, die an die griechische Tunica erinnert, fällt außen über die Beinkleider, welche bis an das Knie bedeckt werden. Dies würde der französischen Blouse etwas gleichen, wenn es nicht ungemein graziöser wäre, sowohl

*) Der Bildercultus ist bis zu einem gewissen Punkte in der griechischen Kirche noch immer verboten, wo die wahren Gläubigen nur Bilder in einem herkömmlichen Style mit gewissen goldenen und silbernen Zierarten in Relief dulden.

Digitized by Google

wegen der Art, wie dieſes Kleidungsſtück geſchnitten iſt, als auch wegen des Geſchmacks, mit dem man es unwillkürlich trägt. Fedor war ſchlank und zierlich gewachſen; ſein Kopf ruhte auf den breiten niedrigen Schultern, die nach denen einer antiken Statue geformt zu ſein ſchienen; der junge Mann trug ihn aber faſt immer geſenkt. Aus ſeinen Zügen ſprach ein tiefer Seelenſchmerz. Mit einem griechiſchen Profil, blauen klaren Augen, die von Jugend und Geiſt blitzten, mit einem ſpöttiſchen Munde, über welchem ein kleiner goldbrauner ſeidenweicher Schnurrbart glänzte, mit einem jugendlichen kurzen, lockigen, dichten Kinnbarte, endlich mit der Muskelkraft des Athleten und der Gewandtheit des ſpaniſchen Matadors, mit der blühenden Friſche des Nordländers, d. h. mit allen äußern Gaben, die einem Menſchen Stolz und Selbſtvertrauen geben, ſtand Fedor doch faſt immer in der Stellung eines Verurtheilten da, welcher ſein Urtel anhören ſoll, weil er eine höhere Erziehung erhalten hatte, als dem Range, den er in ſeinem Lande einnahm, ſonſt zukam, und weil er durch dieſelbe und vielleicht durch einen natürlichen Inſtinct erkannt hatte, wie grell ſein Zuſtand von ſeiner perſönlichen Würde abſteche.

Er hatte dieſe ſchmerzliche Stellung im neunzehnten Jahre angenommen, an dem Tage, als er die Strafe erlitten, die ihm Thelenef zuerkannte, weil der junge Mann, der Milchbruder ſeiner Tochter und bis dahin ein verzogener Liebling, einem ich weiß nicht welchem ſogenannten wichtigen Befehle nicht gehorcht hatte.

Man wird weiter unten den wahren und triftigen Beweggrund zu dieſer Barbarei erkennen, welche keineswegs die Wirkung blos einer Laune war.

Xenie hatte die Urſache des Vergehens, das ihrem Bruder verderblich wurde, zu errathen geglaubt; ſie bildete

sich ein, Fedor liebe Katharina, ein junges schönes Bauermädchen in der Nähe. Sobald der Unglückliche von seinen Wunden genesen war, was erst nach einigen Wochen geschah, beschäftigte sie sich ernstlich damit, das Uebel, so weit es von ihr abhängen konnte, wieder gut zu machen; sie glaubte, das einzige Mittel, dies zu bewirken, bestehe darin, daß sie ihm das junge Mädchen, in das er ihrer Meinung nach verliebt war, zur Frau gäbe. Kaum hatte Xenie diesen Plan ihrem Vater mitgetheilt, als der Haß desselben nachzulassen schien, und die Heirath wurde in aller Schnelligkeit zur großen Freude Xeniens vollzogen, welche glaubte, Fedor würde über dem Glücke des Herzens den tiefen Gram und seine Rache vergessen.

Sie irrte sich; ihren Bruder vermochte nichts zu trösten. Sie allein errieth die Scham, die ihn zu Boden drückte; sie war seine Vertraute, ohne daß er ihr etwas mittheilte; denn er klagte nie, und übrigens war die Behandlung, deren Opfer er geworden, etwas so Gewöhnliches, daß Niemand eine große Wichtigkeit darauf legte; außer ihm und Xenien dachte Niemand daran.

Mit bewundernswürdigem Instincte vermied er Alles, was an seine Leiden hätte erinnern können; aber er floh auch unwillkürlich und schaudernd, wenn er sah, daß einer seiner Gefährten geschlagen werden sollte, und er erbleichte bei dem Anblicke eines Rohrs, eines Stockes in der Hand eines Mannes.

Es muß wiederholt werden: er hatte sein Leben auf eine zu bequeme Weise begonnen; durch den Intendanten begünstigt und deshalb von allen seinen Obern geschont, von allen seinen Cameraden beneidet, überall der Glücklichste, wie der Schönste auf der Besitzung des Fürsten ... genannt, von seiner Mutter vergöttert, in seinen eigenen Augen durch

Digitized by Google

die Freundschaft Xeniens geadelt, hatte er auf seine grauenvolle Lage nicht vorbereitet werden können. An einem Tage trat ihm plötzlich sein ganzes Elend vor die Seele. Er hielt nun seinen Zustand für einen ungerechten; denn er war in den Augen der Menschen, vorzüglich in seinen eigenen, erniedriget, aus dem glücklichsten Sterblichen in einem Augenblicke der Beklagenswertheste, aus einem Gotte ein Vieh geworden. Wer sollte ihn trösten über das Glück, das er unter den Streichen des Zuchtmeisters verloren hatte? Konnte die Liebe einer Frau diese stolze Sclavenseele wieder aufrichten? Nein, sein verschwundenes Glück mußte ihn überall und immer verfolgen und ihm die Schande nur um so unerträglicher machen. Seine Schwester Xenie hatte ihm das Glück zu sichern geglaubt, indem sie ihn verheirathete; er hatte gehorcht, aber diese Nachgiebigkeit erhöhete nur sein Unglück; denn der Mensch, der sich an die Tugend ketten will, indem er mehr und mehr Pflichten übernimmt, öffnet sich nur immer mehr Quellen der Reue.

Fedor fühlte in seiner Verzweiflung zu spät, daß Xenie bei aller ihrer Freundschaft nichts für ihn gethan hatte, und da er das Leben an dem Orte, der Zeuge seiner Erniedrigung gewesen war, nicht länger ertragen konnte, so verließ er sein Dorf, seine Frau und seinen Schutzengel.

Seine Frau fühlte sich gedemüthiget, aber aus einem andern Grunde, die Gattin erröthet vor Scham, wenn ihr Gatte nicht glücklich ist; deshalb hatte sie ihm auch nicht gesagt, daß sie schwanger sei, sie wollte dieses Mittel nicht anwenden und bei sich einen Mann nicht zurückhalten, den sie, wie sie wohl einsah, nicht glücklich machen konnte.

Nach einer Abwesenheit von einem Jahre kam er zurück. Er fand seine Mutter, seine Frau und ein Kind in der Wiege, einen kleinen Engel, der ihm glich, aber nichts

Digitized by Google

vermochte die Traurigkeit zu bannen, die an ihm nagte. Er saß und stand unbeweglich und schweigend da, selbst vor seiner Schwester Xenie, die er jetzt nur Mademoiselle zu nennen wagte.

Die edeln Züge der beiden jungen Leute hatten, wie die Amme meinte, eine gewisse Aehnlichkeit mit einander, wie ihre Charactere. Man hätte sie auf der Weide, unter den Viehgruppen, für Adam und Eva, von Alb. Dürer gemalt, halten können. Xenie war ruhig, fast heiter, während aus den Zügen des jungen Mannes heftige Seelenleiden sprachen, die er unter der erzwungenen Gleichgültigkeit kaum zu bergen vermochte.

Trotz ihrem sichern weiblichen Instincte täuschte sich Xenie über das Schweigen Fedors; sie schrieb den Kummer ihres Bruders nur peinlichen Erinnerungen zu und glaubte, der Anblick der Orte, wo er gelitten, erhöhe seinen Schmerz; sie rechnete noch immer darauf, daß die Liebe und Freundschaft seine Wunden vollends heilen würden.

Als sie ihren Bruder verließ, versprach sie, ihn häufig in dem Häuschen ihrer Amme zu besuchen. Der letzte Blick Fedors erschreckte jedoch das junge Mädchen; es lag in diesem Blicke mehr als Traurigkeit, — eine gewisse wilde Freude. Sie fürchtete, er würde wahnsinnig werden.

Der Wahnsinn hatte ihr immer ein besonderes Grauen eingeflößt, und sie schrieb dieses Gefühl einer Ahnung zu; ihr Aberglaube erhöhete deshalb ihre Besorgniß. Die Furcht wird unbezwinglich, wenn man sie für eine Prophezeiung hält; aus einem unklaren flüchtigen Gefühle wird die Stimme des Schicksals; die Phantasie schafft endlich, was sie fürchtet.

Es waren einige Tage vergangen, in denen Thelenef häufig abwesend gewesen. Xenie, die sich ganz der Trauer

Digitized by Google

über die ſcheinbar unheilbare Melancholie Fedors überließ, hatte nur ihre Amme geſehen und nur an ihren Bruder gedacht.

Eines Abends befand ſie ſich im Schloſſe; ihr Vater war am Morgen ausgegangen und hatte ſagen laſſen, man möge Abends nicht auf ihn warten. Xenie, die an dieſe Reiſen gewöhnt war, ängſtigte ſich über die Abweſenheit Thelenefs nicht. Die Ausdehnung der Beſitzungen, welche er verwaltete, nöthigte ihn häufig zu ſolchen oft lange dauernden Reiſen. Sie las. Plötzlich erſchien ihre Amme bei ihr.

„Was willſt Du ſo ſpät?“ ſagte Xenie zu ihr.

„Trinken Sie Ihren Thee bei uns, er iſt ſchon fertig,“ entgegnete die Amme in gleichgültigem Tone *).

„Ich bin es nicht gewöhnt, ſo ſpät auszugehen.“

„Heute müſſen Sie ausgehen, kommen Sie; fürchten Sie bei mir etwas?“

Xenie, welche die Schweigſamkeit der Ruſſen kannte, glaubte, ihre Amme habe ihr irgend eine Ueberraſchung vorbereitet. Sie ſtand alſo auf und folgte der Alten.

Das Dorf war ſtill und öde. Anfangs glaubte Xenie, es ſchlafe bereits Alles; die Nacht war nicht ſehr dunkel; kein Windhauch bewegte die Weiden in dem Sumpfe oder das hohe Gras auf der Wieſe; kein Wölkchen verſchleierte die blaſſen Sterne. Man hörte weder das Bellen eines Hundes, noch das Blöken eines Schafes; die Stute wie-

*) Auch die ärmſten Ruſſen haben eine Theekanne und einen Keſſel von Kupfer; ſie trinken früh und Abends Thee in der Familie, in Hütten, deren Wände und Decken Tannenhölzer ſind, welche an den Enden in einander gefügt werden. Dieſe ſchlecht verbundenen Baumſtämme werden mit Moos und Pech kalfatert, und man ſieht daraus, daß die Plumpheit der Wohnung grell von der Eleganz des Getränkes abſticht, das man in derſelben genießt.

Digitized by Google

herte nicht mehr; der Stier hatte aufgehört in dem warmen Stalle zu brüllen; der Hirt ſang ſein trauriges Lied nicht mehr; eine tiefere Stille als gewöhnlich in der Nacht, herrſchte in der Ebene und laſtete auf der Bruſt Xeniens, welcher zu grauen begann, ohne daß ſie eine Frage zu thun wagte. „Iſt der Engel des Todes über Wologda hin geſchwebt?“ dachte das zitternde junge Mädchen.

Plötzlich zeigte ſich ein heller Schein am Horizonte.

„Woher dieſe Helle?“ fragte Xenie erſchrocken.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete die Alte; „es ſind vielleicht die letzten Strahlen der Sonne.“

„Nein,“ erwiederte Xenie, „es brennt ein Dorf.“

„Ein Schloß,“ ſprach die alte Eliſabeth in hohlem Tone; „die Reihe iſt an die Herren gekommen.“

„Was willſt Du damit ſagen?“ fragte Xenie, indem ſie erſchrocken den Arm ihrer Amme ergriff; „gehen die ſchrecklichen Prophezeiungen meines Vaters in Erfüllung?“

„Wir müſſen ſchnell gehen, denn ich habe Sie weiter zu führen als in unſer Häuschen,“ antwortete Eliſabeth.

„Wohin willſt Du mich führen?“

„An einen ſichern Ort ... Sie können in Wologda nicht bleiben.“

„Was iſt aus meinem Vater geworden? Ich habe nichts zu fürchten; wo iſt mein Vater?“

„Er iſt gerettet.“

„Gerettet! Aus welcher Gefahr? Durch wen? Was weißt Du? Ach, Du beruhigeſt mich nur, um mit mir zu machen, was Du willſt.“

„Nein, ich ſchwöre es Ihnen bei dem Lichte des heiligen Geiſtes, mein Sohn hat ihn verſteckt und zwar Ihretwegen, mit Gefahr ſeines eigenen Lebens; denn in dieſer Nacht müſſen alle Verräther ſterben.“

Digitized by Google

„Fedor hat meinen Vater gerettet! Welcher Edelmuth!“

„Ich bin nicht edelmüthig, Mademoiſelle,“ ſprach der junge Mann, indem er hinzutrat, um die ohnmächtig werdende Xenie in ſeinen Armen aufzufangen.

Fedor hatte ſeine Mutter bis an das Thor des Schloſſes begleiten wollen, in das er nicht hineinzugehen gewagt. Er hatte ſich außen an der Brücke in einiger Entfernung verſteckt und war dann von Weitem den beiden Frauen gefolgt, um die Flucht Xeniens zu ſichern, ohne ſich ſehen zu laſſen. Die Ohnmacht, welche ſeine Schweſter befiel, nöthigte ihn hervorzutreten, um ihr beizuſtehen. Xenie fand indeß bald die Kraft, welche die Gefahr in ſtarken Seelen weckt.

„Es bereiten ſich große Ereigniſſe vor; erkläre mir dieſes Geheimniß, Fedor, was giebt es?“

„Die Ruſſen werden frei und üben Rache; aber folgen Sie mir ſchnell,“ antwortete er.

„Sie üben Rache? an wem? Ach, ich habe Niemandem Leids gethan.“

„Sie ſind ein Engel ..., aber ich fürchte, daß man in dem erſten Augenblicke Niemanden verſchont. Die Unſinnigen! Sie ſehen in ihren ehemaligen Herren und in dem ganzen Geſchlechte derſelben nur Feinde; die Stunde des Blutvergießens iſt gekommen; laſſen Sie uns fliehen ... Sie hören die Sturmglocke nicht? — es iſt verboten, die Glocken zu läuten, weil unſere Feinde dadurch gewarnt werden könnten; übrigens tönen ſie nicht weit. Man iſt übereingekommen, daß der letzte Schein der Abendſonne das Signal zum Niederbrennen der Schlöſſer und zur Niedermetzelung aller Bewohner derſelben ſein ſolle.“

„Ich ſchaudere.“

Fedor nöthigte das Mädchen ſchneller zu gehen und erwiederte dabei: ‚ich ſollte mit den Jüngſten und Muthigſten

Digitized by Google

auf die Stadt ... marſchiren, wo die Unſerigen die Garniſon überfallen wollen, die nur aus einigen Veteranen beſteht. Wir ſind die Stärkſten, und ich glaubte, man würde mich bei dem erſten Unternehmen entbehren können; ich handelte alſo wiſſentlich gegen meine Pflicht, verrieth die heilige Sache, verließ die geweihete Schaar, um dahin zu eilen, wo ich Ihren Vater zu finden glaubte. Er wurde noch zu rechter Zeit durch mich gewarnt und hat ſich in einem Häuschen auf einem Krongute verſteckt. Jetzt zittere ich, daß es zu ſpät ſein könnte, Sie zu retten," ſetzte er hinzu, während er ſie nach dem Aſyl hindrängte, das er für ſie ausgewählt hatte. „In der Hoffnung, Ihren Vater zu retten, verlor ich eine für Sie koſtbare Zeit; ich glaubte, Ihnen zu gehorchen, und hoffte, Sie würden mich wegen dieſer Verzögerung nicht tadeln. Uebrigens ſind Sie von der Gefahr weniger bedroht als Thelenef, und ich hoffe, Sie noch retten zu können."

„Ja, aber Du, Du biſt verloren," ſagte die Mutter in ſchmerzlichem Tone, den das Schweigen, das ſie ſich auferlegt hatte, noch herzzerreißender machte.

„Verloren!" unterbrach ſie Xenie; „mein Bruder iſt meinetwegen verloren?"

„Hat er nicht die Stunde des Kampfes verſäumt?" entgegnete die Alte; „er iſt ſchuldig; man wird ihn umbringen."

„Ich habe den Tod verdient."

„Und ich wäre die Urſache Deines Unglücks?" rief Xenie aus; „nein, nein, fliehe, verbirg Dich mit mir."

„Nie."

Während die Fliehenden ſchnell dahinſchritten, nahm die leuchtende Helle der Feuersbrunſt ſtill zu und verbreitete ſich von dem Rande des Horizontes an, wo man ſie anfänglich bemerkt hatte, bereits in den Himmel hinein; kein Schrei, kein Flintenſchuß, kein Glockengeläute verrieth die Annäherung

Digitized by Google

der Unordnung; es war ein stummes Morden. Die Ruhe einer schönen Nacht, welche so viele Mordthaten begünstigte, die Verschwörung, die doppelt furchtbar war, wegen des Geheimnisses, in welchem sie angezettelt worden *), und wegen der Art von Mitschuld der Natur, welche die Vorbereitungen zu der Metzelei gern zu begünstigen schien, erfüllten die Seele mit Grauen. Es war wie ein Gottesurtheil. Die Vorsehung ließ die Menschen handeln, um sie zu strafen.

„Du wirst Deine Schwester nicht verlassen," fuhr Xenie schaudernd fort.

„Nein, Mademoiselle, aber wenn ich Ihretwegen unbesorgt sein kann, werde ich mich selbst ausliefern."

„Ich gehe mit Dir," fuhr das Mädchen fort, indem sie ihm krampfhaft den Arm drückte; „ich lasse Dich nicht. Glaubst Du, das Leben sei mir Alles?"

In diesem Augenblicke sahen die Fliehenden im Sternenscheine eine Reihe schweigender schrecklicher Schatten hinziehen. Sie kamen höchstens hundert Schritte von Xenien vorüber. Fedor blieb stehen.

„Was ist das?" fragte das Mädchen leise.

„Schweigen Sie," entgegnete Fedor noch leiser, indem er sich an eine Bretterwand drückte, die sie durch ihren dunkeln Schatten schützte. Als die letzte Gestalt vorüber war, setzte er hinzu:

„Es ist eine Abtheilung unserer Leute, welche das Schloß des Grafen ... überrumpeln wollen. Wir sind hier in Gefahr und müssen rasch weiter."

„Wohin führst Du mich?"

„Zuerst zu einem Bruder meiner Mutter, vier Werst von Wologda; der alte Oheim ist kindisch und unschuldig

*) Historisch.

Digitized by Google

und wird uns nicht verrathen. Dort wechseln wir rasch die Kleidung, denn in der, welche Sie tragen, würde man Sie erkennen; hier ist ein anderer Anzug; meine Mutter bleibt bei ihrem Bruder, und Sie hoffe ich vor Ende der Nacht in das Versteck Thelenefs gebracht zu haben. In unserm unglücklichen Bezirke ist kein Ort sicher, der erwähnte noch am besten geschützt."

„Du willst mich meinem Vater zurückgeben, ich danke Dir; aber sind wir dort...?" fragte das Mädchen ängstlich.

„So nehme ich Abschied."

„Nie."

„Nein, nein, Xenie hat Recht, Du wirst bei ihnen bleiben," sagte die arme Mutter.

„Thelenef würde mir es nicht erlauben," entgegnete der junge Mann bitter.

Xenie fühlte, daß es nicht die rechte Zeit zur Antwort sei. Die drei Flüchtigen setzten also ihren Weg schweigend und ohne Unfall fort bis an die Thüre des Häuschens des alten Bauern.

Sie war nicht verschlossen, und sie traten ein, indem sie vorsichtig eine Klinke niederdrückten. Der Alte schlief, in sein schwarzes Schaffell gewickelt, auf der Bank, die sich an der Wand hinzog. Ueber seinem Kopfe brannte eine kleine Lampe vor einer griechischen Mutter Gottes. Ein kleiner Kessel mit heißem Wasser, eine Theekanne und einige Tassen standen auf dem Tische. Wenige Augenblicke vor der Ankunft der Mutter Pacom und Fedors hatte die Frau des Letztern das Häuschen ihres Oheims verlassen, um sich mit ihrem Kinde zu ihrem Vater zu flüchten. Fedor schien weder überrascht noch besorgt deshalb zu sein; er hatte ihr nicht aufgetragen, auf ihn zu warten, und wünschte, der Aufenthalt Xeniens möchte Jedermann unbekannt sein.

Digitized by Google

Nachdem man an der Lampe der Mutter Gottes eine andere angezündet hatte, führte er seine Mutter und Milchschwester in ein kleines fast offenes Gemach über dem Hauseingange. Alle russischen Häuser sind gleich gebaut. Dann setzte sich Fedor allein auf der ersten Stufe der kleinen Treppe nieder, auf welcher seine Schwester hinaufgegangen war, empfahl ihr nochmals, sich zu beeilen, stützte die beiden Ellenbogen auf die Knie und neigte sein Haupt nachdenkend auf die Hände.

Xenie hätte von dem kleinen Gemache aus Alles hören können, wenn in der niedrigen Stube unten etwas gesprochen worden wäre. Jetzt antwortete sie, sie würde ihren Bruder nicht lange warten lassen.

Kaum hatte sie das Packet Kleidungsstücke aufgebunden, als Fedor besorgt aufstand und leise pfiff, um seine Mutter zu rufen. „Was willst Du?" fragte diese leise.

„Lösch Eure Lampe aus, ich höre Schritte," entgegnete der junge Mann noch leiser. „Lösch Eure Lampe aus, das Licht schimmert durch die Ritzen. Vor allen Dingen rührt Euch nicht."

Das Licht oben wurde ausgelöscht, und Alles war still.

Es vergingen einige Augenblicke in tödtlicher Angst, da wurde eine Thüre geöffnet. Xenie athmete kaum. Ein Mann, mit Schweiß und Blut bedeckt, trat herein. „Du bist es, Gevatter Basil," sagte Fedor, indem er dem Andern entgegentrat, „kommst Du allein?"

„Nein; eine Anzahl der Unserigen erwartet mich an der Thüre ... Kein Licht?"

„Ich will Dir Licht geben," entgegnete Fedor, indem er die kleine Treppe hinaufging und sogleich wieder herunterkam, um an der Lampe der Mutter Gottes die anzuzünden, die er aus den zitternden Händen seiner Mutter geholt

Digitized by Google

hatte. Er hatte die Thür nur halb geöffnet, an welcher die beiden Frauen lehnten, um beſſer zu hören, was geſprochen wurde.

„Willſt Du Thee, Gevatter?"

„Ja."

„Da."

Der Neuangekommene trank in kleinen Zügen die Taſſe aus, welche Fedor ihm reichte.

Der Mann trug ein Commandozeichen auf der Bruſt, war wie die andern Bauern gekleidet und hatte einen bloßen blutigen Degen in der Hand. Sein dicker rother Bart gab ihm ein rauhes Anſehen, das durch ſeinen Blick keineswegs gemildert wurde. Dieſer Blick, der auf keinem Gegenſtande ruhen kann, findet ſich bei den Ruſſen ſehr häufig, ausgenommen bei denen, welche durch die Sclaverei gänzlich verthiert ſind. Dieſe haben Augen, aber keine Blicke. Er war nicht hoch von Geſtalt, hatte einen kräftigen Körper, eine Stumpfnaſe, eine gewölbte, aber niedrige Stirn und ſehr vorſtehende rothe Backenknochen, was von bermäßigem Branntweingenuſſe zeugt. Den Mund hielt er meiſt zuſammengepreßt; öffnete er ihn, ſo ſah man weiße, ſpitze, weitabſtehende Zähne. Der Mund glich dem eines Panthers; der buſchige verworrene Bart ſchien von Schaum befleckt zu ſein. An den Händen erblickte man Blut.

„Woher haſt Du den Degen?" fragte Fedor.

„Ich habe ihn einem Offizier entriſſen, den ich dann mit ſeiner eigenen Waffe niederſchlug. Wir ſind Sieger; die Stadt ... iſt unſer. Wir haben uns eine Güte gethan und reine Wirthſchaft gemacht. Alles, was ſich uns nicht anſchließen und mit uns plündern wollte, wurde niedergemacht: Frauen, Kinder, Greiſe, Alles! Einige wurden in dem Keſſel der Veteranen auf dem Marktplatze gekocht.

Digitized by Google

(Hiſtoriſch.) Wir wärmten uns an dem Feuer, über dem unſere Feinde kochten. Es war prächtig!"

Fedor antwortete nicht.

„Du ſagſt nichts?"

„Ich denke."

„Und was denkſt Du?"

„Ich denke, daß wir ein gewagtes Spiel ſpielen. Die Stadt war nicht vertheidiget; funfzehnhundert Einwohner und funfzig Veteranen ſind von 2000 Bauern, die unverſehens über ſie herfallen, bald kampfunfähig gemacht. Aber nicht weit davon ſtehen ſtarke Truppenmaſſen; man hat ſich übereilt; wir werden erdrückt werden."

„Was da! Was da! Und die Gerechtigkeit Gottes und der Wille des Kaiſers? Weißt Du übrigens nicht, daß wir nicht mehr zurück können? Nach dem, was geſchehen iſt, müſſen wir ſiegen oder ſterben. Höre mich alſo an, ohne das Geſicht länger abzuwenden. Wir haben Alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtet; hörſt Du? Von Verzeihung kann da nicht die Rede ſein. Die Stadt iſt todt; es ſieht drinnen aus, als hätte man ſich acht Tage da geſchlagen ... Ja, wenn wir anfangen, geht es raſch vorwärts. Du ſcheinſt Dich übrigens unſeres Sieges nicht eben zu freuen."

„Es gefällt mir nicht, daß man Weiber ermordet."

„Das ſchlechte Blut muß mit einem Male vertilgt werden."

Fedor ſchwieg, Baſil aber fuhr in ſeiner Rede fort, die er nur durch einige Schlucke Thee unterbrochen hatte:

„Du ſiehſt ſehr verdrießlich aus."

Fedor ſchwieg.

„Deine thörichte Liebe zu der Tochter Thelenefs, unſeres Todfeindes, hat Dich unglücklich gemacht."

„Ich meine Milchſchweſter lieben? Wohin denkſt Du? Ich bin ihr Freund, allerdings, aber ..."

Digitized by Google

„Eine ſchöne Freundſchaft das! Mach' das Andern weiß."

Fedor ſtand auf und wollte ihm die Hand auf den Mund legen.

„Was willſt du? Thuſt Du doch, als könnte Jemand uns hören!" fuhr Baſil fort.

Fedor blieb überraſcht ſtehen, während der Bauer fortfuhr:

„Ich laſſe mich von Dir nicht hinter das Licht führen, ihr-Vater war auch ſo geſcheidt als ich, ſonſt hätte er Dich nicht prügeln laſſen, Du weißt es ja ..."

Fedor wollte ihn noch einmal unterbrechen.

„Willſt Du mich wohl reden laſſen? Ja oder nein? Du haſt es eben ſo wenig vergeſſen als ich, daß er Dich eines Tages auspeitſchen ließ. Er that das nicht zur Strafe für ein Vergehen, das er erſonnen hatte, ſondern wegen Deiner geheimen Liebe zu ſeiner Tochter. Er nahm den erſten beſten Vorwand, um ſeine Gedanken zu verbergen und wollte dich aus der Gegend fortbringen, ehe das Uebel zu bös geworden."

Fedor ging in der äußerſten Aufregung in der Stube auf und ab, ohne ein Wort zu ſagen. In ſeiner ohnmächtigen Wuth biß er ſich in die Hände.

„Du erinnerſt mich an einen traurigen Tag, der aber . . wir wollen von etwas Anderm reden."

„Ich rede von dem, was mir gefällt; willſt Du mir nicht antworten, ſo läßt Du es bleiben; ich kann auch allein reden, aber daß Du mich unterbrichſt, dulde ich nicht. Ich bin älter als Du, der Pathe Deines neugebornen Kindes, Dein Hauptmann . . ſiehſt Du das Zeichen auf meiner Bruſt da? Das deutet meinen Rang in unſerem Heere an und ich habe ſomit ein Recht zu reden. Sprichſt Du ein

Digitized by Google

Wort, ſo rufe ich meine Leute, die draußen bivouakiren; ich brauche nur zu pfeifen und ſie umſtellen das Haus, das brennen wird wie eine Kienfackel . ."

Fedor ſetzte ſich ſcheinbar ſorglos nieder.

„So iſt es Recht," murmelte Baſil zwiſchen den Zähnen. — Ich erinnere Dich an etwas Unangenehmes, nicht wahr? Freilich, — weil Du es zu bald vergeſſen haſt, mein Sohn." Mit ſtärkerer Stimme ſetzte er dann hinzu: „ich will Dir Deine eigene Geſchichte erzählen und Du ſollſt ſehen, daß ich in Deinen Gedanken zu leſen vermag . ."

Baſil unterbrach ſich nochmals, öffnete den Laden und ſprach heimlich mit einem Manne, der ſofort mit fünf bewaffneten Bauern erſchien, welche man im Schatten erkannte.

Fedor hatte nach ſeinem Dolche gegriffen und ſteckte ihn in den Gürtel. Das Leben Xeniens ſtand auf dem Spiele; bei der geringſten Unvorſichtigkeit konnte das Haus in Brand geſteckt werden und mit Allem verbrennen, was es enthielt... Er hielt an ſich; wünſchte er doch ſeine Schweſter wieder zu ſehen. Wer kann aber Geheimniſſe und Räthſel der Liebe enthüllen? Das Geheimniß ſeines Lebens war Xenien offenbart worden ohne ſeine Schuld und er empfand in dieſem ſchrecklichen Augenblicke eine unſägliche Freude! Das höchſte Glück iſt zwar von kurzer Dauer, aber lebt es nicht ewig in der Erinnerung fort! — Doch dieſe gewaltigen Illuſionen des Herzens werden ſtets den Menſchen unbekannt bleiben, die nicht lieben können... Die wahre Liebe iſt der Zeit nicht unterworfen und kann durch den kalten menſchlichen Verſtand nicht berechnet werden.

Nach kurzer Pauſe fuhr Baſil fort und beendigte die ſtille Seligkeit Fedors.

„Warum haſt Du Deine Frau geheirathet, da du ſie nicht liebteſt? Du haſt Dich da verrechnet."

Digitized by Google

Die Frage erregte von Neuem einen gewaltigen Sturm in der Seele des jungen Mannes.

Wenn er ſagte, er liebe ſeine Frau, ſo verlor er Alles, was er eben gewonnen hatte. „Ich glaubte ſie zu lieben," antwortete er; „man ſagte mir, ich müßte heirathen; wußte ich, was mir im Herzen lag? Ich wollte der Tochter Thelenefs gefällig ſein, gehorchte ohne Ueberlegung; ſo ſind wir es ja gewöhnt."

„Du behaupteſt, nicht gewußt zu haben, was Du wollteſt. Nun, ich will Dir es ſagen . . Du wollteſt Dich wieder mit Thelenef ausſöhnen . ."

„Du kennſt mich ſchlecht."

„Ich kenne Dich beſſer, als Du vielleicht Dich ſelbſt kennſt; Du meinteſt: man braucht ſeine Tyrannen immer, und gabſt nach, um die Verzeihung Thelenefs zu erhalten. Wir würden es an Deiner Stelle Alle ſo gemacht haben, aber das tadle ich, daß Du mich hintergehen willſt, da ich doch Alles durchſchaute. Es gab kein anderes Mittel, die Gunſt des Vaters wieder zu gewinnen, als ihn über die Folgen Deiner Liebe zu ſeiner Tochter zu beruhigen, und deshalb heiratheteſt Du, ohne an den Kummer Deiner armen Frau zu denken, die Du zu ewigem Unglück verurtheilteſt, und die Du ſogar verließeſt, als ſie Dir einen Sohn zu geben hoffte."

„Ich wußte das nicht, als ich ſie verließ; ſie hatte mir ihren Zuſtand verborgen. Ich verſichere noch einmal, daß ich ohne Plan handelte. Ich war gewöhnt, mich durch den Rath meiner Milchſchweſter leiten zu laſſen. Sie iſt ſo klug!"

„Ja, es iſt Schade . ."

„Wie ſo?"

„Ich ſage, es iſt Schade; es wird ein Verluſt für das Land ſein.

Digitized by Google

„Ihr könntet ..."

„Wir können sie umbringen wie die Andern .. Hältst Du uns für so einfältig, daß wir das Blut Theleneſs, unſeres Todfeindes, nicht bis auf den letzten Tropfen vergießen ſollten?"

„Xenie hat aber nur Gutes gethan."

„Sie iſt ſeine Tochter und das reicht hin .. wir ſchicken den Vater in die Hölle und die Tochter in das Paradies .. das iſt der ganze Unterſchied*)."

„Ihr werdet eine ſolche Abſcheulichkeit begehen?"

„Wer ſoll uns daran hindern?"

„Ich."

„Du, Fedor? Du, Verräther? Du, unſer Gefangner? Du, der Du die Schaar Deiner Leute im Augenblicke des

---

*) Vor wenigen Jahren, bei dem berüchtigten Aufſtande der Militaircolonie bei Nowogorod, funfzig Stunden von Petersburg, entſchloſſen ſich die Soldaten, welche durch die kleinlichen Plackereien eines ihres Chefs erbittert waren, die Officiere und deren Familien zu ermorden; ſie hatten Allen, ohne Ausnahme, den Tod geſchworen und hielten Wort, indem ſie ſowohl die tödteten, welche ſie liebten, als die, welche ſie haßten. Sie umzingelten die Wohnung eines dieſer Unglücklichen, drangen hinein, ermordeten ſeine Frau und ſeine Töchter vor ſeinen Augen und ergriffen dann auch ihn. „Ihr habt mir Alles genommen," ſagte er zu ihnen, „laßt mir das Leben. Warum wollt Ihr mich tödten, da Ihr Euch doch nicht über mich zu beklagen habt." — „Das iſt freilich wahr," entgegneten die Henker ſo ſanft und freundlich als möglich; „Du biſt ein braver Mann, wir haben Dich Alle geliebt und wir lieben Dich noch, aber die Andern haben ſterben müſſen, wir können keine Ungerechtigkeit begehen und Dich leben laſſen. Lebe wohl, guter Vater!" Und ſie erſchlugen ihn wie die Andern, um nicht unbillig zu ſein.

Anm. des Reiſenden.

Digitized by Google

Kampfes verlaſſen haſt, um . . ." Er konnte nicht weiter ſprechen.

Fedor ſchickte ſich ſeit einigen Augenblicken zu dem letzten Mittel, den Mann niederzuſtoßen, an. Jetzt ſtürzte er ſich auf ihn wie ein Tiger, zielte richtig und ſtieß ihm den Dolch in das Herz. Gleichzeitig erſtickte er einen ſchwachen Schrei, den einzigen, mit einem Mantel, der ihm in die Hand fiel . . Das letzte Röcheln des Sterbenden erſchreckte Fedor nicht; es war zu ſchwach, als daß es draußen gehört werden konnte. Dann beruhigte er ſeine Mutter mit wenigen Worten und wollte ihr eben die Lampe zurückgeben, damit Xenie ſich zur Flucht vorbereiten könnte, aber in dieſem Augenblicke ging er vor dem ſchlummernden Greiſe vorbei, der erſchrocken auffuhr. „Wer biſt Du, junger Mann?" redete er ſeinen Neffen an, den er nicht erkannte und deſſen Arm er mit aller Kraft faßte. „Welcher Dunſt! Blut!" Dann ſah er ſich in der Stube um und rief aus: „eine Leiche."

Fedor hatte die Lampe ausgelöſcht, aber die vor der Mutter Gottes brannte noch. „Mörder! Mörder! Zu Hilfe! Zu Hilfe!" rief der Alte mit Donnerſtimme. Fedor konnte dieſes Hilfeſchreien nicht unterdrücken; vergebens verſuchte er Alles, was in ſeiner Kraft ſtand . . . Gott ſchützte ihn nicht. Die Schaar Baſils draußen hörte das Geſchrei des Alten und ehe Fedor ſich aus den kräftigen Händen des armen Blödſinnigen frei machen konnte, deſſen Leben er aus Ehrfurcht ſchonte, ſtürzten ſechs Mann mit Stricken, Heugabeln, Pfählen und Senſen herein. In einem Augenblicke war Fedor ergriffen, entwaffnet und geknebelt. Man ſchaffte ihn fort.

„Wohin bringt Ihr mich?" fragte er.

„In das Schloß Wologda, um Dich dort mit The-

Digitized by Google

lenef zu verbrennen . . . Du ſiehſt, daß Dein Verrath ihn nicht gerettet hat."

Dieſe Worte ſprach der Aelteſte der Schaar. Fedor antwortete nicht und jener fuhr fort: „Du hatteſt nicht vermuthet, daß unſer Sieg ſo bald errungen und ſo vollſtändig ſein würde. Unſer Heer verbreitet ſich überall hin wie ein Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit; Niemand wird uns entgehen, unſere Feinde haben ſich in der eigenen Schlinge gefangen. Gott iſt mit uns; man traute Dir nicht und beobachtete Dich; Thelenef iſt in dem Verſteck ergriffen worden, in das Du ihn geführt hatteſt. Ihr werdet mit einander ſterben; das Schloß brennt ſchon."

Fedor konnte kein Wort entgegnen, ließ den Kopf ſinken und folgte ſeinen Henkern. Er glaubte ſo Xenien zu retten, wenn er ſich ſo ſchnell als möglich von dem Häuschen entferne.

Sechs Männer trugen vor ihm die Leiche Baſils; ſechs andere begleiteten ſie mit Fackeln, die Uebrigen folgten, ohne ein Wort zu ſprechen. Der düſtere Zug bewegte ſich ſchweigend durch das von Brand erleuchtete Land. Jeden Augenblick ſchien ſich der Horizont zu verengen: ein Feuerkreis begrenzte die Ebene. Wologda brannte, die Stadt . . brannte, alle Schlöſſer, alle Vorwerke des Fürſten . . brannten nebſt mehreren Dörfern in der Umgegend; ſelbſt die Wälder brannten. Die Flammen beleuchteten die ganze Gegend; der Schatten war aus der Einöde verbannt; es gab kein Aſyl mehr gegen dieſen Lichtſtrom, der ſich nach allen Seiten ausbreitete; das Entſetzen hatte den höchſten Gipfel erreicht; die Nacht war entwichen und doch die Sonne nicht aufgegangen.

Der Zug, der Fedor begleitete, wurde von allen Marodeurs verſtärkt, die in der Gegend umherzogen und gelangte endlich auf den Schloßplatz.

Digitized by Google

Ach, welches Schauſpiel erwartete da den Gefangenen. Das ganz aus Holz erbaute Schloß Wologda war ein ungeheuerer Scheiterhaufen geworden und die Flammen deſſelben leckten bis zu dem Himmel hinauf. Die Bauern, welche dieſe alte Herrenwohnung umzingelt hatten, bevor ſie Feuer daran legten, glaubten Xenien in der Wohnung ihres Vaters mitverbrannt zu haben.

Eine dichtgedrängte Reihe von Booten vervollſtändigte auf dem Waſſer die Einſchließung des Schloſſes. In der Mitte des Halbmondes, den das Heer der Empörer vor dem Schloſſe bildete, war der unglückliche Thelenef, den man aus ſeinem Verſteck geholt und mit Gewalt daher gebracht hatte, an einen Pfahl gebunden. Von allen Seiten ſtrömten die Sieger zu dieſem Schauſpiele herbei.

Die Schaar, welche die lebenden Opfer begleitete, bildete einen Kreis um ihre Beute und entfaltete im Scheine der Flammen ihre empörenden Banner. Welche Fahne! — Die blutigen Ueberreſte der erſten Opfer, die auf Säbeln und Piken getragen wurden. Man ſah da Frauenköpfe mit langem Haar, Körperſtücke auf Heugabeln, verſtümmelte Kinder, . . . widerliche Geſtalten, welche der Hölle entronnen zu ſein ſchienen, um den Bacchanalien der letzten Erdenbewohner beizuwohnen.

Dieſer ſogenannte Freiheitsſieg war eine Scene des Weltendes. Die Flammen und Töne, welche aus dem Schloſſe hervorbrachen, dem Herde der Feuersbrunſt, glichen dem Ausbruche eines Vulkans. Die Rache der Völker iſt wie die Lava, welche lange in der Tiefe der Erde kocht, bevor ſie am Bergesgipfel ausbricht. Verworrenes Gemurmel lief durch die Menge, aber man unterſchied keine Stimme, außer etwa die des Opfers, an deſſen Flüchen und Verwünſchungen die Henker ſich weideten. Dieſe

Digitized by Google

Unmenschen waren meist Leute von auffallender Schönheit; alle sahen edel und mild aus und glichen so bösen Engeln, Dämonen mit Engelsgesichtern. Nur in der Schönheit glich Fedor seinen Verfolgern. Alle Russen aus reinem slawischen Stamme haben eine Familienähnlichkeit, und selbst wenn sie sich unter einander morden, sieht man, daß sie Brüder sind; ein Umstand, der die Metzelei noch grauenvoller macht. — Das kann aus dem Naturmenschen werden, wenn er sich den Leidenschaften überläßt, die eine trügerische Civilisation hervorrief.

Aber dann ist er kein Naturmensch mehr, sondern ein durch stiefmütterliche Gesellschaft verderbter Mensch. Der Naturmensch existirt nur in Büchern und ist ein Thema für philosophische Declamation, ein Ideal-Typus, nach welchem die Philosophen argumentiren, wie die Mathematiker bei gewissen Berechnungen nach angenommenen Größen operiren, die sie dann fallen lassen, um zu einem positiven Resultate zu gelangen. Die Natur ist für den ursprünglichen Menschen wie für den ausgearteten irgend eine Gesellschaft, und die civilisirteste bleibt, was man auch sagen mag, noch immer die Beste.

Der Kreis öffnete sich einen Augenblick, um Fedor mit seinen schrecklichen Begleitern hindurch zu lassen. Thelenef stand so, daß er anfangs seinen jugendlichen Befreier nicht bemerken konnte. Seine Strafe sollte eben beginnen, als ein Gemurmel des Entsetzens durch die Menge lief.

„Ein Gespenst! Ein Gespenst! Sie ist es!" rief man von allen Seiten. Der Kreis theilte sich von Neuem und zerstreute sich; die hintern flohen vor einer gespenstigen Gestalt. — Die Grausamkeit geht gern Hand in Hand mit dem Aberglauben.

Einige Kühnere hielten indeß die Fliehenden auf.

Digitized by Google

„Kommt zurück!“ riefen ſie ihnen zu. „Sie iſt es ſelbſt, es iſt Xenie; ſie iſt nicht todt.“

„Haltet ein! haltet ein!“ rief jetzt eine weibliche Stimme, deren herzzerreißender Ton in allen Herzen wiederhallte, beſonders in dem Herzen Fedors. „Laßt mich durch; ich will ſie ſehen! Es iſt mein Vater und mein Beuder! — Ihr werdet mich nicht hindern, mit ihnen zu ſterben.“

Nach dieſen Worten ſtürzte Xenie mit aufgelöſetem Haar halb todt zu den Füßen Fedors nieder. Der Unglückliche fühlte vor Entſetzen ſeine eigenen Bande nicht.

Wir kürzen die Details dieſes grauenvollen Auftritts ab. Er währte lange, aber wir beſchreiben ihn nur mit wenigen Worten, doch beſchreiben wir ihn, denn wir ſind in Rußland. Im Voraus bitten wir um Nachſicht für das noch Folgende.

Xenie hatte ſich in dem Häuschen, in welchem wir ſie verließen, anfangs bereden laſſen zu ſchweigen, um die Gefahr nicht zu ſteigern, welcher Fedor ausgeſetzt war, der gewiß jede Rückſicht aufgegeben, wenn er ſie in den Händen der Mörder geſehen hätte; auch ihre Amme fürchtete ſie zu gefährden. Als ſie aber mit dieſer allein war, entfloh das Mädchen, um das Schickſal ihres Vaters zu theilen.

Die Strafe Theleneſs begann, und welche Strafe, Gott! Um dem Unglücklichen den Tod entſetzlicher zu machen, ſtellte man zuerſt Fedor und Xenien vor ihn, die in geringer Entfernung auf einer ſchnell aufgebauten Erhöhung gefeſſelt ſaßen, dann ſchnitt man ihm einzeln und nach einander die Hände und die Füße ab. Als der verſtümmelte Rumpf ſich verblutet hatte, ließ man ihn ſterben, während man den Kopf mit ſeinen eigenen Händen ſchlug und in den Mund einen der abgeſchnittenen Füße ſtopfte.

Die Menſchen aus der Vorſtadt von Caen, welche auf der Brücke von Vaurelles das Herz des Herrn von Belzunce

Digitized by Google

verzehrten, waren Muſter der Menſchlichkeit gegen die ruhigen Zuſchauer bei dem Tode Thelenefs. Und das geſchah vor wenigen Monaten, einige Tagereiſen von einer ſtolzen Stadt, nach welcher jetzt ganz Europa ſtrömt, um den ſchönſten Feſten in der Welt beizuwohnen, Feſten, die ſo prachtvoll ſind, daß das Land, welches ſie giebt, für das civiliſirteſte der Erde gehalten werden könnte, wenn man nur Paläſte ſehen wollte. Vollenden wir unſere Aufgabe.

Als der Vater ausgelitten hatte, wollte man auch die Tochter morden. Einer der Henker trat herbei, um Xenien an dem Haar zu faſſen, das um ihre Schultern hing; aber ſie war kalt und ſteif. Während und ſeit der Ermordung ihres Vaters hatte ſie ſich nicht bewegt, hatte ſie kein Wort geſprochen.

Fedor fand jetzt plötzlich ſeine ganze Kraft und Geiſtesgegenwart wieder; er zerriß wunderbarer Weiſe ſeine Feſſeln, machte ſich von den Händen ſeiner Henker frei, ſtürzte zu ſeiner geliebten Schweſter hin, ſchloß ſie in ſeine Arme, hob ſie empor und drückte ſie lange an ſein Herz. Dann legte er ſie nieder in das Gras und ſprach ruhig, mit der Ruhe, welche den Orientalen ſelbſt in den tragiſcheſten Augenblicken ihres Lebens natürlich zu ſein ſcheint, zu den Henkern:

„Rührt ſie nicht an; Gott hat die Hand auf ſie gelegt, — ſie iſt wahnſinnig.“

„Wahnſinnig!“ wiederholte die abergläubiſche Menge; „Gott iſt mit ihr!“

„Er, der Verräther, ihr Liebhaber hat ihr gerathen, die Wahnſinnige zu ſpielen! Nein, nein, alle Feinde Gottes und der Menſchen müſſen ſterben!“ riefen die Erbittertſten; „übrigens bindet uns unſer Schwur; thun wir unſere Pflicht; der Vater will es und wird uns belohnen.“

„Kommt heran, wenn Ihr es wagt!“ entgegnete Fedor

Digitized by Google

im Wahnsinne der Verzweiflung; „sie hat sich in meine Arme schließen lassen, ohne sich zu sträuben. Ihr seht daraus, daß sie wahnsinnig ist. Aber sie spricht, hört!"

Man trat herzu und hörte die Worte:

„Mich also liebte er."

Fedor, der allein den Sinn dieser Worte verstand, sank auf seine Knie und dankte Gott mit Thränen in den Augen.

Die Henker entfernten sich von Xenien mit unwillkürlicher Ehrfurcht. „Sie ist wahnsinnig!" wiederholten sie leise.

Von diesem Tage an ist keine Minute vergangen, in welcher sie nicht wiederholt hätte: „mich also liebte er."

Mehrere zweifeln, wenn sie das Mädchen sehen, daß sie wirklich wahnsinnig sei; man glaubt, die Liebe Fedors, die ihr gegen seinen Willen enthüllt worden, habe in dem Herzen seiner Milchschwester die leidenschaftliche und unschuldige Zärtlichkeit wieder geweckt, welche das unglückliche junge Mädchen lange schon unbewußt hegte, und ihr Herz gebrochen.

Keine Ermahnung hat sie bisher zu hindern vermocht, jene Worte zu wiederholen, die wie mechanisch und fortwährend aus ihrem Munde hervorgehen: „mich also liebte er."

Alle ihre Gedanken, ihr ganzes Leben concentrirte sich auf das unwillkürliche Geständniß der Liebe Fedors und die Organe des Geistes gehorchen gleichsam wie im Traume dem Ueberreste des Willens, der ihnen gebietet, immer und immer das geheimnißvolle und heilige Wort zu wiederholen, welches ihrem Leben gnügt.

Fedor fand seinen Tod nach Thelenef nicht, nicht weil die Henker ermüdet, sondern weil die Zuschauer übersättigt waren; denn der unthätige Mensch wird des Verbrechens schneller müde, als der welcher es wirklich begeht. Die von Blut gesättigte Menge verlangte, daß man die Hinrichtung des

Digitized by Google

jungen Mannes bis zur nächsten Nacht verschiebe. In der Zwischenzeit kamen von mehreren Seiten bedeutende Truppenmassen herbei. Schon am nächsten Morgen war der ganze Kreis, in welchem der Aufstand ausgebrochen war, umzingelt; die Dörfer wurden decimirt; die Schuldigsten, die man nicht zum Tode, sondern zu hundert und zwanzig Knutenhieben verurtheilte, kamen dabei um das Leben; die übrigen deportirte man nach Sibirien. Die Bewohner der Umgegend von Wologda sind indeß noch immer nicht zur Ordnung zurückgekehrt! jeden Tag sieht man Bauern aus verschiedenen Kreisen, die in Massen verbannt werden, zu Hunderten nach Sibirien abführen. Die Herren dieser verödeten Dörfer verarmen dabei, denn bei solchen Besitzungen sind die Menschen der Reichthum der Herren. Die reichen Besitzungen des Fürsten ... sind verödet.

Fedor war gezwungen, mit seiner Mutter und seiner Frau den Bewohnern seines verödeten Dorfes zu folgen. Bei dem Aufbruche der Verbannten war Xenie zugegen, aber ohne Abschied zu nehmen, denn dieses neue Unglück gab ihr den Verstand nicht wieder.

In diesem schrecklichen Augenblicke erhöhete ein unerwartetes Ereigniß den Schmerz Fedors und seiner Familie auf grausame Weise. Schon befanden sich seine Frau und seine Mutter auf dem Wagen; er wollte selbst auf denselben steigen, um ihnen zu folgen und Wologda auf immer zu verlassen; aber er sah Xenien nicht und er litt nur wegen seiner verwaiseten wahnsinnigen Schwester, die er auf der noch warmen Asche ihres Geburtsortes verlassen sollte. Jetzt, da sie uns braucht, dachte er, werden nur Fremde ihre Beschützer sein, und die Verzweiflung verstopfte die Quelle seiner Thränen. Ein gräßlicher Schrei auf dem Wagen rief ihn jetzt zu seiner Frau, die er in Ohnmacht daliegen sah; einer der

Digitized by Google

Soldaten der Bedeckung hatte das Kind Fedors weggenommen.

„Was willst Du thun?“ fragte der Vater im bitterſten Schmerz.

„Das Kind hierher an den Weg legen, damit man es begrabe; ſiehſt Du nicht, daß es todt iſt?“ antwortete der Koſak.

„Ich will es mit mir nehmen.“

„Das darfſt Du nicht.“

In dieſem Augenblicke ergriffen andere Soldaten, welche durch den Lärm herbeigezogen worden waren, Fedor, welcher der Uebermacht nachgab, in dumpfes Hinbrüten verſank, dann weinte und bat: „es iſt nicht todt; es iſt nur ohnmächtig; laßt mich mein Kind küſſen. Ich verſpreche Euch,“ ſetzte er ſchluchzend hinzu, „das Kind zurück zu laſſen, wenn ſein Herz nicht mehr ſchlägt. Ihr habt vielleicht auch ein Kind, Ihr habt einen Vater; erbarmt Euch meiner,“ ſagte der Unglückliche, von ſo großem Schmerze übermannt. Der gerührte Koſak gab ihm das Kind zurück; kaum aber hatte der Vater den eiskalten Körper berührt, als ſein Haar ſich ſträubte; er blickte ſich um, ſeine Augen begegneten dem begeiſterten Blicke Xeniens. Weder das Unglück, noch die Ungerechtigkeit, noch der Tod, noch der Wahnſinn, nichts auf der Welt hinderte dieſe beiden für einander geborenen Herzen, einander zu verſtehen und zu errathen.

Der junge Mann winkte Xenien; die Soldaten reſpectirten die arme Wahnſinnige, welche vortrat und den Leichnam des Kindes aus den Händen des Vaters empfing, — Alles ohne ein Wort zu ſprechen. Die Tochter Theleneſs nahm ihren Schleier ab, um ihn Fedor zu geben, dann drückte ſie die kleine Leiche an ihr Herz. Mit dieſer Laſt blieb ſie unbeweglich ſtehen, bis ſie ihren geliebten Bruder zwiſchen einer

Digitized by Google

weinenden Mutter und einer sterbenden Gattin sich für immer aus dem Dorfe entfernen sah, in dem sie geboren wurden. Lange blickte sie dem Zuge der deportirten Muschiks nach und als endlich der letzte Wagen auf dem Wege nach Sibirien verschwunden war, als sie allein zurück geblieben, trug sie das Kind fort, das sie in den Armen wiegte, als lebe und lächele es.

„Es ist also nicht todt?" sagten die Umstehenden; „sie wird es wieder lebendig machen."

Macht der Liebe, wer vermag deine Grenzen zu ermessen!

Die Mutter Fedors machte es sich fortwährend zum Vorwurfe, Xenien nicht in dem Häuschen des blödsinnigen Alten zurückgehalten zu haben; „sie wäre dann doch wenigstens nicht genöthigt gewesen, der Ermordung ihres Vaters beizuwohnen," sagte die gute Elisabeth.

„Du würdest ihr den Verstand erhalten haben, damit sie um so mehr litte," antwortete Fedor seiner Mutter und beide schwiegen dann wieder.

Die arme alte Frau hatte lange gefaßt zu sein geschienen; weder die Metzeleien, noch die Brandstiftungen entrissen ihr eine Klage; als sie aber mit den Andern aus Wologda verbannt wurde, als sie das Haus verlassen mußte, wo ihr Sohn geboren, wo der Vater ihres Sohnes gestorben war, als man sie zwang ihren blödsinnigen Bruder zu verlassen, verlor sie den Muth; sie klammerte sich an die Balken ihrer Hütte an, küßte sie und riß das Moos aus, mit dem die Ritzen verstopft waren. Man mußte sie mit Gewalt hinwegreißen und auf dem Wagen anbinden, auf welchem wir sie das Kind ihres geliebten Sohnes beweinen sahen.

Kaum glauben wird man, daß die sorgsame Pflege, der belebende Hauch Xeniens, vielleicht ihr Gebet dem Kinde, das Fedor verloren zu haben glaubte, das Leben wieder

Digitized by Google

gaben. Wegen dieſes Wunders der Zärtlichkeit und Frömmigkeit wird ſie heute wie eine Heilige von den Fremden verehrt, die aus dem Norden hergeſchickt wurden, die verlaſſenen Ruinen von Wologda wieder zu bevölkern.

Selbſt Diejenigen, welche ſie für wahnſinnig halten, würden es nicht wagen, ihr das Kind ihres Bruders zu nehmen; Niemand denkt daran, ihr dieſe Beute ſtreitig zu machen; welche ſie dem Tode auf ſo wunderbare Weiſe entriſſen hat. Dieſes Wunder der Liebe wird den verbannten Vater tröſten, deſſen Herz ſich wiederum dem Glücke öffnen wird, wenn er erfährt, ſein Sohn wurde gerettet, gerettet durch ſie.

Eine Ziege folgt ihr, um dem Kinde ihre Milch zu geben. Bisweilen ſieht man die jungfräuliche Mutter, ein lebendiges Bild, in der Sonne ſitzen auf den ſchwarzgebrannten Trümmern des Schloſſes, wo ſie geboren wurde und ſchweſterlich dem Kinde ihrer Seele, dem Kinde des Verbannten zulächeln.

Sie wiegt das Kleine auf ihren Knieen mit jungfräulicher Anmuth und das Wiedererſtandene lächelt ſie an mit Engelslächeln. So kam ſie vom Mitleiden zur Liebe, von der Liebe zum Wahnſinne, vom Wahnſinne zu Mutterliebe. Gott ſchützt ſie; der Engel und die Wahnſinnige umarmen einander über dem Schauplatze der Thränen, wie die Zugvögel ſich jenſeits der Wolken begegnen.

Bisweilen ſcheint ſie eine ſtilltraurige Erinnerung zu ergreifen; dann flüſtert ihr Mund, das Echo der Vergangenheit, jene geheimnißvollen Worte, den einzigen und letzten Ausdruck ihres Lebens, deſſen Sinn keiner der neuen Bewohner Wologda's zu deuten vermag: „mich alſo liebte er."

Ende der Geſchichte Thelenefs.

Digitized by Google

Neunzehnter Brief.

Petersburg, den 1. August 1839.

Als ich Ihnen das letzte Mal Nachricht von mir geben konnte, versprach ich Ihnen, nicht eher nach Frankreich zurück zu kommen, bis ich Moskau gesehen; seit diesem Augenblicke denken Sie, wie Sie mir schreiben, nur an diese fabelhafte, trotz der Geschichte fabelhafte Stadt. Und wirklich, wie neu auch der Name Moskau sei, wie lebendig er uns an die positivsten Ereignisse unseres Jahrhunderts erinnern mag, die weite Entfernung und das Großartige der Ereignisse machen diesen Namen vor Allem poetisch. Jene Scenen aus einer Art epischen Gedichts besitzen etwas Großartiges, das seltsam von dem Geiste unserer Zeit der Geometer und Börsenspeculanten absticht. Mich trieb es also unablässig an, Moskau zu sehen; es ist jetzt das Ziel meiner Reise; nach zwei Tagen reise ich dahin ab, aber bis dahin werde ich Ihnen noch fleißiger schreiben, da ich nach meinen Kräften die Schilderung jenes großen, merkwürdigen Reiches vervollständigen möchte.

Die Oede von Petersburg in den Tagen, wann der Kaiser abwesend ist, kann man sich nicht vorstellen. Die Stadt ist nun allerdings eigentlich zu keiner Zeit heiter belebt, aber ohne den Hof wird sie gar eine Einöde. Uebrigens droht ihr bekanntlich das Meer immer mit Zerstörung. So dachte

Digitized by Google

ich denn auch diesen Vormittag bei mir, als ich auf den öden Kaien und den todten Promenaden hinging: „Petersburg wird also im Wasser versinken; die Menschen sind geflohen und das Wasser wird wieder Besitz nehmen von dem Sumpfe; diesmal überwältiget die Natur alle Anstrengungen der Kunst.“ — Keineswegs; Petersburg ist nur todt, weil der Kaiser sich in Peterhof aufhält.

Das von dem Meere zurückgedrängte Wasser der Newa steigt so hoch, die Ufer sind so niedrig, daß die breite Mündung mit ihren zahllosen Armen einer stehenden Ueberschwemmung, einem Sumpfe gleicht. Man nennt die Newa einen Fluß, weil man kein bezeichnenderes Wort gefunden hat. In Petersburg ist die Newa eigentlich schon das Meer; weiter oben ist sie ein einige Stunden langer Abfluß des Ladoga-Sees, dessen Gewässer sie in den finnländischen Meerbusen führt.

Als man die Kais von Petersburg baute, liebte man in Rußland die nicht sehr hohen Häuser, was in einem Lande sehr verkehrt ist, wo der Schnee acht Monate des Jahres hindurch die Höhe der Mauern um sechs Fuß verringert und wo der Boden keine Erhöhung oder Vertiefung zeigt, welche den regelmäßigen Kreis, den die unveränderliche Linie des Horizontes bildet, auf eine malerische Weise unterbräche.

Ein grauer Himmel, langsam fließendes Wasser, ein lebensfeindliches Clima, ein schwammiger, niedriger, unfruchtbarer Boden, eine so wenig mannigfaltige Ebene, daß die Erde dunkel gefärbtem Wasser gleicht, das sind die Uebelstände, gegen welche der Mensch zu kämpfen hatte, um Petersburg und die Umgegend zu verschönern. Es ist gewiß eine dem Schönheitssinne gar nicht entsprechende Laune, auf einer ebenen Fläche eine Reihe sehr flacher Gebäude aufzustellen. In meiner Jugend begeisterte ich mich am

Digitized by Google

Fuße der bergigen Küsten Calabriens vor Landschaften, in denen alle Linien vertical waren, das Meer ausgenommen. Hier dagegen ist das Land eine ebene Fläche, die sich in einer völlig horizontalen Linie zwischen Himmel und Wasser endiget. Die Häuser, Paläste und Collegien, welche an der Newa stehen, scheinen kaum aus dem Boden oder vielmehr aus dem Meere herauszukommen; manche haben nur ein Stockwerk, die höchsten haben drei und alle sehen gedrückt aus. Die Masten der Böte ragen über die Häuserdächer hinweg; diese Dächer sind von angestrichenem Eisen; das ist reinlich und leicht, aber man macht sie nach italienischer Art sehr flach; ein zweiter Widersinn. Nur die spitzen Dächer passen für Gegenden, wo viel Schnee fällt. In Rußland fallen dem Reisenden bei jedem Schritt widersinnige Nachahmungen auf. Zwischen diesen Gebäude-Vierecken, die im römischen Style gebaut sein sollen, bemerkt man breite, gerade, leere Räume, welche man Straßen nennt; der Anblick dieser Festungen hat aber trotz den classischen Säulenreihen durchaus nichts Südliches. Der Wind streicht ungehindert durch diese schnurgeraden Straßen, welche den Gassen in einem Lager gleichen.

Die geringe Anzahl der Frauen trägt ebenfalls zu dem düstern Aussehen der Stadt bei. Die hübschen gehen gar nicht zu Fuße aus. Die reichen Damen, die einmal gehen wollen, lassen sich stets durch einen Diener begleiten, — ein Gebrauch, den hier die Klugheit und die Nothwendigkeit empfehlen.

Nur der Kaiser besitzt die Macht, diesen langweiligen Aufenthalt zu bevölkern; er allein bringt Volksmenge in dieses Bivouac, das sogleich verlassen wird, wenn der Gebieter verschwunden ist. Er giebt Maschinen eine Leidenschaft, einen Gedanken, kurz er ist der Zauberer, dessen Gegen-

Digitized by Google

wart Rußland erweckt, deſſen Abweſenheit daſſelbe einſchläfert. Sobald der Hof Petersburg verlaſſen hat, erhält dieſe prächtige Reſidenz das Ausſehen eines Theaters nach der Vorſtellung. Der Kaiſer iſt das Licht der Lampe. Ich erkenne Petersburg nicht wieder, ſeit ich von Peterhof zurückgekommen bin; es iſt die Stadt nicht mehr, welche ich vor vier Tagen verließ. Käme der Kaiſer in der Nacht zurück, würde man an Allem, was heute langweilt, ein lebhaftes Intereſſe nehmen. Man muß Ruſſe ſein, um die Macht des Herrenblickes zu begreifen; er iſt aber ganz anders als der Blick des Liebenden, den Lafontaine erwähnt.

Sie gauben, ein junges Mädchen denke auch im Beiſein des Kaiſers an den Geliebten. Sie irren ſich; ſie denkt nur daran, einen Grad für ihre Brüder zu erlangen; eine alte Frau fühlt ihre Gebrechen nicht mehr, ſobald ſie die Nähe des Hofes merkt; ſie hat zwar nicht mehr für ihre Familie zu ſorgen; aber man macht hier den Hof blos des Vergnügens wegen, den Hof zu machen, und man iſt uneigennützig knechtiſch, wie man das Spiel ſeiner ſelbſt wegen liebt. Die Schmeichelei kennt kein Alter. So verliert durch vieles Schütteln der Jahreslaſt die runzelige Marionette die Würde des Alters und man wird unbarmherzig gegen ruheloſe alte Leute, weil ſie ſich lächerlich machen. Namentlich zu Ende des Lebens ſollte man die Lehren der Zeit zu benutzen wiſſen, welche uns fortwährend in der großen Kunſt des Entſagens unterrichtet. Glücklich die, welche ſchon frühzeitig von dieſen Lehren Nutzen zu ziehen verſtanden; Entſagung iſt ein Beweis von Seelenſtärke; aufgeben, ehe man verliert, heißt die Koketterie des Alters.

Bei Hofleuten iſt ſie nicht gebräuchlich und deshalb kommt ſie auch nirgends weniger in Anwendung als in Petersburg. Die alten ruſſiſchen Weiber halte ich für die

Digitized by Google

Geißel des russischen Hofes. Die Sonne der Gunst blendet die ehrgeizigen Männer, noch mehr aber die ehrgeizigen Frauen; sie hindert sie, ihr wahres Interesse zu erkennen, welches darin bestehen würde, den Stolz durch Verheimlichung der Armseligkeit des Herzens zu retten. Die russischen Höflinge rühmen sich dagegen, wie die Ueberfrommen, ihrer Seelenarmuth; sie schnitzen aus jedem Holze Pfeile und treiben dies ganz öffentlich. Hier spielt der Schmeichler mit offenliegender Karte und ich wundre mich, daß man in einem solchen Jedermann bekannten Spiele noch gewinnen kann. Im Beisein des Kaisers athmet der Wassersüchtige frei, wird der gelähmte Greis geweckt, giebt es keinen Kranken, keinen Gichtbrüchigen mehr, keinen sehnsüchtigen Verliebten, keinen jungen Mann, der Vergnügen sucht, keinen geistreichen Mann, der denkt, überhaupt keinen Menschen. Diese Menschenbilder haben statt der Seele nichts als Habsucht und Eitelkeit, die sie bis an ihr Ende in Unruhe und Bewegung erhalten. Diese beiden Leidenschaften geben allerdings allen Höfen Leben, hier geben sie aber ihren Opfern militairische Nacheiferung; eine disciplinirte Rivalität bewegt alle Stufen der Gesellschaft. Die etikettirte Menge hat nur den einen Gedanken: einen Grad höher zu steigen.

Aber nun auch welches Zusammensinken, wenn das Gestirn, daß alle diese schmeichelnden Atome in Bewegung brachte, nicht mehr über dem Horizonte schwebt! Es ist als ob der Abendthau auf Staub fiel, oder ob die Nonnen in Robert der Teufel sich wieder in ihr Grab legten, bis sie zu neuem Tanze gerufen werden.

Bei diesem fortwährenden Streben Aller und eines Jeden nach Höhersteigen ist keine Unterhaltung möglich; die Augen der Russen aus der großen Welt sind wie Sonnenrosen, die sich immer nach dem Palaste wenden. Man spricht mit

Digitized by Google

Ihnen, ohne sich für das zu interessiren, was Sie sagen, der Blick haftet fortwährend auf der Sonne der Gunst und Gnade.

Glauben Sie nicht, daß die Abwesenheit des Kaisers die Conversation freier mache; er steht immer im Geiste vor den Leuten; statt des Auges wird der Geist die Sonnenblume. Mit einem Worte, der Kaiser ist der liebe Gott; er ist das Leben und die Liebe für dieses unglückliche Volk. In Rußland vor Allem sollte man unablässig das Gebet des Weisen beten: „mein Gott, bewahre mich vor den Zauberbanden der Albernheiten."

Können Sie sich ein Leben denken, das allein in der Hoffnung besteht, sich vor dem Herrn zu beugen, um ihm für einen Blick zu danken? Gott hat für den Gebrauch, den man hier davon macht, zu viele Leidenschaften in das menschliche Herz gelegt.

Wenn ich mich an die Stelle des einzigen Menschen versetze, dem man hier allein das Recht zuerkennt, frei zu leben, so zittre ich für ihn. O, es muß eine schreckliche Rolle sein, die Vorsehung von sechszig Millionen Menschen zu spielen! Diese aus einem politischen Aberglauben hervorgegangene Gottheit hat nur zwei Wege zu wählen: zu beweisen, daß sie Mensch ist, indem sie sich zermalmen läßt, oder ihre Anbeter zur Eroberung der Welt anzutreiben, um darzuthun, daß sie wirklich Gott ist. So ist in Rußland das ganze Leben nichts als die Schule des Ehrgeizes.

Aber auf welchem Wege sind die Russen zu dieser Selbstverläugnung gekommen? Welches menschliche Mittel konnte ein solches politisches Resultat herbeiführen? Das Mittel? Das Tschinn ist es. Das Tschinn ist der Galvanismus, das scheinbare Leben der Körper und der Geister, die Leidenschaft, die alle andern Leidenschaften übertrifft. Ich habe

Digitized by Google

Ihnen die Wirkungen des Tschinn gezeigt und muß Ihnen nun auch sagen, was das Tschinn ist.

Das Tschinn ist eine in ein Regiment eingetheilte Nation, die auf die ganze Gesellschaft und selbst auf die nicht in den Krieg ziehende Classe angewendete militairische Ordnung, mit einem Worte die Eintheilung der Civilpersonen in Classen, welche den Graden in der Armee entsprechen. Seitdem diese Rangordnung eingeführt ist, kann Jemand, der nie exerzirte, zum Range eines Obersten gelangen.

Peter der Große, — zu ihm muß man immer zurückgehen, wenn man das jetzige Rußland verstehen will, — Peter der Große, dem gewisse nationale Vorurtheile lästig fielen, welche einer Aristocratie ähnlich sahen und ihn in der Ausführung seiner Pläne hemmten, fand eines Tages die Köpfe seiner Heerde zu gedankenschwer, zu unabhängig, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, dem wichtigsten von allen in den Augen eines lebhaften und in seiner Sphäre scharfsinnigen Geistes, der nur zu beschränkt war, um die Vortheile der Freiheit zu begreifen, kam er auf den Einfall, die Heerde, d. h. das Land, in verschiedene Classen zu theilen, und dieselben unabhängig von dem Namen, von der Geburt der Individuen und dem Ruhme der Familien zu machen, so daß der Sohn des größten Herrn im Lande zu einer niedrigen Classe gehören kann, während der Sohn eines seiner Bauern, nach dem Belieben des Kaisers, zu der ersten Classe emporzusteigen vermag. Bei dieser Eintheilung des Volkes erhält Jedermann seinen Platz von der Gunst des Fürsten und auf diese Weise ist Rußland ein Regiment von sechszig Millionen Menschen geworden; das nennt man Tschinn und das ist das Größte, was Peter der Große gethan hat!

Sie sehen, auf welche Weise dieser Fürst, der aus Ueber-

Digitized by Google

eilung so viel Uebeles that, in einem Tage sich von den Fesseln des Jahrhunderts frei machte. Dieser Tyrann des Guten, rechnete, wenn er sein Volk regieren wollte, die Natur, die Geschichte, die Vergangenheit, den Character und das Leben der Menschen für nichts. Solche Opfer machen die großen Resultate leicht und Peter I. hat Großes gethan, aber mit unermeßlichen Mitteln, und das Große war selten gut. Er fühlte sehr wohl und wußte besser als irgend Jemand, daß der Despotismus eines Einzigen, so lange der Adel in einem Staate besteht, immer nur eine Fiction sein kann; er dachte deshalb bei sich: um meine Regierung durchzuführen, muß vernichtet werden, was von dem Feudalreste noch übrig ist, und am besten wird sich dieses Ziel erreichen lassen, wenn ich Carricaturen von Edelleuten schaffe, wenn ich den Adel mir ganz anmaße, d. h. wenn ich ihn vernichte, indem ich ihn ausschließlich von mir abhängen lasse. Alsbald ward denn der Adel, wenn nicht abgeschafft, so doch umgewandelt, d. h. durch eine Einrichtung annullirt, die an seine Stelle tritt, ohne ihn zu ersetzen. Es giebt Classen in dieser Rangordnung, in die man nur einzutreten braucht. um den erblichen Adel zu erlangen. Peter der Große, den ich lieber Peter den Starken nennen möchte, griff um mehr als ein halbes Jahrhundert den neuen Revolutionen voraus und vernichtete auf diese Weise das Feudalwesen. Es war bei ihm weniger mächtig als in Frankreich und unterlag der halb civilen, halb militairischen Einrichtung, welche das jetzige Rußland geschaffen hat. Er besaß einen hellen, aber kurzsichtigen Geist. Er wußte deshalb, als er seine Macht auf so vielen Trümmern aufbaute, keinen andern Gebrauch von der unermeßlichen Gewalt zu machen, die er an sich riß, als bequemer die europäische Civilisation nachzuäffen. Mit den Mitteln, die sich dieser Fürst anmaßte, hätte ein schöpferischer

Digitized by Google

Geiſt ganz andere Wunder bewirkt. Aber der ruſſiſchen Nation, welche nach allen Andern auf die große Weltbühne ſtieg, war als Geiſt die Nachahmung, als Organ ein Zimmergeſelle gegeben. Mit einem minder kleinlichen Chef, der ſich weniger mit Einzelnheiten beſchäftiget hätte, würde die Nation vielleicht ſpäter von ſich haben ſprechen machen, aber dann auch auf eine weit ruhmvollere Weiſe. Ihre auf innere Nothwendigkeiten begründete Macht würde der Welt nützlich geworden ſein; jetzt wird ſie nur angeſtaunt.

Die Nachfolger dieſes Geſetzgebers haben hundert Jahre lang mit dem Ehrgeize, ihre Nachbarn zu unterjochen, die Schwachheit verbunden, dieſelben nachzuahmen. Jetzt endlich glaubt der Kaiſer Nicolaus, die Zeit ſei gekommen, in welcher Rußland ſeine Vorbilder nicht mehr in dem Auslande zu ſuchen brauche, um die Welt zu erobern und zu beherrſchen. Er iſt der erſte wahrhaft ruſſiſche Fürſt, den Rußland ſeit Iwan IV. gehabt hat. Peter I., Ruſſe dem Character nach, war es nicht nach ſeiner Politik; Nicolaus, ſeiner Natur nach ein Deutſcher, iſt aus Berechnung und aus Nothwendigkeit Ruſſe.

Das Tſchinn beſteht aus vierzehn Claſſen und jede dieſer Claſſen hat ihre eigenthümlichen Vorrechte. Die vierzehnte iſt die niedrigſte.

Sie ſteht unmittelbar über den Leibeigenen und hat den einzigen Vorzug, daß ſie aus ſogenannten freien Menſchen beſteht. Die Freiheit beruht darin, daß die Mitglieder dieſer Claſſe nicht geſchlagen werden können, ohne daß der Schläger ſich einem Criminalprozeſſe ausſetzt. Dagegen muß jedes Mitglied dieſer Claſſe auf ſeine Thüre ſeine Claſſennummer ſchreiben, damit kein Oberer in Verſuchung oder in Irrthum verfällt und ſich einer Strafe ausſetzt.

Dieſe vierzehnte Claſſe beſteht aus den niedrigſten Staats-

Digitized by Google

beamten, den Poſtſchreibern, Briefträgern und andern Subalternen, welche die Befehle der obern Verwaltungsbehörden fortzutragen oder auszuführen haben; ſie entſpricht dem Unterofficiergrade in der kaiſerlichen Armee. Ihre Mitglieder, Diener des Kaiſers, ſind Niemandes Leibeigene und ſie fühlen ihre Würde im Staate. Die Menſchenwürde iſt, wie Sie wiſſen, in Rußland nicht bekannt.

Da alle Claſſen des Tſchinn eben ſo vielen Militairgraden entſprechen, ſo ſteht die Rangordnung der Armee der Ordnung, welche in dem ganzen Staate herrſcht, gleichſam parallel. Die erſte Claſſe bildet die Spitze der Pyramide und beſteht jetzt aus einer einzigen Perſon, dem Marſchall Paskiewitſch, Vicekönig von Warſchau.

Ich wiederhole es, nur der Wille des Kaiſers beſtimmt das Vorrücken einer Perſon in dem Tſchinn. So kann Jemand, der von Stufe zu Stufe bis zu dem höchſten Range dieſer künſtlichen Nation ſteigt, die höchſten militairiſchen Ehren erreichen, ohne jemals in irgend einer Armee gedient zu haben.

Nie wird um die Gunſt der Beförderung nachgeſucht, aber ſtets gebuhlt.

Es iſt auf dieſe Weiſe eine unermeßliche Gährungskraft zur Verfügung des Staatsoberhauptes geſtellt. Die Aerzte klagen, daß ſie nicht manchen Perſonen das Fieber verſchaffen können, um ſie von gewiſſen chroniſchen Krankheiten zu heilen; der Czar Peter hat das Fieber des Ehrgeizes ſeinem ganzen Volke eingeimpft, um es fügſamer zu machen, um es bequemer regieren zu können.

Die engliſche Ariſtocratie iſt ebenfalls von der Geburt unabhängig, weil ſie an zwei Gegenſtänden hängt, die erlangt werden können: Amt und Grund und Boden. Wenn dieſe Ariſtocratie, ſo gemildert ſie auch iſt, der Krone noch

Digitized by Google

immer einen unermeßlichen Einfluß gewährt, wie gewaltig muß die Macht eines Herrschers sein, von dem alle diese Dinge, der Sache und dem Rechte nach, abhängen?

Aus einer solchen Social-Organisation geht ein so heftiges Neidfieber, eine so fortwährende Richtung nach dem Ehrgeize hervor, daß das russische Volk zu Allem, außer zur Eroberung der Welt, unfähig werden mußte. Ich komme immer wieder auf diesen Ausdruck zurück, weil man sich nur durch einen solchen Zweck das Uebermaß der Opfer erklären kann, welche hier dem Individuum durch den Staat auferlegt werden. Wenn der zu große Ehrgeiz das Herz eines Menschen austrocknet, so kann er auch die Quelle des Gedanken versiegen lassen und das Urtheil einer Nation in dem Maße irre leiten, daß sie ihre Freiheit dem Siege opfert. Ohne diesen Nebengedanken, er mag ein passender sein oder nicht und dem viele Menschen vielleicht unbewußt gehorchen, würde die Geschichte Rußlands für mich ein unauflösliches Räthsel sein.

Hier entsteht nun eine Hauptfrage: ist wohl der Eroberungsgedanke, das geheime Leben Rußlands, ein Lockmittel, das mehr oder minder lange ungebildete Menschen verführen kann, oder muß er eines Tages zur Ausführung kommen?

Diese Ungewißheit quält mich unablässig und ich konnte sie trotz allen meinen Bemühungen nicht beseitigen. Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß mir die Zukunft Europas dunkel erscheint, seit ich in Rußland bin. Doch nöthigt mich mein Gewissen auch, Ihnen zu gestehen, daß diese Ansicht von sehr klugen und sehr erfahrenen Männern bekämpft wird.

Diese Männer sagen, ich übertriebe die russische Macht, jeder Staat habe seine Bestimmung und die Bestimmung

Digitized by Google

des ruſſiſchen beſtehe darin, ſeine Eroberung nach dem Oriente auszudehnen und dann in ſich ſelbſt zu zerfallen. Die Perſonen, welche an die glänzende Zukunft der Slawen nicht glauben, geſtehen indeß mit mir dieſem Volke glückliche und liebenswürdige geiſtige Anlagen zu; ſie erkennen an, daß es Sinn für das Maleriſche hat und geſtehen ihm muſikaliſches Gefühl zu; ſie meinen auch, es würde ihm durch ſolche Anlagen möglich werden, die ſchönen Künſte bis zu einem gewiſſen Punkte auszubilden, wenn ſie auch nicht hinreichen würden, die Abſichten auf Herrſchaft zu verwirklichen, die ich ihm zuſchreibe und die ich der Regierung unterlege. „Es fehlt den Ruſſen der wiſſenſchaftliche Geiſt," ſetzen ſie hinzu, „ſie haben nie eine ſchöpferiſche Kraft bewieſen. Da ſie von der Natur einen trägen und oberflächlichen Geiſt erhalten haben, ſo ſind ſie mehr aus Furcht als aus Neigung fleißig; die Furcht ſetzt ſie in den Stand etwas zu unternehmen, aber ſie hindert ſie auch, auf irgend einem Wege weit zu kommen; das Genie iſt ſeiner Natur nach kühn wie der Heldenmuth; es lebt von Freiheit, während die Furcht und die Sklaverei nur eine beſchränkte Herrſchaft, eine beſchränkte Sphäre haben wie die Mittelmäßigkeit, deren Waffen ſie ſind. Die Ruſſen ſind gute Soldaten, aber ſchlechte Seeleute; im Allgemeinen zeigen ſie mehr Ergebung als Ueberlegung; ſie ſind mehr religiös als philoſophiſch, beſitzen mehr Gehorſam als Willen; ihren Gedanken fehlt die Spannkraft wie ihrer Seele die Freiheit. Am ſchwächſten und am wenigſten natürlich iſt es ihnen, ernſtlich ihren Verſtand zu beſchäftigen und ihre Phantaſie auf einen Gegenſtand zu fixiren, um ſie nützlich zu üben; ſie ſind immer Kinder und werden eine kurze Zeit in dem Gebiete des Schwerdtes als Eroberer auftreten können, nie aber in dem Reiche des Gedankens. Ein Volk, das die Völker, welche

Digitized by Google

es unterjochen will, nichts zu lehren hat, ist nicht lange das stärkere.

„Selbst in körperlicher Hinsicht sind die französischen und englischen Bauern kräftiger als die Russen, die mehr gewandt als muskulös, mehr ungestüm als energisch, mehr schlau als unternehmend sind; sie besitzen den passiven Muth, es gebricht ihnen aber an Kühnheit und Ausdauer. Die Armee, die sich durch ihre Disciplin und durch ihre gute Haltung bei Paraden auszeichnet, besteht, mit Ausnahme einiger Elitecorps, aus gut gekleideten Leuten — wenn sie öffentlich erscheinen —, die aber äußerst schmutzig sind, sobald sie sich in ihren Casernen befinden. Das bleiche Aussehen der Soldaten verräth Leiden und Hunger, denn die Lieferanten bestehlen die Unglücklichen, die nicht so gut bezahlt werden, daß sie ihre Bedürfnisse bestreiten könnten. Die beiden türkischen Feldzüge haben die Schwäche des Colosses klar genug dargelegt. Kurz, ein Staat, der bei der Entstehung die Freiheit nicht kannte, bei dem alle großen politischen Krisen durch fremden Einfluß hervorgerufen wurden, und der im Keime verdorben ist, hat keine lange Zukunft. . ."

Aus Allem dem schließt man, das zu Hause mächtige, im Kampfe mit asiatischen Völkerschaften furchtbare Rußland würde an Europa sich zerschmettern, sobald es die Maske abwerfen und Krieg führen wollte, um seine arrogante Diplomatie aufrecht zu erhalten.

Das sind, wie es scheint, die stärksten Gründe, welche die politischen Optimisten meinen Besorgnissen entgegensetzen. Ich habe die Gründe meiner Gegner nicht geschwächt. Sie meinen, ich übertreibe die Gefahr. Meine Meinung theilen indeß auch Andre, welche den Optimisten fortwährend ihre Verblendung vorwerfen und sie ermahnen, das Uebel zu erkennen, bevor es unabwendbar geworden. Ich habe Ihnen

Digitized by Google

die Sache unter beiden Gesichtspunkten dargestellt; sprechen Sie sich nun selbst aus; Ihr Urtheil wird für mich von großem Gewichte sein, doch erkläre ich von vorne herein, daß dieses Urtheil, wenn es dem meinigen entgegen gesetzt ausfällt, für die nächste Zeit kein anderes Resultat haben wird, als daß es mich nöthiget, meine Meinung so lange und so lebhaft als möglich zu vertheidigen, auch sie mit noch bessern Gründen zu unterstützen. Ich sehe den Coloß in der Nähe und es wird mir schwer, mich zu überzeugen, dieses Werk der Vorsehung habe keinen andern Zweck als die Barbarei Asiens zu mindern. Es scheint mir vielmehr bestimmt zu sein, die schlechte Civilisation Europas durch einen neuen Einfall zu strafen; die ewige orientalische Tyranni bedroht uns unablässig und wir werden uns derselben unterwerfen müssen, wenn unsere Extravaganzen und Ungerechtigkeiten uns einer solchen Züchtigung werth machen.

Sie werden keine vollständige Reisebeschreibung von mir erwarten; ich spreche absichtlich von vielen berühmten oder interessanten Dingen nicht, weil sie nur geringen Eindruck auf mich gemacht haben. Ich will frei bleiben und nur das beschreiben, was mir sehr auffällt. Namensverzeichnisse würden mir das Reisen verleiden; es giebt schon so Kataloge genug, ohne daß ich so vielen Zahlen meine Listen noch hinzufüge.

Ohne Ceremonie und Vorbereitung kann man hier nichts sehen. Will man irgend wohin gehen, so heißt es, es sei unmöglich. Wenn man vier Tage vorher bestimmen muß, welchen Einfall man haben wird, braucht man gar keinen Einfall zu haben und man ergiebt sich auch darein, wenn man hier lebt. Die von Formalitäten starrende russische Gastlichkeit macht selbst den begünstigsten Reisenden das Leben schwer; sie ist ein Vorwand, den Reisenden in seinen

Digitized by Google

Bewegungen zu hemmen und ihn in seinen Beobachtungen zu beschränken. Man macht gegen den Beobachter die Honneurs des Landes und er kann in Folge dieser lästigen Höflichkeit nur mit einem Führer die Oertlichkeiten besuchen und die Dinge betrachten. Da er auf diese Weise nie allein ist, so wird es ihm schwerer, selbst zu urtheilen, und das will man eben. Wer Rußland besucht, muß nebst seinem Passe an der Grenze auch seinen freien Willen abgeben. Will man die Merkwürdigkeiten eines Palastes sehen, so erscheint ein Kammerherr, der ihn von oben bis unten zeigt und den Reisenden nöthiget, in seiner Gegenwart Alles im Detail zu betrachten, d. h. Alles ohne Wahl zu bewundern und nur aus dem Gesichtspunkte des Führers zu sehen. Will man ein Lager durchwandern, welches eben kein anderes Interesse hat, als das Aussehen der Baracken, das Malerische der Uniformen, die Schönheit der Pferde, die Haltung des Soldaten unter dem Zelte, so wird man von einem Officier, vielleicht gar von einem General begleitet; im Hospital von dem Oberarzte; in der Festung von dem Commandanten, der sie artig zeigt oder vielmehr eigentlich nicht zeigt; in einer Schule oder irgend einer öffentlichen Anstalt von dem vorher unterrichteten und vorbereiteten Vorsteher; in einem Gebäude von dem Baumeister, der selbst Alles erklärt, was man gar nicht wissen will, damit man nur das nicht sehe, was man gerade sehen möchte.

Die Folge von diesem orientalischen Ceremoniel ist, daß man, um nur nicht ewig um Erlaubniß fragen zu müssen, lieber gar nichts sieht. Ein Vortheil! Ist dagegen die Neugierde wirklich so stark, daß man es aushält, die Leute zu belästigen, so wird man bei seinen Beobachtungen so genau bewacht, daß sie zu nichts führen; man kömmt nur officiell mit den Vorstehern der sogenannten öffentlichen Anstalten in

Digitized by Google

Berührung und behält keine andere Freiheit als die, vor der rechtmäßigen Behörde seine durch die Artigkeit, die Klugheit und die Dankbarkeit gebotene Bewunderung auszusprechen. Man schlägt nichts ab, geht aber überall mit; die Höflichkeit wird hier ein Mittel zur Beaufsichtigung.

So tyrannisirt man den Fremden unter dem Vorwande, die Honneurs zu machen; das ist namentlich das Schicksal der bevorzugten Reisenden. Die nicht protegirten Fremden sehen gar nichts. Das Land ist so organisirt, daß es ohne die unmittelbare Einschreitung der Agenten der Gewalt kein Fremder in angenehmer, ja nur in sicherer Weise durchwandern kann. Sie werden darunter hoffentlich die Sitten und die Politik des Orientes, verhüllt von der europäischen Artigkeit finden. Diese Verschmelzung des Orientes und Occidentes, deren Folgen man auf jedem Schritte findet, characterisirt das russische Reich.

Diese halbe Civilisation schreitet durch Formalitäten voran; eine raffinirte Civilisation verdeckt sie, wie die vollkommene Artigkeit die Form ausschließt.

Die Russen sind noch von der Wirksamkeit der Lüge überzeugt und diese Illusion wundert mich nicht bei Leuten, welche sie so häufig benutzt haben. Es fehlt ihnen keineswegs an Klugheit und Fassungskraft; aber in einem Lande, wo die Regierenden die Vorzüge der Freiheit noch nicht begriffen haben, selbst die nicht, welche ihnen selbst zu Gute kommen, müssen die Regierten vor den unmittelbaren Unannehmlichkeiten der Aufrichtigkeit zurückweichen. Man muß es jeden Augenblick wiederholen: hier erinnern alle, Kleine und Große, an die Griechen des oströmischen Reiches.

Ich bin vielleicht nicht dankbar genug für die Aufmerksamkeiten, welche das Volk hier einem unbekannten Reisenden widmet; ich sehe aber auch den Grund der Gedanken

Digitized by Google

und sage unwillkürlich zu mir: dieser ganze Eifer verräth weniger Wohlwollen als Besorgniß.

Man will, nach der klugen Vorschrift Monomachs, daß die Fremden das Land zufrieden verlassen.

Das eigentliche Land kümmert sich freilich nicht um das, was man von ihm denkt und sagt, einige vorwiegende Familien aber werden von dem kindischen Wunsche geplagt, den Ruf Rußlands im Auslande wieder herzustellen.

Wenn ich genauer hinsehe, so bemerke ich unter dem Schleier, mit dem man gern alle Gegenstände verhüllt, die Vorliebe für das Geheimnißvolle; es ist dies eine Wirkung der Gewohnheit und der Natur. Die Zurückhaltung ist hier an der Tagesordnung, wie es die Unvorsichtigkeit in Paris ist. In Rußland herrscht überall das Geheimniß: Verwaltungs-, politisches und Gesellschafts-Geheimniß; nützliche und nutzlose Verschwiegenheit, überflüssiges Schweigen zur Sicherung des nothwendigen, — das sind die unvermeidlichen Folgen des eigentlichen Characters dieser Menschen, der durch den Einfluß ihrer Regierung bestärkt wird. Jeder Reisende ist ein Ausplauderer, es muß deshalb jeder so artig als möglich, aber auch so genau als möglich beobachtet werden, damit er die Dinge nicht sehe wie sie sind, denn das wäre ein großer Uebelstand. Kurz, die Russen sind verkleidete Chinesen. Sie wollen zwar ihre Abneigung gegen die fremden Beobachter nicht eingestehen, aber wenn sie es wagten wie die ächten Chinesen, sich dem Vorwurfe der Barbarei auszusetzen, würden sie uns den Eintritt in Petersburg verweigern, wie man uns von Pekin ausschließt, und nur Handwerksleute zulassen, aber diesen dann auch verbieten, in die Heimath zurückzukehren. Sie sehen, warum die zu sehr gerühmte russische Gastlichkeit mich mehr belästiget als mir schmeichelt und mich rührt; man bindet mich unter dem Vorwande mich sicher-

Digitized by Google

zuſtellen, und von allen Beſchränkungen iſt mir die die unerträglichſte, über welche ich mich nicht beklagen kann. Die Dankbarkeit, welche ich für die Beeiferung hier fühle, deren Gegenſtand ich bin, iſt die eines mit Gewalt angeworbenen Soldaten; ich, vor allem unabhängig, d. h. Reiſender, fühle mich unter das Joch geſteckt; man beſtrebt ſich fortwährend, meine Ideen zu disciplıniren. Man weiß hier nichts Anderes zu treiben als Exercieren; die Geiſter manövriren eben ſo wie die Soldaten. Jeden Abend, wenn ich in meine Wohnung zurückkomme, befühle ich mich, um zu erfahren, welche Uniform ich trage, und prüfe meine Gedanken, um zu ſehen, welchen Rang ſie erlangt haben, denn hier zu Lande werden die Ideen nach den Perſonen claſſificirt; in dem und dem Range hat oder äußert man dieſe Art, die Sachen anzuſehen, und je höher man ſteigt, um ſo weniger denkt man, d. h. um ſo weniger wagt man zu ſprechen. Da ich es ſorgfältig vermied, Bekanntſchaften mit vielen Großen anzuknüpfen, ſo habe ich eigentlich nur den Hof genau geſehen; ich wollte meine Rechte als unparteiiſcher und unabhängiger Richter wahren und fürchtete, eines Theils der Undankbarkeit und der Treuloſigkeit beſchuldiget zu werden, andern Theils und hauptſächlich, Perſonen im Lande für meine eigenen Meinungen verantwortlich zu machen. Am Hofe habe ich aber die ganze Geſellſchaft gemuſtert.

Zu allererſt fiel mir das Affectiren des franzöſiſchen Tones, mit Ausnahme des Frankreich natürlichen Converſationsgeiſtes auf. Zwar bemerkte ich einen ruſſiſchen, d. h. cauſtiſchen, ſarkaſtiſchen, ſpöttiſchen Geiſt, der mir in einer freien Converſation Vergnügen machen würde, wenn er mir auch weder Sicherheit noch Wohlwollen einflößte; aber dieſer Geiſt bleibt den Fremden verborgen wie alles übrige. Wenn ich eine Zeit lang hier bliebe, würde ich dieſen Marionetten die

Digitized by Google

Maske abreißen, denn es langweilt mich, sie das französische Wesen plump copiren zu sehen. In meinem Alter hat man von der Affectation nichts mehr zu lernen; nur die Wahrheit interessirt immer, weil sie belehrt; sie allein ist immer neu.

Aus diesem Grunde habe ich von der Gastfreundschaft der Vornehmen so wenig Gebrauch gemacht als möglich; es ist genug, die unumgängliche Gastlichkeit der Beamten jeden Ranges ertragen zu müssen; jene Ueberwachung, welche man mit einem patriarchalischen Namen schmückt, ist mir zuwider wie die Heuchelei.

Sehr bald habe ich die Bemerkung gemacht, daß jeder Russe aus den untern Classen, der von Natur argwöhnisch ist, die Fremden aus Unwissenheit und National-Vorurtheil haßt; dann fand ich, daß jeder Russe aus den höhern Ständen; die ebenfalls argwöhnisch sind, dieselben fürchtet, weil er sie für Gegner hält. Er sagt: „die Franzosen, die Engländer sind von ihrer Ueberlegenheit über alle Völker überzeugt," und dies genügt dem Russen, den Fremden zu hassen, wie der Franzose aus der Provinz vor dem Pariser auf seiner Hut ist. Eine rohe Eifersucht, ein kindischer Neid, der sich aber nicht entwaffnen läßt, beherrscht die meisten Russen in ihren Verhältnissen zu den Leuten aus den andern Ländern, und da man diese nicht eben Geselligkeit fördernde Stimmung überall findet, so theilt man endlich, wenn man auch darüber klagt, das Mißtrauen, das man selbst erregt. Man folgert, daß ein Vertrauen, das nicht gegenseitig wird, auf Betrug hinausläuft und dann wird man kalt, zurückhaltend wie die Herzen, in denen man lieset, ohne daß man es will und ohne daß sie es wollen.

Der russische Character ist in vielen Beziehungen das Gegentheil von dem deutschen. Deshalb sagen die Russen, sie glichen den Franzosen, aber diese Aehnlichkeit ist nur schein-

Digitized by Google

bar; im Grunde der Seelen liegt ein gewaltiger Unterschied. Man kann, wenn man will, in Rußland den Pomp, die orientalische Würde bewundern, man kann die griechische Schlauheit studiren, aber man suche nur die gallische Naivetät, die Geselligkeit, die Liebenswürdigkeit der Franzosen nicht; noch viel weniger würde man die Ehrlichkeit, die solide Bildung und die Herzlichkeit der Deutschen finden. In Rußland trifft man auch Herzensgüte, weil sie überall ist, wo es Menschen giebt, Gutmüthigkeit aber wird man nie finden.

Jeder Russe ist ein geborener Nachahmer, deshalb vor Allem Beobachter und dieses Talent, das Talent der Völker im Kindesalter, artet sogar oft in niedrige Spionierei aus und veranlaßt lästige und unartige Fragen, die verletzend werden bei Leuten, die immer selbst geheimnißvoll und deren Antworten nur Ausflüchte sind. Selbst die Freundschaft scheint hier in einiger Verbindung mit der Polizei zu stehen. Wie soll man sich wohlfühlen bei Leuten, die in Allem, was sie selbst betrifft, so vorsichtig und in Hinsicht auf Andre so neugierig und inquisitorisch sind? Wenn man sich gegen sie natürlicher benimmt als sie selbst, so glauben sie, man durchschaue sie nicht; man hüte sich also, hingebend gegen sie zu sein, ihnen Vertrauen zu beweisen; Leute, die selbst nichts fühlen, machen sich ein Vergnügen daraus, die Gefühle Anderer zu beobachten; ich mag mich zu diesem Vergnügen nicht hergeben. Sich loben zu sehen, ist das größte Vergnügen der Russen; wenn wir es geschehen ließen, würden sie gern in unserm Herzen lesen und unsere Gefühle analysiren, etwa wie man in das Theater geht.

Das außerordentlich große Mißtrauen der Leute, mit denen wir es hier zu thun haben, welcher Classe sie auch angehören mögen, nöthiget uns, auf der Hut zu sein; die Gefahr, der man ausgesetzt ist, wird durch die Gefahr verrathen, die

Digitized by Google

man einflößt. Letzthin wollte ein Gastwirth in Peterhof meinem Diener nicht erlauben, mir ein schlechtes Abendessen in meine Schauspielerloge zu bringen, bevor nicht der Preis dafür bezahlt wäre. Der Mann wohnte zwei Schritte von dem Theater. Was man mit der einen Hand zum Munde führt, muß man mit der andern bezahlen; bestellt man bei einem Kaufmann etwas, ohne Draufgeld zu geben, so wird er glauben, man spaße, und die Bestellung nicht ausführen; Niemand darf Rußland verlassen, bevor er seine Absicht allen seinen Gläubigern angezeigt, d. h. bevor er seine Abreise dreimal, in Zwischenräumen von acht Tagen, in den Zeitungen bekannt gemacht hat. Das ist unumgänglich nothwendig, wenn man nicht die Polizei bezahlt, um eine Abkürzung der Zwischenräume zu erlangen; ein oder zweimal aber muß die Bekanntmachung erfolgen. Man erhält keine Postpferde ohne eine Bescheinigung der Behörde, daß man Niemand etwas schuldig sei.

Diese Vorsichtsmaßregeln verrathen den Mangel an Treu und Glauben, der in dem Lande herrscht, und da die Russen bis jetzt persönlich wenig mit den Fremden in Berührung gekommen sind, so konnten sie die List und Schlauheit nur von sich selbst erlernen. Die Erfahrung ergab sich ihnen blos aus dem Verkehre, den sie unter einander hatten. Man kann unmöglich vergessen, was ihr Lieblingsfürst, Peter der Große, von ihnen sagte: „es müssen drei Juden kommen, wenn sie einen Russen betrügen wollen."

Bei jedem Schritte, den man hier thut, stößt man auf jene Politik von Byzanz, welche die Geschichtschreiber aus der Zeit der Kreuzzüge schildern und die der Kaiser Napoleon in dem Kaiser Alexander wiederfand, von dem er häufig sagte: „er sei ein Grieche aus dem oströmischen Reiche!"

Man muß es so viel als möglich vermeiden, irgend etwas mit Leuten zu verhandeln, deren Muster und Lehrer

Digitized by Google

ſtets Gegner des Ritterweſens waren. Dieſe Leute ſind Sclaven ihrer Intereſſen und unbeſchränkte Herren ihres Wortes. Ich wiederhole es immer wieder: bis jetzt habe ich in dem ganzen ruſſiſchen Reiche nur einen einzigen aufrichtigen Menſchen gefunden, den Kaiſer.

Die Ehrlichkeit und Offenherzigkeit wird freilich einem Autocraten nicht ſo ſchwer als ſeinen Unterthanen. Wenn der Czar unverholen ſpricht, ſo zeigt und übt er ſeine Macht; der unumſchränkte Herrſcher, der lügt, enſagt ſeiner Gewalt. Aber wie Viele haben in dieſem Punkte ihre Macht und Würde verkannt! Die gemeinen Seelen glauben nie über der Lüge zu ſtehen und man muß alſo ſelbſt einem alles vermögenden Manne die Aufrichtigkeit Dank wiſſen. Der Kaiſer Nicolaus verbindet die Offenherzigkeit mit der Artigkeit und dieſe beiden Eigenſchaften, die bei gewöhnlichen Menſchen einander ausſchließen, heben einander bei dieſem Fürſten.

Diejenigen Vornehmen, welche den guten Ton inne haben, beſitzen ihn vollkommen, wovon man ſich alle Tage in Paris und an andern Orten überzeugen kann. Ein Salon-Ruſſe aber, welcher die wahre Artigkeit, d. h. den ungezwungenen Ausdruck wirklicher Anmuth, nicht kennt, beſitzt eine innere Rohheit, welche durch die falſche Eleganz ſeines Benehmens und ſeiner Sprache doppelt verletzend wirkt. Dieſe ſchlecht erzogenen, aber gut eingelernten, gut gekleideten Ruſſen voll Selbſtvertrauen folgen der Eleganz Europas im Sturmſchritte, ohne zu wiſſen, daß die Eleganz im Umgange nur in ſofern Werth hat, als ſie in den Herzen derer, welche ſie beſitzen, etwas Beſſeres verräth. Die Lehrlinge der Mode, die Ruſſen, nehmen den Schein für die Sache ſelbſt; ſie ſind abgerichtete Bären, oder wenn man will verwöhnte Wilde, nicht aber civiliſirte Menſchen.

Da Sibirien einmal exiſtirt und man daſſelbe auf die

Digitized by Google

bekannte Weiſe benutzt, ſo möchte ich es durch junge gelangweilte Offiziere und ſchöne nervenſchwache Damen bevölkern. „Sie verlangen Päſſe nach Paris, da ſind Päſſe nach Tobolsk.“ Auf dieſe Weiſe ſollte der Kaiſer die Reiſeſucht heilen, welche in Rußland unter den Souslieutenants und den nervenſchwachen Damen entſetzliche Fortſchritte macht.

Wenn er gleichzeitig den Sitz ſeiner Regierung wieder nach Moskau verlegte, ſo würde er ein Uebel, das Peter der Große veranlaßte, in ſo weit beſeitigen, als ein Menſch eingewurzelte Irrthümer mildern kann. Petersburg, dieſe Stadt, welche mehr gegen Schweden als für Rußland gebaut wurde, ſollte nur ein Seehafen, ein ruſſiſches Danzig ſein. Dafür baute Peter für ſeine Bojaren eine Loge an Europa, ſchloß ſeine gefeſſelten großen Herren in einem Ballſaale ein und ließ ſie von Weitem mit Neid eine Civiliſation betrachten, die ſie ſelbſt nicht erlangen ſollten; denn wenn man Jemanden zum Nachahmen zwingt, hindert man ihn, dem Nachgeahmten gleich zu kommen. Dann ſagte er zu ihnen: „ich befehle Euch bei Todesſtrafe, daß Ihr mich Peter den Großen nennt, weil ich Euch um den Preis des Lebens meines Volkes und des Kopfes meines Sohnes civiliſire.“

Peter der Große rechnete bei allen ſeinen Unternehmungen die Menſchheit, die Zeit und die Natur für nichts. Dieſer Irrthum, welcher der eigenſinnigen und allmächtigen Mittelmäßigkeit, d. h. der Tyrannei eigenthümlich iſt, deren Stempel ſie wird, kann einem Manne nicht verziehen werden, den ſein Volk einen ſchöpferiſchen Geiſt genannt hat. Je genauer man Rußland betrachtet, um ſo feſter wird die Ueberzeugung, daß jener Fürſt zu ſehr geprieſen wurde, ſelbſt im Auslande. Die Nachwelt kann wegen übertriebener Bewunderung unbillig werden. Wenn der Czar Peter ein ſo überlegener Menſch geweſen wäre, wie man ihn ſchildert,

Digitized by Google

ſo würde er den falſchen Weg, auf den er ſein Volk geführt hat, vermieden und die oberflächliche Bildung, die Geiſtesfrivolität vorhergeſehen und gehaßt haben, zu denen er es für Jahrhunderte verdammt hat. Kann man ihm die Mißbräuche ſeines Deſpotismus verzeihen, da er die Welt im 18. Jahrhunderte geſehen hatte?

Er bediente ſich ſeiner Vortheile weniger als Geſetzgeber wie als Tyrann, um ſeine Nation nach ſeinem Willen umzugeſtalten. Leider war dieſer Wille mehr der eines Zauberers als eines umfaſſenden, tief gebildeten Geiſtes. Die großen Männer vernichten die Vergangenheit nicht, um die Zukunft zu bilden; ſie nehmen ſie, um die Folgen zu modificiren. Die Ruſſen ſollten in dieſem Feind ihrer eigenthümlichen Natur, ſtatt ihn noch immer zu vergöttern, die Urſache davon ſehen, daß ſie keinen Character haben; ſein Einfluß, den die unüberlegte Bewunderung der Nachwelt noch immer fortwirken läßt, hindert ſie noch heute, in den Künſten und Wiſſenſchaften einen Mann hervorzubringen, der bei den auswärtigen Völkern Epoche zu machen verdient. Ein Geſetzgeber wie Confucius konnte nicht nach einem Reformator wie der Zimmermann von Saardam und der launenhafte Reiſende folgen, deſſen Barbarei Europa mit Schrecken geſehen hatte, wenn es auch die wunderbare Kraft unter der rauhen Hülle bewunderte. Dieſer gekrönte Miſſionair bezwang einen Augenblick die Natur, weil er es vermochte, aber dies war auch Alles, was er vermochte. Was würde er gethan haben, wenn er im Leben geweſen wäre, was er durch den Aberglauben der Völker und die Uebertreibung der Schriftſteller in der Geſchichte geworden iſt? Er hätte gewartet und durch dieſe Geduld ſeinen Namen als großer Mann verdient; aber er wollte ihn im Voraus erhalten und bei Lebzeiten heilig geſprochen ſein.

Digitized by Google

Alle seine Ideen mit den Characterfehlern, deren Folgen sie waren, wurden unter den nachfolgenden Regierungen noch übertrieben; erst der Kaiser Nicolaus fängt an, den Strom zurückzuleiten und die Russen zu Russen zu machen. Dieses Unternehmen wird die Welt bewundern, sobald sie die Festigkeit des Geistes erkannt hat, der es entwarf. Nach Regierungen wie die Katharinas und Pauls aus Rußland, wie es der Kaiser Alexander zurückgelassen hatte, wieder ein russisches Reich zu machen, russisch zu sprechen, russisch zu denken, zu gestehen, daß man im Herzen russisch ist, während man den Vorsitz an einem Hofe von großen Herren, von Erben der Günstlinge der nordischen Semiramis, führt, ist kühn. Welchen Erfolg ein solcher Plan auch immer haben mag, er wird dem, welcher ihn entwarf, zur Ehre gereichen.

Die Höflinge des Czars haben allerdings keine anerkannten und gesicherten Rechte, aber sie sind doch durch das im Lande fortgeerbte Herkommen stark gegen ihre Herren; ein Fürst, der den Anmaßungen dieser Menschen geradezu entgegentritt, der sich in einer schon langen Regierung eben so muthig gegen die heuchlerischen Freunde als gegen empörte Soldaten zeigt, ist gewiß kein gewöhnlicher Mensch. Dieser doppelte Kampf des Herrn gegen seine wüthenden Sclaven und gegen seine gebieterischen Höflinge, ist ein schönes Schauspiel. Der Kaiser Nicolaus hält, was er am Tage seiner Thronbesteigung versprochen hat und das will gewiß viel sagen, denn kein Fürst hat die Herrschaft unter kritischeren Umständen angetreten, keiner trat der Gefahr mit größerer Energie und höherer Seelengröße entgegen.

Nach dem Aufstande vom 13. December rief der Herr de La Ferronnays aus: „ich habe den civilisirten Peter den Großen gesehen," und er sprach die Wahrheit. Sieht man denselben Mann an seinem Hofe seine Ideen von nationaler

Digitized by Google

Regeneration mit unermüdlicher Ausdauer, ohne Prahlerei, ohne Geräusch, ohne Gewaltthätigkeit entwickeln, so kann man mit noch weit mehr Recht ausrufen: Peter der Große ist zurückgekommen, um das Uebel wieder gut zu machen, das Peter der Blinde angerichtet hat.

Ich habe mich bemüht, diesen Fürsten mit aller möglichen Unparteilichkeit zu beurtheilen, und finde an ihm so viel Lobenswürdiges, daß ich mir nichts vorreden lasse, was mich in meiner Bewunderung stören könnte.

Die armen Fürsten sind wie die Statuen; man betrachtet sie mit einer so strengen Aufmerksamkeit, daß man über ihren Fehlern, welche die Kritik vergrößert, selbst die seltensten und reellsten Verdienste vergißt. Je mehr ich aber den Kaiser Nicolaus bewundere, um so ungerechter finden Sie mich vielleicht gegen Peter den Großen. Ich achte jedoch die Willenskraft sehr hoch, die er aufbot, um eine Stadt wie Petersburg in einem acht Monate des Jahres gefrorenen Sumpfe entstehen zu lassen. Wenn ich aber das Unglück habe, einige seiner armseligen pasticcios zu bemerken, mit denen seine Vorliebe für die classische Architectur, die seine Nachfolger theilten, Rußland beglückt hat, so empört sich mein gesunder Sinn und Geschmack, und ich verliere wieder, was ich durch das Raisonnement gewonnen hatte. Antike Paläste als Casernen für Finnen, Säulen, Simse, Frontons, römische Peristyls unter dem Pole, wo sie jedes Jahr mit schönem weißen Gips restaurirt werden müssen, — diese Parodie Griechenlands und Italiens ohne den Marmor und die Sonne kann mich, wie Sie zugeben werden, in Unwillen versetzen.

Und wenn Sie mir mit Sibirien drohen, ich wiederhole es doch, daß der Mangel an Sinn und Verstand in dem Ganzen eines Gebäudes und der Mangel an Harmonie in

Digitized by Google

den Einzelnheiten, unverträglich ist. Bei der Baukunst zeigt sich das Genie darin, daß es das einfachste Mittel findet, die Gebäude für den Gebrauch einzurichten, zu dem sie bestimmt sind. Nun errathe man aber einmal, zu welchem Zwecke vernünftige Menschen so viele Pilaster, Arcaden und Colonnaden in einem Lande aufgerichtet haben, das man neun Monate im Jahre nur mit hermetisch verschlossenen Doppelfenstern bewohnen kann! In Petersburg sollte man unter Wällen und hinter Mauern, nicht unter luftigen Peristyls umhergehen. Warum baut man keine Tunnels und gewölbten Galerien, die als Vorhallen, als vorgeschobene Werke, als Schutz für die Paläste dienen? *) Der Himmel ist der Feind der Russen, sie sollten deshalb den Anblick desselben meiden; es entgeht ihnen die Sonne, sie müssen also bei Kerzenlichte leben; Festungswerke und Kasematten würden ihnen nützlicher sein als offene Hallen. Mit ihrer südlichen Architectur geben sie einen Anspruch auf schönes Clima kund, welcher den Sommerregen und die Sommerwinde noch unerträglicher macht, von den Eisnadeln ganz zu schweigen, die man in den endlosen Wintern auf den prachtvollen Vortreppen einathmet.

Die Kais in Petersburg gehören zu dem Schönsten, was man in Europa sehen kann; warum? Weil der Luxus hier in der Dauerhaftigkeit liegt. Granitblöcke, die man in eine Niederung gebracht hat, um den Mangel der Erde auszugleichen, die ewige Dauer des Marmors im Gegensatz zu der zerstörenden Einwirkung der Kälte, zeugen von verständiger Macht und Größe. Petersburg wird durch die prachtvollen Schutzwehren, welche man an dem Flusse angebracht hat, zu gleicher Zeit vor der Newa geschützt und geschmückt. „Der

*) M. s. die Schilderung Moskaus.

Digitized by Google

Boden weicht unter unſern Füßen, wir müſſen einen Felſengrund legen, der unſere Hauptſtadt zu tragen vermag; es gehen dabei vielleicht hunderttauſend Menſchen zu Grunde, aber das hindert nicht, wir werden dann auch eine europäiſche Stadt haben und für ein großes Volk gelten." Obgleich ich die Unmenſchlichkeit beklage, welche dieſen Ruhm ſchuf, ſo darf man hier doch bewundern, und ich bewundere ſelbſt, wenn auch mit Widerſtreben. Ich bewundere auch einige Anſichten von dem Winterpalaſte. Dieſer Palaſt liegt auf der ſogenannten Admiralitätsinſel, die jetzt der ſchönſte Theil der Stadt iſt. Weber giebt, wie Schnitzler ſagt, 1718 folgende Beſchreibung davon: „Der Theil, welcher, an der „Newa weiter hinunter, an den Sommergarten ſtößt, heißt „die Admiralitäts-Inſel oder auch Slobod der Deutſchen, „weil die meiſten Fremden ſich hier niedergelaſſen haben. „Man trifft hier zuerſt (da, wo die Moika aus der Newa „kommt) die Hauptpoſten. Das für den Elephanten aus „Perſien erbaute Haus, die lutheriſche Kirche der Finnen, ſo „wie die katholiſche, beide von Holz, ſtehen auf dieſem Theile „der Inſel, welche auch die finniſchen Scheeren heißt, „weil ſie zumeiſt von Verbannten aus Finnland und Schweden bewohnt wird. Die armſeligen Hütten in dieſem Stadttheile ſehen mehr wie Käfige denn wie Häuſer aus. Schwer „dürfte es ſein, hier die Perſonen zu finden, welche man „ſucht, weil keine Straße benannt iſt und alle nach einigen „vorzüglichen Leuten bezeichnet werden, die daſelbſt wohnen*)."

*) M. ſ. La Russie, la Pologne et la Finlande, par M. J. H. Schnitzler. Paris 1835. p. 193. — Ich muß hier ein für allemal erklären, daß dieſes gute und nützliche Werk, das in Petersburg protegirt wird, außerordentlich parteiiſch iſt, wenigſtens der Sprache nach, — eine nothwendige Bedingung, wenn man will, daß in Rußland das geduldet werden ſoll, was man über dieſes Land geſchrieben hat.

Digitized by Google

Dies war vor mehr als hundert Jahren der schönste Theil des jetzigen Petersburg.

Obgleich die größten Gebäude dieser Stadt sich in einem Raume verlieren, der mehr eine Ebene als ein Marktplatz ist, so sieht doch der Palast imposant aus; der Baustyl aus der Regentschaftszeit hat etwas Nobles, und die rothe Farbe des Steines, aus welchem das Gebäude aufgeführt ist, gefällt dem Auge. Die Alexandersäule, der Generalstab, der Triumphbogen im Hintergrunde seines Halbkreises von Gebäuden, die Pferde, die Wagen, die Admiralität mit ihren zierlichen Säulchen und der vergoldeten Spitze, Peter der Große auf seinem Felsen, die Ministerien, welche eben so viele Paläste sind, und endlich die staunenswerthe Isaakskirche vor einer der drei Brücken über die Newa, alles dieses im Umkreise eines einzigen Platzes ist nicht schön, aber anstaunenswerth groß. Der Platz heißt der Palastplatz. Ich finde da Vieles zu tadeln, aber ich bewundere das Gesammtaussehen der Gebäude, ob sie gleich in dem Raume, den sie schmücken sollen, eigentlich verschwinden.

Ich stieg auf die Erzkuppel der Isaakskirche hinauf. Die Gerüste dieser Kuppel, einer der höchsten in der Welt, sind an sich schon großartige Gebäude. Da aber die Kirche noch nicht beendiget ist, so kann ich mir keine Vorstellung von dem Effecte machen, den sie im Ganzen geben wird.

Man überblickt von da Petersburg und dessen flache Umgegend; es ist immer das unabsehbare Einerlei; der Mensch kann hier nur durch fortdauernde Anstrengung leben. Das traurig pomphafte Resultat dieser Wunder verleidet mir die menschlichen Wunder und wird hoffentlich den Fürsten als Lehre dienen, denen es noch einmal einfallen sollte, bei der Wahl des Ortes, wo ihre Städte erbaut werden sollen, die Natur für etwas zu rechnen. Ein Volk verfällt in keinen

Digitized by Google

ſolchen Irrthum; er iſt gewöhnlich die Frucht des Fürſtenſtolzes. Die Fürſten glauben die Macht zu beſitzen, Großes an Orten ſchaffen zu können, wo die Vorſehung nichts ſchaffen wollte; ſie nehmen die Schmeichelei buchſtäblich und halten ſich für ſchöpferiſche Geiſter. Die Fürſten fürchten am wenigſten durch ihre Eitelkeit getäuſcht zu werden; ſie mißtrauen Allem, nur ſich ſelbſt nicht.

Ich beſichtigte einige Kirchen. Die Dreifaltigkeitskirche iſt ſchön aber kahl, wie das Innere der meiſten griechiſchen Kirchen, die ich hier geſehen habe, das Aeußere der Kuppeln dagegen blau angeſtrichen und mit hellglänzenden goldenen Sternen bedeckt. Die von Alexander erbaute Kathedrale von Kaſan iſt groß und ſchön, aber man gelangt durch einen Winkel in dieſelbe, weil die Vorſchrift zu befolgen war, nach welcher der griechiſche Altar unfehlbar nach Morgen gekehrt ſein muß. Da die Perſpective (die bekannte Straße) nicht in dieſer Richtung läuft, ſo ſtellte man die Kirche quer. Die Kunſtfreunde zogen den Kürzern, die Frommen triumphirten, und ſo iſt eines der ſchönſten Gebäude Rußlands durch den Aberglauben verdorben.

Die Smolna-Kirche iſt die größte und prachtvollſte von allen in Petersburg; ſie gehört einer Art Frauen- und Mädchenkapitel, das von der Kaiſerin Anna geſtiftet wurde. Ungeheure Gebäude ſind zur Wohnung dieſer Damen beſtimmt. Wenn man den Raum dieſes Aſyls durchwandert, dieſes ſtadtgroßen Kloſters, deſſen Bauart ſich aber mehr für eine Militairanſtalt eignen würde, weiß man nicht, wo man iſt; was man ſieht, iſt weder Palaſt noch Kloſter, ich kann es nicht anders nennen als eine Frauen-Caſerne.

In Rußland iſt Alles dem Militairregime unterworfen; auch in dem Kapitel der Damen von Smolna herſcht die Disciplin der Armee.

Digitized by Google

Ganz in der Nähe sieht man den kleinen tauriſchen Palaſt, den Potemkin binnen wenigen Wochen für Katharina aufführen ließ, einen zierlichen, aber verlaſſenen Palaſt. Was in dieſem Lande verlaſſen wird, iſt auch bald zerſtört; denn ſelbſt die Steine halten nicht, wenn man ſie nicht ſorgfältig pflegt.

An einer ganzen Seite des Gebäudes zog ſich ein Wintergarten hin; in der jetzigen Jahreszeit iſt dieſes prächtige Gewächshaus leer; wahrſcheinlich wird es ſehr vernachläſſiget. Alte Kronleuchter beweiſen, daß man hier Feſte gegeben, daß man da getanzt und ſoupirt hat. Der letzte Ball, den der tauriſche Palaſt geſehen hat und wahrſcheinlich ſehen wird, fand zur Vermählungsfeier der Großfürſtin Helene, der Gemahlin des Großfürſten Michael, ſtatt.

In einem Winkel befindet ſich eine mediceiſche Venus, welche man für wirklich antik hält; es iſt aber bekannt, daß dieſe Figur von den Römern oft wiederholt wurde.

Die Statue ſteht auf einem Sockel, an welchem man die Aufſchrift in ruſſiſcher Sprache lieſet:

Geſchenk des Papſtes Clemens XI. an den Kaiſer Peter I.
1717 oder 1719.

Dieſe Venus, die ein Papſt einem ſchismatiſchen Fürſten ſandte in dem bekannten Coſtüme, iſt ſicherlich ein ſeltſames Geſchenk. Der Czar, der ſchon längſt mit dem Plan umging, das Schisma ewig zu machen, indem er die letzten Freiheiten der ruſſiſchen Kirche an ſich riſſe, wird über dieſen Beweis des Wohlwollens des römiſchen Biſchofs ſehr gelacht haben *).

*) M. ſ. den 23. Brief.

Digitized by Google

Ich sah auch die Gemälde in der Eremitage, beschreibe diese Ihnen aber nicht, weil ich morgen nach Moskau abreise. Eremitage! Ist das nicht ein pretentiöser Name für das Lusthaus eines Fürsten mitten in der Hauptstadt neben seinem gewöhnlichen Palaste? Man gelangt auf einer über die Straße gespannten Brücke aus einem Palaste in den andern.

Sie wissen wie Jedermann, daß sich hier namentlich Schätze aus der niederländischen Schule befinden. Aber ... ich liebe die Malerei in Rußland nicht, eben so wenig als die Musik in London, wo mir die Art, wie man die größten Talente und die erhabensten Meisterwerke anhört, die Kunst verleiden könnte. So in der Nähe des Pols ist das Licht den Gemälden nicht günstig, und Niemand fühlt sich geneigt, an den wunderbaren Nüancen des herrlichsten Colorits mit Augen sich zu weiden, welche durch den Schnee oder durch Seitenlicht geblendet und geschwächt sind. Der Rembrandt-Saal ist ohne Zweifel bewundernswürdig, trotzdem gefällt mir das besser, was ich von diesem Meister in Paris und an andern Orten gesehen habe.

Die Claude Lorrain, die Poussin und einige Gemälde von italienischen Meistern, namentlich von Mantegna, Giambellini und Salvator Rosa verdienen nur Erwähnung.

Der Sammlung sehr zum Nachtheile gereicht die große Anzahl mittelmäßiger Bilder, die man vergessen muß, um die Meisterwerke zu genießen. Als man die Galerie in der Eremitage anlegte, ging man mit den Namen der großen Meister sehr verschwenderisch um; trotz dem sind die ächten Werke derselben selten da; die pomphafte Taufe sehr gewöhnlicher Bilder macht die Neugierigen nur ungeduldig, Niemand läßt sich dadurch verführen. In einer Sammlung von Kunstgegenständen hebt das Schöne das Schöne heraus,

Digitized by Google

während das Schlechte ihm schadet; ein gelangweilter Richter kann kein Urtel abgeben; die Langeweile macht ihn ungerecht und grausam.

Die Rembrandts und die Claude Lorrains in der Eremitage machen einigen Effect, nur weil sie in Sälen aufgestellt sind, wo sie keine Nachbaren haben.

Die Galerie ist schön, scheint aber in einer Stadt verloren zu sein, wo zu wenig Personen sich um dieselbe kümmern. Es herrscht eine unbeschreibliche Trauer in dem Palaste, der ein Museum geworden ist, seit dem Tode Derjenigen, welche ihm durch ihre Gegenwart Leben gab und ihn mit Geist bewohnte. Jene unbeschränkte Fürstin verstand das trauliche Leben und die freie Conversation besser als irgend Jemand. Sie wollte sich in die Einsamkeit nicht fügen, zu welcher ihre Stellung sie verurtheilte, und wußte vertraulich zu plaudern, trotzdem daß sie willkürlich herrschte; sie vereinigte Vorzüge, die einander sonst ausschließen; wahrscheinlich befand sich aber die Kaiserin nicht besser dabei als ihr Volk.

Das schönste Portrait, das von ihr existirt, befindet sich in einem der Säle der Eremitage. Ich bemerkte auch ein Portrait der Kaiserin Marie, der Gemahlin Pauls I., von Mad. Le Brun. Von derselben Künstlerin befindet sich auch ein Genius da, der auf einem Schilde schreibt. Das letztere ist eines der besten Werke der Malerin.

Bei dem Eintritte in einen Saal fand ich unter einem grünen Vorhange, was Sie sogleich lesen werden, — das Reglement der vertraulichen Gesellschaft in der Eremitage für die Personen, die von der Czarin in dieses Asyl von — kaiserlicher Freiheit zugelassen wurden.

Ich ließ diese Charte wörtlich übersetzen, welche von der Fürstin erlassen worden war.

Digitized by Google

Regeln, nach denen man sich hier zu benehmen hat.

1. Bei dem Eintritte legt man Rang und Titel ab wie den Hut und Degen.

2. Auch die auf Geburtsvorrechte gegründeten Ansprüche, der Stolz und andere Gefühle ähnlicher Art müssen vor der Thüre bleiben.

3. Man sei heiter, zerbreche und verderbe aber nichts.

4. Man setze sich, stehe, gehe, thue, was man will, ohne auf Jemanden zu achten.

5. Man spreche mäßig und nicht zu viel, um die Andern nicht zu stören.

6. Man verhandele über alle Gegenstände ohne Zorn und ohne zu große Lebhaftigkeit.

7. Man verbanne das Seufzen und Gähnen, um nicht Langeweile zu erregen und um Niemandem zur Last zu fallen.

8. Die unschuldigen Spiele, die Jemand in der Gesellschaft vorschlägt, müssen von den Andern angenommen werden.

9. Man esse mit Ruhe und mit Appetit und trinke mäßig, damit bei dem Fortgehen Jeder seine Beine wiederfinde.

10. Die Streitigkeiten lasse man draußen; was durch das eine Ohr eingeht, muß durch das andere hinausgehen, ehe man die Schwelle der Eremitage wieder überschreitet. Handelt Jemand gegen dieses Reglement, so muß er für jedes Versehen, auf das Zeugniß von zwei Personen, ein Glas frisches Wasser trinken (auch Damen sind davon nicht ausgenommen); außerdem hat er laut eine Seite der Telemachide (Gedicht von Frediakowski) zu lesen. Wer an einem Abend sich gegen drei Artikel des Reglements vergeht, muß sechs Zeilen der Telemachide auswendig lernen, und wer gegen den 10. Artikel sich vergeht, wird nicht wieder in die Eremitage zugelassen.

Ehe ich dies gelesen, hatte ich die Kaiserin Katharina für leichtfertiger gehalten. War dies blos ein Scherz? Dann ist er schlecht, weil der kürzeste Scherz der beste ist. Nicht weniger überraschte mich der Mangel an guter Lebensart,

Digitized by Google

welchen diese Statuten andeuten, und die Sorgsamkeit, mit welcher man sie als etwas Kostbares zu erhalten bemüht war.

Am meisten aber habe ich bei der Lectüre dieses Gesellschaftsgesetzes, das ein Seitenstück zu den galanten Instructionen ist, welche der Kaiser Paul und die Kaiserin Elisabeth ihren Unterthanen gaben, über den Gebrauch gelacht, den man von dem Gedichte Frediakowskis machte. Wehe dem Dichter, den ein Fürst unsterblich macht!

Uebermorgen reise ich nach Moskau ab.

Digitized by Google

Zwanzigster Brief.

Petersburg, den 2. August 1839.

Bei dem Feste zu Peterhof fragte ich den Kriegsminister was ich zu thun hätte, um die Erlaubniß zu erhalten, die Festung Schlüsselburg zu sehen.

Der Kriegsminister ist der Graf Tschernitschef; der glänzende Adjutant, der Stutzer, den Alexander an den Hof Napoleons sandte, ist ein ernster wichtiger Mann und einer der am meisten beschäftigten Minister des Reichs geworden. Jeden Morgen arbeitet er mit dem Kaiser. Er antwortete mir: „ich werde Ihren Wunsch Sr. Majestät vortragen." Dieser Ton von Klugheit, in welchem auch etwas Verwunderung lag, machte mir die Antwort bedeutungsvoller. Meine Frage, die ich für ganz einfach gehalten hatte, war in den Augen eines Ministers von Wichtigkeit. Der Gedanke, eine Festung zu besuchen, welche seit der Gefangenhaltung und dem Tode Iwans VI. unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth historisch geworden ist, war eine unerhörte Kühnheit. Ich erkannte, daß ich, ohne es zu ahnen, eine empfindliche Saite berührt hatte, und schwieg.

Einige Tage später, vorgestern, als ich mich eben zur Abreise nach Petersburg anschickte, erhielt ich einen Brief von dem Kriegsminister, der mir anzeigte, ich dürfe die Schleusen von Schlüsselburg besichtigen.

Digitized by Google

Die ehemalige schwedische Feste, welche Peter I. den Schlüssel der Ostsee nannte, liegt genau an der Ursprungsstelle der Newa auf einer Insel des Ladoga-Sees, dessen Abfluß der Strom eigentlich ist, eine Art natürlichen Canals, durch welchen der See seine Fluten in den finnischen Meerbusen entsendet. Dieser Canal, die Newa, wird aber auch durch eine reichliche Wassermenge genährt, die man ausschließlich als Flußquelle ansieht. Man sieht sie in der Tiefe der Flut, die sie bedeckt, gerade unter den Mauern der Feste Schlüsselburg, zwischen dem Flusse und dem See hervordringen, dessen Wasser in dem Abflusse sich sogleich mit dem der Quelle verbinden, welches mit fortgerissen wird. Es ist dies eine der bemerkenswerthesten Naturmerkwürdigkeiten in Rußland, und die Gegend, obgleich sehr flach, eine der interessantesten in der Umgegend von Petersburg.

Durch die Schleusen vermeiden die Böte die Gefahr; sie fahren am See hin, ohne über die Newaquelle zu kommen, und gelangen ungefähr eine halbe Stunde unterhalb des Sees in den Fluß.

Diese schöne Arbeit durfte ich also genau besichtigen; ich hatte nach einem Staatsgefängnisse gefragt, und man wies mich an Schleusen.

Am Ende seines Briefes zeigte mir der Kriegsminister an, der Generaladjutant, Director der Communicationsstraßen im Lande, habe Befehl erhalten, mir die Mittel zu gewähren, die Reise mit Leichtigkeit zu machen.

Welche Leichtigkeit! Lieber Gott, welcher Langeweile hatte mich meine Neugierde ausgesetzt! Hätte ich die Erlaubniß nicht benutzen wollen, nachdem meinetwegen Befehle auf der ganzen Straße hin erlassen waren, so würde ich mich dem Vorwurfe der Undankbarkeit ausgesetzt haben; betrachtete ich die Schleusen mit russischer Genauigkeit, ohne

Digitized by Google

das Schloß Schlüsselburg zu sehen, so ging ich freiwillig in die Schlinge und büßte einen Tag ein, ein höchst bedeutender Verlust in der schon so weit vorgerückten Jahreszeit, wenn ich Alles, was ich mir vorgenommen habe, in Rußland noch sehen wollte, ohne den Winter da zuzubringen.

Ich fasse die Thatsachen zusammen, Sie mögen die Folgerungen daraus ziehen. Man ist hier noch nicht so weit gekommen, frei über die Ungerechtigkeiten der Regierung Elisabeths zu sprechen; Alles, was Nachdenken über die Art der Legitimität der herrschenden Gewalt weckt, gilt für Sünde; mein Gesuch mußte deshalb dem Kaiser vorgelegt werden; dieser will mir dasselbe weder bewilligen, noch geradezu abschlagen, er modificirt es deshalb und erlaubt mir, ein Wunder der Industrie anzustaunen, an das ich nicht gedacht hatte. Vom Kaiser geht diese Erlaubniß wieder zu dem Minister zurück, von dem Minister an den Generaldirector, von dem Generaldirector an einen Ober-Ingenieur und endlich an einen Unterofficier, welcher den Auftrag hat, mich zu begleiten, mir als Führer zu dienen und für meine Sicherheit während der Reise zu bürgen, — eine Begünstigung, die etwas an den Janitscharen erinnert, mit dem man in der Türkei den Fremden beehrt. Dieses Zeichen von Schutz sah mir einem Beweise von Mißtrauen zu ähnlich, als daß es mir so sehr geschmeichelt hätte, als es mir lästig war. Ich sagte deshalb, während ich das Empfehlungsschreiben des Ministers unwillig in der Hand zerdrückte: „Der Fürst . ., den ich auf dem Dampfboote von Travemünde traf, hatte wohl Recht, als er sagte, Rußland sei das Land der nutzlosen Formalitäten."

Ich begab mich zu dem Generaladjutanten, Director der Communicationsstraßen ꝛc. ꝛc., um die Vollziehung des kaiserlichen Befehls zu erbitten.

Digitized by Google

Der Director war nicht zu sprechen oder ausgegangen; man bestellte mich für den nächsten Tag wieder. Da ich nicht noch einen Tag mehr versäumen wollte, so bestand ich darauf, den Herrn zu sprechen und man beschied mich endlich zum Abend wieder. Ich fand mich von Neuem ein und gelangte auch wirklich zu dem wichtigen Manne. Er empfing mich mit der Artigkeit, an die mich die Beamten hier gewöhnt haben und nach einem viertelstündigen Besuche entfernte ich mich mit den nöthigen Befehlen, bemerken Sie dies wohl! an den Ingenieur von Schlüsselburg, aber nicht an den Gouverneur der Festung. Indem er mich bis in das Vorzimmer begleitete, versprach er mir, es solle am andern Morgen um vier Uhr ein Unterofficier an meiner Thüre sein.

Ich konnte nicht schlafen, denn es quälte mich ein Gedanke, den Sie für thöricht halten werden, der Gedanke, mein Beschützer könnte mein Henker werden. Wenn der Mann, statt mich nach Schlüsselburg, achtzehn Stunden von Petersburg, zu bringen, vor der Stadt den Befehl vorweist, mich nach Sibirien zu transportiren, damit ich dort meine unziemliche Neugierde abbüße; was sollte ich thun, was sagen? Zuerst müßte ich gehorchen, später, in Tobolsk, wenn ich dies erreichte, könnte ich reclamiren .. Die Artigkeit beruhigte mich nicht, im Gegentheil, denn ich hatte die Liebkosungen Alexanders gegen einen seiner Minister nicht vergessen, den der Feldjäger ergriff, als er aus dem Cabinet des Kaisers trat, welcher Befehl gegeben hatte, ihn sofort von dem Palaste aus nach Sibirien zu bringen, ohne ihn erst noch in sein Haus treten zu lassen. Viele andere ähnliche Beispiele rechtfertigten meine schlimme Ahnung und beunruhigten meine Phantasie.

Auch die Eigenschaft als Fremder ist keine genügende

Digitized by Google

Bürgschaft*); ich gedachte an die Aufhebung Kotzebues, der im Anfange dieses Jahrhunderts ebenfalls durch einen Feldjäger ergriffen und in einem Striche gleich mir (ich sah mich schon unterwegs) von Petersburg nach Tobolsk gebracht wurde.

Die Verbannung des deutschen Dichters dauerte allerdings nur sechs Wochen und ich hatte deshalb in meiner Jugend über seine Klagen gespottet; in dieser Nacht lachte ich nicht mehr darüber, ich beklagte vielmehr Kotzebue von Grund des Herzens, entweder weil die mögliche Aehnlichkeit unserer Schicksale mich auf einen andern Gesichtspunkt stellte, oder weil das Alter mich billiger stimmte. Eine solche Strafe darf nicht nach ihrer Dauer geschätzt werden; schon die Reise von achtzehnhundert Stunden in der Telega auf Holzknütteln und unter diesem Clima ist eine Qual, welche viele Körper nicht ertragen dürften; aber auch abgesehen von diesem ersten Uebelstande, welcher Mensch fühlte nicht Mitleid mit einem armen Fremden, der seinen Freunden, seiner Familie entrissen wird, sechs Wochen lang glaubt, er müsse sein Leben in namen- und grenzenlosen Einöden unter Uebelthätern und deren Hütern oder auch unter höhern oder niedern Beamten beschließen? Eine solche Aussicht ist schlimmer als der Tod und reicht vollkommen hin, den Tod zu geben oder doch wenigstens um den Verstand zu bringen.

Mein Gesandter würde mich reclamiren, ja, aber in sechs Wochen hätte ich den Anfang einer ewigen Verbannung bestanden. Dazu denke man, daß man trotz aller Reclamation, wenn man ein wirkliches Interesse hat, mich

*) S. im Anhange die Geschichte der Gefangenhaltung eines Franzosen, Pernet, in Moskau.

Digitized by Google

bei Seite zu schaffen, das Gerücht verbreiten kann, ich sei bei der Fahrt auf dem Ladoga-See ertrunken. So etwas geschieht oft genug. Wird der französische Gesandte hingehen und mich aus dem See heraussuchen lassen? Man wird ihm sagen, man habe sich vergebens bemüht, meinen Leichnam zu finden; ist die Würde unserer Nation gesichert, so wird er zufrieden, ich werde verloren sein.

Was hatte Kotzebue verbrochen? Er hatte Furcht erregt, weil er seine Meinungen öffentlich aussprach und weil man glaubte, sie wären der in Rußland bestehenden Ordnung der Dinge nicht alle gleich günstig. Wer bürgt mir, daß ich mir nicht denselben Vorwurf oder, was auch hinreicht, denselben Verdacht zugezogen habe? So dachte ich bei mir, während ich in dem Zimmer auf und abging, da ich im Bette keinen Schlaf fand. Habe ich nicht auch die Sucht zu denken und zu schreiben? Kann ich hoffen, daß man, wenn ich den geringsten Verdacht errege, mehr Rücksichten für mich nimmt als man für viele andere Einflußreichere genommen hat? Wenn ich auch immer versichere, ich würde über Rußland nichts schreiben, so glaubt man doch ohne Zweifel meinen Worten um so weniger, je mehr Bewunderung ich über das äußere, was man mir zeigt; wie man sich auch schmeicheln mag, man kann es sich nicht verheimlichen, daß mir nicht Alles gefällt. Die Russen verstehen sich auf kluge Lügen . . Uebrigens werde ich von Spionen beobachtet, wie jeder Fremde; man weiß also, daß ich Briefe schreibe, daß ich sie aufbewahre; man weiß auch, daß ich die Stadt nicht verlasse, und wäre es auf einen Tag, ohne diese geheimnißvollen Papiere in einem großen Portefeuille mit mir zu nehmen; vielleicht möchte man meine eigentliche Meinung kennen. Man wird mich in irgend einem Walde in einen Hinterhalt fallen lassen, mich über-

Digitized by Google

fallen, mich plündern, um mir meine Briefe abzunehmen, mich ermorden, um mir den Mund zu stopfen.

Diese Besorgnisse quälten mich die ganze vorgestrige Nacht hindurch und ob ich gleich gestern die Feste Schlüsselburg ohne Unfall besucht habe, so sind sie doch nicht so ganz sinnlos, als daß ich mich für die ganze übrige Dauer meiner Reise sicher fühlen könnte. Wenn ich mir auch vorrede, daß die kluge, aufgeklärte, gut unterrichtete russische Polizei sich nur die nothwendigen Staatsstreiche erlaubt; daß ich meinen Bemerkungen und meiner Person zu große Wichtigkeit beilege, wenn ich mir einbilde, sie können die Männer beunruhigen, welche dieses Reich regieren, — diese Sicherheitsgründe und andre, die ich nicht besonders anführe, kommen mir mehr scheinbar als haltbar vor. Die Erfahrung hat mich den Kleinlichkeitsgeist, der bei den zu wichtigen Personen herrscht, kennen gelehrt; für den, welcher verbergen will, daß er durch die Furcht herrscht, ist Alles von Wichtigkeit, und wer auf die Meinung etwas giebt, kann die eines unabhängigen Mannes nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, der schreibt. Eine Regierung, die von Geheimthuerei lebt, deren Stärke in der Verhelmlichung, um nicht zu sagen in der Verstellung liegt, erschreckt vor Allem; Alles kommt ihr bedeutend vor; mit einem Worte, die Eitelkeit trifft mit der Ueberlegung und mit meinen Erinnerungen zusammen, um mich zu überreden, daß ich hier Gefahren ausgesetzt sei.

Ich verweile länger bei diesen Besorgnissen, weil sie das Land schildern. Nehmen Sie auch an, meine Befürchtungen wären Phantasiebilder, so könnten mich dergleichen doch nur in Petersburg und Marocco schrecken, und das wollte ich damit gesagt haben. Sobald es an's Handeln geht, verschwindet freilich meine Aengstlichkeit; die Ge-

Digitized by Google

ſpenſter einer ſchlafloſen Nacht folgen mir nicht auf die Heerſtraße. Ich bin kühn im Handeln, muthlos dagegen in Gedanken; es wird mir ſchwerer, energiſch zu denken als energiſch zu handeln. Die Bewegung giebt mir eben ſo viel Kühnheit, als die Unbeweglichkeit Argwohn in mir erregt.

Geſtern früh um fünf Uhr fuhr ich in einer Kaleſche mit vier neben einander geſpannten Pferden ab; ſobald man einen Ausflug auf's Land oder eine Reiſe mit Poſt macht, wählen die ruſſiſchen Kutſcher die alterthümliche Beſpannung.

Mein Feldjäger ſetzte ſich vor mir auf den Sitz neben den Kutſcher und wir fuhren ſehr ſchnell durch Petersburg; jetzt ließen wir den eleganten Stadttheil, ſodann den der Fabriken hinter uns, wo ſich unter andern die prächtige Spiegelfabrik neben ungeheuren Baumwollenſpinnereien und andern Anſtalten befindet, die meiſt von Engländern dirigirt werden. Dieſer Theil der Stadt gleicht einer Colonie; es iſt die Stadt der Fabrikanten.

Da Jedermann hier nur nach ſeinen Verhältniſſen zur Regierung gewürdiget wird, ſo machte die Anweſenheit des Feldjägers auf meinem Wagen großen Effect. Dieſes Zeichen der höchſten Protection machte mich zu einer wichtigen Perſon und ſelbſt mein Kutſcher, der mich fährt, ſeit ich in Petersburg bin, ſchien plötzlich auf die ſo lang verkannte Würde ſeines Herrn ſtolz zu werden; er ſah mich mit einem Reſpect an, den er vorher nie gegen mich gezeigt hatte, gleich als wollte er mich für alle die Ehrenbezeugungen entſchädigen, die er mir bis dahin aus Unkunde nicht erwieſen hatte. Auf die Bauern zu Fuß, die Droſchkenkutſcher, die Fuhrleute, auf Jedermann mit einem Worte wirkte der zauberhafte Einfluß meines Unterofficiers;

Digitized by Google

er brauchte nicht einmal den Kantschu zu zeigen; mit einem Winke seines Fingers entfernte er die Hindernisse wie durch Zauberei und die Menge, die sonst nicht eben fügsam ist, glich einem Haufen von Aalen auf dem Boden eines Fischkastens, die sich nach allen Richtungen hin krümmen, sich schnell entfernen und gleichsam verschwinden, um der Aalgabel zu entgehen, die sie eben in der Hand des Fischers bemerkt haben. Die Leute machten es bei der Annäherung meines Unterofficiers gerade so.

Ich bemerkte mit Erstaunen die wunderbare Wirksamkeit dieser Macht, welche mich zu schützen hatte, und glaubte, sie würde sich eben so unbedingten pünktlichen Gehorsam verschaffen, wenn sie den Auftrag erhielte, mich zu ermorden. Die Schwierigkeiten, auf die man stößt, wenn man in das Land hereinkommt, langweilen mich, wenn sie mich auch wenig schrecken; dagegen fürchte ich mich vor denen, welchen man ausgesetzt sein würde, wenn man entfliehen wollte. Die Leute aus dem Volke sagen: „die Thore, durch die man nach Rußland kommt, sind groß, die aber, durch welche man hinausgeht, sind sehr klein.“ Wie groß auch das Reich ist, ich fühle mich beengt; wenn das Gefängniß auch groß ist, der Gefangene wird es immer zu eng finden. Es ist eine Täuschung der Phantasie, ich gestehe es, aber man muß hierher kommen, um sie kennen zu lernen.

Ich war unter der Obhut meines Soldaten schnell an den Ufern der Newa hingefahren. Man verläßt Petersburg auf einer Art Dorfstraße, die um etwas weniger monoton ist als die Wege, welche ich bis jetzt in Rußland kennen gelernt habe. Einige Aussichten auf den Fluß durch Birkenalleen hindurch, eine Reihe von Fabriken, zahlreiche Werkstellen, die in großer Thätigkeit zu sein scheinen und

Digitized by Google

kleine Dörfer mit hölzernen Häusern geben der Landschaft eine geringe Mannichfaltigkeit. Denken Sie sich aber keine wahrhaft malerische Natur in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes; dieser Theil des Landes ist nur weniger trostlos als jener, welchen man auf der andern Seite sieht. Ich habe übrigens eine Vorliebe für die traurigen Landschaften; es liegt immer etwas Großartiges in einer Natur, deren Betrachtung ein träumerisches Sinnen weckt. Als poetische Landschaft sind mir die Newa-Ufer noch immer lieber als die Abhänge des Montmartre nach der Ebene von St. Denis zu oder als die fruchtbaren Felder von Beauce und Brie.

Das Aussehen mancher Dörfer hat mich überrascht; es zeigt sich in ihnen ein wirklicher Reichthum und selbst eine gewisse ländliche Zierlichkeit, welche gefällt; die Häuser stehen in gerader Linie längs der einzigen Straße und diese Häuser, die stets von Holz sind, sehen recht nett und reinlich aus. Nach der Straße zu sind sie angestrichen und die Enden ihrer Dächer mit Verzierungen fast überladen, denn wenn man diesen äußern Luxus mit der Seltenheit bequemer Dinge und dem Mangel an Reinlichkeit im Innern dieser netten Häuser vergleicht, muß man bedauern, die Vorliebe für das Ueberflüssige bereits bei einem Volke herrschen zu sehen, welches das Nothwendige noch nicht kennt. Sieht man genauer hin, so bemerkt man, daß diese Hütten wirklich schlecht gebaut sind. Man hat kaum behauene Balken auf einander gelegt, die man an den Enden zusammenfügte, um die Ecken der Hütten zu bilden; zwischen diesen Stämmen bleiben Ritzen, die man sorgfältig mit getheertem Moose ausstopft, dessen Geruch sich im Innern und selbst nach außen verbreitet.

Die Verzierungen an den Dachenden bestehen in aus-

Digitized by Google

gezacktem Holze, das man anstreicht und das so ziemlich dem ausgezackten Papiere der Conditoren gleicht. Was sonst zu einem Hause auf dem Dorfe gehört, befindet sich in einem eingeplankten Hofe. Klingt das nicht Alles sehr schön? Es sieht aber schlecht und schmutzig aus. Trotz dem sehe ich diese nach der Straße zu aufgeputzten Häuser mit Vergnügen an, wenn ich auch nicht glauben kann, daß die Bauern darin wohnen sollen, welche ich auf den Feldern sehe. Sie gleichen mit ihren bunt angestrichenen und durchbrochenen, ausgezackten Bretern am Dache, Käfigen, die man mit Blumenguirlanden umwindet, und ihre Bewohner kommen mir vor wie fremde Handelsleute, deren Buden nach dem Feste weggerissen werden.

Immer dieselbe Vorliebe für das, was in die Augen fällt! Der Bauer wird hier behandelt, wie der Herr sich selbst behandelt; beide finden es natürlicher und angenehmer, die Straße zu putzen, statt das Innere der Wohnung zu verschönern; man nährt sich hier von der Bewunderung, vielleicht von dem Neide, den man erregt. Aber wo ist das Vergnügen, das wahre Vergnügen? Die Russen selbst würden in Verlegenheit kommen, wenn sie darauf eine Antwort geben sollten.

Der Reichthum Rußlands ist eine colossale Eitelkeit. Und da ich für meinen Theil von der Pracht nur das liebe, was nicht äußerlich erscheint, so tadele ich im Gedanken Alles, was ich hier, wie man hofft, bewundern soll. Eine Nation von Decorateurs und Tapezirern wird es nie weiter bringen, als mir die Besorgniß einzuflößen, ich könnte mich täuschen lassen. Wenn ich diese Bühne betrete, wo es so viele verborgene Fallthüren giebt, so habe ich nur einen Wunsch, den nämlich, hinter die Coulissen zu treten und den Hintergrund ein wenig in die Höhe

Digitized by Google

zu heben. Ich wollte ein Land ſehen und befinde mich in einem Theater.

Ich hatte zehn Stunden von Petersburg andre Pferde beſtellt; ſie erwarteten mich angeſchirrt in einem Dorfe. Ich fand da auch eine Art ruſſiſcher venta und trat hinein. Ich verliere auf der Reiſe nicht gern etwas von meinen erſten Eindrücken und um dieſe zu genießen, durchziehe ich die Welt. Ich ſtieg alſo aus, um ein ruſſiſches Bauernhaus zu ſehen. Ich ſehe die Bauern zum erſten Male zu Hauſe. Peterhof war nicht das natürliche Rußland; die dort zu einer Feſtlichkeit zuſammengedrängte Menge änderte das gewöhnliche Ausſehen des Landes und brachte das ſtädtiſche Leben auf das Land hinaus.

Zuerſt bemerkte ich einen großen Schuppen ganz von Holz, — Bretterwände auf drei Seiten, Bretter unter den Füßen, Bretter über dem Kopfe. In dieſe ungeheure Halle trat ich ein, welche den größten Theil der bäuerlichen Wohnung einnahm, und trotz dem Luftzuge fiel mir der Geruch von Zwiebeln, Sauerkraut und Juchten auf, den die ruſſiſchen Bauern und Dörfer verbreiten.

Ein herrlicher Hengſt, der an einem Pfahle angebunden war, zog die Aufmerkſamkeit mehrerer Männer auf ſich, die ihn, nicht ohne Mühe, zu beſchlagen ſuchten. Die Leute waren mit Stricken verſehen, um das feurige Thier zu binden, mit wollenen Lappen, um ihm die Augen zu verdecken, mit Zäumen ꝛc., um es zu feſſeln. Das prächtige Thier gehörte, wie man mir ſagte, zu der Stuterei des benachbarten Großen; in demſelben Raume, im Hintergrunde des Schuppens, ſtand ein Bauer auf einem ſehr kleinen Wagen (die ruſſiſchen Wagen ſind alle klein) und ſteckte ungebundenes Heu, das er mit einer Gabel anſtach, über ſich hinweg, auf einen Boden; ein andrer nahm es oben weg und ſtopfte es unter

Digitized by Google

das Dach. Um das Pferd herum waren etwa acht Personen beschäftiget und alle diese Leute zeichneten sich durch Wuchs, Kleidung und Gesichtsbildung aus. Die Bewohner der Provinzen um die Hauptstadt herum sind indeß nicht schön, nicht einmal die Russen, da sie sich sehr mit der finnischen Race vermischt haben und den Lappländern gleichen.

Im Innern des Reiches, sagte man mir, würde ich die Typen der griechischen Nation finden, von denen ich einige Muster schon in Petersburg gesehen habe, wo sich die eleganten Herrn von Leuten bedienen lassen, die auf ihren entfernten Besitzungen geboren wurden. An jenen ungeheuren Schuppen stößt eine niedrige, nicht eben geräumige Stube; ich trat hinein und glaubte mich in der Kajüte eines flachen Bootes zu befinden, das auf einem Flusse fährt, oder in einer Tonne, denn Alles ist von Holz; die Wände, die Decke, der Fußboden, die Stühle, der Tisch sind eine Sammlung von Stämmen und Bretern von verschiedener Länge, grob gearbeitet. Der Geruch von Sauerkraut und Pech herrscht überall vor.

In dieser Stube, fast ohne Luft und Licht, denn die Thüren sind niedrig und die Fenster klein wie Dachfenster, bemerkte ich eine alte Frau, welche vier oder fünf bärtigen Bauern in Schafpelzen (es ist seit einigen Tagen ziemlich kalt, obgleich erst der August anfängt) Thee einschenkte. Diese meist kleinen Männer saßen an einem Tische. Ihre Pelze fielen in verschiedenen Falten um sie, sie hatten etwas Eigenthümliches, rochen aber sehr schlecht: ich kenne keinen schlechtern Geruch als etwa den der Parfümerien der Großen. Auf dem Tische blitzte ein kupferner Theekessel und eine Kanne. Der Thee ist immer gut und sorgfältig bereitet. Will man ihn nicht rein trinken, so findet man überall gute Milch. Dieses elegante Getränk in Hüt-

Digitized by Google

ten, die wie Scheunen meublirt sind (ich sage aus Artigkeit wie Scheunen), erinnert mich an die Chocolade der Spanier. Es ist das einer der tausend Contraste, welche dem Reisenden bei jedem Schritte auffallen, den er bei diesen beiden Völkern thut, die gleich seltsam sind, nur auf so verschiedene Weise wie das Clima, unter dem sie wohnen.

Ich habe oft Veranlassung, Ihnen zu wiederholen, daß das russische Volk Sinn für das Malerische hat. Unter den Gruppen von Menschen und Thieren, welche mich in der Stube dieses russischen Bauernhauses umgaben, würde ein Maler Gegenstände zu mehrern hübschen Bildern gefunden haben.

Das rothe oder blaue Hemd der Bauern, das auf dem Schlüsselbeine zugeknöpft ist und um die Hüften durch einen Gürtel zusammen gehalten wird, über welchem der Obertheil sich in antike Falten legt, während der Untertheil wie eine Tunica lose flattert und die Beinkleider bedeckt, in die es nicht hineingestopft wird; das lange, oft offene persische Gewand, das, wenn der Mensch nicht arbeitet, diese Blouse zum Theil bedeckt; das an den Seiten lange, in der Mitte gescheitelte Haar, das hinten über dem Nacken glatt abgeschnitten wird, so daß man einen großen Theil des Halses sieht, bildet gewiß eine originelle und graziöse Tracht. Es fehlt dem zugleich sanften und doch wilden Aussehen der russischen Bauern keineswegs an Anmuth; ihr zierlicher Wuchs, ihre Kraft, welche die leichte Beweglichkeit nicht benachtheiligt, ihre Gewandtheit, ihre breiten Schultern, das milde Lächeln ihres Mundes, die Mischung von Zärtlichkeit und Wildheit in ihrem Blicke, Alles dies unterscheidet sie von unsern Landleuten eben so sehr als die Gegenden, die sie bewohnen, von den übrigen Ländern Europas verschieden sind. Hier ist für einen Fremden Alles neu. Die Personen besitzen einen

Digitized by Google

gewiſſen Reiz, den man fühlt, der ſich aber nicht beſchreiben läßt, — das orientaliſche Schmachten in Verbindung mit der romantiſchen Träumerei der nordiſchen Völker, und zwar unter einer ungebildeten, aber edeln Form, die ihr das Verdienſt einer angebornen Gabe Gottes giebt. Das Volk flößt viel Intereſſe, aber kein Vertrauen ein, was auch ein Gefühl iſt, das ich erſt hier kennen lernte. Die Leute aus dem Volke in Rußland ſind unterhaltende Spitzbuben. Man könnte weit mit ihnen kommen, wenn man ſie nicht hinterginge, aber die Bauern verdumpfen in Liſt und Gemeinheit, wenn ſie ſehen, daß ihre Herren und die Agenten ihrer Herren noch mehr lügen als ſie ſelbſt. Man muß ſelbſt einen Werth haben, wenn man ein Volk civiliſiren will; die Rohheit des Leibeigenen zeigt von der Verdorbenheit des Herrn.

Wenn Sie ſich über meine ungünſtigen Urtheile wundern, ſo werde ich Sie in noch größeres Erſtaunen verſetzen, wenn ich hinzufüge, daß ich nur die allgemeine Meinung ausſpreche; ich ſage nur unverholen das, was hier Alle mit einer Vorſicht verbergen, die Sie nicht mehr verachten würden, wenn Sie gleich mir ſähen, wie nothwendig dieſe Tugend, die ſo viele andere ausſchließt, für jeden iſt, der in Rußland lebt.

Die Unreinlichkeit iſt groß hier zu Lande, aber die der Häuſer und der Kleidungsſtücke fällt mir mehr auf als die der Leute ſelbſt. Ihre Perſon pflegen die Ruſſen ſo ziemlich; freilich widern uns ihre Dampfbäder an; es ſind Ausdünſtungen von heißem Waſſer; das reine fließende Waſſer iſt mir lieber; indeß wäſcht dieſer kochende Dunſt den Körper und ſtärkt ihn, wenn er auch die Haut vorzeitig runzelig macht. Nichtsdeſtoweniger ſieht man in Folge des Gebrauchs dieſer Bäder häufig Bauern, die reines Haar und einen reinen Bart haben, während man von ihrem Anzuge

Digitized by Google

nicht daſſelbe ſagen kann. Warme Kleidungsſtücke ſind theuer; man muß ſie lange tragen und ſie ſehen ſchmutzig aus, ehe ſie abgenutzt ſind. Stuben, in denen man ſich eben nur vor der Kälte ſchützen will, dürfen nothwendigerweiſe minder luftig ſein als es die Wohnungen der Südländer ſind. Im Allgemeinen iſt der nordiſche Schmutz widerlicher und ärger, als jener der Völker, die in der Sonne leben; es fehlt den Ruſſen neun Monate des Jahres die reinigende Luft; der Schmutz in ihren Häuſern und an ihren Körpern iſt aber mehr die unvermeidliche Folge des Climas, unter welchem ſie leben, als die Wirkung ihrer Nachläſſigkeit.

In manchen Gegenden tragen die Leute, welche arbeiten, eine dunkelblaue ballähnliche Mütze auf dem Kopfe. Dieſe Kopfbedeckung gleicht jener der Bonzen. Uebrigens haben ſie mehrere Arten Kopfbedeckungen und alle ihre Mützen u. dgl. ſehen gut aus. Welcher Geſchmack in Vergleich mit der prätentiöſen Nachläſſigkeit der gemeinen Leute in der Umgegend von Paris!

Wenn ſie mit unbedecktem Kopfe arbeiten, würden ſie durch ihr langes Haar gehindert werden; um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, machen ſie ſich eine Art Diadem; ſie binden ein Band, einen Bindfaden, ein Rohr, eine Binſe, einen Riemen um den Kopf. Dieſes plumpe, aber immer ſorgfältig umgelegte Diadem geht über die Stirn und hält ihr Haar glatt. Es ſteht beſonders jungen Leuten gut und da die Menſchen dieſes Schlags meiſt einen ovalen Kopf von hübſcher Form haben, ſo wird dieſe bei der Arbeit nothwendige Vorrichtung ein Putz.

Was aber ſoll ich von den Frauen ſagen? Bis jetzt ſind mir die, welche ich geſehen habe, widerwärtig und abſtoßend vorgekommen. Ich hoffte auf dieſem Ausfluge einige

Digitized by Google

hübſche Bäuerinnen zu ſehen. Aber es iſt hier wie in Petersburg; ſie haben eine dicke kurze Taille und legen den Gürtel unter den Achſeln, gleich über dem Buſen, um, der ſich unter dem Rocke frei ausbreitet. Das iſt häßlich! Zu dieſer freiwilligen Verunſtaltung denken Sie ſich große Männerſtiefeln von ſtinkendem Leder und einen weiten Rock von Schaffell gleich den Pelzen ihrer Männer und Sie werden ſich eine Vorſtellung von einem höchſt unangenehmen menſchlichen Weſen machen; leider iſt dieſe Vorſtellung vollkommen richtig. Um die Häßlichkeit vollſtändig zu machen, iſt der Pelz der Frauen minder graziös geſchnitten als der kurze Rock der Männer, wahrſcheinlich aus lobenswerther Oeconomie; auch iſt er meiſt mehr von Würmern zerfreſſen und er fällt oft buchſtäblich in Stücke. Das iſt ihr Putz. Gewiß entſagt nirgends das ſchöne Geſchlecht der Gefallſucht mehr als die ruſſiſchen Bäuerinnen (ich ſpreche natürlich von der Gegend, die ich geſehen habe). Nichtsdeſtoweniger ſind dieſe Frauen die Mütter der Soldaten, auf die der Kaiſer ſtolz iſt, und jener ſchönen Kutſcher, die man in den Straßen von Petersburg ſieht und welche den Armiak und perſiſchen Kaftan ſo gut zu tragen wiſſen.

Die meiſten Frauen, die man in dem Regierungsbezirk von Petersburg antrifft, ſind allerdings von finniſchem Stamme. Im Innern des Landes, das ich zu beſuchen gedenke, ſoll es ſehr ſchöne Bäuerinnen geben.

Die Straße von Petersburg nach Schlüſſelburg iſt an manchen Stellen ſchlecht; man kommt bald auf tiefen Sand, bald auf weichen Koth, auf den man Breter geworfen hat, welche für die Fußgänger nicht ausreichen, für den Wagen aber geradezu nachtheilig ſind. Dieſe ſchlecht zuſammen gefügten Holzſtücke ſchaukeln und ſpritzen den Koth bis in den Wagen hinein. Das iſt indeß nur die geringſte Unannehm-

Digitized by Google

lichkeit des Weges; es giebt noch etwas Schlimmeres als die Breter, nämlich die Knüttel, die man an gewissen schwammigen Stellen quer über den Weg gelegt hat, damit man da nicht ganz einsinke. Leider sind diese Holzstücke nur so hingeworfen; der ganze wackelige Bau tanzt gleichzeitig unter den Rädern auf dem bodenlosen Grunde, der bei dem geringsten Drucke elastisch wird. Bei der Geschwindigkeit, mit welcher man in Rußland fährt, hat man auf solchen Straßen seinen Wagen bald zerbrochen; die Menschen brechen Hals und Beine; die Reifen springen von den Rädern, die Federn zerbrechen und bald werden die Wagen zu dem einfachsten Fuhrwerke wie die Telega.

Mit Ausnahme der berühmten Chaussee von Petersburg nach Moskau ist die Straße nach Schlüsselburg noch immer eine von denen, wo es am wenigsten Knüttel giebt. Ich habe viele Brücken von schlechten Bretern gezählt und eine davon kam mir sehr gefährlich vor. Das menschliche Leben gilt in Rußland wenig.

Bei meiner Ankunft in Schlüsselburg, wo ich erwartet wurde, empfing mich der Ingenieur, dem die Leitung der Schleusenarbeiten obliegt.

Der Ladoga-Canal, so wie er jetzt ist, zieht sich an dem Theile des Sees hin, welcher zwischen der gleichnamigen Stadt und Schlüsselburg liegt; er ist ein herrliches Werk und schützt die Fahrzeuge vor den Gefahren, denen sie sonst die Stürme auf dem See aussetzten. Jetzt umfahren die Böte dieses stürmische Meer und die Orkane vermögen es nicht mehr, eine Schifffahrt zu unterbrechen, die sonst selbst bei den unerschrockensten Seeleuten für sehr gefährlich galt.*)

*) „Peter I. hatte durch eine Vereinigung der Mesta mit der Newa mittelst eines Canals eine Verbindung des caspischen Mee-

Digitized by Google

Es war düsteres, kaltes, stürmisches Wetter. Kaum hatte ich den Wagen vor dem Hause des Ingenieurs, einer guten Wohnung, ganz von Holz, verlassen, als er mich selbst in ein Zimmer führte, wo er mir ein leichtes Frühstück bot und mich mit einem gewissen ehelichen Stolze seiner jungen schönen Frau vorstellte. Sie erwartete mich da ganz allein auf einem Sopha, von dem sie bei meiner Ankunft nicht aufstand. Sie sprach kein Wort, weil sie nicht französisch verstand; auch wagte sie sich nicht zu bewegen; ich weiß nicht warum; vielleicht hielt sie die Unbeweglichkeit für Artigkeit. Die Art, wie sie die Honneurs im Hause machte, bestand darin, daß sie sich keine Bewegung erlaubte; sie schien sich zu befleißigen, vor mir die mit roth unterlegtem weißen

---

res mit dem Ladoga-See, d. h. eine Verbindung der Küsten Persiens mit den Ostsee-Küsten bewirkt, aber der häufig stürmische See starrte von Klippen, auf denen Rußland jährlich sehr viele Fahrzeuge verlor. Der Kaiser Peter I. entwarf deshalb den Plan, dem Handel diese gefährliche Fahrt zu ersparen, indem er durch einen neuen Canal den Wolkof mit der Newa verband. Er begann die Arbeiten, wurde aber schlecht unterstützt. Die Ingenieurs, denen er sein Vertrauen schenkte, täuschten ihn und sich selbst; die Nivellements waren schlecht gemacht und das nützliche Werk wurde erst unter Peter II. beendiget." (Histoire de Russie et des principales nations de l'Empire russe, par Pierre Charles l'Evèque. 4. édit., publiée par Malte-Brun et Depping.)

Ich theile diese Stelle aus einem Gefühle der Billigkeit mit. Ich beurtheile Peter I. anders als die meisten Schriftsteller und fand es nur gerecht, bei Gelegenheit von Arbeiten, welche den nachfolgenden Regierungen zur Ehre gereichen, einen Zug zu erwähnen, welcher den Scharfblick des Gründers des modernen russischen Reiches hervorhebt. Im Allgemeinen irrte er sich bei seiner innern Politik, in den Verwaltungsdetails bewies er aber ein sicheres Urtheil und einen feinen Tact.

Digitized by Google

Muslin bekleidete Statue der Gastfreundschaft vorzustellen. Sie kam mir in diesem mehr gesuchten als eleganten Anzuge wie eine schöne Erscheinung vor. Betrachtete ich aufmerksam ihr broschirtes, vorn offenes und mit Seide gefüttertes Kleid mit allem Ausputze, wodurch sie den Fremden zu blenden suchte, betrachtete ich, sage ich, dieses rosenfarbene unveränderliche Wachsbild auf dem großen Sopha, von dem sie sich nicht losmachen zu können schien, so hielt ich sie fast für eine griechische Madonna auf dem Altare; hätte sie minder rosige Lippen, minder frische Wangen, einen Schleier nebst Gold- und Silber-Verzierungen gehabt, die Illusion wäre vollkommen gewesen. Ich aß und wärmte mich schweigend; sie sah mich an, fast ohne zu wagen, die Augen von mir abzuwenden, weil sie dieselben dann hätte bewegen müssen, und selbst die Augen sollten unbeweglich bleiben. Hätte ich ahnen können, daß Schüchternheit ihren Antheil an diesem seltsamen Empfange gehabt hätte, so würde ich Mitleid gefühlt haben; ich empfand nur Verwunderung; mich täuscht das Gefühl in solchen Dingen nicht, denn auf die Schüchternheit verstehe ich mich.

Mein Wirth ließ mich mit Muße diese seltsame Pagode betrachten, die mir bewies, was ich schon wußte, daß nämlich die nordischen Frauen selten natürlich sind und daß ihre Affectation bisweilen so groß ist, daß sie sich auch ohne Worte verräth. Der brave Ingenieur schien sich durch die Wirkung geschmeichelt zu fühlen, welche seine Frau auf den Fremden hervorbrachte; er hielt mein Staunen für Bewunderung. Um jedoch seinen Auftrag pünktlich zu erfüllen, sagte er endlich zu mir: „ich bedaure, Sie zum Aufbruche mahnen zu müssen, aber wir haben nicht viel Zeit zur Besichtigung der Arbeiten, die ich Ihnen im Detail zeigen soll, wie mir befohlen worden ist."

Digitized by Google

Ich hatte den Schlag vorausgesehen, ohne ihn abwenden zu können, nahm ihn also gefaßt hin und ließ mich von Schleuse zu Schleuse führen, während ich unablässig an die Festung dachte, an das Grab des jugendlichen Iwan, an das man mich nicht hinankommen lassen wollte. Unablässig stand mir dieser nicht eingestandene Zweck meiner Reise vor Augen. Wie er erreicht wurde, werden Sie sogleich sehen.

Hoffentlich interessirt Sie es nicht, wie die Schleusen eingerichtet und angelegt sind, denn ich könnte es ihnen doch nicht erzählen, nur so viel will ich erwähnen, daß die Schleusen in den zehn Jahren, seit sie vollendet sind, keine Ausbesserung erfordert haben, — ein staunenswerthes Beispiel von Dauerhaftigkeit in einem Clima gleich dem des Ladoga-Sees, wo der Granit und der härteste Marmor gewöhnlich nur einige Jahre aushalten.

Dieser prächtige Bau ist bestimmt, den Unterschied des Niveaus zwischen dem Ladoga-Canale und der Newa in der Nähe ihres Ursprungs, am westlichen Ende des Ausflusses, der sich in den Fluß ergießt, auszugleichen, Man hat die Schleusen mit bewundernswürdigem Luxus vervielfältiget, um eine Schifffahrt so leicht und schnell als möglich zu machen, welche kaum drei bis vier Monate des Jahres frei ist.

In Bezug auf Dauerhaftigkeit und Genauigkeit der Arbeit ist nichts gespart worden. Man hat sich so viel als möglich finnischen Granits zu den Brücken, Brustwehren und selbst zu dem Boden bedient. Die Holzarbeiten sind so sorgfältig, daß sie diesem Luxus entsprechen, kurz man hat alle Erfindungen und alle Vervollkommnungen der modernen Wissenschaft benutzt und in Schlüsselburg ein Werk ausgeführt, das in seiner Art so vollkommen ist, als es die rauhe Natur in diesem Clima erlaubt.

Digitized by Google

Die ruſſiſche Binnenſchifffahrt verdient die ganze Aufmerkſamkeit der Leute vom Fach zu beſchäftigen; ſie iſt eine der Hauptquellen des Reichthumes des Landes; durch ein Canalſyſtem, das coloſſal iſt wie Alles, was man in dieſem Reiche unternimmt, iſt es ſeit Peter dem Großen gelungen, ohne Gefahr für die Böte das caſpiſche Meer mittelſt der Wolga, des Ladoga-Sees und der Newa mit der Oſtſee zu verbinden. Man durchſchifft ſo Europa und Aſien auf Gewäſſern, welche den Norden mit dem Süden vereinigen. Dieſer im Entwurfe kühne, in der Ausführung bewundernswürdige Gedanke hat ein Wunder der civiliſirten Welt geſchaffen. Es iſt gut und ſchön, wenn man dies weiß, die Beſichtigung kam mir aber ſehr langweilig vor, namentlich in Begleitung eines Mannes, der das Meiſterwerk mit ausführen half. Der Mann von Fach geſteht ſeinem Werke die Achtung zu, die es ohne Zweifel verdient, bei einem blos Neugierigen aber, wie ich einer bin, wird die Bewunderung unter den kleinlichen Details erſtickt, mit denen ich Sie verſchone, — ein neuer Beweis von dem, was ich ſchon an einem andern Orte geſagt habe: der Reiſende, welcher in Rußland ſich ſelbſt überlaſſen iſt, ſieht nichts; iſt er protegirt, nicht aus den Augen gelaſſen, ſo ſieht er zu viel und das kommt auf eins hinaus.

Als ich genau ſo viel Zeit und Lobeserhebungen als nöthig den Wundern gewidmet zu haben glaubte, die ich muſtern mußte, um mich der Gnade würdig zu machen, die man mir zu erzeigen glaubte, wendete ich mich wieder zu dem eigentlichen Zwecke meiner Reiſe, verhüllte ihn, um ihn auf dieſe Weiſe leichter zu erreichen und verlangte die Quelle der Newa zu ſehen. Dieſem Wunſche, deſſen hinterliſtige Unſchuld die Indiscretion nicht beregen konnte, wich mein Ingenieur anfangs aus, indem er mir antwortete: „ſie

Digitized by Google

entſpringt unter dem Waſſer am Ende des Ladoga-Sees in dem Canale, welcher dieſen See von der Inſel trennt, auf dem die Feſtung liegt."

Das wußte ich.

„Es iſt dies eine Naturmerkwürdigkeit Rußlands," fuhr ich fort. „Iſt es nicht möglich, dieſe Quelle zu ſehen?"

„Der Wind weht zu heftig; wir werden das Aufkochen des Waſſers nicht ſehen; nur bei ruhigem Wetter kann das Auge einen Waſſerſtrahl erkennen, der in der Tiefe emporſchießt. Doch will ich thun, was ich vermag, um Ihre Neugierde zu befriedigen."

Der Ingenieur ließ ein hübſches Boot mit ſechs zierlich gekleideten Ruderern herankommen, und wir fuhren ab, wie es hieß, um die Quelle der Newa zu ſehen, eigentlich aber, um uns den Mauern der Feſtung oder vielmehr des verzauberten Gefängniſſes zu nähern, von dem man mich mit der größten Artigkeit zurückhielt. Aber die Schwierigkeiten reizten meine Neugierde um ſo mehr; meine Ungeduld hätte nicht größer ſein können, wenn ich mein Wort gegeben, irgend einen unglücklichen Gefangenen zu befreien.

Die Feſtung Schlüſſelburg iſt auf einer flachen Inſel, auf einer Art Klippe erbaut, die ſich nicht ſehr über den Waſſerſpiegel erhebt. Dieſer Felſen theilt den Fluß in zwei Arme und trennt auch den Fluß von dem eigentlich ſogenannten See; denn er dient zur Bezeichnung der Linie, wo die Gewäſſer ſich verbinden. Wir fuhren um die Feſtung herum, um, wie wir ſagten, ſo nahe als möglich an die Newa-Quelle zu kommen. Das Boot hatte uns bald gerade über dieſen Wirbel gebracht. Die Ruderer theilten die Wellen ſo geſchickt, daß wir trotz dem ſchlechten Wetter und der Kleinheit unſeres Fahrzeuges das Schaukeln der Wogen kaum fühlten, ob ſie gleich hier wie mitten im Meere ſchla-

Digitized by Google

gen. Da wir die Quelle nicht erkennen konnten, deren Strudel durch die Bewegung der Wellen verdeckt war, die uns forttrugen, so machten wir noch eine Spazierfahrt auf dem großen See, und da der Wind bei unserer Zurückkunft sich etwas gelegt hatte, so konnten wir in ziemlicher Tiefe einige Schaumfluthen sehen; das war die Quelle der Newa, auf der wir eben schwammen.

Wenn der Westwind den See zurücktreibt, bleibt der Canal, welcher als Abfluß dieses Binnenmeeres dient, fast trocken, und dann erscheint diese schöne Quelle ganz frei. In diesem glücklicher Weise sehr seltenen Augenblicke wissen die Bewohner von Schlüsselburg, daß Petersburg unter Wasser steht, und erwarten von Stunde zu Stunde die Nachricht von dem neuen Unglücke. Sie erhalten dieselbe jedesmal den andern Tag, weil derselbe Westwind, der das Wasser des Ladoga-Sees zurücktreibt und die Newa an ihrer Quelle fast trocken läßt, auch die Fluten des finnischen Meerbusens in die Mündung der Newa hineindrängt; das Abfließen dieses Stromes hört sodann auf, das Wasser, das seinen Weg zum Meere versperrt findet, drängt rückwärts und ergießt sich über die Ufer auf Petersburg und die Umgegend.

Nachdem ich die Lage von Schlüsselburg hinlänglich bewundert, diese Naturmerkwürdigkeit gepriesen und mit einem Fernrohre die Lage der Batterie betrachtet hatte, welche Peter der Große aufstellen ließ, um die Feste der Schweden zu beschießen, mit einem Worte, nachdem ich Alles gerühmt hatte, was mich wenig oder gar nicht interessirte, sagte ich so leicht hin als möglich: „nun wollen wir das Innere der Festung besehen; sie liegt äußerst malerisch," setzte ich etwas minder klug hinzu, denn man darf die Schlauheit am allerwenigsten übertreiben. Der Russe sah mich mit einem

Digitized by Google

forschenden Blicke an, dessen Bedeutung ich wohl fühlte. Der Ingenieur war Diplomat geworden und antwortete:

„Die Festung enthält durchaus nichts Merkwürdiges für einen Fremden."

„In einem so interessanten Lande, wie das Ihrige, ist Alles merkwürdig."

„Wenn der Commandant uns nicht erwartet, wird man uns nicht einlassen."

„Lassen Sie ihn um die Erlaubniß bitten, einen Fremden in die Festung einzuführen; übrigens erwartet man uns, wie ich glaube."

Man ließ uns wirklich auf die erste Anfrage des Ingenieurs ein, woraus ich schloß, daß mein Besuch, wenn nicht angemeldet, doch als wahrscheinlich angezeigt worden war.

Wir wurden mit dem militairischen Ceremoniel empfangen und unter einer Wölbung durch ein ziemlich schlecht vertheidigtes Thor geführt. Nachdem wir über einen Hof geschritten waren, auf welchem Gras wächst, führte man uns — in das Gefängniß? Keineswegs, sondern in die Wohnung des Commandanten. Er verstand kein Wort französisch, empfing mich aber freundlich, stellte sich, als hielte er den Besuch für eine ihm persönlich erwiesene Artigkeit und ließ mir durch den Ingenieur seinen Dank ausdrücken, den er nicht selbst aussprechen konnte. Diese schlauen Complimente kamen mir merkwürdiger als befriedigend vor. Ich mußte den Salon-Menschen spielen, mußte thun, als unterhielte ich mich mit der Frau des Commandanten, die ebenfalls nicht französisch sprach, mußte Chocolade trinken, kurz alles Andere thun, nur das Gefängniß Iwans durfte ich nicht sehen, dieses Ziel aller Anstrengungen, aller List, aller Artigkeit und aller Langeweile den Weg über. Nie

Digitized by Google

wurde der Eintritt in einen Feenpalast sehnlicher gewünscht, als ich diesen Kerker zu betreten wünschte.

Endlich als die Zeit eines anständigen Besuchs abgelaufen zu sein schien, fragte ich meinen Führer, ob es möglich sei, das Innere der Festung zu sehen. Es wurden einige Worte und einige Blicke zwischen dem Commandanten und dem Ingenieur gewechselt, und wir verließen das Zimmer.

Ich glaubte am Ziele meiner Bemühungen zu sein. Die Festung Schlüsselburg hat nichts Malerisches; es sind nicht eben hohe schwedische Mauern, und das Innere gleicht einem Baumgarten, in dem man hier und da einige niedrige Gebäude aufgeführt hat, nämlich eine Kirche, eine Wohnung für den Commandanten, eine Caserne und endlich unsichtbare Kerker. Nichts verräth Gewaltthätigkeit; das Geheimnißvolle liegt hier in den Sachen selbst, nicht in ihrer Erscheinung. Das stets heitere Aussehen dieses Staatsgefängnisses kommt mir entsetzlicher für den Gedanken als für das Auge vor. Die Gitter, die Zugbrücken, die Zinnen, kurz der etwas theatralische Apparat, welcher die furchtbaren Burgen des Mittelalters zierte, finden sich hier nicht. Sobald wir das Zimmer des Gouverneurs verlassen hatten, zeigte man mir zuerst prächtigen Kirchenschmuck! Die vier Mäntel, die feierlich vor mir ausgebreitet wurden, kosteten 30,000 Rubel, wie mir der Commandant selbst sagte. Ich fragte statt aller andern Antwort nach dem Grabe Iwans VI., und man zeigte mir eine Bresche in der Mauer, welche durch die Kugeln des Czar Peter gemacht worden war, als er persönlich die schwedische Feste, den Schlüssel zur Ostsee, belagerte.

„Wo ist das Grab Iwans?" fragte ich wieder, ohne den Muth zu verlieren. Diesmal führte man mich hinter die Kirche neben einen Rosenstrauch. „Hier ist es," sagte man.

Digitized by Google

Daraus schloß ich, daß die Opfer in Rußland kein Grab haben.

„Und das Zimmer Iwans?“ fuhr ich mit einer Hartnäckigkeit fort, welche meinen Führern eben so seltsam vorkommen mußte, als mir ihre Bedenklichkeiten und ausweichenden Antworten vorkamen.

Der Ingenieur antwortete mir halblaut, das Zimmer Iwans könne man mir nicht zeigen, weil es sich in einem Theile der Festung befinde, den jetzt Staatsgefangene inne hätten.

Die Entschuldigung fand ich begründet, aber der Zorn des Commandanten überraschte mich. Er verstand entweder das Französische besser, als er es sprach, oder er hatte mich täuschen wollen, indem er sich stellte, als verstehe er unsere Sprache nicht, oder er errieth nur den Sinn der Erklärung, die mir gegeben wurde, genug er schalt den Ingenieur tüchtig aus, dem seine Indiscretion, wie er sich ausdrückte, eines Tages noch verderblich werden würde. Der Ingenieur, durch die Strafpredigt verletzt, theilte mir dies in einem günstigen Augenblicke selbst mit und fügte hinzu, der Gouverneur habe ihn auf eine sehr bedeutsame Weise gewarnt, in Zukunft wieder von Staatsangelegenheiten zu sprechen oder Fremde in ein Staatsgefängniß zu führen. Der Ingenieur hat alle nöthigen Anlagen, ein guter Russe zu werden, aber er ist noch jung und versteht die Sache noch nicht recht.

Ich fühlte, daß ich ablassen mußte; ich war der schwächste Theil, gab mich für überwunden und entsagte dem Wunsche, das Zimmer zu sehen, wo der unglückliche Erbe des russischen Thrones blödsinnig gestorben war, weil man es bequemer gefunden hatte, ihn schwachsinnig werden zu lassen, denn Kaiser. Ich konnte mich nicht genug über die Art

Digitized by Google

wundern, wie die russische Regierung von ihren Agenten bedient wird. Ich dachte an die Miene des Kriegsministers, als ich ihm das erste Mal den Wunsch auszudrücken wagte, eine Feste zu besuchen, welche durch ein Verbrechen zur Zeit der Kaiserin Elisabeth historisch geworden ist, und ich verglich mit Bewunderung, aber auch mit Entsetzen, die Ideen-Unordnung bei uns mit der gänzlichen Gedankenlosigkeit, mit dem Mangel aller persönlichen Meinung, und mit der blinden Unterwürfigkeit, welche die Verhaltungsregel der Leiter der russischen Verwaltung, wie der Subaltern-Beamten ist. Die Einheit der Handlung dieser Regierung erschreckte mich; ich bewunderte schaudernd die stillschweigende Uebereinstimmung der Obern und der Untern im Kampfe gegen die Ideen und selbst gegen die Thatsachen. Ich fühlte eben so lebhaft den Wunsch fortzukommen, als ich einen Augenblick vorher mich gesehnt hatte, die Festung zu betreten. Nichts vermochte mehr meine Neugierde in einer Feste anzuregen, in welcher man mir nur die Sacristei zeigen wollte. Ich fürchtete ein Bewohner dieses Ortes geheimer Thränen und unbekannter Schmerzen werden zu müssen, und in meiner immer höher steigenden Angst strebte ich nur nach dem physischen Vergnügen des Gehens und Athmens; ich vergaß, daß das Land selbst, das ich wiedersehen wollte, ein Gefängniß ist, ein Gefängniß um so furchtbarer, je größer es ist. Eine russische Festung!! Dies Wort macht auf die Phantasie einen ganz andern Eindruck als den, welchen man fühlt, wenn man die Festen wirklich civilisirter, aufrichtig menschlicher Völker besucht. Die Vorsichtsmaßregeln, die man in Rußland anwendet, um sogenannte Staatsgeheimnisse zu verbergen, befestigen mich mehr, als es offene barbarische Handlungen vermöchten, in dem Gedanken, daß dieses Land nichts als eine heuchlerische Tyrannei ist. Seit

Digitized by Google

ich in einem ruſſiſchen Staatsgefängniſſe geweſen bin und ſelbſt die Unmöglichkeit empfunden habe, da von dem zu ſprechen, was doch jeder Fremde an einem ſolchen Orte ſucht, wiederhole ich mir immer, daß ſo große Verheimlichung als Maske einer großen Unmenſchlichkeit dienen muß, denn das Gute verſchleiert man nicht ſo ſorgfältig.

Wenn man, ſtatt die Wahrheit unter falſcher Höflichkeit zu verbergen, mich einfach an die Orte geführt hätte, die gezeigt werden dürfen, wenn man auf meine Fragen nach einer vor hundert Jahren geſchehenen Thatſache offen geantwortet hätte, würde ich weniger an das gedacht haben, was ich nicht ſehen konnte; aber das, was man mir auf zu gekünſtelte Weiſe verweigerte, bewies mir gerade das Gegentheil von dem, was man mir einreden wollte. Alle dieſe vergeblichen ausweichenden Beſtrebungen ſind in den Augen eines erfahrenen Beobachters Enthüllungen. Es empörte mich, daß die Leute, welche ſich ſolcher Ausflüchte gegen mich bedienten, glauben konnten, ich ließe mich durch ihre kindiſche Liſt täuſchen. Man verſichert mich, und ich habe das aus guter Quelle, in den unterſeeiſchen Kerkern in Kronſtadt befänden ſich unter andern Staatsgefangenen auch Unglückliche ſeit der Regierung Alexanders. Dieſe Unglücklichen werden durch eine Strafe mißhandelt, deren Grauſamkeit weder entſchuldiget noch begründet werden kann; wenn ſie jetzt aus der Erde herauskämen, würden ſie ſich erheben gleich rächenden Geſpenſtern. Es läßt ſich Alles durch ſchöne Worte, ſelbſt durch gute Gründe vertheidigen; es fehlt keiner der Meinungen, welche die politiſche, literariſche und religiöſe Welt theilen, an Argumenten; aber was man auch ſagen möge, eine Regierung, die durch ſolche Mittel aufrecht erhalten werden muß, iſt eine durch und durch ſchlechte.

Digitized by Google

Die Opfer dieser Politik sind keine Menschen mehr. Diese Unglücklichen, welche das gemeine Recht verloren haben, kauern, der Welt fremd, von Allen vergessen, von sich selbst verlassen, in der Nacht ihrer Kerkerhaft, wo der Blödsinn die Frucht und der letzte Trost einer endlosen Langeweile wird. Sie haben das Gedächtniß, sogar die Vernunft verloren, jenes Menschenlicht, das in der Seele Eines seiner Gleichen zu verlöschen kein Mensch ein Recht hat. Sie haben selbst ihren Namen vergessen, nach dem die Wächter sie in rohem stets unbestraften Hohne fragen; denn es herrscht in der Tiefe dieser Abgründe der Ungerechtigkeit eine solche Unordnung, das Dunkel ist da so dicht, daß die Spuren jeder Gerechtigkeit verschwinden.

Selbst das Verbrechen mancher Gefangenen kennt man nicht, die man aber doch im Kerker behält, weil man nicht weiß, wem man sie zurückgeben soll, und weil man es für bequemer hält, die Schandthat fortzusetzen, als sie bekannt werden zu lassen. Man fürchtet den übeln Eindruck später Gerechtigkeit und verschlimmert das Uebel, um nicht genöthiget zu werden, Ueberschreitungen zu rechtfertigen, — grausame Feigheit, welche sich Achtung vor Schicklichkeit, Klugheit, Gehorsam, Weisheit, Opfer für das allgemeine Wohl und was weiß ich wie noch nennt! Wenn der Despotismus spricht, ist er sehr vorsichtig; giebt es nicht in der menschlichen Gesellschaft für alle Dinge zwei Namen. So sagt man uns jeden Augenblick, in Rußland bestehe die Todesstrafe nicht. Lebendig begraben heißt nicht tödten! Wenn man so viel Unglück auf der einen Seite, so viel Ungerechtigkeit und Heuchelei auf der andern Seite bedenkt, findet man keinen Schuldigen mehr im Gefängnisse; nur der Richter erscheint als Verbrecher, und mein Staunen wird auf das Höchste gesteigert, weil ich weiß, daß dieser

Digitized by Google

ungerechte Richter oft aus Vergnügen grausam ist. Das kann eine schlechte Regierung aus den Menschen machen, welche ihre Dauer verlängern wollen! Aber Rußland geht seinem Geschicke entgegen, das beantwortet Alles, und gewiß, wenn man die Größe des Zweckes nach der Größe der Opfer mißt, muß man dieser Nation die Weltherrschaft voraussagen.

Nach der Rückkehr von diesem traurigen Besuche erwartete mich eine neue Frohnarbeit bei dem Ingenieur, — ein Staatsdiner mit Personen aus der Mittelclasse. Der Ingenieur hatte, um mir eine Ehre zu erzeigen, Verwandte seiner Frau und einige Gutsbesitzer aus der Umgegend eingeladen, — eine Gesellschaft, die ich mit Interesse beobachtet haben würde, wenn ich nicht gleich im Anfange erkannt hätte, daß ich da nichts zu lernen fände. Es giebt wenig Bürger in Rußland; die Classe der kleinen Beamten und Grundbesitzer, unbekannte, obgleich geadelte Leute, vertritt hier den Bürgerstand anderer Länder. Wenn auch diese Leute, die neidisch auf die Großen sind und von den Kleinen beneidet werden, sich adelig nennen, sie befinden sich doch genau in der Lage, in welcher die Bürger in Frankreich vor der Revolution waren. Gleiche Ursachen geben überall gleiche Wirkungen.

Ich merkte es, daß in dieser Gesellschaft eine schlecht verhehlte Feindseligkeit gegen die wirkliche Größe und gegen die wirkliche Eleganz jedes Landes herrschte. Dieses steife Benehmen, diese unter einem süßlichen Tone kaum verhüllte bittere Stimmung erinnerte mich nur zu sehr an die Zeit, in welcher wir leben und die ich in Rußland ein wenig vergessen hatte, wo ich nur Leute vom Hofe sehe. Ich war jetzt bei ehrgeizigen Subalternen, die ängstlich besorgt sind,

Digitized by Google

was man wohl von ihnen denke, und dieſe Menſchen gleichen einander überall.

Die Männer ſprachen nicht mit mir und ſchienen ſich wenig um mich zu kümmern; ſie verſtehen nur ſo viel Franzöſiſch, daß ſie es mit Mühe leſen können. Sie bildeten eine Gruppe in einer Ecke des Zimmers und ſprachen Ruſſiſch. Ein Paar Frauen mußen die franzöſiſche Converſation ganz allein führen. Mit Verwunderung bemerkte ich, daß ſie von unſerer Literatur Alles kannten, was die ruſſiſche Polizei in ihr Vaterland hineinläßt.

Der Toilette dieſer Frauen, die mit Ausnahme der Frau vom Hauſe ſämmtlich bejahrt waren, ſchien es an Eleganz zu fehlen, der Anzug der Männer war noch nachläſſiger: große braune, faſt die Erde berührende Oberröcke erſetzten die Nationaltracht, an die ſie doch etwas erinnerten; mehr aber als die nachläſſige Kleidung der Perſonen in dieſer Geſellſchaft fiel mir der beißende widerſprechende Ton in ihren Geſprächen auf. Der ruſſiſche Gedanke, welcher durch den Tact der Leute in der großen Welt verhüllt wird, zeigte ſich hier unverholen. Dieſe offenherzigere Geſellſchaft war minder abgeſchliffen als die am Hofe, und ich ſah deutlich, was ich anderswo nur geahnt hatte, daß im Verkehr der Ruſſen mit den Fremden der Geiſt der Prüfung, des Spottes und der Bekrittelung vorherrſcht; ſie haſſen uns, wie jeder Nachahmer ſein Vorbild haßt; ihre forſchenden Blicke ſuchen immer nach Fehlern mit dem Wunſche, dergleichen zu finden. Als ich dieſe Neigung erkannt hatte, fühlte ich mich gar nicht mehr zur Nachſicht geſtimmt. Aus dieſem Kreiſe, dachte ich, gehen vielleicht die Männer hervor, welche die Zukunft Rußlands ſchaffen. Die Bürgerclaſſe iſt in Rußland erſt im Entſtehen begriffen, und ſie ſcheint berufen zu ſein, die Welt zu beherrſchen.

Digitized by Google

Ich hatte es für nöthig gehalten, einige entschuldigende Worte wegen meiner Unkenntniß der russischen Sprache an die Person zu richten, die zuerst mit mir sprach, und ich schloß mit den Worten, jeder Reisende solle eigentlich die Sprache des Landes verstehen, das er besucht, weil es natürlicher sei, daß er sich die Mühe gebe, sich wie die Personen auszudrücken, die er aufsucht, als daß er sie nöthige, in seiner Sprache zu reden.

Auf dieses Compliment antwortete man mir in einem verdrießlichen Tone und sagte, ich würde mir es freilich gefallen lassen müssen, das Französische von den Russen radebrechen zu hören, wenn ich nicht stumm reisen wollte.

„Darüber beklage ich mich eben," entgegnete ich; „könnte ich Russisch radebrechen, wie es eigentlich meine Pflicht wäre, so würde ich Sie nicht nöthigen, Ihre Gewohnheit zu ändern, um meine Sprache zu reden."

„Sonst sprachen wir nur Französisch."

„Das war Unrecht."

„Ihnen kommt es nicht zu, dies uns zum Vorwurfe zu machen."

„Ich spreche von Allem, wie ich denke."

„Nützt denn in Frankreich die Wahrheit etwas?"

„Das weiß ich nicht; so viel aber weiß ich, daß man die Wahrheit ohne Berechnung lieben muß."

„Diese Liebe ist in unserer Zeit ausgestorben."

„In Rußland?"

„Ueberall, hauptsächlich aber in einem Lande, das durch die Zeitungen regiert wird."

Ich war ganz der Meinung der Dame, und ich wollte deshalb das Gespräch auf einen andern Punkt lenken, da ich weder gegen meine Ueberzeugung zu sprechen, noch auch einer Person beizustimmen wünschte, die, selbst wenn sie so

Digitized by Google

dachte wie ich, ihre Ansicht mit solcher Bitterkeit aussprach, daß sie mir die meinige verleiden konnte. Ich darf nicht anzuführen vergessen, daß diese feindselige Stimmung, dieser dem französischen Spotte im Voraus entgegengehaltene Schild unter dem Tone einer süßen Stimme und einer außerordentlich unangenehmen Freundlichkeit versteckt war.

Ein Vorfall brach das Gespräch zum Glück ab. Ein Geräusch von Stimmen lockte Alle an das Fenster. Es zankten sich Schiffer, die wüthend zu sein schienen; der Streit drohte blutig zu werden, aber da zeigte sich der Ingenieur auf dem Balcon, und der bloße Anblick seiner Uniform bewirkte einen Theatercoup. Die Wuth dieser rohen Menschen besänftigte sich, ohne daß es nöthig war, ein Wort zu ihnen zu sagen; der Hofmann, der vollkommen an Verstellung und Heuchelei gewöhnt ist, könnte seinen Haß nicht besser verbergen. Ich wunderte mich über diese gut gezogenen Leibeigenen.

„Wie gut das Volk ist!" rief die Dame aus, welche vorher mit mir gesprochen hatte.

„Arme Leute!" dachte ich, während ich mich wieder setzte, denn die Wunder der Furcht werde ich nie bewundern; ich hielt jedoch für gerathen zu schweigen.

„So schnell würde sich bei Ihnen die Ordnung nicht wiederherstellen lassen," fuhr meine unermüdliche Gegnerin fort, die überdies fortwährend lauernde Blicke auf mich richtete.

Diese Unartigkeit war mir neu; im Allgemeinen hatte ich bei allen Russen im Verhältniß zu ihren übelwollenden Gedanken, die mir doch nicht entgingen, ein fast zu freundliches Wesen gefunden; hier stieß mir eine noch unangenehmere Uebereinstimmung der Meinung und des Ausdrucks auf.

Digitized by Google

„Wir haben die Unannehmlichkeiten der Freiheit, beſitzen indeß auch die Annehmlichkeiten derſelben," entgegnete ich.

„Welche ſind dieſe?"

„In Rußland würde man ſie nicht verſtehen."

„Man entbehrt ſie."

„Wie Alles, das man nicht kennt."

Meine Gegnerin war gereizt und ſuchte mir ihren Verdruß zu verbergen, indem ſie plötzlich auf einen andern Gegenſtand überſprang.

„Spricht die Frau von Genlis in ihren Souvenirs de Félicie ſo weitläufig von Ihrer Familie und in ihren Memoiren von Ihnen ſelbſt?"

Ich bejahete dies und äußerte dann meine Verwunderung darüber, daß man dieſe Bücher in Schlüſſelburg kannte.

„Halten Sie uns für Lappländer?" entgegnete die Dame mit der Bitterkeit, die ich ihr nicht nehmen konnte und die endlich auch auf mich überging.

„Nein, Madame, aber für Ruſſen, die mehr und Beſſeres zu thun haben, als ſich mit dem Geſchwätz der franzöſiſchen Geſellſchaft zu beläſtigen."

„Die Frau von Genlis iſt keine Schwätzerin."

„Diejenigen ihrer Schriften, in welchen ſie nur anmuthig die kleinen Anecdoten aus der Geſellſchaft ihrer Zeit erzählt, könnten und ſollten, meiner Meinung nach, nur Franzoſen intereſſiren."

„Sie wünſchen nicht, daß wir Sie und Ihre Schriftſteller achten."

„Achten Sie uns unſeres wahren Verdienſtes wegen."

„Was bleibt Ihnen übrig, wenn man den Einfluß wegnimmt, den ſie durch den geſellſchaftlichen Geiſt auf Europa ausgeübt haben?"

Digitized by Google

Ich fühlte, daß ich eine wohl zu fürchtende Gegnerin vor mir hatte, und entgegnete: „es bleibt uns der Ruhm unserer Geschichte, selbst der der Geschichte Rußlands; denn dies verdankt seinen neuen Einfluß in Europa nur der Energie, mit welcher es die Eroberung seiner Hauptstadt durch die Franzosen rächte."

„Sie haben uns allerdings in diesem Punkte einen großen Dienst erwiesen, freilich ohne es zu wollen."

„Haben Sie in diesem schrecklichen Kriege eine Ihnen theure Person verloren?"

„Nein."

Ich hoffte, mir durch einen völlig rechtmäßigen Haß die Abneigung gegen Frankreich erklären zu können, welche aus jedem Worte dieser Dame in dem erwähnten Gespräche herausſah, meine Erwartung ging nicht in Erfüllung.

Das Gespräch, welches nicht allgemein werden konnte, zog sich bis zur Mahlzeit selbst in diesem auf der einen Seite forschenden und bittern, auf der andern gezwungenen und zurückhaltenden Tone hin. Ich war entschlossen, mich sehr zu mäßigen, und es gelang mir, daß ich über dem Unwillen die Klugheit nicht vergaß. Ich suchte die Unterhaltung auf unsere neue literarische Schule zu lenken; man kannte aber nur Balzac, den man außerordentlich bewundert und im Ganzen richtig beurtheilt. Fast alle Bücher unserer neuen Schriftsteller sind in Rußland verboten, was den Einfluß beweiset, welchen man ihnen zuschreibt. Vielleicht kannte man auch noch andere Schriftsteller, denn die Douane läßt ein Abkommen mit sich treffen, aber man hielt es für gerathen, von diesen Schriftstellern nicht zu sprechen. Uebrigens ist dies blos eine Vermuthung.

Nach langem Warten setzte man sich endlich an den Tisch. Die Frau vom Hause, die ihrer Statuen-Rolle

Digitized by Google

fortwährend treu blieb, machte an diesem Tage nur eine einzige Bewegung: sie begab sich, ohne die Augen oder die Lippen zu bewegen, von ihrem Canapé in dem einen Zimmer auf den Stuhl im Speisezimmer, und nur dadurch erhielt ich den Beweis, daß die Pagode wirklich Beine hatte.

Das Essen verging nicht ohne Belästigung, dauerte aber nicht lange und kam mir ziemlich gut vor, mit Ausnahme der Suppe, deren Originalität alle Grenzen überschritt. Diese Suppe war kalt und mit Fischstücken gefüllt, welche in einer sehr gewürzten, sehr gezuckerten und sehr starken Essigbrühe schwammen. Bis auf dieses infernalische Gericht und den Kwaß, ein Getränk des Landes, aß und trank ich von Allem mit Appetit. Es gab vortrefflichen Bordeaux-Wein und Champagner, aber ich sah deutlich, daß man sich meinetwegen großen Zwang auferlegte, was mich in Verlegenheit brachte. Der Ingenieur trug keine Schuld daran: er war ganz mit seinen Schleusen beschäftiget und ließ seine Schwiegermutter die Honneurs mit der Anmuth machen, welche Sie nach dem mitgetheilten Gespräche beurtheilen mögen.

Um sechs Uhr Abends nahmen wir mit gegenseitiger ungeheuchelter Befriedigung Abschied von einander, und ich reisete nach dem Schlosse ... ab, wo man mich erwartete.

Die Offenheit in diesem bürgerlichen Hause hatte mich mit der Zimperlichkeit und Ziererei gewisser vornehmen Damen fast ausgesöhnt; denn am Ende ist Alles besser als eine auffällige, verletzende Aufrichtigkeit. Die Affectation hofft man beseitigen zu können; das Naturel aber ist unbesiegbar.

Das war mein Debut in der Mittelclasse und der erste Versuch in der russischen Gastlichkeit, welche in Europa so sehr gerühmt wird.

Digitized by Google

Es war noch Tag, als ich in ... ankam, das nur sechs bis acht Stunden von Schlüsselburg liegt. Ich verbrachte hier den übrigen Theil des Abends durch einen Spaziergang in dem für die Gegend sehr schönen Garten, durch eine Fahrt in einem kleinen Boote auf der Newa und in anmuthiger Conversation mit einer Person aus der großen Welt. Ich fühlte das Bedürfniß, die Artigkeit oder vielmehr die Unartigkeit, welche ich kennen gelernt hatte, zu vergessen. Ich hatte mit einer Frau gesprochen, welche das Französisch recht gut zu sprechen glaubte; sie sprach es nicht schlecht, wenn auch mit langen Pausen zwischen jeder Phrase und mit einem Accent auf jedem Worte; sie wollte Frankreich kennen und beurtheilte es ziemlich richtig, obgleich mit Vorurtheil; sie wollte ihr Vaterland lieben und liebte es zu sehr; endlich wollte sie zeigen, daß sie im Stande sei, ohne falsche Demuth in dem Hause ihrer Tochter die Honneurs gegen einen Pariser zu machen, und sie drückte mich durch die Last aller ihrer Vortheile, durch ein unabänderliches Aplomb und durch die mehr ceremoniösen als artigen gastfreundlichen Redensarten zu Boden.

Ich zog mir daraus die Lehre, daß die armen so oft verspotteten lächerlichen Menschen doch bisweilen zu etwas gut sind, wäre es auch nur der Umstand, daß sie Andere in eine behagliche Stimmung versetzen. Hier fand ich unangenehme feindselige Menschen. Alle Unannehmlichkeiten in dem Gespräche mit denselben machten sich mir fühlbar; sie waren aber nicht von der Art, daß man über sie lachen konnte, wie es unter gleichen Umständen in Ländern geschieht, wo es gutmüthige, völlig natürliche Menschen giebt. Die unausgesetzte Beobachtung, die sie auf sich selbst und auf mich wendeten, bewies mir, daß nichts einen neuen Eindruck auf sie zu machen im Stande sein würde; alle

Digitized by Google

ihre Ideen standen seit zwanzig Jahren fest, und diese Ueberzeugung machte mir endlich meine abgesonderte Stellung ihnen gegenüber so sehr fühlbar, daß ich mich nach der Gesellschaft von Leuten, die minder schwer anzuregen und zu befriedigen sind, ich möchte fast sagen, nach der Leichtgläubigkeit dummer Menschen sehnte. So weit brachte mich das zu sichtbare Uebelwollen der Russen in der Provinz. Was ich in Schlüsselburg gesehen habe, wird mich nicht anreizen, die Gelegenheit aufzusuchen, solche Verhöre wie in jener Gesellschaft zu bestehen. Solche Gesellschaften gleichen Schlachtfeldern. Die große Welt mit allen ihren Lastern kommt mir weit besser vor als diese kleine Welt mit ihren Tugenden.

Ich kam nach Mitternacht wieder in Petersburg an und hatte den Tag ungefähr 36 Stunden auf sandigen schmutzigen Wegen zurückgelegt.

Was man dem Vieh hier zumuthet, steht im Verhältniß zu dem, was man von den Menschen verlangt. Die russischen Pferde sind deshalb auch nur acht bis zehn Jahre brauchbar. Freilich ist das Pflaster in Petersburg dem Viehe, den Wagen und selbst den Menschen verderblich; denn sobald man über die Holzbahnen hinaus ist, welche sich nur in wenigen Straßen befinden, zerspringt dem Fahrenden fast der Kopf. Allerdings bringen die Russen, welche großen Luxus auf schlecht gemachte Dinge verwenden, auf ihrem abscheulichen Pflaster schöne Felder von großen Steinen an, aber diese Verzierung macht das Uebel nur schlimmer, weil die Straßen dadurch noch holperiger werden. Wenn die Wagen über diesen Pflasterputz fahren, welcher einem Parketmuster gleicht, erhält der Wagen mit dem darin Sitzenden einen Stoß, als müßte er in Stücken gehen. Was kümmert es aber die Russen, ob das, was sie machen, auch

Digitized by Google

dem Zwecke entspricht, welchen sie erreichen wollten? Sie suchen in Allem einzig und allein ein gewisses Aussehen von Eleganz, den äußern Schein der Pracht, ein Prahlen mit Reichthum und Großartigkeit. Sie haben die Arbeit der Civilisation mit dem Ueberflüssigen begonnen, und wenn dies das Mittel ist, weit zu kommen, müßte man ausrufen: „es lebe die Eitelkeit! Nieder mit dem gesunden Verstande!“ Sie werden einen andern Weg einschlagen, um das Ziel zu erreichen.

Uebermorgen reise ich gewiß nach Moskau ab.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Brief.

Petersburg, den 2. Auguſt 1839.

Ich habe einen letzten Blick auf dieſe außerordentliche Stadt geworfen, und Abſchied von Petersburg genommen, — Abſchied! — ein zauberhaftes Wort, welches den Orten und Perſonen einen unbekannten Reiz giebt. Warum iſt mir Petersburg nie ſo ſchön vorgekommen als dieſen Abend? — Weil ich es zum letzten Male ſehe. Vermag die an Illuſionen reiche Seele die Welt umzugeſtalten, deren Ausſehen für uns immer nur der Wiederſchein unſeres inneren Lebens iſt? Vielleicht haben Diejenigen Recht, welche behaupten, es exiſtire nichts außer uns, ich aber, ein Philoſoph wider Willen, ein Metaphyſiker, der ſich immer gern mit unlöslichen Fragen beſchäftiget, thue gewiß Unrecht, wenn ich mir dieſes unbegreifliche Wunder zu erklären ſuche. — Unſere Träume, unſere Viſionen verhalten ſich zu den ſcharfbeſtimmten Ideen wie ein Horizont von glänzenden Wolken zu den Bergen, deren Züge ſie bisweilen zwiſchen Himmel und Erde nachahmen. Kein Ausdruck vermag dieſe flüchtigen Schöpfungen der Phantaſie wiederzugeben, welche unter der Feder des Schriftſtellers verſchwinden, wie die glänzenden Perlen eines klaren Baches dem Netze des Fiſchers entſchlüpfen.

Erklären Sie mir, was der wirklichen Schönheit eines Ortes der Gedanke hinzufügen kann, daß man ihn verlaſſen

Digitized by Google

müſſe. Wenn ich bedenke, daß ich ihn zum letzten Male ſehe, iſt es mir, als erblickte ich ihn zum erſten Male.

Unſer Geſchick iſt im Vergleich mit der Unbeweglichkeit der Gegenſtände ſo beweglich, daß Alles, was uns an die kurze Dauer unſrer Lebenstage erinnert, die Bewunderung verdoppelt. Die Strömung, auf welcher wir hinabgleiten, iſt ſo raſch, daß Alles, was wir am Ufer laſſen, vor der Zeit geſichert zu ſein ſcheint. Das Waſſer des Waſſerfalles muß an die Unſterblichkeit des Baumes glauben, der ihn beſchattet, und die Welt erſcheint uns ewig, ſo ſchnell eilen wir dahin.

Vielleicht iſt das Leben des Reiſenden an Anregungen nur deshalb ſo reich, weil der häufige Abſchied, den es herbeiführt, eine Wiederholung des Sterbens iſt. Und dies iſt ohne Zweifel ein Grund, warum man das für ſchön hält, was man verläßt; doch giebt es auch noch einen andern, den ich hier kaum anzugeben wage.

In gewiſſen Seelen ſteigert ſich das Bedürfniß der Unabhängigkeit bis zur Leidenſchaft; aus Beſorgniß ſich zu binden, ſchließt man ſich nur dem an, was man flieht, weil der Reiz für das, was man hinter ſich läßt, keine Verpflichtung auferlegt. Man begeiſtert ſich ohne weitere Folge; man reiſet weiter. Iſt das Abreiſen nicht eine Handlung, die von Freiheit zeugt? Durch die Abweſenheit macht man ſich von den Feſſeln des Gefühls frei; man genießt in aller Sicherheit das Vergnügen, das zu bewundern, was man nie wiederſehen wird; man überläßt ſich ſeinen Neigungen ohne Scheu und ohne Zwang; man weiß, daß man Flügel hat. Wenn aber der Reiſende fühlt, daß dieſe Flügel durch häufiges Entfalten und Zuſammenlegen matt werden; wenn er findet, daß die Reiſe ihn weniger unterrichtet als ermüdet, ſo iſt die Zeit der

Digitized by Google

Umkehr und der Ruhe gekommen. Ich meines Theils fühle, daß ſie für mich naht.

Es war Nacht; das Dunkel hat ſeinen geheimnißvollen Reiz wie die Abweſenheit, denn es nöthiget uns wie dieſe zum Ruhen. Deshalb überläßt ſich auch zu Ende des Tages der Geiſt dem träumeriſchen Sinnen, das Herz öffnet ſich der Gefühlswelt. Wenn Alles verſchwindet, was man ſieht, ſo bleibt nichts übrig, als was man fühlt. Die Gegenwart ſtirbt und die Vergangenheit kehrt zurück; der Tod, die Erde geben zurück, was ſie genommen hatten, und die ſchattenreiche Nacht läßt auf die Gegenſtände einen Schleier fallen, der ihnen ein größeres, ein ergreifenderes Ausſehen giebt. Das Dunkel feſſelt wie die Abweſenheit den Gedanken durch die Unſicherheit, ruft das Unbeſtimmte der Poeſie für ſeine Zauber zu Hilfe. Die Nacht, die Abweſenheit und der Tod ſind Zauberinnen und die Macht derſelben iſt eben ſo gut ein Geheimniß, wie Alles, was auf die Phantaſie wirkt. Die Phantaſie in ihrem Verhältniß zur Natur und in ihren Wirkungen wird nie genügend erklärt werden, auch nicht von den ſcharfſinnigſten Geiſtern. Wenn man die Phantaſie deutlich erklären wollte, müßte man zu der Quelle der Leidenſchaften zurückgehen. Die Phantaſie, die Quelle der Liebe, das Werkzeug des Genies, die furchtbarſte Gabe von allen, denn ſie macht den Menſchen zu einem zweiten Prometheus, iſt die Macht des Schöpfers, die dem Geſchöpf auf einen Augenblick geliehen wurde; der Menſch empfängt ſie, mißt ſie aber nicht; ſie iſt in ihm, gehört ihm aber nicht an.

Wiſſen Sie, wohin die Töne, wohin die Farben gekommen ſind, wenn die Stimme aufhörte zu ſingen, wenn der Regenbogen verſchwand? Können Sie ſagen, woher ſie kamen? So ſind auch, nur noch unberechenbarer, mannich-

Digitized by Google

faltiger, flüchtiger, beunruhigender, die Wunder der Phantasie. Ich habe sie mein ganzes Leben hindurch mit nutzlosem Schrecken gefühlt; ich besitze viel zu viel Phantasie für das, was ich damit thue. Ich sollte mir diese Gabe unterthänig machen, bin aber immer das Spielwerk und das Opfer derselben geblieben.

Die Phantasie, der Abgrund von Wünschen und Widersprüchen, treibt mich, die Welt zu durchwandern und fesselt mich an die Orte in dem Augenblicke, in welchem sie mich an andere ruft.

Es war über zehn Uhr; ich kam von der Inselpromenade zurück. Es ist dies der Augenblick, in welchem das Aussehen der Stadt einen seltsamen, schwer zu beschreibenden Eindruck macht, denn die Schönheit dieses Bildes besteht nicht in den Linien, weil die Gegend völlig flach ist, sondern in dem Zauber der nebligen nordischen Nächte, jener leuchtenden Nächte, die man sehen muß, wenn man ihre poetische Majestät begreifen will.

Nach Abend zu blieb die Stadt dunkel; die zitternde Linie, welche sie am Horizonte beschrieb, glich einem kleinen ausgezackten schwarzen Papiere, das auf einem weißen Grunde aufgeklebt ist. Dieser Grund ist der Abendhimmel, wo die Dämmerung noch lange nach dem Verschwinden der Sonne leuchtet, während sie zugleich in der Ferne die Gebäude in dem entgegengesetzten Stadttheile erhellt, deren zierliche Façaden hell auf einem Theile des Morgenhimmels hervortreten, der minder durchsichtig und dunkler ist als jener, an welchem der Glanz der untergegangenen Sonne strahlt. Daraus folgt, daß im Westen die Stadt dunkel und der Himmel hell ist, während im Osten alles Hohe auf der Erde hell und weiß von dem dunkeln Himmel absticht. Dieser Contrast macht auf das Auge eine

Digitized by Google

Wirkung, die sich durch Worte nur unvollkommen wiedergeben läßt. Das allmälige Verschmelzen der Farben der Dämmerung, welche im Kampfe mit dem immer zunehmenden Dunkel den Tag zu verleugnen scheint, theilt der ganzen Natur eine geheimnißvolle Bewegung mit; der flache Boden der Stadt mit den nicht hohen Gebäuden am Ufer der Newa scheint zwischen dem Himmel und dem Wasser zu zittern und man glaubt, er müsse versinken und verschwinden.

Holland könnte, ob es gleich ein besseres Clima und eine schönere Vegetation besitzt, eine Vorstellung von einigen Ansichten in Petersburg geben, aber nur am hellen Tage, denn die Polarnächte sind bewundernswürdige Erscheinungen.

Mehrere Thürme der Stadt haben, wie ich schon erwähnte, lange Spitzen, welche Schiffsmasten gleichen. In der Nacht schwimmen diese Aigretten der russischen Gebäude, die nach der Nationalsitte vergoldet sind, in der Luft, unter einem Himmel, der weder dunkel noch hell ist, und wenn sie nicht dunkel von demselben abstechen, glänzen sie in tausendfachem Wiederscheine wie der Spiegel der Eidechsenschuppen.

Wir stehen im Anfange des Augustmonates, am Ende des Sommers unter dieser Breite, dennoch bleibt ein kleiner Theil des Himmels die ganze Nacht hindurch erleuchtet. Diese perlmutterähnliche Glorie am Horizonte spiegelt sich in der Newa, die an ruhigen Tagen gar nicht zu fließen scheint. Der so beleuchtete Fluß oder vielmehr See gleicht dann einer unermeßlichen Metallplatte und diese silberne Fläche ist von dem eben so weißen Himmel durch die Silhouette einer Stadt getrennt. Dieser kleine Theil der Erde, den man auf dem Wasser zittern sieht wie Schaum, die kleinen schwarzen unregelmäßigen Punkte, die zwischen

Digitized by Google

dem weißen Himmel und dem weißen Fluſſe kaum bemerklich werden, ſind die Hauptſtadt eines großen Reiches? Oder iſt Alles nur Schein, optiſche Täuſchung? Der Hintergrund des Bildes iſt eine Leinwand und die Figuren ſind Schatten, welche einen Augenblick durch die Zauberlaterne Leben erhalten. Während ſie im Raume ſtill ſich bewegen, verlöſcht die Lampe, die Stadt verſinkt wieder in die Oede und das Schauſpiel endigt wie eine Phantasmagorie.

Ich ſah die Thurmſpitze der Kathedralkirche, in welcher die letzten Fürſten Rußlands liegen, ſchwarz auf dem weißen Himmel hervortreten. Dieſe Spitze überragt die Feſte und die Stadt, iſt höher und ſpitzer als die Pyramide einer Cypreſſe und ſieht auf dem Perlengrau der Ferne wie ein zu harter, zu kecker Pinſelſtrich aus. Ein Strich, welcher das Auge anzieht, verdirbt ein Gemälde, verſchönet dagegen die Wirklichkeit. Gott malt nicht wie wir. Es war ſchön; es herrſchte eine feierliche Stille. Alles Geräuſch, jede Bewegung des gewöhnlichen Lebens hatte aufgehört; die Menſchen waren verſchwunden und die Erde den übernatürlichen Mächten überlaſſen. Es liegt in dieſem Ueberreſt von Licht, in dieſer ungleichen und verſchwimmenden Helle der nordiſchen Nächte etwas Geheimnißvolles, das ich nicht zu ſchildern vermag, das aber die nordiſche Mythologie erklärt. Ich begreife jetzt den ganzen Aberglauben der Scandinavier. Gott verhüllt ſich in dem Lichte des Pols, wie er ſich in der blendenden Helle der tropiſchen Gegenden offenbart. Alle Oerter, alle Climate ſind ſchön in den Augen des Weiſen, der in der Schöpfung nur den Schöpfer ſehen will.

In welchen Winkel der Welt die Unruhe meines Herzens mich auch führen wird, ich bewundere ſtets dieſelbe Gottheit und befrage dieſelbe Stimme. Ueberall, wo der

Digitized by Google

Mensch gläubig den Blick senkt, erkennt er, daß die Natur der Körper und Gott die Seele ist.

Sie erinnern sich der Ballade von Coleridge, in welcher der englische Matrose ein gespenstisches Schiff auf dem Meere hingleiten sieht; daran dachte ich eben vor dem gespenstigen Bilde einer schlafenden Stadt. Diese nächtlichen Wunder sind für die Bewohner dieser nordischen Gegenden, was die Fata Morgana am hellen Tage für die Südländer ist; die Farben, die Linien, die Stunden sind verschieden, aber die Illusion ist dieselbe.

Wenn ich mit Wehmuth eine Gegend betrachte, wo die Natur sehr arm ist und der Bewunderung nicht würdig erachtet wird, wende ich mich zu dem tröstenden Gedanken: Gott hat jedem Punkte der Welt so viel Schönheiten gegeben, daß seine Kinder ihn überall an nicht zweifelhaften Zeichen erkennen können und Ursache haben, ihm Dank zu sagen, unter welcher Zone seine Vorsehung sie zum Leben berufen haben mag. Das Antlitz des Schöpfers ist allen Theilen der Erde aufgedrückt und das macht dieselben dem Auge des Menschen heilig.

Ich möchte einen Sommer in Petersburg verbringen können, blos um jeden Abend zu thun, was ich heute gethan habe.

Wenn ich die schöne Seite einer Gegend oder einer Stadt gefunden habe, wende ich ihr meine ganze Liebe zu und suche sie alle Tage in der günstigen Zeit auf. Es ist dies zwar ein unabläßig wiederholter Refrain, aber er sagt mir doch jedesmal etwas Neues. Die Oerter haben ihre Seele, wie Jocelyn so poetisch sich ausdrückt; ich werde einer Ansicht, die mich anspricht, nie überdrüssig, und die Lehre, die ich mir daraus ziehe, genügt zu dem bescheidenen Glücke meines Lebens. Die Reiselust ist bei mir we-

Digitized by Google

der eine Mode noch ein Mittel, mir Troſt zu ſuchen. Ich bin zum Reiſen geboren, wie man zum Staatsmanne geboren wird; meine Heimath iſt überall, wo ich bewundere, wo ich Gott in ſeinen Werken erkenne. Von allen Werken Gottes verſtehe ich aber am leichteſten das Ausſehen der Natur und deren Verwandtſchaft mit den Schöpfungen der Kunſt. Gott enthüllt ſich meinem Herzen durch die unbeſchreiblichen und unerklärlichen Bezüge zwiſchen ſeinem ewigen Worte und dem flüchtigen Gedanken des Menſchen, und ich finde darin einen Gegenſtand tiefen Nachdenkens. Ja, in der zwar melancholiſchen aber doch köſtlichen Abgeſchiedenheit, zu welcher mich dieſer Pilgerberuf beſtimmt, vertritt meine Neugier Ehrgeiz, Macht, Anſehen und Laufbahn. Dieſes Träumen und Sinnen ziemt ſich, ich weiß es, meinem Alter nicht mehr. Chateaubriand war ein zu großer Dichter, als daß er uns einen alternden René geſchildert hätte. Das Schmachten der Jugend erregt Mitgefühl; die Zukunft vertritt bei ihr die Stelle der Kraft und der Hoffnung; aber die Reſignation eines ergrauenden René iſt kein Gegenſtand für die Beredtſamkeit. Dennoch wollte es mein Geſchick, daß ich Ihnen zeigte, wie ein Menſch alt wird, der geboren war, jung zu ſterben, — ein Gegenſtand, der trauriger iſt als intereſſant, eine vor Allem undankbare Aufgabe. Aber ich ſage Ihnen Alles ohne Furcht, ohne Bedenklichkeit, weil ich nichts affectire.

Da ich durch meinen Character, der mein Geſchick bildet, berufen bin, mehr das Leben Andrer zu betrachten als ſelbſt zu leben, ſo nehmen Sie mir vor der Zeit, was mir Gott an Exiſtenz zugetheilt hat, wenn Sie mir das Träumen verbieten unter dem Vorwande, ich hätte dieſen Rauſch der Kinder und der Dichter zu lange genoſſen.

Digitized by Google

Nur aus Reaction gegen die Lehren des Christenthums preiset man in der Welt, besonders seit einem Jahrhunderte, den Ehrgeiz und nennt ihn das Heilmittel gegen die Selbstsucht; als wenn die grausamste, die unbarmherzigste der Leidenschaften, der Neid, der Sohn des Ehrgeizes, nicht zugleich eine Ursache und eine Wirkung der Selbstsucht wäre und als wenn sich der Staat jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt sehen könnte, Mangel an stolzen Talenten, an habsüchtigen Herzen, an herrschsüchtigen Geistern zu leiden! Daraus folgt, daß die Lenker der Völker das Privilegium, ungerecht zu sein, zu haben scheinen. Ich meines Theils sehe keinen Unterschied zwischen der ungerechten Begehrlichkeit einer eroberungssüchtigen Nation und dem Diebstahle eines Räubers mit bewaffneter Hand. Der einzige Unterschied zwischen den öffentlichen Verbrechen und den Uebelthaten Einzelner liegt darin, daß die erstern großen, die andern geringern Schaden anrichten.

Was aber, sagen Sie, würde aus der Gesellschaft, wenn alle Menschen so handeln wollten, wie Sie handeln? Seltsame Besorgniß der Diener des Jahrhunderts! Sie glauben immer, ihr Götzenbild könne verlassen werden. Ich will ihnen keine Predigt halten, aber daran muß ich sie erinnern, daß die schlimmste Intoleranz die philosophische ist.

Ich kann nicht leben wie die Andern leben, weil die Interessen, die Zwecke und Mittel derselben in mir jene heilsame Nacheiferung nicht wecken, ohne welche ein Mensch in den Kämpfen des Ehrgeizes oder der Tugend, aus denen das Gesellschaftsleben besteht, schon im Voraus überwunden ist. Der Sieg besteht hier in zwei entgegengesetzten Aufgaben: seine Nebenbuhler zu überwinden und seinen Sieg durch seine Nebenbuhler ausrufen zu lassen. Des-

Digitized by Google

halb iſt es ſo ſchwer, einmal zu ſiegen, ſo ſelten, um nicht zu ſagen unmöglich, lange den Sieg zu bewahren.

Ich habe ſchon vor dem Alter der Entmuthigung entſagt. Da ich einmal eines Tages aufhören muß zu kämpfen, ſo fange ich lieber gar nicht an; das ſagte mir mein Herz, als es mich an den ſchönen Ausſpruch erinnerte: Alles, was endiget, iſt ſo kurz! Und ich laſſe nun neidlos und ohne Verachtung den Zug unſerer kühnen Kämpfer vorüberziehen, die da glauben, die Welt gehöre ihnen, weil ſie ſich derſelben ergeben.

Gewähren Sie mir meinen Abſchied und fürchten Sie nicht, daß es jemals in den Kämpfen dieſer Welt an Soldaten fehlen wird. Laſſen Sie mich den möglichſten Nutzen aus meiner Reiſe und meiner Gleichgültigkeit ziehen; ſehen Sie nicht, daß die Unthätigkeit nur ſcheinbar iſt, daß der Verſtand die Freiheit benutzt, aufmerkſamer zu beobachten und geſammelter nachzudenken?

Derjenige, welcher die Geſellſchaft von fern ſieht, hat ein ungetrübteres Urtheil als der, welcher ſich ſein ganzes Leben hindurch der Berührung der Staatsmaſchine ausſetzt. Der Geiſt erkennt die Geſtalt der Maſchinen beſſer, welche man zur Verfertigung der Dinge dieſer Welt verwendet, wenn er fern von ihrem Getriebe bleibt. Man überſchaut die Formen eines Berges nicht, wenn man an demſelben hinaufklimmt.

Die handelnden Menſchen beobachten nur durch das Gedächtniß und gedenken das, was ſie geſehen haben, erſt dann zu ſchildern, wenn ſie von der Bühne abtreten; dann ſind ſie aber meiſt durch eine Ungnade verſtimmt, oder ſie fühlen die Nähe ihres Endes, ſind ermüdet, enttäuſcht, oder geben ſich einer Hoffnung hin, deren nutzloſe Wiederkehr eine unerſchöpfliche Quelle von Täuſchung

Digitized by Google

iſt, und ſo behalten ſie faſt immer den Schatz ihrer Erfahrung für ſich.

Glauben Sie, daß ich die Rückſeite der Dinge ſo, wie ich ſie ſehe, und in ſo kurzer Zeit geahnt, geſehen haben würde, wenn mich Geſchäfte nach Petersburg geführt hätten? In der Geſellſchaft der Diplomaten würde ich dieſes Land von ihrem Geſichtspunkte aus betrachtet haben. Hätte ich mit ihnen zu unterhandeln gehabt, würde ich meine Kräfte für die fragliche Sache haben aufſparen müſſen und im Uebrigen ein Intereſſe gehabt haben, mir ihr Wohlwollen durch leichtes Hingehen über Alles zu erwerben. Dies läßt ſich nicht lange treiben, ohne Einfluß auf das Urtheil deſſen zu haben, der ſich Zwang auferlegt. Ich würde mich endlich überredet haben, daß ich in vielen Punkten dächte wie ſie denken, wäre es auch nur, um vor mir ſelbſt die Schwachheit zu entſchuldigen, daß ich ſpräche wie ſie. Meinungen, die Sie nicht zu widerlegen wagen, wie wenig begründet ſie Ihnen anfangs auch vorkommen mögen, ändern zuletzt die Ihrigen um. Geht die Artigkeit bis zur blinden Toleranz, ſo wird ſie ein Verrath an ſich ſelbſt und ſchadet dem Ueberblick des Beobachters, der die Dinge und Perſonen zu zeigen hat, nicht wie er ſie haben will, ſondern wie er ſie ſieht.

Trotz meinem Unabhängigkeitsſinne ſehe ich mich doch oftmals genöthiget, meiner perſönlichen Sicherheit wegen der Eitelkeit dieſer argwöhniſchen Nation zu ſchmeicheln. Jedes halbrohe Volk iſt mißtrauiſch. Glauben Sie nicht, daß meine Urtheile über Rußland und die Ruſſen diejenigen fremden Diplomaten in Verwunderung ſetzen, welche Muße und Neigung gehabt haben, dieſes Reich kennen zu lernen; ſie theilen meine Anſichten, werden es aber natürlich nicht laut eingeſtehen. Glücklich der Beobachter, der ſo geſtellt

Digitized by Google

iſt, daß Niemand ein Recht hat, ihm einen Mißbrauch des Vertrauens zum Vorwurfe zu machen!

Ich verheimliche mir indeß auch die Unannehmlichkeiten meiner Freiheit nicht. Wenn man der Wahrheit dienen will, reicht es nicht hin, ſie zu kennen, man muß ſie auch Andern erkennbar machen. Einſame Geiſter haben aber den Fehler, daß ſie an ihrer Meinung zu feſt hängen, wenn ſie auch jeden Augenblick den Geſichtspunkt wechſeln; denn die Einſamkeit überliefert den Geiſt des Menſchen der Phantaſie, die ihn beweglich macht.

Sie für Ihren Theil können und müſſen meine ſcheinbaren Widerſprüche benutzen, um aus meinen traumhaften und wechſelnden Schilderungen die eigentlich wahre Geſtalt der Perſonen und Sachen herauszufinden. Danken Sie mir dafür, denn wenige Schriftſteller ſind muthig genug, um dem Leſer einen Theil ihrer Aufgabe zu überlaſſen und ſich lieber dem Vorwurfe der Inconſequenz ausſetzen, als ihr Gewiſſen mit einem affectirten Verdienſte zu belaſten. Wenn die Erfahrung des Tages meinen Folgerungen vom vorigen widerſpricht, ſo ſcheue ich mich nicht, dies offen zu geſtehen; durch die Aufrichtigkeit, die ich mir zum Geſetz mache, werden meine Reiſen Geſtändniſſe. Die Menſchen von beſtimmter Partei ſind ganz Methode und entgehen dadurch der kleinlichen Kritik; diejenigen aber, welche gleich mir, ſagen was ſie fühlen, ohne über das, was ſie fühlen, verlegen zu werden, müſſen immer erwarten, dafür zu büßen, daß ſie ſich gehen ließen. Dieſe naive und abergläubiſche Liebe für die Wahrheit und Genauigkeit iſt ohne Zweifel eine Schmeichelei für den Leſer, in unſerer Zeit aber eine gefährliche. Ich fürchte deshalb auch bisweilen, die Welt, in welcher wir leben, ſei des Complimentes nicht würdig.

Digitized by Google

Ich werde also Alles gewagt haben, um die Wahrheitsliebe, eine Tugend, die Niemand besitzt, zu befriedigen, und bei meinem unklugen Eifer, indem ich der Gottheit opfere, die keine Tempel mehr hat, indem ich eine Allegorie für etwas Positives nehme, die Märtyrerkrone verscherzen und für einen Einfaltspinsel gelten! Es muß ja in der Gesellschaft, in welcher die Lüge stets ihren Lohn findet, die Redlichkeit nothwendig gestraft werden. Die Welt hat für jede Wahrheit ein Kreuz.

Ich blieb, um über dies und vieles Andre nachzudenken, lange Zeit auf der großen Newabrücke stehen; ich wünschte meinem Gedächtnisse die beiden verschiedenen Gemälde recht einzuprägen, die ich vor mir sah, wenn ich mich umdrehte.

Im Osten der düstre Himmel, die glänzende Erde; im Westen der helle Himmel und die von Schatten bedeckte Erde, — es lag in diesem Gegensatz der beiden Physiognomien Petersburgs im Westen und Osten ein symbolischer Sinn, den ich zu errathen glaubte: im Westen ist das alte, im Osten das neue Petersburg. So ist es, dachte ich bei mir: die Vergangenheit, die alte Stadt im Dunkel; die Zukunft, die neue Stadt im Licht. Ich würde lange da geblieben sein, wenn es mich nicht getrieben hätte, nach Hause zurückzukehren und Ihnen, bevor es aus meiner Erinnerung geschwunden, einen Theil der träumerischen Bewunderung zu schildern, welche die verschwimmenden Töne dieses beweglichen Bildes in mir erregten. Das Ganze läßt sich besser aus der Erinnerung beschreiben, um aber gewisse Details zu malen, muß man die ersten Eindrücke im Fluge erfassen.

Das Schauspiel, das ich Ihnen beschrieben habe, erfüllte mich mit einem religiösen Schauer, den ich zu ver-

Digitized by Google

lieren fürchtete. Wenn man auch an die Wirklichkeit deſſen glaubt, was man lebhaft fühlt, ſo iſt man doch zu dem Alter, in welchem ich ſtehe, nicht gelangt, ohne zu wiſſen, daß von allem Vergänglichen nichts ſo ſchnell vergeht, als die Gefühle, die ſo lebhaft ſind, daß ſie ewig dauern zu müſſen ſcheinen.

Petersburg kommt mir minder ſchön, aber anſtaunungswerther vor als Venedig. Beides ſind Rieſen, welche die Furcht aufzog: Venedig war das Werk der ganz einfachen Furcht; die letzten Römer ziehen die Flucht dem Tode vor und die Furcht dieſer Rieſen des Alterthums wird eins der Wunder der neuen Welt. Petersburg iſt ebenfalls das Erzeugniß des Schreckens, aber eines frommen Schreckens, denn die ruſſiſche Politik hat aus dem Gehorſam ein Dogma zu machen gewußt. Das ruſſiſche Volk gilt für ſehr religiös, ich gebe es zu; aber wie ſteht es um die Religion, die nicht gelehrt werden darf? Man prediget nie in den ruſſiſchen Kirchen. Das Evangelium würde den Sclaven die Freiheit enthüllen.

Dieſe Furcht, einen Theil von dem, was man glauben laſſen will, begreifen zu laſſen, kommt mir verdächtig vor. Je mehr der Verſtand und die Wiſſenſchaft das Gebiet des Glaubens beſchränken, um ſo ſtärkern Glanz verbreitet dieſes in ſeinem Focus concentrirte Himmelslicht; man glaubt beſſer, wenn man weniger glaubt. Das Bekreuzigen beweiſt nichts für die Andacht und es kommt mir daher auch vor, als ob die Ruſſen trotz ihren Kniebeugungen und allen Aeußerlichkeiten der Frömmigkeit in ihren Gebeten mehr an den Kaiſer, als an den lieben Gott dächten. Dieſes Volk, das ſeinen Herrn vergöttert, ſollte wie das japaniſche einen zweiten Herrſcher haben, einen geiſtlichen Kaiſer, der es in den Himmel führe. Der weltliche Herrſcher knüpft es zu

Digitized by Google

feſt an die Erde. „Weckt mich, wenn ihr bei dem lieben Gotte ſeid," ſagte ein Geſandter, welcher in einer ruſſiſchen Kirche über der kaiſerlichen Liturgie einſchlief.

Bisweilen fühle ich mich faſt geneigt, den Aberglauben dieſes Volkes zu theilen. Der Enthuſiasmus wird anſteckend, wenn er allgemein iſt oder allgemein zu ſein ſcheint; aber ſobald die Anſteckung wirkt, denke ich an Sibirien, an dieſes unumgänglich nothwendige Hilfsmittel der ruſſiſchen Civiliſation und ſogleich finde ich meine Ruhe und meine Selbſtſtändigkeit wieder.

Der politiſche Glaube ſteht hier feſter als der religiöſe. Die Einheit der griechiſchen Kirche iſt nur ſcheinbar; die Secten, welche durch das klug berechnete Schweigen der herrſchenden Kirche zum Schweigen gebracht werden, wühlen ſich ihren Weg unter der Erde fort; aber die Völker ſind nur eine Zeit lang ſtumm; früher oder ſpäter kommt der Tag der Erörterung; Religion und Politik, Alles ſpricht und erklärt ſich zuletzt. Sobald dieſem Volke, dem man den Maulkorb angelegt hat, die Sprache wiedergegeben iſt, wird man ſo viele Streitigkeiten hören, daß die erſtaunte Welt ſich zu dem babyloniſchen Thurmbaue zurückverſetzt halten wird. Durch Religionsſtreit wird einſt in Rußland eine ſociale Revolution herbeigeführt werden.

Wenn ich mich dem Kaiſer nähere, ſeine Schönheit, ſeine würdevolle Haltung ſehe, bewundere ich dieſes Wunder; daß man einen Menſchen an ſeinem rechten Platze findet, iſt überall eine Seltenheit, auf dem Throne iſt ein ſolcher ein Phönix. Ich freue mich, daß ich in einer Zeit lebe, in welcher dieſes Wunder exiſtirt, weil ich gern achte, wie Andere gern beleidigen.

Ich beobachte und prüfe indeß die Gegenſtände meiner Achtung mit gewiſſenhafter Sorgfalt; deshalb glaube ich

Digitized by Google

auch, wenn ich diesen auf der Erde einzigen Mann in der Nähe betrachte, daß sein Kopf zwei Gesichter hat wie jener des Janus, und daß die Worte Gewaltthat, Verbannung und Unterdrückung oder, was Alles dies sagt, Sibirien, auf jener Stirn eingegraben stehen, die ich nicht sehe.

Dieser Gedanke verfolgt mich fortwährend, selbst wenn ich mit dem Kaiser spreche. Wenn ich mich auch bemühe, nur an das zu denken, was ich ihm sage, so wandert meine Phantasie doch unwillkürlich von Warschau nach Tobolsk und der bloße Name Warschau weckt alles Mißtrauen wieder in mir.

Wissen Sie, daß in diesem Augenblicke die Straßen nach Asien nochmals mit Verbannten bedeckt sind, welche man neuerdings ihrer Heimat entriß und die zu Fuße ihrem Grabe zuwandern, wie die Heerden, die von der Weide zur Schlachtbank gehen? Dieses Wiederaufbrausen des Zornes wurde durch eine sogenannte polnische Verschwörung veranlaßt, eine Verschwörung junger Thoren, die Helden sein würden, wenn ihr Plan gelungen wäre, obgleich ihre Versuche, so verzweifelt sie auch sein mögen, meiner Meinung nach doch nichtsdestoweniger edel sind. Mein Herz blutet für diese Verbannten, für die Familien, für das Vaterland derselben! Was wird geschehen, wenn die Unterdrücker dieses Winkels der Erde, wo sonst das Ritterthum blühete, die Tatarei mit den Edelsten und Muthigsten unter den Kindern des alten Europa bevölkert haben? Sie werden sich ihres Sieges freuen: Sibirien wird das Königreich und Polen die Wüste geworden sein.

Sollte man nicht schamroth werden, indem man das Wort Liberalismus ausspricht, wenn man bedenkt, daß es in Europa ein Volk giebt, das unabhängig war und nun keine andere Freiheit mehr kennt als die der Apostasie? Die

Digitized by Google

Ruſſen vergeſſen, wenn ſie die Waffen, welche ſie mit Erfolg gegen Aſien brauchen, gegen den Weſten wenden, daß eine Handlungsweiſe, die bei den Kalmücken den Fortſchritt fördert, einem längſt civiliſirten Volke gegenüber ein Verbrechen an der Majeſtät der Menſchheit wird. Ich enthalte mich, wie Sie ſehen, das Wort Tyrannei auszuſprechen, ob es gleich vielleicht an ſeinem Platze wäre; es würde aber Menſchen, die unempfindlich gegen die Klagen ſind, welche ſie unaufhörlich erpreſſen, Waffen gegen mich in die Hände geben. Dieſe Menſchen ſind immer bereit, über „revolutionäre Declamationen" zu ſchreien. Sie antworten auf Gründe durch das Schweigen, den Grund des Stärkern, auf den Unwillen durch Verachtung, jenes Recht des Schwächern, das der Stärkere ſich angemaßt, — und da ich ihre Taktik kenne, ſo will ich ihnen keine Veranlaſſung zum Lächeln geben. Aber warum beſorgt ſein? Noch einige Seiten, und ſie werden nicht weiter leſen, mein Buch auf den Index ſetzen und davon zu ſprechen verbieten; das Buch wird für ſie und bei ihnen nicht exiſtiren, nie exiſtirt haben; ihre Regierung vertheidigt ſich dadurch, daß ſie ſich ſtumm ſtellt, wie ihre Kirche. Dieſe Politik iſt bis jetzt gelungen und muß in einem Lande noch lange gelingen, wo die Entfernungen, die Abſonderung, die Sümpfe und der Winter bei den Gebietenden die Stelle des Gewiſſens, bei den Gehorchenden die der Geduld vertreten.

Man kann es nicht oft genug wiederholen, ihre Revolution wird um ſo ſchrecklicher ſein, weil ſie im Namen der Religion erfolgen wird. Die ruſſiſche Politik hat die Kirche mit dem Staate verſchmolzen, um den Himmel und die Erde zu verſchmelzen; ein Menſch, der in ſeinem Gebieter Gott ſieht, hofft auf das Paradies nur durch die Gnade des Kaiſers.

Digitized by Google

Die Auftritte an der Wolga dauern fort und man schreibt diese Gräuel den Aufreizungen der polnischen Emissäre zu, eine Beschuldigung, welche an die Gerechtigkeit des Wolfes in Lafontaine's Fabel erinnert. Diese Grausamkeiten, diese gegenseitigen Ungerechtigkeiten sind ein Vorspiel der endlichen Erschütterung und deuten uns an, wie dieselbe beschaffen sein wird. Aber in einer Nation, die so regiert wird wie die russische, kochen die Leidenschaften lange, bevor sie losbrechen; wenn auch die Gefahr von Stunde zu Stunde näher rückt, so zieht sich doch das Uebel in die Länge, verzögert sich doch die Krisis; vielleicht sehen unsere Enkel den Ausbruch noch nicht, den wir jedoch schon jetzt als unvermeidlich voraussagen können, wenn wir auch die Zeit nicht genau anzugeben vermögen.

Fortgesetzt am 3. August 1839.

Ich komme nicht fort, — der liebe Gott selbst mischt sich hinein! Wieder eine Verzögerung! Aber Sie werden mir dieselbe nicht zum Vorwurfe machen. Ich wollte eben in den Wagen steigen, da besteht ein Freund darauf, mich zu sehen und tritt herein. Er will mir sogleich einen Brief vorlesen. Mein Gott, welcher Brief! Er ist von der Fürstin Trubetzkoi, die ihn an eine Person ihrer Familie richtete und derselben auftrug, ihn dem Kaiser zu zeigen. Ich wünschte ihn abzuschreiben, um ihn wörtlich drucken zu lassen, aber das wurde mir nicht erlaubt. „Er würde die Reise um die ganze Erde machen," sagte mein Freund, erschrocken über den Eindruck, den er auf mich hervorgebracht hatte.

„Ein Grund mehr, ihn bekannt zu machen," entgegnete ich.

Digitized by Google

„Unmöglich. Es hängt das Leben mehrerer Perſonen davon ab, und übrigens hat man ihn mir nur geliehen, damit ich Ihnen denſelben zeige, und unter der Bedingung, daß ich ihn nach einer halben Stunde zurückgebe.“

Unglückliches Land, wo jeder Fremde in den Augen einer Schaar von Unterdrückten als Retter erſcheint, weil er die Wahrheit, die Oeffentlichkeit, die Freiheit bei einem Volke vertritt, das alle dieſe Güter entbehrt.

Ehe ich Ihnen ſage, was dieſer Brief enthält, muß ich Ihnen mit wenigen Worten die traurige Geſchichte erzählen. Die Hauptſache kennen Sie ſchon, wenn auch ungenau wie Alles, was man von einem fernen Lande weiß, an dem man nur ein kaltes Neugier-Intereſſe nimmt; dieſes Ungenaue macht Sie grauſam und gleichgültig, wie ich es war, ehe ich nach Rußland kam; leſen Sie und erröthen Sie, ja erröthen Sie; denn wer nicht aus allen Kräften gegen die Politik eines Landes proteſtirt hat, in welchem ſolche Dinge möglich ſind und wo man ſie für nothwendig zu erklären wagt, iſt bis zu einem gewiſſen Punkte mitſchuldig und verantwortlich.

Ich ſchicke durch meinen Feldjäger die Pferde unter dem Vorwande plötzlichen Unwohlſeins zurück und laſſe auf der Poſt anſagen, daß ich erſt den nächſten Tag abreiſen würde. Nachdem ich jenen Spion entfernt, fange ich an, Ihnen zu ſchreiben.

Der Fürſt Trubetzkoi wurde vor vierzehn Jahren zu Zwangsarbeit verurtheilt; er war damals noch jung und hatte an dem Aufſtande vom 14. December ſehr thätigen Antheil genommen.

Die Soldaten ſollten über die Rechtmäßigkeit des Kaiſers Nicolaus getäuſcht werden, und die Führer der Verſchworenen hofften den Irrthum der Truppen zu benutzen,

Digitized by Google

um durch eine Caſernenemeute eine politiſche Revolution zu bewirken, deren Bedürfniß ſie bis dahin, zum Glück oder Unglück für Rußland, allein gefühlt hatten. Die Zahl dieſer Reformatoren war zu unbeträchtlich, als daß die von ihnen angeregten Unruhen das Reſultat bewirken konnten, welches ſie erwarteten.

Die Verſchwörung wurde durch die Geiſtesgegenwart des Kaiſers oder vielmehr durch die Unerſchrockenheit ſeines Auges vereitelt *). Dieſer Regent ſchöpfte gleich am erſten Tage ſeiner Herrſchaft die ganze Kraft ſeiner Regierung aus ſeiner energiſchen Haltung.

Nachdem die Revolution unterdrückt war, mußten die Schuldigen beſtraft werden. Der Fürſt Trubetzkoi, der mit am meiſten compromittirt war, konnte ſich nicht rechtfertigen, und man ſchickte ihn als Sträfling auf vierzehn bis funfzehn Jahre in die Bergwerke am Ural und für ſein übriges Leben nach Sibirien in eine jener fernen Colonien, welche die Uebelthäter bevölkern ſollen.

Der Fürſt hatte eine Frau, deren Familie zu den angeſehenſten im Lande gehört, und die man nicht davon abzubringen vermochte, ihrem Gatten in das Grab zu folgen. „Es iſt meine Pflicht," ſagte ſie, „und ich werde ſie erfüllen; keine menſchliche Macht hat das Recht, eine Frau von ihrem Manne zu trennen: ich will das Schickſal des meinigen theilen." Die edle Frau erhielt die Gnade, mit ihrem Gatten ſich lebendig begraben zu laſſen. Seit ich in Rußland bin und den Geiſt, welcher dieſe Regierung leitet, einigermaßen erkenne, wundere ich mich, daß man in Folge eines Uebermaßes von Scham dieſe Handlung der Aufopferung vierzehn Jahre lang achten zu müſſen glaubte. Daß

*) S. im 13. Briefe das Geſpräch mit dem Kaiſer.

Digitized by Google

man den patriotischen Heroismus begünstigt, ist ganz einfach, — man benutzt ihn; daß man aber eine erhabene Tugend duldet, die mit den politischen Ansichten des Herrschers nicht übereinstimmt, ist ein Vergessen, das man sich gewiß zum Vorwurf gemacht hat. Man wird wohl die Freunde Trubetzkoi's gefürchtet haben; eine Aristocratie behält immer, wie entnervt sie auch sein mag, einen Schatten von Unabhängigkeit, und der Despotismus fürchtet sich schon vor diesem Schatten. Der hiesige Staat ist reich an Contrasten; viele Männer sprechen hier unter einander so frei, als ob sie in Frankreich lebten, und diese geheime Freiheit tröstet sie über die öffentliche Sclaverei, die Schmach und das Unglück ihres Vaterlandes.

Aus Besorgniß also, mächtige Familien zu erbittern, wird man einer gewissen Klugheit oder einem gewissen Erbarmen nachgegeben haben; die Fürstin reisete mit ihrem Manne, dem Sträflinge, ab, und sie kam an Ort und Stelle an, was noch wunderbarer ist; denn diese unermeßliche Reise war an sich eine entsetzliche Prüfung. Sie wissen, daß diese Reisen in der Telega, einem kleinen offenen Wagen ohne Federn, gemacht werden, und daß man Hunderte, Tausende von Stunden auf Holzknütteln hinrollt, welche die Wagen und die Knochen der Reisenden zerbrechen. Die unglückliche Frau ertrug diese Mühseligkeit und dann noch viele andere; ich kann mir ihre Leiden und Entbehrungen denken, vermag sie Ihnen aber nicht zu beschreiben, da mir die Einzelnheiten abgehen und ich nicht erfinden mag. Die Wahrheit in dieser Geschichte ist heilig.

Die Anstrengung wird Ihnen noch heldenmüthiger erscheinen, wenn Sie erfahren, daß die beiden Gatten bis zu dem Augenblicke der Katastrophe ziemlich kalt mit einander gelebt haben. Vertritt aber eine leidenschaftliche Aufopferung

Digitized by Google

die Liebe nicht? ist sie nicht selbst die Liebe. Die Liebe hat mehrere Quellen und die Aufopferung ist die ergiebigste.

In Petersburg hatten sie keine Kinder gehabt; in Sibirien bekamen sie fünf.

Jener Mann, den der Edelmuth seiner Frau glorreich machte, ist in den Augen Aller, die sich ihm nähern, ein heiliges Wesen geworden. Wer würde auch den Gegenstand einer so heiligen Freundschaft nicht verehren!

Wie schuldig der Fürst Trubetzkoi auch war, die Begnadigung, welche der Kaiser wahrscheinlich bis zu Ende verweigert, denn er glaubt sich und seinem Volke unwandelbare Strenge schuldig zu sein, ist ihm von dem Könige der Könige schon längst gewährt. Die fast übernatürlichen Tugenden einer Gattin können den Zorn eines Gottes besänftigen, die menschliche Gerechtigkeit vermögen sie nicht zu entwaffnen, — weil eine göttliche Allmacht eine Wirklichkeit, die des Kaisers von Rußland aber nur eine Fiction ist.

Wäre er so groß, wie er zu sein scheint, so hätte er längst verziehen, aber die Milde erscheint ihm als eine Schwäche, durch die er seiner Würde etwas vergäbe. Da er gewohnt ist, seine Gewalt nach der Furcht zu messen, die er einflößt, so würde er dem Gesetze seiner politischen Moral untreu zu werden fürchten, wenn er Erbarmen übte.

Ich beurtheile die Macht eines Menschen über die Anderen nur nach der, welche ich ihn über sich selbst ausüben sehe, und halte seine Herrschaft erst dann für gesichert, wenn er zu verzeihen gelernt haben wird. Der Kaiser Nicolaus hat nur gestraft. Er versteht sich auf die Schmeichelei, da ihm sein ganzes Leben hindurch sechszig Millionen Menschen schmeicheln, die ihm einzureden sich bestreben, daß er über den Menschen stehe, und glaubt nun seinerseits dem Volke,

Digitized by Google

von dem er angebetet wird, einige Körner Weihrauch ſtreuen zu müſſen. Die Verzeihung würde eine gefährliche Lehre bei einem Volke ſein, das im Grunde der Seele noch ſo roh iſt, wie das ruſſiſche. Der Fürſt ſteigt zu ſeinen rohen Unterthanen herab; er verhärtet ſich mit ihnen und ſcheut ſich nicht, ſie zu verthieren, um ſie an ſich zu feſſeln; Volk und Fürſt wetteifern unter einander in Täuſchungen, Vorurtheilen und Unmenſchlichkeit. Beklagenswerthe Verbindung von Barbarei und Schwäche, Austauſch von Rohheit, Circulation der Lüge, welche das Leben eines Ungethüms bilden, eines leichenhaften Körpers, deſſen Blut Gift iſt, — das iſt der Despotismus.

Die beiden Gatten haben vierzehn Jahre *an* den Bergwerken des Urals gelebt, denn die Arme eines Arbeiters wie der Fürſt fördern die materielle Arbeit wenig; er iſt nur da, um da zu ſein; er heißt Sträfling, und das genügt. Sie werden ſogleich ſehen, was dieſer Stand für einen Mann — und *ſeine Kinder* bewirkt.

Es fehlt in Petersburg nicht an guten Ruſſen; ich habe einige kennen gelernt, welche das Leben der Verurtheilten in den Bergwerken für recht erträglich halten und ſich darüber beklagen, daß die *modernen Phraſenmacher* die Leiden der Verſchwörer im Ural übertreiben. Sie geſtehen allerdings zu, daß man ihnen kein Geld ſenden kann; aber Lebensmittel dürfen ihnen die Verwandten zukommen laſſen. Zwar können wenige Lebensmittel ſo fabelhaft weit in einem ſolchen Clima transportirt werden, ohne zu verderben; wie groß aber auch die Leiden und Entbehrungen der Verurtheilten ſein mögen, die ächten Patrioten billigen das politiſche Bagno ruſſiſcher Erfindung ohne Einſchränkung, ja dieſe Höflinge finden die Strafe noch zu mild für das Verbrechen.

Digitized by Google

Am 18. Fructidor bedienten sich die französischen Republikaner desselben Mittels: einer der fünf Directoren, Barthélemy, wurde nach Cayenne deportirt, sowie eine beträchtliche Anzahl von Personen, die angeklagt und überführt waren, die philanthropischen Ideen der Partei der Majorität mit zu großem Eifer angenommen zu haben; die Unglücklichen wurden aber doch nur verbannt, nicht degradirt; man behandelte sie als Bürger, wenn auch als überwundene Feinde. Die Republik sandte sie weg, damit sie in Ländern stürben, wo die Luft die Europäer vergiftet; aber sie machte sie nicht zu Parias, wenn sie dieselben auch tödtete, um sie los zu werden.

Wie es nun auch um die Annehmlichkeiten Sibiriens stehen mag, die Gesundheit der Fürstin Trubetzkoi wurde durch ihren Aufenthalt in den Bergwerken zerrüttet. Man vermag es kaum zu begreifen, wie eine Frau, die an den Luxus der großen Welt in einem üppigen Lande gewöhnt war, die Entbehrungen aller Art, denen sie sich freiwillig unterwarf, so lange ertragen konnte. Sie wollte leben und sie lebte, sie wurde schwanger, gebar und erzog ihre Kinder unter einem Himmelsstriche, dessen lange kalte Winter wir für lebensgefährlich halten. Der Thermometer fällt da jedes Jahr auf 36 bis 40 Grad; diese Temperatur allein könnte das Menschengeschlecht vertilgen, aber die heilige Frau hat andere Sorgen.

Als sie nach einem siebenjährigen Exil ihre Kinder heranwachsen sah, glaubte sie an eine Person ihrer Familie schreiben zu müssen, um sich zu bemühen, daß man den Kaiser demüthig bitte, er möge erlauben, daß sie nach Petersburg oder in irgend eine andere große Stadt geschickt würden, um eine passende Erziehung zu erhalten.

Digitized by Google

Die Bitte wurde vor den Füßen des Czars niedergelegt, und der Nachfolger der Iwan und Peters I. antwortete, die Kinder eines Sträflings, die selbst Sträflinge, wären immer unterrichtet genug.

Auf diese Antwort schwieg die Familie, — die Mutter, der Verurtheilte wieder sieben Jahre lang. Nur die Menschlichkeit, Ehre, christliche Liebe und Religion protestirten für sie, aber ganz leise. Nicht eine Stimme erhob sich gegen eine solche Gerechtigkeit.

Eine Verdoppelung des Elends hat jetzt einen letzten Schrei aus der Tiefe dieses Abgrundes heraufdringen lassen.

Der Fürst hat seine Strafzeit überstanden, und nun müssen die sogenannten „freigelassenen" Verbannten mit ihren Kindern eine Ansiedelung in einem der entlegensten Winkel der Einöde anlegen. Ihr neuer Aufenthaltsort, den der Kaiser selbst absichtlich wählte, ist so rauh und wild, daß sich der Name desselben noch nicht einmal auf den Karten des russischen Generalstabes, den treuesten und ausführlichsten, die man kennt, verzeichnet findet.

Sie sehen ein, daß der Zustand der Fürstin (ich nenne nur sie) weit schlimmer ist, seit man ihr erlaubt hat, diese Einöde zu bewohnen (bemerken Sie wohl, daß in dieser Sprache die Erlaubniß eine Verpflichtung ist). In den Bergwerken wärmte sie sich unter der Erde; die Familie hatte wenigstens Unglücksgefährten, stumme Tröster, Zeugen ihres Heldenmuthes; sie begegnete menschlichen Blicken, die ihr ruhmloses Märtyrerthum, welches durch diese Ruhmlosigkeit nur noch erhabener wurde, sahen und ehrfurchtsvoll beklagten; es schlugen die Herzen bei ihrem Anblicke, sie fühlte sich in Gesellschaft, auch wenn sie nicht das Bedürfniß zu sprechen hatte; denn was auch die Regierungen

Digitized by Google

thun mögen, das Mitleid bricht sich überall Bahn, wo es Menschen giebt.

Wie aber Bären rühren, undurchdringliche Wälder durchbrechen, ewiges Eis schmelzen, einen grenzenlosen Sumpf überschreiten, sich in einer Hütte vor der tödtlichen Kälte schützen? Wie sollte die Frau allein mit ihrem Manne und ihren fünf Kindern hundert, vielleicht noch mehr Stunden von jeder menschlichen Wohnung, der des Aufsehers der Ansiedler vielleicht ausgenommen, existiren? denn das heißt man in Sibirien: sich ansiedeln.

Eben so sehr als die Resignation der Fürstin bewundere ich die Beredtsamkeit und die erfinderische Zärtlichkeit, die sie in ihrem Herzen finden mußte, um das Widerstreben ihres Mannes zu überwinden und ihn zu überreden, daß sie weniger zu beklagen, wenn sie bei ihm bleibe und mit ihm leide, als wenn sie in Petersburg von allen Bequemlichkeiten des Lebens umgeben, aber von ihm getrennt sei. Wenn ich bedenke, was sie gab und was sie aufbot, um die Annahme desselben zu bewirken, so kann ich nur stumm bewundern; diesen Triumph der durch den Erfolg belohnten Aufopferung, weil sie von dem Gegenstande so großer Liebe angenommen wurde, halte ich für ein Wunder von Zartgefühl und Kraft; es ist edel und selten, sich selbst zu opfern, die Annahme eines solchen Opfers zu bewirken, ist erhaben.

Jetzt wissen dieser Vater und diese Mutter, die, von aller Hülfe entblößt, ohne körperliche Kraft gegen so großes Unglück, durch die trügerischen Hoffnungen der Vergangenheit und durch die Besorgniß vor der Zukunft erschöpft, in der Einsamkeit verloren, in dem Stolze ihres Unglücks ohne Zeugen gebrochen, in ihren Kindern gestraft sind, deren Unschuld die Pein ihrer Aeltern nur erhöhet, jetzt wissen diese

Digitized by Google

Märtyrer einer schrecklichen Politik nicht mehr, wie sie mit ihrer Familie leben sollen. Die Kinder, die durch Geburt Sträflinge sind, diese kaiserlichen Parias haben zwar nur Nummern, keinen Namen, aber wenn sie auch kein Vaterland, keinen Platz in dem Staate mehr besitzen, so hat ihnen die Natur doch Körper gegeben, die genährt und bekleidet werden müssen; wird eine Mutter, welche Seelenhoheit sie auch besitzen mag, die Frucht ihres Leibes umkommen sehen, ohne um Gnade zu flehen? Nein, sie demüthiget sich, — nicht aus christlicher Tugend; die starke Frau wird durch die verzweifelnde Mutter besiegt; das Gebet zu Gott genügt nur für ihr ewiges Heil, und sie betet zu den Menschen um Brod — Gott verzeihe es ihr! Sie sieht ihre Kinder erkranken, ohne ihnen helfen, ohne durch ein Heilmittel ihnen Linderung geben, ihnen vielleicht das Leben retten zu können. In den Bergwerken konnte man sie doch noch pflegen und ärztlich behandeln lassen; in dem neuen Exil gebricht es ihnen an Allem. Der Vater, durch so großes Unglück gebeugt, läßt seine edle Gattin handeln, wie ihr gut dünkt; sie vergißt mit heroischem Edelmuthe die Grausamkeit einer ersten abschlägigen Antwort und schreibt aus ihrer Hütte einen zweiten Brief, der an ihre Familie gerichtet, aber für den Kaiser bestimmt ist. Sie warf sich so unter die Füße ihres Feindes, sie vergaß, was man sich selbst schuldig ist, aber wer wollte der Unglücklichen einen Vorwurf machen? Gott beruft seine Auserwählten zu allen Arten von Opfern, selbst zur Aufopferung des gerechtesten Stolzes; aber Gott ist auch gütig, und seine Schätze sind unerschöpflich. Ach, der Mensch, welcher das Leben ohne Jenseits begreifen kann, hat von den Dingen dieser Welt nur die schöne Seite gesehen, von und unter Täuschungen gelebt, wie ich hier in Rußland reisen soll.

Digitized by Google

Der Brief der Fürstin ist an seine Bestimmung gelangt, der Kaiser hat ihn gelesen, und um mir diesen Brief mitzutheilen, verhinderte man meine Abreise. Ich bedauere diese Verzögerung nicht; nie habe ich etwas Einfacheres und Rührenderes gelesen. Handlungen wie die der Fürstin Trubetzkoi bedürfen keiner Worte; sie benutzt ihr Vorrecht als Heldin, sie ist lakonisch, selbst indem sie um das Leben ihrer Kinder bittet. In wenigen Zeilen setzt sie ihre Lage auseinander, ohne leere Declamationen, ohne Klagen. Sie stellt sich über jede Beredtsamkeit; die Thatsachen allein sprechen für sie; zuletzt bittet sie um die einzige Gunst, wenigstens im Bereiche einer Apotheke wohnen zu dürfen, damit sie ihren Kindern, wenn sie krank sind, Arzenei geben könne ... Die Umgegend von Tobolsk, von Irkutsk, von Orenburg würde ihr ein Paradies sein. In den letzten Worten des Briefes wendet sie sich nicht mehr an den Kaiser, sie vergißt Alles, nur ihren Mann nicht, — sie antwortet auf den Gedanken ihres Herzens mit einem Zartgefühle und einer Würde, welche verdiente, das fluchwürdigste Verbrechen vergessen zu lassen, — und sie ist unschuldig! — und der Gebieter, an den sie sich wendet, ist allmächtig und nur Gott für seine Handlungen Rechenschaft schuldig! ... „Ich bin sehr unglücklich;" schreibt sie, „ich würde aber, wenn es noch einmal gethan werden müßte, noch einmal thun, was ich gethan habe."

Es fand sich in der Familie dieser Frau eine Person, die Muth genug besaß — und wer Rußland kennt, wird diese Handlung des Mitleids zu würdigen wissen —, es fand sich eine Person, die Muth genug besaß, um diesen Brief dem Kaiser zu übergeben und das Gesuch einer in Ungnade gefallenen Verwandten selbst mit einer demüthigen Bitte zu unterstützen. Man spricht mit dem Herrn von ihr nur mit

Digitized by Google

Schrecken, wie von einer Verbrecherin und dennoch würde man sich vor jedem andern Menschen als dem Kaiser von Rußland laut rühmen, mit diesem edeln Opfer der ehelichen Pflicht verwandt zu sein, — der ehelichen Pflicht? nein, das ist mehr als Pflicht eines Weibes, das ist der Enthusiasmus eines Engels.

Doch muß man so viel Heldenmuth für nichts achten, man muß zittern und um Gnade flehen für eine Tugend, welche die Pforten des Himmels sprengt! Während alle Männer, alle Söhne, alle Frauen, alle Menschen ein Denkmal zu Ehren dieses Musters aller Frauen errichten, während alle auf ihre Kniee fallen und ihr Lob singen, sie vor den Heiligen preisen sollten, wagt man es nicht, sie vor dem Kaiser zu nennen!! Warum regiert man, wenn nicht jedem Verdienste sein Recht widerfahren soll? Ich würde, wenn sie zurückkehrte, hinwandern, um sie vorüberkommen zu sehen und, könnte ich mich ihr nicht nähern, nicht mit ihr sprechen, mich begnügen, sie zu beklagen, sie zu beneiden und ihr von weitem zu folgen, wie man hinter einem heiligen Banner schreitet.

Nun, nach vierzehn Jahren ist die nie unterbrochene Rache noch nicht gestillt. Ich muß meinem Unwillen Luft machen; man begeht einen Verrath an einer heiligen Sache, wenn man bei der Erzählung solcher Dinge nicht die rechten Ausdrücke gebraucht. Mögen die Russen reclamiren, wenn sie es wagen; ich will lieber der Achtung für den Despotismus, als dem Unglücke zu nahe treten. Sie werden mich zermalmen, wenn sie es im Stande sind, aber Europa soll es erfahren, daß ein Mann, dem sechszig Millionen Menschen unaufhörlich sagen, er sei allmächtig, — sich rächt! Ja, eine solche Justiz nenne ich Rache. Nach vierzehn Jahren erhält diese durch so großen heroischen Muth geadelte

Digitized by Google

Frau von dem Kaiser Nicolaus statt aller Antwort die Worte, die Sie lesen werden und die ich aus dem Munde einer Person habe, welcher der muthige Verwandte des Opfers sie mittheilte: „ich bin erstaunt, daß man noch immer wagt.. (zweimal in funfzehn Jahren!..), eine Familie vor mir zu erwähnen, deren Haupt gegen mich conspirirte!" — Zweifeln Sie an dieser Antwort, ich zweifle selbst an ihr, habe aber den Beweis, daß sie wahr ist. Die Person, die sie mir mitgetheilt hat, verdient volles Vertrauen und übrigens sprechen die Thatsachen: der Brief hat in dem Schicksale der Verbannten nichts geändert.

Und Rußland rühmt sich der Abschaffung der Todesstrafe!!*) Mäßigt Euern Eifer, schafft zuerst die Lüge ab,

*) Wozu nützen die Institutionen in einem Lande, in welchem die Regierung über den Gesetzen steht und das Volk unter dem Drucke schmachtet neben der Gerechtigkeit, die ihm von Weitem gezeigt wird, wie man einen Leckerbissen einem Hunde zeigt, den man prügelt, wenn er herankommt, wie eine Curiosität, die mit der Bedingung dasteht, daß sie Niemand anrühre. Man glaubt zu träumen, wenn man unter einer so grausam willkürlichen Regierung in der Broschüre des Herrn J. Tolstoï: Coup d'oeil sur la législature russe, welcher ein leichter Abriß der Verwaltung beigegeben ist, die höhnischen Worte liest: „Sie (die Kaiserin „Elisabeth) decretirte die Abschaffung der Todesstrafe. Diese so „schwer zu lösende Frage, welche die aufgeklärtesten Publizisten, „die Criminalisten und Juristen unserer Zeit unter allen Gesichts„punkten untersucht, behandelt und beschrieben haben, ohne daß „sie die Lösung fanden, löste Elisabeth vor ungefähr hundert „Jahren in einem Lande, das man stets als ein barbarisches „schildert." Dieses mit so bedächtiger Miene angestimmte Triumphlied giebt uns ein Pröbchen von der Art, wie die Russen die Civilisation verstehen. In Bezug auf politische und legislative Fortschritte hat sich Rußland bis jetzt mit dem Worte begnügt; bei der Art, wie die Gesetze in diesem Lande gehandhabt werden,

Digitized by Google

die überall herrſcht, Alles verunſtaltet und Alles vergiftet bei Euch und Ihr werdet für das Wohl der Menſchheit ſchon viel gethan haben.

---

wagt man nichts, wenn man ſie mild macht. Nach einem entgegengeſetzten Syſteme machte man ſie in dem weſtlichen Europa des Mittelalters ſtreng und mit eben ſo wenig Erfolg! Man ſollte zu den Ruſſen ſagen: decretirt vor allen Dingen die Erlaubniß zu leben, dann mögt Ihr Eure Strafgeſetze wieder verſchärfen.

Im J. 1836 war die Schweſter eines Herrn Pawloff, der bei irgend einer Verwaltungsbehörde angeſtellt war, von einem jungen Manne verführt worden, welcher ſich trotz den Aufforderungen des Bruders weigerte, ſie zu heirathen. Als dieſer erfuhr, daß der Verführer eine Andere heirathen wolle, lauerte er dem Bräutigam an der Thüre ſeines Hauſes in dem Augenblicke auf, als der Zug aus der Kirche zurückkam, und erſtach ihn. Am Tage darauf wurde Pawloff degradirt und ſollte die geſetzliche Strafe des Exils antreten, als der beſſer unterrichtete Kaiſer das Urtel des minder gut unterrichteten Kaiſers caſſirte ... Am zweiten Tage war der Mörder in ſeine Stelle wieder eingeſetzt.

Bei Gelegenheit des Attentates Alibauds ereiferte ſich ein Ruſſe, der kein Bauer, ſondern der Neffe eines der geiſtreichſten Großen Rußlands iſt, gegen die franzöſiſche Regierung; „welches Land!“ rief er aus; „einem ſolchen Ungeheuer den Proceß zu machen! warum richtet man ihn nicht den Tag nach dem Attentate hin?!“

Eine ſolche Vorſtellung haben die Ruſſen von der Achtung, welche man der Gerechtigkeit und der Juſtiz ſchuldig iſt.

Die kleine Broſchüre des Herrn J. Tolſtoï iſt eine Hymne in Proſa zu Ehren des Despotismus, welchen er unaufhörlich, abſichtlich oder nicht, mit der gemäßigten Monarchie verwechſelt. Die Schrift iſt werthvoll wegen der Geſtändniſſe, die ſich unter der Geſtalt von Lobeserhebungen darin finden, und hat übrigens einen officiellen Character wie Alles, was die Ruſſen drucken laſſen, die weiter in ihrem Vaterlande leben wollen. Hier einige Beiſpiele von der unſchuldigen Schmeichelei, die man an andern

Digitized by Google

Die Verwandten der Verbannten, die Trubetzkois, eine mächtige Familie, leben in Petersburg und — gehen an den Hof!! Das ist der Geist, die Würde, die Unabhängigkeit der russischen Aristocratie. In diesem Lande der Gewaltthat rechtfertiget die Furcht Alles, ja mehr noch, sie ist einer Be-

---

Orten Beleidigung nennen würde. Der Verf. rühmt den Kaiser Nicolaus wegen der Reformen, die er in den russischen Gesetzen vorgenommen; in Folge dieser Verbesserungen, sagt er, „kann von nun an kein Edelmann in Ketten geschlagen werden, wie auch das Urtheil gegen ihn ausfalle." Hält man dies mit den Handlungen des Kaisers, namentlich mit den Thatsachen zusammen, die man oben gelesen hat, so findet man einen Maßstab für das Vertrauen, welches den Gesetzen dieses Landes und denen zu schenken ist, welche bald die Milde derselben, bald die Wirksamkeit rühmen. An andern Stellen setzt derselbe Hofmann, Schriftsteller wollte ich sagen, seine Lobeserhebungen fort und rühmt uns mit folgenden Worten das, was er die Constitution seines unglücklichen Vaterlandes nennt: „In Rußland erlangt das Gesetz, das direct von dem Herrscher ausgeht, „mehr Kraft, als die Gesetze, welche aus berathenden Versammlungen hervorgehen, weil Alles, was aus diesem Urquell kommt, „mit einem gewissen religiösen Gefühle betrachtet wird, da „der Kaiser das geborene Oberhaupt der Landesreligion ist, und „das von den gottesmörderischen Lehren noch nicht angesteckte Volk Alles für heilig hält, was aus dieser Quelle strömt."

Die Sicherheit, mit welcher diese Schmeichelei ausgesprochen wird, macht jede Bemerkung überflüssig, da nach solchen Lobsprüchen keine Satyre treffender wirken kann. Die Wahl des Gesichtspunktes, welche der Schriftsteller, ein Mann aus den vornehmen Kreisen, ein Mann von Geist, ein Geschäftsmann, getroffen hat, sagt über die Gesetzgebung seines Vaterlandes, oder vielmehr über die religiöse, politische und juristische Verwirrung, welche man in Rußland die gesellschaftliche Ordnung nennt, über das bürgerliche Leben, über den Geist, die Meinungen und die Sitten der Russen mehr, als ich in Bänden voll Reflectionen entwickeln könnte.

Digitized by Google

lohnung gewiß. Die Furcht, der man den schönern Namen Klugheit und Mäßigung giebt, ist das einzige Verdienst, das nie vergessen wird.

Es giebt Leute hier, welche die Fürstin von Trubetzkoi wahnsinnig nennen. „Kann sie nicht allein nach Petersburg zurückkommen?" sagt man. Man fliehe ein Land, wo man allerdings nach den Gesetzen nicht tödtet, wo man aber im Namen eines politischen Fanatismus, der Alles entschuldiget, Familien von Verurtheilten macht.

Ich zögere, ich schwanke nicht länger; in mir steht das Urtheil über den Kaiser Nicolaus endlich fest. Er ist ein Mann von Character und Willen, und das muß er sein als absoluter Herrscher eines Dritttheiles der Erde, aber es fehlt ihm Großmuth —; der Gebrauch, den er von seiner Gewalt gemacht hat, beweist es nur zu gut. Gott verzeihe es ihm; ich werde ihn glücklicher Weise nicht wieder sehen. Ich würde ihm sagen, was ich von dieser Geschichte denke, und das wäre der höchste Grad von Insolenz. Uebrigens würde ich auch durch diese wohlfeile Kühnheit den Unglücklichen, deren Vertheidigung ich ohne Auftrag übernommen, den Todesstoß geben und mich selbst in das Verderben stürzen.*)

Welches Herz blutete nicht bei dem Gedanken an die freiwillige Strafe dieser unglücklichen Mutter? Gott! wenn das das Schicksal der erhabensten Tugend auf der Erde ist, so zeige ihr Deinen Himmel und öffne ihn für sie noch vor der Stunde des Todes! Kann man sich vorstellen, was diese Frau empfinden muß, wenn sie ihre Kinder anblickt, wenn

*) Dies fürchte ich nicht durch die Veröffentlichung in meinem Buche, denn da ich über Alles meine Meinung frei ausgesprochen habe, kann man nicht annehmen, daß ich hier auf die Bitte einer Familie oder einer Person spreche.

Digitized by Google

ſie mit ihrem Gatten ihnen den Unterricht zu geben verſucht, der ihnen mangelt? Unterricht! Bildung! Sie ſind Gift für dieſe numerirten Menſchenthiere! Können es aber Leute aus der vornehmen Welt, Perſonen, die wie wir erzogen wurden, über ſich gewinnen, ihre Kinder nur das zu lehren, was ſie zu wiſſen brauchen, um in der ſibiriſchen Colonie glücklich zu ſein? Können ſie allen ihren Erinnerungen, allen ihren Gewohnheiten entſagen, um den unſchuldigen Opfern ihrer Liebe das Unglück ihrer Lage zu verheimlichen? Muß nicht die angeborne Eleganz der Eltern den jungen Wilden Ideen geben, die ſie nie verwirklichen können? Welche Gefahr, welche Qual für ſie alle Augenblicke und welcher tödtliche Zwang für ihre Mutter! Dieſe moraliſche Tortur neben ſo vielen und großen körperlichen Leiden iſt für mich ein grauenhafter Traum, aus dem ich nicht erwachen kann; ſeit geſtern früh verfolgt mich dieſer Alp jeden Augenblick; ich überraſche mich über der Frage: Was macht jetzt die Fürſtin Trubetzkoi? Was ſagt ſie zu ihren Kindern? Mit welchen Augen ſieht ſie dieſelben an? Welches Gebet richtet ſie an Gott für dieſe Geſchöpfe, welche durch die Vorſehung der Ruſſen ſchon vor ihrer Geburt verurtheilt waren? Ach dieſe Strafe, welche eine unſchuldige Generation trifft, entehrt eine ganze Nation!

Ich ſchließe mit der nur zu wohl verdienten Anwendung jener Verſe Dantes. Als ich ſie auswendig lernte, ahnte ich den Gebrauch nicht, den ich hier von ihnen machen würde:

Ahi Pisa! vituperio delle genti
Del bel paese là dove 'l si sona;
Poi ch' i vicini a te punir son lenti,
Muova si la Capraia e la Gorgona;
E faccian siepe ad Arno in sù la foce,
Si ch' egli annieghi in te ogni persona:

Digitized by Google

Che se l' conte Ugolino aveva voce
D'aver tradita te de le castella;
Non dovei tu i figluioi porre à tal croce.
Innocenti i facea l'eta novella,
Novella Tebe, Uguiccion, e 'l Brigata
E gli altri due, ch' el canto suso appella.

(O Piſa, Schmach der Völker dieſes ſchönen Landes, wo das Ja ertönt; da die Nachbarn zögern, dich zu ſtrafen, ſo mögen die Capraia und Gorgona ſich bewegen und den Arno eindämmen an ſeiner Mündung, damit er alle deine Bewohner erſäufe. Wenn auch der Graf Ugolino deine Burgen verrätheriſch übergeben haben ſollte, ſo dürfteſt du doch ſeine Kinder nicht zu ſolcher Qual verurtheilen. Unſchuldig machte ſie ihr jugendliches Alter, neues Theben, Uguiccion und Brigata und die Andern, die ich oben beſungen habe.)

Ich werde meine Reiſe beendigen, aber ohne nach Borodino zu gehen, ohne dem Einzuge des Hofes in den Kreml beizuwohnen, ohne weiter von dem Kaiſer zu ſprechen, denn was könnte ich Ihnen noch von dem Fürſten ſagen, den Sie nun ſo gut kennen als ich? Bedenken Sie, um eine richtige Vorſtellung von den Menſchen und Sachen hier zu erhalten, daß in dieſem Lande noch viele andere Geſchichten der Art, wie ich Ihnen eine erzählte, vorkommen; aber ſie ſind unbekannt und werden es bleiben; nur durch ein Zuſammentreffen von Umſtänden, in denen ich den Finger Gottes ſehe, konnte ich die Thatſachen und Einzelnheiten erfahren, zu deren Mittheilung mich mein Gewiſſen nöthigte.*)

*) Seit die erſte Ausgabe dieſes Werkes erſchienen iſt, hat mir ein Mann, der zur Zeit des Todes Alexanders der franzöſiſchen Geſandtſchaft zugehörte, folgenden Vorfall erzählt, deſſen Augenzeuge er war.

Digitized by Google

Ich werde alle Briefe, die ich seit meiner Ankunft hier für Sie geschrieben habe, die Sie aber nicht erhielten, weil ich sie aus Vorsicht aufbewahrte, zusammen nehmen, den vorliegenden hinzufügen, sie gut einsiegeln und sichern Händen übergeben, die man freilich in Petersburg nicht leicht findet.

Nach dem Aufstande bei seiner Thronbesteigung ließ der Kaiser Nicolaus die fünf Hauptleiter der Verschwörung zum Tode verurtheilen und man beschloß, sie um zwei Uhr früh auf dem Glacis der Citadelle am Rande eines fünfundzwanzig Fuß tiefen Grabens aufknüpfen zu lassen. Die Verurtheilten wurden unter dem Galgen auf eine Bank gestellt. Nach Beendigung aller Vorbereitungen begann der Graf Tschernitscheff, jetzt Kriegsminister, dem sein Gebieter die Leitung der Hinrichtung übertragen hatte, sein Amt, indem er das verabredete Zeichen gab. Die Trommeln wirbelten und die Bank wurde unter den Füßen der Verurtheilten hinweggezogen; aber in diesem Augenblicke rissen drei Stricke; zwei der so befreiten Opfer stürzten in den Graben hinunter, der dritte blieb am Rande liegen.. Die Personen, welche Zeugen dieses schauerlichen Vorfalles waren, fühlten eine freudige Bewegung, und ihre Herzen klopften, denn sie glaubten, der Kaiser habe absichtlich dieses Mittel gewählt, die Menschlichkeit mit den Pflichten der Politik in Uebereinstimmung zu bringen. Aber der Graf Tschernitscheff ließ die Trommeln noch ferner wirbeln; die Henker stiegen in den Graben hinunter, hoben die beiden Unglücklichen auf, von denen der Eine beide Beine gebrochen und der Andre die Kinnlade zerschmettert hatte, halfen ihnen heraus, stellten sie von neuem unter den Galgen und legten ihnen zum zweiten Male den Strick um den Hals. Der dritte Verurtheilte, der durch den Fall nicht beschädigt worden war, mußte sich derselben Operation unterwerfen, er raffte aber alle seine Kräfte zusammen und schrie laut, mit heroischer Wuth, so daß man es trotz dem Trommelwirbeln hören konnte: „Unglückliches Land, in dem man nicht einmal das Henken versteht!" Er war die Seele der Verschwörung gewesen, und hieß Pestel. In dieser Energie des Besiegten, in dieser Barbarei der triumphirenden Gewalt erkennt man Rußland.

Digitized by Google

Dann werde ich meine Reise vollenden und Ihnen einen andern offiziellen Brief schreiben, der Morgen mit der Post abgehen soll; ich werde darin Alle und Alles, was ich hier sehe, übermäßig loben. Sie werden daraus sehen, daß ich dies Land ohne Einschränkung bewundere mit Allem, was darin ist und geschieht. Spaßhaft ist dabei, daß die russische Polizei und Sie selbst durch meine Begeisterung und meine unbeschränkten Lobeserhebungen sich täuschen lassen werden.*)

Wenn Sie von mir nichts mehr hören, so glauben Sie, man habe mich nach Sibirien gebracht. Nur diese Reise könnte die beabsichtigte nach Moskau stören, welche ich nicht länger aufschieben werde, denn mein Feldjäger kommt eben, um mir zu melden, daß die Postpferde unfehlbar morgen früh vor meiner Wohnung sein würden.

---

*) Ich glaubte, nicht ohne Grund, daß diese Schmeicheleien, welche die Polizei sicherlich las, mir während meiner übrigen Reise Ruhe verschaffen würden.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigster Brief.

Pomerania, Posthaus, 18 Stunden von Petersburg, den 1. August 1839.

Man thut wohl, einen englischen Wagen mit nach Petersburg zu nehmen, wäre es auch blos, um das Vergnügen zu haben, auf wirklich elastischen Federn (die der russischen Wagen heißen blos so) die berühmte Straße von Petersburg nach Moskau zu befahren, welche, wie die Russen und, glaube ich, auch die Fremden sagen, die schönste Chaussee in Europa sein soll. Sie ist allerdings sorgfältig unterhalten, aber hart in Folge des Materials, das obwohl zerklopft, und auch ziemlich klein zerklopft, kleine unbewegliche Unebenheiten auf der Straße bildet, welche die Bolzen so erschüttern, daß auf jeder Post ein Paar abspringen. Man verliert deshalb auf den Stationen die Zeit wieder, welche man auf der Straße gewinnt, wo man in dem Staube mit der betäubenden Schnelligkeit des Sturmwindes hinrollt, welcher die Wolken vor sich herjagt. Für die ersten Stationen ist der englische Wagen recht angenehm, mit der Zeit fühlt man aber das Bedürfniß einer russischen Equipage, denn nur diese vermag dem tollen Jagen und der Härte der Straße zu widerstehen. Die Lehnen der Brücken sind schöne eiserne Geländer mit dem kaiserlichen Wappen und werden von Granitstücken getragen. Aber Alles dies fliegt an dem Reisenden vorüber wie Bilder eines Traumes.

Digitized by Google

Die Chauſſee iſt breiter als die Straßen in England, eben ſo glatt, aber minder weich, und die Pferde, welche den Reiſewagen ziehen, ſind klein, voll Kraft und Feuer.

Mein Feldjäger hat Ideen, eine Haltung, ein Geſicht, die mir es unmöglich machen, den Geiſt zu vergeſſen, welcher dieſes Land regiert. Als wir bei der zweiten Station ankamen, ſtürzte eines der vier neben einander geſpannten Pferde und kam unter das Rad. Zum Glück konnte der Poſtillon die andern ſogleich anhalten. Trotz der bereits vorgerückten Jahreszeit, iſt Mittags die Hitze glühend und der Staub macht die Luft erſtickend. Ich meinte, das Pferd werde ſterben, wenn man ihm nicht ſofort zur Ader laſſe, rief meinen Feldjäger, nahm aus der Taſche ein Etui mit dem nöthigen Inſtrumente, bot es ihm an und forderte ihn auf, ſofort Gebrauch davon zu machen, wenn das arme Thier gerettet werden ſolle. Er antwortete mir mit malitiöſem Phlegma, ohne das Inſtrument zu nehmen, das ich ihm hinreichte, ohne das Thier anzuſehen: „es iſt nicht nöthig; wir ſind an der Station.“

Statt dem unglücklichen Poſtillon behilflich zu ſein, das Thier frei zu machen, trat er in einen Stall in der Nähe, um für ein anderes Geſpann zu ſorgen.

Die Ruſſen ſind noch nicht ſo weit wie andere Nationen, bei denen die Thiere gegen die Mißhandlungen durch den Menſchen durch Geſetze geſchützt werden; im Gegentheil, bei ihnen könnten die Menſchen wünſchen, daß man ſich für ſie ſo verwende, wie man an andern Orten ſich für Hunde und Pferde verwendet. Mein Feldjäger würde aber die Exiſtenz eines ſolchen Geſetzes nicht glauben.

Dieſer Mann, ein Liefländer von Geburt, ſpricht glücklicherweiſe deutſch. Trotz ſeinem offiziel-artigen Benehmen und ſeinen gefälligen Reden leſe ich in ſeinen Gedanken

Digitized by Google

Insolenz und Eigensinn. Er ist schmächtig und seine flachsblonden Haare geben seinem Gesichte etwas Kindliches, dem aber der harte Ausdruck seiner Züge und namentlich seiner Augen widerspricht, deren Blick falsch und grausam ist; sie sind grau und haben fast weiße Wimpern; seine Stirne ist gewölbt, aber niedrig; seine dicken Augenbrauen sind blond; seine Haut würde weiß sein, sie ist aber durch die fortwährende Einwirkung der Luft gebräunt; sein immer ganz geschlossener Mund hat so dünne Lippen, daß man sie nur bemerkt, wenn er spricht. Seine russischgrüne Uniform, die reinlich gehalten, gut geschnitten und durch einen vorn zusammengeschnallten Ledergürtel zusammengehalten wird, giebt ihm ein ziemlich elegantes Aussehen. Sein Gang ist leicht, sein Geist aber um so schwerfälliger.

Trotz der Disciplin, die ihn dressirt hat, merkt man es ihm doch an, daß er kein geborner Russe ist; das halb schwedische, halb deutsche Volk, welches die Südküste des finnischen Meerbusens bewohnt, unterscheidet sich sehr von den Slawen und Finnen, welche in dem Gouvernement Petersburg vorherrschen. Die ächten Russen übertreffen ursprünglich die Bastardvölker, welche die Zugänge des Reiches gegenwärtig vertheidigen.

Dieser Feldjäger flößt mir nicht eben Vertrauen ein; er nennt sich zwar meinen Beschützer, meinen Führer, ich sehe aber einen verkleideten Spion in ihm und stelle mir vor, er könnte jeden Augenblick den Befehl erhalten, mein Kerkermeister zu werden. .. Solche Gedanken stören das Reisevergnügen, ich habe Ihnen aber schon gesagt, daß sie mir nur einfallen, wenn ich schreibe. Unterwegs zerstreut mich die schnelle Bewegung, die mich fortreißt und die rasche Aufeinanderfolge von Gegenständen.

Ich habe Ihnen auch bereits erzählt, daß die Russen

Digitized by Google

einander bald mit der größten Artigkeit, bald mit eben so großer Rohheit behandeln; sie grüßen und prügeln einander um die Wette; hier unter tausenden ein neues Beispiel von dieser gegenseitigen Becomplimentirung und Mißhandlung. Der Postillon, der mich in das Posthaus brachte, in dem ich Ihnen diese Zeilen schreibe, hatte bei der Abfahrt, ich weiß nicht durch welches Versehen, eine Strafe verdient, die er vielleicht öfterer erlitten hat, als ich sie einem Menschen dem andern zutheilen gesehen. Er war noch sehr jung, ein Kind könnte man sagen und wurde, ehe er sich aufsetzte, durch den Schirrmeister mit Füßen getreten und mit der Faust geschlagen. Die Schläge waren stark, denn ich hörte sie aus der Ferne auf seiner Brust auffallen. Als der Zuchtmeister müde war, stand der Geprügelte auf, ohne ein Wort zu sagen, strich keuchend und zitternd sein Haar wieder in Ordnung, verbeugte sich vor seinem Vorgesetzten, stieg, aufgemuntert durch die Behandlung, die ihm geworden, leichtfüßig auf den Bock meines Wagens, um mich im Galopp binnen einer Stunde vier und eine halbe bis fünf Stunden zu fahren. Der Kaiser hat schon drei und eine halbe Meile in der Stunde zurückgelegt. Die Wagen auf der Eisenbahn würden Mühe haben, seinem Reisewagen zu folgen. Wie viele Menschen müssen geprügelt werden, wie viele Thiere stürzen, um eine so staunenswerthe Schnelligkeit möglich zu machen und zwar in einer Ausdehnung von 90 Meilen hintereinander! Man behauptet, die unglaubliche Schnelligkeit dieser Reisen in offenem Wagen sei der Gesundheit nachtheilig und allerdings würde es nicht jede Brust aushalten, so schnell die Luft zu theilen. Die Constitution des Kaisers ist von der Art, daß er Alles erträgt, sein minder kräftiger Sohn aber fühlt das, was man seinem Körper unter dem Vorwande, ihn zu stärken, zumuthet. Bei dem Charakter, wel-

Digitized by Google

chen man ihm nach seinem Benehmen, seinen Gesichtszügen und seiner Sprache beilegen muß, leidet dieser Prinz in seinem Lande offenbar sowohl geistig als körperlich. Es läßt sich recht wohl die Bemerkung Champforts anwenden: „in dem Leben des Menschen tritt unvermeidlich eine Zeit ein, in welcher das Herz verhärten oder brechen muß.“

Das russische Volk kommt mir vor wie jene Menschen von anmuthigem Talente, die blos für die Kraft geboren zu sein wähnen; es besitzt neben dem Sichgehenlassen der Orientalen eine Vorliebe für die Künste und das heißt offenbar, die Natur hat ihm das Bedürfniß der Freiheit gegeben; aber seine Gebieter machen Unterdrückungsmaschinen aus ihm. Ein Mensch, der sich nur um eine Linie über die Menge erhebt, erlangt sogleich das Recht, ja unterliegt der Verpflichtung, andere Menschen zu mißhandeln, an die er die Schläge weiter giebt, welche er selbst von Höhern erhalten hat, um so in den Schmerzen, die er veranlaßt, Trost für die zu suchen, welche er selbst erleidet. So steigt der Geist der Ungerechtigkeit von Stufe zu Stufe bis zu dem untersten Grunde dieses unglücklichen Staates herab, der nur durch Gewaltthätigkeit besteht, durch eine Gewaltthätigkeit, welche den Sclaven zwingt, sich selbst zu verleugnen und seinem Tyrannen zu danken. Aus so vielen willkürlichen Handlungen, aus denen jedes Menschenleben besteht, geht hier die sogenannte öffentliche Ordnung, d. h. eine dumpfe Ruhe, eine grauenvolle Stille hervor, welche dem Frieden im Grabe gleicht. Auf diese Ruhe sind die Russen stolz. Freilich, so lange ein Mensch nicht so weit gekommen ist, daß er auf allen Vieren kriecht, muß er wohl auf irgend etwas stolz sein, wäre es auch nur, um sein Recht auf den Namen eines menschlichen Wesens zu behaupten .... Wenn man mir die Nothwendigkeit der Ungerechtigkeit und

Digitized by Google

der Gewaltthätigkeit zur Erreichung großer politiſcher Reſultate darthun könnte, ſo würde ich daraus folgern, der Patriotismus ſei keineswegs eine Bürgertugend, wie man ihn bisher genannt hat, ſondern ein Verbrechen an der Majeſtät des Menſchen.

Die Ruſſen entſchuldigen ſich vor ſich ſelbſt mit dem Gedanken, die Regierung, unter welcher ſie ſtehen, ſei ihren ehrgeizigen Hoffnungen günſtig; aber der Zweck iſt ein ſchlechter, der nur durch ſolche Mittel erreicht werden kann. Das Volk iſt intereſſant; ich finde bei den Perſonen aus den unterſten Claſſen etwas Geiſtreiches in den Pantomimen, Gewandtheit und Geſchick in den Bewegungen, Schlauheit, Melancholie und Anmuth in der Geſichtsbildung, welche Menſchen von trefflichem Schlage verräth, und man hat Laſtthiere aus ihnen gemacht. Will man mich bereden, der Boden müſſe Jahrhunderte lang mit den Ueberreſten dieſes Menſchenviehes gedüngt werden, bevor er Generationen hervorzubringen vermöge, die würdig ſind, den Ruhm zu empfangen, welchen die Vorſehung den Slawen verheißen hat? Die Vorſehung verbietet Böſes zu thun, ſelbſt wenn dadurch der größte Vortheil erlangt werden könnte.

Es ſoll damit nicht geſagt werden, man müſſe oder könne jetzt Rußland ſo regieren, wie die andern Länder Europas regiert werden; aber ich behaupte, daß man viele Uebel vermeiden könnte, wenn man von oben herab mit dem Beiſpiele der Sittenmilderung voranginge. Was läßt ſich von einem Volke von Schmeichlern hoffen, dem der Herrſcher ſelbſt ſchmeichelt? Statt ſie zu ſich empor zu heben, bemüht er ſich, zu ihnen herabzuſteigen.

Wenn die Artigkeit des Hofes auf das Benehmen der Menſchen in den niedrigſten Claſſen Einfluß hat, ſo darf man wohl auch annehmen, daß das ganze Volk menſchlicher

Digitized by Google

werden würde, wenn der unumschränkte Herrscher mild und sanft wäre.

Man brauche Strenge gegen die, welche sich überheben, man verfahre mild gegen die, welche dulden und leiden und bald wird die Menschenheerde in ein Volk umgewandelt sein. Diese Aufgabe ist ohne Zweifel schwer zu lösen; der Mensch aber, welcher die Stelle Gottes auf Erden einnimmt, darf nichts für unmöglich halten als das Schlechte. Er muß der Vorsehung gleichen, um die Macht zu rechtfertigen, die er sich beilegt.

Ist die unumschränkte Gewalt nichts als eine Fiction, welche der Eitelkeit eines einzigen Menschen auf Kosten der Würde eines Volkes schmeichelt, so muß sie abgeschafft werden; ist sie aber eine Wirklichkeit, so wird sie zu theuer bezahlt, wenn sie nichts nützt.

Ihr wollt die Erde regieren wie die alten Staaten, durch die Eroberung; Ihr gedenkt Euch durch Waffengewalt der Länder zu bemächtigen, die Euch gefallen und von da aus die übrige Welt durch Schrecken zu unterdrücken. Die Ausdehnung der Macht, von der Ihr träumt, ist weder klug noch moralisch, und wenn Gott sie Euch gewährt, ist es ein Unglück für die Welt.

Ich weiß es wohl, die Erde ist der Ort nicht, wo die unbedingte Gerechtigkeit siegt; der Grundsatz aber bleibt unerschütterlich, daß das Schlechte an sich schlecht ist, ohne Rücksicht auf seine Wirkungen; es mag zum Verderben, oder zur Vergrößerung eines Volkes, zum Glücke oder zur Schande eines Menschen dienen, es wiegt immer gleich in der ewigen Waage. Weder die Schlechtigkeit eines Menschen, noch die Verbrechen einer Regierung liegen oder lagen jemals in dem Plane der Vorsehung. Wenn Gott aber auch nie verbrecherische Handlungen wollte, so stimmt doch

Digitized by Google

das Resultat der Ereigniſſe ſtets mit den Abſichten ſeiner Gerechtigkeit zuſammen, denn dieſe Gerechtigkeit will alle Folgen des Verbrechens, das ſie nicht wollte. Gott leitet die Erziehung des Menſchengeſchlechtes und jede Erziehung iſt eine Reihe von Prüfungen.

Die Eroberungen des römiſchen Reiches haben den chriſtlichen Glauben nicht erſchüttert; die Unterdrückungsmacht Rußlands wird das Beſtehen dieſes Glaubens in dem Herzen der Gerechten eben ſo wenig verhindern. Der Glaube wird auf der Erde ſo lange dauern als das Unerklärliche und Unbegreifliche.

In einer Welt, wo Alles Geheimniß iſt, von der Größe und dem Verfalle der Nationen bis zur Wiedererzeugung und zum Verſchwinden eines Grashalmes, wo das Mikroſcop uns eben ſo viel lehrt von der Macht Gottes in der Natur als das Teleſcop am Himmel, als der Ruhm in der Geſchichte, kräftiget ſich der Glaube durch die tägliche Erfahrung, denn ſie allein iſt das Licht, das für die Bedürfniſſe eines Weſens paßt, welches von Dunkel umhüllt iſt, nach Gewißheit ſtrebt und ſeiner Natur nach nur bis zum Zweifel kommt.

Wenn wir beſtimmt ſein ſollten, die Schmach einer neuen Invaſion zu ertragen, ſo würde in meinen Augen der Triumph der Sieger nur ein Zeugniß von den Fehlern der Beſiegten ſein.

Dem Denkenden beweiſet der Erfolg weiter nichts, als daß das Leben auf der Erde weder die erſte noch die letzte Art des menſchlichen Lebens iſt. Ueberlaſſen wir den Juden ihren ſelbſtſüchtigen Glauben und gedenken wir des Ausſpruches Chriſti: „mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.“

Dieſen Ausſpruch, der für den ſinnlichen Menſchen ſo verletzend klingt, muß man in Rußland bei jedem Schritte

Digitized by Google

thun. Bei dem Anblicke so vieler unvermeidlichen Leiden, so vieler nothwendigen Grausamkeiten, so vieler Thränen, die nicht abgetrocknet werden, so vieler freiwilligen und unfreiwilligen Ungerechtigkeiten, — denn die Ungerechtigkeit liegt hier in der Luft —, bei dem Anblicke dieses Unglücks, das nicht blos eine Familie, nicht blos eine Stadt, sondern ein Volk betrifft, welches das Drittheil der Erde inne hat, sieht die Seele sich gezwungen, von der Erde sich abzuwenden und auszurufen: „ja, es ist wahr, mein Gott, dein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ach, warum vermögen meine Worte so wenig? Warum kommt ihre Kraft dem übergroßen Unglücke nicht gleich, das nur durch eben so großes Mitleiden zu trösten ist? Der Anblick dieses Staates, dessen Triebfedern sämmtlich gespannt sind wie der Hahn eines Gewehres, das man abschießen will, erschreckt mich, daß mich schwindelt.

Seit ich in diesem Lande lebe und das Herz des Mannes kenne, der es regiert, habe ich das Fieber und ich rühme mich dessen, denn wenn die Luft der Tyrannei mich erstickt, wenn die Lüge mich empört, muß ich doch zu etwas Besserm geboren sein, und die Bedürfnisse meiner Natur, die zu edel sind, als daß sie in einem Staate gleich dem befriediget werden könnten, in welchem ich mich jetzt befinde, weissagen mir ein reineres Glück. Gott hat uns keine Fähigkeiten gegeben, die nicht gebraucht werden sollen. Sein Gedanke weiset uns unsern Platz für alle Ewigkeit an und uns kommt es zu, des Ruhmes, den er uns vorbehält und des Postens nicht unwürdig zu werden, den er für uns bestimmt. Das Beste in uns hat sein Ziel in ihm.

Wissen Sie, was Sie nöthigt, diese Reflectionen zu lesen? Ein Unfall, der meinen Wagen betroffen hat und

Digitized by Google

mir Muße giebt, Ihnen Alles zu ſchildern, was in meinen Gedanken aufſteigt.

Zwei Stunden von hier begegnete ich einem Bekannten, einem Ruſſen, der eines ſeiner Güter beſucht hatte und nach Petersburg zurückkehrte. Wir hielten an, um einen Augenblick zu plaudern. Der Ruſſe ſah meinen Wagen an, lachte und wies auf mehrere Stücke deſſelben.

„Sehen Sie dieſe Stücke, die ich Ihnen nenne?“ fragte er; „ſie werden nicht ganz in Moskau ankommen. Die Fremden, welche durchaus ſich ihrer eigenen Wagen bei uns bedienen wollen, reiſen wie Sie ab und kommen mit der Poſt zurück.“

„Selbſt wenn ſie nach Moskau reiſen?“

„Selbſt wenn ſie nach Moskau reiſen.“

„Die Ruſſen ſagten mir, dies ſei die ſchönſte Straße in Europa, und ich glaubte ihnen auf's Wort.“

„Es fehlen hier und da Brücken, manche Strecken der Straße müſſen neu gebaut werden; man fährt jeden Augenblick von der Chauſſee ab, um über proviſoriſche Brücken von holperigen Bretern zu fahren und in Folge der Unachtſamkeit unſerer Poſtillone zerbrechen an dieſen böſen Stellen regelmäßig die Wagen der Fremden.“

„Mein Wagen iſt ein engliſcher und durch lange Reiſen erprobt.“

„Sie fahren nirgends ſo raſch als bei uns und die ſo gewaltſam fortgeriſſenen Wagen werden wie Schiffe auf einem ſtürmiſchen Meere gerüttelt. Wenn ſie dieſem Schaukeln auf einem zwar glatten, aber ſehr harten Wege wie dieſer hier widerſtehen ſollen, müſſen ſie, ich wiederhole es, hier zu Lande gebaut ſein.“

„Sie haben noch das alte Vorurtheil für ſchwere maſſive Wagen, die aber keineswegs die dauerhafteſten ſind.“

Digitized by Google

„Glückliche Reise! Melden Sie es mir, wie der Ihrige nach Moskau kommt.“

Kaum hatte ich diesen Unglücksvogel verlassen, als ein Rungstock brach. Es war in der Nähe einer Station und da liege ich nun fest. Bemerken Sie wohl, daß ich von den hundert und achtzig Stunden erst achtzehn zurückgelegt habe. Ich werde dem Vergnügen entsagen, schnell zu fahren und lerne ein russisches Wort, um zu sagen: langsam! — gerade das Gegentheil, was die andern Reisenden sagen.

Ein russischer Postillon in seinem Kaftan von grobem Tuche oder, wenn es, wie heute, warm ist, blos in dem bunten Hemd, das eine Tunica bildet, sieht auf den ersten Anblick wie ein Orientale aus; man braucht blos zu sehen, wie er sich auf den Bock setzt, um die asiatische Anmuth zu erkennen. Die Russen fahren nur vom Bocke, es müßte denn ein sehr schwerer Wagen ein Gespann von sechs bis acht Pferden erfordern und selbst in diesem Falle fährt der erste Postillon vom Bocke. Dieser Postillon oder Kutscher hält einen ganzen Sack von Leinen in der Hand, die acht Zügel des Viergespannes, zwei von jedem der neben einander gespannten Pferde. Die Anmuth, die Leichtigkeit, die Gewandtheit und Sicherheit, womit er dieses malerische Gespann leitet, die Lebhaftigkeit auch der geringsten Bewegungen, die Leichtigkeit seines Ganges, wenn er absteigt, sein schlanker Wuchs, die Art, wie er seine Kleidung trägt, kurz seine ganze Person erinnern an die Völker, welche von Natur zierlich sind und besonders an die spanischen Gitanos. Die Russen sind blonde Gitanos (Zigeuner).

Ich habe bereits einige Bäuerinnen gesehen, die minder häßlich waren als die in Petersburg. Dem Wuchse fehlt zwar noch immer die Zierlichkeit, aber die Gesichtsfarbe ist

Digitized by Google

frisch. In der jetzigen Jahreszeit besteht ihr Kopfputz in einem baumwollenen Tuche, das um den Kopf gebunden wird und dessen Zipfel hinten mit einer Anmuth hinabfallen, welche diesem Volke natürlich zu sein scheint. Bisweilen tragen sie einen kurzen bis an die Knie reichenden Rock, der durch einen Gürtel zusammengehalten und unter den Hüften geschlitzt ist, so daß er zwei Schößen bildet, welche vorn auseinander schlagen und den Unterrock sehen lassen. Die Form dieses Anzugs hat etwas Elegantes, aber durch die Fußbekleidung werden diese Frauen entstellt; sie besteht nämlich in großen Lederstiefeln mit dicken Sohlen. Die Füße dieser Stiefeln sind breit und die Schäfte so faltig, daß sie die Form des Beines ganz verstecken. Sie sehen aus als hätten sie die Stiefeln ihrer Männer angezogen.

Die Häuser gleichen denen, welche ich Ihnen auf dem Rückwege von Schlüsselburg beschrieben habe, sie sind aber nicht alle so zierlich. Die Dörfer sehen einförmig aus; ein Dorf besteht immer aus zwei mehr oder minder langen Reihen hölzerner Häuschen, die regelmäßig in gewisser Entfernung von der Straße stehen, denn im Allgemeinen ist die Straße des Dorfes, deren Mitte die Chaussee bildet, breiter als diese. Jedes Haus, das aus ziemlich plumpen Holzstücken gebaut ist, kehrt den Giebel der Straße zu. Alle sehen einander ähnlich, aber trotz der unvermeidlichen Langweiligkeit, welche die Folge von einer solchen Gleichförmigkeit ist, schien in den Dörfern ein gewisser Wohlstand zu herrschen. Sie sind ländlich ohne malerisch zu sein; man findet da die Stille des Hirtenlebens, dessen man sich doppelt erfreut, wenn man von Petersburg kommt. Die Dorfbewohner sehen nicht heiter aus, haben aber auch das unglückliche Aussehen der Soldaten und der Regierungsbeamten

Digitized by Google

nicht. Es sind von allen Russen Diejenigen, welche den Mangel der Freiheit am wenigsten vermissen; sie sind am meisten Sclaven, aber am unbesorgtesten.

Die landwirthschaftlichen Arbeiten sind allerdings geeignet, den Menschen mit dem geselligen Leben wieder auszusöhnen, wie hoch es auch zu stehen kommen mag; sie geben ihm durch unschuldige Freuden Geduld und lehren ihn Alles ertragen, wenn man ihm nur erlaubt, sich ungestört Beschäftigungen hinzugeben, die sämmtlich seiner Natur angemessen sind.

Was ich bis jetzt von dem Lande gesehen habe, ist ein schlechter sumpfiger Wald, wo man, so weit das Auge reicht, nichts als kleine verkrüppelte Birken und ärmliche Fichten sieht, die dünn in einer unfruchtbaren Ebene stehen. Man erblickt weder bebauetes Feld, noch buschiges kräftiges Holz; das Auge ruht nur auf mageren Landstrecken und verwüsteten Wäldern aus. Das Vieh bringt das Meiste ein, aber es ist klein und von schlechter Art. Das Clima drückt hier das Vieh, wie der Despotismus den Menschen tyrannisirt, gleich als wenn die Natur und der Staat wetteiferten, das Leben mühselig und beschwerlich zu machen. Wenn man bedenkt, womit man hier anfangen mußte, um einen Staat zu organisiren, so darf man sich über nichts mehr wundern, als darüber, daß die materielle Civilisation bei einem von der Natur so wenig begünstigten Volke so weit vorgeschritten, als sie es ist.

Sollte es wahr sein, daß in der Einheit der Ideen und in dem unwandelbaren Bestande der Dinge eine Entschädigung selbst für die empörendste Bedrückung liege? Ich glaube es nicht; wenn man mir aber bewiese, daß diese Regierungsweise die einzige war, unter welcher das russische Reich gegründet und erhalten werden konnte, so würde ich durch eine

Digitized by Google

einfache Frage antworten: war es für die Geschicke des Menschengeschlechtes wesentlich, daß die Sümpfe Finnlands bevölkert wurden, daß Menschen, die zu ihrem Unglück zusammenkamen, hier eine Stadt bauten, die schön aussieht, im Grunde aber doch nur eine Nachäffung des westlichen Europa ist? Die civilisirte Welt hat durch die Vergrößerung der Moskowiter nichts als die Furcht vor einer neuen Invasion und das Muster eines Despotismus ohne Erbarmen gewonnen, der nur in der alten Geschichte seines Gleichen findet. Und wenn das Volk nur wenigstens glücklich wäre! Aber es ist das erste Opfer des Ehrgeizes, mit dem sich der Stolz seiner Gebieter nährt.

Das Haus, in welchem ich jetzt an Sie schreibe, besitzt eine Eleganz, welche grell von der kahlen Umgegend absticht. Es ist zugleich Post- und Wirthshaus und ich finde es ziemlich reinlich. Man könnte es für das Landhaus eines wohlhabenden Privatmannes halten. Stationen dieser Art, wenn auch nicht so nett wie die zu Pomerania, sind auf Kosten der Regierung an dieser Straße in gewissen Entfernungen gebaut worden und werden durch sie unterhalten. Die Wände und die Decken in dem hiesigen sind nach italienischer Art bemalt und das Erdgeschoß, das aus mehrern geräumigen Zimmern besteht, gleicht so ziemlich einer Restauration in einer französischen Provinzialstadt. Die Meubeln sind mit Leder bezogen und die Stühle von Rohr. Ueberall sieht man große Canapés, welche die Stelle der Betten vertreten können, aber ich habe bereits zu viel Erfahrung als daß ich darauf zu schlafen wagte; ich wage es nicht einmal, mich darauf zu setzen. In den russischen Gasthäusern, auch die elegantesten nicht ausgenommen, sind die hölzernen Meubels mit ausgestopften Kissen Zuchtstätten, in denen es von Ungeziefer wimmelt.

Digitized by Google

Ich habe mein Bett, ein Meisterstück russischer Industrie, bei mir. Zerbreche ich den Wagen zwischen hier und Moskau noch einmal, so werde ich Gelegenheit haben, dieses Geräthe zu benutzen und mir wegen meiner Vorsorge Glück zu wünschen. Wenn kein Unfall eintritt, braucht man zwischen Petersburg und Moskau nicht zu rasten. Die Straße ist schön und es giebt nichts zu sehen; man kann also nur gezwungen den Wagen verlassen und die Reise unterbrechen.

Fortgesetzt in Yedrowa zwischen Groß-Nowogorod und Waldaï am 4. August 1839.

In Rußland giebt es keine Entfernungen, sagen die Russen und die Reisenden sprechen es nach. Ich glaubte es auch, aber die unbequeme Erfahrung nöthiget mich, gerade das Gegentheil zu behaupten. In Rußland ist Alles Entfernung; es giebt in diesen unabsehbaren öden Ebenen nichts weiter; zwei oder drei interessante Punkte sind durch unermeßliche Räume von einander getrennt. Diese Zwischenräume sind Einöden ohne malerische Schönheiten; die Poststraße vernichtet die Poesie der Steppe und es bleibt nichts übrig als die Ausdehnung des Raumes, die Langeweile und die Unfruchtbarkeit. Alles ist kahl und arm, keineswegs imposant wie ein durch seine Bewohner berühmt gewordener Boden, wie Griechenland und Judäa, die durch die Geschichte verwüstet und das poetische Grab der Nationen wurden; eben so wenig ist es grandios wie eine Urnatur, sondern häßlich, eine bald dürre, bald sumpfige Ebene. Nur diese beiden Arten von Unfruchtbarkeit bilden die Verschiedenartigkeit der Landschaften. Einige Dörfer, die immer weniger reinlich und netter werden, je weiter man sich von Pe-

Digitized by Google

tersburg entfernt, machen die Gegend eher traurig als heiter und lebendig. Die Häuser sind nichts als auf einander gehäufte ziemlich gut zusammengefügte Baumstämme, welche Bretterdächer tragen, denen man für den Winter bisweilen eine zweite Decke von Stroh hinzufügt. Diese Wohnungen müssen warm sein, aber sie sehen traurig aus; sie gleichen den Hütten eines Lagers, nur sind sie schmutziger als das Innere der provisorischen Baracken der Soldaten.

Die Stuben in diesen Hütten sind stinkend und schwarz und es gebricht ihnen an Luft. Betten giebt es darin nicht; im Sommer schläft man auf Bänken, die sich an den Wänden hinziehen und im Winter auf dem Ofen; ein russischer Bauer führt also fortwährend ein Lagerleben. Unter dem Worte „wohnen" versteht man ein bequemes Leben, das diesem Volke unbekannt ist.

Bei der Reise durch Groß-Nowogorod sah ich keines der alten Gebäude dieser Stadt, die lange eine Republik war und die Wiege des russischen Reiches wurde; ich schlief, während ich durchfuhr. Wenn ich über Wilna und Warschau nach Deutschland zurückkehre, werde ich weder den Wolkof gesehen haben, jenen Fluß, der das Grab so vieler Bürger war, denn die unruhige Republik schonte das Leben ihrer Kinder nicht, noch die heilige Sophienkirche, an welche sich die Erinnerung der glorreichsten Ereignisse der russischen Geschichte vor der Zerstörung und definitiven Unterjochung Nowogorods durch Iwan IV., dieses Muster aller modernen Tyrannen, knüpft.

Man hatte mir viel von den Bergen Waldaïs erzählt, welche die Russen pomphafterweise die moskowitische Schweiz nennen. Ich nähere mich dieser Stadt und seit funfzehn Meilen bemerke ich, daß der Boden uneben wird, ohne daß

Digitized by Google

ich ſagen könnte, er ſei bergig; es ſind kleine Thäler, in denen die Straße ſo angelegt iſt, daß man im Galopp hinauf und hinunter fährt. Man wird fortwährend gut gefahren, büßt aber auf jeder Station viel Zeit ein, denn die ruſſiſchen Poſtillone bringen mit dem Anſpannen ſehr lange zu.

Die Landleute in dieſer Gegend tragen eine platte, oben breite Mütze, die dicht um den Kopf anliegt; ſie gleicht einem Pilz und iſt bisweilen mit einer Pfauenfeder geſchmückt, welche um dieſelbe herumgelegt wird. Trägt der Mann einen Hut, ſo iſt derſelbe Putz als Band darum gelegt. Die Fußbekleidung beſteht meiſt in einem Binſengeflecht, das die Bauern ſelbſt machen und mit Bindfaden wie Stiefelchen an die Beine binden. Das ſieht an Sculpturen ſchöner aus als im wirklichen Leben. Einige antike Statuen zeugen von dem Alter dieſer Fußbekleidung.

Bäuerinnen ſieht man ſelten; man trifft zehn Männer, ehe man einer Frau begegnet. Diejenigen, welche ich erblickte, erſchienen in einer Kleidung, welche einen gänzlichen Mangel an Gefallſucht verräth, nämlich in einer Art ſehr weiten Ueberrockes, der am Halſe zuſammengehäkelt wird und bis auf den Boden reicht. Dieſer Ueberwurf, welcher die Taille nicht markirt, iſt vorn durch eine Knopfreihe geſchloſſen, und eine große gleich lange Schürze, die auf dem Rücken durch zwei ohne Anmuth gekreuzte kurze Tragbänder befeſtiget wird, vervollſtändiget dieſen ländlichen Anzug.

Sie gehen faſt alle barfuß und die Reichſten haben als Fußbekleidung immer die beſchriebenen großen Stiefeln. Den Kopf verhüllen ſie ſich mit baumwollenen Tüchern. Der ächte nationale Kopfputz der Ruſſinnen wird nur an Feſttagen getragen; er iſt auch heute noch der der Hofdamen und

Digitized by Google

besteht in einer Art oben offenen Tzschakos oder vielmehr außerordentlich hohen Diadems, das um den Kopf herum geht. Bei den Damen ist es mit Edelsteinen, bei den Bäuerinnen mit Blumen von Gold- oder Silberfäden bedeckt. Diese Krone hat etwas Edeles und gleicht keinem andern Kopfputz, als etwa dem Thurm der Cybele.

Die Bäuerinnen sind indeß nicht die einzigen Frauen, welche keine Sorgfalt auf den Anzug wenden. Ich habe russische Damen gesehen, welche auf der Reise im tiefsten Negligé erschienen. Noch diesen Morgen traf ich in einem Posthause, wo ich anhielt, um zu frühstücken, eine ganze Familie, die ich in Petersburg verlassen hatte, wo sie einen jener eleganten Paläste bewohnt, welche die Russen mit Stolz dem Fremden zeigen. Dort waren diese Damen prachtvoll nach der neuesten Pariser Mode gekleidet; in dem Wirthshause dagegen, wo sie mich einholten, da an meinem Wagen schon wieder etwas zerbrochen war, erschienen sie als ganz andre Personen. Ich fand sie so seltsam umgewandelt, daß ich sie kaum wieder zu erkennen vermochte. Die Feen waren Hexen geworden. Denken Sie sich junge Mädchen, die man nur in Gesellschaft gesehen hat und die nun plötzlich als Aschenbrödel und noch schlimmer wieder vor Ihnen erscheinen, mit sogenannter alter weißer Leinwand um den Kopf, ohne Hut oder Häubchen, in schmutzigen Kleidern, zerrissenen Busentüchern, die wie Servietten aussehen, und in alten abgetragenen, übergetretenen Schuhen an den Füßen!

Das Schlimmste war, daß die Reisenden ein bedeutendes Gefolge begleitete. Dieses Heer von Dienern und Dienerinnen, die in alten noch ekelhafteren Anzügen als ihre Gebieterinnen hin- und herliefen und einen Höllenlärm machten, vervollständigte die Illusion, die mich in

Digitized by Google

einen Hexensabbat versetzte. Alles schrie und lief hin und her; man trank und aß oder verschlang vielmehr die Lebensmittel mit einer Gier, welche einem Halbverhungerten den Appetit hätte nehmen können. Dennoch vergaßen diese Damen nicht, sich mit Affectation gegen mich über die Unreinlichkeit des Posthauses zu beklagen, als wenn sie ein Recht gehabt hätten, irgend wie Nachlässigkeit zu bemerken. Ich glaubte mitten in ein Zigeunerlager gekommen zu sein; nur waren die Zigeunerinnen äußerst pretentiös.

Ich bilde mir ein, auf der Reise mich sehr leicht befriedigen zu lassen und über Manches hinweg zu sehen und finde die Posthäuser, welche an dieser Straße durch die Regierung, d. h. durch den Kaiser angelegt worden sind, recht erträglich; ich habe da beinahe gut gegessen; man könnte selbst da schlafen, wenn man kein Bett verlangte, denn dieses Nomadenvolk kennt nur den persischen Teppich oder das Schaffell oder eine Matte und zwar unter einem Zelte von Leinwand, Holz oder Stein. Es bleibt immer die Erinnerung an das Lagerleben; die Völker von slawischem Stamme kennen das Bett noch nicht als unentbehrliches Geräthe; das europäische Bett hört an der Oder auf.

Bisweilen bemerkt man an dem Ufer der kleinen Seen, mit denen der ungeheure Sumpf bedeckt ist, welchen man Rußland nennt, von fern eine Stadt, d. h. einen Haufen kleiner Häuser von grauen Bretern, die sich in dem Wasser spiegeln und ziemlich malerisch aussehen. Ich bin durch zwei oder drei solcher Menschen-Bienenkörbe hindurch gekommen, habe aber nur die Stadt Zimagoy bemerkt. Es ist dies eine Straße von Häusern ganz von Holz. Diese ziemlich bergige Straße ist eine Stunde lang und man vergißt sie nicht, weil man in einiger Entfernung an der andern Seite einen Busen des gleichnamigen

Digitized by Google

kleinen Sees und ein romantiſches Kloſter erblickt, deſſen weiße Thürme maleriſch über einem Föhrenwalde vortreten, der höher und dichter zu ſein ſchien als irgend einer von denen, welche ich bis jetzt in Rußland geſehen habe. Wenn man bedenkt, wie viel Holz die Ruſſen verbrauchen, theils zum Baue ihrer Häuſer, theils zum Erwärmen derſelben, ſo muß man ſich wundern, daß ſie in ihrem Lande noch Wälder haben.

Alle Wälder, durch die ich bis jetzt gekommen bin, ſind aber auch ſehr gelichtet, ſo daß es eigentlich keine Wälder mehr ſind, ſondern ſumpfige Flächen, auf denen hier und da eine Fichte oder eine verkrüppelte Birke ſteht.

Fortgeſetzt in Torſchok, den 5. Auguſt 1839.

In dieſen Ebenen ſieht man nicht weit, weil Alles die Ausſicht hemmt; ein Buſch, ein Haus verdeckt den Boden mit dem Horizonte Stunden weit. Uebrigens prägt ſich hier keine Landſchaft dem Gedächtniſſe ein, keine zieht die Blicke an. Die Natur iſt in dieſem Theile von Rußland geradezu für nichts zu rechnen.

Was man die Berge von Waldaï nennt, iſt eine Reihe von Hügeln, die ſich ſo gleichförmig hinziehen, wie die torfigen Ebenen von Nowogorod.

Die Stadt Torſchok iſt ihrer Lederfabriken wegen berühmt. Man fertigt hier jene ſchönen verzierten Stiefeln, jene mit Gold- und Silberfäden geſtickten Schuhe, die von allen Elegants in Europa geliebt werden, namentlich von denen, die alles Seltſame lieben, weil es weit herkommt. Die Reiſenden, welche durch Torſchok kommen, bezahlen das in dieſer Stadt verfertigte Leder weit theuerer, als es in Petersburg oder Moskau verkauft wird.

Digitized by Google

Das schöne Marokin, das wohlriechende russische Leder, wird in Kasan gemacht, und man kann es, wie man sagt, namentlich auf der Messe zu Nischnei wohlfeil kaufen, wo man eine große Auswahl hat.

Torschok besitzt auch noch eine andre Eigenthümlichkeit, nämlich Hühnercoteletten. Der Kaiser, der eines Tages in Torschok in einem kleinen Gasthause anhielt, aß da gefüllte Hühnercoteletten und fand sie zu seinem großen Erstaunen vortrefflich. Sogleich wurden die Coteletten von Torschok in ganz Rußland berühmt*). Ihre Entstehung ist folgende. Ein unglücklicher Franzose war in diesem Orte von der Wirthin gut aufgenommen und behandelt worden. Vor dem Abschiede sagte er zu ihr: „ich kann Sie nicht bezahlen, aber ich will Ihr Glück machen," und er sagte ihr, wie Hühnercoteletten gemacht werden müßten. Das Glück wollte, daß das Recept zum ersten Male für den Kaiser versucht wurde, und daß es gelang. Die Gastwirthin von Torschok ist gestorben, aber ihre Kinder haben ihren Ruhm geerbt und beuten ihn aus.

Wenn Torschok mit einem Male vor den Augen des Reisenden erscheint, der von Petersburg kommt, sieht es aus wie ein Lager mitten in einem Getreidefelde. Die weißen Häuser, die Thürme und Pavillons der Stadt erinnern auch an die Minarets der Moscheen im Oriente. Man bemerkt die vergoldeten Spitzen der Kuppeln, man sieht runde und viereckige Thürme, von denen einige mehrere Stockwerke hoch, andre niedrig, alle aber grün oder blau angestrichen

*) Der Kaiser von Rußland kann in seinem Lande Alles in die Mode bringen, während z. B. in Mailand ein Künstler, den der Vicekönig protegirt, um seinen ganzen Ruf kommt und unbarmherzig ausgepfiffen wird.

Digitized by Google

sind. Mit einem Worte die Stadt kündiget Moskau an. Das Land umher ist gut angebaut, eine kahle Ebene, mit Roggen geschmückt, aber ich ziehe diesen Anblick doch dem der ärmlichen Wälder vor, die meine Augen seit zwei Tagen belästigt haben. Das bearbeitete Feld ist wenigstens fruchtbar; man verzeiht einer Gegend ihren Mangel an pittoresken Schönheiten, wenn sie ergiebig ist; aber ein unfruchtbares Land, das dennoch die Majestät der Wüste nicht hat, ist das Langweiligste, was ich kenne.

Etwas Seltsames, was mir im Anfange der Reise auffiel, habe ich zu erwähnen vergessen.

Zwischen Petersburg und Nowogorod bemerkte ich, mehrere Stationen hinter einander, eine zweite Straße parallel neben der Hauptchaussee, der sie ununterbrochen in geringer Entfernung folgte. Diese Nebenstraße hatte Barrieren, Lehnen, hölzerne Brücken, kurz es war nichts versäumt worden, um sie fahrbar zu machen, wenn sie auch minder schön und holperiger war als die Hauptstraße. Auf einer Station ließ ich endlich den Postmeister über diese Seltsamkeit befragen; mein Feldjäger überbrachte mir die folgende Erklärung: diese Straße ist für die Fuhrleute, für das Vieh und die Reisenden bestimmt, wenn der Kaiser oder Personen von der kaiserlichen Familie sich nach Moskau begeben. Man vermeidet durch diese Sonderung den Staub und die Hindernisse, welche die erhabenen Reisenden belästigen und aufhalten würden, wenn die Hauptstraße in dem Augenblicke ihrer Vorbeifahrt der allgemeinen Benutzung frei bliebe. Ich weiß nicht, ob sich der Postmeister einen Scherz mit mir erlaubt hat; er sprach aber sehr ernst und hielt es, wie mir schien, für sehr einfach und natürlich, daß der Herrscher in einem Lande, wo der Herrscher Alles ist, eine ganze Straße für sich allein in An-

Digitized by Google

ſpruch nehme. Der König, welcher ſagte: Frankreich bin ich! hielt an, um eine Schafheerde vorüber zu laſſen, und unter ſeiner Regierung ſagten die Fußgänger und die Fuhrleute, die auf der Straße den Prinzen begegneten: die Straße iſt für Jedermann. Die Geſetze werden recht eigentlich durch die Art gemacht, wie man ſie anwendet.

In Frankreich haben zu jeder Zeit die Sitten und Gebräuche die politiſchen Inſtitutionen berichtiget und gemildert; in Rußland übertreiben ſie dieſelben in der Anwendung, weshalb die Folgen ſchlimmer ſind als die Grundſätze.

Uebrigens muß ich erwähnen, daß dieſe Doppelſtraße in Nowogorod aufhört; man glaubte ohne Zweifel, das Gedränge würde in der Nähe der Hauptſtadt am größten ſein, oder man gab es aus einem andern Grunde auf, dieſe Nebenſtraße weiter zu bauen.

Man muß geſtehen, daß bei der Schnelligkeit, mit welcher man in Rußland fährt, die Ochſenheerden, welchen man alle Augenblicke auf der Straße begegnet, ſo wie die langen Reihen von Karren, die ein einziger Fuhrmann lenkt, bedeutende und häufige Unfälle veranlaſſen können. Die Vorſorge der Doppelſtraße iſt hier alſo vielleicht nothwendiger als anderswo, aber ich möchte nicht, daß man warte, um die Gefahr zu beſeitigen, welche das Leben des Kaiſers oder die Glieder ſeiner Familie bedrohete; das liegt nicht im Sinne Peters des Großen, der von den Kaufleuten in Petersburg das Geld für die Miethdroſchken lieh, in denen er ſich fahren ließ und der, wenn man einen ſeiner Parks dem Publicum verſchließen wollte, ausrief: „meint Ihr denn, ich hätte ſo viel Geld für mich allein ausgegeben?“

Leben Sie wohl! Wenn ich meine Reiſe ohne Unfall fortſetze, wird mein nächſter Brief aus Moskau datirt

Digitized by Google

ſein. Jeder Brief, den ich an Sie ſchreibe, wird zuſammengebrochen, — und ohne Adreſſe ſo viel als möglich verſteckt. Aber alle meine Vorſichtsmaßregeln würden doch nutzlos ſein, wenn man mich anhielte und meinen Wagen durchſuchte.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigster Brief.

An die Frau Gräfin O'Donnell.*)

Klin (eine kleine Stadt einige Stunden von Moskau), den 6. August 1839.

Noch ein Aufenthalt und immer aus derselben Ursache. Wir zerbrechen regelmäßig alle zwanzig Stunden etwas. Der russische Officier in Pomerania war gewiß ein jettatore.

In manchen Augenblicken fahren die Postillone trotz meinen Reclamationen und dem wiederholten Rufe tischne (langsam) so schnell, daß mir der Athem vergeht; dann schweige ich, von der Nutzlosigkeit meiner Bitten überzeugt, und drücke die Augen zu, um nicht schwindelig zu werden. Uebrigens habe ich unter so vielen Postillonen nicht einen einzigen ungeschickten gefunden, mehrere zeichneten sich sogar durch eine staunenswerthe Gewandtheit aus. Die Neapolitaner und die Russen sind die ersten Kutscher in der Welt; die geschicktesten waren die ganz alten und die ganz jungen; die letztern besonders haben mich in Erstaunen gesetzt. Als ich meinen Wagen und mein Leben das erste Mal einem Knaben von zehn Jahren anvertraut sah, protestirte ich ge-

*) Die äußerst liebenswürdige Gräfin O'Donnel ist seitdem gestorben; sie war eine Tochter der Mad. Sophie Gay und also die Schwester der Delphine v. Girardin.

Digitized by Google

gen eine solche Unvorsichtigkeit; mein Feldjäger versicherte aber, es sei dies gebräuchlich, und da er selbst eben so gefährdet war als ich, so glaubte ich, was er sagte, und fort ging es im Galopp unserer vier Pferde, deren Wildheit nicht eben zu meiner Beruhigung beitrug. Der erfahrene Knabe hütete sich wohl, sie anhalten zu wollen, er trieb sie vielmehr noch immer an, und der Wagen folgte wie er konnte. Dieses Verfahren, das mehr mit dem Temperamente der Pferde als mit dem meinigen zusammentraf, wurde auf der ganzen Strecke bis zur nächsten Station fortgesetzt, nur waren nach einem Werst die Rollen umgetauscht; der Kutscher war ungeduldiger als die Pferde und trieb die schnaufenden Thiere. Kaum schienen sie langsamer gehen zu wollen, so peitschte er auf sie, bis sie sich wieder in Galopp setzten. Uebrigens wetteiferten die vier raschen Pferde, die neben einander gingen, an Schnelligkeit und eines suchte das andere zu überholen. Als ich den Character dieser Pferderace näher kennen lernte und sah, welchen Nutzen die Menschen davon ziehen, erkannte ich bald, daß das Wort, welches ich mit so vieler Mühe hatte aussprechen lernen, das Wort tischne, auf dieser Reise mir nichts nützen würde, und daß ich mich sogar Unfällen aussetzte, wenn ich hartnäckig darauf bestände, daß man langsamer fahre. Die Russen haben die Gabe und das Talent des Gleichgewichtes; Menschen und Pferde würden es im kurzen Trabe verlieren, und in einem Wagen, der dauerhafter wäre als der meinige, gewährte mir ihr Verhalten sicherlich großes Vergnügen; aber jeden Augenblick glaubte ich, mein Wagen müßte in Stücke gehen, und es zerbrach auch allerdings so oft etwas, daß meine Besorgniß nur zu wohl begründet war. Ohne meinen italienischen Diener, der Schlosser- und Stellmacherdienste verrichtet, wären wir unterwegs liegen geblie-

Digitized by Google

ben. Bewundern muß ich übrigens die Nonchalance, mit welcher unſere Kutſcher Platz auf ihrem Bocke nehmen. Sie ſetzen ſich mit einer nicht erlernten Grazie, welche der ſtudirten Eleganz der civiliſirteſten Kutſcher weit vorzuziehen iſt, von der Seite. Geht es bergab, ſo ſtehen ſie auf und fahren ſtehend, den Körper leicht gebogen, die Arme mit den acht Zügeln ausgeſtreckt. In dieſer Stellung könnte man ſie für Kutſcher im Circus halten. Man ſchießt durch die Luft, und Wolken von Staub, gleich dem Schaume der Wellen unter einem Schiffe, bezeichnen die Stelle, über welche die Pferde dahinjagten, faſt ohne die Erde zu berühren. Dann verſetzen die engliſchen Federn den Wagen in ein Schaukeln, das dem eines Bootes gleicht, welches von einem ungeſtümen Winde getrieben, von entgegengeſetzten Strömungen aber aufgehalten wird. In dieſem Zuſammenſtoß der Elemente ſcheint das Fuhrwerk in Trümmer fallen zu müſſen, aber immer geht es im Galopp dahin; man glaubt Pindar zu leſen oder zu träumen, und es bildet ſich ein gewiſſer Rapport zwiſchen dem Willen des Menſchen und dem Verſtande der Thiere. Es handelt ſich bei Allen um das Leben; das Fuhrwerk wird nicht blos durch einen mechaniſchen Impuls geleitet; man erkennt, daß hier ein Austauſch von Gedanken und Gefühlen thätig iſt; es iſt thieriſche Magie, ächter Magnetismus. Der Kutſcher, der auf ſo wunderbare Weiſe Gehorſam findet, ſteigert das Staunen des Reiſenden dadurch, daß er die vier Pferde, die neben einander gehen, nach ſeinem Willen anhält, rechts oder links lenkt. Bald drängt er ſie ſo zuſammen, daß ſie nicht mehr Raum einnehmen als ein Zweigeſpann, bald läßt er ſie ſo weit auseinander, daß ſie allein die Hälfte der breiten Chauſſee ausfüllen. Es iſt dies ein Spiel, ein Kampf, welche den Geiſt und die Sinne fortwährend in

Digitized by Google

Athem erhalten. In Hinsicht auf Civilisation ist in Rußland Alles unvollständig, weil Alles modern ist; auf der schönsten Straße in der Welt zeigt sich immer irgend eine unterbrochene Arbeit. Jeden Augenblick trifft man auf fliegende oder provisorische Brücken, über welche man fahren muß, um die Hauptchaussee zu verlassen, an welcher irgend eine Ausbesserung vorgenommen wird. Der Postillon läßt aber sein Viergespann nicht langsamer gehen. Bleibt man auch auf der Straße, so geht es nie geradeaus, sondern bald auf die eine, bald auf die andere Seite, immer in derselben wüthenden Schnelligkeit zwischen einer Menge kleiner Karren mit einem Pferde, die ordnungslos auf der Chaussee verstreut sind, weil ein Fuhrmann wenigstens zehn dieser Wagen beaufsichtigt und der einzige Mensch eine so große Anzahl von Wagen unmöglich in einer Linie halten kann, zumal alle diese Pferde eigensinnig sind. Die Unabhängigkeit hat sich in Rußland unter das Vieh geflüchtet.

Die Straße ist deshalb nothwendig durch alle diese Karren gleichsam versperrt, und ohne die Geschicklichkeit der russischen Postillone, durch dieses bewegliche Labyrinth hindurch einen Ausgang zu finden, müßte die Post wie die Fuhrleute, d. h. im Schritte fahren. Diese Frachtwagen gleichen der Länge nach in der Mitte durchgeschnittenen Tonnen, die man offen auf ein Wagengestelle gelegt hat, oder Nußschalen. Darauf schafft man alles das von Lebensmitteln fort, was nicht zu Wasser transportirt wird. Der Wagen wird von einem ziemlich kleinen Pferde gezogen, dessen Kraft aber der Last, die es zieht, angemessen ist. Das muthige Thier zieht wenig, hält aber lange aus, geht bis zum Tode und fällt eher um, als es stehen bleibt. Auch ist sein Leben meist kurz. In Rußland ist ein zwölfjähriges Pferd eine Seltenheit.

Digitized by Google

Nichts ist origineller, von Allem, was ich bis jetzt gesehen, verschiedener, als das Aussehen der Wagen, der Menschen und der Thiere, welchen man auf den Straßen in diesem Lande begegnet. Das russische Volk hat eine natürliche Zierlichkeit und eine Anmuth erhalten, nach welcher Alles, was es thut, berührt oder trägt, ihm unbewußt und unwillkürlich ein malerisches Aussehen erhält. Man verurtheile ein anderes Volk, die Häuser, die Kleidungsstücke und die Geräthe der Russen zu benutzen, und diese Gegenstände werden nur häßlich aussehen, während ich sie jetzt zwar für seltsam, aber auch für bedeutsam und des Malens würdig halte. Man nöthige die Russen, die Kleidung der Arbeiter in Paris zu tragen, und sie werden etwas dem Auge Angenehmes daraus machen, aber eine so geschmacklose Kleidung würde der Russe nie erfinden. Das Leben dieses Volkes ist unterhaltend, wenn nicht für das Volk selbst, so doch für den Fremden; der Geist des Menschen hat über das Clima und die Hindernisse aller Art zu siegen gewußt, welche die Natur dem geselligen Leben in einer Einöde ohne Poesie entgegensetzte. Der Contrast zwischen der blinden politischen Unterthänigkeit eines an die Scholle gefesselten Volkes, und zwischen dem energischen, fortdauernden Kampfe desselben Volkes gegen die Tyrannei eines lebensfeindlichen Clima's, und seine rauhe Unabhängigkeit der Natur gegenüber blickt jeden Augenblick unter dem Joche des Despotismus hervor und ist eine unerschöpfliche Quelle pikanter Bilder und ernster Gedanken. Um eine vollständige Reisebeschreibung von Rußland zu erhalten, müßte sich ein Horace Vernet mit einem Montesquieu verbinden.

Auf keiner meiner Reisen habe ich es so wie hier bedauert, so wenig Fertigkeit im Zeichnen zu haben. Rußland ist weniger bekannt als Indien, weniger oft beschrieben und

Digitized by Google

abgebildet, und doch ist es wenigstens eben so merkwürdig als Asien, selbst in Hinsicht auf die Kunst, die Poesie und besonders die Geschichte.

Jeder, der sich ernst mit den Gedanken beschäftiget, die in der politischen Welt gähren, kann nur gewinnen, wenn er in der Nähe diesen Staat beobachtet, der, dem Principe nach, wie die ältesten Staaten in der Welt regiert wird, aber bereits ganz von den Ideen durchdrungen ist, welche in den revolutionärsten modernen Nationen gähren. Die patriarchalische Tyrannei der Regierungen Asiens in Berührung mit den Theorien der modernen Philanthropie; die Charactere der Völker des Ostens und des Westens, die ihrer Natur nach unverträglich sind, aber dennoch mit Gewalt in einem halb barbarischen Staate an einander gekettet werden, den die Furcht regiert, — das ist ein Schauspiel, welches man nur in Rußland findet, und kein Denkender wird die Mühe beklagen, die es ihn kostete, hierher zu kommen, um jenes Schauspiel in der Nähe zu betrachten.

Der sociale, intellectuelle und politische Zustand des gegenwärtigen Rußlands ist das Resultat, so zu sagen das Resumé der Regierungen Iwans IV., den Rußland selbst den Schrecklichen nannte, Peters I., den Menschen, die sich rühmen, Europa nachzuäffen, den Großen getauft haben, und Katharina's II., die von einem Volke vergöttert wird, welches von der Eroberung der Welt träumt und uns schmeichelt, bis es uns verschlingen kann. Das ist das furchtbare Erbe, über welches der Kaiser Nicolaus verfügt, — Gott weiß, zu welchem Zwecke! Unsere Enkel werden es erfahren.

Ich begegnete noch immer hier und da recht hübschen Bäuerinnen, aber fortwährend entsetzt mich der ungraziöse

Digitized by Google

Schnitt ihrer Kleidung. Nach dieſem Anzuge darf man den Sinn für das Maleriſche nicht beurtheilen, den ich den Ruſſen zuſchreibe. Die Tracht dieſer Frauen müßte auch die vollendetſte Schönheit entſtellen. Denken Sie ſich eine Art Ueberwurf oder Hülle ohne Leibchen, ohne Form, einen Sack mit einem Worte, welcher die Stelle des Kleides vertritt, und den ſie dicht unter den Achſeln in Falten ziehen. Es ſind dies, glaube ich, die einzigen Frauen in der Welt, welche den ſonderbaren Einfall haben, ſich eine Taille über, nicht unter dem Buſen zu machen, alſo ganz gegen die Natur und das Verfahren aller andern Frauen; es iſt dies eine Uebertreibung der franzöſchen Mode unter dem Directorium. Ich will damit nicht ſagen, daß die Ruſſinnen die Franzöſinnen nachgeahmt hätten, die durch David und deſſen Schüler nach griechiſcher Art gekleidet wurden; ſie ſind aber, ohne es zu wiſſen, die Carricatur der antiken Statuen, welche Paris nach der Schreckenszeit auf den Boulevards umherwandeln ſah. Dieſe ruſſiſchen Bäuerinnen machen ſich eine Taille, die keine iſt, weil ſie, wie erwähnt, ſo kurz iſt, daß ſie über dem Buſen ſchon aufhört. Die Folge davon iſt, daß die ganze Perſon wie ein Ballen ausſieht, in welchem alle Theile des Körpers ohne Anmuth und ohne Freiheit verſchmelzen. Aber dieſe Tracht hat auch noch andere ſchwer zu beſchreibende Unannehmlichkeiten; eine der ernſteſten Folgen iſt die, daß eine ruſſiſche Bäuerin ihrem Kinde die Bruſt über die Achſel reichen könnte, wie die Hottentottinnen ſo groß iſt die unvermeidliche Verunſtaltung durch eine Mode, welche die Körperform aufhebt. Die Circaſſierinnen, welche von der Schönheit des Weibes und der Art, dieſelbe zu erhalten, einen richtigern Begriff haben, tragen von früher Jugend an um die Hüften einen Gürtel, den ſie nie ablegen.

Digitized by Google

In Torschok bemerkte ich eine Variante in der Frauentracht, die, meiner Ansicht nach, erwähnt zu werden verdient. Die Bürgerinnen dieser Stadt haben einen kurzen Mantel, eine Art gefältelter Pelerine, die ich nur bei ihnen gesehen habe; denn dieser Kragen hat das Eigenthümliche, daß er vorn ganz zu, hinten ein wenig ausgeschnitten ist, den Hals und einen Theil des Rückens sehen läßt und über den Hüften, zwischen den Schultern sich öffnet, also gerade umgekehrt wie bei den gewöhnlichen Kragen, die vorn offen sind. Denken Sie sich eine große, acht bis zehn Zoll breite Falbel von Sammet, Seide oder schwarzem Tuche, die unter dem Schulterblatte festgemacht ist, vorn rund um die Person herumgeht, wie ein Bischofscamail, und auf der entgegengesetzten Schulter zusammengehäkelt, ohne daß die beiden Enden dieses Vorhanges hinten zusammenstoßen oder über einander gehen. Es ist dies seltsamer als hübsch und bequem; aber das Außerordentliche reicht zur Unterhaltung eines Reisenden hin. Wir suchen ja auf der Reise das, was uns den Beweis giebt, daß wir fern von der Heimat sind; das wollen aber die Russen nicht einsehen. Das Talent der Nachäfferei ist ihnen so natürlich, daß sie sich ernstlich verletzt fühlen, wenn man ihnen sagt, ihr Vaterland gleiche keinem andern. Die Originalität, die wir für etwas Verdienstliches halten, erscheint ihnen als ein Ueberrest der Barbarei. Sie bilden sich ein, wir müßten, nachdem wir uns die Mühe gegeben, so weit her zu kommen, uns sehr glücklich schätzen, tausend Stunden von unserer Heimat eine schlechte Parodie dessen wiederzufinden, was wir aus Liebe zur Veränderung verlassen haben.

Die Schaukel ist das größte Vergnügen der russischen Bauern, und diese Uebung entwickelt in ihnen die Gabe des Gleichgewichtes, welche den Menschen dieses Landes angebo-

Digitized by Google

ren ist. Dazu kommt, daß es ein stilles Vergnügen ist, und daß ruhige Vergnügungen für ein Volk passen, welches aus Furcht vorsichtig geworden ist.

Bei allen Festen in den russischen Dörfern herrscht die Stille. Die Leute trinken viel, sprechen wenig und schreien noch weniger; sie schweigen oder sie singen im Chor im näselnden Tone melancholische langgedehnte Töne. Die Nationalgesänge der Russen haben einen traurigen Ausdruck, aber es fiel mir auf, daß es fast allen diesen Melodien an Einfachheit gebricht.

Wenn ich Sonntags durch volkreiche Dörfer kam, sah ich Reihen von vier bis acht jungen Mädchen kaum bemerklich auf Bretern sich schaukeln, die an Stricken hingen, während einige Schritte weiterhin eine gleiche Anzahl junger Bursche, den Mädchen gegenüber, sich eben so beschäftigte. Ihr stummes Spiel dauert lange fort; ich habe nie die Geduld gehabt, das Ende abzuwarten. Dieses sanfte Schaukeln ist nur eine Art Zwischenspiel, welches zum Ausruhen zwischen dem lebhaften Vergnügen der wirklichen Schaukel dient. Dies ist sehr lebhaft und erschreckt den Zuschauer sogar. Ein hoher Galgen, von dem vier Stricke herabhängen, trägt, etwa zwei Fuß von dem Boden, ein Bret, auf dessen Enden sich zwei Personen stellen. Dieses Bret und die vier Pfähle, welche dasselbe tragen, sind so eingerichtet, daß das Schaukeln beliebig der Länge oder der Quer nach geschehen kann.

Ich habe in den ernsten Augenblicken nie mehr als zwei Personen auf einmal auf dem Brete gesehen. Diese beiden Personen sind bald ein Mann und eine Frau, bald zwei Männer oder zwei Frauen. Sie stehen stets aufrecht an den beiden Enden des Bretes, wo sie das Gleichgewicht dadurch erhalten, daß sie sich stark an die Stricke anklam-

Digitized by Google

mern, welche die Maschine in Bewegung setzen. In dieser Stellung werden sie bis zu einer entsetzlichen Höhe in die Luft geschleudert, denn bei jeder Erhebung droht die Maschine überzuschlagen und die Schaukelnden aus einer Höhe von dreißig bis vierzig Fuß herunter zu schleudern; ich habe Pfähle gesehen, die zwanzig Fuß hoch sein mußten. Die Russen aber, deren Körper schlank und schmiegsam ist, finden leicht einen festen Halt, der uns in Erstaunen setzt. Sie zeigen bei dieser Leibesübung viel Gewandtheit, Anmuth und Kühnheit.

Ich hielt in mehreren Dörfern an, um in dieser Weise junge Mädchen mit jungen Burschen kämpfen zu sehen, und fand endlich einige vollkommen schöne Mädchengesichter. Sie haben einen zartweißen Teint; die Farben liegen bei ihnen gewissermaßen unter der durchsichtigen und ungemein feinen Haut. Ihre Zähne sind blendendweiß und — eine Seltenheit! — ihr Mund hat eine vollkommen reine antike Form. Ihre gewöhnlich blauen Augen sind dagegen orientalisch geschnitten, stehen mit dem Kopfe in gleicher Höhe und haben jenen schlauen unruhigen Ausdruck, welcher den Slawen eigenthümlich ist, die im Allgemeinen von der Seite und nach hinten sehen, ohne den Kopf umzudrehen. Dies Ganze besitzt einen gewissen Reiz, aber diese Vorzüge finden sich, nach einer Laune der Natur oder in Folge der Kleidung, weit seltener bei den Frauen vereiniget als bei den Männern. Unter hundert Landmädchen sieht man nicht eine hübsche, während sehr viele Männer sich durch die Form des Kopfes und die Reinheit der Züge auszeichnen. Es giebt Greise mit rothen Wangen, kahler Stirn und Silberhaar, deren gleichfalls weißer und seidenweicher Bart bis auf die breite Brust herabfällt. Wenn man diese schönen Gesichter sieht, könnte man sagen: die Zeit giebt ihnen an

Digitized by Google

Würde, was sie ihnen an Jugend nimmt; es sind schönere Köpfe als Alles, was ich von Rubens oder Titian gesehen habe; dagegen habe ich keinen einzigen alten Frauenkopf gesehen, der zu malen sein würde.

Bisweilen vereiniget sich ein regelmäßig griechisches Profil mit so außerordentlich feinen Zügen, daß der Ausdruck des Gesichtes an der Vollkommenheit der Gesichtslinien nichts verliert; dann bleibt man bewundernd stehen. Vorherrschend ist jedoch in der Gesichtsbildung der Männer und der Frauen der Kalmücken-Typus: die vorspringenden Backenknochen und die eingedrückte Nase. Die Frauen sind häuslicher als in dem Westen Europa's; sie leben fast eingeschlossen in den Häusern; man hat wenig Gelegenheit sie zu sehen, außer Sonntags oder auf den Messen, und auch an diesen Tagen gehen sie weniger aus als ihre Männer. Die russischen Bauernhäuser sind besser geschlossen als die unserigen; auch wird der Reisende, der in eine Bauerwirthschaft hineinzutreten wagt, durch den Gestank und das Dunkel darin sicherlich bald wieder vertrieben.

In der Zeit, in welcher die Bauern ausruheten, bin ich in mehrere dieser Häuser eingetreten, welche der Luft den Eintritt erschweren. Betten sind nicht zu sehen; Männer und Frauen liegen bunt unter einander auf hölzernen Bänken, welche sich an den Wänden hinziehen, aber die Unreinlichkeit in diesen Bivouacs trieb mich immer wieder zurück, wenn auch nie so geschwind, daß ich auf meinen Kleidern nicht ein lebendiges Andenken zur Strafe für meine Neugierde mitgenommen hätte. Zum Schutze gegen die kurze, aber starke Hitze des Sommers giebt es vor einigen dieser Häuser eine Bank im Freien, einen großen, zwar bedeckten, aber durchbrochenen Balcon. Diese Art Terrasse zieht sich rund um das Haus herum und dient der Familie, die sich

Digitized by Google

bisweilen auch auf die nackte Erde legt, als Bett. Die Erinnerungen an den Orient verfolgen uns hier überall.

Bei allen Posthäusern, in denen ich Abends einkehrte, fand ich eine Reihe schwarzer Schaffelle, die auf der Straße an den Häusern hin lagen. Diese Felle, welche ich für Säcke hielt, die man aus Versehen habe liegen lassen, waren Menschen, die der Kühle wegen unter freiem Himmel schliefen. Wir haben diesen Sommer eine Hitze, wie sie Rußland seit Menschengedenken nicht gehabt hat. Selbst die Sonne neigt sich diesem Lande zu.

Die zu kurzen Röcken geschnittenen Schaffelle dienen den russischen Bauern nicht blos als Kleidungsstücke, sondern auch als Bett, als Teppich und als Zelt. Die Arbeitsleute, welche während der großen Hitze am Tage mitten auf dem Felde ausruhen, ziehen ihre Hülle aus und machen daraus ein malerisches Zelt, um sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen; sie stecken, mit der sinnreichen Gewandtheit, die sie vor den Menschen im westlichen Europa auszeichnet, die Gabel ihres Karren in die beiden Aermel ihres Pelzes, drehen sodann dieses bewegliche Dach gegen die Sonne, und schlafen ruhig im Schatten. Dieses sehr warme Kleidungsstück hat eine zierliche Form und würde hübsch sein, wenn es nicht immer alt und schmutzig wäre. Ein armer Bauer kann freilich nicht oft ein Kleidungsstück sich anschaffen, das ihm so hoch zu stehen kommt; er trägt es deshalb so lange als möglich.

Der russische Bauer ist industriös und weiß sich in jedem Falle aus der Verlegenheit zu ziehen. Er geht nie ohne sein Beil aus, das in den Händen eines geschickten Mannes in einem Lande, wo es nicht an Holz fehlt, zu Allem zu gebrauchen ist. Hat man sich in einem Walde verirrt und ist von einem russischen Diener begleitet, so wird

Digitized by Google

man in wenigen Stunden ein Haus haben, in welchem man die Nacht vielleicht bequemer und jedenfalls reinlicher verbringen kann, als in einem alten Dorfe. Besitzt man aber Gegenstände von Leder, so sind sie nirgends sicher; die Russen stehlen mit der Geschicklichkeit, die sie bei Allem anwenden, die Riemen, die Leder, die Gurte der Koffer und der Wagen. Trotzdem sind sie äußerst fromm.

Ich habe nie eine Station zurückgelegt, ohne daß mein Postillon wenigstens zwanzigmal sich bekreuziget hätte vor eben so vielen kleinen Kapellen. Mit derselben Pünktlichkeit erfüllte jeder die Pflichten der Höflichkeit und grüßte alle Fuhrleute, denen er begegnete, und Gott weiß, wie groß die Anzahl derselben war. Waren diese Förmlichkeiten erfüllt und wir kamen an dem Posthause an, so hatte beim Ab- oder Anspannen der gewandte, fromme, höfliche Spitzbube stets irgend etwas gestohlen, und wäre es ein Kerzenstumpf aus der Wagenlaterne, ein Nagel, eine Schraube gewesen; kurz er kam nie mit leeren Händen zurück.

Die Leute sind außerordentlich geldgierig, sie wagen aber nicht sich zu beklagen, wenn man sie schlecht bezahlt. Dies geschah in den letzten Tagen denen oft, welche mich fuhren, weil mein Feldjäger von dem Gelde für die Post, das ich ihm in Petersburg auf den ganzen Weg vorausgegeben hatte, immer für sich etwas zurückbehielt. Da ich während der Reise diese Betrügerei bemerkte, so legte ich aus meiner Tasche für den armen Postillon etwas zu. Der Spitzbube von Feldjäger bemerkte aber seinerseits meine Freigebigkeit (wie er sich ausdrückte), er beklagte sich frech darüber und sagte, er könne nicht länger für mich bürgen, wenn ich ihn in der rechtmäßigen Ausübung seiner Pflicht hindere.

Darf man sich übrigens wundern, Leute aus dem gemeinen Volke ohne Zartgefühl zu finden, wo die Großen

Digitized by Google

glauben, die einfachſten Regeln der Rechtlichkeit wären nur für den Bürger, nicht aber für Leute von ihrem Range? Glauben Sie nicht, daß ich übertreibe; ich ſage Ihnen, was ich ſehe; in den meiſten überwiegenden Familien in Rußland herrſcht ein ariſtocratiſcher, ausgearteter Stolz, welcher der wahren Ehre widerſtreitet. Letzthin machte eine vornehme Dame, ohne es zu ahnen, ein naives Geſtändniß. Ihre Rede fiel mir ſo ſehr auf, daß ich die Ueberzeugung habe, ſie Ihnen Wort für Wort wiedergeben zu können. Solche Anſichten ſind indeß, obwohl bei den Männern hier häufig, unter den Frauen ſelten, welche beſſer als ihre Männer oder Brüder wahrhaft adelige Ideen behalten haben. Deshalb überraſchte mich dieſe Sprache doppelt in dem Munde der Perſon, welche ſie führte.

„Wir können uns," ſagte ſie, „keine richtige Vorſtellung von einem geſellſchaftlichen Zuſtande machen, wie der Ihrige iſt; man verſichert mich, daß in Frankreich jetzt der vornehmſte Herr wegen einer Schuld von zweihundert Francs in das Gefängniß gebracht werden könnte; das iſt empörend. In ganz Rußland dagegen würde kein Lieferant, kein Kaufmann wagen, uns auf eine unbeſchränkte Zeit Credit zu verweigern. Mit Ihren ariſtocratiſchen Ideen," ſetzte ſie hinzu, „müſſen Sie ſich alſo bei uns wohl befinden. Es beſteht zwiſchen den Franzoſen vom alten Regime und uns eine größere Aehnlichkeit, als mit irgend einer andern Nation in Europa."

Ich habe allerdings mehrere alte Ruſſen kennen gelernt, welche in dem Rufe ſtehen, recht hübſche kleine Liedchen aus dem Stegreife zu dichten.

Ich kann Ihnen nicht ſagen, wie ſehr ich an mich halten mußte, um nicht plötzlich und laut gegen die Aehnlichkeit und Verwandtſchaft zu proteſtiren, deren dieſe Dame

Digitized by Google

sich rühmte. Trotz der nothwendigen Klugheit konnte ich aber nicht umhin, ihr bemerklich zu machen, daß ein Mann, der heutiges Tages bei uns für einen Ultra-Aristocraten gälte, in Petersburg vielleicht unter die Ultra-Liberalen gerechnet werden würde, und fügte zum Schlusse hinzu: „Wenn Sie mir die Versicherung geben, daß man es in Ihren Familien nicht für nöthig hält, seine Schulden zu bezahlen, so glaube ich Ihren Worten nicht."

„Daran thun Sie Unrecht. Mehrere von uns besitzen ein ungeheures Vermögen, würden aber ganz verarmen, wenn sie bezahlen wollten, was sie schuldig sind."

Anfangs hielt ich diese Sprache für eine geschmacklose Prahlerei oder selbst für eine Schlinge, die man meiner Leichtgläubigkeit stellte; die Erkundigungen aber, die ich später einzog, bewiesen mir, daß es voller Ernst war.

Um mir begreiflich zu machen, daß die Personen der vornehmen Welt in Rußland wirklich ächt französischen Geist besäßen, erzählte mir dieselbe Dame, Einer ihrer Verwandten, bei welchem man eines Tages Vaudevilles aufgeführt, habe auf die Verse, die man zu Ehren des Hausherrn gesungen, durch improvisirte Verse nach derselben Melodie geantwortet. „Sie sehen daraus, wie sehr wir Franzosen sind," setzte sie mit einem Stolze hinzu, über den ich innerlich lachen mußte. „Ja, selbst mehr als wir," antwortete ich und wir sprachen von etwas Anderem. Ich kann mir das Erstaunen dieser französischen Russin denken, wenn sie in Paris die Salons der Madame ... besuchte und unser jetziges Frankreich fragte, was aus dem Frankreich der Zeit Ludwigs XV. geworden sei.

Unter der Kaiserin Katharina glich die Conversation in dem Palaste und bei einigen Personen vom Hofe jener der Salons von Paris; jetzt sind wir in Worten ernster oder

Digitized by Google

wenigſtens kühner, als irgend ein Volk in Europa, und in dieſer Hinſicht gleichen unſre modernen Franzoſen den Ruſſen gar nicht, denn wir ſprechen von Allem und die Ruſſen ſprechen von gar nichts.

Die Regierung Katharina's hat in der Erinnerung einiger ruſſiſchen Damen tiefe Spuren zurückgelaſſen. Dieſe Damen ſtreben nach dem Titel Staatsfrauen und beſitzen einen Geiſt der Politik; da überdies mehrere von ihnen mit dieſer Anlage Sitten verbinden, welche denen des 18. Jahrhunderts vollkommen gleichen, ſo ſind ſie eben ſo viele reiſende Kaiſerinnen, welche Europa mit ihrer Schamloſigkeit erfüllen, unter dieſem cyniſchen Betragen aber einen tiefen Geiſt der Regierung und der Beobachtung verbergen. In Folge dieſes Intriguengenies der nordiſchen Aspaſien hat faſt jede Hauptſtadt Europas zwei oder drei ruſſiſche Geſandte, einen öffentlichen, beglaubigten, anerkannten und mit allen Zeichen ſeines Amtes bekleideten, und andere geheime, unverantwortliche, welche in Häubchen und Unterrock die Doppel-Rolle eines unabhängigen Geſandten, und eines Beobachters des offiziellen Geſandten ſpielen.

Es ſind zu allen Zeiten Frauen mit Glück zu politiſchen Unterhandlungen gebraucht worden; mehrere moderne Revolutionäre bedienten ſich der Frauen, um geſchickter, ſicherer und geheimer zu conſpiriren; Spanien hat ſolche Unglückliche geſehen, die durch den Muth, mit welchem ſie die Strafe für ihre liebevolle Hingebung ertrugen, Heldinnen wurden, denn bei dem Muthe einer Spanierin ſpielt die Galanterie immer eine große Rolle. Bei den Ruſſinnen dagegen iſt die Liebe Nebenſache. Rußland beſitzt eine völlig organiſirte weibliche Diplomatie und Europa achtet vielleicht nicht hinlänglich auf dieſes Mittel, Einfluß zu gewinnen. Durch ſein Heer amphibiſcher Agenten und politiſcher Ama-

Digitized by Google

zonen mit schlauem männlichem Geiste und weiblicher Sprache, erlangt der russische Hof Nachrichten, empfängt er Berichte und Rathschläge, die, wenn sie bekannt wären, viele Geheimnisse erklären, den Schlüssel zu vielen Widersprüchen geben und manche Kleinlichkeiten enthüllen würden.

Weil die meisten russischen Frauen sich mit der Politik beschäftigen, wird ihre Unterhaltung trocken, während sie sehr interessant sein könnte. Dieses Unglück widerfährt namentlich den ausgezeichnetsten Frauen, welche natürlich am meisten zerstreut sind, wenn das Gespräch nicht ernste Gegenstände betrifft; es liegt ja zwischen ihren Gedanken und Reden eine ganze Welt. Die Worte, welche sie sprechen, täuschen, denn ihr Geist ist anderswo; sie denken immer an etwas Anderes als an das, von dem sie reden, und aus diesem Zwiespalte geht ein Mangel an Einklang und Natürlichkeit, mit einem Worte die Doppelzüngigkeit hervor, die im gewöhnlichen Verkehr des gesellschaftlichen Lebens lästig ist. Die Politik ist an sich schon nicht eben unterhaltend; man erträgt die Langweiligkeit nur aus Pflichtgefühl und es schlagen bisweilen Lichtstrahlen aus ihr auf, welche die Conversation der Staatsmänner beleben, aber die betrügliche Politik, die Politik der Dilettanten ist eine wahre Geißel der Conversation. Der Geist, der sich aus eigner Wahl dieser Beschäftigung hingiebt, erniedriget sich und verliert seinen Glanz, ohne Entschuldigung, ohne Entschädigung zu finden.

Man versichert mich, daß das moralische Gefühl unter den russischen Bauern fast gar nicht entwickelt sei; die Familienpflichten ahnen sie kaum und meine tägliche Erfahrung bestätiget die Erzählungen, die mir die unterrichtetsten Personen machen.

Ein vornehmer Herr erzählte mir, ein ihm angehöriger

Digitized by Google

Mensch, der sich, ich weiß nicht in welchem Handwerke ausgezeichnet, sei mit Erlaubniß nach Petersburg gegangen, um da sein Talent zu üben. Nach zwei Jahren habe man ihm Urlaub auf einige Wochen gegeben, die er in seinem Dorfe, bei seiner Frau, zuzubringen gewünscht. An dem bestimmten Tage sei er nach Petersburg zurückgekommen.

„Bist Du nun zufrieden, da Du Deine Familie gesehen?" fragte ihn sein Herr.

„Sehr zufrieden," antwortete der Mann. „Meine Frau hatte mir in meiner Abwesenheit zwei Kinder geschenkt, worüber ich mich sehr freue."

Diese armen Menschen können nichts ihr eigen nennen, weder ihre Hütte, noch ihre Frauen, noch ihre Kinder, noch selbst ihr Herz. Sie sind nicht eifersüchtig; worauf sollten sie es auch sein? auf einen Zufall? — mehr ist bei ihnen die Liebe nicht. Und so leben die glücklichsten Menschen in Rußland: die Leibeigenen! Ich hörte ihr Schicksal oft von den Großen beneiden und vielleicht mit vollem Rechte.

„Sie haben keine Sorgen," sagte man; „sie und ihre Familien liegen uns zur Last." (Gott weiß, wie man für sie sorgt, wenn sie alt und unbrauchbar geworden sind.) „Da ihnen und ihren Nachkommen gesichert ist, was sie brauchen, so sind sie hundertmal weniger zu beklagen als die freien Bauern bei Ihnen."

Ich schwieg bei dieser Lobrede auf die Leibeigenschaft, aber ich dachte: wenn sie keine Sorgen haben, so haben sie auch keine Familie, folglich auch keine Liebe, kein Glück, kein moralisches Gefühl, keine Entschädigung für die materiellen Leiden des Lebens; sie besitzen nichts, und das Eigenthum macht den Gesellschaftsmenschen, weil nur das Eigenthum die Familie bildet.

Digitized by Google

Die Thatsachen, welche ich Ihnen anführe, scheinen den poetischen Gefühlen zu widersprechen, welche der Verfasser „der Geschichte Theleneſs" aussprach. Ich habe nicht den Auftrag, die Widersprüche auszugleichen; ich habe nur die Contraste zu schildern; erkläre sie wer kann.

Uebrigens besitzen die russischen Dichter das Monopol der Lüge wie alle andern Dichter; diese Bevorzugten des Gedankens erfinden, um wahrer zu sein als die Geschichtschreiber.

Nur die moralische Wahrheit verdient unsere Verehrung, und alle Bestrebungen des menschlichen Geistes, in welcher Sphäre er auch arbeiten mag, haben den Zweck, sie zu entdecken.

Ich verwende auf meinen Reisen eine besondere Sorgfalt darauf, die Welt so zu schildern wie sie ist, weil ich in allen Herzen, namentlich aber in dem meinigen, das Bedauern darüber wecken will, daß sie nicht so ist, wie sie sein sollte, weil ich in allen Gemüthern das Gefühl der Unsterblichkeit zu erregen suche, indem ich uns bei jeder Ungerechtigkeit, bei jedem Mißbrauche, die von dem Irdischen unzutrennlich sind, an den Ausspruch Jesus erinnere: „mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ich habe nie so oft Gelegenheit gehabt, diesen Ausspruch anzuwenden, als seit ich mich in Rußland befinde; er fällt mir jeden Augenblick ein. Unter dem Despotismus sind alle Gesetze darauf berechnet, den Druck zu begünstigen, oder mit andern Worten darauf, daß der Unterdrückte, je mehr Ursachen er zur Klage hat, um so weniger ein Recht oder den Muth dazu finde. Man muß indeß gestehen, daß die schlechte Handlung eines freien Staatsbürgers vor Gott verbrecherischer ist als dieselbe schlechte Handlung eines Leibeigenen und selbst die Ungerechtigkeit des Herrn eines Leib-

Digitized by Google

eigenen, denn in einem solchen Lande liegt die Barbarei in der Luft. Der Allsehende hält die Unempfindlichkeit des Gewissens dem Menschen zu Gute, welcher durch das Schauspiel der immer triumphirenden Ungerechtigkeit abgestumpft wurde.

Das Schlechte ist überall schlecht, wird man sagen, und der Mensch, der in Moskau stiehlt, ist ein Dieb wie der Spitzbube in Paris. Das aber leugne ich. Von der allgemeinen Bildung, die ein Volk erhält, hängt zum großen Theile die Moralität eines jeden Individuums ab und daraus folgt, daß die Vorsehung eine furchtbare und geheimnißvolle solidarische Verantwortlichkeit für das Unrecht und das Verdienst zwischen den Regierungen und den Unterthanen begründet hat, und daß in der Geschichte der Gesellschaften ein Augenblick eintritt, wo der Staat wie ein einzelner Mensch gerichtet, verurtheilt und bestraft wird.

Es muß immer wiederholt werden: die Tugenden, die Laster und Verbrechen der Sclaven haben nicht dieselbe Bedeutung wie die der freien Menschen, und wenn ich das russische Volk beobachte, kann ich als eine Thatsache, welche nicht denselben Tadel verdient, den sie bei uns verdienen würde, anführen, daß es ihm im Allgemeinen an Stolz, an Zartgefühl und an Edelsinn fehlt, daß es dafür aber Geduld und Schlauheit besitzt. Ich spreche dies aus, denn ich habe als Beobachter das Recht dazu; ich erzähle nicht blos, was ich sehe, ich urtheile auch, verdamme und lobe.

Die Gleichgültigkeit ist eine Tugend, welche wohl dem Leser leicht wird, dagegen für den Schriftsteller immer schwer, wenn nicht gar unmöglich ist.

„Das russische Volk ist sanft," sagt man, und ich antwortete darauf: „daß weiß ich ihm nicht Dank, denn es ist die Gewohnheit des Gehorsams." Andre sagen: „das russische

Digitized by Google

Volk ist nur sanft, weil es nicht wagt, das merken zu lassen, was ihm im Herzen liegt; die Grundlage aller seiner Gefühle und Ideen ist der Aberglaube und die Rohheit." Darauf antworte ich: „armes Volk! es erhält einen sehr schlechten oder gar keinen Unterricht."

Die russischen Bauern erregen mein Mitleiden im hohen Grade, ob sie gleich die glücklichsten Menschen, d. h. die am wenigstens zu beklagenden in Rußland sind. Die Russen werden sich verletzt fühlen und mit Recht gegen meine Uebertreibungen protestiren, denn alle Uebel werden durch die Gewohnheit und durch die Unkenntniß der gegenüberstehenden Güter gemildert; aber ich bin auch in meinem Rechte und der Standpunkt, von dem aus ich die Gegenstände betrachte, gestattet mir, wenn auch nur im Vorbeikommen, Dinge zu bemerken, welche den blasirten Augen der Eingebornen entgehen.

Aus allem dem, was ich in dieser Welt und namentlich hier in Rußland sehe, geht hervor, daß das Glück nicht der wahre Zweck des Lebens des Menschen hinieden ist. Der Zweck ist ein religiöser, die moralische Vervollkommnung, Kampf und Sieg.

Seit dem Umsichgreifen der weltlichen Macht hat aber die christliche Religion in Rußland ihre Tugend verloren; sie ist stationär, ein Triebwerk des Despotismus und weiter nichts. In diesem Lande, wo nichts klar und deutlich bestimmt ist, hat man natürlich Mühe, die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen der Kirche und dem Staatsoberhaupte zu begreifen, das sich auch zum Schiedsrichter in Glaubenssachen gemacht hat, ohne dieses Vorrecht positiv auszusprechen; es hat es sich angeeignet und übt es aus, aber es wagt es nicht als Recht in Anspruch zu nehmen und hat eine Synode beibehalten, die letzte Huldigung,

Digitized by Google

welche die Tyrannei dem Könige der Könige und der gestürzten Kirche desselben erzeigt. Levesque, dessen Schrift ich eben las, erzählt diese kirchliche Revolution in folgender Weise.

Ich war an dem Posthause aus dem Wagen gestiegen und während man einen Schmied herbeizuschaffen suchte, um an meinem Wagen wieder etwas auszubessern, durchlief ich die Histoire de Russie, aus welcher ich folgende Stelle Wort für Wort hier mittheile.

„1721. Seit dem Tode Adrians*) schien Peter**) die „Wahl eines neuen Patriarchen immer zu verschieben. In „den zwanzig Jahren, die so vergingen, war die religiöse „Verehrung des Volkes für das Haupt der Kirche allmälig „erkaltet.

„Der Kaiser glaubte endlich erklären zu können, daß „diese Würde für immer abgeschafft sei. Er theilte die Kir„chengewalt, welche früher ganz in der Person eines Ober„priesters vereiniget gewesen war, und wies alle religiösen „Angelegenheiten einem neuen Gerichtshofe zu, welchen man „die heilige Synode nennt.

„Er erklärte sich nicht für das Haupt der Kirche, aber „er wurde es wirklich durch den Eid, den ihm die Mit„glieder des neuen geistlichen Collegiums leisteten und der „also lautet: „ich schwöre, ein treuer und gehorsamer Diener „und Unterthan meines natürlichen und wirklichen Souverains „zu sein. Ich erkenne ihn an als den höchsten „Richter dieses geistlichen Collegiums."

„Die Synode besteht aus einem Präsidenten, zwei Vice„präsidenten, vier Räthen und vier Assessoren. Die absetz-

*) Der letzte Patriarch von Moskau.

**) Der Kaiser.

„baren Richter in kirchlichen Angelegenheiten haben zusammen „aber bei weitem die Macht nicht, welche der Patriarch „allein besaß. Sie werden nicht in den Rath berufen; ihr „Name erscheint nicht bei den Handlungen der Souveraini„tät; sie haben selbst bei den Gegenständen, welche man „ihnen vorlegt, nur eine jener des Souverains untergeord„nete Gewalt. Da sie auch kein äußeres Zeichen vor den „andern Prälaten auszeichnet und ihre Autorität aufhört, „sobald sie nicht mehr in ihrem Gerichtshofe sitzen, da end„lich dieser Gerichtshof selbst nichts sehr Imposantes hat, so „flößen sie auch dem Volke keine besondere Ehrfurcht ein."

(Histoire de Russie et des principales nation de l'Empire russe, par Pierre Charles Lévesque, II. édit., publiée par Malte-Brun et Depping, vol. 5.)

Ich tröste mich über das Unglück, das meinem Wagen wiederfährt, weil diese Verzögerungen meinen Arbeiten förderlich sind.

Das russische Volk ist in unsern Tagen das gläubigste unter den christlichen Völkern; die Haupturſache der geringen Wirksamkeit seines Glaubens haben Sie schon kennen gelernt. Wenn die Kirche ihre Freiheit aufgiebt, verliert sie ihre moralische Kraft; als Sclavin erzeugt sie nur Sclaverei. Man kann es nicht genug wiederholen, daß die einzige wahrhaft unabhängige Kirche die katholische ist; alle andern Kirchen machen einen constituirenden Theil der Staaten aus, welche sich derselben als politischer Mittel zur Verstärkung ihrer Macht bedienen. Diese Kirchen sind vortreffliche Beihilfen für die Regierung, gefällig gegen die Inhaber der weltlichen Macht, Fürsten oder Magistratspersonen, hart gegen die Unterthanen und rufen die Gottheit der Polizei zu Hilfe. Das unmittelbare Resultat ist sicher, ist die gute Ordnung im Staate, die katholische Kirche aber, die in politischer

Digitized by Google

Hinsicht eben so mächtig ist, kommt aus größerer Höhe und reicht weiter. Die Nationalkirchen bilden Bürger, die allgemeine Kirche bildet Menschen.

In Rußland ist noch heut zu Tage die Achtung vor der Gewalt die einzige Triebfeder der Staatsmaschine; diese Achtung ist ohne Zweifel nothwendig, wenn man aber das Herz der Menschen tiefgreifend civilisiren will, muß man sie etwas mehr als blinden Gehorsam lehren.

An dem Tage, da der Sohn des Kaisers Nicolaus (ich sage der Sohn, denn diese edele Aufgabe gebührt dem Vater nicht, da dieser seine mühselige Regierung darauf zu verwenden hat, die Bande der alten Militärdisciplin wieder festzuziehen, welche die ganze russische Regierung ist): an dem Tage: da der Sohn des Kaisers unter allen Classen dieser Nation den Gedanken verbreitet haben wird, daß der Herrschende dem Gehorchenden Achtung schuldig ist, wird in Rußland eine moralische Umwandlung erfolgt sein und das Werkzeug dieser Umwandlung ist das Evangelium.

Je länger ich in diesem Lande lebe, um so mehr erkenne ich, daß die Verachtung des Schwachen ansteckend ist; dies Gefühl wird hier so natürlich, daß es endlich selbst Diejenigen theilen, welche es am lebhaftesten tadeln. Ich bin der Beweis davon.

In Rußland wird das Bedürfniß, schnell zu reisen, eine Leidenschaft und diese Leidenschaft dient allen Arten von unmenschlichen Handlungen als Vorwand. Mein Courier theilt sie und trägt sie auf mich über und daraus folgt, daß ich mich oft, ohne es mir zu gestehen, zum Mitschuldigen seiner Ungerechtigkeiten mache. Er erzürnt sich, wenn der Postillon absteigt, um am Geschirr etwas zu ordnen oder wenn er wegen irgend eines Vorwandes unterwegs anhält.

Digitized by Google

Gestern Abend, bei der Abfahrt von einer Station, war ein Junge, der uns fuhr, wegen eines solchen Vergehens von meinem Feldjäger mehrmals mit Schlägen bedroht worden und ich theilte die Ungeduld und den Zorn dieses Mannes; mit einem Male sprang ein nur einige Tage altes und dem Jungen wohlbekanntes Füllen durch einen Zaun an der Straße und sprang und wieherte hinter meinem Wagen her, da es eine Stute unseres Gespannes für seine Mutter hielt. Der junge Postillon, der schon manche Verzögerung verursacht hatte, wollte noch einmal anhalten, um dem Füllen zu Hilfe zu kommen, das jeden Augenblick unter meinem Wagen zerquetscht werden konnte. Mein Feldjäger verbot ihm streng, von dem Wagen abzusteigen; der Junge blieb unbeweglich sitzen, gehorchte als guter Russe und fuhr uns im Galopp weiter, ohne eine Klage auszusprechen. Ich unterstützte die Strenge meines Feldjägers: „man muß die Autorität aufrecht erhalten, selbst wenn sie einen Fehler gemacht hat," dachte ich bei mir; „das ist der Geist der russischen Regierung; mein Feldjäger zeigt nur zu großen Eifer, wenn ich ihn entmuthige in seinem Pflichteifer, wird er Alles dem Zufalle überlassen und mir nichts mehr nützen; übrigens ist es so herkömmlich; warum sollte ich weniger Eile zeigen als ein Andrer; meine Würde verlangt es, schnell zu reisen; man entehrt sich, wenn man thut, als habe man Zeit; man muß ungeduldig sein, um in diesem Lande für wichtig zu gelten." Während ich mich mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigte, war es Nacht geworden.

Ich war hart, mehr als russisch-hart, denn mich entschuldigt nicht die Gewohnheit von Jugend auf, als ich das arme Füllen und den armen Jungen wehklagen ließ, das eine laut wiehernd, den andern still weinend, — ein Unterschied, welcher dem Thiere einen wirklichen Vorzug über den

Digitized by Google

Menschen gab. Ich hätte dazwischen treten und dieses doppelte Leiden endigen können; aber nein, ich sah dieses Märtyrerthum gleichgültig mit an, trug sogar dazu bei. Es dauerte lange, denn die Station war sechs Stunden lang; der Junge, der das Thier quälen mußte, das er gern gerettet hätte, litt mit einer Ergebenheit, die mich gerührt haben würde, wäre mein Herz durch den Aufenthalt in diesem Lande nicht schon verhärtet gewesen. So oft ein Bauer in der Ferne auf dem Wege erschien, faßte der Knabe wieder von Neuem Hoffnung, sein liebes Füllen befreien zu können; er winkte von fern, er schickte sich zum Sprechen an, er rief den Bauer, wenn er noch hundert Schritt entfernt war, da er aber den unbarmherzigen Galopp der Pferde nicht zu stören wagte, so gelang es ihm nie, sich zu rechter Zeit verständlich zu machen. Wenn ein Bauer klüger war als die andern und von selbst den Einfall hatte, sich des Füllens zu bemächtigen, so konnte er an den dahinsausenden Wagen nicht hinankommen und das junge Pferd, das sich an eines unserer Thiere andrückte, entschlüpfte so den Händen des Mannes. Eben so war es in den Dörfern. Endlich wurde die Muthlosigkeit unseres Postillons so groß, daß er die Leute gar nicht mehr seinem Lieblinge zu Hilfe rief. Dieses muthige Thier, das, wie der Postillon sagte, erst acht Tage alt war, hatte Kraft genug, sechs Stunden im Galopp zu durchlaufen.

Hier konnte unser Sclave, der Postillon, als er sich endlich von dem schweren Joche der Disciplin befreit sah, das ganze Dorf herbeirufen, ihm das Füllen fangen zu helfen, das so wild war, daß man Mühe hatte, es zu erhaschen, trotz dem anstrengenden Rennen, das es gemacht hatte, und trotz der Steifheit seiner Glieder, die verdorben waren, ehe sie sich noch gehörig ausgebildet hatten. Man

Digitized by Google

konnte seiner nur dadurch habhaft werden, daß man es mit der Stute, die es für seine Mutter gehalten hatte, in einen Stall gehen ließ. Man legte ihm nun eine Halfter an und brachte es zu einer andern Stute, an der es saugen wollte; aber es hatte nicht mehr die Kraft dazu. Einige meinten, es würde später saugen, Andre aber sagten, es würde sterben. Ich fing an, einige russische Worte zu verstehen. Unser kleiner Postillon sah, als er diesen Ausspruch des Aeltesten des Dorfes hörte, ohne Zweifel die Behandlung voraus, die dem Hüter des Füllen bevorstand und er wurde ganz bestürzt, als hätte er selbst die Schläge bekommen sollen, welche sein Camerad wahrscheinlich erhielt. Ich habe nie die Verzweiflung deutlicher auf dem Gesichte eines Kindes ausgeprägt gesehen; aber es entschlüpfte dem Armen kein Blick, keine Geberde des Vorwurfs gegen meinen grausamen Feldjäger. So viel Selbstbeherrschung, so viel Selbstbezwingung in diesem Alter erregte Grauen und Mitleiden in mir.

Der Feldjäger beschäftigte sich unterdeß, ohne einen Augenblick nach dem Füllen zu sehen, ohne den trostlosen Knaben eines einzigen Blickes zu würdigen, mit seinem Amte, d. h. uns ein neues Gespann zu verschaffen.

An dieser Straße, der ersten und besuchtesten in Rußland, werden die Dörfer, in denen sich die Relais befinden, durch Bauern bewohnt, welche blos daher gesetzt sind, um die Post zu befördern. Nach der Ankunft eines Wagens schickt der kaiserliche Postmeister von Haus zu Haus, um Pferde und einen Kutscher holen zu lassen. Bisweilen hält dies so lange auf, daß der eilige Reisende eine Viertelstunde und mehr Zeit verliert. Ich würde es lieber sehen, wenn auf den Posten schneller Pferde zu haben wären und man

Digitized by Google

unterwegs minder rasch führe. Ich fühlte keine Gewissensbisse, als ich das ermattete Füllen und den verzweiflungsvollen Postillon verließ. Die Reue kam erst später, als ich darüber nachdachte, namentlich als ich den Brief schrieb. Sie sehen, daß man schnell verdorben wird, wenn man die Luft des Despotismus athmet, — was sage ich? in Rußland ist der Despotismus auf dem Throne, die Tyrannei aber überall.

Berücksichtiget man die Erziehung und die Umstände, so wird man erkennen, daß ein russischer Herr, der daran gewöhnt ist, unter willkürliche Gewalt sich zu beugen und sie selbst auszuüben, in seiner entlegenen Provinz keine tadelnswerthere Barbarei begehen kann, als die Handlung der Grausamkeit, deren ich mich gestern Abend durch mein Schweigen schuldig gemacht habe.

Ich, ein Franzose, der ich von Character sanft und lange civilisirt zu sein glaube, der ich bei einem Volke reise, dessen Sitten ich mit strenger Aufmerksamkeit beobachte, habe da bei der ersten Gelegenheit eine kleine Handlung nutzloser Rohheit ausgeführt, bin der Versuchung erlegen. Der Pariser betrug sich wie ein Tatar. . . Das Böse liegt in der Luft.

Wenn in Frankreich, wo man das Leben, auch das Leben eines Thieres achtet, der Postillon nicht daran gedacht hätte, das Füllen zu retten, würde ich haben anhalten lassen, um selbst Landleute herbeizurufen, und nicht eher weiter gefahren sein, bis das Thier in Sicherheit gebracht gewesen; hier trug ich durch unbarmherziges Schweigen zu seinem Tode bei. Nun sei man stolz auf seine Tugenden, wenn man anerkennen muß, daß sie meist von den Umständen abhängen! Ein russischer Großer, der in einem

Digitized by Google

Anfalle von Zorn einen seiner Bauern nicht todt schlägt, verdient Lobsprüche, er ist menschlich, während ein Franzose grausam sein kann, weil er ein Füllen auf der Straße laufen läßt.

In der Nacht dachte ich über das große Problem der relativen Tugenden und Laster nach, und ich kam zu dem Schlusse, daß man einen sehr wichtigen Punkt der politischen Moral noch nicht hinlänglich aufgeklärt habe, den Antheil von Verdienst oder Verantwortlichkeit nämlich, welchen jedes Individuum bei seinen Handlungen in Anspruch zu nehmen ein Recht hat, und jenen, welcher dem Staate zukommt, in welchem er geboren wurde. Wenn der Staat sich der großen Dinge rühmt, welche einige seiner Kinder hervorbringen, so muß er sich auch als mitschuldig bei den Verbrechen Andrer ansehen. In dieser Hinsicht war das Alterthum weiter vorgeschritten als wir es sind; bei den Juden z. B. sieht man, wie sehr die Nation die Verantwortlichkeit für das Verbrechen fürchtete. Unter diesem Gesichtspunkte war die Todesstrafe nicht blos die mehr oder minder gerechte Strafe des Schuldigen, sondern auch eine öffentliche Sühne, eine Protestation des Staates gegen jede Theilnahme an der Missethat oder an dem Gedanken, aus dem sie geflossen. Es erklärt dies uns, wie der Mensch im Staatsverbande sich das Recht anmaßen konnte, gesetzmäßig über das Leben seines Gleichen zu verfügen; Auge für Auge, Zahn für Zahn, Leben für Leben, das Wiedervergeltungsrecht mit einem Worte war politisch. Eine Gesellschaft, ein Staat, der bestehen will, muß aus seinem Schooße den Verbrecher verbannen. Als Jesus Christus seine allgemeine Menschenliebe an die Stelle der strengen Gerechtigkeit Mosis stellte, wußte er wohl, daß er die Dauer der Reiche der Erde verkürzte, aber er öffnete den

Digitized by Google

Menſchen das Himmelreich. . . Ohne die Ewigkeit und die Unſterblichkeit würde das Chriſtenthum der Erde mehr koſten, als es ihr bringt . . darüber dachte ich die ganze Nacht nach, denn ich konnte nicht ſchlafen.

Eine Reihe von unklaren Gedanken, Phantome des halb thätigen, halb ſchlummernden Verſtandes, zogen langſam durch mein Haupt; der Galopp der Pferde, die mich fortriſſen, kam mir raſcher vor als die Thätigkeit meines müden Geiſtes; der Körper hatte Flügel, an den Gedanken hingen bleierne Gewichte; ich ließ ſie gleichſam hinter mir zurück, als ich im Staube ſchneller dahin rollte, als die Phantaſie den Raum durchfliegt; die Steppen, die Sümpfe mit ihren verkrüppelten Fichten und Birken, die Dörfer, die Städte flogen vor meinen Augen vorüber wie phantaſtiſche Bilder, ohne daß ich mir Rechenſchaft von dem geben konnte, was mich vor dieſes bewegliche Schauſpiel gebracht hatte, in welches die Seele dem Körper nicht folgen konnte. Dieſe Umſtürzung der Natur, dieſe Illuſionen des Geiſtes, deren Urſache eine materielle war, dieſes optiſche Spiel in dem Mechanismus der Gedanken, dieſes Verrücken des Lebens, dieſe willkürlichen Träume wurden durch den monotonen Geſang der Männer verlängert, welche mich fuhren, — traurige Töne, gleich den Geſängen in unſeren Kirchen oder vielmehr den näſelnden Tönen der alten Juden in den deutſchen Synagogen. So habe ich bis jetzt die ruſſiſchen Lieder gefunden, die man mir ſo ſehr gerühmt hatte. Man nennt dieſes Volk ſehr muſikaliſch; wir werden es ſpäter ſehen; jetzt habe ich noch nichts gehört, was die Mühe des Anhörens verdiente; die ſingende Unterhaltung des Kutſchers mit ſeinen Pferden in der Nacht war ſchauerlich; dieſes Gekoller ohne Rhythmus, gewiſſermaßen ein declamirter Traum, in wel-

Digitized by Google

chem der Mensch seinen Kummer dem Thiere anvertraut, dem einzigen Freunde, dem er nicht zu mißtrauen hat, erfüllte meine Seele mit einer Melancholie, die tiefer als lieblich war.

An einer Stelle senkte sich die Straße plötzlich auf eine Schiffbrücke, die wegen der Seichtigkeit des Flusses sehr niedrig war. Dieser Fluß, der trotz der Sommerhitze noch immer breit ist, hat einen großen Namen; es ist die Wolga. Am Ufer dieses berühmten Flusses zeigte sich mir im Mondenschein eine Stadt; ihre langen weißen Mauern glänzen in der Nacht, die nur eine Dämmerung ist; eine neu aufgeschüttete Straße zieht sich um diese neu angestrichene Stadt, in der ich die ewigen römischen Frontons und die Gipscolonnaden wieder finde, welche die Russen so sehr lieben, weil sie dadurch beweisen zu können glauben, daß sie auch etwas von der Kunst verständen. Man kann auf dieser Straße nur im Schritte weiter kommen. Die Stadt, um die ich herum fuhr, kam mir ungeheuer groß vor; es war Twer und dieser Name erinnerte mich an die endlosen Familienstreitigkeiten, welche bis zum Einfalle der Tataren die Geschichte Rußlands bilden; ich hörte die Brüder ihre Brüder schmähen; das Kriegsgeschrei ertönte; ich wohnte der Metzelei bei; die Wolga färbte sich mit Blut, und aus der Tiefe Asiens kamen die Kalmücken herbei, um es zu trinken und andres zu vergießen. Warum mischte ich mich unter diese blutgierige Menge? Um Ihnen eine neue Reise erzählen zu können, als wenn das Gemälde eines Landes, wo die Natur nichts gethan, wo die Kunst nur Skizzen oder Copien hervorgebracht hat, Sie noch interessiren könnte nach der Beschreibung Spaniens, jenes Landes, wo das originellste, heiterste, von Character selbstständigste, der That, wenn nicht dem Rechte nach freieste Volk im Stillen ge-

Digitized by Google

gen die finſterſte Regierung kämpft*); wo man tanzt, wo man betet, bis man ſich unter einander ermordet und die Kirchen plündert. Dies müſſen Sie vergeſſen über der Schilderung einer Ebene von einigen tauſend Stunden und eines Volkes, das nichts Originelles hat als das, was es verbirgt . . Die Aufgabe iſt ſchwer.

Moskau ſelbſt wird mich für die Mühe nicht entſchädigen, die ich mir gebe, um es zu ſehen. Wir wollen Moskau Moskau ſein laſſen, umkehren und in aller Eile nach Paris zurück reiſen! So weit war ich mit meinen träumeriſchen Gedanken, als der Tag anbrach. Mein Wagen war offen geblieben und in dem Halbſchlummer bemerkte ich den nachtheiligen Einfluß des nordiſchen Thaues nicht; mein Anzug war ganz durchnäßt, mein Haar feucht wie vom Schweiß, das ganze Lederzeug meines Wagens aufgeweicht. Die Augen ſchmerzten mich und es lag gleichſam ein Schleier vor ihnen. Ich gedachte an den Fürſten von . . ., der in Zeit von vierundzwanzig Stunden blind geworden war, weil er die Nacht auf einer feuchten Wieſe in Polen verbracht hatte**).

Mein Diener meldet mir, daß der Wagen wieder in Stand geſetzt iſt; ich fahre weiter; und wenn man mir

---

*) Zwanzig Stunden von Madrid, zur Zeit der abſoluten Regierung, wußte der caſtilianiſche Hirt nichts davon, daß es in Spanien eine Regierung gäbe.

**) Es fehlte wenig, ſo betraf mich dieſes Unglück, dem ich entgangen zu ſein glaubte. Das Augenübel, das anfing, als ich dieſen Brief ſchrieb, nahm zu, ſo lange ich in Moskau war und auch ſpäter noch; nach meiner Rückkehr von der Meſſe zu Niſchnei wurde eine Entzündung daraus, die noch nicht ganz überwunden iſt.

Digitized by Google

keinen neuen Zauberspruch in den Weg wirft, wenn kein neuer Unfall mich aufhält, wenn ich nicht vom Geschick ausersehen bin, meinen Einzug in Moskau auf einem Karren oder zu Fuße zu halten, so wird mein nächster Brief aus der heiligen Stadt der Russen datirt sein, wo ich in einigen Stunden ankommen werde, wie man mir sagt.

Ich verberge alle meine Briefe und schriftlichen Bemerkungen; denn jeder meiner Briefe, auch der, welcher Ihnen höchst unschuldig vorkommen könnte, würde hinreichen, mich nach Sibirien transportiren zu lassen. Ich schließe mich ein, wenn ich schreibe, und wenn mein Feldjäger oder Jemand von der Post an der Thüre klopft, packe ich meine Papiere zusammen, ehe ich öffne, und dann stelle ich mich, als lese ich. Diesen Brief werde ich unter mein Hutfutter stecken. Die Vorsicht ist hoffentlich überflüssig, aber nothwendig. Das reicht hin, Ihnen eine Vorstellung von der russischen Regierung zu geben.

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Brief.

Moskau, den 7. August 1839.

Haben Sie nie in der Nähe eines Hafens am Canale oder an dem Meerbusen von Biscaya die Masten einer Flotte hinter den niedrigen Dünen erblickt, welche Ihnen die Stadt, die Dämme, die Küste, das Meer selbst mit dem Rumpfe der Schiffe verdeckten, die es trug? Sie konnten über dem natürlichen Walle nur einen blätterlosen Wald mit glänzendweißen Segeln, mit Raaen, bunten Flaggen und wehenden Fähnchen erkennen und Sie blieben erstaunt vor dieser Erscheinung eines Geschwaders mitten auf dem festen Lande stehen. Nun, genau denselben Eindruck machte der erste Anblick von Moskau auf mich. Eine Menge von Thürmen glänzte allein über dem Staube der Straße und die Masse der Stadt blieb noch verborgen unter dieser wirbelnden Wolke, während über den letzten Fernen der Landschaft die Linie des Horizontes hinter den Dünsten des Sommerhimmels verschwand, der hier immer etwas verschleiert ist.

Die ungleiche, kaum bewohnte, halb bebauete, dem Aussehen nach unfruchtbare Ebene gleicht Dünen, auf denen ärmliche Fichten wachsen und Fischer hier und da einige leichte Hütten gebaut haben, die aber ihrer Armuth genügen.

Digitized by Google

Inmitten dieſer Einöde ſah ich plötzlich Tauſende bemalter Thürme und Thurmſpitzen emporſteigen, deren Unterbau ich nicht erkennen konnte. Es war die Stadt; die niedrigen Häuſer blieben noch hinter einer Anſchwellung des Bodens verſteckt, während die hohen Spitzen der Kirchen, die ſeltſamen Geſtalten der Thürme, die Paläſte und alten Klöſter meine Blicke bereits anzogen wie eine vor Anker liegende Flotte, von der man nur die in den Himmel hineinragenden Maſten erkennt*).

Dieſer erſte Anblick der Hauptſtadt des Slawenreiches, die ſich glänzend in der kalten Einöde des chriſtlichen Orients erhebt, macht einen Eindruck, den man nicht wieder vergeſſen kann.

Man ſieht vor ſich eine traurige Landſchaft, die aber groß iſt wie der Ocean, und zur Belebung dieſer Oede eine poetiſche Stadt, deren Bauart keinen Namen wie kein Vorbild hat. Um die Seltſamkeit des Bildes zu begreifen, muß man ſich an die orthodoxe Form jeder griechiſchen Kirche erinnern; der Obertheil dieſer Gebäude beſteht ſtets aus mehreren Thürmen, die ihrer Form und Höhe nach verſchieden ſind, deren Zahl ſich aber wenigſtens auf fünf beläuft, indeß häufig auch noch weit bedeutender iſt. Der Thurm in der Mitte iſt der höchſte; die vier andern ſind niedriger und umgeben ehrfurchtsvoll den Hauptthurm. Die Form

*) Schnitzler beſchreibt in ſeiner Statiſtik den Boden des Gouvernements von Moskau wörtlich wie folgt: „Der Boden iſt meiſt mager, kothig und wenig fruchtbar, und obgleich ungefähr die Hälfte angebaut iſt, ſo genügt dies doch der Bevölkerung nicht und giebt nur einen mittelmäßigen, unzureichenden Ertrag.“ (La Russie, la Pologne et la Finlande, par M. J. H. Schnitzler. Paris 1835. p. 37.)

Digitized by Google

iſt verſchieden; ihre Spitze gleicht oft ſpitzen Mützen auf einem Kopfe; man kann auch den großen Thurm mancher Kirchen, der äußerlich bunt angeſtrichen und vergoldet iſt, mit einer Biſchofsmütze, mit einer Tiara, welche mit Edelſteinen beſetzt iſt, mit einem chineſiſchen Pavillon, mit einem Minaret, mit einer Bonzenmütze vergleichen; häufig iſt es auch ganz einfach eine kleine kugelförmige Kuppel, die in einer Spitze endiget; über alle dieſe mehr oder minder ſeltſamen Geſtalten ragen aber große, durchbrochen gearbeitete kupferne, vergoldete Kreuze hinweg, deren complicirte Muſter einigermaßen an Filigranarbeiten erinnern. Die Zahl und die Stellung dieſer Thürme hat einen religiöſen Sinn; ſie bedeuten die Grade der geiſtlichen Rangordnung. Es iſt der Patriarch, umgeben von ſeinen Prieſtern, ſeinen Diaconen und Subdiaconen, wie er zwiſchen Erde und Himmel ſein ſtrahlendes Haupt erhebt. In der Form dieſer mehr oder minder verzierten Dächer zeigt ſich eine phantaſievolle Mannichfaltigkeit, aber die urſprüngliche Bedeutung, die theologiſche Idee wird dabei immer gewiſſenhaft beobachtet. Glänzende vergoldete oder verſilberte Metallketten verbinden die Kreuze auf den untern Thürmen mit dem Kreuze auf dem Hauptthurme, und dieſes metalliſche Geflecht, das über eine ganze Stadt ausgeſpannt iſt, macht einen, ſelbſt auf einem Bilde, noch mehr in einer Beſchreibung ſchwer wiederzugebenden Effect; die Worte bleiben hinter den Farben faſt eben ſo weit zurück als hinter den Tönen. Denken Sie ſich alſo, wenn Sie es vermögen, den Effect dieſer heiligen Schaar von Thürmen, die, ohne gerade menſchliche Formen zu haben, in grotesker Weiſe eine Geſellſchaft von Perſonen oben auf jeder Kirche wie auf den kleinſten Kapellen darſtellen; es iſt eine Phalanx von Phantomen, die über einer Stadt ſchweben.

Digitized by Google

Noch habe ich Ihnen aber noch nicht gesagt, was das Seltsamste an dem Aussehen der russischen Kirchen ist: ihre geheimnißvollen Kuppeln sind gleichsam mit einem Panzer versehen, so vortrefflich ist die Arbeit ihrer Umhüllung. Man könnte sie eine damascirte Rüstung nennen, und man bleibt stumm vor Erstaunen stehen, wenn man diese Menge guillochirter, schuppiger, emaillirter, beflitterter, streifiger, immer in sehr hellen glänzenden Farben angestrichener Dächer in der Sonne blitzen sieht.

Denken Sie sich reiche Teppiche von oben bis unten an den am meisten in die Augen fallenden Gebäuden einer Stadt, deren Massen auf dem wassergrünen Grunde der öden Landschaft vortreten. Die Einöde wird durch dieses zauberische Geflecht von Karfunkeln gleichsam beleuchtet. Das Spiel des Lichtes, das sich auf dieser luftigen Stadt spiegelt, bringt am hellen Tage eine Art Phantasmagorie hervor, die an den Glanz der Lampen erinnert, welche in dem Gewölbe eines Juweliers sich spiegeln, und diese schillernden Lichter geben Moskau ein Aussehen, das von dem jeder andern großen Stadt in Europa verschieden ist. Sie können sich den Effect des Himmels, aus der Mitte einer solchen Stadt gesehen, vorstellen; es ist eine Glorie gleich der auf alten Gemälden, wo man nichts als Gold sieht.

Ich darf nicht versäumen, Sie an die große Zahl der Kirchen zu erinnern, welche diese Stadt enthält. Schnitzler berichtet S. 52, daß im Jahre 1730 Weber in Moskau 1500 Kirchen gezählt habe, und daß die Einwohner sie damals auf 1600 angaben, was jedoch eine Uebertreibung sei, wie er hinzusetzt. Coxe nimmt im Jahre 1778 die Zahl 484 an. Lavau widerspricht auch dieser Zahl. Ich für meine Person begnüge mich, Ihnen das Aussehen der Dinge zu schildern; ich bewundere, ohne zu zählen, und verweise

Digitized by Google

die Liebhaber von Verzeichniſſen auf die Bücher, die blos aus Zahlen beſtehen.

Ich habe hoffentlich genug geſagt, um Ihnen meine Ueberraſchung bei dem erſten Anblicke Moskaus begreiflich zu machen; das iſt mein einziges Beſtreben. Sie werden meine Verwunderung theilen und noch mehr ſtaunen, wenn Sie ſich an das erinnern, was Sie überall geleſen haben, daß nämlich dieſe Stadt ein ganzes Land iſt, und daß die Felder, die Seen und Wälder in ihrem Umkreiſe bedeutende Entfernungen zwiſchen die verſchiedenen Gebäude bringen, mit denen ſie geſchmückt iſt. Dieſe Zerſtreuung bringt eine neue Illuſion hervor; die ganze Ebene iſt mit Silbergaze bedeckt; drei- bis vierhundert ſo getrennte Kirchen bilden vor dem Blicke einen unermeßlichen Halbkreis, und wenn man ſich der Stadt zum erſten Male zur Zeit des Sonnenunterganges, bei einem Gewitterhimmel nähert, glaubt man einen feurigen Regenbogen über den Kirchen Moskaus ſchweben zu ſehen, — das iſt der Heiligenſchein der heiligen Stadt.

Dreiviertel Stunden ungefähr von dem Thore ſchwindet der Wunderglanz, und man hält vor dem wirklichen Schloſſe Petrowski, dem plumpen Palaſte von Ziegelſteinen, der von Katharina II. in ſeltſamem Geſchmacke nach einer modernen, mit Verzierung überladenen Zeichnung gebaut wurde. Dieſe Verzierungen treten weiß von den rothen Mauern hervor. Dieſer Schmuck, der, wie es ſcheint, von Gips, nicht von Stein iſt, hat etwas Gothiſches, aber nichts von dem geſchmackvollen Gothiſchen; es iſt blos ungewöhnlich. Das Gebäude iſt vierſeitig wie ein Würfel; eine Regelmäßigkeit, welche das allgemeine Ausſehen nicht impoſanter macht. Hier hält der Herrſcher an, wenn er einen feierlichen Einzug in Moskau zu machen hat. Ich werde wieder

Digitized by Google

daher kommen, denn man hat da ein Sommertheater eingerichtet, einen Garten angelegt, einen Ballsaal gebaut, eine Art öffentliches Kaffeehaus, wo sich die Müßiggänger der Stadt in der schönen Jahreszeit versammeln.

Ueber Petrowski hinaus geht die Entzauberung immer rascher von Statten, so daß man bei der Einfahrt in Moskau nicht mehr an das glaubt, was man von Weitem gesehen hat; man träumte und bei dem Erwachen findet man das Allerprosaischste und Langweiligste von der Welt wieder, eine große Stadt ohne großartige Gebäude, d. h. ohne einen einzigen Kunstgegenstand, der ernstliche Bewunderung verdient. Vor jener plumpen und ungeschickten Copie Europa's fragt man sich, was aus Asien geworden ist, das man einen Augenblick vor sich sah. Moskau, von Außen und im Ganzen gesehen, ist eine Sylphenschöpfung, eine Welt von Chimären; in der Nähe und im Einzelnen aber eine große, ungleiche, staubige, schlecht gepflasterte, schlecht gebaute, nicht volkreiche Handelsstadt, welche allerdings von dem Werke einer mächtigen Hand, aber auch von dem Gedanken eines Kopfes zeugt, dem die Idee des Schönen abging und der allein kein Meisterwerk hervorbringen konnte. Das russische Volk besitzt Körperkraft, die Macht der Phantasie geht ihm ab.

Ohne Sinn für Architectur, ohne Talent, ohne Geschmack für die Sculptur kann man wohl Steine auf einander häufen und Großes — der Ausdehnung nach — vollbringen, aber nichts Harmonisches, d. h. nichts wahrhaft Großes ausführen. Glückliches Vorrecht der Kunst! Die Meisterwerke überleben sich selbst; sie bestehen fort in dem Andenken der Menschen noch Jahrhunderte, nachdem die Zeit sie zerstört hat; sie haben durch die Inspiration, welche sich selbst in ihren letzten Trümmern zeigt, Antheil an der

Digitized by Google

Unsterblichkeit des Gedankens, der sie geschaffen hat, während unförmige Massen, welche Dauer man ihnen auch giebt, vergessen werden, noch bevor die Zeit ihnen ihr Recht hat widerfahren lassen. Die Kunst, in der Vollkommenheit, giebt den Steinen Seele. Das lernt man in Griechenland, wo jedes Sculpturstück zur Wirkung des allgemeinen Planes jedes Gebäudes beiträgt. In der Architectur, wie in den andern Künsten, geht aus der Vortrefflichkeit der kleinsten Details und aus ihren klug mit dem allgemeinen Plane combinirten Verhältnissen das Gefühl des Schönen hervor. Diesen Eindruck macht in ganz Rußland nichts.

Nichtsdestoweniger fesseln in diesem Chaos von Gips, gebrannten Steinen und Bretern, das man Moskau nennt, zwei Punkte die Blicke fortwährend: die St. Basilskirche, die ich Ihnen sogleich beschreiben werde, und der Kreml, der Kreml, von dem selbst Napoleon nur einige Steine absprengen konnte.

Dieser wunderbare Bau mit seinen weißen, ungleichen, zerrissenen Mauern und seinen Zinnen übereinander ist für sich allein so groß wie eine Stadt. Er soll eine Stunde im Umfange haben. Gegen Abend, zu der Zeit, als ich in Moskau ankam, traten die seltsamen Massen der Paläste und Kirchen in dieser Citadelle hell auf dem duftigen Hintergrunde der Landschaft vor, die einfach in Linien, groß an Leere, kalt in Farbentönen ist, obgleich wir in der Hitze fast verbrennen, im Staube ersticken, von Mücken aufgezehrt werden. Nur die lange Dauer der warmen Jahreszeit färbt die südlichen Landschaften; im Norden fühlt man die Wirkungen des Sommers, aber man sieht sie nicht; die Luft wird zwar auf Augenblicke erwärmt, aber die Erde bleibt immer farblos.

Digitized by Google

Ich werde nie den Schauder des Entsetzens vergessen, den ich bei dem ersten Anblicke der Wiege des modernen russischen Reichs empfand. Der Kreml allein ist eine Reise nach Moskau werth.

Am Thore dieser Festung, aber außerhalb ihrer Mauer, wie mein Feldjäger sagte, denn ich konnte noch nicht dahin gelangen, steht die St. Basilkirche, Vassilj Blagennoï. Auch unter dem Namen der Kathedrale unter dem Schutze der heiligen Jungfrau ist sie bekannt. In dem griechischen Ritus ist man mit der Benennung Kathedrale sehr freigebig; jeder Stadttheil, jedes Kloster hat eine, jede Stadt besitzt mehrere; die Wassilj-Kathedrale ist aber sicher das seltsamste, wenn nicht das schönste Gebäude in Rußland.

Ich habe sie nur von Weitem gesehen, und der Eindruck, den sie da machte, war bewundernswürdig. Denken Sie sich eine Menge kleiner ungleicher Thürme, die zusammen einen Busch, einen Blumenstrauß bilden, oder denken Sie sich vielmehr eine unregelmäßige Frucht, die von Auswüchsen starrt, eine dergleichen Melone z. B. oder noch besser eine tausendfarbige Crystallisation mit spiegelnden Metallflächen, die in der Ferne in den Sonnenstrahlen wie böhmisches oder venetianisches Glas oder chinesisches Email glühen; es sind goldene Fischschuppen und Schlangenhäute, die man über einen Haufen unförmiger Steine gespannt hat, Drachenköpfe, Eidechsenpanzer mit schillernden Farben, Altarverzierungen, Priestergewänder, und über Alles hinwegragende Spitzen, deren Farben moirirten Seidenzeugen gleichen. In den schmalen Zwischenräumen zwischen diesen Thürmchen, die verziert sind, wie man Personen herausputzt, sieht man Dächer glänzen in Taubenhalsfarben, in Rosa, in Himmelblau, und dieses Blitzen und Flimmern blendet das Auge, wie es die Phantasie anregt. „Gewiß,

Digitized by Google

das Land, in welchem ein solches Gebäude ein Gotteshaus heißt, ist nicht Europa, sondern Indien, Persien, China, und die Menschen, welche in dieser Confiturenschachtel Gott anbeten, können keine Christen sein," — so rief ich unwillkürlich aus, als ich die Wassilj-Kirche zum ersten Male erblickte. Seit ich in Moskau bin, habe ich keinen andern Wunsch, als dieses Meisterwerk seltsamer Einfälle in der Nähe zu betrachten. Das Gebäude muß einen ganz außerordentlichen Styl haben, da es mich von dem Kreml in dem Augenblicke abziehen konnte, als dieses furchtbare Kastell mir zum ersten Male erschien.

Bald aber nahmen meine Gedanken eine andere Richtung; meine Aufmerksamkeit wendete sich ab von dem, was meine Augen sahen, um sich die Ereignisse vorzustellen, welche hier geschehen sind. Welcher Franzose könnte sich eines Gefühls von Ehrfurcht und Stolz erwehren (das Unglück hat auch seinen Stolz, und er ist der begründetste), wenn er in die einzige Stadt eintritt, in welcher zu unserer Zeit ein biblisches Ereigniß, eine Begebenheit geschehen, die so imposant ist, wie die großartigsten der alten Geschichte.

Das Mittel, welches die asiatische Stadt ergriff, um ihren Feind zurückzutreiben, ist eine Handlung erhabener Verzweiflung, und der Name Moskau ist von nun an für immer mit dem des größten Feldherrn der neuern Zeit verbunden; der heilige Vogel der Griechen verbrannte sich, um den Klauen des Adlers zu entgehen, und die mystische Taube erhob sich, gleich dem Phönix, aus seiner Asche.

In diesem Riesenkriege, in welchem Alles Glanz war, ist der Ruhm unabhängig von dem Siege. Feuer unter dem Eise, die Waffen der Dämonen Dante's, waren die Kriegsmaschinen, welche Gott den Russen in die Hände gab, um uns zurückzutreiben und zu vernichten. Eine

Digitized by Google

Armee von Tapfern kann sich rühmen, bis hierher gekommen zu sein, wäre es auch, um da zu sterben.

Wer aber kann den Führer entschuldigen, dessen Unvorsichtigkeit sie einem solchen Kampfe aussetzte? In Smolensk dictirte oder verweigerte Bonaparte den Frieden, den man ihm in Moskau nicht einmal anbot. Er hoffte aber doch auf denselben und hoffte vergebens. So beschränkte die Sammelwuth den Verstand des großen Staatsmannes; er opferte sein Heer der kindischen Eitelkeit, eine Hauptstadt mehr zu besitzen. Er wies den Rath der Weisen zurück und that seinem eigenen Verstande Gewalt an, um in die Feste der Czaren zu gelangen, wie er in dem Palaste fast aller Potentaten Europa's geschlafen hatte, und wegen dieses eiteln Triumphs des abenteuerlichen Heerführers verlor der Kaiser das Weltscepter.

Die Sucht, Hauptstädte zu besitzen, verursachte die Vernichtung der schönsten Armee Frankreichs und der Welt und zwei Jahre später den Sturz des Kaiserreichs.

Hier eine Thatsache, die bei uns nicht bekannt ist, deren Richtigkeit ich aber verbürge. Sie unterstützt meine Ansicht von dem unverzeihlichen Fehler, den Napoleon beging, als er gegen Moskau rückte. Diese Ansicht hat übrigens nichts Eigenthümliches, weil sie jetzt die der aufgeklärtesten und unparteiischsten Männer aller Länder ist.

Smolensk wurde von den Russen für das Bollwerk ihres Landes gehalten; sie hofften, unser Heer würde sich begnügen, Polen und Lithauen zu besetzen, ohne sich weiter zu wagen; als man die Einnahme der Stadt, des Schlüssels des Reiches, erfuhr, erhob sich auf allen Punkten ein Schrei des Entsetzens. Hof und Land waren bestürzt, und Rußland glaubte, in der Gewalt des Siegers zu sein. Der Kaiser Alexander erhielt diese Unglücksnachricht in Petersburg.

Digitized by Google

Sein Kriegsminister theilte die allgemeine Meinung, packte, um dem Feinde das zu entziehen, was er für das Kostbarste hielt, eine bedeutende Menge Gold, Papiere, Juwelen, Diamanten in eine kleine Kiste und ließ dieselbe durch einen treuen Diener, den Einzigen, welchem er einen solchen Gegenstand anvertrauen zu können glaubte, nach Ladoga bringen. Dort sollte derselbe auf weitern Befehl warten, doch deutete er ihm schon im Voraus an, er würde wahrscheinlich die Weisung erhalten, sich mit dem Kistchen nach Archangel und von da nach England zu begeben. Man wartete mit ängstlicher Spannung auf weitere Nachrichten; es vergingen einige Tage, ohne daß ein Courier kam, und endlich erhielt der Minister die offizielle Anzeige von dem Marsche unserer Armee gegen Moskau. Ohne einen Augenblick zu zögern, ließ er seinen Secretair und sein Kistchen von Ladoga zurückkommen und begab sich triumphirend zum Kaiser. Alexander wußte schon, was er ihm sagen wollte. „Sire," sprach der Minister, „Ew. Majestät hat Gott zu danken; wenn Sie bei dem beschlossenen Plane verharren, ist Rußland gerettet; es ist eine Expedition à la Karl XII.

„Aber Moskau!" fiel der Kaiser ein.

„Das muß aufgegeben werden, Sire. Durch Kampf überließe man dem Zufalle etwas; ziehen wir uns zurück, hungern wir das Land aus, so vernichten wir den Feind, ohne etwas zu wagen. Die Zerstörung und der Mangel an Lebensmitteln werden sein Unglück beginnen, der Winter und das Feuer dasselbe vollständig machen. Verbrennen wir Moskau, um die Welt zu retten."

Der Kaiser Alexander modificirte den Plan in der Ausführung. Er verlangte, daß ein letzter Versuch gemacht werde, um seine Hauptstadt zu retten.

Digitized by Google

Man weiß, mit welchem Muthe die Russen an der Moskwa fochten. Diese Schlacht, welche von ihrem Gebieter den Namen die Schlacht von Borodino erhielt, war glorreich für sie und für uns, weil sie trotz ihren Anstrengungen unsern Einzug in Moskau nicht hindern konnten.

Gott wollte den Zeitungsschreibern des Jahrhunderts, das unter allen, die die Welt gesehen hat, prosaisch ist, eine epische Erzählung liefern. Moskau wurde freiwillig geopfert, und die Flamme dieses Brandes war das Signal des Aufstandes in Deutschland und der Befreiung Europa's.

Die Völker fühlten endlich, daß sie Ruhe haben würden, wenn sie jenen unermüdlichen Eroberer vernichteten, der den Frieden durch einen fortwährenden Krieg erlangen wollte.

Das sind die Erinnerungen, welche mich bei dem ersten Anblicke des Kremls beherrschten. Der Kaiser von Rußland hätte, um Moskau würdig zu belohnen, seine Residenz in dieser doppelt heiligen Stadt wieder aufschlagen sollen.

Der Kreml ist kein Palast wie ein anderer, sondern eine ganze Stadt, und diese Stadt ist der Stamm von Moskau, die Grenze zwischen zwei Theilen der Welt, zwischen Abend- und Morgenland. Die alte und die neue Welt stehen hier einander gegenüber. Unter den Nachfolgern Dschingis Khans hatte sich Asien zum letzten Male auf Europa gestürzt; als es sich zurückzog, stampfte es mit dem Fuße auf die Erde, und hervor trat der Kreml.

Die Fürsten, welche heut zu Tage dieses heilige Asyl des orientalischen Despotismus besitzen, nennen sich Europäer, weil sie die Kalmücken, ihre Brüder, ihre Tyrannen und Lehrer, aus Rußland verjagt haben; aber, mögen sie es nicht übel nehmen, es glich den Khans von Saraï Niemand mehr als die Gegner und Nachfolger derselben, die Czaren von

Digitized by Google

Moskau, die ſogar ihren Titel von ihnen entliehen. Die Ruſſen nannten die Khane der Tataren Czare. Karamſin ſagt darüber Bd. 7. S. 438:

„Dieſes Wort iſt nicht aus dem lateiniſchen Caesar „zuſammengezogen, wie es viele Gelehrte ohne Grund glau„ben. Es iſt vielmehr ein altes orientaliſches Wort, das „wir aus der ſlavoniſchen Ueberſetzung der Bibel kennen. „Wir nannten ſo zuerſt die orientaliſchen Kaiſer, dann die „Khane der Tataren; es bedeutet im Perſiſchen Thron, „höchſte Gewalt und zeigt ſich in der Endung der Namen „der Könige von Aſſyrien und Babylon, wie Phalaſſar, Ne„bucadnezar ꝛc.“ In einer Note ſetzt er hinzu: „S Boyer, „Orig. russ. In unſerer Ueberſetzung der heiligen Schrift hat „man Keſſar ſtatt Cäſar geſchrieben, aber Tzar oder Czar „iſt ein ganz andres Wort.“

Als ich in Moskau ſelbſt war, fuhr ich über einen Wall, dann ging es einen ziemlich ſanften Hang hinab und unten an demſelben gelangte ich in einen eleganten Stadttheile mit ſteinernen Häuſern und nach der Schnur gezogenen Straßen; endlich brachte man mich in die Dmitriskoï, die Straße, wo mich ein ſchönes und gutes Zimmer erwartete, das für mich in einem vortrefflichen engliſchen Gaſthauſe beſtellt worden war. Ich war ſchon in Petersburg an Mad. Howard empfohlen worden, die mich ohne dieſe Vorſorge nicht bei ſich aufgenommen haben würde. Ich mache ihr wegen ihrer Aengſtlichkeit keine Vorwürfe, denn wegen dieſer ihrer Klugheit kann man in ihrem Hauſe ruhig ſchlafen.

Wollen Sie wiſſen, um welchen Preis ſie eine Reinlichkeit erkauft, die überall ſchwer zu erhalten iſt, in Rußland aber ein wahres Wunder wird? Sie baute in ihrem Hofe ein abgeſondertes Gebäude, in welchem ſie die ruſſiſche Die-

Digitized by Google

nerschaft schlafen läßt. Die Dienstleute kommen in das Hauptgebäude nur in Diensten ihrer Herren. Ja, Mad. Howard geht in ihrer Vorsicht noch weiter. Sie nimmt fast keinen Russen auf; deshalb war auch ihr Haus weder meinem Feldjäger, noch meinem Postillon bekannt. Wir hatten einige Mühe es zu finden, obgleich dies Haus — freilich hat es kein Schild — das beste Wirthshaus in Moskau und in ganz Rußland ist.

Sobald ich Besitz von meinem Zimmer genommen hatte, schrieb ich Ihnen, um auszuruhen. Die Nacht ist nahe, der Mond scheint; ich höre auf, um in der Stadt umher zu gehen; nach der Rückkehr werde ich Ihnen meine Promenade beschreiben.

Fortgesetzt den 8. Aug. 1839 um 1 Uhr in der Nacht.

Ich ging um etwa zehn Uhr, ohne Führer, allein aus, auf Geradewohl, wie es meine Gewohnheit ist, und wanderte in langen breiten bergigen Straßen umher, die schlecht gepflastert aber regelmäßig gelegt sind. Die gerade Linie fehlt bei den Bauten in diesem Lande nie, doch haben die Schnur und das Winkelmaaß Moskau weniger entstellt als Petersburg. Die thörichten Tyrannen der modernen Städte fanden zwar einen leeren Raum, hatten hier aber mit den Unebenheiten des Bodens und den alten Nationalgebäuden zu kämpfen, und in Folge dieser unüberwindlichen Hindernisse der Geschichte und der Natur ist das Aussehen Moskaus das einer alten Stadt geblieben. Sie ist die malerischste von allen im Reiche, das sie noch immer als seine Hauptstadt anerkennt, trotz den fast übernatürlichen Anstrengungen Peters des Großen und seiner Nachfolger; so stark ist das Gesetz der Dinge gegen den Willen der Menschen, selbst der mächtigsten.

Digitized by Google

Seiner kirchlichen Ehren entkleidet, seines Patriarchen beraubt, von seinen Fürsten und seinen alten Bojaren, die dem Hofe am meisten anhängen, verlassen, ohne einen andern Glanz als den einer heldenmüthigen That, die aber zu neu ist, als daß sie von den Zeitgenossen gerecht gewürdiget werden könnte, ist Moskau, weil es nichts Besseres thun konnte, eine Stadt des Handels und der Industrie geworden. Man rühmt ihre Seidenfabriken! Aber die Geschichte und die Architectur erhalten ihr ihre unverjährten Rechte auf die politische Oberherrschaft. Die russische Regierung begünstigt die Fabriken; da sie den Strom des Jahrhunderts nicht ganz aufzuhalten vermag, so will sie ihr Volk noch lieber reich als frei werden lassen.

Diesen Abend gegen zehn Uhr wurde es dunkel und der Mond stieg glänzend durch den Staub empor. Die Thurmspitzen der Klöster und Kapellen, die Thürme, die Wälle, die Paläste und alle unregelmäßigen und imposanten Massen des Kremls erhielten Lichter, die wie goldne Fransen blitzten, während die Masse der Stadt im Dunkrl lag und allmälig die leuchtenden Reflexe der untergehenden Sonne verlor, die, matter werdend, von einem gemalten Ziegel zum andern, von einer kupfernen Kugel zur andern sank und in leuchtenden Funken über die goldnen Ketten und die Metalldächer lief, welche das Firmament Moskaus sind. Alle diese Gebäude, deren Malereien reichen Teppichen gleichen, strahlen festlich auf dem bläulichen Hintergrunde des Himmels. Es war als wollte die Sonne beim Abschiede die Stadt noch einmal grüßen, die sie verlassen sollte, und dieser Abschied des Tages von den Feenpalästen der alten Hauptstadt Rußlands war prachtvoll. Wolken von Mücken summten vor meinen Ohren, während der Straßenstaub, der unaufhörlich von den Füßen der Pferde aufgerührt wurde, welche tausende von

Digitized by Google

Wagen nach allen Richtungen hin im Galopp ziehen, meine Augen brannte.

Die zahlreichsten und malerischesten dieser Wagen sind die Droschken. Dieses wahrhaft nationale Fuhrwerk ist das kleinste von allen, — der Schlitten für den Sommer. Da die Droschken bequem nur eine Person auf einmal befördern können, so müssen sie sich in's Unendliche vervielfältigen, um dem Bedürfnisse einer thätigen, zahlreichen Bevölkerung zu genügen, die in einer unermeßlichen Stadt ist und unaufhörlich von allen Endpunkten nach der Mitte zusammenströmt. Der Staub ist in Moskau außerordentlich lästig, fein wie leichte Asche, wie die Schwärme kleiner Insekten, mit denen er sich in dieser Jahreszeit vermischt, und er verdunkelt das Gesicht, wie er das Athmen erschwert. Wir haben den ganzen Tag eine glühende Temperatur und die Nächte sind noch zu kurz, als daß die verderbliche Frische des Thaues die dürre Wärme des Morgens mäßigen könnte. Der Glanz dieses verzehrenden Tages endiget erst sehr spät in der Nacht. Uebrigens wundern sich die Russen über die Größe der Wärme dieses Sommers, wie über die lange Dauer.

Sollte das Slawenreich, diese aufgehende Sonne der politischen Welt, nach welcher die ganze Erde ihre Blicke wendet, auch die Sonne Gottes für sich haben? Die Landesbewohner versichern fortwährend, das Clima Rußlands werde milder. Staunenswerthe Macht der menschlichen Civilisation, deren Fortschritte selbst die Temperatur der Erde verändern konnten! Mit den Wintern Moskaus und Petersburgs mag es sein wie es will, ich kenne kein unangenehmeres Clima, als das der beiden Städte im Sommer. Die schöne Jahreszeit ist in den nordischen Ländern die schlechteste.

Digitized by Google

Das erſte, was mir in den Straßen Moskaus auffiel, ſind die Einwohner, welche mir lebhafter im Gange, und offener in ihrer Heiterkeit vorkamen, als die von Petersburg. Man athmet hier eine Luft der Freiheit, die man in dem ganzen übrigen Reiche nicht kennt, — und dies erklärt mir die geheime Abneigung der Herrſcher gegen dieſe Stadt, der ſie ſchmeicheln, die ſie fürchten und fliehen.

Der Kaiſer Nicolaus, der ein guter Ruſſe iſt, liebt ſie ſehr, wie er ſagt; nichtsdeſtoweniger hält er ſich nicht öfterer und länger dort auf, als ſeine Vorgänger, die ſie haßten.

Man hatte dieſen Abend einige Straßen erleuchtet, aber ſehr ärmlich und mit ſehr wenigen Lampen, von denen einige ſogar am Boden ſtanden. Man kann ſich die Vorliebe der Ruſſen für die Illumination kaum erklären, wenn man bedenkt, daß es in der kurzen Zeit des Jahres, in welcher man dieſen Schmuck in Anwendung bringen kann, unter der Breite Moskaus, namentlich aber Petersburgs, eigentlich gar keine Nacht giebt.

Nach meiner Zurückkunft in das Gaſthaus fragte ich, was man mit dieſen beſcheidenen Freudendemonſtrationen feiere und man antwortete mir, man illuminire zur Feier des Jahrestages der Geburt oder Taufe aller Perſonen der kaiſerlichen Familie; es ſind permanente Freudenäußerungen. Es giebt jedes Jahr ſo viele derartige Feſte in Rußland, daß ſie faſt unbemerkt vorübergehen. Dieſe Gleichgültigkeit iſt mir ein Beweis, daß auch die Furcht ihre Unvorſichtigkeit hat und daß ſie nicht immer ſo gut zu ſchmeicheln verſteht, als ſie es wohl möchte. Es giebt keine geſchicktere Schmeichlerin als die Liebe, weil ihr Lob, wie übertrieben es auch ſein mag, immer aufrichtig iſt. Das iſt eine Wahrheit, welche das Gewiſſen den Despoten — nutzlos ſagt.

Digitized by Google

Die Nutzloſigkeit des Gewiſſens in den menſchlichen Angelegenheiten, in den größten wie in den kleinſten, iſt in meinen Augen das ſtaunenswertheſte Geheimniß dieſer Welt, denn es beweiſt das Daſein einer andern. Gott thut nichts ohne Zweck; da er nun allen Menſchen das Gewiſſen gegeben hat und dieſes innere Licht auf dieſer Welt zu nichts dient, ſo muß es ſeine Beſtimmung doch irgendwo haben. Die Ungerechtigkeiten dieſer Welt finden ihre Entſchuldigung in unſern Leidenſchaften; die unbeugſame Gerechtigkeit der andern wird durch unſer Gewiſſen vertheidiget werden.

Ich folgte langſam den müßigen Spaziergängern und nachdem ich hinter einem Strome derſelben, die ich unwillkürlich zu meinen Führern nahm, mehrere Anhöhen hinauf- und hinabgeſtiegen war, gelangte ich in die Mitte der Stadt, auf einen Platz, wo eine Garten-Allee beginnt. Dieſe Promenade kam mir ſehr glänzend vor; man hörte in der Ferne Muſik, man ſah zahlreiche Lichter blitzen; mehrere offene Kaffeehäuſer erinnerten an Europa; aber ich konnte kein Intereſſe an dieſen Vergnügungen finden, denn ich ſtand unter den Mauern des Kreml's, des rieſenhaften Gebirges, das durch die Arme der Sclaven für die Tyrannei aufgethürmt worden iſt. Man hat für die neue Stadt eine öffentliche Promenade, eine Art engliſchen Gartens, um die Mauern dieſer alten Feſte Moskaus herum gelegt.

Wiſſen Sie, was die Mauern des Kreml's ſind? Das Wort „Mauern" giebt Ihnen die Vorſtellung von etwas zu Gewöhnlichem, zu Kleinlichem; es täuſcht ſie; die Mauern des Kreml ſind eine Kette von Bergen. Dieſe an den Grenzen Aſiens und Europas erbaute Citadelle verhält ſich zu den gewöhnlichen Wällen, wie ſich die Alpen zu unſern Hügeln verhalten; der Kreml iſt der Montblanc unter den Feſtungen. Wenn der Rieſe, den man das ruſſiſche Reich nennt, ein

Digitized by Google

Herz hätte, würde ich sagen, der Kreml sei das Herz dieses Ungethüms; er ist der Kopf desselben.

Ich möchte Ihnen eine Vorstellung von dieser Steinmasse geben können, die sich stufenförmig am Himmel abzeichnete. Seltsamer Widerspruch! Dieses Asyl des Despotismus wurde im Namen der Freiheit errichtet, denn der Kreml war ein Wall, den die Russen den Kalmücken entgegensetzten; seine Mauern haben die Unabhängigkeit des Staates begünstigt und der Tyrannei des Herrschers gedient. Sie folgen kühn den tiefen Einschnitten des Terrains; wird der Abhang des Hügels zu steil, so steigt die Mauer in Treppenabsätzen hinunter. Diese Stufen, welche zwischen dem Himmel und der Erde liegen, sind ungeheuer groß; sie sind eine Leiter für die Riesen, welche die Götter bekriegen wollen.

Die Linie dieses ersten Gürtels von Bauten wird durch phantastische Thürme unterbrochen, die so hoch, so stark und von so seltsamer Gestalt sind, daß sie wie Felsen von verschiedener Form und wie tausendfarbige Gletscher aussehen. Das Dunkel trug ohne Zweifel dazu bei, die Gegenstände größer erscheinen zu lassen und ihnen ungewöhnliche Formen und Farben zu geben, ja Farben, denn die Nacht hat ihr Colorit wie der Kupferstich. Ich weiß nicht, woher der Wunderglanz kam, dessen Einfluß ich fühlte, so viel aber weiß ich, daß ich mich eines geheimen Grauens nicht erwehren konnte. Sieht man dabei Herren und Damen in der neuesten Pariser Tracht am Fuße dieses fabelhaften Palastes umherwandeln, so muß man glauben, man träume. — Ich träumte. Was würde Iwan III., der Wiederhersteller, man kann wohl sagen der Gründer des Kremls, gesagt haben, wenn er seine alten Moskowiter am Fuße der heiligen Feste rasirt, frisirt, in Fracks, weißen Pantalons und

Digitized by Google

gelben Handschuhen bei Musik nachlässig hätte dasitzen und süßes Eis vor einem glänzend erleuchteten Kaffeehause schlürfen sehen? Er würde wie ich gesagt haben: es ist unmöglich! Und doch ist das, was ich sehe, jetzt alle Sommerabende in Moskau so.

Ich durchwanderte also die öffentlichen Gärten, die man auf den Glacis der alten Citadelle der Czaren angelegt hat; ich sah Thürme, wieder Thürme, Stockwerke und wieder Stockwerke von Mauern, und meine Blicke schwebten über die verzauberte Stadt hin. Man sagt zu wenig, wenn man von Feenpracht spricht; es gehört die Beredtsamkeit der Jugend dazu, die durch Alles in Erstaunen und Verwunderung gesetzt wird, um entsprechende Worte für diese wunderbaren Gegenstände zu finden. Ueber einem langen Gewölbe, durch das ich hindurchschritt, bemerkte ich einen schwebenden Weg, auf welchem Fußgänger und Wagen in die heilige Stadt gelangten. Dieses Schauspiel war mir unbegreiflich; nichts als Thürme, Thore, Terrassen übereinander; nichts als steile Rampen, Bogenwölbungen, welche die Straßen tragen, auf denen man aus dem jetzigen, gemeinen Moskau in den Kreml, in das Moskau der Geschichte, das wunderbare Moskau gelangt. Diese Wasserleitungen ohne Wasser tragen wieder andere phantastischere Gebäude; so sah ich einen runden niedrigen Thurm, der von Lanzenspitzen starrte, auf einem solchen schwebenden Baue ruhen; die glänzende Weiße dieser seltsamen Verzierung tritt auf einer blutrothen Mauer hervor, — ein schreiender Contrast, den ich in dem immer etwas durchscheinenden Dunkel der nordischen Nächte recht wohl erkennen konnte. Dieser Thurm war ein Riese, der mit seiner ganzen Kopflänge über die Feste hinausragte, deren Hüter er zu sein schien. Als ich mich endlich an dem Vergnügen gesättiget hatte, wachend zu träumen, suchte ich

Digitized by Google

meinen Rückweg zu finden und zu Hauſe ſetzte ich mich hin, um Ihnen zu ſchreiben, was freilich nicht eben geeignet iſt, meine Phantaſie zu beruhigen. Aber ich bin zu ermüdet, — ich kann nicht ruhen; es gehört auch eine gewiſſe Kraft zum Schlafen.

Was ſieht man nicht in der Nacht im Mondenſcheine, wenn man unten am Kreml herumgeht! Alles iſt da übernatürlich; man glaubt unwillkürlich an Geſpenſter. Wer könnte ſich ohne eine innere Scheu dieſem heiligen Bollwerke nahen, von dem ein durch Bonaparte abgeſprengter Stein bis nach St. Helena flog, um den Triumphator mitten im Ozeane zu zerſchmettern! Verzeihen Sie, ich bin in dem Phraſenjahrhunderte geboren.

Die neueſte der neuen Schulen verbannt die Phraſen vollends und vereinfacht die Sprache nach dem Geſetze, daß die phantaſiearmſten Völker ſich am ſorgſamſten vor den Ausſchweifungen einer Fähigkeit ſchützen, die ſie nicht beſitzen. Ich kann den puritaniſchen Styl bewundern, wenn er durch überlegene Talente angewendet wird, welche im Stande ſind, für die Eintönigkeit zu entſchädigen; nachahmen mag ich ihn nicht. Nach dem, was ich dieſen Abend geſehen habe, würde ich wohlthun, geradezu in die Heimath zurückzukehren; die Reiſeaufregung iſt nun erſchöpft.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigster Brief.

Moskau, den 8. August 1839.

Eine Augenentzündung, die mich zwischen Petersburg und Moskau befallen hat, beunruhiget mich und verursacht mir Schmerz. Trotz dem wollte ich heute meine Promenade von gestern Abend fortsetzen, um den Kreml am Tage mit dem phantastischen Kreml der Nacht zu vergleichen. Die Dunkelheit vergrößert und verzerrt alle Gegenstände, die Sonne giebt ihnen ihre Formen und Verhältnisse wieder.

Auch bei dieser zweiten Musterung hat mich die Feste der Czaren überrascht. Der Mondenschein vergrößerte gewisse Steinmassen und ließ sie mehr hervortreten, er verbarg mir aber auch andere, und wenn ich auch einige Irrthümer berichtigte, wenn ich auch erkannte, daß ich mir zu viele Gewölbe, zu viele offene Galerien, zu viele schwebende Wege, Portiken und unterirdische Gänge vorgestellt hatte, so fand ich doch von allem diesem genug wieder, um meinen Enthusiasmus gerechtfertigt zu sehen.

Es ist von Allem etwas in dem Kreml, denn er ist eine Landschaft von Stein.

Die Festigkeit seiner Wälle übertrifft die Stärke der Felsen, die sie tragen; die Zahl und Gestalt seiner Gebäude ist ein Wunder. Dieses Labyrinth von Palästen, Museen, Thürmen, Kirchen und Gefängnissen ist entsetzlich wie die Architecturbilder Martins, so großartig aber unregelmäßiger

Digitized by Google

als die Schöpfungen jenes engliſchen Malers. Geheimniß-volle Töne dringen aus der Tiefe der unterirdiſchen Baue hervor; in ſolchen Wohnungen müſſen Geiſter umgehen; für Weſen, wie wir, paſſen ſie nicht. Man denkt da an die ſtaunenswertheſten Scenen und ſchaudert, wenn man ſich an die erinnert, die nicht rein erfunden ſind. Die Töne, welche man hier hört, ſcheinen aus dem Grabe zu kommen; man glaubt hier an Alles, nur nicht an das, was natürlich iſt.

Glauben Sie mir, die Citadelle von Moskau iſt keineswegs das, was ſie nach den gewöhnlichen Angaben ſein ſoll. Es iſt kein Palaſt, kein Nationalheiligthum, in welchem die hiſtoriſchen Schätze des Reiches aufbewahrt werden; es iſt nicht das Bollwerk Rußlands, das verehrte Aſyl, wo die Heiligen, die Beſchützer des Vaterlandes ſchlafen, — es iſt weniger und mehr als Alles dies, es iſt mit einem Worte die Citadelle der Geſpenſter.

Dieſen Morgen kam ich, wieder ohne Führer, bis in die Mitte des Kremls ſelbſt und ich trat allein in das Innere einiger der Kirchen hinein, welche die Zierde dieſer frommen Stadt ſind, die von den Ruſſen eben ſo wohl wegen ihrer Reliquien, als wegen der weltlichen Reichthümer und der ruhmreichen Trophäen, die ſie bewahrt, verehrt wird. Ich bin in dieſem Augenblicke zu bewegt, als daß ich Ihnen die Oertlichkeiten im Detail beſchreiben könnte; ſpäter werde ich den Schatz methodiſch beſichtigen und Sie ſollen dann erfahren, was ich geſehen habe.

Der Kreml auf ſeinem Hügel erſchien mir von weitem wie eine Fürſtenſtadt, die mitten in einer Volksſtadt erbaut iſt. Dieſes tyranniſche Kaſtell, dieſer ſtolze Steinhaufen überragt die Wohnung der gemeinen Menſchen mit der ganzen Höhe ſeines Felſens, ſeiner Mauern und Thürme,

Digitized by Google

und je näher man dieser unzerstörlichen Masse kommt, um so höher steigt die Bewunderung, gerade umgekehrt wie bei den Gebäuden von gewöhnlicher Größe. Der Kreml zeugt, wie die Knochen gewisser Riesenthiere, von der Geschichte einer Welt, an der wir unwillkürlich noch zweifeln, selbst wenn wir die Trümmer derselben wiederfinden.

Bei dieser wunderbaren Schöpfung vertritt die Stärke die Stelle der Schönheit, die Laune die der Zierlichkeit; sie ist der Traum eines Tyrannen, aber gewaltig, entsetzlich wie der Gedanke eines Menschen, der den Gedanken eines Volkes beherrscht. Es liegt etwas Unverhältnißmäßiges darin; ich sehe Vertheidigungsmittel, die auf Kriege berechnet sind, wie sie nicht mehr geführt werden. Die ganze Bauart steht nicht im Verhältniß zu den Bedürfnissen der modernen Civilisation.

Der Kreml ist die Hinterlassenschaft der Fabelzeit, wo die Lüge unumschränkte Königin war, ein Kerker, ein Palast und ein Heiligthum, ein Bollwerk gegen das Ausland, eine Bastille gegen die Nation, die Stütze der Tyrannen, das Gefängniß der Völker.

Dieses Nationalheiligthum, eine Art nordischer Acropolis, ein barbarisches Pantheon, könnte der Alcazar der Slawen genannt werden.

Das also war der Lieblingsaufenthaltsort der alten moskowitischen Fürsten und doch genügten diese furchtbaren Mauern nicht einmal, die Angst und Furcht Iwans IV. zu beruhigen.

Die Furcht eines allmächtigen Menschen ist das Schrecklichste in der Welt; deshalb naht man sich dem Kreml nicht ohne Grauen.

Thürme von allen Formen, runde, viereckige, mit hohen Spitzen, platte Thürmchen, Vedetten, Schilderhäuser auf

Digitized by Google

Minarets, Glockenthürme von allen Höhen, die sich durch Farbe, Styl und Bestimmung unterscheiden; Paläste, Kuppeln, zackige Mauern, durchbrochene Mauern; Schießscharten, Fallthüren, Wälle, Festungswerke aller Art, seltsame Einfälle, unbegreifliche Erfindungen, ein Kiosk neben einer Kathedrale, — Alles zeugt von Unordnung und Gewaltthat, Alles verräth die fortwährende nothwendige Bewachung der seltsamen Wesen, die sich selbst verurtheilen, in dieser übernatürlichen Welt zu leben. Aber diese unzähligen Denkmale des Stolzes, der Laune, der Wollust, des Ruhms, der Frömmigkeit drücken, trotz ihrer scheinbaren Mannichfaltigkeit, nur einen einzigen, einen und denselben Gedanken aus, der hier überall vorherrscht: den Kampf, der durch die Furcht unterhalten wird. Der Kreml ist ohne Widerrede das Werk eines übermenschlichen, aber eines bösen Wesens. Der Ruhm in der Sclaverei, das ist die Allegorie, welche dieser satanische Bau darstellt, der in der Architectur so außerordentlich ist, wie die Gesichte des heiligen Johannes in der Poesie außerordentlich sind; er ist eine Wohnung, welche für die Wesen der Apocalypse paßt.

Vergebens hat jedes Thürmchen seinen Character und eine eigenthümliche Bestimmung; alle haben eine und dieselbe Bedeutung: den bewaffneten Schrecken.

Einige gleichen Priestermützen, andre dem Rachen eines Drachen, noch andere umgekehrten Schwerdtern, den Griff nach unten, die Spitze nach oben; wieder andere erinnern an die Form und selbst an die Farbe gewisser exotischer Früchte, noch andere haben die Gestalt einer spitzigen Kopfbedeckung der Czare, die, wie die des Dogen von Venedig, mit Edelsteinen besetzt ist; noch andere endlich sind einfache Kronen und alle diese Thurmarten hat man mit lackirten Ziegeln bekleidet; alle diese metallischen, alle diese emaillirten, ver-

Digitized by Google

goldeten, verſilberten Kuppeln glänzen in der Sonne wie Emails auf einer Etagère, oder vielmehr wie coloſſale Stalaktiten in den Salzwerken in der Gegend von Krakau. Dieſe ungeheuren Pfeiler, dieſe Thurmſpitzen von verſchiedener Form, pyramidal, rund und ſpitz zulaufend, die aber ſtets einigermaßen wenigſtens an die menſchliche Geſtalt erinnern, überragen die Stadt und das Land.

Sieht man ſie von Weitem am Himmel glänzen, ſo könnte man ſie eine Verſammlung reichgekleideter und mit den Inſignien ihrer Würde geſchmückter Potentaten halten, für eine Zuſammenkunft von Alten, für einen Rath von Königen, die auf Gräbern ſitzen, für Geſpenſter, die auf der Firſt eines Palaſtes Wache halten.

Den Kreml bewohnen, heißt nicht leben, ſondern ſich vertheidigen. Der Druck ruft die Empörung hervor, die Empörung nöthiget zu Vorſichtsmaßregeln, die Vorſichtsmaßregeln vergrößern die Gefahr und aus dieſer langen Reihe von Druck und Gegendruck, von Streben und Widerſtreben geht ein Ungeheuer hervor, der Despotismus, der ſich in Moskau ein Haus gebaut hat — den Kreml. Wenn die Rieſen der vorſündflutlichen Welt auf die Erde zurück kämen, um ihre ſchwachen Nachfolger zu beſuchen, könnten ſie hier noch eine Wohnung finden.

Alles hat in der Architectur des Kremls einen ſymboliſchen Sinn, abſichtlich oder nicht; das, was Wirkliches übrig bleibt, wenn man das erſte Grauen überwunden hat, um unter dieſe rohe Pracht hinein zu treten, iſt ein Haufen von Kerkern, die man pomphafter Weiſe Paläſte und Kathedralen genannt hat. Was die Ruſſen auch thun mögen, aus dem Gefängniſſe kommen ſie nicht heraus.

Selbſt ihr Clima unterſtützt die Tyrannei. Die Kälte dieſes Landes erlaubt es nicht, große Kirchen zu bauen, in

Digitized by Google

denen die Gläubigen während des Gebetes erfrieren würden; der Geiſt wird hier nicht durch den Pomp der kirchlichen Architectur zum Himmel erhoben; der Menſch kann dem lieben Gott in dieſer Zone nur dunkele Kerker bauen. Die düſtern Kathedralen im Kreml mit ihren engen Gewölben und dicken Mauern gleichen Kellern; ſie ſind bemalte Gefängniſſe, wie die Paläſte vergoldete Kerker ſind.

Von den Wundern dieſer grauenhaften Architectur muß man das ſagen, was die Reiſenden von dem Innern der Alpen ſagen: es ſind ſchöne Schauerlichkeiten.

Fortgeſetzt an demſelben Tage Abends.

Mein Auge entzündet ſich mehr und mehr. Ich habe einen Arzt rufen laſſen, der mich verurtheilt hat, drei Tage mit einer Binde im Zimmer zu bleiben. Zum Glück iſt mir das andre Auge geblieben; ich kann mich alſo beſchäftigen.

Ich habe die Abſicht, dieſe drei aufgenöthigten Mußetage zur Vollendung einer Arbeit zu verwenden, die ich ſchon in Petersburg für Sie anfing, die aber durch das unruhige Leben unterbrochen wurde, welches ich in jener Stadt führte. Es iſt ein Abriß der Regierung Iwans IV., des Tyrannen par excellence, der Seele des Kreml. Zwar hat er dieſe Feſte nicht gebaut, aber er iſt darin geboren und geſtorben und ſein Geiſt geht doch darin um.

Der Plan des Kremls wurde durch ſeinen Großvater Iwan III. und durch Männer ſeiner Art entworfen. Ich will mich dieſer coloſſalen Geſtalten als Spiegel bedienen, um Ihnen den Kreml zu zeigen, da ich, wie ich es wohl fühle, Ihnen denſelben nicht einfach ſchildern kann. Meine Worte reichen an die Dinge nicht hinan. Uebrigens ſcheint

Digitized by Google

mir diese Art, eine Beschreibung zu vervollständigen, neu zu sein, wie ich sie für sicher halte. Bis jetzt habe ich gethan, was ich vermochte, um Ihnen eine Vorstellung von dem Orte an sich zu geben, jetzt sollen Sie ihn unter einer andern Ansicht sehen, indem ich Ihnen die Geschichte der Menschen erzähle, die ihn bewohnten.

Wenn wir aus der Einrichtung eines Hauses auf den Character des Bewohners schließen, so können wir uns wohl auch durch eine analoge Geistesthätigkeit den Anblick der Gebäude nach den Menschen vorstellen, für die sie errichtet wurden. Unsre Leidenschaften, unsre Gewohnheiten, unser Geist sind mächtig genug, um sich unvertilgbar selbst den Steinen unserer Wohnungen einzudrücken.

Wenn es ein Gebäude giebt, auf das sich dieses Verfahren der Phantasie anwenden läßt, so ist es der Kreml.

Man sieht hier Europa und Asien einander gegenüber und der Geist der oströmischen Griechen verbindet sie.

Man mag diese Feste in rein geschichtlicher Beziehung oder aus dem poetischen oder malerischen Gesichtspunkte betrachten, sie ist der nationalste Bau Rußlands und folglich der interessanteste sowohl für die Russen als für die Fremden.

Ich habe bereits erwähnt, Iwan IV. hat den Kreml nicht gebaut; dieses Heiligthum des Despotismus wurde von Iwan III. im Jahre 1485 durch zwei italienische Baumeister Marco und Pietro Antonio aufgeführt, die der Großfürst berief, welcher die bisherigen hölzernen Wälle der früher unter Dmitri Donskoï gegründeten Feste von Stein wieder aufbauen wollte.

Wenn aber auch dieser Palast nicht das Werk Iwans IV. ist, so ist er der Gedanke desselben. Jener große König hatte in prophetischem Geiste den Palast des Tyrannen, seines Enkels, aufgeführt. Ueberall giebt es italienische Bau-

Digitized by Google

meiſter; aber nirgends haben dieſe Männer etwas hervorgebracht gleich dem, was ſie in Moskau ſchufen. Ich ſetze hinzu: überall giebt es unbeſchränkte, ungerechte, willkürliche, ſeltſame Herrſcher, und dennoch gleicht die Regierung keines dieſer Ungeheuer der Regierung Iwans IV. Ein Korn, das unter verſchiedenen Himmelsſtrichen und in verſchiedenen Boden keimt, bringt wohl Pflanzen derſelben Art hervor, aber von verſchiedener Größe und verſchiedenem Ausſehen. Die Erde wird nicht zwei Meiſterwerke des Despotismus, wie der Kreml noch zwei Nationen ſehen, die ſo abergläubiſch geduldig ſind, wie es die moskowitiſche Nation unter der fabelhaften Regierung ihres Tyrannen war.

Die Folgen machen ſich noch in unſern Tagen fühlbar. Wenn Sie mich auf dieſer Reiſe begleitet hätten, würden Sie gleich mir in der Seele des ruſſiſchen Volkes die unvermeidlichen Zerſtörungen der bis zu den äußerſten Conſequenzen getriebenen willkürlichen Gewalt entdecken, zuerſt eine rohe Gleichgültigkeit gegen die Heiligkeit des Wortes, für die Wahrheit der Gefühle, für die Gerechtigkeit der Handlungen, dann die triumphirende Lüge in allen Handlungen und Verhältniſſen des Lebens, den Mangel an Treu und Glauben, den Betrug unter allen Geſtalten, mit einem Worte die Abſtumpfung des moraliſchen Gefühls.

Es iſt mir, als ſehe ich aus allen Thoren des Kremls eine Prozeſſion von Laſtern hervorkommen, um Rußland zu überſchwemmen.

Peter I. ſagte, es gehörten drei Juden dazu, um einen Ruſſen zu betrügen; wir brauchen in unſern Ausdrücken nicht vorſichtig zu ſein, wie ein Kaiſer, und überſetzen alſo dieſen Ausſpruch in: ein Ruſſe würde drei Juden betrügen.

Andere Nationen haben den Druck ertragen, die ruſſiſche hat ihn geliebt und liebt ihn noch. Iſt dieſer Fanatismus

Digitized by Google

des Gehorsams nicht characteristisch? Man kann indeß nicht leugnen, daß diese Manie des Volkes ausnahmsweise der Grund zu erhabenen Handlungen wird. Wenn der Staat in diesem unmenschlichen Lande den Menschen unnatürlich gebildet, so hat er ihn wenigstens nicht verkleinert; wie ist doch die Seele des Menschen seltsam gebildet; er treibt die Gemeinheit bisweilen bis zum Heroismus; hier ist er nicht gut, aber nicht kleinlich. Dasselbe kann man von dem Kreml sagen. Sein Anblick macht kein Vergnügen; er erregt Angst; er ist nicht schön, sondern schrecklich, schrecklich wie die Regierung Iwans IV.

Eine solche Regierung blendet die menschliche Seele für immer bei dem Volke, das sie geduldig bis zu Ende ertragen hat; die letzten Nachkommen dieser durch die Henker gebrandmarkten Menschen werden die Pflichtvergessenheit ihrer Väter noch empfinden; das Verbrechen gegen die Würde der Menschheit entwürdiget die Völker bis zu der spätesten Nachwelt. Dieses Verbrechen besteht nicht blos in der Vollbringung, sondern auch in dem Dulden der Ungerechtigkeit; ein Volk, das unter dem Vorwande, Gehorsam sei die erste Tugend, seinen Nachkommen die Tyrannei hinterläßt, verkennt sein eigenes Interesse, ja sündiget gegen seine Pflichten.

Die blinde Geduld der Unterthanen, ihr Schweigen, ihre Treue gegen wahnsinnige Herren sind schlechte Tugenden; die Unterwürfigkeit ist nur so lange lobenswerth, die Herrschaft nur so lange achtungswürdig, als sie Mittel werden, die Menschenrechte zu sichern. Wenn der König sie verkennt, wenn er vergißt, unter welchen Bedingungen ein Mensch über seines Gleichen herrschen darf, so stehen die Bürger nur noch unter Gott, ihrem ewigen Herrn, der sie des Treuschwures gegen ihren zeitlichen Herrn entbindet.

Digitized by Google

Solche Beſchränkungen haben die Ruſſen nie gekannt, nie zugegeben, und dennoch ſind ſie zur Entwickelung der wahren Civiliſation nothwendig; ohne dieſelben würde ein Augenblick kommen, wo der ſociale Zuſtand der Menſchheit mehr ſchädlich als nützlich wäre, und die Sophiſten würden leichtes Spiel haben, den Menſchen wieder in den Wald zurück zu ſchicken.

Eine ſolche Lehre, mit welcher Mäßigung man ſie auch auseinander ſetzen und in das Leben einführen wollte, gilt in Petersburg für aufrühreriſch, ob ſie gleich nur die Anwendung der heiligen Schrift iſt. Die Ruſſen ſind alſo auch in unſern Tagen die würdigen Kinder der Unterthanen Iwans IV. Und es iſt dies einer der Gründe, die mich beſtimmen, Ihnen einen kurzen Abriß jener Regierung zu geben.

In Frankreich hatte ich dieſe Geſchichte vergeſſen; in Rußland dagegen iſt man genöthigt, an die ſchrecklichen Details ſich wieder zu erinnern. Es wird dies der Gegenſtand meines nächſten Briefes ſein; fürchten Sie keine Langeweile dabei; nie war eine Erzählung intereſſanter oder wenigſtens merkwürdiger.

Jener Wahnſinnige hat gleichſam die Grenzen der Sphäre überſchritten, in welcher das Geſchöpf von Gott unter dem Namen des freien Willens die Erlaubniß erhalten hat, Böſes zu thun; nie reichte der Arm des Menſchen weiter. Die rohe Wildheit Iwans IV. ſtellt Tiberius, Nero, Caracalla, Ludwig XI., Peter den Grauſamen, Richard III., Heinrich III., kurz alle alten und neuen Tyrannen mit ihren unbeſtechlichſten Richtern, Tacitus an der Spitze, in Schatten.

Ehe ich Ihnen im Einzelnen dieſe unglaublichen Exceſſe ſchildere, glaube ich zugleich meine Genauigkeit betheuern

Digitized by Google

zu müſſen. Ich erwähne nichts aus dem Gedächtniſſe; als ich meine Reiſe begann, füllte ich meinen Wagen mit den Büchern an, die ich brauchte, und die Hauptquelle, aus der ich geſchöpft habe, iſt Karamſin, ein Schriftſteller, der von den Ruſſen nicht verworfen werden kann, weil man ihm den Vorwurf macht, er habe die dem Rufe ſeines Volkes ungünſtigen Thatſachen eher gemildert als übertrieben. Der Fehler dieſes Geſchichtſchreibers iſt eine übertriebene Vorſicht, die bisweilen bis zur Parteilichkeit geht; in Rußland leidet der Patriotismus ſtets an Liebedienerei. Jeder ruſſiſche Schriftſteller iſt ein Höfling; Karamſin war es auch, und ich finde den Beweis davon in einer kleinen Broſchüre, die ein anderer Höfling, der Fürſt Wiaſemski, herausgegeben hat, die Beſchreibung des Brandes des Winterpalaſtes in Petersburg, die ganz zum Lobe des Herrſchers abgefaßt iſt, der allerdings diesmal das ihm geſpendete Lob verdient. Man findet darin folgende Stelle:

„Welche adelige Familie Rußlands hätte nicht auch „irgend eine glorreiche Erinnerung von ſeinen Mauern in „Anſpruch zu nehmen? Unſere Väter, unſere Vorfahren, „Alle, die ſich in der Politik, in der Verwaltung, im Kriege „auszeichneten, empfingen hier aus den Händen des Sou„verains und im Namen des Vaterlandes die glänzenden „Anerkennungen, die ihren Arbeiten, ihren Dienſten, ihrer „Tapferkeit gebührten. Hier ließen Lomonoſſow und Der„ſchawin ihre Nationallyra erklingen, hier las Karamſin „ſeine Geſchichte vor erhabenen Zuhörern vor *). „Dieſer Palaſt war das Palladium (!) der Erinnerungen „alles Ruhmwürdigen, das wir haben; er war der Kreml

*) Karamſin hat ſicherlich das nicht zu übertreiben geſucht, was ſolchen Richtern mißfallen konnte.

Digitized by Google

„unſerer neuen Geſchichte.“ (Incendie du palais d'hiver à Saint Pétersbourg, par la prince Wiasemski, Paris, G. A. Dentu.)

Man kann, man muß alſo Karamſin Glauben ſchenken, wenn er die Schändlichkeiten des Lebens Iwans IV. erzählt. Ich verſichere, daß alle Thatſachen, die Sie in meinem Abriſſe finden werden, mit mehr Detail von jenem Geſchichtſchreiber in ſeinem Werke: die Geſchichte Rußlands, erzählt werden.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigster Brief.

Moskau, den 11. August 1839.

Wenn Sie kein besonderes Studium auf die Geschichte Rußlands verwendet haben, werden Sie die nachstehende Arbeit für das Resultat einer monströsen Combination halten, sie ist aber nichts als eine kurze Zusammenstellung authentischer Thatsachen.

Dennoch giebt nicht diese Unmasse von Schändlichkeiten, welche die Geschichte bezeuget und die man wie Fabeln lieset, am meisten zu denken, wenn man sich an die lange Regierung Iwans IV. erinnert. Nein, ein für die Philosophen völlig unlösliches Problem, ein ewiger Gegenstand der Verwunderung und schrecklicher Gedanken, ist die Wirkung, welche diese Tyrannei ohne Gleichen auf die Nation hervorbrachte; sie hat das Volk nicht nur nicht zum Aufstande getrieben, sondern sich die Anhänglichkeit desselben erworben. Dieser Umstand scheint mir ein neues Licht auf die Geheimnisse des menschlichen Herzens zu werfen.

Iwan IV. bestieg als Kind den Thron 1533, wurde in seinem siebenzehnten Jahre, den 16. Januar 1546, gekrönt, starb in seinem Bett im Kreml nach einer Regierung von 51 Jahren am 18. Januar 1584 in einem Alter von 64 Jahren und wurde von seinem ganzen Volke beweint, selbst von den Kindern seiner Opfer. Ob die russischen

Digitized by Google

Mütter geweint haben, weiß man nicht, man darf aber daran zweifeln, weil die Geſchichtſchreiber darüber ſchweigen.

Die Frauen entarten unter den ſchlechten Regierungen minder vollſtändig als die Männer; da dieſe allein Theil an den Handlungen der Regierung nehmen, ſo iſt es natürlich, daß die ſocialen Meinungen und Vorurtheile, welche in jedem Jahrhunderte und in jedem Lande im Umlaufe ſind, mehr auf die Männer als auf die Frauen einwirken. Sei dem nun wie ihm wolle, dieſe monſtröſe Regierung hat Rußland dermaßen bezaubert, daß es ſelbſt in der Macht der Fürſten, die es regieren, einen Gegenſtand der Bewunderung findet. Der politiſche Gehorſam iſt für die Ruſſen ein Cultus, eine Religion geworden *). Nur in dieſem

*) Herr von Tolſtoï, den ich ſchon erwähnt habe, ſetzt die Lehre der Staatsmänner ſeines Vaterlandes in folgender Weiſe auseinander:

„Man ſage nicht, daß ein einziger Mann fehlen kann, daß ſeine Verirrungen ſchreckliche Kataſtrophen herbeiführen können, um ſo mehr, da ſeine Handlungen durch keine Verantwortlichkeit controlirt werden.

„Kann man die Möglichkeit annehmen, daß es einem Menſchen, der durch die Vorſehung berufen wurde, ſeines Gleichen zu beherrſchen, an patriotiſchen Gefühlen gebreche? Ein ſolcher Fürſt wäre eine monſtröſe Ausnahme.

„Die Verantwortlichkeit exiſtirt in dem Fluche der Völker *) und in den Tafeln der Geſchichte, die ohne Erbarmen die Miſſethaten der Großen dieſer Erde aufzeichnet. Wo wäre der Kaiſer von Rußland, wenn Peter der Große in der Ausübung ſeiner Macht beſchränkt geweſen wäre? Wie würde es mit den Ruſſen ſtehen, wenn jedes Jahr Abgeordnete zuſammenkämen, um ſechs

*) Dieſer Fluch exiſtirt in einem Lande nicht, wo man ſelbſt die Tyrannei in ihren äußerſten Ausſchweifungen ſegnet.
(Anm. des Reiſenden.)

Digitized by Google

Lande, wenigstens glaube ich es, hat man die Märtyrer ihre Henker fast anbeten sehen. Sank nicht Rom vor Tiberius und Nero nieder, um sie zu bitten, die unumschränkte Macht nicht niederzulegen, sondern ruhig fort zu sengen, zu rauben, in seinem Blute sich zu baden und seine Kinder zu entehren? Das thaten, wie Sie sehen werden, die Russen unter der Regierung und während der ärgsten Tyrannei Iwans IV.

Er wollte sich zurückziehen, aber die Russen, an List mit ihrem Gebieter wetteifernd, baten ihn, sie ferner nach seiner Laune zu regieren, und der so gerechtfertigte, mit Bürgschaften unterstützte Tyrann begann seine Hinrichtungen von Neuem. Bei ihm hieß regieren morden; er mordete aus Furcht und aus Pflicht, und diese nur zu einfache Constitution wurde durch die Zustimmung des ganzen Rußlands bestätiget, sowie durch das Bedauern und die Thränen der Nation bei dem Tode des Tyrannen. Als Iwan sich wie Nero entschloß, das Joch des Ruhmes und der Tugend abzuwerfen, um einzig durch den Schrecken zu herr-

---

Monate über Maßregeln zu berathen, von denen die meisten nichts verstehen, keine Idee haben? Die Regierungswissenschaft wird nicht angeboren, und was würde aus uns werden, wenn nicht an der Spitze Rußlands ein Monarch stände, dessen aller Controle lediger, weiser und energischer Gedanke nur den einzigen Zweck hat: das Glück Rußlands *)?" (Coup d'oeil sur la législation russe, p. 143.)

---

*) Dies beweiset, meiner Meinung nach, vollkommen, daß die politischen Ideen auch der aufgeklärtesten Russen unserer Zeit von denen der Unterthanen Iwans IV. nicht sehr verschieden sind, und daß sie in ihrer monarchischen Götzendienerei noch fortwährend den unumschränkten Despotismus mit einer gemäßigten Regierung verwechseln. (Anm. des Reisenden.)

Digitized by Google

schen, beschränkte er sich nicht auf vor und nach ihm unbekannte Grausamkeiten, er überhäufte auch die unglücklichen Gegenstände seiner Wuth mit Schmähungen; er war sinnreich und komisch in seiner Grausamkeit; das Gräßliche und Burleske ergötzte seinen satyrischen und unbarmherzigen Sinn. Er durchbohrte die Herzen mit sarkastischen Worten, während er den Körper zerfleischte, und bei dem teuflischen Werke, das er gegen seines Gleichen vollbrachte, welche er in unruhigem Stolze für eben so viele Feinde hielt, übertrafen seine raffinirten Reden noch die Rohheit seiner Handlungen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß er in Qualen nicht alle vor ihm erfundenen Arten, den Körper zu martern und den Schmerz zu verlängern, übertroffen habe; seine Regierung ist die Herrschaft der Folter.

Die Phantasie sträubt sich, an die Dauer einer solchen moralischen und politischen Erscheinung zu glauben. Ich habe es eben ausgesprochen und muß es wiederholen: Iwan IV. begann wie der Sohn Agrippina's mit der Tugend und mit dem, was die Liebe einer ehrgeizigen und eiteln Nation vielleicht noch leichter gewinnt, mit Eroberungen. Er unterdrückte in dieser Epoche seines Lebens seine rohen Gelüste und die brutale Furcht, die er von Kindheit an gezeigt hatte, und unterwarf sich der Leitung weiser und strenger Freunde.

Fromme Räthe und kluge Lenker machten den Anfang dieser Regierung zu einer der glänzendsten und glücklichsten Epochen in der russischen Geschichte; aber dieser Anfang war im Verhältniß zu dem Uebrigen und zu der plötzlichen, schrecklichen und völligen Umwandlung von kurzer Dauer.

Kasan, dieses furchtbare Bollwerk des Islams in Asien, fällt 1552, nach einer denkwürdigen Belagerung, unter den Streichen des jungen Czars. Die Energie, welche dieser

Digitized by Google

Fürst entfaltet, erscheint selbst in den Augen halb barbarischer Menschen überraschend. Er vertheidiget seine Feldzugspläne mit einem ausdauernden Muthe und einem Scharfsinne, welcher die ältesten Feldherren zum Schweigen bringt und sie endlich zur Bewunderung nöthiget. Im Anfange seiner kriegerischen Laufbahn würde jeder kluge Muth im Vergleich mit der Kühnheit seiner Unternehmungen als Feigheit erschienen sein, aber bald zeigt er sich so kleinmüthig, so kriechend, als er früher tollkühn war; er wird feig und grausam zu gleicher Zeit, weil bei ihm, wie bei allen Unmenschen, die Grausamkeit hauptsächlich in der Furcht wurzelte. Er gedenkt sein ganzes Leben lang an das, was er in seiner Kindheit gelitten; der Despotismus der Bojaren und ihre Zwistigkeiten hatten sein Leben bedroht, als er die Kraft noch nicht besaß, dasselbe zu vertheidigen. Das männliche Alter brachte ihm, wie es scheint, keinen andern Wunsch, als den, sich für die Schwäche seiner Kindheit zu rächen.

Dagegen liegt auch etwas tief Moralisches in der Geschichte des schrecklichen Lebens dieses Mannes, der Umstand nämlich, daß er mit der Tugend zugleich die Kühnheit verliert.

Sollte es wahr sein, daß Gott zu dem Menschen sagte, als er das Herz desselben schuf, du wirst nur Muth besitzen, so lange du menschlich bist?

Wenn es so wäre, und wenn nicht zu zahlreiche und zu berüchtigte Beispiele dieser wünschenswerthen Regel widersprächen, würde der Glaube uns zu leicht werden, würden wir Gott selbst in dem Geschicke seiner begabtesten Geschöpfe sehen, wie wir ihn unverhüllt in dem Leben Iwans IV. sehen. Dieser Fürst, dessen Geschichte und Character auffallend von den anderen Characteren sich unterscheiden, ist

Digitized by Google

muthig wie ein Löwe, ſo lange er edelſinnig bleibt, er wird aber feig wie ein Sclave, ſobald ihn das Mitleid verläßt. Dieſe Lehre halte ich für koſtbar und tröſtlich, wenn ſie auch eine Ausnahme in den Annalen des Menſchengeſchlechtes bildet, und ich ſchätze mich glücklich, ſie in dieſer grauenvollen Geſchichte gefunden zu haben.

In Folge der Ausdauer des jungen Helden, die von ſeinem ganzen Rathe getadelt wurde, erleidet Aſtrachan daſſelbe Schickſal wie Kaſan. Rußland, nun von der Nähe ſeiner ehemaligen Herren, der Tataren, befreit, jubelt laut auf, aber dieſes Volk von Subalternen, das ſich einem Joche nur zu entziehen weiß, um ein anderes aufzunehmen, vergöttert ſeinen jungen Fürſten mit dem Stolze und der Schüchternheit eines freigelaſſenen Sclaven. In dieſem Alter entſprach die Schönheit Iwans der Energie ſeiner Seele; er war der Gott der Ruſſen.

Aber plötzlich ruht der ermüdete Czar inmitten ſeines Ruhmes aus; ſeine geprieſenen Tugenden langweilen ihn; er erliegt unter der Laſt der Lorbeeren und Palmen und giebt es für immer auf, in ſeiner herrlichen Laufbahn weiter zu ſchreiten. Er will lieber Allen mißtrauen und ſeine Freunde für die Furcht ſtrafen, die ſie ihm einflößen, als ihrem weiſen Rathe gehorchen. Seine Thorheit liegt indeß nur in ſeinem Herzen und ergreift nicht auch den Kopf, denn ſelbſt bei ſeinen gräßlichſten, ſinnloſeſten Handlungen zeugen ſeine Reden von Verſtand, ſeine Briefe von logiſchem Zuſammenhange; ihr einſchneidender Styl ſchildert die Schlechtigkeit ſeines Herzens, gereicht aber der Klarheit und dem Scharfſinne ſeines Geiſtes zur Ehre.

Seine alten Räthe ſind das erſte Ziel ſeiner Streiche; er hält ſie für Verräther oder, was in ſeinen Augen daſſelbe iſt, für Herrſcher und verurtheilt dieſe Männer, die

Digitized by Google

sich eines Verbrechens gegen die Autocratie schuldig machten und sich lange für weiser hielten als ihren Herren, zur Verbannung und zum Tode, und die Nation findet das Urtel gerecht und billig. Er verdankte seinen Ruhm dem Rathe dieser unbestechlichen Männer, und kann die Last des Dankes nicht ertragen, den er ihnen schuldet, und um nicht undankbar zu erscheinen, nimmt er ihnen das Leben. Es erwacht in ihm eine wilde Wuth, und die ihn nie verlassende Erinnerung an die Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten der Großen, die sich um die Bewachung seiner Wiege stritten, läßt ihn überall Verräther und Verschwörer sehen.

Die in allen ihren Consequenzen auf die Regierung des Staates angewendete Selbstvergötterung ist das Rechts- und Gesetzbuch des Czars, und es wird durch die Zustimmung des gesammten Rußlands bestätiget. Trotz seiner Schandthaten ist Iwan IV. in Moskau der Liebling des Volkes; an andern Orten würde man ihn für ein Ungeheuer gehalten haben, das die Hölle ausgespieen.

Als er der Lüge überdrüssig ist, treibt er den Cynismus der Tyrannei so weit, daß er auch die Verstellung, die Vorsicht der gemeinen Tyrannen, ablegt. Er erscheint ganz einfach wild, und damit er über die Tugenden der Andern nicht zu erröthen braucht, übergiebt er die letzten seiner sittenstrengen Freunde der Rache nachsichtigerer Günstlinge.

Nun entsteht zwischen dem Czar und dessen Satelliten ein Wetteifer in Verbrechen, bei dem man schaudert, und (auch hier offenbart sich Gott in dieser fast übernatürlichen Geschichte) wie sein geistiges Leben in zwei Epochen zerfällt, so ändert sich auch sein körperliches Aussehen vor der Zeit; er war schön in seiner Jugend und wird häßlich, sobald er verbrecherisch geworden.

Digitized by Google

Er verliert eine vortreffliche Gemahlin und nimmt eine andere, die ihn an Blutdurſt noch übertrifft; auch ſie ſtirbt. Er verheirathet ſich wieder zum großen Aergerniß der griechiſchen Kirche, welche drei Heirathen nicht erlaubt; ſo verheirathet er ſich fünf, ſechs, ſieben Male! Man weiß nicht gewiß, wie oft. Er verſtößt, ermordet und vergiftet ſeine Frauen; keine widerſteht lange ſeinen Liebkoſungen und ſeiner Wuth, und trotz ſeiner ſcheinbaren Gleichgültigkeit gegen die Gegenſtände ſeiner frühern Liebe, rächt er ihren Tod mit gewiſſenhaftem Zorne, der bei jeder Verwittwung des Herrſchers das Reich mit Entſetzen erfüllt. Gleichwohl war der Tod, der den Vorwand zu ſo vielen Hinrichtungen abgeben mußte, meiſt durch den Czar ſelbſt veranlaßt oder befohlen worden. Seine Trauer iſt für ihn nur eine Gelegenheit, Blut zu vergießen und Andern Thränen auszupreſſen.

Ueberall läßt er ausſprengen, die fromme Czarin, die ſchöne Czarin, die unglückliche Czarin ſei durch die Miniſter, durch die Räthe des Czaren oder durch die Bojaren vergiftet, deren er ſich entledigen wollte.

Vergebens wollte er die Maske abwerfen, er lügt aus Gewohnheit, wenn nicht aus Nothwendigkeit; ſo ſehr, ſo unzertrennlich iſt die Lüge mit der Tyrannei verbunden. Sie iſt die Nahrung der Seele, die verdorben, und der Regierungen, deren Princip man übertreibt, wie die Wahrheit die Speiſe der Seelen iſt, die ſich beſſern, und der vollſtändig organiſirten Staaten.

Die Verläumdungen Iwans IV. ſind immer ſchon im Voraus bewieſen; wer von dem Gifte ſeiner Rede getroffen wird, unterliegt, und die Leichen thürmen ſich um ihn her auf, aber der Tod iſt das geringſte Uebel, mit dem er ſeine Opfer belaſtet. Seine Grauſamkeit hat die Kunſt entdeckt, welche den letzten Streich lange herbeiſehnen läßt. Erfahren

Digitized by Google

in den Qualen, weidet er ſich an den Schmerzen ſeiner Opfer und verlängert ſie mit teufliſcher Geſchicklichkeit. Er liebt ihre Leiden und fürchtet ihr Ende eben ſo ſehr, wie ſie ſelbſt es herbeiwünſchen. Der Tod iſt die einzige Wohlthat, die er ihnen erzeigt.

Ich muß Ihnen ein= für allemal einige Beiſpiele der raffinirten Grauſamkeit beſchreiben, welche er gegen die ſo=genannten Schuldigen erfand, die er ſtrafen will *); er läßt ſie ſtückweiſe kochen, während man den übrigen Theil des Körpers mit eiskaltem Waſſer begießt; er läßt ſie in ſeinem Beiſein lebendig ſchinden, dann das zuckende bloß=gelegte Fleiſch in langen Streifen abreißen. Seine Augen weiden ſich an ihrem Blute, an ihren Zuckungen, ſeine Ohren an ihrem Jammern; bisweilen giebt er ihnen ſelbſt mit ſeinem Dolche den Gnadenſtoß, am häufigſten aber, da er ſich dieſe Handlung der Milde als Schwäche zum Vorwurf macht, ſchont er den Kopf und das Herz ſo lange als mög=lich, um ihre Qual langwieriger zu machen; er befiehlt die Glieder zu zerſtückeln, aber mit Kunſt und ohne den Rumpf zu verletzen; dann läßt er eines dieſer lebenden Stücke nach dem andern hungrigen gierigen Thieren vorwerfen, die vor den Augen der verſtümmelten Opfer das Fleiſch davon abreißen.

Man hält dieſe zitternden Rümpfe ſorgfältig, mit grau=ſamer Kunſt und Wiſſenſchaft aufrecht, um ſie zu zwingen, länger dieſem Schauſpiele zuzuſehen, bei welchem der Czar den Tiger an Wildheit übertrifft.

Er ermüdet die Henker; die Prieſter genügen nicht zu den Beerdigungen. Groß=Nowogorod ſoll auserwählt wer=

*) Karamſin, aus dem dies genommen iſt, führt die Quel=len an.

den, um als Beiſpiel des Zornes des Unmenſchen zu dienen. Die ganze Stadt, die des Verraths zu Gunſten der Polen angeklagt wird, aber beſonders die Schuld trägt, lange unabhängig geweſen zu ſein, wird abſichtlich durch die Menge der willkürlichen Hinrichtungen verpeſtet, die in ihren blutbefleckten Mauern ſtattfinden; das Waſſer des Wolkoff verdirbt unter den unbegrabenen Leichen um die Mauern der verurtheilten Stadt hin und als wenn der Tod durch Hinrichtung für den Willen des Tyrannen nicht ſchnell genug ſei, wetteifert eine gemachte Epidemie mit den Schaffotten, um die Einwohner ſchneller zu decimiren und die Wuth des Vaters zu ſtillen, welchen zärtlichen Namen oder vielmehr Titel die Ruſſen maſchinenmäßig ihren allmächtigen und vielgeliebten Herrſchern geben, wie dieſelben auch ſein mögen.

Kein Menſch verfolgt unter dieſer wahnſinnigen Regierung den natürlichen Lauf ſeines Lebens, keiner erreicht das wahrſcheinliche Ziel ſeines Seins; die menſchliche Frechheit greift in das Vorrecht Gottes ein; ſelbſt der Tod, der zum Henkersknecht erniedrigt wird, verliert im Verhältniß, wie das Leben im Preiſe fällt, an Majeſtät. Der Tyrann hat den Engel entthront und die in Blut und Thränen gebadete Erde ſieht ergeben den Diener der Gerechtigkeit Gottes gelehrig hinter den Mördern des Fürſten ſchreiten. Unter dem Czar wird der Tod der Sclave eines Menſchen. Dieſer allmächtige Wahnſinnige hat die Peſt disciplinirt, die mit der Unterwürfigkeit eines Corporals ganze Länder entvölkert, welche durch die Laune eines Fürſten der Verwüſtung anheimfallen. Die Freude dieſes Menſchen iſt die Verzweiflung Anderer, ſeine Macht die Vernichtung, ſein Leben der ruhmloſe Krieg, der Krieg mitten im Frieden, der Krieg gegen ſchutzloſe, nackte, willenloſe Geſchöpfe, die Gott unter ſeinen Schutz geſtellt hatte; ſein Geſetz iſt der

Digitized by Google

Haß gegen das Menschengeschlecht, seine Leidenschaft die Furcht, die doppelte Furcht, die, welche er selbst fühlt, und die, welche er Andern einflößt.

Wenn er sich rächt, verfolgt er den Lauf seiner Gerechtigkeit bis zum letzten Grade der Verwandtschaft und vernichtet ganze Familien, junge Mädchen, Greise, schwangere Frauen und kleine Kinder; er beschränkt sich nicht darauf, wie die gemeinen Tyrannen, blos einige Familien, einige verdächtige Individuen zu treffen, er äfft den Gott der Juden nach und mordet ganze Provinzen, ohne eine Person zu verschonen; Alles, was Leben hat, verschwindet, Alles, selbst die Thiere, selbst die Fische, die er in den Seen und Flüssen vergiftet. Er zwingt die Söhne — werden Sie es glauben? — das Amt des Henkers an ihren Vätern zu verrichten und er findet Gehorsam!! Der Mensch kann also die Liebe zum Leben so weit treiben, daß er aus Furcht, dasselbe zu verlieren, das Wesen mordet, dem er es verdankt?

Iwan bedient sich des menschlichen Körpers als Uhr, er erfindet Gifte, die auf die Stunde wirken und es gelingt ihm, mit hinreichender Regelmäßigkeit die geringsten Abtheilungen seiner Zeit durch den Tod seiner Unterthanen zu bezeichnen, die kunstvoll von Minute zu Minute auf dem Wege zum Grabe aufgestellt sind, das er für sie immer offen hält, und bei diesem teuflischen Spiele herrscht die pünktlichste Ordnung. Ist teuflisch nicht das rechte Wort? Würde der Mensch allein solche Wollust erdenken? Würde er wagen, den heiligen Namen der Gerechtigkeit zu entweihen, indem er ihn auf dieses gottlose Spiel anwendet? Wer könnte an der Hölle zweifeln, wenn er eine solche Geschichte lieset?

Der Unmensch wohnt selbst allen Strafen und Hinrichtungen bei, die er befiehlt; der Blutdunst berauscht ihn, ohne ihn zu sättigen, und er ist nie heiterer, als wenn er viele

Digitized by Google

Unglückliche leiden und sterben gesehen. Er macht sich ein Vergnügen, was sage ich? ein Pflicht daraus, ihr Märtyrerthum zu verhöhnen und die Schneide seines spottenden Wortes ist schärfer als der Stahl seiner Dolche.

Und vor diesem Schauspiele bleibt Rußland stumm!! Nein — bald wird man es sich regen sehen; es wird protestiren, aber nicht zu Gunsten der gemißhandelten Menschheit, sondern gegen das Unglück, einen Fürsten zu verlieren, der es auf die Art regiert, wie Sie eben gesehen haben.

Das Ungeheuer sollte, nachdem es so viele Beweise seiner Wildheit gegeben, seinem Volke bekannt sein, und es war bekannt. Mit einem Male, entweder um zur Unterhaltung zu sehen, wie weit die Langmuth der Russen gehe, oder aus christlicher Reue — (er affectirte Achtung für das Heilige; die Heuchelei selbst konnte sich in wahre Frömmigkeit verwandeln in gewissen Augenblicken eines ganz unmenschlichen Lebens, denn die Gnade, dieses Manna der Geister, dringt bisweilen auch in das Herz der größten Verbrecher) — oder aus Furcht, aus Laune, aus Ueberdruß, aus List, legt er sein Scepter, d. h. sein Beil nieder und wirft die Krone hin. Da und nur da im ganzen Verlaufe dieser langen Regierung rührt sich das Reich; die mit der Erlösung — bedrohete Nation erwacht gleichsam; die Russen, bis dahin seine Zuschauer, Werkzeuge aller dieser Gräuel, finden die Stimme wieder und diese Volksstimme, welches die Stimme Gottes sein will, erhebt sich plötzlich, um den Verlust eines solchen Tyrannen zu beklagen? Vielleicht zweifelte man an seiner Aufrichtigkeit und fürchtete mit Recht seine Rache, wenn man seine verstellte Abdankung angenommen hätte; wer weiß, ob nicht diese Liebe für den Fürsten ihre Wurzel in dem Schrecken hatte, den die Tyrannei einflößte; die Russen raffinirten die Furcht, indem sie ihr die Liebe als Maske gaben.

Digitized by Google

Moskau ist mit einer Invasion bedroht (— der Büßende hatte seine Zeit gut gewählt —); man fürchtet die Anarchie oder mit andern Worten, die Russen sehen den Augenblick kommen, in welchem sie sich nicht länger vor der Freiheit schützen können, wo sie selbst denken und wollen, sich als Menschen, ja, was noch schlimmer ist, als Bürger zeigen müssen. Was ein andres Volk beglücken würde, stürzt dieses in Trauer. Kurz das aufs Aeußerste getriebene, durch lange Gleichgiltigkeit entnervte Rußland fällt vor den Füßen Iwans nieder, den es weniger fürchtet als sich selbst; es fleht diesen unentbehrlichen Herrn an, hebt die blutige Krone, das blutige Scepter auf, giebt sie ihm zurück und erbittet sich als einzige Gunst die Erlaubniß, das eiserne Joch wieder aufnehmen zu dürfen, dessen es nie müde werden wird.

Wenn dies Demuth ist, so geht sie zu weit, selbst für Christen; ist es Feigheit, so ist sie unverzeihlich; ist es Patriotismus, so ist er gottlos. Beugt der Mensch seinen Stolz, so thut er wohl daran; liebt er aber die Sclaverei, so sündiget er; die Religion macht demüthig, die Sclaverei entwürdiget; es ist zwischen beiden ein Unterschied, wie zwischen Heiligkeit und Brutalität.

Sei dem nun, wie ihm wolle, die Russen ersticken den Schrei ihres Gewissens, glauben mehr an den Fürsten, denn an Gott, und machen eine Tugend daraus, dem Wohle des Reichs Alles zu opfern. Ein schmachvolles Reich, dessen Existenz nur mit Aufopferung der Menschenwürde erhalten werden kann! Die Russen, sowohl die unserer Zeit als jene aus dem Jahrhunderte Iwans, die durch ihre monarchische Götzendienerei geblendet sind und vor dem politischen Götzen, den sie sich selbst gemacht haben, auf den Knieen liegen, vergessen, daß die Achtung vor der Gerechtigkeit und der Cultus der Wahrheit für alle Menschen, die Sclaven ein-

Digitized by Google

geſchloſſen, von größerer Wichtigkeit ſind, als das Geſchick Rußlands.

Hier zeigt ſich mir noch einmal in dieſem Drama mit antiken Formen daß Eingreifen einer höhern Macht. Man fragt ſich ſchaudernd, welche Zukunft die Vorſehung einem Staate beſtimmt haben mag, der die Verlängerung ſeiner Dauer mit einem ſolchen Preiſe erkauft.

Ich habe nur zu oft Gelegenheit, Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß in Rußland unter der Aſche des griechiſchen Reiches ein neues römiſches Reich liegt. Die Furcht allein giebt nicht ſo viel Geduld. Nein, glauben Sie meinem Gefühle, es giebt eine Leidenſchaft, welche die Ruſſen verſtehen, wie ſie kein Volk ſeit den Römern verſtanden hat: den Ehrgeiz. Aus Ehrgeiz opfern ſie Alles, Alles, wie Bonaparte, der Nothwendigkeit des Seins.

Dieſes höchſte Geſetz unterwirft eine Nation einem Iwan IV.; lieber einen Tiger zum Gott als die Vernichtung des Reiches! Das war die ruſſiſche Politik unter jener Regierung, die Rußland geſchaffen hat, und die mich mehr noch durch die Langmuth der Opfer, als durch den Wahnſinn des Tyrannen erſchreckt, — eine Politik des Inſtinctes oder der Berechnung, darauf kommt wenig an. Die Hauptſache iſt für mich und ich ſehe das mit Schrecken, daß ſie fortdauert, wenn ſie auch nach den Umſtänden modificirt wird, und daß ſie heute noch unter einer ähnlichen Regierung dieſelben Wirkungen haben würde, wenn es der Erde beſchieden ſein ſollte, zweimal einen Iwan IV. zu tragen.

Bewundern Sie alſo dieſes in der Geſchichte der Welt einzige Bild: die Ruſſen weinen, mit dem Muthe und der niedrigen Geſinnung von Menſchen, welche die Erde beſitzen wollen, zu den Füßen Iwans, um ihn zu vermögen, ſie noch länger zu regieren, Sie wiſſen wie, und ihnen das zu

Digitized by Google

erhalten, was jedem Volke, das nicht durch die fanatische Ahnung seines zukünftigen Ruhmes berauscht ist, den Staat verhaßt machen würde.

Alle schwören, die Großen, die Kleinen, die Bojaren, die Kaufleute, die Casten und Individuen, mit einem Worte, die ganze Nation schwört mit Thränen, mit Liebe, sich Allem zu unterwerfen, wenn er sie nur nicht sich selbst überlasse; dieses Unglück ist das einzige, das die Russen, in ihrem unedeln Patriotismus, nicht mit kaltem Blute betrachten können, weil die unvermeidliche Unordnung, welche die Folge davon sein würde, ihr Sclavenreich vernichten müßte. Die so weit getriebene Schmach hat fast etwas Erhabenes, wird fast Tugend; sie verlängert die Dauer des Staates, — aber, großer Gott! welches Staates? Das Mittel schändet den Zweck.

Das wilde Thier wird erweicht, erbarmt sich der Geschöpfe, unter denen es so lange gewüthet hat, und verspricht der Heerde, von Neuem unter ihr zu würgen; es unternimmt die Gewalt von Neuem ohne Concessionen, im Gegentheil unter absurden Bedingungen, die alle zum Vortheile für seinen Stolz und seine Wuth sind und die das Volk, welches für den Gehorsam so begeistert ist, wie andre fanatisch die Freiheit lieben, das Volk, das mit seinem eignen Blute getränkt wird, das zur Unterhaltung seines Herrn gemordet sein will, als Gunstbezeugungen annimmt. Dieses Volk wird ängstlich und zittert, sobald es in Frieden athmet.

Von diesem Augenblicke an wird eine methodische und doch so gewaltthätige Tyrannei organisirt, daß die Annalen des Menschengeschlechts nichts Gleiches darbieten, weil eben so großer Wahnsinn dazu gehört, sie auszuüben, als sie zu ertragen. Der Fürst und das Volk, das ganze Reich wird toll, — aber die Folgen davon dauern noch fort.

Digitized by Google

Der furchtbare Kreml mit seinen eisernen Thoren, seinen fabelhaften unterirdischen Gewölben, seinen unzugänglichen himmelhohen Wällen, seinen Fallthüren, seinen Zinnen, erscheint einem wahnsinnigen Monarchen, der die Hälfte seines Volkes ausrotten will, um die andre in Ruhe beherrschen zu können, als zu schwach vertheidigtes Asyl. In diesem Herzen, das sich durch Angst und Grausamkeit selbst verdirbt, in dem das Unglück und der Schrecken, die es erzeugt, jeden Tag neue Verwüstungen anrichten, verbindet sich ein unerklärliches — weil grundloses oder doch nicht fest begründetes — Mißtrauen mit einer zwecklosen Grausamkeit, und so spricht die schmachvollste Feigheit für die verblendetste Wildheit. Der König wird, ein zweiter Nebucadnezar, in einen Tiger verwandelt.

Zuerst zieht er sich in einen Palast bei dem Kreml zurück, den er wie eine Citadelle befestigen läßt, dann in eine Einöde, — Slobod Alexandrowski. Dieser Ort wird seine gewöhnliche Residenz. Hier wählt er unter den Ausschweifendsten, Verdorbensten seiner Sclaven als Wache eine Eliteschaar von tausend Mann aus, die er die Auserwählten, — opritschnina — nennt. Dieser Höllenschaar überläßt er sieben Jahre lang das Vermögen und das Leben des russischen Volkes, ich hätte auch gesagt die Ehre, wenn dieses Wort bei Menschen, die man knebeln müßte, wenn man sie nach ihrem Wunsche regieren wollte, einen Sinn haben könnte.

Karamsin (Bd. 9.) schildert Iwan im Jahre 1565, neunzehn Jahre nach der Krönung in folgender Weise:

„Dieser große, wohlgebauete Fürst hatte hohe Schultern, „kräftige Arme, eine breite Brust, schönes Haar, einen lan„gen Schnurrbart, eine Adlernase, kleine graue aber glän„zende Augen voll Feuer, mit einem Worte ein Gesicht, „das sonst angenehm war. Um diese Zeit war es aber so

Digitized by Google

„verändert, daß man es kaum wiedererkannte. Eine grauen„volle Wildheit malte ſich in den entſtellten Zügen. Das „Auge war erloſchen, der Kopf faſt kahl; auch in dem Barte „waren nur einige Haare zurückgeblieben. Unerklärliche Wir„kung der Wuth, die ſeine Seele verzehrte! Nach einer „neuen Aufzählung der von den Bojaren begangenen Ver„gehen wiederholte er ſeine Einwilligung, die Krone zu be„halten, verbreitete ſich weitläufig über die Pflicht der Für„ſten, die Ruhe in ihrem Staate zu erhalten und zu dieſem „Zwecke alle Maßregeln zu ergreifen, die ihnen förderlich „ſchienen, über die Nichtigkeit des menſchlichen „Lebens und die Nothwendigkeit über das Grab hinaus „zu blicken, und endlich ſchlug er die Einrichtung der opri„tschnina vor, ein bis dahin unbekannter Name. Die Re„ſultate dieſer Einrichtung ſetzten Rußland von Neuem in „Schrecken. Der Czar kündigte an, daß er tauſend Satel„liten unter den Fürſten, den Edelleuten und Bojarenkin„dern*) wählen und daß er ihnen in ihren Bezirken Lehen „geben würde, deren jetzige Inhaber an andre Orte verſetzt „werden ſollten.

„Er bemächtigte ſich in Moskau ſelbſt mehrerer Stra„ßen, aus denen die Edelleute und Beamten vertrieben wer„den mußten, die ſich nicht unter dem Tauſend des Czar „befanden. — — — — — Als wären ihm die hohen Er„innerungen des Kremls und der Gräber ſeiner Vorfah„ren verhaßt, wollte er den prächtigen Palaſt Iwans III. „nicht bewohnen; er ließ außerhalb der Mauern des „Kremls einen neuen mit hohen Wällen, ſo wie eine Feſte

*) Die Bojarenkinder ſind eine Corporation von 300,000 Mann, Pächtern der Krone, die Iwan III., der Vorfahr Iwans IV., als Secundär-Adel eingeſetzt hatte.

Digitized by Google

„bauen. Dieser Theil Rußlands und Moskaus, dieses „Tausend des Czars, dieser neue Hof bildete zusammen „ein Privateigenthum Iwans IV., das unter ihm unmit„telbar stand und opritschnina genannt wurde."

Weiterhin sieht man die Hinrichtungen der Bojaren, d. h. die Regierung Iwans IV. von Neuem beginnen.

„Am 4. Februar sah Moskau die Bedingungen, welche „der Czar der Geistlichkeit und den Bojaren angekündiget „hatte, in Alexandrowski erfüllen. Man begann mit der „Hinrichtung der angeblichen Verräther, welche angeklagt „waren, mit Kurbsky gegen das Leben des Czaren, der „Czarin Anastasia und ihrer Kinder sich verschworen zu ha„ben. Das erste Opfer war der berühmte Woywode Fürst „Alexander Gorbati-Schuisky, ein Nachkomme des heiligen „Wladimir, Wsewolod des Großen und der alten Fürsten von „Suzdal. Dieser Mann von hohem Geiste, ein kluger „Krieger, von gleichem Eifer für die Religion wie für das „Vaterland belebt, der viel zur Unterwerfung des Königrei„ches Kasan beigetragen hatte, wurde zum Tode verurtheilt, „wie sein Sohn Peter, ein junger Mann von siebzehn Jah„ren. Sie begaben sich beide mit Ruhe und Würde, ohne „Furcht, einander an der Hand haltend, auf den Richtplatz; „um nicht Zeuge des Todes des Urhebers seines Lebens zu „sein, reichte der junge Peter sein Haupt zuerst dem Schwerdte „dar, aber sein Vater ließ ihn zurücktreten und sagte ge„rührt; „Nein, mein Sohn, laß mich dich nicht sterben „sehen." Der Jüngling ließ ihm also den Vortritt und als„bald war das Haupt des Fürsten von dem Rumpfe ge„trennt; der Sohn nahm es in seine Hände, küßte es, „erhob die Augen gen Himmel und übergab sich getrosten „Muthes den Händen des Henkers. Der Schwager Gor-

Digitized by Google

„batis, der Fürſt Khowrin, ein Grieche; der Großofficier „Golowin, der Fürſt Sukhoï Kaſchin, Obermundſchenk; „der Fürſt Peter Gorensky wurden an demſelben Tage ent„hauptet. Der Fürſt Schewiref wurde gepfählt. Man er„zählt, dieſer Unglückliche habe einen ganzen Tag lang ſeine „ſchrecklichen Leiden ertragen, durch den Glauben geſtärkt, „ſie vergeſſen und das Lob des Herrn geſungen. Die bei„den Bojaren, die Fürſten Kurakin und Nemoï, wurden „genöthiget, in ein Kloſter zu gehen; eine große Anzahl „Edelleute und Bojarenkinder mußten ihre Güter einziehen „ſehen, andere wurden verbannt."

Noch weiterhin beſchreibt Karamſin die Art, wie der Czar ſeine neue Leibwache bildete, die nicht lange auf die urſprünglich angekündigte Zahl Tauſend beſchränkt blieb, auch nicht aus den höhern Claſſen der Geſellſchaft gewählt wurde.

„Man brachte," ſagt er, „junge Leute herbei, bei denen „man nicht nach Verdienſt, ſondern nach einer gewiſſen Keck„heit ſuchte, die durch Ausſchweifungen bekannt und geneigt „waren, Alles zu unternehmen. Iwan legte ihnen Fragen „vor über ihre Geburt, ihre Freunde, ihre Gönner. Haupt„ſächlich ſah man darauf, daß ſie keine Verbindung mit den „großen Bojaren hatten; eine unbekannte, ja niedrige Her„kunft war ein Anſpruch auf Zulaſſung. Der Czar ver„mehrte ihre Anzahl bis auf ſechstauſend und ſie ſchwuren, „ihm gegen Alle und Jeden zu dienen, die Verräther anzu„zeigen, keinen Verkehr mit den Bürgern der Gemeinde, „d. h. mit allem dem zu haben, was nicht in der Legion „der Auserwählten eingetragen war*), und weder Verwandt-

*) Die Gemeinde war alſo ganz Rußland mit Ausnahme der ſechstauſend Banditen des Czars.

Digitized by Google

„ſchaft noch Familie zu kennen, wenn es ſich um den Herr„ſcher handele. Dafür überließ ihnen der Czar nicht blos „die Ländereien, ſondern auch die Häuſer und die beweglichen „Güter von zwölftauſend Eigenthümern, die mit leeren Hän„den die der Legion angewieſenen Oerter verlaſſen mußten, „ſo daß viele unter ihnen, ausgezeichnet durch ihre Dienſte, „die ſie geleiſtet, bedeckt mit ehrenvollen Wunden, ſich in „der ſchmerzlichen Nothwendigkeit befanden, zu Fuße im „Winter mit ihren Frauen und Kindern nach andern ent„fernten und öden Beſitzungen aufzubrechen ꝛc. ꝛc.“

Man muß auch bei Karamſin die Reſultate dieſer teufliſchen Einrichtung nachleſen.

Als dieſe Horde einmal gegen das Land losgelaſſen iſt, ſieht man überall nichts als Raub und Mord. Städte werden durch die neuen Privilegirten der Tyrannei geplündert und ſtets ungeſtraft. Die Kaufleute, die Bojaren mit ihren Bauern, die Bürger, kurz Alles, was nicht zu den Auserwählten gehört, gehört dieſen an. Dieſe ſchreckliche Leibwache ſteht da wie ein Menſch, deſſen Seele der Czar iſt.

Es werden in der Nacht in Moskau und der Umgegend Umzüge gehalten zu Gunſten der Plünderer; das Verdienſt, die Geburt, das Vermögen, die Schönheit, jeder Vorzug wird den Beſitzern zum Verderben; die Frauen und Mädchen, die ſchön ſind oder für tugendhaft gelten, werden entführt, um als Werkzeuge der rohen Luſt der Lieblinge des Czars zu dienen. Dieſer Fürſt hält die Unglücklichen in ſeiner Reſidenz zurück und wenn er ſie nicht mehr ſehen mag, ſchickt er ihren Gatten und ihrer Familie diejenigen wieder zurück, die nicht durch eigene für ſie erfundene Qualen ermordet worden ſind. Dieſe unglücklichen Frauen, die den Klauen der Tiger entgangen, kehren

Digitized by Google

in ihre entehrten Wohnungen zurück, um da vor Scham zu sterben.

Das ist wenig; der Anstifter so vieler Schändlichkeiten, der Czar, verlangt, daß seine eigenen Söhne an den Orgien des Verbrechens Theil nehmen und durch diese raffinirte Tyrannei raubt er seinen dummen Unterthanen selbst die Zukunft.

Auf eine bessere Regierung zu hoffen, ist Verschwörung gegen einen solchen Herrscher. Vielleicht könnte er auch in einem minder unreinen, minder entarteten Sohne einen Tadler finden! Iwan fand eine Art Wollust darin, die Seelen zu verderben; es ist dies ja auch eine Art Tod. Durch das Morden der Seele ruht er von der Anstrengung aus, die ihm die Tödtung der Körper kostet, er vernichtet aber doch noch immer. Das war seine Erholung.

In der Leitung der Regierungsangelegenheiten ist das Leben dieses Ungeheuers eine unerklärliche Mischung von Energie und Feigheit. Er schont seine Feinde, so lange er sich für den Stärkern hält; ist er besiegt, so weint und bittet er, kriecht er, entehrt er sich, sein Land und sein Volk und immer ohne Widerstand zu finden, ohne daß sich eine einzige Stimme gegen diese Schändlichkeit erhebt!! Die Schande, diese letzte Strafe der Nationen, die nicht thun, was sie sich selbst schuldig sind, öffnet den Russen die Augen nicht.

Der Khan der Krimm verbrennt Moskau und der Czar flieht; als seine Hauptstadt ein Aschenhaufen ist, kommt er zurück; seine Anwesenheit erregt unter dem Ueberreste der Bewohner größern Schrecken, als die des Feindes. Dennoch erinnert kein Murren den Monarchen daran, daß er ein Mensch ist und daß er sich verging, als er seinen Königsposten verließ.

Digitized by Google

Die Polen und die Schweden lernen abwechselnd seine Anmaßung und seine Feigheit kennen; in den Unterhandlungen mit dem Khan der Krimm erniedriget er sich so weit, daß er den Tataren Kasan und Astrachan anbietet, die er ihnen vorher so ruhmvoll entrissen hatte. Er spielt mit dem Ruhme wie mit Allem.

Später wird man sehen, wie er dem Stephan Bathory Liefland, diesen Preis des Blutes, dieses Ziel der Anstrengungen seiner Nation mehrere Jahrhunderte hindurch, überliefert; aber trotz dem wiederholten Verrathe seines Oberhauptes wird Rußland, das in der Knechtschaft unermüdlich ist, auch nicht einen Augenblick des so lästigen als erniedrigenden Gehorsams überdrüssig; der Heldenmuth würde dieser gegen sich selbst erbitterten Nation nicht mehr gekostet haben. Noch in unsern Tagen glaubt Karamsin den Unwillen, der das entehrende Verhalten des Fürsten allen Russen einflößen sollte, in den nachstehenden Worten mildern zu müssen:

„Wir haben bereits die Militaireinrichtungen dieser „Regierung erwähnt; Iwan, dessen Feigheit auf dem „Schlachtfelde die Fahnen des Vaterlandes mit Schmach „bedeckte, hinterließ ihm jedoch eine weit besser disciplinirte zahlreichere Armee, als bisher bestanden hatte.“ Das ist eine Thatsache, aber warum kein Wort als Protestation für die Menschlichkeit und den Nationalruhm?

Unter dieser Regierung wurde auch Sibirien gleichsam entdeckt und durch den Heldenmuth russischer Abenteurer erobert. Das Geschick wollte es, daß Iwan IV. dieses Mittel der Tyrannei seinen Nachfolgern hinterlassen sollte.

Iwan fühlte für Elisabeth von England eine Sympathie, die gleichsam Instinct zu sein scheint; die beiden Tiger errathen, erkennen einander von fern; die Verwandtschaft ihrer Naturen wirkt trotz der Verschiedenheit der La-

Digitized by Google

gen, welche die der Handlungen erklärt. Iwan IV. iſt ein freier Tiger, Eliſabeth ein Tiger im Käfig.

Der ruſſiſche Tyrann ſchreibt, geplagt von eingebildeter Furcht, an die grauſame Tochter Heinrichs VIII., an die triumphirende Nebenbuhlerin der Maria Stuart, um ſie um ein Aſyl in ihren Staaten für den Fall der Noth zu bitten. Sie antwortet ihm in einem ausführlichen Briefe voll Zärtlichkeit. Karamſin führt nur Theile dieſes Briefes wörtlich an und ich überſetze die engliſchen Stellen, die er mittheilt, buchſtäblich; das Original iſt noch, wie er ſagt, in dem ruſſiſchen Archive erhalten.

„An den lieben und ſehr großen, ſehr mächtigen Für„ſten, Unſern Bruder, den Kaiſer und Großfürſt Iwan „Waſſilj, Herrſcher aller Reußen.

„Wenn Sie ſich durch irgend einen zufälligen Umſtand, „oder eine geheime Verſchwörung, oder einen fremden feind„lichen Einfall genöthiget ſehen, Ihr Reich zu verlaſſen und „Sie wünſchen in Unſer Reich zu kommen, ſo wie die edele „Kaiſerin, Ihre Gemahlin und Ihre geliebten Kinder, ſo „werden Wir Sie mit aller Ehre und Freundlichkeit auf„nehmen und Ew. Hoheit und Ihr Gefolge behandeln, wie „es einem ſo großen Fürſten zukommt, Sie auch mit allen „denen, die Sie in Ihrem Gefolge mitbringen werden, ein „freies und ruhiges Leben führen laſſen. Es wird Ihnen „frei ſtehen, Ihren chriſtlichen Glauben nach der Art aus„zuüben, wie ſie Ihnen am meiſten gefällt, denn Wir ha„ben nicht die Abſicht, etwas zu unternehmen, was Ew. „Majeſtät oder Einen Ihrer Unterthanen verletzen könnte, „noch Uns in irgend einer Art mit dem Gewiſſen und dem „Glauben Ew. Hoheit zu befaſſen oder Ihnen Ihren Glau„ben durch Gewalt zu entreißen. Wir werden einen Ort in „Unſerem Reiche bezeichnen, wo Sie auf Ihre Koſten

„so lange wohnen können, als es Ihnen beliebt, bei Uns zu „bleiben. Wir versprechen dies durch Unser Schreiben und „durch das Wort einer christlichen Königin. Zu Beglaubi„gung dessen unterzeichnen Wir, die Königin Elisabeth, die„ses Schreiben mit Unserer eigenen Hand in Beisein Un„sres Adels und Rathes:

„Nicolaus Baco, Ritter (Vater des berühmten Philo„sophen), Kanzler unsres Reiches England, William Lord „Parr, Marquis von Northampton, Ritter des Hosenbandes, „Heinrich Graf von Arundell, Ritter des genannten Ordens, „Robert Dudley, Lord Debigh, Graf von Leiceſter, Groß„Stallmeister und Ritter des Hosenbandordens. Es folgen „dann noch einige andre Namen, deren letzter Cecil, Ritter, „erster Secretair, ist."

Zum Schlusse fügt die Königin folgende Zeilen hinzu:

„Wir versprechen, daß Wir Unsre Streitkräfte vereinigen „wollen, um zusammen Unsre gemeinschaftlichen Feinde zu „bekämpfen und daß wir Alles beobachten werden, was in „diesem Schreiben ausgesprochen ist, so lange Uns Gott das „Leben schenket, und dies wird bestätiget durch das königliche „Wort.

„In Unserem Palaste Hampton Court, den 18. Mai, „im 12. Jahre Unsrer Regierung und im Jahre Unsres „Herrn 1570."

Diese Freundschaft dauerte bis an das Ende des Lebens des Czars, der selbst einen Augenblick gesonnen war, Marie Hastings, die Verwandte der Königin von England, als achte Gemahlin zu nehmen; aber der Ruf Iwans IV. übte auf das Herz seiner Braut nicht denselben Einfluß, wie auf den männlichen Sinn Elisabeths. Glücklicherweise fühlen sich nicht viele Herzen von der Grausamkeit angezogen.

Digitized by Google

Die Unterhandlungen in Bezug auf dieſes Heirathsproject waren durch einen Arzt am engliſchen Hofe, Robert Jacobi, angeknüpft worden, den Eliſabeth kurz vor dem Tode Iwans an dieſen ihren Freund abſandte; Jacobi überbrachte einen Brief folgenden Inhalts:

„Ich überlaſſe Ihnen, mein lieber Bruder, den geſchickteſten Heilkünſtler, ob er mir gleich ſehr nützlich iſt, weil er Ihnen nöthig iſt; Sie können ihm in allem Vertrauen Ihre Geſundheit überlaſſen. Ich überſchicke Ihnen zugleich mit ihm Apotheker und Wundärzte, die theils freiwillig, theils gezwungen gehen, obgleich wir ſelbſt keine hinreichende Anzahl dieſer Leute haben.“ (Karamſin, 4. Band.)

Dies reicht hin, die Art des Verhältniſſes kennen zu lehren, das der Inſtinct des Despotismus und die Handelsintereſſen, die ſchon damals für England obenan ſtanden, zwiſchen den beiden Souverainen herbeigeführt hatten ... Doch vollenden wir die Skizze der Tyrannei Iwans.

Eines Tages fällt es ihm ein, die Knute wieder anzulegen und ſeine Gefährten eben ſo zu bekleiden. So verſetzte er von Neuem Himmel und Erde in Schrecken durch ſeine Unmenſchlichkeit wie durch ſeine monſtröſen Ausſchweifungen. Er ſtumpft das Gefühl des Unwillens in dem Herzen der Völker ab und fordert die Verzweiflung heraus, abermals vergebens. Der unerſättlichen Grauſamkeit und dem Wahnſinne des Gebieters ſetzt der Sclave eine unerſchöpfliche Geduld entgegen; die Ruſſen wollen unter dieſem Fürſten leben, ſie lieben ihn mit ſeiner Wüthigkeit, haben Mitleid mit ſeiner Angſt und geben gern ihr Leben hin, um ihn zu beruhigen. Sie halten ſich für glücklich, für unabhängig, für Menſchen genug, wenn er nur Czar iſt und regiert. Nichts ſtillt ihren unerſättlichen Durſt

Digitized by Google

nach Sclaverei; sie sind wahrhaft Märtyrer der Selbstentwürdigung; kein Thier war jemals blinder in seiner kriechenden Unterwürfigkeit. Nein, der zu diesem Uebermaße getriebene Gehorsam ist nicht mehr Geduld, sondern Leidenschaft, und darin liegt die Auflösung des Räthsels.

Bei den noch jungen Nationen besteht ein solcher Glaube an die Allgegenwart Gottes, ein so starkes Gefühl seines Eingreifens in die geringsten Ereignisse dieser Welt, daß der Verlauf der menschlichen Angelegenheiten nie dem Menschen selbst zugeschrieben wird; Alles, was geschieht, ist die Folge eines Beschlusses des Himmels, und welche vergänglichen Güter giebt ein ächter Gläubiger nicht mit Freuden auf? Für den, welcher nach dem Glücke der Auserwählten strebt, ist das Leben nichts. Wie auch die Hand sein möge, die ihm das Leben nimmt, sie nützt ihm blos, sie schadet ihm nicht. Er giebt wenig auf, um viel zu finden; er duldet eine kurze Zeit, um eine Ewigkeit lang zu genießen; was ist der Besitz der ganzen Erde in Vergleich mit dem der Tugend zugesicherten Lohne, diesem einzigen Gute, das die Tyrannei den Menschen nicht entreißen kann, weil im Gegentheil der Henker diesen Schatz der Opfer durch die Mittel der Heiligung, die er ihrer frommen Ergebenheit bietet, vermehrt, verhundertfacht?

So denken die Völker, welche sich für eine Unterwürfigkeit begeistern, die allen Prüfungen trotzt; aber dieser gefährliche Glaube hat nie so viele Fanatiker hervorgebracht, als Rußland sah und noch sieht.

Man schaudert, wenn man erkennt, wozu die religiösen Wahrheiten hienieden gebraucht werden können, und man sinkt auf seine Kniee vor Gott nieder, um ihn um eine Gnade, eine einzige, zu bitten, — daß nämlich die Ausleger seiner höchsten Weisheit immer freie Menschen sein

Digitized by Google

mögen; ein ſclaviſcher Prieſter iſt unvermeidlich ein Lügner, ein Apoſtat und kann ein Henker werden. Jede Nationalkirche iſt wenigſtens ſchismatiſch und alſo abhängig. Iſt das Heiligthum einmal durch die Empörung entweiht, ſo wird es die Werkſtatt, in der man das Gift unter dem Scheine des Heilmittels bereitet. Jeder ächte Prieſter iſt ein Weltbürger und ein Pilger auf dem Wege nach dem Himmel. Ohne ſich als Menſch über die Geſetze ſeines Vaterlandes zu erheben, hat er keinen Richter über ſeinen Glauben als Apoſtel, denn den Biſchof der Biſchöfe, welcher der einzige unabhängige Oberprieſter auf der Erde iſt. Die Unabhängigkeit des ſichtbaren Oberhauptes der Kirche ſichert allen katholiſchen Geiſtlichen die geiſtliche Würde und ſie verſpricht auch dem Papſte die fortwährende Dauer ſeiner Macht. Alle andern Prieſter werden zu der Mutterkirche zurückkehren, ſobald ſie die Heiligkeit ihrer Miſſion erkannt haben, und die offenbare Schmach ihrer Apoſtaſie beweinen (!?). Dann wird die weltliche Macht keine Diener der Kirche mehr finden, welche ihr Eingreifen in die geiſtliche rechtfertiget. Das Schisma und die Ketzerei, dieſe Nationalreligionen, werden der katholiſchen Kirche, der Religion des Menſchengeſchlechts, weichen, denn der Proteſtantismus iſt, wie Chateaubriand ſich ſo ſchön ausdrückt, die Religion der Fürſten.

Es muß indeß geſtanden werden, daß trotz der ſprichwörtlichen Schüchternheit der ruſſiſchen Geiſtlichkeit, die kirchliche Macht während der unbegreiflichen Regierung Iwans IV. am längſten widerſtand. Später haben Peter I. und Katharina II. ihre Vorgänger wegen der Kühnheit der Kirche gerächt. Das Opfer iſt nun vollbracht; der ruſſiſche Geiſtliche ſchleppt ſich, arm, gedemüthiget, entwürdiget, verheirathet, ſeines Oberhauptes und allen Glanzes, aller über-

Digitized by Google

natürlichen Macht beraubt, wie ein Menſch von Fleiſch und Blut hinter dem Triumphwagen ſeines Feindes her, den er noch ſeinen Herrn und Gebieter nennt; er iſt geworden, was dieſer Herr aus ihm machen wollte: der demüthigſte Sclave der Autocratie. Durch die Ausdauer Peters I. und Katharinas II. iſt Iwan IV. zufrieden geſtellt. Von nun an iſt man von einem Ende Rußlands bis zum andern ſicher, daß die Stimme Gottes die Stimme des Kaiſers nicht mehr übertönt.

Das iſt der unvermeidliche Abgrund, in den zuletzt alle Nationalkirchen ſtürzen müſſen; die Umſtände können verſchieden, die moraliſche Knechtung wird überall dieſelbe ſein; überall, wo der Geiſtliche abdankt, erſcheint der Staat als Uſurpator. Eine Secte bilden, heißt den Prieſterſtand feſſeln. In jeder von dem Stamm getrennten Kirche iſt das Gewiſſen des Geiſtlichen eine illuſoriſche Macht, die Reinheit des Glaubens ändert ſich und die chriſtliche Milde, dieſes himmliſche Feuer, das in dem Herzen der Heiligen brennt, artet in Menſchlichkeit aus. Die Gnade weicht dem Verſtande, welcher in Glaubensſachen nur der heuchleriſche Bundesgenoſſe der materiellen Kraft iſt.

Daher ſchreibt ſich der tiefe Haß aller Geiſtlichen und aller Sectenlehrer gegen den katholiſchen Prieſter. Alle erkennen an, daß er ihr einziger Feind iſt, denn er allein iſt Prieſter, er allein lehrt, die andern vertheidigen.

Wenn man das Portrait Iwans IV. vervollſtändigen will, ſo muß man wieder zu Karamſin greifen; ich wähle alſo aus ſeiner Geſchichte, zur Beendigung meiner Arbeit, einige der characteriſtiſcheſten Stellen aus.

„Es hatten Rangſtreitigkeiten im Dienſte des Hofes „Statt gefunden. (Wie Sie ſehen, herrſchte in der Höhle des wilden Thieres die Etikette.) „Der ſchöne Boris Gu-

Digitized by Google

„dunof*), der neue Mundschenk und Liebling Iwans, hatte „darüber 1578 einen Prozeß mit dem Fürsten Basil Sitzky; „der Sohn dieses Fürsten weigerte sich an der Tafel des „Czaren zugleich mit Boris zu dienen, und obwohl der „Fürst Basil mit der Bojarenwürde bekleidet war, so wurde „doch Gudunof durch ein Patent des Herrschers um mehrere Rangstufen über ihn erhöhet, weil der Vorfahr „Gudunofs in den alten Registern vor den Sitzkys eingetragen; wenn er aber die Augen vor den Streitigkeiten „der Woywoden über den Vorrang schloß, so verzieh er „ihnen doch nie Fehler in ihrem militairischen Verhalten; „so wurde z. B. der Fürst Michael Nozdrowoty, ein Offizier von hohem Range, in dem Stalle gepeitscht, „weil er die Belagerung von Milten schlecht angeordnet."

So verstand der Czar die Würde des Adels und der Armee. Dies geschah im Jahre 1577 und es erinnert mich an einen andern Vorfall in der russischen Geschichte der neuesten Zeit, in unseren Tagen. Ich vergleiche gern die verschiedenen Epochen mit einander, um Ihnen zu beweisen, daß zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart dieses Landes ein geringerer Unterschied besteht, als Sie glauben. Es war zu Warschau zur Zeit des Großfürsten Constantin und unter der Regierung des Kaisers Alexander, des menschenfreundlichsten der Czaren.

Constantin musterte eines Tages seine Garde und um einem ausgezeichneten Fremden zu zeigen, bis zu welchem Grade die Disciplin in der russischen Armee beobachtet werde, stieg er vom Pferde, trat zu einem seiner Generale — zu einem Generale! — und stieß ihm, ohne ihm irgend

*) Der später der Mörder des Thronerben wurde und sich die Krone anmaßte.

Digitized by Google

eine Andeutung zu geben, ohne einen Vorwurf auszuſprechen, den Degen durch den Fuß. Der General blieb unbeweglich ſtehen und gab keinen Klagelaut von ſich; als der Großfürſt den Degen zurückgezogen hatte, trug man ihn fort. Der Stoicismus des Sclaven rechtfertigt die Definition des Abbé Galiani. „Der Muth," ſagte derſelbe, „iſt nichts weiter als eine ſehr große Furcht."

Die Zuſchauer bei jenem Anblicke blieben ſtumm. Dies geſchah im 19. Jahrhundert in Warſchau auf öffentlichem Marktplatze.

Sie ſehen daraus, die Ruſſen unſerer Zeit ſind die würdigen Nachkommen der Unterthanen Iwans. Halten Sie mir nicht den Wahnſinn Conſtantins entgegen. Dieſer Wahnſinn, wenn er wirklich beſtand, mußte bekannt ſein, weil das Benehmen dieſes Mannes von ſeiner erſten Jugend an eine Reihe von öffentlichen wahnſinnigen Handlungen geweſen war. Nach ſo vielen Beweiſen von Verrücktheit ihn noch Armeen befehligen, ein Königreich regieren zu laſſen, heißt eine empörende Verachtung gegen die Menſchheit, heißt ein Hohn, der für die, welche ihn ausüben, eben ſo ſchädlich, wie für die, welche gehorchen, verletzend iſt. Ich für meinen Theil glaube an die Verrücktheit Conſtantins nicht; ich ſehe in ſeinem Leben nur eine zügelloſe Grauſamkeit.

Man hat oft wiederholt, die Verrücktheit ſei in der ruſſiſchen Kaiſerfamilie erblich; das iſt eine Schmeichelei. Ich glaube, dieſe Krankheit liegt in der Regierung, nicht in der fehlerhaften Organiſation der Perſonen. Die abſolute Gewalt würde, wenn ſie eine Wahrheit iſt, mit der Länge der Zeit auch den feſteſten Verſtand erſchüttern. Der Despotismus verblendet die Menſchen; Volk und Fürſt, Alles berauſcht ſich in dem Becher der Tyrannei. Dieſe Wahr-

Digitized by Google

heit scheint mir die Geschichte Rußlands bis zur Evidenz zu beweisen.

Fahren wir in unsern Auszügen fort. Es spricht ein liefländischer Annalist, den Karamsin anführt. Diesmal werden wir nach einander auf der Bühne einen Gesandten und einen Hingerichteten sehen, die beide ihren Herrn und Henker gleich verehren. „Weder die Hinrichtungen noch die „Schande konnten die Hingebung dieser Menschen an ihren „Herrscher schwächen. Wir wollen ein denkwürdiges Bei„spiel anführen. Der Fürst Sugorsky, der 1576 an den „Kaiser Maximilian abgeschickt worden war, wurde auf der „Reise durch Curland krank. Aus Achtung gegen den Czar „ließ der Herzog sich mehrmals nach dem Befinden dieses Ge„sandten durch seinen eigenen Minister erkundigen, der ihn „unaufhörlich ausrufen hörte: „meine Gesundheit ist „nichts, wenn sich nur unser Gebieter wohl be„findet." Der erstaunte Minister sagte zu ihm: „Wie „können Sie einem Tyrannen mit solchem Eifer „dienen?" — „Wir Russen," antwortete Sugorsky, „sind unsern Fürsten stets ergeben, sie mögen „gut oder grausam sein." Zum Beweise dieser Be„hauptung erzählte der Fürst, daß Iwan einige Zeit vorher „einen seiner Leute wegen eines leichten Vergehens „habe pfählen lassen, und daß der Unglückliche unter ent„setzlichen Schmerzen, während er mit seiner Frau und sei„nen Kindern gesprochen, fortwährend ausgerufen habe: „großer Gott, beschütze den Czar!" *) Die Russen (setzt „Karamsin selbst hinzu) rechnen sich das, was ihnen die

*) Diese Hingebung des Opfers für den Tyrannen ist sicherlich ein den Asiaten und Russen eigenthümlicher gewisser Fanatismus.

Digitized by Google

„Fremden vorwerfen, zum Ruhme an, die blinde und un-
„begrenzte Hingebung in den Willen des Monarchen, selbst
„wenn er in den unsinnigsten Verirrungen alle Gesetze der
„Gerechtigkeit und Humanität mit Füßen trat.“

Ich bedaure, diese merkwürdigen Citate nicht noch vermehren zu können. Ich beschränke mich darauf, hier noch den Briefwechsel des Czars mit einer seiner Creaturen mitzutheilen. (Karamsin, 9. Bd.)

„Der Khan der Krimm hatte Wassilj Griaznoï, einen
„Günstling Iwans, der durch die Tataren bei einer Re-
„cognoscirung in der Gegend von Moloschniewody gefangen
„genommen worden war, in seiner Gewalt, und erbot sich,
„denselben gegen Muzza Diwy auszuwechseln, was der Czar
„nicht annehmen wollte, ob er gleich das Schicksal Griaz-
„noï's beklagte und demselben freundschaftliche Briefe
„schrieb, in denen er, nach seinem Character, die Dienste
„seines unglücklichen Günstlings lächerlich machte. Du glaub-
„test, schrieb er ihm, es wäre so leicht, mit den Tataren
„Krieg zu führen, als an meiner Tafel zu scherzen; sie sind
„aber nicht wie Ihr. Sie schlafen nicht im feindlichen
„Lande und wiederholen nicht unaufhörlich: es ist Zeit, daß
„wir nach Hause zurückkehren! — Was ist Dir eingefallen,
„daß Du Dich für einen vornehmen Mann ausgegeben?
„Wir sahen uns allerdings genöthiget, die treulosen Bojaren
„aus unserer Umgebung zu entfernen, und mußten an un-
„sere Person Sclaven gleich Dir von niedriger Herkunft
„ziehen; aber Du darfst Deinen Vater und Großvater nicht
„vergessen. Wagst Du, Dich Diwy gleich zu stellen? Die
„Freiheit würde Dir ein üppiges Lager zurückgeben, wäh-
„rend sie ihm ein Schwerdt gegen die Christenheit in die
„Hand gäbe. Es muß genügen, daß wir denen unserer

Digitized by Google

„Sclaven, welche uns mit Eifer dienen, Schutz gewähren „und bereit ſind, ein Löſegeld für Dich zu zahlen.“

Die Antwort des Dieners iſt des Briefes des Gebieters würdig; wir theilen ihn nach Karamſin mit; es liegt darin mehr als die Schilderung des Herzens eines gemeinen Menſchen, man kann ſich danach eine Vorſtellung von der Spionirerei machen, die damals durch die Ruſſen im Auslande ausgeübt wurde. Wahrſcheinlich würden Wenige im Stande ſein, die Verbrechen Griaznoïs zu begehen, aber ich glaube doch, daß es Mehrere giebt, welche ſolche Briefe zu ſchreiben im Stande wären, wenigſtens was die darin liegenden Geſinnungen betrifft.

„Mein Gebieter, ich habe im feindlichen Lande nicht „geſchlafen; ich führte Deine Befehle aus und zog Erkun„digungen ein zur Sicherheit Europas. Da ich nun Nie„mandem trauete und Tag und Nacht wachte, ſo wurde „ich, von Wunden bedeckt, in dem Augenblicke gefangen „genommen, als ich, von meinen feigen Waffengefährten „verlaſſen, den Geiſt aufgeben wollte. Ich vernichtete im „Kampfe die Feinde des chriſtlichen Namens, und in mei„ner Gefangenſchaft habe ich die ruſſiſchen Verräther er„mordet, die Dich verderben wollten; ſie wurden im Stillen „von meiner Hand umgebracht, und es lebt hier kein ein„ziger mehr. *) Ich ſcherzte an der Tafel meines Herrn, um „ihn zu erheitern; jetzt ſterbe ich für Gott und für ihn. „Es iſt eine Gnade des Allerhöchſten, daß ich noch lebe; nur „der Eifer für Deinen Dienſt erhält mich aufrecht, damit „ich nach Rußland zurückkehren könne, um meinen Für-

*) Man kann alle Tage an dem Hofe des Kaiſers Nicolaus einen großen Herrn ſehen, den man leiſe den „Giftmiſcher“ nennt, und der über dieſen Beinamen lächelt.

Digitized by Google

„ſten von Neuem zu unterhalten. Mein Leib iſt in der „Krimm, aber meine Seele iſt bei Gott und Deiner Ma„jeſtät. Ich fürchte den Tod nicht, ich fürchte nur Deine „Ungnade."

Das iſt der freundſchaftliche Briefwechſel des Czar mit ſeiner Creatur.

Karamſin ſetzt hinzu: „ſolche Elende brauchte Iwan zu ſeiner Regierung und, wie er glaubte, zu ſeiner Sicherheit."

Aber alle Ereigniſſe dieſer wunderbaren, wegen der Ruhe und langen Dauer wunderbaren Regierung, traten vor der entſetzlichſten aller Schandthaten in den Hintergrund.

Wir haben ſchon erwähnt, daß Iwan, der bei dem bloßen Namen Polen zitterte, dem Bathory faſt ohne Kampf Liefland überließ, eine Provinz, die ſeit Jahrhunderten mit Erbitterung den Schweden, Polen und den eigenen Bewohnern, beſonders ihren erobernden Beherrſchern, den Schwerdtträgern, ſtreitig gemacht worden war. Liefland war für Rußland das Thor nach Europa, der Verbindungsweg mit der civiliſirten Welt, und ſeit undenklicher Zeit der Gegenſtand der Habgier der Czaren, ſowie das Ziel der Anſtrengungen der ruſſiſchen Nation. In einem unbegreiflichen Anfalle von Furcht entſagt der anmaßende und zugleich feigſte Fürſt dieſer Beute, die er dem Feinde überläßt, nicht in Folge einer unglücklichen Schlacht, ſondern von freien Stücken, mit einem Federſtriche und ob er gleich ein zahlloſes Heer und einen unerſchöpflichen Schatz beſaß. Man achte nun auf die Scene, welche die erſte Folge dieſes Verrathes war.

Der Czarewitſch, der geliebte Sohn Iwans IV., der Gegenſtand aller ſeiner Gefälligkeiten, den er in der Aus-

Digitized by Google

übung des Verbrechens und in den schändlichsten Ausschweifungen nach seinem Muster bildete, fühlt einige Scham bei dem Anblicke des entehrenden Benehmens seines Vaters und Fürsten; er wagt keine Vorstellungen zu machen, denn er kennt Iwan; er vermeidet sorgfältig jedes Wort, das einer Klage ähnlich sehen könnte, und beschränkt sich blos auf die Bitte um die Erlaubniß, die Polen zu bekämpfen.

„Ach, Du tadelst meine Politik; das heißt schon mich „verrathen," antwortete der Czar; „wer weiß, ob Du nicht „im Stillen mit dem Gedanken umgehst, die Fahne des „Aufruhrs gegen Deinen Vater zu erheben?"

In plötzlichem Zorne ergreift er sodann seinen mit Eisen beschlagenen Stock und schlägt damit den Sohn heftig auf den Kopf; ein Günstling will ihm den Arm halten; Iwan schlägt wieder, und der Czarewitsch sinkt, tödtlich verwundet, nieder.

Hier beginnt die einzige rührende Scene in dem Leben Iwans IV. Das Pathetische darin steht über der Natur; es gehörte die Sprache der Poesie dazu, um den Glauben an Tugenden zu wecken, die so erhaben sind, daß sie unbegreiflich werden.

Der Prinz rang über einen Tag mit dem Tode. Sobald der Czar sah, daß er mit eigener Hand sein Liebstes in der Welt umgebracht hatte, verfiel er in eine wilde Verzweiflung, die so heftig war, wie sein Zorn schrecklich gewesen; er wälzte sich im Staube, heulte laut, mischte seine Thränen mit dem Blute seines unglücklichen Sohnes, küßte die Wunden desselben, rief Himmel und Erde an, ihm das Leben zu erhalten, das er selbst ihm entrissen, berief Aerzte und Zauberer und versprach dem, welcher den Erben seines

Digitized by Google

Thrones, den einzigen Gegenstand seiner Liebe — der Liebe Iwans IV.! — retten würde, Schätze, Ehre und Macht.

Alles ist vergeblich! Der unvermeidliche Tod naht; der Vater hat geschlagen, Gott hat den Vater und den Sohn gerichtet; der Sohn wird sterben! Aber die Qual währt lange, und Iwan lernt einmal durch den Schmerz eines andern Menschen leiden.

Das lebenskräftige Opfer kämpft vier ganze Tage gegen den Tod.

Womit werden die vier Tage verbracht? Wie rächt sich dieser durch seinen Vater — bemerken Sie dies wohl! — verdorbene, mit ungerechtem Argwohne belastete, geschmähete, durch seinen Vater ermordete Sohn für den Verlust aller seiner Hoffnungen in der Welt und für die vier qualvollen Tage, zu denen der Himmel ihn verurtheilt zur Erbauung der Erde und, wo möglich, zur Bekehrung seines Henkers?

Er betet während seiner Prüfungszeit zu Gott für seinen Vater, tröstet diesen Vater, der ihn nicht verlassen will, rechtfertigt ihn, und beweiset ihm wiederholt mit einem des Sohnes eines bessern Mannes würdigen Zartgefühle, daß seine Strafe, wie streng sie auch erscheinen möge, nicht ungerecht ist, denn ein Sohn, der, wenn auch nur in der Tiefe seines Herzens, das Benehmen eines gekrönten Vaters tadele, verdiene den Tod. Der Tod ist da, und es spricht nicht mehr die Furcht, sondern der Aberglaube, der politische Glaube.

Als die letzte Krisis naht, hat der Unglückliche keinen andern Gedanken, als wie er seinen grauenvollen Tod den Augen seines Mörders verberge, den er wie den besten Vater

Digitized by Google

und den größten König verehrt; er bittet den Czar, sich zu entfernen.

Als Iwan, statt den Bitten des Sterbenden nachzugeben, in dem Wahnsinn seiner Gewissenspein sich auf das Bett seines Sohnes wirft und dann auf seine Knie fällt, um sein Opfer um Vergebung zu bitten, findet dieser Heros der kindlichen Liebe in dem Gefühle der Pflicht eine übernatürliche Kraft; obgleich von dem Tode bereits erfaßt, klammert er sich doch noch einen Augenblick an das Leben an, das er wie durch ein Wunder erhält, um mit der größten Energie und Feierlichkeit zu wiederholen, er sei schuldig, sein Tod sei gerecht und noch zu gelind; er verhüllt den Todeskampf durch seine Seelenstärke, durch seine Kindesliebe und seine Achtung vor der höchsten Staatsgewalt; er verbirgt seinem Vater die Schmerzen eines Körpers, in dem die empörte Jugend schrecklich gegen die Vernichtung kämpft. Der Gladiator fällt mit Grazie, nicht aus gemeinem Stolze, sondern aus Liebe, blos um die Pein in dem Herzen seines schuldigen Vaters zu mildern. Er betheuert bis zum letzten Hauche seine Treue und seinen Gehorsam gegen den rechtmäßigen Beherrscher Rußlands und stirbt endlich, nachdem er die Hand geküßt, die ihn gemordet, nachdem er Gott, sein Vaterland und seinen Vater gesegnet.

Hier wandelt sich mein Unwille in ehrfurchtsvolles Staunen um; ich bewundere die Kraft der menschlichen Seele, die ihren göttlichen Beruf überall, trotz den schlechtesten Institutionen und Gewohnheiten, erfüllen kann ... Aber ich halte erschrocken vor dem Gedanken inne, denn ich fühle die Besorgniß nahen, der Knechtssinn des Sclaven könne dem Märtyrer in seinem Triumphe bis an die Pforten des Himmels gefolgt sein.

Digitized by Google

Ach nein, der Tod ſchmeichelt nicht, nicht einmal in Rußland; nein, nein, dieſes Beiſpiel von übermenſchlicher Tugend beweiſet uns blos, daß auch die Einwirkung der verdorbenſten Geſellſchaft die uranfänglichen Pläne der Vorſehung nicht zu ändern vermag, und daß der Menſch, der nach Plato ein gefallener Engel iſt, immer ein Heiliger werden kann.

Der Czarewitſch ſtirbt außerhalb Moskau in der Höhle der Tyrannei, die Slobod Alexandrowsky heißt.

Welches Trauerſpiel! Nie hat das heidniſche oder das chriſtliche Rom etwas Edleres hervorgebracht, als das lange Lebewohl des Sohnes Iwans IV.

Wenn die Ruſſen nicht menſchlich ſein können, ſo wiſſen ſie ſich bisweilen über das Menſchliche zu erheben. Sie ſtrafen das Sprichwort Lügen und vermögen das Höchſte, nicht aber das Geringere.

Karamſin iſt ſtrenger und zieht die Aufrichtigkeit des Schmerzes des Czaren in Zweifel. Allerdings war er von kurzer Dauer, aber er war, meiner Anſicht nach, aufrichtig und wahr.

Wie dem aber auch ſein mag, dieſe Prüfung milderte den Character des Unmenſchen nicht, der bis an das Ende ſeines Lebens unſchuldiges Blut vergoß und ſich in den ſchändlichſten Lüſten wälzte.

Als er den Tod nahen fühlte, ließ er ſich mehrmals in das Gemach bringen, wo er ſeine Schätze aufbewahrte, und hier betrachtete er gierig, mit erloſchenem Blicke, ſeine Edelſteine, die Reichthümer, die er mit dem Leben verlor.

Nachdem er wie ein reißendes Thier gelebt, ſieht man ihn ſterben als Satyr, indem er durch eine Handlung em-

Digitized by Google

pörender Lüsternheit, seine Schwiegertochter, einen Engel an Tugend und Reinheit, die junge züchtige Gemahlin seines zweiten Sohnes, Fedor, beleidigte, der nach dem Tode des Czarewitsch Iwan Erbe des Reiches gewörden war. Diese junge Frau trat an das Bett des Sterbenden, um ihn in seinen letzten Augenblicken zu trösten, — aber plötzlich sah man sie mit einem Schreckensschrei zurückweichen und entfliehen.

So starb Iwan IV. im Kreml, und — es wird uns schwer, daran zu glauben — er wurde beweint, lange beweint von der ganzen Nation, von den Großen, von dem Volke, den Bürgern und der Geistlichkeit, als wäre er der beste Fürst gewesen. Diese Zeichen der Theilnahme, mögen sie freiwillige gewesen sein oder nicht, sind, das muß man gestehen, für die wohlwollenden Fürsten nicht eben ermuthigend. Wir müssen es anerkennen und immer wiederholen, der zu gottlose Despotismus wirkt auf den menschlichen Geist wie ein berauschendes Getränk; noch mehr aber wird mein Staunen und Entsetzen erhöhet, wenn ich sehe, daß der Wahnsinn eines Menschen, der die Tyrannei ausübt, sich so leicht den Menschen mittheilt, welche darunter leiden, daß die Opfer die eifrigen Mitschuldigen ihrer Henker werden. Das lernt man in Rußland.

Eine ausführliche und ganz wahrhaftige Geschichte dieses Landes wäre vielleicht das belehrendste Buch, das man den Menschen bieten könnte, aber es ist nicht zu schreiben. Karamsin hat es versucht; er schmeichelte seinen Mustern und brach überdies vor der Thronbesteigung der Romanows ab. Die kurze schwache Skizze, die ich entworfen habe, wird indeß hinreichen, eine Vorstellung von den Dingen

Digitized by Google

und Menſchen zu geben, zu denen ſich der Gedanke bei dem Anblicke der ſchrecklichen Mauern des Kreml unwillkürlich wendet. Da ſieht man die Geſchichte in coloſſalen Bildern ausgehauen.

Digitized by Google

Anhang.

Nach dem Schluſſe dieſer hiſtoriſchen Arbeit, die ich ſeit meiner Ankunft in Petersburg vorbereitete, wiederhole ich, daß die Kunſt keinen Namen hat, um die Architectur dieſer teufliſchen Feſte zu characteriſiren; der Styl dieſer Paläſte, dieſer Gefängniſſe und Kapellen, welche Kathedralen genannt werden, gleicht durchaus nichts Bekanntem; der Kreml hat kein Vorbild; er iſt weder in dem mauriſchen, noch in dem gothiſchen, noch in dem alten, noch ſelbſt in dem reinen byzantiniſchen Geſchmacke erbaut; er erinnert weder an die Alhambra, noch an die Bauwerke Aegyptens, noch an die Griechenlands in irgend einer Zeit, noch an Indien, noch an China, noch an Rom. Es iſt, geſtatten Sie mir den Ausdruck, Czaren-Architectur.

Iwan iſt das Ideal des Tyrannen, der Kreml iſt das Ideal des Palaſtes eines Tyrannen. Der Czar iſt der Bewohner des Kremls, und der Kreml iſt das Haus des Czars. Ich habe eine geringe Vorliebe für neugemachte Wörter, beſonders für die, welche nur durch den Gebrauch autoriſirt ſind, den ich ſelbſt davon mache, aber Czaren-Architectur iſt ein für jeden Reiſenden nothwendiger Ausdruck, da kein anderer eine Vorſtellung von dem giebt, was er dem Gedanken eines Jeden vorhält, der weiß, was ein Czar iſt.

Digitized by Google

Träumen Sie an einem Fiebertage, Sie durchwanderten die Wohnung von Menſchen, die vor Ihnen lebten und ſtarben, und Sie werden ſich alsbald jene Stadt der Rieſen vorſtellen, deren Gebäude ſich, inmitten der Stadt der Menſchen, über einander erheben. Man ſieht in Moskau zwei Städte neben einander, die der Henker und die der Opfer. Die Geſchichte zeigt uns, wie dieſe beiden Städte aus einander hervorgehen und in einander beſtehen konnten.

Der Kreml wurde durch Lamartine errathen, der ihn, ohne ihn geſehen zu haben, in ſeinen Beſchreibungen der Stadt der vorſündflutlichen Rieſen geſchildert hat. Es giebt in ſeinem „Fall eines Engels" Schönheiten der höchſten Art, aber ich geſtehe, ich mußte, um das Verdienſt dieſes Gedichtes recht zu würdigen, am Fuße des Kremls die blutbefleckten Bücher der Geſchichte Rußlands leſen. Karamſin iſt, obgleich außerordentlich ſchüchtern, belehrend, weil durch ſeine kluge Vorſicht doch überall die Redlichkeit hindurchdringt, und weil er gegen ſeine ruſſiſche Natur und die Vorurtheile ringt, welche ihm die Erziehung gegeben. Gott hat ihn berufen, die Menſchheit zu rächen, vielleicht gegen ſeinen und gegen ihren Willen. Ohne die Schonung, die ich ihm zum Vorwurfe mache, würde er nicht haben ſchreiben dürfen; die Gerechtigkeit iſt hier ſo gut wie eine Revolution. „So von einem Lande zu ſprechen, in welchem man ſo gut aufgenommen wurde!" Und was würde man ſagen, wenn ich nicht gut aufgenommen worden wäre? Man würde ſagen: „er ſchreibt ſo aus gemeiner Rache." Ich laſſe mir noch immer lieber den Vorwurf der Undankbarkeit gefallen.

Ich füge noch verſchiedene Auszüge hinzu, welche die Anſicht zu unterſtützen ſchienen, welche mir dieſe Reiſe über die Ruſſen und Rußland aufgezwungen hat.

Ich beginne mit den Entſchuldigungen, die Karamſin an den Despotismus richten zu müſſen glaubt, nachdem er die Tyrannei zu ſchildern gewagt; die Miſchung von Kühnheit und Furcht, die Sie in dieſer Stelle finden werden, wird Ihnen gleich mir Bewunderung und Bedauern einflößen für einen Geſchichtſchreiber, der durch die Umſtände im Ausſprechen ſeiner Gedanken ſo gehindert wird.

Digitized by Google

Im 9. Bande ſagt er: „Rußland, das kaum dem Joche der „Mongolen entgangen war, mußte noch einmal die Beute eines „Tyrannen werden. Es duldete ihn und bewahrte die Liebe für „die Ariſtocratie *) in der Ueberzeugung, daß Gott ſelbſt die Peſt, „die Erdbeben und die Tyrannei unter die Menſchen ſende. Statt „das eiſerne Scepter in den Händen Iwans zu zerbrechen, unter„warf ſich Rußland vierundzwanzig Jahre lang **) dem Verderber „ohne eine andere Stütze als das Gebet und die Geduld, um, in „glücklichern Zeiten, Peter I. und Katharina II. (Lebende führt die „Geſchichte nicht an) zu erhalten.

„Wie die Griechen bei Thermopylä ***) ſtarben edelſinnige „Märtyrer auf den Schaffoten für das Vaterland, die Religion „und die beſchworene Treue, ohne nur an Empörung zu denken.†) „Vergebens haben, um die Grauſamkeit Iwans zu entſchuldigen, „einige ausländiſche Schriftſteller von Factionen geſprochen, die „ſie vernichtet hätte; nach dem allgemeinen Zeugniß unſerer An„nalen und nach allen officiellen Documenten exiſtirten dieſe Fac„tionen nur in dem geſtörten Verſtande des Czars. Wenn die „Bojaren, die Geiſtlichkeit, die Bürger den Verrath angeſtiftet „hätten, den man ihnen thörichter Weiſe Schuld gab, ſo würden „ſie den Tiger aus ſeiner Höhle zu Alexandrowsky nicht zurückge„rufen haben. Nein, er vergoß unſchuldiges Blut, und der letzte „Blick, den ſeine Opfer auf die Erde warfen, forderte von den „Zeitgenoſſen wie von der Nachwelt Gerechtigkeit und eine mit„leidige Erinnnerung.

„Trotz allen möglichen, moraliſchen und metaphyſiſchen Er„klärungen bleibt der Character Iwans, der in der Jugend ein

*) Soll wohl Autocratie heißen.

**) So viel Jahre giebt Karamſin der Tyrannei Iwans IV., der funfzig Jahre regierte.

***) Ein wahrhaft ruſſiſcher Vergleich, der beweiſet, wie nutzlos das Studium der Geſchichte iſt, wenn man erzwungene Folgerungen aus ihr zieht. Nichtsdeſtoweniger muß wiederholt werden, daß Karamſin ein ausgezeichneter Geiſt iſt; freilich wurde er in Rußland geboren und lebte da.

†) Und einen ſolchen Sclavenſinn wagt man Märtyrerthum zu nennen.

Digitized by Google

„Tugendheld und in seinem reifen Alter wie zu Ende seines Le„bens ein blutdürstiger Tyrann war, ein Räthsel für das „menschliche Herz, und wir würden die authentische„sten Berichte über sein Leben in Zweifel gezogen „haben, wenn nicht die Annalen der andern Völker „eben so staunenswerthe Beispiele darböten."

Karamsin setzt seine Vertheidigung durch eine für Iwan IV. viel zu schmeichelhafte Parallele mit Caligula, Nero und Ludwig XI. fort, dann fügt der Geschichtschreiber hinzu: „Diese ent„arteten Wesen, die allen Gesetzen der Natur widersprechen, er„scheinen im Verlaufe von Jahrhunderten wie entsetzliche Meteore, „um uns den Abgrund der Verdorbenheit zu zeigen, in welchen „der Mensch versinken kann ... Das Leben eines Tyrannen ist „eine Calamität für das Menschengeschlecht, aber seine Geschichte „bietet den Fürsten und Nationen auch immer nützliche Lehren „dar. Wird nicht die Liebe zum Guten in allen Herzen der Men„schen durch die Erregung von Abscheu vor dem Bösen verbreitet? „Ruhm sei der Zeit, in welcher der Geschichtschreiber, mit der „Fackel der Wahrheit in der Hand, unter einer autocratischen „Regierung die Despoten zu ewiger Schmach verdammen kann, „um die Zukunft vor dem Unglücke zu wahren, andere zu sehen! „Wenn auch jenseits des Grabes Unempfindlichkeit herrscht, so „fürchten doch wenigstens die Lebenden den allgemeinen Fluch und „die Brandmarkung durch die Geschichte. Diese reicht nicht hin, „die Bösen zu bessern, aber sie verhindert bisweilen Verbrechen, „die immer möglich sind, weil die Leidenschaften auch in den „Jahrhunderten der Civilisation ihre Macht behalten. Sehr oft „zwingt ihr Ungestüm den Verstand zu schweigen oder mit sela„vischer Stimme die Ausschweifungen zu rechtfertigen, welche die „Folgen davon sind."

Nun folgt eine Lobpreisung des Ruhmes des Ungeheuers. Dieses moralische Drehen und Wenden, alle diese oratorischen Vorsichtsmaßregeln ändern sich unschuldig in eine blutige Satyre um; eine solche Schüchternheit ist so gut als Kühnheit, denn sie ist eine Enthüllung, und eine um so frappantere, da sie unwillkürlich ist. Nichtsdestoweniger sind die Russen, durch die Billigung des Beherrschers ermächtiget, stolz auf dieses Talent, das sie, auf Befehl, bewundern, während sie das Buch aus ihren Bibliotheken verban-

Digitized by Google

nen, eine andere Ausgabe veranstalten, die erste für apokryph erklären oder vielmehr ihre Existenz läugnen und behaupten sollten, sie sei nie erschienen und die Veröffentlichung habe erst bei der zweiten begonnen, welche die erste würde.

Verfahren sie nicht gegen jede lästige Wahrheit auf diese Weise? In St. Petersburg erstickt man die gefährlichen Menschen und unterdrückt die unbequemen Thatsachen. So kann man thun, was man will. Wenn die Russen dieses Mittel nicht ergreifen, um die Streiche abzuwehren, welche das Buch Karamsins dem Despotismus versetzt, so wird die Rache der Geschichte fast gewiß sein, denn die Wahrheit ist wenigstens zum Theil enthüllt.

In Europa dagegen muß man das Andenken Karamsins ehren; welcher Ausländer würde die Erlaubniß erhalten haben, die Quellen aufzusuchen, aus denen er schöpfte, um das wenige Licht zu erhalten, das er über die dunkelste der neuern Geschichten verbreitet? Muß nicht die despotische Regierung schon deshalb verdammt werden, weil sie solche Folgen immer möglich macht? Eine solche Regierung kann nur im Dunkel und im Schweigen bestehen.

Es scheint Gottes Wille zu sein, daß sie in diesem seltsamen Lande fortdauere; denn wenn sie den Geist des Volkes, die Schriftsteller und die Großen mit Blindheit schlägt, lehrt sie die absolute Gewalt, das muß ich gestehen, die Glut des Feuers in dem Ofen zu mäßigen; die Tyrannei ist minder drückend geworden, aber ihr Princip besteht noch und bringt nur noch zu oft die extremsten Resultate hervor, — Sibirien weiß es, die unterirdischen Kerker in der Feste Peters des Großen, zu Petersburg, die Gefängnisse in Moskau, in Schlüsselburg, und so viele andere stumme mir unbekannte Kerker wissen es, — Polen weiß es.

Die Absichten Gottes sind unerforschlich, die Erde erträgt seine Beschlüsse, ohne sie zu begreifen; aber trotz seiner Blindheit behält der Mensch das ewige Bedürfniß der Gerechtigkeit und Wahrheit; dieses Bedürfniß, das nichts in dem Herzen ersticken kann, ist eine Verheißung der Unsterblichkeit, denn hienieden wird es nicht befriediget. Es liegt in uns, aber es ist nicht von dieser Erde und führt uns über dieselbe hinaus.

Der Spiritualismus, der in unsern Tagen den Christen von Menschen zum Vorwurfe gemacht wird, die das Evangelium in

Digitized by Google

einem ihrer Politik günſtigen Sinne erklären und eine auf die Entſagung gegründete Religion auf den Genuß ſtützen wollen, dieſer Spiritualismus, den man uns als frommen Betrug unſerer Prieſter vorſtellt, iſt doch das einzige Mittel, das Gott den Menſchen gegen die unvermeidlichen Uebel des Lebens, wie er es ihnen gemacht hat und wie ſie es ſich ſelbſt machen, gegeben hat.

Das ruſſiſche Volk iſt von allen civiliſirten Völkern dasjenige, bei welchem das Rechtsgefühl am ſchwächſten und unklarſten iſt, und es hat dadurch, daß es Iwan IV. den Schrecklichen nannte, wie vorher ſein Großvater Iwan III. in rühmlichem Sinne genannt wurde, weder dem glorreichen Monarchen noch dem Tyrannen Gerechtigkeit widerfahren laſſen; es ſchmeichelte dieſem nach dem Tode, und auch dieſer Zug iſt characteriſtiſch. Iſt es wahr, daß in Rußland die Tyrannei nicht ſtirbt? Man leſe weiterhin im 9. Bande Karamſins:

„Es iſt zu bemerken," ſagt er, „daß im Andenken des Volkes der glänzende Ruhm Iwans die Erinnerung an ſeine ſchlechten Eigenſchaften überlebt hat. Die Wehklagen hatten aufgehört, die Opfer waren Staub geworden, man vergaß über den neuen Ereigniſſen die Gerüchte aus frühern Zeiten, und der Name dieſes Fürſten erſchien an der Spitze der Geſetzſammlung; er erinnerte an die Eroberung drei mongoliſcher Reiche. Die Beweiſe ſeiner grauſamen Handlungen waren in den Archiven begraben, während im Verlaufe der Jahrhunderte Kaſan, Aſtrachan und Sibirien in den Augen des Volkes unvergängliche Denkmäler ſeines Ruhmes blieben. Die Ruſſen, welche in ihm den berühmten Urheber ihrer Macht, ihrer Civiliſation verehrten, hatten den Beinamen: der Tyrann, den ihm die Zeitgenoſſen gegeben, verworfen oder vergeſſen. Nach einigen verworrenen Erinnerungen an ſeine Grauſamkeit nennen ſie ihn in unſern Tagen nur noch Iwan den Schrecklichen, aber ohne ihn von ſeinem Großvater zu unterſcheiden, dem das alte Rußland denſelben Namen gegeben hatte, mehr zum Ruhme als zum Vorwurfe. Die Geſchichte verzeiht den ſchlechten Fürſten nicht ſo leicht als die Völker."

Sie ſehen, der große Fürſt und der Unmenſch werden mit einem und demſelben Beinamen: der Schreckliche bezeichnet, und dies durch die Nachwelt! Das iſt ruſſiſche Gerechtigkeit;

Digitized by Google

ſelbſt die Zeit iſt hier eine Mitſchuldige der Ungerechtigkeit. Lecointe Lavau in ſeinem „Führer in Moskau" ſchämt ſich nicht, bei der Beſchreibung des Palaſtes des Czaren im Kreml den Schatten Iwans IV. herauf zu beſchwören, den er mit David, welcher die Fehler ſeiner Jugend beweint, zu vergleichen wagt. Sein Buch iſt für Ruſſen geſchrieben.

Ich kann mir das Vergnügen nicht verſagen, Ihnen noch eine Stelle aus Karamſins Geſchichte mitzutheilen, das Reſumé des Characters eines Fürſten, deſſen Rußland ſich rühmt. Nur ein Ruſſe konnte von Iwan III. ſprechen, wie Karamſin von ihm ſpricht, und glauben, er rühme ihn. Nur ein Ruſſe konnte die Regierung Iwans IV. ſchildern, wie es Karamſin thut, und dieſe Schilderung durch Entſchuldigungen des Despotismus ſchließen. Hier wörtlich, wie der Geſchichtſchreiber den großen Iwan III., den Großvater Iwans IV. characteriſirt (Band VI.):

„Stolz in ſeinem Verkehr mit den andern Fürſten, entfaltete „Iwan III. vor den Geſandten derſelben gern eine große Pracht; „er führte den Gebrauch ein, ſich die Hand küſſen zu laſſen und „dies als ausgezeichnete Gunſt zu betrachten; er wollte ſich durch „alle möglichen äußern Mittel über die Menſchen erheben, um „einen ſtarken Eindruck auf die Phantaſie zu machen. Nachdem „er endlich das Geheimniß der Autocratie errathen hatte, wurde „er gleichſam ein Erdengott in den Augen der Ruſſen, die ſchon „damals anfingen, die andern Völker durch eine blinde Unter„werfung unter den Willen ihres Beherrſchers in Erſtaunen zu „verſetzen. Er erhielt zuerſt in Rußland den Beinamen: der „Schreckliche, der ſeinen Feinden und Rebellen Schreckliche. „Er hatte, ohne ein Tyrann zu ſein wie ſein Enkel Iwan IV., „von der Natur eine gewiſſe Characterhärte erhalten, die er durch „ſeinen Verſtand zu mildern verſtand. Die Gründer der Monar„chie haben ſich ſelten durch ihr weiches Gefühl ausgezeichnet, „und die zu den großen politiſchen Handlungen nothwendige Fe„ſtigkeit kommt allerdings der Rauhheit nahe. Man ſagt, ein „Blick Iwans im Zorne habe hingereicht, furchtſame Frauen in „Ohnmacht fallen zu laſſen, die Bittſteller hätten ſich geſcheut, „dem Throne ſich zu nahen, ſelbſt an ſeiner Tafel hätten die Gro„ßen vor ihm gezittert und kein Wort zu ſprechen, keine Bewe„gung zu machen gewagt, wenn der Monarch, durch eine lär-

Digitized by Google

„mende Unterhaltung erſchöpft und durch den Wein erhitzt, zu „Ende der Mahlzeit einſchlief; Alle blieben in tiefer Stille ſitzen „und warteten auf einen neuen Befehl, ſich der Freude hinzu„geben.

„Den Bemerkungen über die Strenge Iwans, die wir ſchon „gemacht haben, fügen wir noch hinzu, daß die hohen Würden„träger, ſowohl die weltlichen als die Mitglieder der Geiſtlichkeit, „die wegen eines Verbrechens ihrer Aemter beraubt wurden, der „ſchrecklichen Knutenſtrafe nicht entgingen. Im Jahre 1491 z. B. „erhielten der Fürſt Uchtomsky, der Edelmann Khomutoff und „der Archimandrit von Tſchudof öffentlich die Knute wegen eines „falſchen Documentes, das ſie fabricirt hatten, um ſich eine Be„ſitzung anzueignen.

„Da die Geſchichte kein Panegyricus iſt, ſo muß ſie natürlich „einige Flecken ſelbſt in dem Leben der größten Männer finden. „Betrachtet man nur den Menſchen in Iwan III., ſo hatte er die „liebenswürdigen Eigenſchaften Monomachs und Dmitri Donskois „nicht, als Herrſcher aber ſteht er auf dem höchſten Gipfel der „Größe. Da er immer vorſichtig zu Werke ging, ſo erſchien er „bisweilen ſchüchtern und unentſchloſſen, aber dieſe Unentſchloſſen„heit war immer Klugheit, eine Tugend, die uns nicht ſo ent„zückt, wie edle Kühnheit, die aber ganz geeignet iſt, ihre Schö„pfungen durch langſame und Anfangs unvollſtändige Fortſchritte, „zu befeſtigen. Wie viele Helden haben der Nachwelt nur die Er„innerung an ihren Ruhm hinterlaſſen! Iwan hinterließ uns „ein Reich von unermeßlicher Ausdehnung, das mächtig war durch „die Zahl ſeiner Bewohner, noch mehr aber durch den Geiſt ſeiner „Regierung, jenes Reich, das wir heute ſo ſtolz und ſo gern un„ſer Vaterland nennen.“

Die Lobeserhebungen, welche der hofmänniſche Geſchichtſchreiber dem Helden ertheilt, erſcheinen mir bedeutungsvoll, wenigſtens eben ſo ſehr als der ſchüchterne Tadel des Tyrannen. Der Panegyricus des ruhmreichen Königs gleicht dermaßen dem gegen den Unmenſchen ausgeſprochenen Urtheile, daß man an beiden die Verwirrung der Ideen und Gefühle ermeſſen kann, die ſelbſt in den beſten ruſſiſchen Köpfen herrſcht. Nach dieſer Gleichgültigkeit gegen Gut und Schlecht können wir den Abſtand beurtheilen, der Rußland von dem übrigen Europa trennt.

Digitized by Google

Iwan III. war der eigentliche Gründer des neuen ruſſiſchen Reiches; auch bauete er die Mauern des Kremls neu von Stein auf. Auch er iſt ein ſchrecklicher Bewohner, ein dieſes Palaſtes würdiger Geiſt.

Dieſe Schilderung Iwans III. durch Karamſin ſtraft den Ausſpruch deſſelben Fürſten nicht Lügen: „ich werde Rußland geben, wem ich will.“ Das antwortete er den Bojaren, als ſie die Krone für ſeinen Enkel in Anſpruch nahmen, den er zu Gunſten des Sohnes ſeiner zweiten Frau beraubte, denn bis jetzt iſt die ruſſiſche Legitimität dem Belieben des Czaren unterworfen geweſen. Wer kann ſagen, was aus dem Adel eines ſo regierten Landes wird?

Peter der Große beſtätigte das Princip Iwans III., indem er wie dieſer Fürſt die Thronfolge der Laune des Czaren überließ. Derſelbe Reformator näherte ſich dem Tyrannen noch mehr durch die Hinrichtung ſeines Sohnes und der ſogenannten Mitſchuldigen deſſelben. Man wird einen Auszug aus dem Werke Ségurs leſen, der beweiſet, daß der große moderne Reformator dem Unmenſchen ähnlicher war, als die Geſchichte ſagt. Es handelt ſich von den durch Peter den Großen erlaſſenen Geſetzen, von dem Verrathe dieſes Fürſten gegen ſeinen unglücklichen Sohn, von der Hinrichtung der Prieſter und anderer Perſonen, die den jungen Prinzen in ſeinem Widerſtreben gegen die aus dem Weſten eingeführte und als die heiligſte Pflicht von dem grauſamen Gründer des neuen ruſſiſchen Reichs anbefohlene Civiliſation ermuthigten.

„Militairgeſetzbuch in zwei Abtheilungen und 91 Kapiteln, er„laſſen 1716.

„Der Anfang iſt merkwürdig; aus aufrichtiger Frömmigkeit „oder aus Politik eines Religionsoberhauptes, das eine ſo mächtige Triebfeder in ihrer ganzen Kraft erhalten will, erklärt er, „daß unter allen wahren Chriſten — der Soldat derjenige iſt, „welcher am rechtſchaffenſten, züchtigſten und chriſtlichſten ſein „müſſe, weil der chriſtliche Soldat immer bereit ſein müſſe, vor „Gott zu erſcheinen, indem er ſonſt die Sicherheit nicht haben „würde, die zu dem fortwährenden Opfer nöthig ſei, welches das „Vaterland von ihm verlange. — Und es ſchließt mit der Stelle „aus Xenophon, daß in den Schlachten diejenigen, welche die „Götter am meiſten fürchteten, diejenigen wären, welche ſich am

Digitized by Google

„wenigſten vor den Menſchen fürchteten. — Dann trifft er Be-
„ſtimmungen auch gegen die geringſten Vergehen gegen Gott, ge-
„gen die Disciplin, gegen die Sitten, gegen die Ehre und ſelbſt
„gegen die Höflichkeit, als hätte er aus ſeinem Heere eine beſon-
„dere Nation in der Nation und deren Vorbild machen wollen.

„Darin beſonders entwickelt ſich der Geiſt ſeines Despotismus
„mit einer entſetzlichen Selbſtgefälligkeit. — Der ganze Staat,
„ſagt er, ſei in ihm, Alles müſſe für ihn gethan werden, den un-
„umſchränkten und despotiſchen Gebieter, der nur Gott allein von
„ſeinen Thaten Rechenſchaft zu geben habe. Deshalb müßten denn
„auch jedes beleidigende Wort gegen ſeine Perſon und jedes un-
„anſtändige Urtheil über ſeine Handlungen und Abſichten mit dem
„Tode beſtraft werden.

„Es war im Jahre 1716, als der Czar ſich ſo außerhalb der
„Geſetze und über dieſelben ſtellte, als hätte er ſich zu dem ſchreck-
„lichen Staatsſtreiche vorbereiten wollen, mit dem er 1718 ſeinen
„Ruhm beflecken ſollte.“ (Histoire de Russie et de Pierre-le-
„Grand, par M. le général comte de Ségur, 2. édit. p. 489.)

Weiterhin: „Im September 1716 flüchtet ſich Alexis, um der
„entſtehenden Civiliſation der Ruſſen zu entgehen, in die euro-
„päiſche Civiliſation. Er ſtellt ſich unter den Schutz Oeſterreichs
„und lebt mit einer Geliebten verborgen in Neapel.

„Peter entdeckt ſeinen Zufluchtsort. Er ſchreibt ihm. Sein
„Schreiben beginnt mit begründeten Vorwürfen und ſchließt mit
„ſchrecklichen Drohungen, wenn er den Befehlen, die er ihm ſende,
„nicht gehorche.

„Namentlich herrſchen die Worte darin vor: „Fürchteſt Du
„mich? Ich verſichere und verſpreche Dir im Namen Gottes und
„bei dem jüngſten Gerichte, daß, wenn Du Dich meinem Willen
„fügſt und hierher zurückkommſt, Dich keine Strafe treffen ſoll,
„und daß ich Dich ſogar noch mehr lieben will als vorher.

„Nach dieſem feierlichen Verſprechen eines Vaters und Fürſten
„kam Alexis am 3. Februar 1718 nach Moskau zurück, und am
„Tage darauf wurde er entwaffnet, ergriffen, verhört, ſchmachvoll
„von dem Throne ausgeſchloſſen ſammt ſeinen Nachkommen, ja er
„wurde verflucht, wenn er jemals zu appelliren wage.

„Noch nicht genug; man wirft ihn in eine Feſte. Hier be-
„waffnet ſich jeden Tag und jede Nacht ein unbeſchränkter Vater,

Digitized by Google

„der das beſchworene Wort, alle Gefühle und alle Geſetze der Na-
„tur, wie die, welche er ſelbſt ſeinem Reiche gegeben hat, verletzt,
„gegen einen nur zu vertrauungsvollen Sohn mit einer politiſchen
„Inquiſition, die an hinterliſtiger Grauſamkeit der kirchlichen In-
„quiſition gleicht. Er foltert den kleinmüthigen Geiſt dieſes Un-
„glücklichen durch alle Furcht des Himmels und der Erde; er
„zwingt ihn, Freunde und Verwandte, ſelbſt die eigene Mutter
„anzuklagen und endlich ſich ſelbſt zu beſchuldigen, ſich des Lebens
„unwürdig zu erklären und ſich ſelbſt zum Tode zu verurtheilen.

„Dieſes lange Verbrechen dauert fünf Monate. In den erſten
„beiden reichen die Verbannung und Beraubung mehrerer Großen,
„die Enterbung eines Sohnes, die Gefangenhaltung einer Schwe-
„ſter, die Einſperrung und Geißelung ſeiner erſten Frau und die
„Hinrichtung eines Schwagers nicht hin. An einem und demſel-
„ben Tage wird Gleboff, ein ruſſiſcher General und eingeſtandener
„Liebhaber der verſtoßenen Czarin, auf einem Schaffot gepfählt,
„deſſen vier Ecken die Köpfe eines Biſchofs, eines Bojaren und
„zweier Würdenträger tragen, die gerädert und enthauptet wor-
„den. Um dieſes ſchreckliche Schaffot herum ſteht ein Kreis von
„Baumſtämmen, auf dem mehr als funfzig Geiſtlichen und andern
„Bürgern die Köpfe abgeſchlagen werden.

„Entſetzliche Rache gegen die, deren Intriguen und abergläu-
„biſche Hartnäckigkeit dieſes unbeugſame Herz in die Nothwendig-
„keit verſetzten, ſeinen Sohn ſeinem Reiche zu opfern! Eine
„Strafe, die hundertmal verbrecheriſcher iſt als das Vergehen,
„denn was kann ſo viele Grauſamkeiten entſchuldigen? Peter
„ſcheint, durch den argwöhniſchen Inſtinct der unnatürlichen Re-
„gierungen getrieben, eigenſinnig eine Verſchwörung geſucht und
„gefunden zu haben, wo nur eine träge Sittenoppoſition beſtand,
„die auf ſeinen Tod hoffte und wartete, um loszubrechen.

„Und dennoch hat dieſe entſetzliche Metzelei Schmeichler gefun-
„den! Der Sieger von Pultawa hat ſich derſelben ſelbſt gerühmt
„wie eines Sieges. „Wenn das Feuer,“ ſagte er, „Stroh findet,
„ſo verzehrt es daſſelbe; trifft es aber auf Eiſen, ſo muß es er-
„löſchen.“ Dann ging er kaltblütig ſpazieren. Man ſagt ſogar,
„er ſei, durch unruhige Wuth getrieben, ſelbſt auf das Schaffot
„gegangen, um den ſterbenden Gleboff auszufragen, und dieſer
„habe ihn herbeigewinkt, um ihm dann in das Geſicht zu ſpucken.

Digitized by Google

„Moskau selbst ist gefangen; wer die Stadt ohne seine Er„laubniß verließ, beging ein todeswürdiges Verbrechen. Die Bür„ger hatten den Befehl, bei Todesstrafe einander zu beobachten „und anzugeben.

„Das Hauptopfer war zitternd noch übrig geblieben. Peter „schleppt es aus dem Kerker zu Moskau in den von Petersburg.

„Hier besonders strengte er sich an, das Gemüth seines Soh„nes zu foltern, um ihm selbst die geringsten Erinnerungen an „Unwillen, Unfolgsamkeit oder Auflehnung zu entreißen; er schreibt „sie jeden Tag mit schrecklicher Sorgfalt auf, wünscht sich Glück „bei jedem Geständnisse, fügt alle diese Seufzer und Thränen den „andern hinzu, entwirft nun eine schreckliche Rechnung und be„müht sich endlich, aus allem dem ein todeswürdiges Verbrechen „zu machen. *)

„Als er durch Deutungen und Erklärungen aus Nichts Etwas „gemacht zu haben glaubt, ruft er die Elite seiner Sclaven her„bei. Er erzählt ihnen seine verfluchte Arbeit und enthüllt ihnen „die rohe und tyrannische Ungerechtigkeit mit einer barbarischen „Naivetät, mit einer Despoten-Aufrichtigkeit. Er hofft das Opfer, „das er seiner Politik bringt, der Gerechtigkeit zuschreiben zu las„sen. Er will sich rechtfertigen auf Kosten des Opfers und den „doppelten Schrei seines Gewissens und der Natur zum Schweigen „bringen.

„Nachdem der unumschränkte Gebieter durch diese lange An„klage unwiderruflich verurtheilt zu haben glaubt, ruft er die „Seinigen. „Sie kommen," ruft er aus, „um die lange Reihe „in der Welt fast unerhörter Verbrechen anzuhören, deren sich sein „Sohn gegen ihn, seinen Vater und Fürsten, schuldig gemacht. „Man weiß wohl, daß er allein das Recht gehabt hätte, ihn zu „richten, nichtsdestoweniger verlangt er ihren Beistand; denn er „fürchtet den ewigen Tod, um so mehr, da er seinem Sohne Ver„zeihung versprochen und ihm bei dem Gerichte Gottes geschworen. „Sie also sollen Gerechtigkeit üben, ohne Rücksicht auf die Geburt „und die Person, damit das Vaterland nicht verletzt werde." Mit „diesem klaren und schrecklichen Befehle verband er die plump hin-

*) Ist hier Peter der Große nicht, wenn es möglich, noch weit gehässiger, als Iwan der Schreckliche?

Digitized by Google

„terliſtigen Worte: „Man möge ſich aussprechen, ohne ihm zu „ſchmeicheln oder ſeine Ungnade zu fürchten, wenn man beſchließe, „daß ſein Sohn nur eine leichte Strafe verdiene.

„Die Sclaven verſtanden ihren Herrn; ſie ſehen, welchen „ſchrecklichen Beiſtand er von ihnen verlangt. Deshalb antworte„ten auch die zu Rathe gezogenen Geiſtlichen nur durch Stellen „aus ihren heiligen Büchern und wählten in gleicher Zahl die, „welche verdammen, und die, welche verzeihen, ohne zu wagen, „den Schwur, an den ſie zu erinnern fürchten, in die Wagſchale „zu legen.

„Zu gleicher Zeit gehorchten die Großen des Landes, hundert„vierundzwanzig an der Zahl. Sie ſprachen einſtimmig und ohne „Zögern den Tod aus, aber ihr Ausſpruch verurtheilt ſie ſelbſt „mehr als ihr Opfer. Man ſieht darin die widerwärtigen Be„ſtrebungen dieſer Sclavenmenge, die ſich müht, den Eidbruch „ihres Gebieters zu verwiſchen, der durch ihre feige Lüge nur noch „mehr hervorgehoben wird.

„Er ſelbſt vollendet unbeugſam; nichts hält ihn auf, weder „die Zeit, die über ſeinen Zorn dahingegangen, noch ſeine Ge„wiſſenspein, noch die Reue eines Unglücklichen, noch die zitternde, „demüthige, bittende Schwäche, kurz Alles, was gewöhnlich, ſelbſt „unter Feinden, die einander fremd ſind, beſänftiget und entwaff„net, vermag nichts gegen das Herz eines Vaters.

„Er wird der Henker des Sohnes werden, wie er der Ankläger und Richter deſſelben war. Am 7. Juli 1718, am Tage „nach dem Urtelsſpruche, geht er mit allen ſeinen Großen zu ſei„nem Sohne, um die letzten Thränen deſſelben zu empfangen und „die ſeinigen mit denſelben zu vermiſchen*); aber als man ihn „für erweicht hält, läßt er den ſtarken Trank holen, den er „ſelbſt hatte bereiten laſſen. Aus Ungeduld ſchickt er dem erſten „Boten einen zweiten nach, dann läßt er jenen Trank in ſeiner „Gegenwart dem Sohne als Heilmittel reichen, und entfernt ſich, „allerdings tief bewegt, nicht eher, bis er den Unglücklichen ver„giftet, der ihn da noch um Verzeihung bat. Dann ſchreibt er

*) Sein Opfer zu beweinen, iſt ein Zug in dem ruſſiſchen Character.

(Anm. des Reiſenden.)

Digitized by Google

„den Tod seines Opfers, das einige Stunden nachher unter schreck-
„lichen Zuckungen verschied, der Angst zu, die es über das Todes-
„urtheil empfunden! Er verhüllt diesen ganzen Greuel vor den
„Augen der Seinigen nur mit der plumpen Lüge, die er für ge-
„nügend hält. Uebrigens empfiehlt er den Seinigen Schweigen,
„und man gehorchte ihm so gut, daß ohne die Denkwürdigkeiten
„eines fremden Zeugen (Bruce), der selbst in diesem schrecklichen
„Drama mithandelnd auftrat, die Geschichte die schrecklichen letzten
„Details nicht erfahren haben würde." (Histoire de Russie et de Pierre-le-Grand, par M. le général comte de Ségur.)

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Dreizehnter Brief.

Hofdamen. — Die Finnen. — Das Theater. — Die Thronbesteigung des Kaisers. — Gespräch mit ihm. — Krankheit der Kaiserin. — Ansicht des Kaisers von den drei Regierungsformen. — Ball. — Luxus mit exotischen Blumen. — Die Freundin der Kaiserin. — Die Volksmenge in Rußland. — Die Aristocratie als Stütze der Freiheit. — Die Großen unter dem Despotismus. — Autocratie und Democratie. — Die Künstler in Petersburg.

Vierzehnter Brief.

Bevölkerung von Petersburg. — Viergespann. — Säulenmenge. — Architektur. — Newski-Perspective. — Holzpflaster. — Das Innere der Häuser. — Das russische Bett. — Besuch bei dem Fürsten ** — Grünes Cabinet in den Zimmern. — Das Volk. — Die russischen Kutscher. — Der Wagen. — Der Feldjäger. — Slawischer Character. — Die Kirchen. — Petersburg im Allgemeinen. — Die Newa. — Die Dämmerung. — Aehnlichkeit zwischen den Russen und Spaniern. — Holzvorrath für den Winter. — Heuböte auf der Newa. — Der russische Tüncher. — Häßlichkeit und Schmutz der Frauen aus dem Volke. — Schönheit der Männer.

Funfzehnter Brief.

Fest in Peterhof. — Das Volk im Palaste seines Herrn. — Der Kaiser. — Falsche Civilisation. — Russische Gastlichkeit. — Heuchelei. — Die Popularität der russischen Kaiser. — Secundärer Adel. — Todesstrafe. — Sibirien. — Gefahr des Frem-

Digitized by Google

den in Rußland. — Ehrlichkeit der ruſſiſchen Bauern. — Das Journal des Débats und der Kaiſer von Rußland. — Politik des Kaiſers. — Peterhof. — Park-Illumination. — Der Ball. — Orkan. — Werth des Lebens unter dem Despotismus. — Das Leben der Kaiſerin. — Aufbruch der Menge nach dem Feſte. — Muſterung des Cadettencorps durch den Kaiſer. — Tſcherkeſſen.

Sechszehnter Brief.

Die Cottage in Peterhof. — Die Kaiſerin. — Der Großfürſt Thronfolger. — Das Innere der Cottage. — Schüchternheit. — Das Arbeitszimmer des Kaiſers. — Schloß von Oranienbaum. — Kleines Schloß Peters III. — Pavillons. — Park. — Erinnerungen an Katharina II. — Rückkehr nach Petersburg.

Siebzehnter Brief.

Politiſcher Aberglaube. — Verantwortlichkeit des Kaiſers. — Die Schiffbrüchigen. — Was Rußland fehlt. — Ruſſiſche Polizei. — Höflichkeit der Leute aus dem Volke. — Grauſamkeit eines Feldjägers. — Zank auf einem Holzboote und die Polizei. — Die Religion. — Rußland. — Reform der Sprache. — Die Iſaakskirche. — Die griechiſche und die katholiſche Kirche. — Geſpräch mit einem Franzoſen. — Aufſtand in Folge eines Ausſpruches des Kaiſers. — Blutige Auftritte an der Wolga. — Geſchichte des Dichters Puſchkin. — Das Benehmen des Kaiſers. — Mißbrauch ausländiſcher Sprachen.

Achtzehnter Brief.

Dramatiſche Seite der Reiſe. — Rohheit in der franzöſiſchen Revolution in Vergleich mit der Grauſamkeit der Ruſſen. — Eigenthümlicher Character der Aufſtände in Rußland. — Achtung der Ruſſen vor der Behörde. — Warum die Ruſſen uns in der Diplomatie überlegen ſind. — Geſchichte Thelenefs.

Neunzehnter Brief.

Petersburg in Abweſenheit des Kaiſers. — Seltenheit der Frauen auf den Straßen. — Die Höflinge. — Der ruſſiſche Ehrgeiz. —

Digitized by Google

— Das Tschinn. — Verachtung des Adels. — Vorherrschender Gedanke des russischen Volkes. — Verschiedene Meinungen über die Zukunft Rußlands. — Gastlichkeit und Formalitäten. — Die Lüge. — Vorurtheile der Russen gegen die Fremden. — Allgemeines Mißtrauen. — Geist der russischen Regierung. — Unsinnige Architektur verschiedener Kirchen und Paläste. — Die Eremitage und die Gemälde darin. — Die Kaiserin Katharina.

Zwanzigster Brief.

Der Kriegsminister. — Sibirien. — Reise nach Schlüsselburg. — Ein russisches Bauerhaus. — Der Thee der Bauern. — Character des Volkes und Kleidung. — Schlechte Wege. — Ladoga-Canal. — Das Haus und die Frau des Ingenieurs. — Die Schleusen von Schlüsselburg. — Die Quelle der Newa. — Die Festung Schlüsselburg, ihr Gouverneur, die Kirche, das Grab Iwans und die Staatsgefangenen. — Gefängnisse in Rußland. — Diner bei dem Ingenieur. — Die Mittelclasse in Rußland. — Literarische Conversation. — Rückkehr nach Petersburg.

Einundzwanzigster Brief.

Abschied von Petersburg und Beschreibung der Stadt in der Dämmerung. — Die Newa in der Nacht. — Reflexionen. — In Rußland wird nicht gepredigt. — Polnische Verschwörungen. — Die Geschichte des Fürsten und der Fürstin von Trubetzkoi und das Benehmen des Kaisers. — Meine Meinung über ihn. — Die Todesstrafe.

Zweiundzwanzigster Brief.

Straße von Petersburg nach Moskau. — Schnelligkeit der Reise. — Sclaverei der Russen. — Der russische Postillon. — Frauen und ihre Kleidung. — Aussehen des Landes. — Posthäuser. — — Waldaï-Berge. — Russische Damen in Reisekleidern. — Wälder. — Torschok. — Hühnercoteletten. — Doppelte Straße.

Dreiundzwanzigster Brief.

Kinder als Postillone. — Wunderbare Geschicklichkeit. — Fuhrleute. — Kleidung der Frauen. — Die Schaukel. — Schönheit.

— Russische Bauerhäuser. — Vorliebe für das Stehlen. — Diplomätinnen. — Glück der russischen Leibeigenen. — Wirkung des Despotismus. — Die Kirche und das Staatsoberhaupt. — — Anblick der Wolga und Erinnerungen aus der Geschichte. — Der Thau im Norden.

Vierundzwanzigster Brief.

Der erste Anblick von Moskau. — Die griechische Kirche. — Petrowski. — Einfahrt in Moskau. — Anblick des Kreml. — Die Kirche des heiligen Basil. — Die Franzosen in Moskau und eine unbekannte Anecdote. — Die Schlacht an der Moskwa. — Das Wort Czar. — Das Innere von Moskau. — Das Wirthshaus der Madame Howard. — Nächtliche Promenade. — Aussehen der Stadt in der Nacht. — Staub. — Droschken. — Bevölkerung. — Bonaparte im Kreml.

Fünfundzwanzigster Brief.

Der Kreml am Tage. — Character seiner Bauart. — Iwan IV., seine Unterthanen und die jetzigen Russen. — Broschüre des Fürsten Wiasemski. — Karamsin.

Sechsundzwanzigster Brief.

Geschichte Iwans IV.

Anhang.

Auszüge aus Karamsins Geschichte Rußlands. — Vergleichung Peters I. mit Iwan IV. und Auszüge aus Ségurs Werk: Geschichte Rußlands und Peters des Großen.

Digitized by Google

Digitized by Google

DK25
.C9715
1844
Bd.2

Digitized by Google

Digitized by Google

A0000056884 94
Digitized by Google